F. II. P. S. N.
Ex Bibliotheca ecclesiæ
Collegiatæ Lateranensis ad
S Nicolaum prope Pallavium

Eng. C 633-10

<366156476700 19

<366156476700 19

Bayer. Staatsbibliothek

Die gute Sache
der
in der heiligen Schrift alten und neuen Testaments enthaltenen
Göttlichen Offenbarung,
wider die Feinde derselben
erwiesen und gerettet
von

Theodor Christoph Lilienthal,
der heil. Schrift Doct. und ordentlichen Lehrer auf der Königsbergischen Universität, wie auch Pastor der Neu-Roßgärtischen Kirchen.

Zehenter Theil.

Königsberg, 1762.
Druck und Verlag sel. J. H. Hartungs Erben.

BIBLIOTHECA
Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Da wir in dem vorhergehenden achtzehnten Hauptstücke die in der heiligen Schrift erzehlten Wunderwercke besonders zu beleuchten, und wider die feindseligen Einwürfe die man dagegen ersonnen zu vertheidigen angefangen haben; so führt uns nunmehro die Ordnung auf die Untersuchung dererjenigen, von welchen die Geschichte des neuen Testaments Nachricht ertheilet. Unter diesen stehen nun die Wunderwercke Christi oben an: welche demnach in der harmoniischen Zeitfolge, wie sie geschehen, in diesem Theile vorkommen; doch dergestalt, daß wir einige deren Umstände sehr ähnlich sind zusammen genommen, überhaupt aber auf eben diejenigen Stücke unser Augmerck gerichtet haben, auf welche man, wie schon in der Vorrede zum neunten Theil erin-

nert worden, bey fruchtbarer Betrachtung aller Wunder hauptsächlich zu sehen hat. Bey einigen hat solches in der Kürtze geschehen können; bey andern aber, sonderlich denjenigen, welche Thomas Woolston zum Vorwurf seiner unseligen Spöttereyen zu machen beflissen gewesen, hat man sich etwas weitläuftiger aufhalten müssen. Und dies ist auch die Ursache, daß wir uns genöthiget gesehen, die übrigen in den Geschichtsbüchern des neuen Testaments erzehlte übernatürliche Begebenheiten auf den nächsten Theil zu versparen.

Obgleich die allgemeinen Einwürfe wider die Wunderwercke überhaupt, bereits im siebenzehnten Capitel beantwortet sind; so war es doch nöthig, auch dasjenige zuvörderst in nähere Erwegung zu ziehen, was gegen die gesammten Wunderwercke Christi ist eingewendet worden. Wir zeigen demnach, daß da der HErr Meßias habe Wunder thun müssen um dadurch kenntlich zu werden §. 1; solche Kennzeichen auch bey JEsu von Nazareth wircklich angetroffen werden. Denn von seinen Wundern habe man die sicherste Nachrichten, die nichts erdichtetes in sich halten §. 2. besonders das höchst glaubwürdige Zeugniß der Apostel §. 3. wozu noch verschiedene andere Zeugnisse kommen §. 4. Der Einwurf wider ihre Wircklichkeit, daß gleichwol

wol so viele dabey ungläubig geblieben, wird §. 5. beantwortet; §. 6-8. aber wider Thom. Woolston, der ihnen eine allegorische Deutung beyleget, bewiesen, daß sie auch sichtbarer Weise geschehen und nicht bloß aufs geistliche zu ziehen sind. Hat es mit der Geschichte davon seine Richtigkeit; so ist auch die Wahrheit dieser Wunder darzuthun: als welche weder natürlich zugegangen §. 9. oder deshalb verdächtig sind, weil zuweilen ihre Bekanntmachung verboten worden §. 10; noch durch Zauberey gewürcket §. 11: vielmehr alle Kennzeichen Göttlicher Wunder an sich haben §. 12, und in der Absicht geschahen, JEsum als den verheissenen Welt-Heyland und Sohn GOttes darzustellen §. 13. 14. Die Frage, warum JEsus vor seinem dreyßigsten Jahre keine Wunder gethan, wird §. 15. beantwortet; §. 16. aber die Vorzüglichkeit seiner Wunderwercke vor den Wundern des alten Testaments gezeiget: worauf §. 17. ein Verzeichniß derselben, sowol der besonders beschriebenen, als auch dererjenigen folgt, deren die Evangelisten nur überhaupt Erwähnung thun; woraus ihre Menge uud Mannigfaltigkeit erhellet.

Nachdem dieses von den Wunderwercken JEsu überhaupt vorausgesetzt worden; so waren anfänglich diejenigen Wunder insbesonde-

re in Betrachtung zu ziehen, die theils mit seiner Zukunft ins Fleisch verbunden waren, theils zum Beweise daß er wircklich der versprochene Meßias sey geschahen, noch ehe er zu lehren anfing. Dahin gehöret, daß seines Vorläufers Johannis Vater Zacharias verstummete, und wunderbarer Weise die Rede wieder bekam §. 18; seine wunderbare Empfängniß selbst §. 19-21; die Klarheit welche die Hirten zu Bethlehem umleuchtete §. 22; der den Weisen aus Morgenlande erschienene Wunderstern §. 23; und die merckwürdigen Umstände bey seiner Taufe, da sich der Himmel öfnete, der heilige Geist in Taubengestalt auf ihn herab kam, und eine himmlische Stimme sich hören lies §. 24. 25: worauf sein wunderbares Fasten folgte §. 26.

Von dem ersten Wunder, dadurch Christus nach angetretenem Lehramte seine Herrlichkeit geoffenbaret hat, nemlich der Verwandelung des Wassers in Wein auf der Hochzeit zu Cana, ist zwar schon bey anderer Gelegenheit gehandelt; hier aber werden §. 27-29. noch einige Anmerckungen, die theils die Glaubwürdigkeit der Geschichte, theils das Wunder selbst betreffen, hinzugefüget: so wie denn auch §. 30. verschiedenes nachgeholet wird, was von der Austreibung der Käufer und Verkäufer aus dem

Tempel zu mercken ist. Sodann reden wir von den Wundern, die nach dem ersten Osterfest des Lehramtes Christi in Galiläa geschehen sind; wie er den Sohn eines Königschen gesund gemacht, §. 31. mitten durch seine Feinde hinweg gegangen, §. 32. den Teufel aus einem Besessenen ausgetrieben, §. 33. Simonis Schwieger vom Fieber befreyet, §. 34. Petro einen wunderbaren Fischzug bescheret, §. 35. zu zweyen malen einen Aussätzigen unter ähnlichen Umständen gereiniget, §. 36. auch zu verschiedener Zeit zwey Gichtbrüchige gesund gemacht, deren einen man durchs Dach zu ihm herabgelassen. §. 37-41.

Bey der wunderbaren Heilung des acht und dreyßigjährigen Krancken an dem Teiche Bethesda kommen verschiedene Umstände zu erörtern vor: nemlich ob ein mit solchen ausserordentlichen Eigenschaften begabter Teich je zu Jerusalem gewesen; ob dabey ein beständiges Wunder vorgegangen, oder die heilsame Kraft seines Wassers auf natürliche Art zu erklären sey, und was in diesem Fall der Engel dabey zu schaffen gehabt; was vor krancke dadurch curiret werden können; ob es glaublich, daß der acht und dreyßigjährige Krancke so lange daselbst gelegen habe, und ob er durch ein wirckliches Wunder gesund geworden. Von allen diesen Umständen

ständen handeln wir §. 42=50. Worauf ein paar andere Wunder beleuchtet werden, nemlich die Heilung eines Menschen mit einer verdorreten Hand §. 51. und die Gesundmachung des gichtbrüchigen Knechts des Hauptmanns zu Capernaum, §. 52.

Hierauf folgt das erste Exempel eines durch Christum auferweckten Todten; bey welcher Gelegenheit §. 53=55. die allgemeinen Einwürfe beantworret werden, die Woolston wider die Geschichte von diesen Auferweckungen vorbringt: nemlich, daß nicht alle Evangelisten davon Nachricht geben, so gar, daß das grösseste unter allen diesen Wundern nur auf dem Zeugnisse des einzigen Johannis beruhe; daß sie nichts von den folgenden Schicksalen der auferweckten Personen melden, welche weder wichtig genug gewesen um ein so grosses Wunder an ihnen zu beweisen, noch lange genug todt, um von dem an ihnen geschehenen Wunder versichert zu seyn; so wie denn auch nichts von demjenigen angeführet werde, was ihre abgeschiedene Seelen empfunden. Was aber insbesondere die Auferweckung des Jünglings zu Nain betrift; so wird die Zuverläßigkeit dieser Geschichte §. 56. daß er wircklich todt gewesen, §. 57. und daß er durch ein Göttliches Wunder wieder zum Leben gelanget sey, §. 58. erwiesen.

Daß von Maria Magdalena wircklich sieben Teufel ausgetrieben worden, wird §. 59. erinnert; §. 60. aber von dem Wunder geredet, da JEsus das ungestühme Meer stille werden lies. Von dem an den Gadarenischen Besessenen bewiesenen Wunder wird §. 61-63. dergestalt gehandelt, daß dasjenige, was davon schon sonst erinnert war, nur kürtzlich angezeiget, hingegen einige neue Erläuterungen hinzugefüget werden, die theils die teuflische Besitzung dieser Menschen, theils die übrigen Umstände der Geschichte, theils das Wunder selbst betreffen.

Hierauf folgt die Geschichte von Heilung des blutflüßigen Weibes, deren Kranckheit beträchtlich gewesen, und nicht durch blosse Einbildung gehoben ist, wie wir §. 64. 65. zeigen, und §. 66. etwas von der Bildsäule gedencken, die sie ihrem Wohlthäter zu Ehren soll haben aufrichten lassen. Die Glaubwürdigkeit des Evangelischen Berichts von Auferweckung der Tochter Jairi wird sodann §. 67; §. 68. aber erwiesen, daß sie wircklich todt gewesen, und nicht bloß in einer Ohnmacht gelegen, und §. 69. auf die übrigen Einwürfe geantwortet.

Die nächsten Wunder die wir erläutern sind, daß JEsus zwey Blinde sehend gemacht §. 70. den Teufel aus einem stummen besessenen

ausgetrieben, §. 71. imgleichen aus einem besessenen der zugleich stumm und blind war, §. 72. mit fünf Brodten 5000 Mann satt gemacht, §. 73-75. auf dem Meere gewandelt, §. 76-78. den Teufel aus der Tochter eines Cananäischen Weibes ausgetrieben, §. 79. einen tauben und stummen geheilet, §. 80. 81. abermal 4000 Mann wunderbarer Weise gespeiset, §. 82. und einen blinden zu Bethsaïda sehend gemacht habe. §. 83.

Je mehr Schwierigkeiten Thom. Woolston in der Geschichte von der Verklärung Christi meynet gefunden zu haben; je umständlicher war dieselbe zu beleuchten: welches §. 84-88. geschicht. Auf gleiche Art gehen wir §. 89-91. die Geschichte von Heilung des Mondsüchtigen durch, und räumen § 92-95. die Einwürfe hinweg, die eben dieser Spötter der Nachricht Johannis von dem Blindgebornen den JEsus sehend machte entgegen setzet.

Die übrigen Wunderwercke Christi vor seiner letzten Ankunft zu Jerusalem, die noch zu erleutern waren, sind die Austreibung des Teufels aus einem stummen Menschen, §. 96. die Zurechtbringung eines Weibes das achtzehn Jahre einen Geist der Kranckheit gehabt, §. 97-99. die Heilung des Wassersüchtigen, §. 100. die Veranstaltung, daß in dem Munde eines ge-

fangenen Fisches ein Stater zu Bezahlung des Zinsgroschens sollte gefunden werden, §. 101. die Reinigung der zehen Aussätzigen, §. 102. und die Cur verschiedener Blinden bey Jericho. §. 103.

Bey Untersuchung der Geschichte von Auferweckung Lazari, haben wir uns wiederum etwas weitläuftiger aufhalten müssen. Nachdem die vornehmsten Umstände dieser Begebenheit §. 104. auseinander gesetzet worden; wird §. 105. 106. die Glaubwürdigkeit der Nachricht Johannis davon erweißlich gemacht: sodann aber bewiesen, daß dieselbe nichts ungereimtes und unglaubliches in sich halte §. 107; daß dabey kein Betrug vorgegangen §. 108. 109; daß Lazarus gewiß todt gewesen §. 110. und durch ein augenscheinliches Wunder sey lebendig gemacht worden §. 111: welches auch niemand zu der Zeit in Zweifel gezogen habe. §. 112. 113.

Von dem durch Christum verfluchten unfruchtbaren Feigenbaume ist zwar schon sonst verschiedenes angeführet worden; hier aber nehmen wir alles was zur Bestätigung des dabey vorgegangenen Wunderwercks dienen kan zusammen, und zeigen, theils, daß sich die Evangelisten in ihren Nachrichten nicht widersprechen oder unwahrscheinliche Umstände vorbringen, theils, daß es nichts ungereimtes gewesen auf

die-

diesem Baume auſſer der eigentlichen Feigenzeit Früchte zu ſuchen; theils, daß derſelbe durch ein unleugbares Wunder, welches wichtige und erhebliche Abſichten gehabt, verdorret ſey. §. 114-118.

Was es mit der Stimme vom Himmel, die zu Chriſto bey dem Schluſſe ſeines Lehramtes unter den Juden geſchahe, vor eine Bewandniß gehabt; wird 119. unterſuchet: ſodann §. 120. die Frage entſchieden, ob der blutige Schweiß Chriſti wunderbar geweſen; §. 121-123. erwieſen, daß man auch bey der Begebenheit, da die Feinde JEſu die ihn greifen wollen, zurücke weichen und zu Boden fallen müſſen, ein Wunder anzunehmen berechtiget ſey; und endlich die wunderbare Heilung Malchi, dem Petrus ein Ohr abgehauen hatte, §. 124. beleuchtet.

Schließlich ſind auch die Wunder nicht zu vergeſſen, die bey dem Tode des Erlöſers vorgegangen, ſind. Daß dergleichen wircklich geſchehen; wird §. 125. dargethan, und hierauf von jedem insbeſondere geredet: nemlich §. 126-128. von der dreyſtündigen Finſterniß; §. 129-131. von dem Zerreiſſen des Vorhangs im Tempel; §. 132. von dem wunderbaren Erdbeben, dabey die Felſen zerriſſen, und die Gräber geöfnet wurden; und §. 133-136. von dem aus der durchſtochenen Seite Chriſti gefloſſenen Blute und Waſſer.

Hier

Hier müssen wir abermal abbrechen; indem der Raum nicht verstattet, in diesem Theile die Rettung der Wahrheit und Glaubwürdigkeit der Auferstehung Christi, die von so grosser Wichtigkeit ist, und zu deren Bestreitung die Ungläubigen alle ihre Kräfte angewendet haben, mitzunehmen. Es wird demnach dieser Untersuchung füglich ein besonder Capitel zu widmen seyn, in welchem wir zugleich von der damit verbundenen Auferweckung der Heiligen, und den übrigen Wundern biß zu Christi Himmelfahrt handeln wollen. Und denn werden wir mit der Betrachtung der Wunderwercke der Apostel unsere Abhandlung von den in der heiligen Schrift erzehlten übernatürlichen Begebenheiten schliessen können.

Besondere Einwendungen gegen die in der vorhergehenden Abhandlung vorkommende Erklärung mancher Umstände der Wunderwercke, sind mir eben nicht bekannt geworden; ausser demjenigen, was Herr D. Joh. Aug. Ernesti im achten Stück der neuen Theologischen Bibliothek zu erinnern beliebet hat. Ich versichere nochmals, daß mir nichts angenehmers seyn könne, und auch ins künftige seyn werde, als dergleichen Erinnerungen, und wiederhole meine Bitte, mir dieselbe gütigst mitzutheilen. Sie werden mir Gelegenheit geben

mei-

meine Einsichten zu verbessern, die Stellen wo ich mich nicht deutlich genug ausgedruckt habe zu erleutern, das mangelhafte zu ersetzen, und entweder das vorgetragene zu bestätigen, oder auch, wo ich mich wircklich sollte geirret haben, solches zurücke zu nehmen, alles aber desto genauer und brauchbarer einzurichten. Und da ich sonderlich die Urtheile über die hin und wieder vorkommende neue Auslegungen zu erfahren wünschte; so würde auch eine Prüfung meiner Vorstellung wie es mit dem wunderbaren Zurückgehen des Sonnenschattens an den Stufen Ahas möchte zugegangen seyn, in besagter Recension meiner geringen Arbeit mit Vergnügen gelesen haben.

Da inzwischen alles, was in Ansehung solcher Erinnerungen sollte zu sagen seyn, am füglichsten bey dem Beschlusse des gantzen Wercks wird können nachgeholet werden, wie bereits in dem Vorbericht zur zweyten Auflage des ersten Theils berühret worden; so werde mich auch bis dahin in keine eigentliche Beantwortung derjenigen Gründe einlassen, weshalb man mir in einem oder andern Stücke beyzutreten Bedencken getragen: ob ich gleich zu gehöriger Zeit mich deshalb zu erklären nicht vergessen werde.

Dies eine habe nur, weil ich doch auch in die-

diesem Theile fortfahre zuweilen Muthmassungen beyzubringen, auf was vor Art und Weise diese und jene Wunder möchten gewircket seyn, anzumercken vor dienlich erachtet: daß ich noch nicht einsehe, warum solches nicht erlaubt seyn sollte? Möchten sie gleich künstlicher zu seyn scheinen, als es nöthig wäre; so gebe ich es doch auch nicht vor nothwendig aus, bey Vertheidigung der Wunder sich solcher Methode zu bedienen. Was indessen nicht eben nothwendig ist; das kan doch vielleicht seinen Nutzen haben. Und es würde auch noch die Frage seyn, ob nicht verschiedenes, was in Ansehung derer jenigen die wider die Göttliche Offenbarung mit keinen Vorurtheilen eingenommen sind, anzuführen überflüßig seyn möchte, in einer den Freygeistern entgegen gesetzten Adhandlung hinzu zu fügen nothwendig sey? Denn diese Herren sind nicht so gefällig etwas zu glauben, ohne den Beweiß zu lesen. Vielmehr pflegen sie also zu schliessen: was auf keinerley Art möglich ist; das hat auch nicht durch ein Wunder geschehen können. Lässet es sich nun auf irgend eine Art begreiflich machen, durch was vor Mittel die Göttliche Allmacht eine Würckung übernatürlicher Weise habe zu Stande bringen können; so gewinnet man dadurch wenigstens so viel, daß der Gegner die Möglichkeit nicht weiter leug-

leugnen kan. Und wenn die heilige Schrift nur überhaupt meldet, daß die Wirckung erfolget sey, ohne ausdrücklich zu bestimmen, auf was vor Art die Veranstaltung dazu gemacht worden; so wird auch bey versuchter Erklärung solcher Umstände durch eine physische Hypothese, die wenigstens den Nachrichten der heiligen Schrift nicht zuwider ist, wenn gleich diese, wie es doch zuweilen geschicht, die Spur dazu nicht anweisen solte, kein neues Wunderwerck angenommen. Es mag immer seyn, daß man bey manchen Wundern eine solche begreifliche Möglichkeit noch zur Zeit nicht auszudencken vermögend gewesen: daß aber die zu diesem Ende angestellten Bemühungen deshalb gantz vergeblich seyn sollten; möchte wol daraus nicht folgen. In wie weit es mir aber hierinnen gelungen sey, oder nicht; solches will ich gerne der Einsicht und dem Urtheil nachdenckender Leser überlassen. GOtt gebe nur, daß diese und alle dergleichen Untersuchungen zum wahren Wachsthum in der Erkenntniß, und Verherrlichung seines grossen Namens gereichen mögen! Königsberg, den 1. Mertz 1762.

Das

Das neunzehnte Capitel.

Besondere Untersuchung der Wunderwercke Christi.

§. 1.

(Der Herr Meßias muste Wunder thun und dadurch kenntlich werden.)

Nach einer langen Zwischenzeit verschiedener Jahrhunderte, in welchen keine Wunderwercke geschehen waren, eröfnet sich im Neuen Testamente ein desto herrlicherer Schauplatz derselben. Nachdem vor Zeiten GOtt manchmal und mancherley Weise geredet hatte zu den Vätern durch die Propheten; wolte er nunmehro zu den Menschen reden durch seinen Sohn. Und da war es nöthig, auch diesen grossen Gesandten durch Wunderwercke zu beglaubigen. Die Göttliche Weisheit hatte schon zum voraus die Person des HErrn Messiä

durch mancherley angegebene Merkmale kenntlich gemacht. Und zu diesen Kennzeichen gehören auch die Wunderwercke, die er thun solte. Er solte ein Prophet seyn wie **Moses** gewesen (a): folglich muste er auch die Macht Wunder zu thun besitzen. Er solte **wunderbar** heissen (b), nicht nur wegen seiner Person; sondern auch wegen der Wercke die er verrichten würde. Insbesondere kommt eine deutliche Weissagung von seinen Wundercuren vor Jes. 35, 4, 6: Saget den verzagten Hertzen: seyd getrost, fürchtet euch nicht; sehet euer GOtt der kommt zur Rache; GOtt, der da vergilt, kommt und wird euch helfen. Alsdenn werden der Blinden Augen aufgethan werden, und der Tauben Ohren werden geöfnet werden. Alsdenn werden die Lahmen lecken wie ein Hirsch, und der Stummen Zunge wird Lob sagen. Können wir wol zweiflen, daß hier von den Wundern des zu erwartenden Messiä geredet werde; da **JEsus** selbst eben daraus daß er die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Tauben hörend machte, und andere dergleichen Wunder verrichtete, die Jünger **Johannis** den Schluß machen lehrete, er sey wircklich derjenige der da kommen solte, und man dürfe nun keines andern mehr warten (c)? Indessen will **Thom. Woolston** (d) nicht gestehen, daß **Jesaias** von eigentlichen an leiblich krancken verrichteten Wunderwercken Christi geweissaget habe.

Ein

(a) 5 Mos. 18, 15. 18.
(b) Jes. 9, 6.
(c) Matt. 11, 3-5.
(d) Discourse 1. on the Miracles of our Saviour pag. 15. sq.

Ein solches Kennzeichen sey nicht gewiß genug, um den Messiam dadurch von falschen Lehrern zu unterscheiden, welche, indem sie betrügliche Wunder gewürket, sich mit eben dem Rechte auf diese Weissagung hätten berufen können. Hingegen sey die Cur der Seelen-Kranckheiten ein weit erhabneres Göttliches Werck, welches auch von Menschen nicht könne nachgeahmet werden: folglich auch zu einem Kennzeichen des HErrn Messiä viel geschickter. Von solchen geistlichen Curen rede demnach der Prophet: und das erhelle deutlich aus dem Zusammenhange mit dem vorhergehenden und nachfolgenden, da lauter sinnbildliche Vorstellungen vorkommen. So wenig nun Christus alles dieses nach dem Buchstaben erfüllen sollen, was von der Fruchtbarmachung der Wüsten, Veränderung der trockenen Oerter in wasserreiche Gegenden, Vertreibung der wilden Thiere u. s. w. gemeldet werde; eben so wenig könne man auch die Heilung der Blinden, Tauben, Lahmen und Stummen buchstäblich verstehen. Und daher hättens auch sowol die alten Juden, als auch die Kirchenväter auf eine allegorische Art erkläret. Da wir in vorhergehendem bereits umständlich erwiesen haben, daß es allerdings tüchtige Kennzeichen gebe die wahren Wunder von den falschen zu unterscheiden (e); so fält schon der erste von Woolstons Einwürfen weg, als ob die vorhergesagten Wunderwercke kein zureichendes Merckmal des HErrn Messiä abgeben können. Darinn aber brauchen wir uns nicht einzulassen, ob die Cur geistlicher Kranckheiten vor schwerer zu halten sey als die Heilung leiblicher Gebrechen, in der Art wie sie

(e) Part. 8. Cap. 17. §. 45. sq. p. 1054. sq.

von JEsu geschehen ist. Genug, beydes war ein Werck der Göttlichen Allmacht, und bey den leiblichen Curen die in die Augen fielen war solches weit eher zu erkennen. Daher denn auch Christus die Jünger Johannis nicht auf innere durch ihn gewirckte Veränderungen der Hertzen verweiset, davon allein der Allwissende zuverläßig urtheilen kan; sondern auf dasjenige was sie sahen und höreten: folglich auf die äusserlichen Wunder, nicht aber auf die Heilung innerlicher Seelen-Kranckheiten (f). Daß aber auch Jesaias solche leibliche Wundercuren als Merckmale des Messiä angebe; kan aus dem Grunde nicht geleugnet werden, weil er sich im vorhergehenden und folgenden lauter sinnbildlicher Vorstellungen bedienet. Denn so wie es bey den Propheten nichts neues ist, daß sie in einer Rede bald uneigentliche Vorstellungen brauchen, bald sich eigentlich ausdrücken, bald wieder zu den ersten Figuren zurücke kehren; so macht es auch hier Jesaias. Er stellet im Anfange des Capitels den blühenden Zustand der Kirche GOttes Neuen Testaments unter sehr lebhaften Bildern vor. Hierauf schaltet er v. 3. bis zur Mitte des 6ten Verses eine Anrede an die Diener der Kirche ein, welche durch die gewisse Hoffnung dieser zu erwartenden Glückseeligkeit die Gläubigen stärcken solten. Da er ihnen die Worte in den Mund leget, die sie zu denselben sagen solten; so war es dienlicher dieselbe deutlich und ohne Figuren abzufassen. Sie solten sie nemlich der Ankunft GOttes ihres Helfers versichern, und zugleich die Wundercuren die alsdenn gesche-

(f) Dies ist gleichfals schon erwiesen Part. 2. Cap. 6. §. 22 p. 715. sq.

geschehen würden als ein Merckmal anführen, woran man ihn kennen solte. Die Ursache warum denen Gläubigen solche tröstliche Worte könnten gemeldet werden, fügt nun der Prophet in die Mitte des 6ten und in den folgenden Versen hinzu, nemlich weil bey der Zukunft des Messiä eine so grosse und vortheilhafte Veränderung vorgehen würde. Um nun diese desto lebhafter zu beschreiben, kehret der Prophet zu seinem im Anfange gebrauchten uneigentlichen Vortrage zurück. Warum solten also die eingeschalteten und den Dienern der Kirche in den Mund gelegten Worte, nicht eigendlich können genommen werden? Man kan sie aber nicht allein so verstehen; sondern man muß es auch thun, wenn man damit vergleichet, daß JEsus eben die leiblichen Curen als Beweise anführet, er sey der verheissene kommende: ohnerachtet wir gerne zugeben, daß die Worte des Propheten zugleich mit auf die Heilung der geistlichen Gebrechen können gedeutet werden, die der Messias vornehmen werde; nur daß man die leiblichen Curen nicht ausschliesse. Und das ist auch nur die Meynung der Kirchenväter, wenn sie diese Weissagung allegorisch erklären (g). Was aber die Juden betrift; so hat

(g) WOOLSTON beruft sich unter andern auf ORIGENEM und HIERONYMVM. Alle beyde verbinden aber in der angeführten Stelle die geistlichen und leiblichen Curen mit einander. Der erste sagt Tom. 11. Comm. in Matth. p. 261. Tom. 1. Edit. HVETII: *Cum impleatur non in corporeis solum, sed & in spiritualibus prophetia Isaiae &c.* Man sehe auch Lib. 2. contr. Celsum p. 87. Der andere schreibt in h. l. Opp. Tom. 5. p. 120: *Quod quanquam signorum magnitudine completum sit, quoniam Dominus loquebatur discipulis Iohannis qui ad eum missi fuerant: euntes renuncia-*

Woolston nicht ein einziges Exempel einer solchen Erklärung angeführet. Sie sind sonst eher geneigt die Weissagungen der Propheten von den glücklichen Umständen unter dem HErrn Messia nur gar zu buchstäblich zu nehmen, so daß es schon daher nicht leicht zu vermuthen ist, daß sie hier nur bloß geistliche Curen verstehen solten. Ueberhaupt aber haben sie es jederzeit unter die Kennzeichen des Messiä gerechnet, daß er würde Wunder thun (h). Sie verlangten dergleichen von allen denen die sich vor Göttliche Gesandten ausgaben: daher sich auch alle falsche Propheten um die Zeit der Zerstöhrung Jerusalems darauf beriefen

te Iohanni quae audistis & vidistis, caeci vident, claudi ambulant, leprosi mundantur, surdi audiunt, mortui resurgunt, pauperes euangelizantur; tamen quotidie expletur in gentibus, quando qui prius coeci erant, & in ligna & lapides impingebant, veritatis lumen aspiciunt &c. Und CYRILLVS Alexandrinus sagt ausdrücklich in der Stelle worauf sich Woolston beziehet Opp. Tom. 2. pag. 474. καὶ σωματικῶς ταῦτα πεπλήρωκεν ὁ χριστός.

(h) Die Zeugnisse der alten Jüdischen Kirche hievon kan man finden in CHR. SCHÖTTGEN JEsus der wahre Meßias Lib. 2 §. 23. p. 124. Lib. 3. §. 13. p. 534. Lib. 6. Cap. 2. §. 10. p. 757. so wie denn auch Lib. 2. p. 317. diejenigen Stellen angeführet sind, welche die Erfüllung unserer Weissagung in die zukünftige Welt, d. i. in die Tage des Messiä setzen. Unter den neuern führt ABARBANEL in Ies. 11. zehen Eigenschaften des Meßiä an, unter welchen die sechste ist, daß er würde Wunder thun. Nur einige wenige, und sonderlich MAIMONIDES in Hilch. Melach. Cap. 11. §. 3. leugnen, daß der Meßias nöthig gehabt Wunder zu thun: man siehet aber leicht ein, was seine Absicht hiebey sey. Er konnte die Wunder Christi nicht leugnen; darum suchte er auf diese Art dem Beweise auszuweichen, den die Christen aus denselben ziehen; so wie er denn aus gleicher Absicht nicht gestehen will daß Moses Wunder gethan habe, um sich als einen Göttlichen Gesandten zu beweisen. Man sehe Part. 9. Cap. 18. §. 12. pag. 25.

riesen (i), auch wol das Volck erst in die Wüsten führeten, ehe sie ihre Wunder sehen liessen (k), wozu diese Weissagung scheinet Gelegenheit gegeben zu haben, als in welcher ebenfals der Wüste und Einöde gedacht wird. Dem sey wie ihm wolle, so war doch als Christus im Fleisch erschien die allgemeine Erwartung, der Messias würde grosse Wunder verrichten. Darum forderten sie von unserm Heylande so oft ein Zeichen (l); und musten von ihm bekennen: **wenn Christus kommen wird, wird er auch mehr Zeichen thun, denn dieser thut** (m)? Sie müssen also doch Grund gehabt haben solche Wunderwercke von dem Messia zu erwarten. Und in der That tadelt auch JEsus, wenn er sie bestrafet daß sie nach Zeichen und Wundern so begierig wären, nicht die Sache selbst; sondern nur dieses, daß sie aus unlauterer Absicht dergleichen verlangten, und mit denen die sie bereits erhalten hätten nicht zufrieden wären, auch mehr ihre Neugierigkeit befriedigen als der Wahrheit Raum geben wolten. An sich war es nicht unrecht Wunderwercke von ihm zu erwarten. Denn da Moses bey Einführung des Gesetzes Zeichen und Wunder gethan; so muste Christus der die gesetzliche Haushaltung aufheben und dagegen die Evangelische einführen solte, eben dergleichen Creditiv aufzeigen können.

(i) Man sehe IOSEPHVM Antiqv. Iud. Lib. 20. Cap. 2. 6. p. 689. 695.

(k) IOSEPHVS de bell. Iud. Lib. 2. Cap. 12. p. 796. Lib. 7. Cap. 31. p. 996.

(l) Joh. 6, 30. Matt. 12, 38. Cap. 16, 1. Joh. 2, 18. 1 Cor. 1, 22.

(m) Joh. 7, 31.

§. 2.

(Die Nachrichten von den Wundern JEsu halten nichts erdichtetes in sich.)

Nun haben wir die Schriften der Evangelisten vor uns, in welchen von den vielen Wunderwercken Nachricht ertheilet wird, die JEsus von Nazareth ausgerichtet hat: und diese Nachrichten haben alle Glaubwürdigkeit die man nur verlangen kan. Zwar meynet Woolston, daß wenn man sie buchstäblich verstehen wolte, sie eben so ungereimt, unwahrscheinlich und unglaublich seyn würden, als die erdichteten Erzehlungen, die man in den allerausschweifensten Romanen lieset (n): träget auch kein Bedencken unter diesem Vorwande darüber eine Menge unverschämter und pöbelhafter Anmerckungen zu machen, als über Erdichtungen, die weil sie die Probe der Vernunft nicht aushalten, mit allem Rechte müsten verworfen werden (o). Aber er ist doch nicht im Stande zu zeigen, daß darinn etwas vorkomme, welches wircklich ungereimt, und entweder an sich oder moralisch unmöglich seyn solte; sondern behilft sich nur mit allerhand lächerlichen Wendungen bey dem Vortrage dieser Geschichte: dabey er noch dazu Umstände nach

(n) Discours. I. on the Miracles of our Saviour p. 59: *Mr. Chandler and the Archbishop think, they can justify the literal Story of our Saviours Miracles, against the Charge of Fable and Romance: But whether they are able to do it or not, I shall go on in some Discourses hereafter to be published, to prove that our Divines by espousing the Letter of Christs Miracles, have deceived themselves into the Belief of the most arrant Quixotism that can be devisd and palmd upon the Understandings of Mankind.*

(o) Disc. 4. p. 16.

nach Belieben ausläßt oder hinzusetzet, damit er nur etwas ungereimtes herausbringe. Ist das wol eine Kunst? kan man nicht auf solche Art die allerernsthaftesten und gewissesten Dinge lächerlich vorstellen; sonderlich wenn man Leute vor sich hat, die entweder in dergleichen Dingen unerfahren, oder selbst leichtsinnig sind? Nimmt man die lächerlichen Zusätze und Einkleidung weg; so verschwindet auch das vermeynte ungereimte, und es bleiben bloß einige Schwierigkeiten übrig, die wir in der folgenden besondern Untersuchung der Wunder Christi ohne Mühe werden heben können, und das unwahrscheinliche, welches sie mit allen Wundern gemein haben, welches aber nicht zureichet, eine Erzählung die durch tüchtige Zeugen bestätiget ist vor fabelhaft und erdichtet zu halten (p). Und wenn solten auch diese Nachrichten der Evangelisten erdichtet seyn? Die Geschichte der schnellen Ausbreitung des Christenthums, die unmöglich kan geleugnet werden, stehet mit den Wundern in der genauesten Verbindung. Sollen diese Wunder in spätern Zeiten, da niemand die Wahrheit oder Unwahrheit derselben bezeugen können, ersonnen seyn; so müste man annehmen, daß wenigstens vor der Zerstöhrung Jerusalems keine Christen in der Welt gewesen, und daß wenn man des einzigen Johannis Schriften ausnimmt, alle übrige Bücher des Neuen Testaments untergeschoben wären. Beydes aber ist höchstungereimt: und eben so ungereimt ist es zu behaupten, als wenn die Apostel selbst unmittelbar nach

(p) Dieses haben wir Part. 8. Cap. 17. §. 34. p. 1012. sq. umständlicher ausgeführet.

Christi Himmelfahrt dergleichen Erdichtung solten unternommen haben. (q)

§. 3.

(Das Zeugniß der Apostel von diesen Wundern ist höchst glaubwürdig.)

Sind nun gleich die Apostel die vornehmsten Zeugen davon, daß JEsus diejenigen Wunder wircklich gethan, die ihm in der Evangelischen Historie zugeschrieben werden; so ist doch ihr Zeugniß so glaubwürdig, als man es nur immer verlangen kan: indem sie sowol zulängliche Wissenschaft davon haben können, als auch nichts anders als die lautere Wahrheit sagen wollen. Beydes haben wir umständlich erwiesen (r), auch dargethan, daß ihr Zeugniß weder durch die Menge der erzehlten Wunderwercke (s), noch dadurch verdächtig werde, weil es ihrer eignen Sache günstig gewesen (t). Da wir uns also hieben nicht aufhalten dürfen; so wollen wir nur kürtzlich auf die Einwürfe antworten, die man der Gültigkeit ihres Zeugnisses entgegen setzet. Joh. Chr. Edelmann sucht es aus dem Grunde zu bestreiten, weil kein Protocollist die Thaten JEsu aufgezeichnet, und diejenigen, die sie beschrieben nicht einmal Augenzeugen davon gewesen, sondern es erst lange darnach nur aus Hörensagen anderer erschnapt hätten, ja als lügenhafte Pfaffen, die aus lauter List und Betrug zusammen gesetzt gewesen, keinen Glauben verdienesten.

(q) Auch dieses ist bereits l. c. §. 28. p. 988. sq. wider TH. CHUBB. erwiesen.

(r) Loc. cit. §. 24-29. p. 980. sq.

(s) Loc. cit. §. 37. p. 1022.

(t) Loc. cit. §. 35. p. 1014.

ten (u). Wir könnten uns darauf berufen, daß wirklich auch Protocolla und gerichtliche Zeugnisse von den Wundern JEsu vorhanden gewesen: denn einige wurden gerichtlich untersuchet (x). Diejenigen welche

(u) Glaubensbekenntniß p. 68: Es kan sich ja auch ein Kind das Verstand hat, leicht vorstellen, daß z. E. bey alle den Begebenheiten, Thaten und Reden unsers JEsu, nicht allemal ein Secretarius, Protocolliſt oder Notarius zugegen gewesen, der alle diese Sachen gleich wie sie geschehen, gethan oder geredet worden, alsofort zu Papier gebracht; sondern sie sind alle, wie wir selbst nicht leugnen, erst lange nach dem Tode unsers JEsu, und zwar das meiste, so zum wenigsten wir noch haben, von Personen, die nicht einmal Augenzeugen von allem gewesen, sondern ihre Sachen von Hörensagen anderer erschnapt, so dahin geschrieben worden, wie die Evangelia Matthäi, Marci und Lucä, deren keiner bey den wichtigsten Begebenheiten, die sie von dem Herrn JEsu beschreiben, z. E. bey seiner Geburt, Leyden und Auferstehen selber mit dabey gewesen, und folglich (wenn das einmal angenommene Pfaffen Wayd-Sprüchelchen von dem dictiren des H. Geistes wegfält, welches seinen Credit täglich mehr verliert) nimmermehr auf eine unfehlbare Art haben gewiß seyn können, ob das, was ihnen andere erzählet, auch in der That so und nicht anders geschehen oder geredet worden, oder nicht. Pag. 215: Wäre ein wahres Wort an alle diesem Vorgeben; so hätte die Wichtigkeit der Sache unumgänglich erfordert, daß sie GOtt durch weit gültigere Zeugen der Welt hätte bekannt machen lassen müssen, als durch lügenhafte Pfaffen, von denen alle Zeiten und Geschichte, bis zu unserer selbst eigenen Erfahrung zeigen, daß sie aus lauter List und Betrug zusammen gesetzt, und folglich zu nichts weniger geschickt, als von GOtt gebraucht zu werden, der Welt eine Sache von solcher Wichtigkeit kund zu thun.

(x) Joh. 9, 13. sq.

che ausgesendet waren auf seine Wercke zu lauren, werden sonder Zweifel ihre Aussage ad Protocollum gegeben haben, und bey dem letzten Verhör JEsu, da er um seine Jünger und Lehre befragt wurde (y), muß doch auch wol von den Wundern die Rede gewesen seyn. Jedoch, wir wollen darauf nicht eben dringen. Ist denn dasjenige was in Gegenwart so vieler Zeugen vorgegangen darum zweifelhaft, weil man die Umstände nicht sogleich schriftlich aufzeichnet? Oder ist es etwa nicht möglich, eine merckwürdige Sache noch nach vielen Jahren in so frischem Andencken zu behalten, als wenn sie erst heute geschehen wäre? Was nun ein jeder aufmercksamer Zuschauer von den Wundern JEsu auch ohne Protocoll hat behalten können; dessen haben sich auch die Apostel beständig erinnern können: zumal da sie in ihren Nachrichten nur die Hauptumstände der Wunder anführen dürfen, ohne sich auf alle Nebensachen einzulassen. Es würde nur Verdacht erweckt haben, wenn man jemanden bestellet hätte alle Kleinigkeiten aufzuschreiben; und wer würde bey der grossen Menge der von JEsu ausgerichteten Thaten, dazu vermögend gewesen seyn? Genug, es waren eine Menge von Augenzeugen vorhanden, und insonderheit die Apostel, folglich auch **Matthäus**, den **Edelmann** mit Unrecht ausschliesset. Diese mögen sich vielleicht auch manches, gleich nachdem es geschehen, schriftlich gemercket haben, indem sie **JEsus** gleich Anfangs als seine Zeugen berufen hatte. Wäre es aber auch nicht geschehen; so kam ihnen doch bey der nachmaligen Aufzeichnung die Göttliche Eingebung zu statten, die sich

(y) Cap. 18, 19.

sich in Sachen die vor ihren Augen geschehen waren darinn äusserte, daß der heilige Geist sie derselben auf eine untrügliche Art erinnerte, ohne daß es nöthig war solche Geschichte als gantz was neues in die Feder zu dictiren, worüber sich Edelmann seiner Gewohnheit gemäß ohne gegründete Ursache aufhält. Und eben diese Göttliche Eingebung setzte auch die andern Evangelisten die bey den Wundern nicht persönlich gegenwärtig gewesen in den Stand, dasjenige was ihnen davon berichtet wurde, auf eine zuverläßige Art als wahr zu erkennen. Sie haben also ihre Nachrichten nicht bloß vom Hörensagen oder einem ungewissen Gerüchte; sondern von den Augenzeugen: nicht erschnappet; sondern mit völliger Gewißheit erfahren (z), so wie sie denn auch in allen Umständen mit den Augenzeugen Matthäo und Johanne übereinstimmen. Trauet man nun einem Protocollisten der ein ehrlicher Mann ist auf sein blosses Wort; wie viel glaubwürdiger werden nicht die Evangelisten seyn, deren Redlichkeit ausser Zweifel gesetzt war, und die überdem mit eignen Wundern und mit ihrem Blute die Wahrheit ihrer Nachrichten bestätiget haben. Ist es also nicht eine unverschämte Lästerung, zu sagen sie wären lügenhafte Pfaffen, die aus lauter List und Betrug zusammen gesetzt gewesen? Keiner der Apostel stund vorhin im Priester- und Lehrstande: folglich können sie nicht einmal Pfaffen genennet werden. Wolte man sagen, daß sie es doch hernach geworden sind; so würde man alle und jede so haben nennen müssen, die der Heyland nur immer zu seinen Zeugen bestimmet hätte. Dadurch wird aber

unge-

(z) Luc. 1, 2. 3.

ungereimter Weise die Gültigkeit alles Zeugnisses aufgehoben. Was die Einwendung des Juden Isaac Orobio (a) anlanget, daß die Wahrheit der Wunder daraus noch nicht könne erwiesen werden, weil die Apostel alles selbst gesehen und gehöret zu haben bezeugten, indem man eben dergleichen von den vermeynten Wundern der Römischen Kirche gesagt habe; so berufen wir uns auf dasjenige, was davon im vorhergehenden bereits ist angeführet worden (b): woraus zugleich erhellen wird, daß er mit Unrecht behaupte, als ob die letzten vorgegebenen Wunder weit genauer hätten können untersuchet werden, als die zu Christi und der Apostel Zeiten geschehen sind. Es ziehet aber eben dieser Jude auch die Aufrichtigkeit des Zeugnisses der Apostel in Zweifel (c). Seiner Meynung nach sey es so gewiß noch nicht, ob sie nicht etwa Ehre dabey gesucht. Wenigstens hätten sie auch keine Ehre oder andere Vortheile dabey verlieren können, indem sie nichts dergleichen vorzügliches besessen, als arme Fischer und dergleichen Leute aus dem niedrigsten Pöbel sich nicht viel aus der Schande gemacht, und was sie noch etwa von ihrem geringen Eigenthum verlassen, leicht vergessen können, da man nachher ihre Worte vor lauter Oracul angenommen, das Geld vor verkaufte Aecker zu ihren Füssen gelegt, wenigstens sie überall wohl aufgenommen und bewirthet habe. Und ein solch gemächliches Leben sey schon Reitzung genug vor Leute von niedrigem Stande, etwas

(a) Scripto 3. Quaest. 4. Num. 3. apud PHIL. a LIMBORCH in Collatione cum erudito Iudaeo p. 133.
(b) Part 8. Cap. 17. §. 61. p. 1116.
(c) Loc. cit. p. 133. 134.

was zu unternehmen, wenn gleich dabey Lebensgefahr solte zu besorgen seyn. Doch dergleichen hätten die Apostel bloß unter den Juden zu befürchten gehabt; bey den Griechen und Römern aber nicht. Daher sie sich gar bald zu denselben begeben, unter den Juden aber sich entweder in geringer Anzahl verborgen gehalten, oder wie Paulus alles geleugnet hätten, was man ihnen schuld gegeben. Wenn man von diesem Einwurf dasjenige absondert, was offenbar falsch ist, und mit den Nachrichten der Apostelgeschichte und übrigen Bücher des Neuen Testaments, worauf sich doch der Jude hiebey berufet, streitet; so bleibt wenig übrig worauf es sich der Mühe verlohnete zu antworten (d). Die Apostel hatten zwar keine Ehrenstellen oder Ansehen vor der Welt zu verlieren, so wie sie sich auch dergleichen bey ihrem Zeugnisse von Christi Wundern erwiesener massen nimmermehr versprechen konnten, sondern sich vielmehr auf Schmach und Schande gefaßt halten musten, da ihnen Christus selbst solches freymüthig vorher gesagt hatte. Aber den Ruhm rechtschaffene Leute zu seyn, würden sie doch bey vorsetzlicher Unwahrheit verlohren haben. Dieser Ruhm ist indessen auch der geringsten Sorte der Menschen mit Recht kostbar; und die Apostel sind dabey nicht gleichgültig gewesen (e). Es ist wahr, sie stunden bey ihren Anhängern in grosser Hochachtung: aber sie hätten auch gewiß solche Hochachtung durch Lügen nicht erlangen können. Vielmehr wären sie um so-

vielmehr

(d) Man sehe indessen die umständliche Wiederlegung aller von dem Juden angeführten Puncte bey LIMBORCHIO loc. cit. p. 161. sq. und HERM. WITSIO in Meletem. Leidens. Diss. 6. p. 359. sq.

(e) Gesch. 2, 15. 1 Cor. 9, 15.

vielmehr verabscheuet worden, so bald ihr Betrug wäre entdecket worden: und dieses hätte gewiß sehr bald geschehen müssen. Die von den Gemeinden zusammen gelegte Gelder sind niemahls in ihren eignen Nutzen geflossen, sondern aufs treulichste den Armen zum besten angewendet. Nicht überall wurden sie so wohl aufgenommen; sondern auch öfters schimpflich verjaget. Zur Noth fanden sie noch wol ihres Lebens Unterhalt: wiewol sie auch damit nicht immer ihre Zuhörer beschwereten, sondern sich lieber wie Paulus ihrer Hände Arbeit nähreten. Aber auch dieses würde aufgehöret haben, sobald man sie als Betrüger erkannt hätte. Sie hätten auch ihren Unterhalt weit sicherer und gemächlicher bey ihrer ersten Hanthierung finden können, ohne sich so vieler Gefahr bloß zu stellen. Denn wer wird wol bloß um einen freyen Tisch zu haben, Nachrichten ausbreiten, dabey er niemahls seines Lebens sicher ist, wenn er noch dazu weiß, daß sie falsch sind? Die Verfolgungen der Apostel aber können nimmermehr geleugnet werden, wenn man nicht allen historischen Glauben umstossen will (f). Sie gingen zwar unter den Juden an; waren aber auch unter den Heiden eben sowol zu besorgen (g), ja unter diesen je länger je schwerer. Und gleichwol haben die Apostel um denselben zu entgehen niemahls ihr Zeugniß zurück gezogen (h). Es bleibet also nichts übrig, was man wi-

der

(f) Röm. 8, 35. 1 Cor. 4, 9-11. 2 Cor. 11, 23-27.

(g) 1 Tess. 2, 14.

(h) Daß solches auch Paulus bey seiner Verantwortung vor dem Synedrio zu Jerusalem nicht gethan, wie ihm Grobio schuld geben will; ist Part. 7. Cap. 13. §. 84. p. 187. sq. erwiesen.

der die Glaubwürdigkeit des Zeugnisses der Apostel von den Wundern Christi auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit einwenden könnte.

§. 4.

(Wozu noch verschiedene andere Zeugnisse kommen.)

Nun bedauret zwar Woolston in der Person seines Jüdischen Rabbinen den er redend einführet, daß man keine andere Nachricht von dem Leben und den Wundern JEsu habe, als welche seine Jünger und Freunde aufgesetzet haben, und meynet man habe die Schriften der Widersacher des Christenthums mit Fleiß unterdrücket, weil man darauf nicht antworten können (i). Allein woraus will er es beweisen, daß es jemahls solche Schriften gegeben? Würde sich nicht wenigstens jemand in den spätern Zeiten darauf berufen haben; da doch niemand ihrer gedencket? Den Juden wäre ja äusserst daran gelegen gewesen

(i) Discours. 5. p. 50: *It is a sad Misfortune, that attends our modern enquiry after Truth, that there are no other Memorials extant of the Life and Miracles of IEsus, than what are written by his own Disciples. Not only old Time has devourd, but Christians themselves, (which in the Opinion of the impartial makes for us) when they got Power into their Hands, wilfully destroyd many Writings of our Ancestors, as well as Celsus and Porphiry and others, which they could not answer; otherwise I doubt not but they would have given us clear Light into the Imposture of Lazarus's Resurrection.* Discours. 6. p. 4: *I have often lamented the Loss of such Writings, which our Ancestors unquestionably dispers'd against IEsus, because of the clear sight they would give us, into the Cheat and Imposture of his Religion.*

wesen solche Zeugnisse aufzubehalten. Warum haben sie es denn nicht gethan? Und wenn sollen die Christen dieselben unterdrückt haben? In der ersten Zeit hatten sie wie der Gegner selbst gestehet die Macht nicht dazu; und nachher war die Sprache der Juden den mehresten Christen so bekannt nicht, daß sie ihre Schriften hätten verstehen und sie aufsuchen sollen. Und hätten nicht wenigstens einige dieser Nachrichten dem Untergange entgehen müssen, wenn anders einige vorhanden gewesen; da doch die Evangelischen Schriften ohnerachtet der heftigsten Verfolgungen aufbehalten werden können? Obgleich Celsi und Porphyrii Bücher selbst nicht mehr vorhanden sind; so sind doch ihre Einwendungen von den Lehrern der ersten Kirche getreulich angeführet und beantwortet. Man lieset aber bey ihnen nicht, daß die Juden jemahls solten geleugnet haben, daß Christus die ihm zugeschriebenen Thaten gethan. Ihr Stillschweigen selbst bekräftiget also vielmehr die Wahrheit der Geschichte, welche sie sich zu leugnen nicht getraueten, da man so viele Juden aufstellen konnte, welche dieselbe mit Augen angesehen, und wol selbst der wunderbaren Hülfe Christi waren theilhaftig geworden. Es ist nicht ohne besondere Vorsehung GOttes geschehen, daß manche der von Christo geheileten Krancken ein ziemlich hohes Alter erreicht haben. Denn noch im Jahr Christi 124. da Quadratus seine Apologie schrieb, waren wie dieser bezeuget (k) noch Leute am Leben, denen der Heyland ehemahls ihre Gesundheit wieder hergestellet hatte. Diese Augenzeugen

(k) apud EVSEBIVM Hist. Eccl. Lib. 4. Cap. 3. 6.

zeugen konnten also noch nach geraumer Zeit bekräftigen, daß die Apostel die Wahrheit davon geschrieben. Andere Nachrichten aber konnte man von solchen, die ohnerachtet der Wunder bey ihren bisherigen Vorurtheilen geblieben, wol schwerlich erwarten. Und das ist auch die Ursache, warum Josephus ihrer nicht gedencket (l). Da er die Wunder JEsu nicht selbst gesehen hatte; da die Apostel damals schon unter die Heiden ausgegangen waren; da das Christenthum sich nur erst anfing auszubreiten; da unter seinem eignen Volcke so viel Rotten, Uneinigkeit und Verwirrung zu spüren war; da er endlich dasjenige was in Ansehung seiner Nation den Heiden anstößig seyn könnte, überall gerne übergehet; so konnte er sein Urtheil von den Wundern JEsu nicht besser zurücke halten, als wenn er sie gantz mit Stillschweigen übergehet. Doch vielleicht hat er derselben wircklich gedacht. Die Stelle, in welcher er von JEsu als einem grossen Wunderthäter redet, ist zwar noch strittig: aber wenn wir auch annehmen, daß dieselbe von einigen Christen eingeschoben sey; würde es nicht möglich ja überaus wahrscheinlich seyn, daß sie dagegen andere Stellen ausgelassen haben, die zwar nicht so vortheilhaft davon gelautet, aber es doch wircklich bestätiget haben, daß dergleichen Wunder vorgegangen? Dem sey wie ihm wolle, so bleibt sein Stillschweigen auch aus der Ursache begreiflich, weil es ihm vortheilhaft war: wir mögen ihn nun als einen Pharisäer betrachten der den alten Haß dieser Secte wider JEsum nicht überwinden können, oder als einen Freund der Römer. Denn da er die Weissagungen

(l) Man sehe Part. 8. Cap. 17. §. 35. p. 1016.

des Alten Testaments von einem zu erwartenden grossen Könige auf Vespasianum gedeutet hatte (m); so muste er um nur dieses Kayfers Gunst nicht zu verlieren Bedencken tragen eines Mannes zu gedencken, der sich auch wegen seiner Wunderwercke vor den Messiam ausgegeben: aus welcher Ursache er vermuthlich auch den Bethlehemitischen Kindermord übergehet, dazu der Schrecken Herodis wegen des neugebornen Königes der Juden Gelegenheit gab. Was aber die Römischen Geschichtschreiber dieser Zeit betrift; so bekümmerten sie sich um dasjenige was in entfernten Ländern vorging, nur in soferne der Ruhm und Vortheil ihres gemeinen Wesens daran Antheil hatte. Und da es ihnen gleichviel war, ob jemand irgendwo wegen vorgegebener Wunder getödtet sey; so hielten sie es auch nicht der Mühe werth sich genauer darnach zu erkundigen, oder damit ihre Nachrichten zu erweitern: zumal da der einsichtige Theil ihrer Leser sich nur über dergleichen Wunderzeichen aufzuhalten pflegte. Wir haben indessen schon angeführet (n), daß es auch nicht gäntzlich an Zeugnissen der Heiden von Christi Wunderwercken fehle: und man kan dahin auch dieses rechnen, daß sie die ersten Christen vor Zauberer ausgegeben haben (o). Denn von Feinden der Christen kan man wol kein ander Urtheil darüber erwarten; zumal da die Juden von je her eben dergleichen vorgegeben haben. Dies war

(m) Lib. 3. de bello Iud. Cap. 14. p. 854. Lib. 7. Cap. 12. p. 961.

(n) Part. 8. Cap. 17. §. 35. p. 1017.

(o) SVETONIVS in Nerone Cap. 16. LVCIANVS de morte Peregrini Opp. T. 2. p. 764. Man sehe auch ORIGENEM contra Celsum Lib. 1. p. 7.

war schon die Ausflucht der Pharisäer, als sie die Zeichen und Thaten JEsu nicht leugnen konnten (p). Damit behalfen sich ihre Nachfolger (q); bis sie endlich auf die noch ungereimtere Erdichtung von dem aus dem Tempel entwendeten Namen GOttes verfallen sind, wodurch JEsus seine Wunder soll verrichtet haben (r). Indessen müssen sie eben dadurch,

(p) Matth. 9, 34. Cap. 12, 24. Marc. 3, 22. Luc. 11, 15.

(q) Im Talmud Tract. Schabbath. Cap. 12. f. 104. wird erzehlt, JEsus habe sich nicht allein in Aegypten auf die Zauberey geleget, sondern auch da die Aegyptier keine Zauberbücher aus dem Lande gelassen, sondern sie auf den Gräntzen den Reisenden abgenommen, sich einen Schnitt ins Fleisch gemacht, und darinn einen Zauberzettel verstecket. Und dadurch sey er vermögend geworden, so viel wunderbare Thaten auszurichten. Man sehe auch Tract. Sanhedrim Cap. 11. f. 107. Und das Nizzachon vetus p. 34. 239. edit. WAGENSEILII.

(r) Schon zu Zeiten RAYMVNDI MARTINI gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts hatten sie diese gottlose Fabel schriftlich verfasset, davon derselbe in Pugione Fidei Part. 1 Cap. 8. Sect. 6. p. 362. folgenden Bericht abstattet: *Composuerunt librum in quo contra Christum talem mentiti sunt fabulam. Tempore inquiunt Elani reginae, id est Helenae, quae vniuersae terrae Israel praeerat, IEsus Nazarenus venit Ierusalem, inuenitque in templo Domini lapidem, in quo sedebat olim arca Domini, et erat in eo scriptum Schemhamephoras, id est nomen expositum. Quicunque vero illius nominis literas adipiscebatur et sciebat, poterat facere quicquid volebat. Sapientes ergo timentes ne viri Israel addiscerent illud nomen, et virtute illius destruerent seculum, fecerunt duos canes aereos, et posuerunt eos super duas columnas contra portam domus Sanctuarii. Quandocunque itaque ingrediebatur aliquis et addiscebat literas praedicti nominis et exibat, canes illi aerei latrabant ei adeo horribiliter, quod perterritus obliuiscebatur nemen et literas quas didi-*

daß sie bald diese bald jene Ausflucht suchen, warum sie den wunderthätigen JEsum nicht vor den Messiam annehmen wollen, wider ihren Willen Zeugen abgeben,

didicerat. Venit itaque IEsus Nazarenus, et ingressus templum didicit literas illas, et scripsit in pergameno: deinde scidit carnem cruris sui et in incisione illa inclusit dictam cartulam, et dicendo nomen, nullum sensit dolorem, et rediit cutis continuo, sicut ante erat. Cumque egrederetur a templo latrauerunt ei canes aerei supradicti, et statim oblitus est nomen. Perrexit itaque in domum suam, et aperuit crus cum cultello, et accepit cartulam vbi erant literae Schemhamephoraſach, et rursum didicit eas. = = = Hernach wird erzählt, wie JEsus, da man zum Beweise daß er der Messias sey ein Zeichen von ihm gefordert, durch Aussprechung des Namens GOttes einen Lahmen und Aussätzigen geheilet, auch vor der Königin Helena einen Todten auferwecket, desgleichen in Galilæa aus Leim gemachte Vögel belebet, einen Mühlstein auf dem Meer schwimmend gemacht, auch selbst auf dem Meer gewandelt habe. Hierauf hätten die Aeltesten des Volks Judam Scariot in den Tempel geschickt, der auf eben die Art wie JEsus den Namen GOttes heraus gebracht, und vermöge desselben sich eben sowol wie JEsus in die Luft erhoben, wo sie mit einander gestritten, biß sie beyde herunter gefallen. In den Hauptumständen kommt hiemit das ספר תולדות ישו welches IO. CHR. WAGENSEILIVS in telisignеis Satanae hebräisch ediret hat überein, nur daß darinn noch mehr und gröbere Lügen vorkommen. Z. E. daß JEsus durch Zauberey in den Tempel gekommen den Namen GOttes zu hohlen, der durch zwey eherne Löwen sey bewachet worden; daß JEsus da er durch den Fall aus der Luft besudelt worden, den Namen GOttes zu Verrichtung der Wunder nicht brauchen können, biß er sich im Jordan abgewaschen; daß endlich Judas, nachdem er den Engel des Schlafs beschworen, JEsu währendem harten Schlaf das Fleisch aufgeschnitten, und den Namen GOttes herausgenommen, folglich ihn zu Verrichtung mehrerer Wunder untüchtig gemacht habe, worauf er ergriffen und getödtet sey. In dem von IOH. IAC. HVLDRICO Lugd. Bat. 1705. herausgegebenen תולדות ישוע הנוצרי heist es: JEsus habe den geheimen Namen GOttes von seinem

geben, daß er wircklich die ihm zugeschriebenen Wunder gethan habe. Sie können nicht in Abrede seyn, JEsus habe Wasser in Wein verwandelt, mit fünf Brodten etliche tausende satt gemacht, todte auferwecket, krancke geheilet, auf dem Wasser gehen können; und berufen sich nur darauf, daß eben dergleichen Wunder von den Propheten und sonderlich von Mose geschehen wären (s). Könnten sie wider die Wahrheit der Geschichte nur das geringste einwenden; so würden sie es gewiß nicht unterlassen. Aber die Nachricht davon ist so unstrittig, daß sie ihre Unverschämtheit noch nie so weit getrieben haben dasjenige zu leugnen, was man von je her vor eine ausgemachte Sache gehalten hat, und zwar auf eine so allgemeine Art, daß auch so gar Mahomed in seinem Koran (t) anführet, JEsus habe einen blindgebornen sehend gemacht, aussätzige geheilet und todte auferwecket.

§. 5.

(So daß die Wirklichkeit der Wunderwerke Christi, ohnerachtet viele dabey ungläubig geblieben, ausser Zweifel gesetzet ist.)

Was antworten unsere Gegner hierauf? Es

nem Lehrmeister R. Josua dem Sohn Perachia gelernet, dadurch viele Wunder gethan, und dies so lange getrieben, biß man seinen Wein mit dem Wasser der Vergessenheit vermischet, da er gedachten Namen nicht mehr hervorbringen können. Man sehe daselbst p. 14. 36. 43. 57. 68.

(s) Man sehe des Nizzachon vetus in WAGENSEILII telis igneis Satanae p. 233. Ja sie haben sogar in neuern Zeiten ähnliche Wunder erdacht, die von ihren Rabbinen sollen geschehen seyn: wovon IOH IAC. HVLDRICI Historia Ieschuae Nazareni p. 74. sq. zu vergleichen.

(t) Sur. 5. p. 114. edit. REINECCII.

mag immer seyn, sagen sie, daß in den folgenden Zeiten das Gerüchte von Christi Wundern so allgemein gewesen: aber zu der Zeit da sie sollen geschehen seyn, hat man sie doch nicht auf eine allgemeine Art angenommen, so gar, daß selbst seine Brüder dem Gerüchte davon keinen Glauben zugestellet haben (u). Die Juden würden ihn gewiß nicht gecreutziget haben wenn sie seine Wunder geglaubet hätten. Also müßten ja zu seinen Lebszeiten die meisten ungläubig geblieben seyn: und die wenigen die noch die Wunder vor wahr gehalten, sind entweder aus dem niedrigsten Pöbel, oder Samariter und Idumäer gewesen, oder doch Leute die den abgeschmacktesten Fabeln Beyfall zu geben gewohnt gewesen (x). Wären hingegen solche ungezweifelte und augenscheinliche Wunder von Christo gewircket worden, als man vorgiebt; so hätte dabey niemand ungläubig bleiben können, wenigstens

(u) THOM. MORGAN Moral Philosopher. Vol. 3. p. 204. *'Tis very plain, that these Miracles, which made so much Noise afterwards, were not generally believed or credited at that Time. His own Brethern did not believe the Reports of them: They did not recive him as the Messiah while he lived, and he could work none of these unconteſtable Miracles at Nazareth in his own Family, and among his Neighbours and Acquaintance where he had been born, and brought up. His own Brethern rebuke and rally him for Keeping himself so very close and private in such a remote Part of the Country, and for not appearing openly at Ierusalem, and in the great Towns and Cities of Iudea, if he could do such mighty Works as had been rumour'd of him.*

(x) ISAAC OROBIO Scripto 3. Quaes. 2. Num. 6. et Quaes. 4. Num. 3. apud LIMBORCHIVM in collat. cum erud. Iud. p 92. 132. TH. WOOLSTON Disc. 5. on the Mirac. p. 49. ANT. COLLINS Grounds and Reasons of the Christian Religion Part. 1. §. 7. p. 32.

nigstens hätte sich niemand unterstehen dürfen, seinen Unwillen so öffentlich gegen Christum selbst und diejenigen auszulassen, welche dergleichen unleugbare Wunder veranlasseten (y). Indem sich hier unsere Gegner auf die Menge derjenigen berufen, die bey den Wundern JEsu ungläubig geblieben sind; so treiben sie die Sache offenbar zu weit, wenn sie behaupten, daß man die Wunder selbst nicht geglaubt habe, weil viele dem ohngeachtet ihn nicht vor den Messiam annehmen wollen. Die von JEsu ausgerichteten wunderbaren Würckungen sind von niemanden zu der Zeit in Zweifel gezogen worden: auch von seinen Brüdern nicht, ob sie gleich noch einige Bedencklichkeiten hatten, ob er auch wircklich der erwartete Messias sey (z). Welches in der That ihrem folgenden Zeugnisse ein desto stärcker Gewicht giebet, und ein Beweiß ist, daß sie nicht blindlings geglaubet, sondern vorher alles wohl untersucht haben. Daß JEsus sich vor solcher Untersuchung gefürchtet, und deshalb zu Nazareth kein Wunder thun können; ist offenbar falsch. Es waren nicht seine Anverwandten, sondern die übrigen Einwohner der Stadt, die sich an ihm ärgerten, und theils weil sie ihm nicht soviel zu-

(y) WOOLSTON loc. cit. p. 46: *Was such a real and indisputable Miracle, as this of Lazarus is supposed to be wrought at this day in Confirmation of Christianity, I dare say, it would bring all us Iews, to a Man, into the Belief of it. And I don't think it possible for any People to be so bigotted byass'd and prejudiced, as not to be wrought on by it. Or if they would not part with their Interest and Prejudices upon it, they would have more Wit and Temper, than to break forth into a Rage against all or any of the Persons concern'd in it.*

(z) Man sehe Part. 7. Cap. 13. §. 48. p. 99. sq.

traueten, ihm keine Gelegenheit gaben Wunderceuren zu verrichten, theils sich zu der Bedingung nicht bequämen wolten, die seine Weißheit von denen erforderte, denen seine Wunder zu statten kommen solten (a). Hat nicht JEsus in andern grossen Städten, und selbst zu Jerusalem so viele Wunder gethan? Hat wol jemand zu der Zeit leugnen können, daß diese Thaten geschehen wären? Musten nicht die Hohenpriester und Pharisäer selbst gestehen: **Was thun wir, dieser Mensch thut viel Zeichen; lassen wir ihn also, so werden sie alle an ihn gläuben** (b)? Sie bekräftigen also nicht allein, daß diese Zeichen geschehen wären; sondern auch daß die Anzahl derer nicht geringe sey, die ihn deshalb vor den Messiam erkannten, ob sie gleich selbst sich dazu nicht verstehen konnten, weil sie ihr Ansehen und übrigen Vortheile zu verleugnen sich nicht entschliessen konnten. Und in der That haben auch viele unter dem Volck um seiner Wunderwercke willen an ihn geglaubet (c); wiewol sie es sich aus Furcht nicht immer öffentlich mercken liessen. Daß die Juden nachher auf seine Creutzigung drungen; macht solches nicht zweifelhaft. Das that insonderheit der gegenwärtige von den Hohenpriestern aufgebrachte Haufe. Viele unter denen die erst an Christum glaubten, liessen sich mit hinreissen; zumal da sie sahen, daß er sich nicht von seinen Feinden loß machte, und sich also an ihm zu ärgern anfingen. Indessen wurden doch nach

Chri-

(a) Dies ist Part. 4. Cap. 9. §. 30-32. p. 824. sq. umständlicher erwiesen.

(b) Joh. 11, 47. 48. Und Cap. 12, 19. drucken sie es so aus: siehe alle Welt läuft ihm nach.

(c) Joh. 2, 23. Cap. 3, 2. Cap. 7, 31.

Christi Himmelfahrt durch die Pfingstpredigt Petri, in welcher er sich unter andern auf Christi Wunderwercke berief, sogleich drey tausend Seelen zum Glauben an ihn gebracht (d). Diese Anzahl wuchs täglich (e): so gar daß nach einiger Zeit die Aeltesten der Gemeinde zu Jerusalem zu Paulo sprachen (f): Bruder du siehest, wie viel tausend Juden sind, die gläubig worden sind, und sind alle Eiferer über dem Gesetz. Das können ja wol nicht Idumäer und Samaritaner gewesen seyn, die nichts als den blossen Namen der Juden gehabt, wie sich Orobio ausdrücket. Der Unglaube der übrigen hatte seine begreifliche Ursachen, wie wir schon sonst angeführet haben (g). Man ließ sich von den Pharisäern einreden, J'Esu Wunder könnten nicht von GOtt seyn, weil er das mit Wundern bestätigte Mosaische Gesetz aufheben wollen. Sie wären durch Beyhülfe des Satans geschehen, kämen auch den Wundern Mosis nicht bey, der vom Himmel Manna regnen lassen, da hingegen J'Esus niemals ein Zeichen am Himmel thun wollen; und was dergleichen Ausflüchte mehr waren. Und haben denn die allerdeutlichsten Wunder allemal die gewünschte Würckung? Keinesweges. Die Wunder die Moses vor Pharao that, waren augenscheinlich. Gleichwol verhärtete Pharao nicht allein sein Hertz von einer Zeit zur andern, sondern wurde auch endlich so erbittert, daß er Mosi den Tod drohete

(d) Gesch. 2, 22. 41.
(e) v. 47. Cap. 4, 4. Cap. 5, 14.
(f) Cap. 21, 20.
(g) Part. 8. Cap. 17. §. 36. p. 1019. sq.

drohete (h). Ja so gar die Israeliten, denen zum besten Moses so viel erstaunliche Wunder gethan, liessen sich dadurch nicht abhalten ihn manchmal übel zu tractiren (i). Obgleich Elias durch ein so deutliches Wunder Feuer vom Himmel gebracht hatte, welches zur Ueberzeugung des gantzen Volcks zureichend war; so hinderte solches doch nicht, daß sich Jesabel ihn zu tödten vornahm (k). Gleiches Schicksal hatte der erste Märtyrer Stephanus, der Wunder und grosse Zeichen unter dem Volck that; und gleichwol erfahren muste, daß man, da wider dieselbe und seinen Vortrag nichts einzuwenden war, in Erbitterung die Zähne über ihn zusammen biß, ihn mit äusserster Wuth zur Stadt hinaus stieß und ihn steinigte (l). Man darf sich also nicht wundern, daß es Christo eben so ergangen sey. Seine Feinde sahen sich unvermögend die von ihm ausgerichteten Wunder verdächtig zu machen: und da blieb ihnen nichts weiter übrig, als zur Gewalt ihre Zuflucht zu nehmen, um den Eindruck den sie bey dem Volcke machten zu verhindern.

§. 6.

(Diese Wunder sind aber auch in der That sichtbarer Weise geschehen und nicht bloß aufs geistliche zu ziehen.)

Und hieraus erhellet zugleich, wie nichtig Woolstons Vorgeben sey, als wenn dasjenige, was in den Evangelisten von Christi Wunderwercken vorkommt nicht in der That geschehen, sondern nur eine prophe-

(h) 2 Mos. 10, 28.
(i) 2 Mos. 17, 4. 4 Mos. 14, 2. sq. Cap. 16, 41. 42.
(k) 1 Kön. 19, 2.
(l) Gesch. 6, 8. vergl. mit Cap. 7, 54. 56.

prophetische und parabolische Vorstellung dessen sey, was er im geheimen Verstande an den Seelen der Menschen ausgerichtet habe, und noch ausrichten werde (m). Denn da die geistlichen Veränderungen in

(m) Er hatte in seinem Moderator between an Infidel and an Apostate p. 53. behauptet: *Some of the Miracles of IEsus as recorded by the Evangelists, were never wrought, but are only related as prophetical and parabolical Narratives of what will be mysteriously and more wonderfully done by him.* Da nun solches der Geistligkeit anstößig vorkam; so nahm er daher Anlaß seine Meynung näher zu erklären in den sechs Discourses on the Miracles of our Saviour, welche zu London von 1727. biß 1729. nach einander ans Licht traten; wie er selbst Disc. 1. p. 3. meldet, und p. 4. hinzusetzet, daß er sich dabey folgender Methode bedienen wolle: *I. I will show, that the Miracles of healing all manner of bodily Diseases, which IEsus was justly famed for, are none of the proper Miracles of the Messiah, neither are they so much as a good Proof of his Divine Authority to found a Religion. II. That the literal History of many of the Miracles of IEsus, as recorded by the Evangelists, does imply Absurdities, Improbabilities, and Incredibilities, consequently they, either in whole or in part, were never wrought as they are commonly believed now-a-days, but are only related as prophetical and parabolical Narratives of what would be mysteriously and more wonderfully done by him. III. I shall consider what IEsus means, when he appeals to his Miracles as to a Testimony and Witness of his Divine Authority, and show, that he could not properly and ultimately refer to those he then wrought in the Flesh, but to those mystical ones, which he would do in the Spirit; of which those wrought in the Flesh are but mere Types and Shadows.* Dies wiederholet er Discour. 2. p. 3. Disc. 3. p. 2. Disc. 4. p. 1. Disc. 5. p. 2. Und in dem Defence of his Discourses Part. 2. p. 14. 18. 57. will er behaupten, daß er dadurch der Ehre JEsu gar nicht zu nahe getreten sey. Man sehe auch Disc. 1. p. 60. und 65. wo er seine Gegner folgender massen anredet: *Be not longer mistaken, good Sirs. The History of IEsus's Life, as recorded in the*

in der Seele nicht in die Sinne fallen; was vor ei-nen Eindruck solten solche emblematischen Wunder doch wol gemacht haben; und zwar nicht bey scharfsichtigen Leuten, die sich etwa auf die Kenntniß der Gemüther möchten geleget haben; sondern bey dem gemeinen Volcke, welches durch dasjenige am meisten gerührt wird, was es mit Augen siehet? Alle Zeugnisse die wir angeführet haben stimmen darinn überein, daß Christus diejenigen Wundercuren in der That an leiblich Krancken ausgerichtet habe, die ihm zugeschrieben werden. Es waren solche Wercke welche nach dem Vorurtheil der Juden am Sabbath nicht erlaubt waren (n), das ist äusserliche: indem ja die Bearbeitung und Zurechtbringung der Seelen der Menschen von den Juden selbst vor ein Geschäfte gehalten wurde, welches der Absicht dieses Tages vollkommen gemäß war. Sie hatten auch solche Folgen, die man ohne Ungereimtheit von geistlichen Wohlthaten nicht behaupten kan. Die Zuschauer würden darüber nicht erstaunet seyn, wenn sie nicht wircklich etwas wunderbares gesehen hätten. Der gereinigte Aussätzige kehrete nachdem er sich den Priestern gezeiget hatte um, und danckte Christo. Die fleischlich gesinneten Juden folgten JEsu haufenweise nach, nicht sowol um sich an der geistlichen Bedeutung seiner Wercke zu erbauen; als vielmehr deshalb, weil ihnen diese Wunder im leiblichen so nützlich waren.

Evangelists, is an emblematical Representation of his spiritual Life in the Soul of Man; and his Miracles are Figures of his mysterious Operations. The four Gospels are in no Part a literal Story, but a System of mystical Philosophy or Theology.

(n) Joh. 7, 21. 23.

ren. Christus selbst hält ihnen solches vor (o): Ihr suchet mich nicht darum, daß ihr Zeichen gesehen habt; sondern daß ihr von dem Brodt gessen habt, und seyd satt worden. Es muß ja also das Wunder der Speisung so vieler Menschen mit wenigen Brodten in der That vorgegangen seyn; davon JEsus nur Gelegenheit nimmt von der geistlichen Seelenspeise zu reden. Er hätte auch nicht die Wunder dem blossen Worte entgegen setzen und sagen können: wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht (p); wofern diese Zeichen bloß Abbildungen künftiger Dinge gewesen wären, und durch die Sinnen nicht hätten können bemercket werden. Ja er behauptet so gar (q), wer an ihn gläube werde nicht nur die Wercke thun, die er that, sondern so gar grössere denn diese ausrichten. Nun konnten zwar grössere äusserliche Wunder von den Gläubigen gewircket werden; aber von welchem Gläubigen könnte man wol grössere geistliche Wunder, oder merckwürdigere Veränderungen an den Seelen der Menschen erwarten, als von Christo? Zwar fordert Woolston von seinen Gegnern, daß sie beweisen sollen, daß Christi Wunderwercke einer solchen geheimnißvollen und noch wunderbareren Deutung nicht fähig wären (r). Aber es ist ja nicht die Frage davon, was ein ausschweifender Witz auch der deutlichsten Erzehlung vor eine allegorische Deutung geben könne; sondern wie dieselbe nach den Regeln einer gesunden Auslegungskunst erkläret werden müsse.

(o) Joh. 6, 26.
(p) Cap. 4, 48.
(q) Cap. 14, 12.
(r) Disc. 2. p. 70.

se. Und da wird es sich bald ausweisen, wie unrecht man thue, wenn man von dem buchstäblichen Verstande abweichet.

§. 7.

(Ohnerachtet der geistlichen Deutung die ihnen einige Kirchen-Väter beylegen.)

Wir wollen doch aber hören, worauf **Woolston** diese seine Meynung gründe. Da bey der **Englischen** Episcopal-Kirche die alten Kirchenväter im grossen Ansehen stehen; so beruft er sich hauptsächlich darauf, daß diese Kirchenlehrer nicht allein der gantzen Lebensgeschichte Christi in den Evangelisten, sondern auch insbesondere seinen Wundern eine allegorische Deutung geben: und daher könnte man dieselbe nicht nach dem Buchstaben nehmen (s). Allein

(s) Disc. 1. p. 8: *Let us consider first in general, what was the Opinion of the Fathers about the Writings of the Evangelists, in which the Life of Christ is recorded. Eucherius says:* That the Scriptures of the New as well as Old Testament are to be interpreted in an allegorical Sense. *And this his Opinion is no other than the common one of the first Ages of the Church, as might be proved by many the like Expressions of other Fathers. As in such Expressions they do not except the Writings of the Evangelists; so they must include the history of Christs Miracles, which as well as other Parts of the History of his Life is to be allegoriz'd for the sake of its true Meaning: consequently the literal Story of Christs Miracles proves nothing.* Hierauf führet er Stellen aus **Origene**, **Hilario**, **Augustino** und **Johanne von Jerusalem** an, aus welchen erhellen soll, daß sie den buchstäblichen Verstand der Wunder Christi verworfen haben. *And with them* fährt er p. 9. fort *the rest of the Fathers agree, making the Miracles that IEsus did then, no more than the Shadow of some more powerful and mystical Operations to be done by him, as I could shew by more Citations out of them, if it was needful.* Pag. 10. setzt er einige Stellen aus Irenäo,

lein wenn es gleich wahr wäre, daß alle Kirchenväter die Geschichte von Christi Wunderwercken so erklären möchten; so gehet uns das doch nichts an, weil wir ihnen keine Untrüglichkeit zugestehen. Jedoch Woolston wird auch das erste nimmermehr beweisen können. Es ist wahr, diejenigen Zeugnisse die er anführet scheinen seiner Meinung günstig zu seyn: aber er führet sie auch nicht mit der Aufrichtigkeit an, welche nöthig gewesen wäre um darzuthun, daß er ihren wahren Sinn getroffen habe. Zu geschweigen daß er untergeschobene Schriften als ächte citiret (t); so übersetzt er manches unrecht, setzt manche Worte hinzu, und reisset die Stellen überhaupt aus ihrer Verbindung heraus, in welcher sie einen gantz andern Verstand haben als den er ihnen beyleget, ja wol gar das Gegentheil beweisen (u). Und damit man solches

nåo, Origene, Johanne von Jerusalem und Augustino hinzu; darinn sie verächtlich von Christi leiblichen Wundern und insbesondere vor seinen Wundercuren reden sollen: und p. 21. folgen noch einige andere Aussprüche Origenis, Hilarii und Augustini wider den buchstäblichen Verstand einiger Geschichte. Ja in der Defence of his Discourses Part. 2. p. 19. thut er den Ausspruch: *If the Authority of the Fathers would be admitted of as decisive on this Head, there would soon be an End of all Controversy upon it;* worauf er einige der bisher angeführten Zeugnisse mit Hinzufügung einiger andern wiederholet.

(t) Dies muß er selbst gestehen Defence of the Discourses Part. 1. p. 45; meinet aber, es sey nicht viel daran gelegen, indem es doch wenigstens Zeugnisse des Alterthums wären.

(u) Zum Exempel mag die Stelle aus EVCHERIO Lugdunensi dienen, Praef. ad Lib formularum spiritualis intelligentiae, Tom. 5. Bibl. Patr. Col. 1618. *Vniuersam porro sacram Scripturam tam Noui quam Veteris Testamenti ad allegoricum sensum esse sumendam, admonet nos vel illud: aperiam os meum in Parabolis.* Dieser Schriftsteller des fünften Jahrhunderts

ches so leicht nicht mercken möge; hat er nicht vor gut gefunden die Theile, Seiten und Ausgaben der Schriftsteller, auf die er sich beziehet zu nennen. Ueberdem sind in denselben Kirchenvätern die er zum Beweise brauchet viele andere Stellen anzutreffen, darinn der buchstäbliche Verstand der Wunder offenbar gelehret wird. Die übergehet er mit Stillschweigen, nennet ausser **Origene** einige spätern Lehrer des vierten und fünften Jahrhunderts, und verschweiget was die früheren, sonderlich die Schutzschriften vor die Christliche Religion verfertiget, von Christi Wundern gesagt haben. In den allerersten Zeiten war es nicht nöthig viel davon zu schreiben: indem sie noch überall im frischen Andencken waren. Aber so bald man anfing die Wahrheit der Christlichen Religion in Schriften zu vertheidigen, berief man sich auf die unleugbaren Wunder Christi und seiner Apostel. Diese Schriften wurden den Grossen dieser Erden vorgeleget, und man konnte darinn gewiß nicht tändeln, und Spielwercke des Witzes vor wircklich geschehene Begebenheiten ausgeben. Vielmehr wa-

ren

hunderts ist ohnedem viel zu jung, als daß ein Ausspruch von ihm die allgemeine Meynung der Kirchen-Lehrer in den ersten Zeiten bestimmen könnte. Aber es ist auch falsch daß er den buchstäblichen Verstand der heiligen Geschichte verwerfe. Denn er sagt in den unmittelbar vorhergehenden Worten: *Corpus ergo scripturae, sicut traditur in litera sue historia est.* Und in dem folgenden p. 741: *Quapropter historia veritatem nobis factarum ac fidem relationis inculcat.* Es würde nach unserm gegenwärtigen Vorhaben viel zu weitläuftig seyn, wenn wir zeigen wolten, wie unredlich Woolston in den übrigen Anführungen gehandelt hat. Es kan indessen davon THOM. STACKHOUSE Vertheidigung der Biblischen Geschichte, Per. 8. Cap 2. Sect. 3. Membr. 1. § 285. sq. p. 1140. sq. der deutschen Ausgabe verglichen werden.

ren es solche Geschichte, deren so gar in den damals vorhandenen öffentlichen Urkunden gedacht wurde, welche die Christen deshalb freymüthig anführen konnten (x). Sie berufen sich aber auch auf die

(x) EVSEBIVS Lib. 4. Hist. Eccl. Cap. 3. p. 116. führet folgende Worte aus QVADRATI Schutzschrift an den Käyser Hadrianum an: Τῦ δὲ Σωτῆρος ἡμῶν τὰ ἔργα ἀεὶ παρῆν, ἀληθῆ γὰρ ἦν· οἱ ἐκ ὠφθησαν μόνον θεραπευόμενοι, καὶ ἀνιστάμενοι, ἀλλὰ καὶ ἀεὶ παρόντες· καὶ δὲ ἐπιδημοῦντος μόνον τῦ Σωτῆρος, ἀλλὰ καὶ ἀπαλλαγέντος, ἦσαν ἐπὶ χρόνον ἱκανόν· ὥς τε καὶ ἐις τὰς ἡμετέρας χρόνους τινὲς αὐτῶν ἀφίκοντο. *Seruatoris autem, inquit, nostri opera semper conspicua erant, quippe quae vera essent: ii scilicet qui morbis liberati, aut qui ex morte ad vitam reuocati fuerant. Qui quidem non solum dum sanabantur, aut dum ad vitam reuocabantur, conspecti sunt ab omnibus, sed secuto deinceps tempore. Nec solum quamdiu in terris moratus est Seruator noster, verum etiam post eius discessum diu superstites fuerunt: adeo vt nonnulli eorum etiam ad nostra vsque tempora peruenerint.* IVSTINVS MARTYR Apol. 2. ad Anton. Pium Imp. p. 84. schreibet: ὅτι δὲ καὶ θεραπεύειν πάσας νόσους, καὶ νεκρὸς ἀνεγείρειν ὁ ἡμέτερος χριστὸς προεφητεύθη, ἀκέσατε τῶν λελεγμένων. *Quod insuper Christum curaturum fuisse morbos omnes, et defunctos excitaturum, praedictum sit, verba vaticinii audite.* Hierauf führt er Jes. 35, 5. 6. an, und fähret also fort: ὅτι τε ταῦτα ἐποίησεν, ἐκ τῶν ἐπὶ Ποντίε Πιλάτε γενομένων αὐτῷ μαθεῖν δύνασθε. *Et quod ista fecerit, ex eis qui sub Pontio Pilato conscripti sunt commentariis cognoscere potestis.* TERTVLLIANVS der selbst bisweilen die Wunder Christi aufs geistliche deutet, bezeuget doch an verschiedenen Stellen, daß sie sich würklich nach dem buchstäblichen Verstande zugetragen haben. Z. E. in Apologetico Cap. 21. pag. 21: *Quem igitur solummodo hominem praesumpserant de humilitate, sequebantur vti magum aestimarent de potestate, cum ille verbo daemonia de hominibus excuteret, coecos reluminaret, leprosos purgaret, paralyticos restringeret,*

glaubwürdigen Berichte derer, welche diese Wunder von den Augenzeugen derselben vernommen hatten (y): und bezeugten, daß sie diese Nachrichten nicht blindlings angenommen, sondern nach der genauesten Untersuchung als wahr und ungezweifelt befunden

ret, mortuos denique verbo redderet vitae, elementa ipsa famularet, compescens procellas, et freta ingrediens, ostendens sese λόγον Dei. Nachdem er de resurrectione carnis Cap. 20. p. 393. verschiedene Weissagungen angeführet hatte, die nach dem Buchstaben an Christo erfüllet sind, so setzt er hinzu: *Quae hic figurae apud Esaiam? quae imagines apud David? quae aenigmata apud Hieremiam? ne virtutes quidem eius per parabolas profatos. Aut nunquid nec oculi patefacti sunt caecorum? nec inclaruit lingua mutorum? nec manus aridae et genua dissoluta renaluerunt? nec claudi salierunt vt ceruus. Quae etsi ipsi spiritualiter quoque interpretari solemus, secundum comparationem animalium vitiorum a Domino remediatorum; quum tamen et carnaliter adimpleta sunt, ostendunt Prophetas in vtramque speciem praedicasse; saluo eo quo plures voces eorum nudae et simplices, et ab omni allegoriae nubilo purae defendi possint.* ARNOBIVS wenn er erweiset daß Christi Wunderwerke keine Würkung der Zauberkunst gewesen, führet Lib. 1. aduersus Gentes p. 26. sq. die vornehmsten dieser Wunder umständlich an, und redet davon als von wirklich geschehenen Begebenheiten. Eben so erzählt sie LACTANTIVS Instit. Diuin. Lib. 4. Cap. 15. p. 257.

(y) IRENAEVS Epist. ad Florinum Opp. p. 510. meldet, er habe es noch im frischen Andenken, was ihm Policarpus unter andern von seinem Umgange mit Johanne und andern die JEsum im Fleisch gesehen, erzehlet habe, καὶ περὶ τῶν δυνάμεων αὐτοῦ καὶ περὶ τῆς διδασκαλίας, ὡς παρὰ τῶν αὐτοπτῶν τῆς ζωῆς τοῦ λόγου παρειληφὼς ὁ Πολύκαρπος, ἀπήγγελλε πάντα σύμφωνα ταῖς γραφαῖς. *Quomodo de miraculis eius ac virtutibus, et de doctrina denique, sicut ab illis qui fuissent suis oculis Verbum vitae conspicati, Scripturis vere consentientia narraret.*

funden hätten (z). Nun fing man zwar seit Origenis Zeiten häufiger an, so wie andern Geschichten, also auch den Wundern Christi eine geistliche Deutung zu geben; aber ohne deshalb die Wahrheit der Begebenheiten nach dem buchstäblichen Verstande zu leugnen. So hatte es schon der Jude Philo mit den Geschichten des Alten Testaments gemacht, von welchem Origenes mit seinem Lehrmeister Clemente von Alexandrien diese Erklärungsart guten Theils gelernet. So viel ist gewiß, daß Origenes selbst bekennet, daß er bey seinen allegorischen Erklärungen den buchstäblichen Verstand zum Grunde lege (a), der auch bey manchen Geschichten nicht zu leugnen sey (b). Er gestehet so gar, daß mehr Schriftstellen historisch müßten erkläret werden, als bloß mystisch (c). Ja er hat selbst einige Stellen nur gar zu buchstäblich erkläret, z. E. die Worte Christi von der Verschneidung um des Himmelreichs willen. Zwar scheinet er in seinem Wercke περὶ ἀρχῶν weiter zu gehen, woselbst er leugnet, daß gewisse Begebenheiten dem Buchstaben nach wircklich geschehen wären, ja wol nicht ein-

(z) EVSEBIVS Lib. 3. Demonstr. Euang. Cap. 4. pag. 107. giebt nicht allein von allen diesen grossen Thaten Christi ein ziemlich langes Verzeigniß; sondern erkläret sich auch davon also: Ταῦτα καὶ αὐτοὶ λογισμῷ σώφρονι τεθαυμάκαμεν, βεβασανισμένῃ τε καὶ ἐξητασμένῃ κρίσει κατεδεξάμεθα. *Haec ipsi quoque casta aestimatione admirati sumus, exploratoque atque exquisito iudicio recepimus.* So wie er denn im folgenden fünften Capitel diejenigen umständlich widerleget, welche die Wahrheit der Geschichte von Christi Wunderwerken leugnen.

(a) Hom. 2. in Genes. fol. IV. F.

(b) Hom. 7. in Gen. fol. XIII. a. et περὶ ἀρχῶν Lib. 4. fol. CLIV.

(c) in Philocalia Cap. 1. p. 15.

mal geschehen können; es ist aber noch zweifelhaft ob solches auch seine wahre Meynung gewesen. Denn wir haben von diesen Büchern bloß die Uebersetzung Ruffini, der selbst gestehet, daß er sich die Freyheit genommen verschiedenes wegzulassen oder hinzu zu fügen. Was aber die Wunder Christi insbesondere betrift, so haben wir die deutlichsten Zeugnisse von ihm, daß er ihre Wahrheit nach dem buchstäblichen Verstande behauptet habe: sonderlich in seinem Buche wider Celsum, welches weit gründlicher geschrieben ist als seine Homilien (d). Und hieraus kön-

nen

(d) Libr. 1. contr. Celsum p. 5. sagt er, daß der Christen Glaube sich unter andern auch auf die Wunder gründe. Pag. 7. 30. 54. wiederleget er Celsum, der mit den Juden diese Wunder gaucklerischen Zauberkünsten zuschrieb, und zeiget daß sie nicht Augenverblendungen gewesen, sondern in der That vorgegangen sind. Pag. 34. und Lib. 2. pag. 91. macht er den Schluß, daß da sowol Moses als Christus Wunder gethan, die Juden die jene annehmen, diese nicht mit Grunde verwerfen könnten. Lib. 3 p. 128. merkt er an, daß Christi Jünger von denen die das Christenthum angenommen, gefordert, sowol die Gottheit Christi als seine Wunder zu glauben. Lib. 7. p. 368. behauptet er, ohnerachtet Celsus die Wunder Christi nicht glaube, so wären sie doch Beweise seiner Göttlichen Kraft. Insonderheit ist die Stelle Lib 2. p. 87. 88. merkwürdig. Nachdem er daselbst erinnert hatte, wie die Auferweckung der Todten auch deshalb von den Evangelisten nicht könnte erdichtet seyn, weil sie davon nur drey Exempel anführen, da es ihnen sonst leicht gewesen wäre zu schreiben, JEsus habe weit mehrere erweckt; so setzet er hinzu: *πολλοὶ νεκροὶ ἦσαν ἐν ταῖς ἡμέραις Ἰησοῦ· ἀλλὰ μόνοι ἀνέστησαν, οἷς ἔγνω ὁ λόγος ἐπιτηδείως πρὸς τὴν ἀνάστασιν, ἵνα μὴ μόνον σύμβολά τινων ᾖ τὰ γενόμενα ὑπὸ τοῦ Κυρίου, ἀλλὰ καὶ αὐτόθεν προσαγάγῃ πολλὰς τῇ θαυμασίᾳ τοῦ εὐαγγελίου διδασκαλίᾳ. Ἐγὼ δ' εἴποιμ' ἄν, ὅτι κατὰ τὴν Ἰησοῦ ἐπαγγελίαν οἱ μαθηταὶ καὶ μείζονα πεποιήκασιν ὧν Ἰησοῦς αἰσθητῶν πεποίηκεν.* ***Multi mortui erant in diebus IEsu, soli tamen resuscitati sunt illi, quos***

Dei

nen wir den gegründeten Schluß ziehen, daß wenn er in andern weniger genauen Schriften dieselben aufs geistliche deutet, er doch beständig den buchstäblichen Verstand zum voraus setze. Hierinn sind ihm denn alle folgende Ausleger nachgegangen, die sich seine Lehrart belieben lassen: so wie sich denn überhaupt der mystische Verstand ohne den buchstäblichen nicht leicht gedencken lässet (e).

§. 8.

(Und anderer von Woolston angeführter Gründe.)

Mit **Woolstons** übrigen Einwendungen werden wir noch leichter fertig werden. Er meynet 1) die geistliche Deutung so wie anderer Geschichte, also auch der Wunder Christi sey der buchstäblichen weit vorzuziehen; weil **Paulus** 2 Cor. 3, 6. sage: **der Buchstabe tödtet, aber der Geist machet lebendig** (f). Allein aus dem Zweck des Apostels und der gantzen Verbindung der Worte ist klar, daß er durch den Buchstaben nicht den buchstäblichen Verstand, es sey nun der Schrift überhaupt, oder des Neuen Testaments insbesondere, dessen Bücher damals

Dei verbum sciebat dignos resurrectione, vt ea Domini facta non solum figurae essent rerum quarundam, sed iam tum allicerent multos ad Euangelicam doctrinam miraculi raritate atque magnitudine. Ausimque dicere iuxta magistri promissionem maiora etiam feciſſe discipulos, quam quae tunc IEsus externis sensibus exhibuit. Man sehe auch Tom. 11. Comm. in Matth. p. 257. und Tom. 13. p. 309.

(e) Man sehe auch Part. 8. Cap. 17. §. 38. p. 1029.

(f) Dies wiederholet er zum öftern in seinen Discourses, und sucht es in der Vertheidigung derselben Part. 2, p. 59. näher zu erweisen.

mals noch nicht einmal völlig aufgezeichnet waren, verstehe; sondern das Gesetz (g): und diejenigen Kirchenväter haben sich sehr geirret, die aus dieser Stelle die Schädligkeit der buchstäblichen Erklärung Biblischer Geschichte erweisen wollen. Hat aber nicht, sagt Woolston ferner 2) der erleuchtete Apostel Paulus in so vielen Stellen seiner Schriften das Alte Testament allegorisch erkläret? Wenn nun das Alte Testament so erkläret werden muß; so kan man durch eine natürliche und nothwendige Folge nicht anders schliessen, als daß auch das Neue Testament auf eben die Art zu erklären sey (h). Wir geben soviel zu, daß Paulus sich dieser Erklärungsart bediene. Aber wenn thut ers? Vornehmlich alsdenn, wenn von den Levitischen Ceremonien oder andern dergleichen Verordnungen die Rede ist. Nur selten hat er einigen Geschichten Alten Testaments eine solche Deutung gegeben. Folgt denn daraus, daß alle Geschichte des Alten Testaments aufs Geistliche müsten gedeutet werden? Und hat nicht der Apostel seine Allegorien auf die Geschichte selbst gegründet, folglich die Wircklichkeit derselben zum voraus gesetzet? Es ist aber auch die Folge, die unser Gegner aus den allegorischen Erklärungen des Alten Testaments ziehet, unrichtig. Alles was etwa daraus folgen würde ist dieses, daß auch wol einige Begebenheiten des Neuen Testaments einer solchen Deutung fähig seyn. Es folgt aber nimmermehr, daß sie, und zwar alle ohne Unterscheid so erkläret werden müsten. Im Alten Testa-

(g) ORIGENES selbst Homil. 26. in Matth. fol. L. c. nimmt diese richtige Erklärung an.

(h) WOOLSTON Defence of his Discourses Part. 2. p. 27. sq.

Testamente, welches den Schatten der zukünftigen Güter hatte, fanden dergleichen Bilder die sich auf künftige geistliche Wohlthaten bezogen schon eher statt, als in dem neuen, wo diese Schattenbilder gröstentheils erfüllet und aufgekläret sind (i). Uebrigens können wir freylich wegen der den Aposteln zukommenden Göttlichen Eingebung nicht zweiflen, daß diejenigen Geschichte die sie allegorisch erklären, wircklich den mittelbaren Verstand haben, den sie ihnen beylegen. Aber wer will dieses von bloß menschlichen Erklärungen behaupten? die grösstentheils sehr ausschweifende Spielwercke des Witzes sind, welche ein jeder nach seinem Kopfe erdacht hat, und die, da sie so wenig mit einander überein kommen, unmöglich den von dem heiligen Geiste abgezweckten Verstand bestimmen können. Wenn Woolston 3) einwendet (k), da JEsus ein Prophet gewesen, so habe er nach Art der alten Propheten, die von künftigen Dingen solche Ausdrücke brauchen als ob sie bereits geschehen wären, auch alsdenn wenn er sich auf das Zeugniß seiner Wercke berufet, füglich von denjenigen geistlichen Würckungen weissagen können, die er in der künftigen Zeit in den Seelen der Menschen ausrichten wollen: so dienet zur Antwort, theils, daß die Propheten nicht beständig von künftigen Dingen geweissaget, sondern auch öfters von den gegenwärtigen und vergangenen geredet haben; theils, daß solche prophetische Redensarten keine statt finden, wenn sich jemand auf etwas berufet, woraus man seine Göttliche Sendung erkennen solle, als welches man vor Au-

(i) Col. 2, 17.
(k) Disc. 6. p. 51.

gen haben muste. Solte also gleich in einigen Wundern Christi zugleich eine Abbildung künftiger Begebenheiten liegen; so sind sie doch, in soweit sie Merckmale seiner Göttlichen Sendung waren, wircklich geschehen, und konnten als solche Merckmale von jedermann geprüfet werden. Endlich so ist es eine unverschämte Lästerung, wenn Woolston 4) behauptet, Christi Wunder wären nach dem buchstäblichen Verstande meistens so unwahrscheinlich, ungereimt und seinem Namen unanständig, daß sie den Lügenkräften des Antichrists füglich könnten verglichen werden (l), und daraus den Schluß ziehet, man müste sie nothwendig aufs geistliche deuten; deren Ungrund sich bey der besonderen Betrachtung der Wunderwercke Christi augenscheinlich ausweisen wird.

§. 9.

(Christi Wunder sind auch nicht natürlich zugegangen.)

Da nun die Wahrheit der Geschichte von den Wundern Christi ausser Zweifel gesetzet ist; so finden wir auch die unverwerflichsten Gründe vor uns, daß es wahre

(l) Disc. I. p. 19. *I shall prove that the literal Story of many of IEsus's Miracles, as they are recorded in the Euangelists, and commonly believed by Christians, does imply Improbabilities and Incredibilities, and the grosseſt Absurdities, very dishonourable to the Name of Christ; consequently, they in whole or in part were never wrought, but are only related as prophetical and parabolical Narratives of what would be mysteriously and more wonderfully done by him.* Disc. 5. p. 68. *I believe upon the Authority of the Fathers, that the Miracles of IEsus, as they are recorded by the Euangelists litterally understood, are the lying Wonders of Antichrist.*

wahre Wunder und übernatürliche Würckungen gewesen sind. Es fehlet zwar nicht an solchen, welche dieselbe, und sonderlich die Wundercuren, natürlichen Mitteln zuschreiben, die JEsus dem die Kräfte der Natur wohl bekannt gewesen dabey gebrauchet (m).

Wir

(m) IO. CHR. EDELMANN erklärt sich davon in seinem Glaubensbekänntniß p. 121. also: Gnug, daß ich glaube und hiemit bekenne, daß unser JEsus ein wahrer Magus, das ist ein die Natur und ihre Kräfte innerst kennender und dieselben zu gebrauchen wissender weiser Mann GOttes, keinesweges aber nach dem verkehrten Juden-Wahn ein so genannter Hexenmeister oder Teuffelsbanner gewesen, wie das Wort Magus auch zu unsern Zeiten in diesem üblen Verstande genommen wird, da man alles, was unsere Unwissenheit nicht erreichen kan, gleich tausendmal lieber unsern selbst ertraumten Teuffeln, als der allgegenwärtigen Kraft des Schöpfers zuzuschreiben, und Leute, die was prästiren, so wir nicht nachthun können, gleich Magos, das ist nach der eingerissenen Ignoranz-Sprache, Hexenmeister zu nennen pflegt. Ein solches von uns selbst erschaffenes Ungeheuer ist unser JEsus keinesweges gewesen; sondern alles, was er in der That ausserordentliches, oder wie wir ohne Verstand zu reden pflegen übernatürliches gethan hat, das hat er weder durch das so genannte Schem Hamphoraseh, oder den abgesonderten Namen GOttes der Juden gethan, den er nach Eisenmengers Anmerkung im Entdeckten Judenthum im 1. Theil p. 157. aus dem Tempel gestohlen haben soll, noch mit Hülfe des so genannten Beelzebubs, eines abermaligen lächerlichen Judengeschöpfs; sondern durch die in und durch ihn würkende Kraft des alles in allem seyenden GOttes. Es ist aber bekannt, daß Edelmann nach seinen Spinozistischen Grundsätzen durch diese Kraft GOttes nichts anders als die Kräfte der Natur selbst verstehe. Der Verfasser des zu Berlin 1754. herausgekommenen Beweises eines Materialisten von der Wahrheit der Christlichen Religion p. 43. schreibt: Von seiner Gelehrsamkeit wissen wir nichts; aber sein Genie und Naturell wissen wir noch, und einige Umstände,

Wir haben aber diese Einwendung schon in einem der vorhergehenden Theile zureichend beantwortet (n). Sie würde alsdenn noch einigen Schein haben, wenn JEsus etwa nur einerley Kranckheiten zu curiren im Stande gewesen wäre: denn da möchte man dencken, er habe irgend ein Arcanum besessen, welches dieses oder jenes Uebel zu heben dienlich gewesen. Ein allgemeines Hülfsmittel wider alle Arten der Kranckheiten aber giebt es nicht (o). Christus aber heilete alle Krancken sie möchten Namen haben wie sie wollten. Krancke, die vorher bey den Aerzten lange Zeit vergebens Hülfe gesucht; Krancke, die geraume Jahre öffentlich als solche bekannt waren an denen menschliche Kunst nichts auszurichten vermögend sey. Dies-

se

stände, worinn dasselbe verwickelt war, und in seiner uns unbekannten Gelehrsamkeit wirkte. Wir können vielleicht sagen: Christus war ein Arzt. Wir können sagen: seine Curen wurden durch mancherley Herumtragungen und Erzählungen zu Wundern. Wir können sagen: er sey in Aegypten gewesen. Doch, wie gesagt, das eigentliche davon wissen wir nicht. Daß THOM. WOOLSTON behaupte, Christus habe zuweilen bey seinen Curen natürliche Mittel gebrauchet, z. E. bey der Heilung des Blindgebornen; erhellet aus seinem 4ten Disc. p. 10. davon unten bey Beleuchtung dieses Wunders soll gehandelt werden. Es ist aber auch hieher zu rechnen, CONR. IOHRENII Diss de Christo Medico Frf. 703. und ANDR. OTT. GOELICKE in Historia medica vniuersali p. 78.

(n) Part. 8. Cap. 17 §. 40. p. 1034. sq.

(o) Diejenigen die sich solcher Universal-Mittel etwa gerühmt haben, hält man billig vor Windmacher und Betrüger. Daß dahin auch der berüchtigte Irrländer Greatrack zu rechnen sey, dessen Curen WOOLSTON Disc. 1. p. 12. sich nicht scheuet Christi Wundern an die Seite zu setzen; ist in THOM. STACKHOVSE Vertheidigung der Biblischen Geschichte Part. 6. p. 1122. und dessen Sens Litteral de l'Ecriture Sainte Tom. 1. p. 263. zulänglich erwiesen.

femachte er auf eine so geschwinde, vollkommene und zuverlässige Art gesund, daß der Versuch auch nicht ein einziges mal fehl schlug, obgleich verschiedene zu gleicher Zeit geheilet wurden, wie die zehen Aussätzige. Hätte er dabey gewisse verborgene Mittel gebraucht; so würden ja seine Jünger, denen er die Gabe Wunder zu thun mittheilete, dieselbe auch erfahren haben; und durch sie würde es weiter ausgekommen seyn, so, daß diese Künste so leicht nicht verlohren gehen können. Judas wenigstens, der auch Wunder gethan (p) würde sie ausgebracht, sich auch derselben zu Befriedigung seines Geitzes meisterlich haben bedienen können. Allein er wußte wol, daß es eine blosse Gabe wäre, die man nicht nach eignem Gefallen wie andere Heilungsmittel, sondern bloß zu Bestätigung der Lehre JEsu gebrauchen könne. Vielleicht hat Christus auch unter andern deswegen keine Wunder an Sonne, Mond und Sternen verrichten wollen, damit man um soviel deutlicher einsehen möchte, wie die wunderbaren Würckungen in keinen natürlichen Ursachen gegründet wären. Denn da man die Beschaffenheit der himmlischen Cörper so genau nicht kennet; so ist es noch immer einigem Zweifel unterworfen, ob das ausserordentliche was am Himmel vorgehet, nicht vielleicht seine natürlichen Ursachen habe. Aber die Wunder Christi die er hier auf Erden that, konnten genugsam von allen untersucht werden; und verschiedene derselben waren von der Art, daß es jedermann in die Augen leuchtete, wie keine natürliche Ursache solche Würckung hervor bringen könnte, z. E. wenn er Todte auferweckte. Wolte man sagen, warum

hat

(p) Matt. 10, 1. 4. 5. 8.

hat denn Christus die Krancken die er heilete angerühret, den Tauben die Finger in die Ohren geleget, die Augen der Blinden mit seinem Speichel beschmieret, und dergleichen Handlungen vorgenommen, wenn dieselben zur Cur nichts beygetragen haben? So dienet zur Antwort, daß er damit die Aufmercksamkeit der Zuschauer erwecken, und ihnen Zeit zum Nachsinnen lassen wollen, auch wol dadurch eine Probe ablegen, wie die am meisten ansteckenden Kranckheiten ihm nicht schaden könnten (q). Es waren doch solche Handlungen, von denen jedermann wuste, daß dadurch die wunderbare Würckung nicht könnte hervor gebracht werden. Und wie oft hat er nicht die Krancken durch sein blosses Wort gesund gemacht? welches **Woolston** selbst vor ein wirckliches und grosses Wunder zu erkennen genöthiget wird (r). Zwar beschweret sich dieser Spötter zum öftern darüber, daß die Evangelisten, und sonderlich **Lucas** der doch ein Artzt gewesen, weder rechte Beschreibungen von den Kranckheiten und Zufällen machen, wie die Aertzte zu thun gewohnt sind, noch melden, wie es JEsus eigendlich gemacht als er sie geheilet: ohne welche Nachricht man doch nicht einsehen könne, ob die Cur natürlich oder übernatürlich gewesen sey (s). Allein dergleichen viele Umstände haben die Evangelisten weder bey der gefliessentlichen Kürtze ihrer Nachrichten (t) anführen können, noch wollen: weil sie dieselben dadurch nur würden verdächtig gemacht haben. Genug, daß die Umstände die sie nicht berühren, von dem

(q) Cap. 8, 3.
(r) Disc. 4. p. 9.
(s) Disc. 2. p 4. 13. Disc. 3. p. 53. Disc. 4. p. 6. 8. &c.
(t) Joh. 21, 25.

dem zuschauenden Volcke haben können bemercket werden, und daß sie überhaupt Blindgeborne, Lahme, Stumme, Taube und Todte nennen, denen JEsus geholfen, bey denen es keiner langen Untersuchung brauchte, ob menschliche Kunst sie wieder herzustellen im Stande wäre oder nicht. Die Art und Weise der Heilung aber die Christus beobachtet, war eben deshalb zu beschreiben unmöglich, weil sie wunderbar war: so wie sie denn auch gemeiniglich ohne viele Umstände geschahe. Daß aber die blosse Einbildung der Krancken das meiste zu der Cur derselben solle beygetragen haben, wie **Woolston** (u) und andere behaupten; ist ein gantz ungegründetes Vorgeben, wie bereits in der allgemeinen Abhandlung von den Wunderwercken erwiesen ist (x). Worauf wir uns berufen, und nur noch dieses hinzusetzen wollen, daß doch gewiß die ersten Wunder Christi der Einbildung der Krancken nicht können zugeschrieben werden: als welche zu demjenigen noch kein Zutrauen haben können, von dessen Vermögen Krancke zu heilen sie noch keine Proben gesehen.

§. 10.

(Warum er seine Wunder bekannt zu machen verboten?)

Es ist erstaunlich, daß **Woolston**, der doch so viel Ehrerbietung gegen JEsum zu haben vorgiebet, sich nicht entblödet, unter dem erdichteten Namen eines Rabbinen den gesegneten Heyland ausdrücklich einen Betrüger zu nennen (y). Da er indessen den Beweiß

(u) Disc. 2. p. 14. Disc. 4 p. 5. sq.
(x) Part. 8. Cap. 17. § 41 p. 1036. sq.
(y) Disc. 6. p. 5. *He was so far from being the innocent*

weiß schuldig geblieben; so brauchen wir uns auch mit Widerlegung dieser Lästerung nicht aufzuhalten (z). Wir wissen, daß nie ein Betrug in JEsu Munde erfunden worden (a), und daß die Unschuld seines Lebens so deutlich gewesen, daß auch seine ärgsten Feinde ihm nicht den geringsten Vorwurf machen können (b). Folglich ist auch bey seinen Wundern kein Betrug vorgegangen: dergleichen auch sowol deshalb weil er weder Geld noch Ansehen hatte denselben zu unterstützen, als auch aus vielen andern Ursachen unmöglich war (c). Die einzige Einwendung möchte noch zu erörtern seyn, daß Christus gleichwol seine Wunder dadurch scheine verdächtig gemacht zu haben, indem er sie auszubreiten und bekannt zu machen verboten. Es ist indessen grundfalsch, wenn Morgan (d) behauptet, daß dergleichen bey allen Wundercuren geschehen sey. Wir lesen vielmehr, daß

cent Person, you Christians would make of him, that, as may easily be proved, he was so grand a Deceiver, Impostor and Malefactor, as no Punishment could be too great for him. But this Argument (which I reserve against a Day of perfect Liberty, to publish by itself in defence of the Honour and Iustice of our Ancestors) would be too long for the Compass of this Letter.

(z) Man sehe indessen Part. 7. Cap. 13. §. 48. sq. pag. 99. sq.

(a) 1 Petr. 2, 22.

(b) Joh. 8, 45.

(c) Man vergleiche hiemit Part. 8. Cap. 17. §. 42. p. 1043.

(d) Moral Philos. Vol. 3. p. 189. *He strictly charged all the Diseased, the Blind, Sick and Lame, whom he cured, and who were restored by the Power and Virtue of his Faith in him, not to speak of, or mention him under his Name and Character.*

daß er zuweilen gerade das Gegentheil befohlen (e). Ueberhaupt war ja seine Absicht, dadurch seine Herrlichkeit zu offenbaren (f). Sie wurden auch gemeiniglich so öffentlich verrichtet, daß sie nicht verborgen bleiben können, wenn gleich die geheilten Krancken davon stille geschwiegen hätten. Demnach müssen zuweilen besondere Ursachen gewesen seyn, warum gewisse Wunder wenigstens nicht sogleich sollen bekannt werden. Was waren dies vor Ursachen? Nicht um dadurch die Leute, die dasjenige am liebsten thun was ihnen verboten wird, zu Ausbreitung derselben anzureitzen: denn das wäre ein gar zu niedriger Kunstgrif gewesen. Auch nicht eben um der Erbitterung der Pharisäer und ihrer vorhergesehenen Lästerung vorzubeugen, die gantz ohne Entschuldigung gewesen wäre, wenn sie so häufige Nachrichten von seinen Wundern erhalten hätten: denn wie oft hat er nicht selbst in ihrer Gegenwart Wunder gethan? Indessen können doch wol Fälle sich ereignet haben, da es selbst um der Pharisäer willen rathsamer gewesen manche Wunder geheimer zu halten, damit sie nicht vor der Zeit öffentliche Gewalt gegen ihn brauchen und die Führung seines Lehramtes hindern möchten. Denn obgleich niemand vermögend war die Hand an ihn zu legen, biß seine Stunde kam; so schließt doch das die kluge Vorsicht nicht aus, nach welcher der Heyland ihnen öfters aus dem Wege ging, folglich auch vielleicht solche Wunder ihnen nicht bekannt werden lassen, wodurch sie gar zu sehr wider ihn konnten aufgebracht

(e) Marc. 5, 19. Luc. 8, 39.
(f) Joh. 2, 11. Cap. 9, 3-5. Cap. 11, 4.

bracht werden, zuweilen auch wol wider diejenigen an welchen die Cur verrichtet war. Die Wunder sollten nur eine Bestätigung seiner Lehre seyn. Und ob er gleich keinem seine Wunderhülfe versagte; so wollte er sich doch die Zeit die er zum Lehren als seinem Hauptgeschäfte bestimmet hatte, dadurch nicht wegnehmen lassen. War es also nicht rathsam, daß wenn zu besorgen war, daß durch den ausgebreiteten Ruf einer verrichteten Wundercur ihm gar zu viele Krancke zugeführet, und seine vorhabenden Reisen und übrigen nothwendigern Geschäfte gehindert werden möchten, jene eine Zeitlang geheim zu halten? Zu anderer Zeit konnte die Gesinnung des Volckes die dem Heylande vollkommen bekannt war deren Geheimhaltung veranlassen. Er entwich nach dem Wunder der Speisung der fünftausend Mann, welches unmöglich konnte geheim gehalten werden, da er merckte daß sie kommen würden und ihn haschen, daß sie ihn zum Könige machten (g). Vielleicht hat er aus eben dieser Ursache manche Wunder auszubreiten verboten, um auch sogar den Schein zu vermeiden als suche er das zum Aufruhr geneigte Volck an sich zu ziehen: da hingegen nach seiner Auferstehung, da alle Hoffnung eines von ihm aufzurichtenden irdischen Reichs verschwunden war, alle seine Wunder ohne Bedencken konnten bekannt gemacht werden. Ja es scheinet, daß er insonderheit nur denen von seinen Wundern zu reden verboten, deren Zeugniß verdächtig oder wenigstens nicht glaubwürdig genug seyn können. Zu dem Ende bedräuete er die aus den Besessenen ausfahrende Teufel, die ihn den Sohn GOttes

(g) Joh. 5, 15.

tes nenneten, daß sie ihn nicht offenbar machten (h); damit es nicht schiene als ob er mit ihnen ein Verständniß hätte. Selbst seinen Jüngern verbot er, daß sie niemand sagen solten, daß er JEsus der Christ wäre(i): weil sie damals noch von dem Vorurtheil eingenommen waren, als würde er ein weltlich Reich aufrichten; welches er ihnen dadurch zu benehmen suchte, daß er ihnen unmittelbar darauf sein Leiden und Tod verkündigte. Wurden selbst die Apostel erst nach Ablegung dieses Vorurtheils tüchtige Zeugen seiner Thaten; so war wol an andern die begierig waren den Ruf seiner Wunder auszubreiten noch mehr auszusetzen: und eine nicht recht zuverläßige Erzehlung derselben hätte leicht verursachen können, daß diejenigen die solches bloß aus ihrem Bericht vernommen, sich nur an ihm würden geärgert haben. Dies sind allgemeine Ursachen, die erheblich genug gewesen wären, wenn JEsus auch noch öfterer seine Wunder auszubreiten untersaget hätte. Es ist aber dergleichen nur bey einigen wenigen Wundern geschehen: nemlich bey der Heilung eines Aussätzigen, zweyer Blinden, eines Tauben und Stummen, eines Blinden zu Bethsaida, bey der Auferweckung der Tochter Jairi, und der Verklärung JEsu. Und wenn wir auf die Betrachtung dieser Wunder kommen werden, wird es sich leicht zeigen lassen, was vor eine Ursache jedesmal das Verbot Christi veranlasset habe. Denn obes gleich auch nach der Zurechtbringung des Menschen mit der verdorreten Hand, und darauf folgender Heilung unterschiedener Krancken Matth. 12, 15. 16.

(h) Marc. 3, 11. 12.
(i) Matth. 16, 20. sq. Luc. 9, 21.

16. heist: Und da JEsus das erfuhr, wich er von dannen; und ihm folgete viel Volcks nach, und er heilete sie alle, und bedräuete sie, daß sie ihn nicht meldeten; So verbot er doch damals nicht sowol die Bekanntmachung der Wundercuren, als seiner Person. Und dazu hatte er gültige Ursachen. Denn da die Pharisäer damahls einen Rath über ihn hielten wie sie ihn umbrächten, und es ihm nicht gefällig war denselben durch ein neues Wunder zu hintertreiben; so war es genug sich an einen andern Ort zu begeben, und die Anzeige seiner Person zu verbieten.

§. 11.

(Christi Wunderwerke sind auch nicht durch Zauberey gewirket worden.)

Wie ungereumt die Lästerung der Juden sey, als ob die Wunder JEsu durch Zauberey gewircket wären (k); lässet sich schon aus demjenigen ermessen, was überhaupt von denen vermeynten teuflischen Wunderwercken erinnert ist (l). Die Antwort, welche der Heyland dieser Beschuldigung der Pharisäer entgegen setzte (m), ist so gründlich, daß sich dawider nichts einwenden lässet. JEsus war gekommen die Wercke des Teufels zu zerstöhren. Seine gantze Lehre war den Absichten des Satans schnurstracks zuwider.

(k) Man sehe die §. 4. angeführte Stellen. Daß aber auch manche Heiden diese Gedanken von Christi Wunderwerken geheget; ist aus ORIGINE Lib. 1. contr. Celsum p. 7. 22. 30. 53. EVSEBIO Lib. 3. Demonstr. Euang. p. 125. und ARNOBIO Lib. 1 aduersus Gentes p. 25. zu ersehen.

(l) Part. 8. Cap. 17. §. 44. p. 1050. sq. vergl. mit Part. 7. Cap. 13. §. 47. p. 96.

(m) Matt. 12, 25. sq. ꝛc.

der. Wie sollte dieser verschmitzte Geist demjenigen geholfen haben sich durch Wunder ein Ansehen zu machen, der ihn aus seinen Wohnungen vertrieb, und sein Reich auf eine so kräftige Art bestritte? Wie sollte der böse Feind, der nur suchet den Menschen an Leib und Seele Schaden zuzufügen, Würckungen befördert haben, welche in lauter den Menschen erzeigten Wohlthaten bestanden, ihre leiblichen Kranckheiten heileten, und zum Heyl ihrer Seelen abgezwecket waren? Sollen so unwahrscheinliche und widersprechende Lästerungen etwas gelten; was hätten die Juden antworten wollen, wenn man eben dergleichen von den Wundern Mosis und der Propheten hätte behaupten wollen? Und woher kam es denn, daß diejenigen, die sich unter ihnen wircklich auf Zauberkünste legten (n) diese grosse Thaten JEsu nicht nachmachen konnten? Die andere Ausflucht welche sie nachher ersonnen haben, daß JEsus seine Wunder durch die Kraft des aus dem Tempel entwendeten Namens GOttes verrichtet habe, kommt zwar in soweit mit der ersten überein, daß er wie sie vorgeben sich durch Zauberey den Eingang in das innerste des Tempels solle gebahnet habe; ist aber so abgeschmackt, daß selbst einige Juden sich schämen eine so alberne Fabel die man närrischer nicht träumen können vor wahr zu halten (o). Wir wollen der mancherley Widersprüche nicht gedencken, die in ihrer Erzehlung vorkommen. Aber sollten dergleichen bellende Hunde oder brüllende Löwen im Tempel den Namen GOttes

(n) Gesch. 19, 13. 14. IOSEPHVS Lib. 20. Antiq. Ind. Cap. 6. p. 694.

(o) R. SALOMON ZEVI in Theriaca Iudaica Cap. 1. Num. 8.

bewacht haben; wie kam es, daß Pompejus Magnus nichts davon gesehen hat, als er bis in das Heiligthum eindrang? Durch was vor Kunst hat man ehernen Bildern das Vermögen so erschrecklich zu bellen beybringen können? Und wenn es möglich gewesen; warum erschreckten sie nicht lieber durch ihr Bellen diejenigen, die ins Heiligthum hinein gehen wollten? Es wäre ja besser gewesen sie nicht hinein zulassen, als bloß bey dem Ausgange zu erschrecken. Hat derjenige der einmal die Aussprache des Namens GOttes erlernet, thun können was er wollen, wie die Jüdische Fabel lautet; so müste er ja auch den bellenden Hunden haben das Maul stopfen können. Was wären also so viel Umstände zu sicherer Herausbringung des Namens GOttes nöthig gewesen, als JEsus und nach ihm Judas soll gebraucht haben? Warum hat man sich dieses Mittels nicht bedienet, um Jerusalem bey der letzten Belagerung zu retten? Jedoch, es ist der Mühe nicht werth, daß sich ein vernünftiger Mensch bey dieser kindischen Erdichtung lange aufhalte; und gar zu ungereimt zu behaupten, daß in den vier Buchstaben יהוה und deren Aussprache eine solche Kraft stecken sollte, wider den Willen des Allmächtigen Wunder auszurichten. Daß es aber mit GOttes Genehmhaltung sollte geschehen seyn, ist eben so unmöglich. Denn GOtt würde gewiß einem boßhaften Zauberer sich in den Tempel einzuschleichen, und seinen Namen solcher gestalt zu mißbrauchen, nie verstattet, und noch weniger durch seine Mitwirckung dessen gottlose Absichten befördert haben.

§. 12.

§. 12.

(Sie haben vielmehr alle Kenzeichen wahrer Wunder.)

Vergleichen wir nun die richtige Kenzeichen, wodurch die wahren Wunder von den falschen unterschieden werden (p), mit den Wundern Christi; so fehlet nicht eins derselben, welches diesen nicht zukommen sollte. In der Lehre welche der gesegnete Heyland vortrug, war alles gerecht, gut, und der sonst bekannten älteren Göttlichen Offenbarung gemäß: als welcher er nie widersprochen hat (q). Er suchte dadurch sowol die Ehre seines Vaters zu befördern (r), als auch eine so erhabene und aufrichtige Tugend den Menschen einzuschärfen, die weiter ging als die äussere Gerechtigkeit der Pharisäer, und die Reinigkeit des Hertzens zum Grunde setzte. Eine Lehre von der Art konnte unmöglich von dem Satan begünstiget werden, folglich auch seine Wunder nimmermehr durch teuflische Kräfte gewircket seyn (§. 11.). Hingegen konnten seine Wunder schon um deßwillen einen Göttlichen Ursprung haben, weil er nicht nur nichts falsches und der gesunden Vernunft sowol als anderweitigen Göttlichen Offenbarung widersprechendes gelehret; sondern sich auch als den grossen und zu Leistung der so nothwendigen Genugthuung bestimmten Gesandten GOttes dargestellet hat, von dem man billig Wunder erwartete (§. 1.). Daß seine Wunder aber auch wircklich Göttlich gewesen; erhellet sowol aus ihrer Beschaffenheit, als allen übrigen Umständen. Da er das allerheiligste Leben ge-

(p) Part. 8. Cap. 17. §. 46.49. p. 1059. sq. 1072. sq.
(q) Loc. cit. p. 1061.
(r) Joh. 8, 49. Cap. 17, 4. 6.

führet, von aller Ruhmredigkeit weit entfernet gewesen, und nie auf der geringsten Unwahrheit betroffen worden; so kan man schon seinem eignen Zeugniß von der Wahrheit seiner Wunder glauben: zumal da er dabey keine zeitliche Vortheile suchte, und weder Gemächligkeit, noch Reichthum, noch irdische Hoheit oder dergleichen Staats-Absichten sich zum Ziel gesetzet hatte. Seine Wunder überstiegen auch alle Kräfte der Natur (§. 9.), beschäftigten sich nicht mit Kleinigkeiten, sondern waren in allen Stücken den Göttlichen Eigenschaften anständig. Er brauchte dabey nicht viel Umstände und Ceremonien, welche sie hätten verdächtig machen können: gleichwol war die Würckung davon vollständig und dauerhaft. Sie wurden endlich in gröβter Menge, an verschiedenen Dingen, zu verschiedenen Zeiten, öffentlich und in Gegenwart sehr vieler Zeugen verrichtet; ohne die genaueste Untersuchung zu scheuen, welche diese anstellen konnten, und auch wircklich angestellet haben (§. 10.). Demnach bleibt nicht der geringste Zweifel übrig, daß seine ausserordentliche Thaten nicht wahre Wunder seyn solten.

§. 13.

(Ihre Absicht war, JEsum als den Messiam und Sohn GOttes darzustellen.)

Daß JEsus sich auch auf seine Wunderwercke als Siegel seiner Göttlichen Sendung berufen, folglich dieselben in der Absicht gethan, damit man ihn daraus als den Herrn Messiam und Sohn GOttes erkennen möchte; erhellet aus den vielen Zeugnissen die

wir

wir davon anderwerts angeführet haben (s). Indessen müssen wir auch die Einwendungen die man dagegen machet beleuchten. Morgan schliesset also (t): Sollten die Wunder zur Bestätigung der Lehre Christi dienen; so müsten sie vielmehr Beweise des fortdaurenden Mosaischen Gesetzes, folglich des Judenthums seyn. Denn Christus habe keine neue lehre geprediget, die nicht schon vorhin genugsam durch Wunder bestätiget worden, habe auch das Gesetz nicht aufheben sondern erfüllen wollen. Aber war nicht die Hauptlehre die JEsus vortrug diese, er sey der von GOtt verheissene Messias, in welchem alle Schattenbilder des Levitischen Gesetzes ihre Erfüllung erreichten, folglich nunmehro aufhören müßten? Und waren nicht zu Bestätigung dieser Lehre, wodurch die bisherige gesetzliche Verfassung aufgehoben wurde, allerdings Wunder nothwendig? Die Ausflucht die Morgan braucht (u), als wenn JEsus, indem er sich auf seine Wunder bezogen, sonderlich gegen die von Johanne abgeschickten Jünger, niemals frey heraus bekannt habe, daß er der von den Juden erwartete Messias und Wiederhersteller seines Volckes sey, auch solches um der Römer willen, die ihn alsdenn vor einen Rebellen würden gehalten haben, nicht thun dürfen; läßt sich leicht beantworten. Es ist wahr, Christus vermied alles was das Vorurtheil der Juden in Erwartung eines irdischen Reichs des Messiä hätte unterstützen können. Aber woraus will man beweisen, daß auch Johannes die-

(s) Part. 8. Cap. 17. §. 63. p. 1130. sq.
(t) Mor. Philos. Vol. 3. p. 195. sq.
(u) Loc. cit. p. 192. 193.

se irrige Begriffe von dem Messia gehabt? Genug, JEsus verwies dessen Jünger auf die von den Propheten angegebene Kenzeichen des Messiä, die wie sie sahen und höreten an ihm eintrafen. Der Schluß war also offenbar, daß man unter andern aus seinen Wundern erkennen könne, er sey der Messias, so wie ihn die Propheten beschrieben hatten, nicht aber wie ihn die Juden nach ihren Vorurtheilen erwarteten. Wir wollen uns jetzt in die bereits beantwortete Einwendung **Morgans** (x) nicht abermal einlassen, daß Christi Wunder, sehr wenige ausgenommen, nur bey **Capernaum** und **Bethsaida** in einem kleinen Winckel des Landes, nicht aber in grossen Städten und in Gegenwarth einsichtiger und verständiger Leute geschehen wären, denen er vielmehr schlechterdings kein Wunder zum Beweise daß er der erwartete Messias sey, geben wollen; sondern nur noch mit wenigem erwegen, ob es gegründet sey, wenn er behauptet (y) die eigentliche und eintzige Absicht JEsu bey seinen Wundern sey gewesen, die Juden zur Aufmercksamkeit auf seinen Vortrag zu bewegen, und durch die wohlthätigen Würckungen derselben zu beweisen, daß er kein Betrüger sondern ein Günstling GOttes und wahrer Menschenfreund sey. Denn dieses Volck sagt er, habe nichts vor gegründet halten wollen, als was mit Wundern bestätiget worden: und bey einem so dummen und verkehrten Geschlecht würden auch die allerdeutlichsten Wahrheiten keinen Eindruck gemacht

(x) Vol. 2. Letter to Eusebius p. 15-18. Vol. 3. p. 156. Die Antwort darauf findet man im 8ten Theil unseres Werckes Cap. 17. §. 62. p. 1126. vergl. mit §. 28. p. 991. und §. 41. p. 1041.

(y) Vol. 2. p. 33. sq. vergl. mit Vol. 1. p. 98. sq.

macht haben, wenn JEsus nicht durch mehr und grössere Wunder als jemals zuvor geschehen, und zwar solche die augenscheinlich zur Wohlfahrt des Menschlichen Geschlechts abgezielet, ihre Aufmercksamkeit rege gemacht. Und nachdem dieses geschehen; so habe sich die Wahrheit seines Vortrages in ihrem eignen Lichte gezeiget, und die nunmehro aufmercksamen Zuhörer zum Beyfall gebracht. Nun geben wir zwar gerne zu, daß Christus allerdings durch seine Wunder das Volck aufmercksam machen wollen. Diese Aufmercksamkeit muste auch um soviel gröſſer seyn, da nun seit geraumer Zeit durch Menschenhände keine Wunder gewircket waren. Aber eben hieraus ist klar, daß den Juden zuviel geschicht, wenn behauptet wird, daß sie niemals auf den Vortrag eines Lehrers mercken wollen, er möchte auch noch so gegründet gewesen seyn, wenn man dabey keine Wunder gesehen. Hätte Christus sonst nichts als Wahrheiten der Sittenlehre vorzutragen gehabt; so würde er eben die Aufmercksamkeit auch ohne Wunder bey dem Volcke gefunden haben, als so viele andere Lehrer, die keine Wunderthäter gewesen. Da er sich aber vor einen ausserordentlichen Gesandten GOttes, vor den verheissenen Messiam erklärete: so war das Volck nicht zu tadeln, sondern vielmehr berechtiget Wunderwercke von ihm zu erwarten. Und da er sie that; rührete es nicht allein die Aufmercksamkeit der Gegenwärtigen, sondern dienete zugleich zum Beweiß es sey wahr, was JEsus von seiner Göttlichen Sendung meldete. Diese Wahrheit konnte sich nicht wie andere Wahrheiten der Vernunft in ihrem eignen Lichte zeigen; sondern sie betraf eine geschehene

Sache,

Sache, und erforderte glaubwürdige Zeugnisse. Dergleichen waren nun die Wunder von denen Christus mit Recht sagt (z): dieselben Wercke, die ich thue, zeugen von mir daß mich der Vater gesandt hat. Demnach war der Beweiß seiner Göttlichen Sendung die Hauptabsicht, warum JEsus Wunder that; die Erweckung der Aufmercksamkeit aber nur eine Nebenabsicht.

§. 14.

(Beantwortung einiger Einwürfe.)

Die Heiden pflegten es unter andern den Christen als eine Leichtsinnigkeit anzurechnen, daß sie weniger Wunder halber JEsum vor GOtt hielten; da doch Apollonius von Tyanen und andere berühmte Leute viel grössere Wunder ausgerichtet, und doch nur vor Freunde GOttes ausgegeben würden (a). Allein, wie schlecht es um die Glaubwürdigkeit dieser gerühmten heidnischen Wunder ausehe; ist schon anderwerts ausführlich dargethan worden (b). Christus aber wird seiner Wunder halben mit Recht vor den wahren GOtt gehalten: weil er sie aus eigner Kraft verrichtete, auch sich selbst vor den Sohn GOttes

(z) Joh. 5, 36.

(a) Dieser Einwendung gedencket EVSEBIVS Lib. contra Hieroclem, den er p. 512. also redend einführet: *In quem ergo finem haec commemorauí? Vt noſtrum illud accuratum ſolidumque de omnibus iudicium, & Chriſtianorum leuitatem inter ſe contendere liceret: cum nos illum qui tanta patrauit non pro Deo, ſed homine diis charo gratoque habeamus;* ὁ͂ι δὲ δι᾽ ὀλίγας τερατείας τινὰς τὸν Ἰησῦν Θεὸν ἀναγορεύουσι: *illi contra ob paucula quaedam prodigia IEſum Deum praedicent.* Man ſehe auch LACTANTIVM Inſtit. Diuin. Lib. 5. Cap. 3. p. 309.

(b) Part. 8. Cap. 17. §. 57-60. p. 1090. ſq.

tes ausgab, der da Macht habe die Sünde zu vergeben (c): welches Zeugniß wenn es falsch gewesen, GOtt unmöglich durch die verliehene Kraft Wunder zu thun hätte bestätigen können. Auf eine etwas andere Art sucht der Jude Isaac Orobio den aus den Wundern Christi hergenommenen Beweiß vor seine Göttliche Sendung zu entkräften (d). Er sagt, derjenige Prophet, der die Israeliten von dem Wege den ihnen der HErr ihr GOtt geboten, das ist von dem Mosaischen Gesetze abführen und zur Abgötterey verleiten wollen, sey ohnerachtet seiner Wunder vermöge der ausdrücklichen Verordnung GOttes (e) vor einen falschen Propheten zu halten, den GOtt

(c) Matth. 9, 3-6.

(d) Apud LIMBORCHIVM in Collatione cum erudito Iudaeo, Scripto 3. Quaes. 3. Num. 8. p. 109. sq. Mit ihm stimmet gewisser massen ANT. COLLINS überein, wenn er Discourse of the Grounds and Reasons of the Christian Religion Part. 1. Sect. 7. p. 34. sq. behauptet, die Juden hätten nicht nur JEsum um seiner Wunder willen nicht vor den Messiam erkannt, vielmehr eben deshalb weil er sich davor ausgegeben, ihn gecreutziget; sondern solches auch so lange ihnen ihre Vorurtheile von einem weltlichen Reiche des Messiä nicht benommen worden, mit eben solchem Rechte thun können, als nach der Göttlichen Verordnung ein Prophet, der jemand zur Abgötterey oder anderer Uebertretung des Mosaischen Gesetzes verleitet, ohnerachtet seiner Wunder den Tod verwircket habe. Es ist ja aber nicht die Frage, was die Juden gethan haben; sondern was sie billig hätten thun sollen: nicht davon, ob sie durch mancherley Vorurtheile die Kraft des Beweises aus den Wundern Christi aufgehalten; sondern ob dieser Beweiß darinn liege. Das letzte ist ungezweifelt. Und die Vorurtheile hätten sie sich billig durch Christum sollen benehmen lassen, dessen Ansehen als eines wahrhaftig Göttlichen Lehrers durch Wunder bestätiget wurden, die mit vorgegebenen Wundern eines zur Abgötterey verführenden falschen Propheten in keine Vergleichung zu setzen sind.

(e) 5 Mos. 13, 1-5.

GOtt nicht gesendet. Nun aber habe JEsus nicht nur das Gesetz Mosis verachtet und abschaffen wollen; sondern auch eben dadurch daß er den Glauben an sich als den wahren GOtt Israelis gefordert zur Abgötterey Anlaß gegeben. Denn auch das sey schon eine Abgötterey, wenn jemand GOtt unter einer andern Vorstellung zu verehren lehret, als wie er sich selbst offenbaret hat, z. E. unter der Vorstellung eines sichtbaren Menschen: indem es doch dem Begriffen die Schrift von GOtt machet gäntzlich widerspreche, daß er eine eingeschränckte Natur annehmen könne. Und daher könnten auch die Wunder JEsu keinen gültigen Beweiß seiner Göttlichen Sendung abgeben. Nun gestehen wir gerne, daß die Wunder eines solchen, dessen Vortrag der bekannten und mit unstrittigen Wunderwercken bestätigten Lehre wircklich widerspricht, nimmermehr wahre Wunder, folglich er selbst kein Göttlicher Gesandte seyn könne (f). Allein das leugnen wir, daß es mit der Lehre JEsu diese Bewandniß habe. Er hat niemand von dem Wege abzuweichen gelehret, den GOtt ehemals den Israeliten angewiesen, wodurch, wie aus der gantzen Verbindung erhellet, hauptsächlich das Sitten-Gesetz verstanden wird. Dieses hat JEsus aufs nachdrücklichste eingeschärfet, und dessen geistlichen Sinn gegen die Mißdeutungen der Pharisäer gerettet. Was die übrigen willkührlichen Gesetze betrift; so hat er sie zwar selbst beobachtet, und alle Gerechtigkeit erfüllet: indessen waren sie doch ihrer Natur nach veränderlich. Konnte Elias von der Verord-

(f) Dieses ist Part. 8. Cap. 17. §. 51. p. 1077. aus der richtigen Erklärung besagter Göttlichen Verordnung erwiesen.

Verordnung nirgends anders als im Tempel zu opfern abgehen, und daß er dazu berechtiget seye durch seine Wunder beweisen; so waren auch Christi Wunder Beweise genug, daß er als ein wahrhaftig Göttlicher Gesandter die Macht habe Gesetze abzuschaffen die nur auf gewisse Zeit gegeben waren, und nach der Erfüllung dessen was sie vorbildeten ihre Gültigkeit ohnedem verlohren. Und wenn JEsus lehrete daß die Verbindligkeit der Sitten-Gesetze stärcker seye, als der Ceremonial-Gesetze; so war solches der Lehre des Alten Testaments vollkommen gemäß (g). Daß er die Abgötterey nicht eingeführet, sondern dieselbe vielmehr durch seine Lehre in allen Gegenden des bewohnten Erdbodens gedämpfet; ist Sonnenklar. Und der Glaube an ihn als den im Fleische geoffenbarten GOtt kan im geringsten keine Abgötterey genennet werden: indem derselbe mit der Vorstellung die das Alte Testament von dem anbetungswürdigen GOtt macht, vollkommen überein stimmet. Wie oft wird nicht daselbst von dem Engel geredet, in dem der Name GOttes ist, und der auch Göttlich ist verehret worden, ja der sich selbst den GOtt Abrahams, Isaacs und Jacobs nennet (h)? Sagt nicht David, daß GOtt einen Sohn habe, den man küssen und auf ihn trauen müsse (i)? Wird nicht der Messias als dieser Sohn GOttes beschrieben (k), der sowol Davids Sohn als Davids HErr (l), das gerechte Gewächs

(g) 5 Mos. 10, 12. 1 Sam. 15, 22. Psalm 50, 8:14. Jes. 1, 11. sq. Jer. 6, 20. Hos. 6, 6. 2c.
(h) 2 Mos. 3, 2. 6.
(i) Psalm 2, 7. 12.
(k) Psalm 89, 28.
(l) Psalm 110, 1.

wächs Davids und doch HErr der unsere Gerechtigkeit ist (m), der von der Jungfrauen gebohrne Sohn Immanuel und doch der starcke GOtt seyn würde (n)? Es ist also die Lehre von der persönlichen Vereinigung weder der Göttlichen Offenbarung zuwider, noch so ungereimt und widersprechend als sich Orobio einbildet (o). Da nun die Kenzeichen falscher Propheten die in obiger Göttlichen Verordnung angegeben werden, um derentwillen man sich an ihre Wunder nicht kehren solle, keinesweges bey JEsu gefunden werden; so behalten seine Wunder auch alle Kraft seine Göttliche Sendung zu beweisen. Die Einwendung, die Woolston aus der Verschiedenheit der ausserordentlichen Gaben in der ersten Kirchen hernimmt, ist nicht weit her. Er sagt (p) Paulus gedencke 1 Cor. 12, 8-10. unterschiedener Gaben des Geistes, deren eine bey diesem die andere bey jenem

(m) Jer. 23, 5. 6.
(n) Jes. 9, 6. vergl. mit Cap. 7, 14.
(o) Man sehe Part. 1. Cap. 4. §. 53. p. 294.
(p) Disc. 1. p. 12. *The Power of doing Miracles is no certain, nor rational Seal of the Commission and Authority of a divine Lawgiver. St. Paul says, there is a diversity of the Gifts of the Spirit &c. These Gifts may be given apart and separately. One of them may be conferr'd on this Man, and another of them on his Neighbour. There is no Necessity that any two or more of these Gifts should meet in one Man. To argue then, that a Man, who has one of these Gifts, must have the other; that is that he must needs have the Gift of Wisdom, or of Prophecy, or of discerning of Spirits, or of divers Kinds of Tongues, because he has the Gift of Healing and of working Miracles, is very inconclusive, and false Reasoning. And yet this is the Reasoning of our modern Writers who would prove Jesus's Authority to found a Religion, from his Miracles.*

jenem anzutreffen gewesen. So wenig es nun folge, daß jemand der die Gabe Wunder zu thun besessen, auch mit den andern ausgerüstet gewesen, um ein Stifter einer neuen Religion zu seyn; so wenig könne man auch solches von Christo behaupten. Allein, wenn wir gleich zugeben, daß nicht alle Lehrer unter den ersten Christen alle und jede geistliche Gaben zugleich besessen haben; so waren sie doch auch nicht alle zur Ausbreitung des Christenthums unter den Ungläubigen bestimmet. Einige der geistlichen Gaben waren zum Nutzen der bereits gepflantzten Gemeinden zulänglich. Solten aber Ungläubige von der Wahrheit der Christlichen Lehre überführet werden, so musten diejenigen Lehrer die dazu gebraucht wurden entweder mit dem Wunder-Glauben ausgerüstet seyn, vermöge dessen sie so oft es erfordert wurde Wunder würcken konnten wie die Apostel; oder wenigstens ein eingeschränctes Vermögen haben zu gewissen Zeiten Krancke zu heilen, oder andere besondere Wunder zu thun. Eine jede der geistlichen Gaben war indessen ein Beweiß, daß die damit ausgerüstete Person von GOtt selbst zu dem Zweck bestimmet sey, wozu eine solche Gabe nöthig war; folglich auch die Wunderthäter zu Ausbreitung der Christlichen Lehre, als einer solchen die einen Gottlichen Ursprung habe. Christi Wunder musten es also um so viel mehr bestatigen daß seine Lehre von GOtt wäre; da er alle Arten der Wunderwercke auf eine uneingeschränckte Art verrichtete. Da er überdem alle andere von Paulo angeführte Gaben, wie Woolston selbst zugestehen muß, zugleich und im größten Grad besaß; wer wolte wol zweifeln, daß er nicht noch zu

grössern Absichten von GOtt sollte gesendet seyn, nemlich eine neue Religion zu stiften? Die Wunder sind also wircklich ein Beweiß seiner Göttlichen Sendung; aber niemand behauptet, daß dies der einzige Beweiß davon sey.

§. 15.

(Warum JEsus vor seinem dreyßigsten Jahre keine Wunder gethan?)

Es ist übrigens eine sehr unbillige Forderung, wenn der Jüdische Verfasser des alten Nizzachon(q) begehret, Christus hätte gleich nach seiner Geburt, und bereits in jüngern Jahren Wunder thun müssen, wofern man an ihn als den verheissenen Messiam glauben sollen. Denn zu geschweigen daß seine Geburt und erste Lebenszeit allerdings mit wunderbaren Umständen verbunden gewesen, davon er nach seiner Göttlichen Natur Urheber war; so erforderte es vielmehr der Endzweck seiner Wunder, daß sie erst geschehen musten nachdem er sein Lehramt angetreten, und sich als den grossen Gesandten GOttes darstellete. Vor dieser Zeit ist von ihm, in soweit wir ihn als den GOtt-Menschen betrachten, kein Wunder geschehen (r). Die Evangelisten sagen davon kein Wort: die andern Nachrichten von den vorge-

(q) apud IO. CHR. WAGENSEILIVM in Telis ignеis Satanae p. 239: *Dehinc, quare miracula illa quae patrauit, in adultam aetatem & adeptum rationis vsum distulit? Edere illa debebat post egressum ex vtero, cum annos duos aut tres natus esset, atque sic orbis vniuersus in eum credidisset, & judicii reatum euasset.*

r) Man vergleiche hiemit das von Herrn D. DAN. HENR. ARNOLDT alhier A. 1747. herausgegebene Weynachts-Programma de eo, quod Christus ante tricesimum aetatis suae annum miracula non fecerit.

vorgegebenen Wundern seiner Kindheit aber sind offenbar untergeschobene Schriften (s), und die darinn enthaltene Erzählungen äusserst ungereimt und Christo unanständig. Warum hätte er auch in seiner Kindheit Wunder thun sollen; da er damahls noch nicht lehrete, sondern ein blosses Privatleben führete? Solten die Wunder Siegel seiner Göttlichen Sendung seyn; so war es damit Zeit genug, biß er öffentlich vor dem Volck hervor trat. Seine Eltern wußten ohnedem schon, daß er der Messias sey, und durften davon nicht erst durch von ihm verrichtete Wunder versichert werden (t). Seine Nachbaren und Landesleute waren so gar bey den Wundern unempfindlich, die er als ein erwachsener und vom Him-

(s) Das eine so genannte Euangelium Infantiae hat *IOH. BAPT.* COTELERIVS Griechisch und Lateinisch in *Notis ad Constit. Apost.* Lib 6. Cap. 16. Tom. 1. Patr. Apost. p. 345 herausgegeben: welches aber nicht vollständig ist. Das andere ist von HENR. SIKIO aus dem Arabischen übersetzt. Beyde findet man in IOH. ALB. FABRICII Codice Apocrypho N. T. Part. 1. p. 159. sq. 168. sq alwo auch p. 128. sq. mancherley Zeugnisse von diesem Evangelio und Urtheile darüber anzutreffen Man sehe auch die von GEORG WALLINO aus einem MSt. der Parisischen Königl. Bibliothec 1712. edirte Arabische Historia Iosephi fabri lignarii.

(t) Man möchte zwar dencken, Maria habe auf der Hochzeit zu Cana von Christo ein Wunder erwartet: und folglich müsse sie dergleichen schon vorhin von ihm gesehen haben. Aber eigentlich entdeckte sie nur den Mangel der sich damahls am Wein ereignete, und hofte Christus würde demselben auf irgend eine Weise abzuhelfen suchen: wozu doch eben nicht schlechterdings ein Wunder nöthig war. Und warum hätte sie nicht auch, ohne vorhin Proben davon zu haben, ein wircklicches Wunder von JEsu erwarten können, den sie vor den Sohn GOttes erkannte, und der nunmehro schon wircklich sein öffentliches Amt angetreten hatte?

mel selbst bestätigter Prophet that: wie vielmehr würden sie nicht die Wunder eines Kindes verachtet haben. Gesetzt aber, sie hätten bey ihnen und andern einigen Eindruck gemacht, so würde solches doch nichts mehreres dazu beygetragen haben die Gemüther zu williger er Annehmung Christi zu bewegen, da er wircklich zu lehren anfing, als die frischen Wunder die er damahls ausrichtete. Man würde entweder die alten Wunder schon vergessen haben, wenigstens nicht recht gewiß gewesen seyn, ob derjenige der sie gewircket auch derselbe sey, der nunmehro lehrete; oder würde seiner Wunder schon so gewohnt geworden seyn, daß sie seinem Vortrage nicht denjenigen Nachdruck geben können, dazu sie doch bestimmt waren. Man setze noch dieses dazu, daß auf solche Art vielleicht JEsus noch eher würde aus dem Wege geräumet seyn, ehe er noch zu predigen angefangen; so wird es sich bey Zusammenhaltung aller dieser Umstände ausweisen, daß der Antrit seines Lehramtes auch die eigentliche Zeit gewesen, da er sich durch Wunderwercke bekannt machen müssen.

§. 16.

(Vorzügligkeit der Wunderwercke Christi vor den Wundern des Alten Testaments.)

Ob es gleich bey Prüfung der Wunderwercke auf ihre vorzügliche Menge und Grösse nicht eben ankommt (u); so muß man doch gestehen, daß Christi Wunder in beyderley Absicht vor den Wundern aller übrigen Göttlichen Gesandten einen Vorzug behaupten. Christi Wunder sind hauptsächlich deshalb

(u) Part. 8. Cap. 17. §. 48. p. 1068.

halb den Wundern Mosis und der Propheten vorzuziehen, weil er sie durch seine eigne ihme allezeit beywohnende Göttliche Kraft verrichtete (x): dahingegen jene sie allezeit in GOttes Namen thaten, und ihn anruften solche Würckungen auf ihr Gebet erfolgen zu lassen. Zwar betete auch J'Esus bey der Auferweckung Lazari zu seinem Vater; aber er that es nur um des Volckes willen, damit es seine Göttliche Sendung erkennen möchte: da er sonst wohl wuste, daß sein und des Vaters Wille allezeit übereinstimmeten (y). Es kommen aber noch andere Umstände dazu, die J'Esu Wunder herrlicher machen als alle diejenigen die vorhin durch andere gewürcket waren. Der gröβte Teil der Wunder Mosis bestand in sehr fürchterlichen und schädlichen Würckungen: so wie denn auch die Wunder der Propheten vielen zum Verderben gereichten. Die Wunder Christi hingegen waren alle wohlthätig. Was man in Ansehung der Verfluchung des Feigenbaums, der Verderbung der Schweine der Gadarener, und der Austreibung der Käufer und Verkäufer aus dem Tempel einwendet; ist schon anderwerts beantwortet (z): und ob er gleich diejenigen die ihn gefangen nahmen mit einem eintzigen Worte zu Boden stürzte; so nahm doch niemand von ihnen Schaden. Christus wollte damit nur eine Probe ablegen, daß er, wenn es erfordert würde auch auf andere Art Wunder thun könne als durch Heilung der Krancken, deren Würckungen auch empfindlich genug seyn würden. Sonst aber war er gewohnt um-

(x) Joh. 5, 17. 19. 20. Joh. 14, 10.
(y) Cap. 11, 42.
(z) Part. 7. Cap. 13. §. 52 : 57. p. 111. sq.

her zu ziehen, wohl zu thun und gesund zu machen alle die vom Teufel überwältiget waren (a). Die Propheten haben zwar auch zuweilen Krancke geheilet; aber das waren seltene Exempel (b). JEsus aber lies keinen hülfloß, der nur seiner Wunderhülfe begehrete und ihm dieselbe zutrauete, und war also ein recht allgemeiner Arzt. JEsus verrichtete seine Wundercuren auch in Abwesenheit (c), davon man sonst noch kein Exempel gesehen hatte. Ihm stunde nicht allein die gantze Natur zu Gebote, daß er wie andere Propheten an Corperlichen Dingen Wunder würcken können; sondern auch seine Hertzlenckende Kraft (d), deren sich kein Prophet rühmen konnte, ist nicht weniger seinen Wundern beyzuzehlen. Ja er hatte auch endlich dieses vor allen bisherigen Wunderthätern zum voraus, daß er die Gabe Wunder zu thun seinen Jüngern mittheilete (e). Zwar will Isaac Orobio daraus, daß Mosis Wunder an allen Elementen, folglich auch am Himmel geschehen, und die Würckung derselben geraume Zeit fortgedauret, beweisen, daß dieselbe vorzüglicher als JEsu seine gewesen (f). Allein, was das erste betrift; so hatte JEsus seine Ursachen warum er keine Zeichen am Him-

(a) Gesch. 10, 38.
(b) Luc. 4, 27.
(c) Matth. 8, 8. 13. Joh. 4, 49. 50.
(d) Joh. 2, 14 sq. Matth. 21, 2. 3. 2c.
(e) Matth. 10, 8. Luc. 10, 17. Joh. 14, 12. Marc. 16, 17. 18.
(f) apud LIMBORCHIVM in Collat. cum erud. Ind. Script. 3. Quaes. 4. Num. 3. p. 131. sq. Man könnte hieher auch rechnen, daß SAM. PARVISH Josua's Wunder, da er die Sonne stille stehen hies, vor grösser hält als die Auferweckung eines Todten. Inquiry into the Jewish and Christian Revelation p. 128. sq.

Himmel die man von ihm begehrete thun wolte, indem dieselben nicht so füglich konnten untersucht werden (§. 9.): wiewol sich doch auch bey seiner Taufe der Himmel aufthat, und eine himmlische Stimme ihn sowol damahls als auch bey seiner Verklärung vor den Sohn GOttes erklärete, bey seinem Tode die Sonne verfinstert wurde, und seine sichtbare Himmelfahrt wircklich als ein Zeichen am Himmel konnte angesehen werden. Was aber das andere betrift; so haben nicht alle Wunder Mosis eine fortdaurende Würckung nach sich gelassen, welches auch eben kein nothwendiges Kenzeichen eines vorzüglich grossen Wunderwercks ist. Unterdessen sind auch in Ansehung dieses Umstandes Christi Wunder nicht geringer als Mosis seine. Denn alle Krancken die JEsus heilte behielten ja ihre Gesundheit, und die auferweckten Todten das Leben: dergestalt, daß sie noch nach vielen Jahren lebendige Zeugen dessen seyn konnten, was JEsus an ihnen gethan hatte.

§. 17.

(Menge und Mannigfaltigkeit derselben.)

Daß endlich JEsus ungleich mehrere Wunder gethan, als alle Göttliche Gesandten vor ihm; ist offenbar. Die Juden die in Anführung der Wunder des Alten Testaments nicht sparsam sind, rechnen 74. Wunder, welche alle Propheten zusammen genommen ausgerichtet: und damit sie Mosis Vorzüge desto mehr erheben mögen, bestimmen sie die Anzahl seiner Wunder auf sechs und siebenzig; dabey sie doch manche erdichtete Begebenheiten annehmen, manches zu Wundern machen, wo sich bloß eine besondere

Regierung GOttes in Dingen geäussert die gantz natürlich zugegangen, auch manchmal aus einem Wunder zwey machen, z. E. wenn eben die Plage eines Theils die Aegyptier betroffen, andern Theils der Israeliten verschonet. Doch wenn wir auch ihre Rechnung annehmen; so kommen doch nur alles in allem hundert und funfzig Wunder heraus, die in der gantzen Zeit des Alten Testaments geschehen sind. Hingegen machen nur allein diejenigen Wunder, deren die Evangelisten etwas umständlicher gedencken, eine Zahl von mehr als funfzig aus; und das ist nur der geringste Theil von denen die er gewürcket hat, und wovon die Evangelische Geschichte nur überhaupt Nachricht giebet. Als er sich nach verrichtetem ersten Wunder auf der Hochzeit zu Cana nach Jerusalem begeben, und daselbst die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel getrieben hatte, gläubten an dem ersten Osterfeste seines Lehramtes viele an seinen Nahmen, da sie die Zeichen sahen die er thät (g). Diese Wunder erweckten auch Nicodemum, daß er zu JEsu kam und sprach: Meister wir wissen, daß du bist ein Lehrer von GOtt kommen; denn niemand kan die Zeichen thun, die du thust, es sey den GOtt mit ihm (h). Nach seiner Zurückkunft in Galiläam machte er den Sohn eines Konigschen gesund: und als ihn seine Landsleute zu Nazareth vom Berge herab stürtzen wollten, ging er mitten durch sie hinweg. Hierauf schlug er seine Wohnung zu Capernaum auf; woselbst er einen Besessenen in der Schule, und sodann Petri Schwie-

ger

(g) Joh. 2, 23.
(h) Cap. 3, 2.

ger zum erstenmal vom Fieber heilete. Denselben Abend da die Sonne untergegangen war, brachten sie zu ihm allerley Krancke und Besessene, und er half vielen Krancken die mit mancherley Seuchen beladen waren, und trieb viel Teufel aus (i). Es ist wahr, daß die Juden ihre Krancken, aus dem Vorurtheil daß es nicht frey stünde am Sabbath zu heilen, erst nach Untergang der Sonnen zu JEsu gebracht. Aber er beschäftigte sich doch mit der Cur derselben, ohnerachtet er dabey nicht viel Umstände brauchte, biß in die späte Nacht: indem man ihn schon des andern Morgens da er um etwas Ruhe zu haben noch vor Tage weggegangen war, suchte. Und hieraus erhellet, daß der damahls geheilten Krancken nicht wenig müssen gewesen seyn, obgleich solche Wunder nur in der eintzigen Stadt Capernaum geschahen. Er ging aber auch umher im gantzen Galiläischen Lande, lehrete in den Schulen und predigte das Evangelium von dem Reich, und heilete allerley Seuche und Kranckheit im Volck (k). Auf dieser Reise geschahe es, daß JEsus Petro einen wunderbaren Fischzug bescherete, auch einen Aussätzigen heilete. Da dieser solches wider den Befehl Christi ruchtbar machte; kam wiederum viel Volcks zusammen, daß sie JEsum hörten, und durch ihn gesund würden von ihren Kranckheiten (l): so gar daß Christus sich in die Wüsten entfernen muste. Nach einigen Tagen kam er wieder nach Capernaum, wo er in Gegenwart der Pharisäer

(i) Marc. 1, 32-34. Luc. 4, 40. 41.
(k) Matth. 5, 23. Marc. 1, 39.
(l) Luc. 5, 15. 16.

diejenigen lehrete, die aus allen Märckten in Galiläa und Judäa und von Jerusalem zu ihm gekommen waren. Und die Kraft des HErrn ging von ihm, und half jedermann (m). Besonders heilete er damahls den ersten Gichtbrüchigen. Nachdem er sich auf das zweyte Osterfest in seinem Lehramte nach Jerusalem begeben; machte er daselbst den acht und dreyßig jährigen Krancken gesund. Nach seiner Zurückkunft erfolgte vermuthlich zu Capernaum die Cur eines Menschen mit einer verdorreten Hand. Als er bey dieser Gelegenheit den Pharisäern die ihn umbringen wollten aus dem Wege ging und an das Meer entwich; folgte ihm viel Volcks nach aus Galiläa und Judäa, und von Jerusalem, und aus Jdumäa, und von jenseit des Jordans, und die an Tyro und Sidon wohnen, eine grosse Menge, die seine Thaten höreten, und kamen zu ihm. Und er sprach zu seinen Jüngern daß sie ihm ein Schiflein hielten um des Volcks willen, daß sie ihn nicht drüngen. Denn er heilete ihrer viel: also daß ihn überfielen alle, die geplagt waren, auf daß sie ihn anrühreten. Und wenn ihn die unsauberen Geister sahen, fielen sie vor ihm nieder, schrieen und sprachen: du bist GOttes Sohn. Und er bedräuete sie hart, daß sie ihn nicht offenbar machten (n). Bey einem so grossen Zulauf hielt

JE-

(m) v. 17.

(n) Marc. 3, 7-12. vergl. mit Matth. 4, 24. 25. wo es heist: Und sein Gerücht erschall in das ganze Syrienland. Und sie brachten zu ihm allerley Krancken, mit mancherley Seuchen und Quaal behaftet, die Besessenen,

JEsus seine herrliche Berg-Predigt, welche er auf einem Platz im Felde summarisch wiederholete. Denn daselbst hatte sich eine frische Versammlung eingefunden, und eine grosse Menge des Volcks von allem Jüdischen Lande, und Jerusalem, und Tyro und Sidon, am Meer gelegen: die da kommen waren ihn zu hören, und daß sie geheilet würden von ihren Seuchen, und die von unsaubern Geistern umgetrieben wurden, die wurden gesund. Und alles Volck begehrete ihn anzurühren: denn es ging Kraft von ihm, und heilete sie alle (o). Ehe er nach Capernaum kam, reinigte er abermal einen Aussätzigen; und bey dem Eintrit in die Stadt den gichtbrüchigen Knecht eines Hauptmanns. Den folgenden Tag aber weckte er den Jüngling zu Nain von den Todten auf. Das Gerüchte davon wurde Johanni im Gefängniß von seinen Jüngern gemeldet, der zwey derselben zu JEsu schickte, ihn zu fragen ob er der Messias sey? Zu derselbigen Stunde aber machte JEsus viele gesund von Seuchen und Plagen und bösen Geistern, und vielen Blinden schenckte er das Gesicht; auf welche Wundercuren sich JEsus deshalb berief (p). Nachdem reisete er abermal durch Städte und Märckte, dabey ihn unter andern etliche Weiber begleiteten, die er von den bösen Geistern und Kranckheiten gesund gemacht hatte, sonderlich Maria Magdalena von der sieben Teufel ausgefahren, die Mondsüchtigen und die Gichtbrüchigen; und er machte sie alle gesund.

(o) Luc. 6, 17-19.

(p) Luc. 7, 21. 22.

gefahren waren (q). Zu Capernaum heilete er abermal Petri Schwieger vom Fieber. Am Abend aber brachten sie viel Besessene zu ihm: und er trieb die Geister aus mit Worten; und machte allerley Krancke gesund (r). Da er nun viel Volcks vor sich sahe, fuhr er zu Schiffe über das Meer, und stillete dessen Ungestühm; jenseit des Meeres aber trieb er die Teufel aus den beyden Gadarenischen Besessenen aus. Nach seiner Zurückkunft wurde abermal ein Gichtbrüchiger gesund gemacht, wie auch das blutflüssige Weib, und Jairi Tochter von den Todten erwecket; unmittelbar darauf aber zwey Blinde und ein Stummer besessener geheilet. Zu Nazareth konnte er wegen des Unglaubens der Einwohner nur wenigen Krancken die Gesundheit schencken (s): doch hatte er bey der Fortsetzung seiner Reise mehrere Gelegenheit zu allerley Wundercuren (t); welche auch nach Abschickung seiner Jünger eine abermalige Gesandtschaft Johannis an Christum veranlasseten (u). Nachdem Jesus noch einem Menschen seine verdorrete Hand wieder hergestellet hatte, und den Nachstellungen der Pharisäer auswich; folgte ihm viel Volcks nach, und er heilete sie alle (x), besonders einen Besessenen der blind und stumm war, und zu Nazareth wurden doch auch wiederum einige Zeichen gewürcket

(q) Cap. 8, 1. 2.
(r) Matth. 8, 16. 17.
(s) Marc. 6, 5.
(t) Matth. 9, 35.
(u) Cap. 11, 2. sq.
(x) Cap. 12, 15.

cket(y). Auf erhaltene Nachricht der Enthauptung Johannis, begab sich JEsus in eine Wüste, wohin ihm eine grosse Menge Volcks nachfolgete, welches er biß an den Abend lehrete und ihre Krancken heilete(z), und endlich sie insgesammt an der Zahl 5000. ohne die Weiber und Kinder wunderbarer Weise satt machte. Seine Jünger schickte er hierauf zu Schiffe weg; kam ihnen aber nach, indem er auf dem Meer wandelte: da er denn mit ihnen in das Land Genezareth übersetzte. Und da die Leute am selbigen Ort sein gewahr wurden; schickten sie aus in das ganze Land umher, und brachten allerley ungesunden zu ihm, und baten ihn, daß sie nur seines Kleides Saum anrührereten. Und alle die da anrührereten wurden gesund(a). Und das geschahe in allen Märcketen, Städten und Dörfern wo er sich nur einfand(b). Nach dem dritten Osterfeste seines Lehramtes, reisete er erst in Galiläa herum, und entwich sodann in die Gegend Tyri und Sidon, wo er die besessene Tochter eines Lananäischen Weibes von ihrer Plage befreyete, von dannen aber sich an das Galiläische Meer begab mitten unter die Gräntze der zehen Städte, wo er einen Tauben der stumm war gesund machte. Hierauf kam zu ihm viel Volcks die hatten mit sich Lahme, Blinde, Stumme, Krüppel, und viel andere, und wurfen sie JEsu vor die Füsse, und er heilete sie(c): worauf die wunder-

(y) Cap. 13, 58.
(z) Matth. 14, 14. Luc. 9, 11.
(a) Matth. 14, 35. 36.
(b) Marc. 6, 55. 56.
(c) Matth. 15, 30. 31.

wunderbare Speisung der 4000. Mann erfolgte. Die nächsten ausdrücklich gemelderen Wunder JEsu sind: die Heilung des Blinden bey Bethsaida (d), seine Verklärung, und Gesundmachung des Mondsüchtigen. Als er am Lauberhüttenfeste zu Jerusalem im Tempel lehrete; gläubeten viel vom Volck an ihn und sprachen: wenn Christus kommen wird, wird er auch mehr Zeichen thun, denn dieser thut (e)? Und da man ihn bey Gelegenheit einer andern Predigt steinigen wolte: entzog er sich wunderbarer Weise dem Gesicht seiner Feinde. Ehe er Jerusalem verlies; machte er noch den Blindgebornen sehend: auf der Rückreise aber wurde der Teufel aus einen besessenen Stummen ausgetrieben, und ein Weib welches achtzehn Jahr einen Geist der Kranckheit gehabt, gesund gemacht. Auf dem Kirchweihfest zu Jerusalem berief sich Christus abermal auf das Zeugniß seiner Wercke (f). Nachher erfolgte an einem andern Orte die Heilung des Wassersüchtigen: und als er nach Capernaum gekommen war, bezahlte er den Zinßgroschen mit einem Stater den Petrus in dem Munde eines gefangenen Fisches finden solte. Auf der letzten Reise nach Jerusalem heilete er zehen Aussätzige; bey dem Eintrit in Jericho einen

(d) Dies ist das einzige zu Bethsaida verrichtete Wunder, dessen die Evangelisten ausdrücklich gedencken Von Wundern die zu Chorazin geschehen wären, geben sie gar keine Nachricht. Da nun Christus diese Städte unter diejenigen rechnet, in welchen die meisten seiner Thaten geschehen waren, Matth. 11, 20. 21. Luc. 10, 13: so müssen ja die wenigsten der Wunder Christi in der Evangelischen Geschichte namentlich angeführet seyn.

(e) Joh 7, 31.

(f) Joh. 10, 25. 32. 37.

einen Blinden; und da er diese Stadt verlies, den blinden Bartimäum und etwas weiter davon noch zwey andere Blinde. Zu Bethanien wurde Lazarus von den Todten auferwecket; weshalb die Hohenpriester und Pharisäer einen Rath hielten, und bekennen musten, daß JEsus viele Zeichen thue (g). Nach seinem feyerlichen Einzuge in Jerusalem und Reinigung des Tempels, gingen zu ihm Blinde und Lahme im Tempel, und er heilete sie (h). Die Nacht darauf brachte er zu Bethanien zu, und am folgenden Morgen verfluchte er den Feigenbaum, welcher verdorrete. Kurtz vor dem Beschluß seines öffentlichen Lehramtes geschahe eine himmlische Stimme an ihn. Die übrigen von ihm aufgezeichneten Wunder aber sind: sein blutiger Schweiß, die Niederstürtzung derjenigen die ihn gefangen nehmen wolten, die Heilung Malchi, die bey seinem Tode vorgegangenen Wunder, das aus seiner eröfneten Seite fliessende Blut und Wasser, seine Auferstehung mit den wunderbaren Umständen so dieselbe begleiteten, sein Durchgang durch die verschlossene Thüren, der seinen Jüngern bescherte wunderbare Fischzug, und endlich seine Himmelfahrt. Johannes aber merckt an (i): Auch viel andere Zeichen thät JEsus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Und abermal (k): Es sind auch viel andere Dinge, die JEsus gethan hat; welche, so sie sollten eines nach dem andern geschrieben werden, achte ich, die Welt würde

(g) Joh. 11, 47.
(h) Matth. 21, 14.
(i) Joh. 20, 30.
(k) Cap. 21, 25.

de die Bücher nicht begreifen die zu beschreiben wären. Das ist freylich ein hyperbolischer Ausdruck; aber es erhellet doch so viel daraus, daß die Zahl der von Christo ausgerichteten grossen Thaten ungemein viel grösser seyn müsse, als deren die Evangelisten ausdrücklich Meldung gethan. Sie befliessen sich der Kürtze: und da nicht jedermann weitläuftige Abhandlungen durchzulesen und sich zu Nutze zu machen im Stande war; so führten sie von den Reden und Thaten Christi, folglich auch von seinen Wundern nur die vornehmsten an. Doch unterlassen sie nicht zu melden, wie er zu verschiedenen Zeiten eine grosse Menge nicht besonders specificirter Wunder verrichtet habe. Und eben deshalb haben wir diese Stellen nach der harmonischen Ordnung der Geschichte hergesetzet: damit man sehen möge, daß darinnen nicht eine wiederhohlte Nachricht von den Wundern JEsu überhaupt gefunden, sondern vielmehr angezeiget werde, er habe öfters so viele Wunder nach einander gewürcket, daß man sie nicht füglich berechnen könne. Und das war eine so landkündige Sache, daß sich nachher die Apostel auf das eigne Geständniß der Juden berufen konnten (l). Hiezu kommen aber noch diejenigen Wunder, die von GOtt zum Beweise daß JEsus von Nazareth der wahre Meßias sey gewürcket sind. Und von beyderley Gattungen der Wunder haben wir nun eine genauere Untersuchung anzustellen.

§. 18.

(l) Gesch. 2, 22. Cap. 10, 38.

§. 18.

(Zacharias der Vater Johannis verstummet, und bekommt wunderbarer Weise die Rede wieder.)

Johannes war diejenige Person, welche GOtt zum Vorläufer Christi bestimmet hatte. Er muste durch seine nachdrücklichen Predigten demselben den Weg bahnen, seine Ankunft bekannt machen, und die Hertzen zu seiner Aufnahme bereiten. Die Erwartung des Messiä war damahls sehr groß. Daher bezeugte Johannes freymüthig, daß er nicht Christus sey (m): und damit man ihn nicht irriger Weise davor halten möchte; so muste er selbst keine Wunder thun (n), damit dieses von den Propheten angegebene Kenzeichen des HErrn-Messiä an JEsu von Nazareth desto deutlicher möchte wahrgenommen werden (o). Inzwischen war es doch nöthig das Ansehen Johannis auf eine andere Art zu befestigen, und seinem Vortrage Aufmercksamkeit zu verschaffen. Dahin zielten die wunderbaren Umstände bey seiner Em-

(m) Luc. 3, 15. Joh. 1, 19. 20. Cap. 3, 28.

(n) Dies gestunde das Volck selbst Joh. 10, 41. und man hat keine Ursache dies Urtheil vor falsch auszugeben: indem man keine Wunder von ihm aufgezeichnet findet, auch das Volck davon nothwendig hätte unterrichtet seyn müssen, wenn er welche gethan hätte. Man kan auch das Gegentheil aus Matth. 14, 1. 2 nicht beweisen. Denn Herodes hat sich sonder Zweifel eingebildet, Johannes könne, woferner von den Todten auferwecket sey, auch zugleich die Wundergabe empfangen haben; ohnerachtet er bey Lebszeiten keine Wunder verrichtet. Uebrigens sollte zwar Johannes vor dem Messia hergehen im Geist und Kraft Elias, Luc. 1, 17; aber diesem nicht sowol in seinen Wundercken, als vielmehr in seinem nachdrücklichen Vortrage, Muth, Eifer und Lebensart ähnlich seyn.

(o) Joh. 5, 35.

Empfängniß und Geburt ab. Seinem Vater Zacharia erschien, als er im Tempel räucherte, der Engel Gabriel, und kündigte ihm an, sein Weib Elisabeth würde einen Sohn gebären. Zacharias zweifelte daran und sprach: wobey soll ich das erkennen denn ich bin alt, und mein Weib ist betagt? Er erhielte auch ein solch Zeichen, wodurch zugleich sein Mißtrauen bestraft wurde. Der Engel sprach: siehe du wirst erstummen und nicht reden können, biß auf den Tag da dies geschehen wird, darum, daß du meinen Worten nicht gegläubet hast, welche sollen erfüllet werden zu ihrer Zeit. Dies geschahe. Da er heraus ging konnte er nicht mit dem Volcke reden. Und sie merckten daß er ein Gesichte gesehen hatte im Tempel. Und er winckte ihnen, und blieb stumm. Luc. 1, 18. 20. 22. Nachdem der verheissene Sohn gebohren war, wollten ihn die Anverwandten nach seinem Vater Zacharias nennen, und es befremdete sie, daß seine Mutter ihm den Namen Johannes beylegte. Sie winckten also seinem Vater, wie er ihn wollte heissen lassen. Und er forderte ein Täfelein, schrieb und sprach: er heisset Johannes. Und sie verwunderten sich alle. Und alsbald ward sein Mund und seine Zunge aufgethan, und redete und lobete GOtt. v. 62; 64. Daß Zacharias nicht nur stumm sondern auch taub geworden, wird zwar von vielen angenommen; aber aus unzulänglichen Gründen. Es ist wahr, das Wort κωφός welches von ihm vorkömmt, bedeutet auch sonst

einen

einen tauben (p); indem diese beyden Gebrechen oft mit einander verbunden zu seyn pflegen. Indessen behält das Wort doch hier billig diejenige Bedeutung, die durch die Rede des Engels an Zachariam bestimmet wird. Derselbe sagte zu ihm ἔσῃ σιωπῶν, καὶ μὴ δυνάμενος λαλῆσαι. Und da man in diesen Worten eine Tautologie zu finden vermeinet; so will man eben daraus schliessen, daß das erste den Mangel des Gehörs anzeigen soll. Allein die Ausdrücke sind nicht völlig gleichgültig. Es kan ja jemanden ein langes Stillschweigen auferleget werden, ob er gleich das Vermögen zu reden behält (q): hingegen sollte Zacharias nicht allein schweigen, sondern auch wirklich sprachloß werden. Auch aus dem Umstande daß man ihm nachher gewincket wie er seinen Sohn nennen wollte, kan seine Taubheit noch nicht bewiesen werden: denn es kommen Fälle vor, da man auch denen die gut hören können, seine Gedancken durch winken zu verstehen giebt (r); sonderlich geschicht solches, wenn jemand schon vorher gehöret hat wovon die Rede sey, und nun durch das Wincken erinnert wird auch seine Meynung zu sagen, so wie es auch hier geschahe. Gesetzt aber, Zacharias habe nicht wohl hören können; so kan doch solches eher vor einen Fehler seines Alters gehalten werden, als daß ihn der Engel hätte taub werden lassen: zumal da in der Geschichte bloß gemeldet wird, wie ihm der Gebrauch der Sprache wieder erstattet sey, ohne des Gehörs Meldung zu thun. Es kommt also hier nur die Sprachlosigkeit

(p) v. 22. vergl. mit Luc. 7, 22. 26.
(q) Hesek. 3, 26 27.
(r) Luc. 5, 7. Joh. 13, 24.

losigkeit Zachariä in Betrachtung. Daß es damit seine Richtigkeit gehabt, ist um so viel weniger zu zweiflen, da alles Volck welches seine Zurückkunft aus dem Tempel erwartete, Zeuge davon gewesen, daß ihm dieser Zufall daselbst begegnet. Nun mochte man wol Exempel haben, daß jemand bey grossem Schrecken natürlicher Weise sprachlos geworden; auch wol nachdem er eine Zeitlang stumm gewesen die Sprache wieder bekommen (s). Daß solches aber hier wunderbarer Weise geschehen: erhellet nicht allein daraus, weil Zacharias ein Zeichen begehrte, und auch wircklich erhielte; sondern auch aus der Sache selbst. Wäre Zacharias vor Erschrecken stumm geworden; so hätte es gleich bey Erblickung des Engels geschehen müssen. Nun aber hatte er sich schon von seinem Schrecken erholet, auch wircklich die Rede des Engels beantwortet. Demnach war seine Sprachlosigkeit aus natürlichen Ursachen nicht herzuleiten; eben so wenig als die Wiederherstellung der Rede. Diese war ihm versprochen, wenn die Verheissung die ihm geschahe ihre Erfüllung erreichen würde. Wenn die Einbildung etwas dazu beygetragen ihm die Sprache wieder zugeben; so hätte es bey der Geburt Johannis geschehen müssen. Allein das Kind war schon acht Tage alt, und Zacharias blieb noch stumm. Es scheinet auch, daß er jetzt nicht daran gedacht,

(s) Hieher ist des Lydischen Königes Crösus stummer Sohn zu rechnen, der bey der Eroberung Sardis, als ein Perser seinen Vater den er nicht gekannt umbringen wollen, aus Erschrecken in die Worte ausgebrochen: Mensch tödte den Crösum nicht; worauf er in der folgenden Zeit seines Lebens beständig reden können; welcher Vorfall auch dem Ausspruch des Delphischen Oraculs gemäß gewesen. Man sehe HERODOTVM Lib. 1. Histor. Cap. 85.

dacht, daß er die Sprache wieder bekommen würde: denn er war gesonnen seine Meinung schriftlich zu entdecken. Kaum hatte er aber die Worte: er heisset Johannes aufgeschrieben; so sprach er sie schon zu jedermanns Erstaunen mündlich aus (t), und bekam also ohne sein dencken und vermuthen die Sprache wieder: welches Wunder auch die Gegenwärtigen genugsam erkannten, und daher etwas grosses von diesem Kinde erwarteten. Die Absichten dieses Wunders waren auch von grosser Erhebligkeit, sowol in Ansehung Zachariä, als Johannis. Jener hatte seines Unglaubens halber eine Züchtigung verdienet, dazu ihm sein plötzliches Verstummen gereichte (u); doch dergestalt, daß er dadurch zugleich eine völ-

(t) So erklären wir billig den Ausdrück v. 63. ἔγραψε λέγων. Er könnte sonst auch soviel bedeuten, daß Zacharias die folgenden Worte geschrieben, ohne etwas dabey zu sprechen, 2 Kön. 10, 1. 6; so wie denn auch die Griechischen Schriftsteller das λέγων öfters von blosser schriftlicher Anzeige der Gedancken gebrauchen. Allein darüber hätten sich die gegenwärtigen eben nicht verwundern dürfen; wie solches hier geschahe. Er muß also zu gleicher Zeit zu reden angefangen haben: und zwar nicht so sowol bey den ersten Worten, (denn da würde unnöthig gewesen seyn weiter zu schreiben,) als vielmehr bey Vollendung der letzten. Das folgende δὲ v. 64. ist nicht durch und zu übersetzen, sondern also: denn alsbald, da kaum die Worte aufgeschrieben waren, ward sein Mund und seine Zunge aufgethan.

(u) Daß es eine wirckliche Züchtigung gewesen, erhellet aus den Worten ἀνθ' ὧν v. 20. vergl. mit Gesch. 12, 23. 2 Tess. 2, 10. Abraham begehrte zwar auch fast mit gleichen Ausdrücken ein Zeichen von GOtt, ohne deshalb bestraft zu werden, 1 Mos. 15, 8. Aber das konnte eher entschuldiget werden, als bey Zacharia, der an einer Sache zweifelte, davon er schon mehrere Exempel vor sich hatte, die ihm von einem himmlischen Boten bekannt gemacht wurde, zu einer Zeit, da deraleichen

Erschei-

lige Versicherung der Sache erhielte, die ihm so unglaublich vorkam daß er deshalb ein Zeichen begehrte. Johannes aber wurde dadurch als ein Wunderkind bezeichnet. Es war bereits etwas ausserordentliches, daß seine beyden Eltern so betagt waren, daß er nach dem gewöhnlichen Lauf der Natur von ihnen nicht hätte können gezeuget werden. Damit solches aber desto ruchtbarer würde; so muste durch die wunderbare Verstummung seines Vaters offenbar werden, daß dieser selbst daran gezweifelt habe, seines Widerspruchs halber gestraft sey, und seine Sprache nicht eher wiederbekommen habe, als eben zu der von dem Engel bestimmten Zeit, nemlich bey der Geburt seines Sohnes, der dereinst als des HErrn Messiä Vorläufer gleichsam nichts als Stimme seyn sollte.

§. 19.

(Einwürfe gegen die wunderbare Empfängniß JEsu.)

Daß JEsus von Nazareth wunderbarer weise ohne Zuthun eines Mannes in dem Leibe der gebenedeyeten Jungfrau Maria empfangen sey; erhellet aus den deutlichsten Zeugnissen der Evangelisten. Als der Engel Gabriel der Maria ankündigte sie würde den Messiam gebären, und dieselbe den Einwurf machte: Wie soll das zugehen? Sintemal ich von keinem Manne weiß; So antwortete der Engel: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten (x); darum auch das

Erscheinungen nicht mehr so gewöhnlich waren, und an einem Orte, wo man nur Göttliche Oracula erwarten konnte.

(x) Bey der Empfängniß JEsu ist ein gedoppeltes Wun-

der

das Heilige, das von dir geboren wird, wird GOttes Sohn genennet werden. Luc. 1, 34.35.

der vorgegangen. Einmal die Bildung seiner Menschheit, ohne Zuthun eines Mannes. Sodann die persönliche Vereinigung des Sohnes GOttes mit dieser menschlichen Natur Beydes ist in dieser Antwort des Engels auf die Frage Mariä enthalten, welche nicht nur wissen wolte, wie sie ohne Zuthun eines Mannes gebären könnte; sondern auch wie das zugebärende Kind ein Sohn des Höchsten heissen könnte. Das erste sollte durch die Ueberkunft des Heiligen Geistes bewerckstelliget werden. Sobald aber der Heilige Geist würde über sie gekommen seyn und einige Theile ihres Blutes also zubereitet haben, daß die menschliche Natur Christi daraus gebildet werden können; so werde δύναμις ὑψίστε die Kraft des Höchsten, (das ist der Sohn GOttes 1 Cor. 1, 24. Jes. 9, 6.) sie überschatten, d. i. sich in die nunmehro in ihr gebildete Menschheit herablassen, und mit derselben aufs innigste vereinigen; mit welcher Benennung auf die Ueberschattung der Schechina bey Offenbarung der besonderen Gegenwart GOttes gesehen wird. Gleichwie wir nun bereits Part. 1. Cap. 4. §. 51. sq. p. 291. erwiesen haben, daß diese allerdings wunderbare und geheimnißvolle Vereinigung der Göttlichen Natur Christi mit der menschlichen nichts widersprechendes und unvernünftiges in sich schliesse; also wird dieselbe unter andern auch in dieser Stelle gelehret. Es irret demnach SAM. CRELLIVS wenn er behaupten will, daß diese Lehre erst im zweyten Jahrhunderte aufgekommen sey, wenn er sich in dem unter dem Namen L. M. ARTEMONII herausgegebenen Initio Euangelii Iohannis Part. 2. Diss. 2. p. 573. also erkläret: *Proculdubio Origenes in mente habuit descensionem de coelo in uterum mulieris; et fateor hanc Iudaeis tempore Christi et antea penitus fuisse ignotam, a Iustino Martyre post tempora Apostolorum Seculo II. excogitatam, et ab aliis passim postea receptam. Sed non debebat conceptionem Christi miraculosam cum descensione eius de coelo confundere.* Ich besitze ein Manuscript, welches nach CRELLII Tode an seine hiesigen Verwandten gekommen ist, unter der Aufschrift: Antiquitates et Monumenta quaedam priorum Seculorum Christianismi, et in specie ea, quae Ebionaeos Nazaraeosque, nec non eorum historias Euangelicas concernunt, illustrata. Der Verfasser meldet in der A. 1730. eigenhändig beygefügten Anzeige, es sey dieses Werck etliche und

zwan-

Eben dasselbe bezeuget Matthäus Cap. 1, 8. Als Maria seine Mutter dem Joseph vertrauet war, ehe er sie heimholete; erfand sichs daß sie schwanger war von dem heiligen Geist. Und in dem folgenden erzehlet er, wie Joseph, da er Sinnes gewesen Mariam zu verlassen, durch einen Engel der ihm im Traum erschienen versichert worden, sie sey durch Würckung des heiligen Geistes schwan-

zwanzig Jahre vorher geschrieben. Da solches aber in England nicht können gedruckt werden; habe er manches davon seinem Artemonio einverleibet: doch sey das mehreste noch nicht gedruckt In der 7den Dissertation dieses Wercks: Quinam fuerint Ebionaei contra quos Iohannes dicitur scripsisse, will er §. 27. beweisen, in den ersten Zeiten hätte, wenn man Mariam, Joseph und Johannem den Täufer ausnehme, jedermann so gar die Apostel JEsum vor Josephs Sohn gehalten: §. 28. die gemeinste Meinung sey gewesen, Christus werde auf ordentliche Art gezeuget werden: §. 32. die wunderbare Empfängniß Christi, sey so lange er hier auf Erden gelebet unbekannt geblieben: §. 34 35. 36. die Apostel hätten in ihrem öffentlichen mündlichen Vortrage und Briefen nichts davon erwähnet: §. 37. nur allein im Briefe an die Hebräer werde auf dunckele Art darauf gezielet: §. 43. nachdem Lucas dieselbe deutlich angezeiget, habe doch Marcus mit Fleiß davon stille geschwiegen, zum Zeichen, daß man es damals nicht vor nöthig gehalten, diese Wahrheit zu wissen. In der 8ten Diss. de Nazaraeis altero vt quidam voluerunt Ebionaeorum genere, wiederholt er §. 26. daß die Apostel länger als 30 Jahre nach Christi Himmelfahrt nicht vor nöthig erachtet von seiner wunderbaren Empfängniß etwas öffentlich zu sagen. Und eben dieses behauptet er Diss. 10. §. 7. von Johanne, und führet solches zum Beweise an, daß derselbe sein Evangelium nicht wider die Ebioncker geschrieben habe. Alle diese Stücke sind auch, wiewol ungleich kürtzer in seinem gedruckten ARTEMONIO Part. 2. Cap. 41. p. 504. sq. berühret. Woraus erhellet, daß er zwar die wunderbare Empfängniß Christi zugiebt; aber als eine Wahrheit die eben zu wissen so nöthig nicht sey. Wir werden aber im folgenden zu zeigen Gelegenheit haben, daß diese Wahrheit zeitig genug in der Kirche GOttes erkannt und geglaubet sey.

schwanger geworden; und setzt hinzu, auf solche Art sey Jesaiä Weissagung erfüllet worden: Siehe eine Jungfrau wird schwanger seyn, und einen Sohn gebären, und sie werden seinen Namen Emanuel heissen. Nun dieser wunderbaren Empfängniß Christi haben die Feinde der Göttlichen Offenbarung von je her auf mancherley Art widersprochen. Einige haben sich die von den Juden in späteren Zeiten erdichtete Lästerungen, darinn sie nicht einmal mit sich selbst einig sind, gefallen lassen, und JEsum vor einen natürlichen Sohn Josephs ausgegeben (y). Andere halten es überhaupt vor eine Erdichtung was von solcher Empfängniß ohne Zuthun eines Mannes gesagt werde: indem dieselbe etwas ungereimtes und unmögliches in sich schliesse (z).

(y) Wir haben dieselben bereits Part. 7. Cap. 13. §. 46. p. 93. genennet und widerleget. Man kan denselben noch beyfügen den Verfasser der Lettres Iroquoises Tom. 2. Lettr. 41. der sich davon also ausdrucket: *Ton histoire de l'Annonciation de Gabriel est drôle. Barpanther, disent les Iuifs, etoit l'Ange, qui lui apparut comme ton Pêre Girard à la Cadiere. L'innocente et belle Marie dans ses vapeurs ne s'aperçut de rien, et le bon homme Ioseph en eut murmuré, si le jeune hebreux n'eut achevé son artifice, par une nouvelle apparition, que le vieux et simple Israelite crut comme un article de foi.*

(z) Man sehe THOM. CHVBB'S Posthumous Works Vol. 1. p. 333. sq. The Conception of IEsus considered by a Moral Philosopher. 1744. 8. Scripture and Reason one Book p 21. Hieher gehöret auch der unter dem Namen ABR. IOHNSON zu London 1750. 8. herausgegebene Tractat Lucina sine concubitu, davon D. IOH. HILL Verfasser ist, der auch ins Deutsche übersetzet worden. Es ist derselbe zwar eine Satyre, so daß darinn der Satz daß eine Frauensperson ohne Zuthun eines Mannes natürlicher Weise empfangen könne, nicht im Ernst bewiesen wird. Aber eben deshalb, weil solches als eine lächerliche Ungereimtheit vorgestellet wird, wird nicht

ohne

Thom. Morgan meinet, wenn Christus durch übernatürliche Würckung des heiligen Geistes von einer Jungfrauen empfangen sey; so folge daraus, daß er nicht Davids und Abrahams Sohn gewesen. Und da zwey Evangelisten solcher wunderbaren Empfängniß nicht gedencken; so habe man keinen andern Beweiß davon, als weil es Maria so ausgesagt, die sonst in grossen Verdacht gekommen wäre. Was aber den Joseph betreffe; so habe es ihm bloß geträumet, als ob ihm ein Engel dergleichen Nachricht ertheilet. Er will zwar nicht das Ansehen haben, als ob er die Mögligkeit oder Wahrheit der Sache leugne; glaubt doch aber, daß man keine vollkommene Versicherung davon habe, und daß billig mehr Zeugen bey der Englischen Erscheinung so der Maria wiederfahren hätten sollen zugegen seyn (a). Und endlich sucht auch J. C. Edelmann die wunderbare Empfängniß Christi nicht sowol durch Gründe, als vielmehr durch allerhand ungegründetes Vorgeben zu bestreiten. Da er gerade zu alle Wunderwercke leugnet; so verwirft er eben deshalb auch dieses, und setzt es mit den Fabeln der Heiden von Personen die ohne Zuthun eines Mannes sollen schwanger geworden seyn, so wie die Nachrichten Matthäi und Lucä mit den Apocryphischen Evangeliis in eine Classe (b). Von den Heiden soll sich auch seiner Meinung nach die Lehre von Christi wunderbaren Erzeugung

ohne Grund geschlossen, daß der Verfasser mit die Absicht gehabt habe, der Christlichen Lehre auf eine entfernte Art zu spotten.

(a) Man sehe seinen Moral Philosopher Vol. 3. p. 197.

(b) Man sehe sein Glaubensbekäntniß p. 93. sq. 98. 99.

gung herschreiben: indem nicht nur Esra, den er durchaus zum Verfasser des gantzen Alten Testaments machen will, die Benennung eines Sohnes GOttes die darinn dem Messia beygeleget wird aus Hesiodo genommen; sondern auch, obgleich in den ersten Zeiten des Christenthums wol niemand daran möge gedacht haben, daß JEsus auf eine andere Art als wir alle sollte geboren seyn, mit der Zeit zur Nachahmung des Vorgebens der Aegyptier von ihrem Götzen Apis der nicht durch die natürliche Befruchtung, sondern auf eine göttliche Art durch ein himmlisches Feuer empfangen wäre, der Gedancke von einer ähnlichen Zeugung Christi in die Christenheit sich eingeschlichen habe (c). Ja er hält endlich die Sache selbst nicht nur vor unmöglich, (denn davor giebt er alles übernatürliche aus;) sondern auch vor unwahrscheinlig: indem dieselbe von keinem eintzigen Augenzeugen erzehlet, oder sonst durch unverwerfliche Gründe bestätiget werde.

§. 20.

(Möglichkeit und Nothwendigkeit derselben.)

Der Engel Gabriel beziehet sich ausdrücklich auf die Allmacht GOttes, nach welcher ihm kein Ding unmöglich ist. Daß aber die Wunder keine Undinge sind, und nichts wiedersprechendes in sich schliessen, ist bereits zulänglich erwiesen (d): so wie wir denn auch anderwerts schon angemercket haben, daß eben dieses auch von der wunderbaren Empfängniß JEsu gelte (e). Die übernatürliche Kraft GOt-

(c) Ibid. p. 123. 128. vergl. mit p. 97.
(d) Part. 8. Cap. 17. §. 9. sq. p. 949. sq.
(e) Part. 1. Cap. 4. §. 57. p. 301.

GOttes vertrat hier die Stelle der Natur. War es nun nichts unmögliches, daß GOttes unmittelbare Würckung in der ersten Schöpfung alles fruchtbar machte; so wird auch die übernatürliche Bildung der Menschheit JEsu in dem Leibe Mariä eben so wenig unmöglich seyn. Weiter brauchen wir uns nicht einzulassen. Denn die eigentliche Art und Weise bestimmen zu wollen, wie es damit zugegangen; möchte wol nicht rathsam seyn, da GOtt selbst gleichsam eine Decke und Vorhang darüber gezogen, und überdem so gar die ordentliche Erzeugung der Menschen annoch unter die Geheimnisse der Natur zu rechnen ist, darinnen man noch nicht alles hat entdecken und ergründen können (f). Die Absichten dieses Wunders waren auch von der äussersten Wichtigkeit. Die menschliche Natur unsers Erlösers muste gantz heilig und der Erbsünde nicht unterworfen seyn. Es ist wahr, an sich wäre es nicht unmöglich gewesen, auch bey einer ordentlichen Zeugung das männliche Fleisch und Blut von dem sündlichen Verderben, durch eine eben so unmittelbare Würckung zu reinigen, wie solches bey dem Fleisch und Blut geschahe, das Christus von Maria annahm. Allein, da die Erbsünde eben durch die natürliche Zeugung auf die Nachkommen fortgepflantzet wird; so war doch eine übernatürliche Empfängniß Christi der Göttlichen Weisheit gemäs-

ser,

(f) Es haben dergleichen indessen versuchet BERNH. CONNOR in Euangelio Medici Artic. 11. p. 71. HENR. van RASHVYSEN in Animadu. Sel. Tom. 1. Diss. 2. p. 80. 84. IAC. CARPOVIVS in 3 Abhandlungen de stamine humanitatis Christi, Frf. 741. sq. 4. und der Verfasser der Anzeige von dem völlig entdeckten Grundsatze des Aehnlichen. Potzdam 1746. 8. Sect. 1. §. 27. p. 54. sq.

ser: weil auf solche Art die Unsündlichkeit seiner menschlichen Natur desto begreiflicher wird, und überdem noch andere Absichten GOttes dadurch konnten erreichet werden (g). Unser Erlöser als der zweyte Adam wurde auf solche Art dem ersten Adam um so viel ähnlicher, der gleichfals sein Wesen unmittelbar von GOtt erhalten. Er muste als ein solcher dargestellet werden, den GOtt unmittelbar zur Erlösung des menschlichen Geschlechts gesendet habe. Wie konnte das wol füglicher geschehen, als durch eine solche gantz ausserordentliche Empfängniß? Denn dadurch wurde er als der eintzige Mensch seiner Art bezeichnet, und also um so viel kenntlicher gemacht.

§. 21.

(Auch beruhet ihre Gewißheit auf genugsamen Gründen.)

In solcher Absicht wurde der Messias schon in der

(g) Dies ist abermal wider J. C. Edelmann zu mercken, der p. 94. seines Glaubensbekäntnisses vorgiebet, der Glaube einer übernatürlichen Empfängniß Christi gründe sich bloß darauf, weil man annehme, daß er sonst zu Aussöhnung der Menschen mit GOtt nicht tüchtig gewesen. Da er nun diese vor ungeräumt hält; so meinet er auch berechtiget zu seyn jene zu leugnen. Wir brauchen darauf nicht abermal zu antworten; da die Nothwendigkeit der Genugthuung schon genugsam erwiesen ist. Folglich bleibt es allerdings eine sehr wichtige Absicht GOttes bey der Empfängniß Christi ohne Zuthun eines Mannes, daß seine menschliche Natur unsündlich, und folglich zur Ausrichtung der Versöhnung mit GOtt geschickt seyn möchte. Wenn aber Edelmann p. 126. sq. fraget, warum GOtt nicht mehrere Menschen ohne Zuthun eines Mannes lasse geboren werden, vielmehr zugebe, daß sie als Erbsünder in die Welt gesetzet werden: so dienet darauf theils dasjenige zur Antwort, was wir Part. 4. Cap. 9. §. 139. p. 987. von der zugelassenen Fortpflantzung der Sünde Adams angemercket haben; theils fält der Einwurf sogleich weg, wenn man bedencket, daß wir nur einen Erlöser bedürfen.

der ersten Evangelischen Verheissung im Paradiese unter dem Namen des Weibessamens angekündiget (h). Jesaiä Weissagung daß eine Jungfrau den Immanuel gebähren würde (i), war deutlich genug; und wird deshalb von Matthäo als erfüllet angeführet. Auf diese Wundergeburt deutete auch Jeremias (k): ja sie wurde gewisser massen durch alle die alten und natürlicher Weise zum Kinderzeugen ungeschickte Personen, deren die heilige Geschichte gedencket, vorgebildet, und die Welt gleichsam vorbereitet auch eine Empfängniß ohne Zuthun eines Mannes nicht vor unmöglich zu halten. Selbst die Juden hatten ohnerachtet ihrer übrigen Vorurtheile von dem Messia, die Meinung: wenn Christus kommen wird, so wird niemand wissen, von wannen er ist (l). Nun war eben diesen Juden aus der Schrift genugsam bekannt, daß er aus dem Samen Davids, und aus Bethlehem herkommen würde (m). Folglich müssen sie geglaubet haben, daß des Messiä Herkunft in anderer Absicht dunckel und ausserordentlich seyn müsse. Wären keine Weissagungen von solcher Wundergeburt des Messiä vorhanden gewesen; so hätte man noch eher sagen können, die Evangelisten hätten dergleichen nur erdichtet: welches aber wegfält, da sie von JEsu nichts anders bezeugen, als was bereits vorher verkündiget war. Daß aber JEsus wircklich ohne Zuthun eines M-

(h) 1 Mos. 3, 15.

(i) Jes. 7, 14. Man sehe davon unsere Abhandlung Part. 2. Cap. 6. §. 97. sq. p. 669. sq.

(k) Jer. 31, 22.

(l) Joh. 7, 27.

(m) v. 42.

nes empfangen sey, kan da es eine geschehene Sache betrift, nicht anders als aus Zeugnissen erwiesen werden: und diejenigen die man davon hat, sind von genugsamer Zuverläßigkeit. Die Aussage einer Person die eine Sache nur allein wissen können, ist deshalb nicht zu verwerfen, weil sie zu ihrem Vortheil gereichet; wenn ihre Redligkeit nur sonst bekannt ist. Was will man aber gegen die Redligkeit der Maria einwenden? von der die Juden der damahligen Zeit selbst nichts anstößiges zu sagen wusten; welches sie gewiß aus Haß gegen JEsum nicht würden verschwiegen haben, wenn nur der geringste Verdacht einer freyen Aufführung statt gefunden hätte. Nun war sie sich vollkommen bewust, daß sie biß dahin keinen Mann erkannt habe. Da nun der Engel sie versicherte, daß es GOtt nicht unmöglich sey, sie ohne dergleichen Beywohnung schwanger werden zu lassen; so hat hier kein Betrug statt, und sie konnte vollkommen versichert seyn, daß sie durch unmittelbare Würckung des heiligen Geistes schwanger geworden. Ueberdem war es nicht möglich, daß sie durch eine falsche Erscheinung hätte können geteuschet werden. Ein Mensch hätte das nicht leicht wissen können, daß ihre Gefreundtin Elisabeth im sechsten Monath schwanger sey, wie ihr der Engel versichert: denn Elisabeth hatte ihre Schwangerschaft sorgfältig verborgen gehalten (n). Eben derselbe Engel Gabriel war auch Zacharia erschienen; und da dieser unmittelbar darauf stumm geworden war, hatte er auch bisher von seiner Gestalt keine Beschreibung machen können: welches doch sonder Zweifel darnach geschehen, so daß

Ma:

(n) Luc. 1, 24.

Maria daraus noch mehr Versicherung erhalten, daß eben dieser Engel auch zu ihr von GOtt gesandt worden. Noch vorher da sie kaum zur Elisabeth gekommen war, und sie nur eben gegrüsset hatte, redet sie Elisabeth mit eben den Worten des Engels an: du gebenedeyete unter den Weibern, und gedencket der Frucht ihres Leibes. Da nun Maria nach der Englischen Erscheinung so eilfertig zu ihr hingereiset war, folglich Elisabeth nicht ohne Göttliche Eingebung wissen konnte, daß sie schwanger wäre, und was es damit vor eine Bewandniß habe, sintemal noch keine Unterredungen vorgefallen waren; so dienete auch dieses zu ihrer mehreren Ueberzeugung, und überhaupt zu Bestätigung des hiebey vorgegangenen Wunders, daran nun wol in dem Hause Zacharia nicht konnte gezweifelt werden. In diesem Hause blieb sie nun unter der Aufsicht des alten und frommen Ehepaares drey Monden lang, ehe sie wieder heim zog. Nunmehro ward ihre Schwangerschaft auch dem Joseph kund. Daß ihn solches beunruhiget, ist nicht zu leugnen: denn er war Sinnes sie heimlich zu verlassen. Unter solchen Umständen, und da er wirklich seine Zuneigung zu ihr nicht hatte fahren lassen, wird er gewiß sowol anderwerts, als auch im Hause Zacharia sich nach ihrer Aufführung erkundiget haben. Allein es scheinet, daß ihm dasjenige was man ihm von der Beschaffenheit der Sache gemeldet, unglaublich vorgekommen, da er nichts destoweniger ihre Verlassung beschlossen. Sollte er bey dergleichen Mißtrauen wol vermögend gewesen seyn, sich durch einen blossen natürlichen Traum beruhigen zu lassen? Gewiß er muß wol die stärckste Ueberzeugung gehabt

haben,

haben, daß ein Engel mit ihm rede, und daß der Bericht dieses himmlischen Boten die lautere Wahrheit sey. Was kan man vor stärckere Versicherungen verlangen? Edelmann verlangt Augenzeugen. Aber ist es nicht ungereimt Augenzeugen zu begehren von Dingen die nicht geschehen sind, wie hier, daß Maria von keinem Manne erkannt sey; oder von solchen die nicht können gesehen werden, wie hier, daß der heilige Geist die Menschheit Christi in ihrem Leibe unmittelbar gebildet habe? Wollte man sagen, es hätten doch können gerichtliche Untersuchungen deshalb angestellet werden; so bedenckt man nicht, daß es dabey doch lediglich auf Mariä Zeugniß angekommen wäre. Es ist noch eine grosse Frage, ob diejenigen die darüber urtheilen sollen solches vor gültig erkannt hätten, in einer sonst unerhörten Sache, die auf keine andere Art konnte erwiesen werden. Und so würde denn die Ungewißheit grösser gewesen seyn als vorhin, ja es hätte wol gar zu manchen Spottereyen Gelegenheit geben können. Gesetzt aber, sie hätten ihr Zeugniß gelten lassen; so würde doch die gerichtliche Bestätigung dieses Zeugnisses uns keine grössere Gewißheit geben können, als wir schon jetzt aus eben diesem Zeugniß von der Sache haben. Eine öffentliche Untersuchung war demnach nicht nöthig. Sie war aber auch den weisen Absichten GOttes nicht gemäß; indem Christus erst durch seine in die Augen fallende Wunder sich als den verheissenen Messiam beweisen, und ehe dies geschahe ein dunckeles Privat-Leben führen muste, ehe auch dieses Kenzeichen des Messiä, daß er ohne Zuthun eines Mannes empfangen sey, öffentlich konnte bekannt gemacht werden. Und aus eben

der Ursache geschahe es auch sonder Zweifel, daß keine mehrere Zeugen gegenwärtig waren, als der Engel Gabriel der Maria erschien. Die Göttliche Weißheit lies vielmehr um so manchen Lästerungen und Vorurtheilen wider JEsum vorzubeugen zu, daß der grösseste Theil der Juden ihn anfänglich vor Josephs Sohn hielte: weil sie damahls noch nicht vermögend waren die grosse Wahrheit von seiner wunderbaren Empfängniß zu fassen (o). Indessen ist es unerweißlich, daß in den ersten Zeiten niemand davon etwas sollte gewust, oder auch nur daran gedacht haben. Schon Johannes bezeugte, daß JEsus einen höhern Ursprung als andere Menschen habe (p). Petrus that im Namen der übrigen Apostel das Bekänntniß, JEsus sey Christus des lebendigen GOttes Sohn, welches ihm nicht Fleisch und Blut offenbaret hatte, sondern der Vater im Himmel (q). Woraus wenigstens so viel erhellet, daß Christi Jünger schon damahls besser von ihm unterrichtet gewesen als der gemeine Haufe. Und warum sollte JEsus Bedencken getragen haben, diesen seinen Aposteln, die ihn bereits wircklich vor den verheissenen Messiam erkannten, auch seine wunderbare Empfängniß zu entdecken? Hat er ihnen alle Schrift ausgeleget, die von ihm gesagt waren; so wird er gewiß auch nicht, die

(o) Daß in dieser Absicht Matthäus Josephs Genealogie von David und Abraham herleite; haben wir Part. 8. Cap. 16. § 63. p. 910. erwiesen. Dem ohngeachtet aber da JEsus sein Fleisch und Blut von Maria wircklich angenommen, diese aber gemäß der bey Luca befindlichen Genealogie von David entsprossen ist; so bleibt er in der That Davids und Abrahams Sohn, ohne daß aus seiner wunderbaren Empfängniß das Gegentheil folget, wie Morgan vorgiebt.

(p) Joh. 3, 31.

(q) Matt. 16, 16. 17.

die von seiner wunderbaren Empfängniß handelnde Stellen verschwiegen haben. Nun war Matthäus einer von seinen Aposteln. Lucas aber hat seine Nachrichten unmittelbar von den Aposteln und andern die mit Christo selbst den genauesten Umgang gepflogen erhalten. Wenn wir also auch der Göttlichen Eingebung dieser Evangelisten nicht gedencken wollten; so bleibet doch dasjenige was sie von der Empfängniß JEsu melden, von ungezweifelter Gewißheit. Ja man kan schon daraus beweisen, daß dieselbe frühe genug in der Christlichen Kirche geglaubet worden; weil Simon der Zauberer zur Nachamung vorgegeben, als ob ihn seine Mutter Rahel ohne Zuthun eines Mannes empfangen habe (r). Es wäre übrigens zu wünschen, daß man mehrere Behutsamkeit gebraucht hätte, dieses Wunder nicht mit so manchen Fabeln zu vergleichen (s); indem solches leichtsinnigen Gemüthern nur Gelegenheit zu spotten giebt. Indessen gehet doch dadurch der Gewißheit dieses Wunders nichts ab, daß die Heiden ähnliche Begebenheiten erdichtet haben. Denn die Schriften des Neuen Testaments haben viel zu starcke Gründe ihrer Richtigkeit und Göttlichen Ursprungs vor sich, als daß man sie den Hirngeburten des Heidenthums, oder auch niemals von der Kirche angenommenen und unterge-

(r) Man sehe die CLEMENTI Romano zugeschriebenen Recognitiones Lib. 2. Cap. 14. Tom. 1. Patr. Apost. COTELERII p. 508.

(s) Die Heidnischen Fabeln führet P. D. HVETIVS an in Quaest. Alnet. Lib. 2. Cap. 13. 15. p. 233. 237. Aber auch LACTANTIVS hätte besser gethan, wenn er Lib. 4. Inst. Div. Cap. 12. sich enthalten hätte die Möglichkeit dieses Wunders aus der vermeinten Befruchtung gewisser Thiere durch den Wind, zu erleutern.

schobenen Evangeliis an die Seite setzen könnte. Und wie elend ist nicht überdem **Edelmanns** Vorgeben, als ob man es von den Heiden gelernet habe Christo eine wunderbare Empfängniß zuzuschreiben? Nimmermehr wird er beweisen können, daß **Esra** den **Hesiodum** oder andere Griechische Schriftsteller gelesen, oder auch die gesammten Bücher des Alten Testaments geschmiedet habe. Und wenn auch dieses wäre; hätte wol ein solcher Betrüger, wovor man ihn in solchem Fall nothwendig halten müste, etliche hundert Jahre vorher etwas von JEsu Geburt wissen und dieselbe zum voraus als wunderbar beschreiben können? Jedoch er bedenckt sich, und will lieber den ersten Ursprung der Christlichen Lehre von der wunderbaren Empfängniß JEsu aus **Aegypten** herleiten. Gleich als ob dieselbe mit dem Gedichte von dem **Apis** auch nur die geringste Aehnligkeit hätte, von dem man vorgab, daß er durch eine durch den Bliz geschehene Befruchtung erzeuget werde, vermöge dessen die Seele des vorigen Götzen in den neuen wanderte. Es verlohnt sich in der That nicht der Mühe, solche grundlose und ungereimte Lästerungen im Ernst zu widerlegen.

§. 22.

(Wunderbare Klarheit welche die Hirten zu Bethlehem umleuchtete.)

Die Geburt Christi wurde den Hirten zu Bethlehem durch einen Engel der ihnen erschien angekündiget, wobey zugleich die Klarheit des HErrn sie umumleuchtete. Luc. 2, 9. Durch diese δόξα wird am füglisten ein heller Glantz verstanden (t), der alles um

(t) Solche δόξα wird 1 Cor. 15, 41. den leuchtenden Sternen

um sie sichtbar machte: und er wurde erfordert, damit sie bey dunckeler Nacht den Engel der mit ihnen redete sehen, und überzeuget werden möchten, daß es ein Göttlicher Bote sey. Es war aber auch δόξα κυρίου, ein von GOtt hervorgebrachter Glantz, folglich ein Wunder, welches aus bloß natürlichen Ursachen nicht zu erklären war. **Thom. Woolston** will eher glauben, daß den Weisen aus Morgenlande ein Engel, den Hirten aber ein Stern erschienen sey; ob er gleich beydes nach dem buchstäblichen Verstande vor eine Fabel erkläret (u). Aber was soll denn unmögliches und unglaubliches in dieser Geschichte enthalten seyn? Sollte GOtt nicht vermögend seyn, unmittelbar eine solche leuchtende Lufterscheinung hervorzubringen? Oder war nicht die Absicht wichtig genug dies Wunder zu wircken? Daß es aber wircklich geschehen und keine Einbildung bey den Hirten gewesen sey; erhellet daraus, weil sie alle einerley sahen. Sie träumeten nicht, sondern wachten bey ihrer Heerde (x), die aller Wahrscheinligkeit nach ihr eigen war, und desto sorgfältigere Aufsicht erforderte, da bey dem damaligen Zusammenfluß so vieler fremden Leute ihnen leicht etwas hätte von Händen kommen können. Folglich waren sie auch im Stande, desto genauer auf das ausserordentliche dieser Begebenheit zu mercken.

nen, und 2 Cor. 3, 7. dem strahlenden Angesichte Mosis zugeschrieben.

(u) Disc. 2. on the Miracles of our Saviour p. 66.

(x) v. 8. ἦσαν φυλάσσοντες φυλακὰς τῆς νυκτὸς ἐπὶ τὴν πόιμνην αὐτῶν, vergl. mit 1 Mos. 31, 40. Jes. 56, 10.

§. 23.

(Der den Weisen aus Morgenlande erschienene Wunderstern.)

Auch den entfernten Heiden wurde die Geburt des allgemeinen Weltheylandes auf ausserordentliche Art bekannt gemacht. Denen Morgenländischen Weisen erschien ein besonderer Stern, wodurch sie erwecket wurden nach Jerusalem zu reisen, und den neugebornen König der Juden aufzusuchen. Matth. 2, 1. 2. Man wieß sie deshalb nach Bethlehem hin: und siehe der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen hin (y), biß daß er kam und stund oben über da das Kindlein war v. 9. Obgleich nur der einzige Matthäus dieser Geschichte gedencket; so behält diesel-

(y) Herr D. Heumann in seiner Poecile Tom. 2. p. 122. behauptet, das προῆγε müsse hier durch das plusquamperfectum übersetzt werden: der Stern war vor ihnen hingegangen. Dergestalt daß er ohne von den Weisen gesehen zu werden, oder ihnen den Weg nach Bethlehem durch seine fortgehende Bewegung zu zeigen, aus dem Morgenlande nach Bethlehem sey versetzt worden, wo sie ihn unvermuthet über dem Hause erblicket. Nun kan freylich προάγειν auch bedeuten voraus gehen, ohne denen die unmittelbar folgen zum Wegweiser zu dienen, wie Matth. 28, 7. Daß aber hier der Stern wircklich den Weisen auf dem Wege nach Bethlehem vorgegangen, ist daraus klar, weil es heißt προῆγεν αὐτοὺς ἕως ἐλθὼν ἔστη ἐπάνω οὗ ἦν τὸ παιδίον. Sie müssen also wenigstens bey dem letzten Theil ihrer Reise die fortgehende Bewegung des Sterns gesehen haben, der so lange vor ihnen herging biß er endlich über dem Hause das sie suchten stille stand, und solches dadurch bezeichnete. Es ist auch sehr unbequem anzunehmen, daß GOtt eine Lufterscheinung, dergleichen dieser Stern aller Wahrscheinlichkeit nach war, einen so weiten Weg aus dem Morgenlande bis nach Bethlehem sollte geführet, und eine so geraume Zeit erhalten haben; da sie in solcher Zwischenzeit von keinem Nutzen war, und auf leichtere Art nun aufs neue konnte hervorgebracht werden.

dieselbe doch ihre völlige Gewißheit. Denn wie wäre es doch möglich gewesen, dergleichen zu erdichten, und von der grossen Bewegung zu reden, welche die Ankunft der Weisen zu Jerusalem verursachet; wenn sich nichts dergleichen zugetragen hätte? Sind aber diese Weisen nach Jerusalem gekommen; so muß es auch mit dem Sterne, der wie sie selbst bezeugen die Veranlassung zu ihrer Reise war, seine Richtigkeit haben (z). Es fehlet auch nicht an Zeugnissen der Profan-Scribenten, woraus man schliessen kan, daß sie von diesen Stern etwas gewußt haben, und die Wahrheit der Geschichte nicht in Zweifel ziehen können. Wir wollen uns nicht auf eine Stelle Plinii berufen, die mit Recht vor verfälscht gehalten wird (a). Allein Celsus gedencket doch, daß die Chaldäer gekommen den neugebornen JEsum anzubeten; wobey ihm Origenes den Vorwurf macht, daß er den Umstand daß der erschienene Stern sie dazu bewogen habe, mit Fleiß verschweige (b). Der abtrünnige

(z) Der Jüdische Verfasser des Sepher Milchamoth Chobah p. 51. ist also sehr unverschämt, daß er diese Geschichte unter die Lügen der Christen rechnet. Und obgleich TINDAL in seiner Diss. concerning the canonical authority of the Gospel according to Matthew dieselbe auch unter andern aus dem Grunde vor fabelhaft hält, weil es unbegreiflich sey, wie der Stern ohne andere Anweisung die Geburt des Messiä habe anzeigen können: so ist doch schon anderwerts angemercket, daß sonder Zweifel eine Göttliche Offenbarung dazu gekommen sey.

(a) Hist. Nat. Lib. 2. Cap. 25: *Fit et candidus cometes, argenteo crine, ita refulgens, vt vix contueri liceat, specieque humana Dei effigiem in se ostendens.*

(b) Lib 1. contra Celsum p. 45: οὐκ οἶδα δὲ ὅπως καὶ τὸ κινῆσαν τοὺς μάγους σεσιώπηκε καὶ οὐκ εἶπεν αὐτὸ εἶναι ἄστρον ὀφθέντα ὑπ' αὐτῶν ἐν τῇ ἀνατολῇ κατὰ τὸ γεγραμμένον.

Kayser Julianus konnte die Würckung des erschienenen Sterns nicht leugnen, und schrieb ihn nur natürlichen Ursachen zu. Und Chalcidius gedencket dieses Sterns als einer wahren Begebenheit (c). Es findet sich auch darinnen nichts unmögliches, wie wir schon in einem der vorhergehenden Theile erwiesen haben (d). Es war nemlich dieser Stern kein eigentlicher Stern, Comet, oder dergleichen Welt-Cörper, den GOtt aus dem entfernten Stern-Himmel herab kommen lassen, um den Weisen zum Wegweiser zu dienen; sondern eine feurige Lufterscheinung, welche die Gestalt und den Glantz eines Sterns hatte, und vermuthlich nur etwas grösser war, daher ihm auch der Name ἀστὴρ beygeleget wird. Ein Stern, den sonder Zweifel auch andere gesehen; aber auch nicht groß darauf gemercket haben. Eine solche Lufterscheinung konnte durch natürliche Mittel hervorgebracht

(c) Comm. in Platonis Timaeum Cap. 7. §. 125. p. 325: *Est quoque alia sanctior et venerabilior historia, quae perhibet, ortu stellae cuiusdam non morbos mortesque denuntiatas, sed descensum Dei venerabilis ad humanae conservationis rerumque mortalium gratiam. Quam stellam cum nocturno itinere suspexissent Chaldaeorum profecto sapientes viri, et consideratione rerum coelestium satis exercitati, quaesisse dicuntur recentem ortum Dei, repertaque maiestate illa puerili veneratos esse, et vota tanto Deo conuenientia nuncupasse, quae tibi multo melius sunt comperta, quam ceteris.* Man hat zwar aus dieser Stelle einen der vornehmsten Beweise nehmen wollen, daß Chalcidius ein Christ gewesen. Allein denn hätte er gewiß von dieser Sache mit mehrerer Zuverläßigkeit geschrieben: zumal da dieses Buch an einen gewissen Christen Namens Osius gerichtet ist, gegen welchen er solche behutsame Ausdrücke zu gebrauchen gar nicht nöthig hatte.

(d) Part. 5. Cap. 10. §. 206. sq. p. 271. sq.

bracht werden. Nur dieses war das wunderbare dabey, daß sie zu der Zeit, und an dem Orte sich muste sehen lassen, sich auf die Art bewegen, und in ungeänderter Gestalt so lange fortdauren, als es GOtt haben wolte. Niemand wird solche ausserordentliche Würckung GOttes, dabey er sich noch dazu natürlicher Mittel bedienet, vor unmöglich halten können. Konnte die Wolcken- und Feuersäule vierzig Jahre lang fortdauren: warum nicht auch diese Lufterscheinung, so lange sich die Weisen auf ihrer Reise befanden? Indessen ist bereits angemercket, daß sie dieselbe nicht auf ihrer gantzen Reise gesehen haben. Sie verschwand, da sie aus ihrem Vaterlande nach Jerusalem zogen; und wurde in eben der Gestalt und Grösse wieder formiret, als sie von Jerusalem nach Bethlehem reiseten, und sich vermuthlich diesem Orte schon ziemlich genähert hatten: so, daß sie etwa nur einige Stunden dauren dürfen. Die Erscheinung derselben war auch bey Tage nicht nöthig. Bethlehem war zwar von Jerusalem nur sechs Römische Meilen entfernet (e). Aber da die Weisen so begierig waren den neugebornen König der Juden zu sehen; so ist es sehr begreiflich, daß sie die Reise auch gegen die Nacht angetreten, so bald sie nur von Herode waren beurlaubet worden. Wenigstens musten sie erst die Audience abwarten, und konnten also denselben Tag Bethlehem noch nicht erreichen: und da sind sie sonder Zweifel bey eintretender Dunckelheit den Stern gewahr geworden. Zwar meinet Wool-

(e) Man sehe HAD. REI ANDI Palaestina Lib. 3. pag. 645.

ston (f) ein solcher wunderbarer Wegweiser sey hier gar nicht nöthig gewesen: indem ihnen GOtt durch ein Gesichte, Traum oder andere dergleichen Offenbarung genugsame Anweisung geben können. Allein ist denn eine Offenbarung nicht auch etwas übernatürliches? Und warum will man die Weißheit GOttes tadeln, die zu ihren Absichten immer die geschicktesten Mittel erwählet? Eine blosse Offenbarung wäre vielleicht nicht so geschickt gewesen, die Weisen zu dem Entschluß zu bringen den neugebornen König der Juden aufzusuchen. Ihre Aufmercksamkeit muste erst rege gemacht werden. Dazu brauchte GOtt den Stern, theils um sich ihren gewöhnlichen Beschäftigungen und Grundsätzen zu bequämen, theils die durch Christum zu erwartende Erleuchtung der Welt zu bezeichnen. Darauf folgte eine nähere Offenbarung, an deren Göttligkeit sie um so viel weniger zweiflen können, wenn einem jeden unter ihnen eben dasselbe offenbaret worden. Die abermalige Erscheinung des Sterns war auch nicht überflüßig. Denn sie dienete sowol ihren Glauben bey den vielen Zweifeln, die ihnen nothwendig zu Jerusalem musten entstanden seyn, zu befestigen; als auch wircklich zwar nicht den Weg nach Bethlehem, aber doch zu dem Hause anzuweisen,

(f) Disc. 1. on the Miracles p. 56: *What I pray, was the Meaning and Reason of a Star, like a Will-a-Wisp, for their Guide to the Place, where the holy Infant lay? Could not God, by divine Impulse, in a Vision or in a Dream, as he ordered their Return home, have sent them on this important Errand; but that a Star must be taken or made out of Course to this Purpose? I wonder what Communication passed between these Wisemen and the Star, or how they came to know one anothers Use and Intention.*

sen, wo JEsus zu finden war, und den sie auf andere Art nicht leicht hätten erfahren können.

§. 24.

(Bey der Taufe Christi öfnet sich der Himmel, der heilige Geist kommt in Taubengestalt herab, und eine himmlische Stimme läßt sich hören.)

Nachdem JEsus die ersten Jahre seines Lebens in der Stille, und ohne Wunder zu thun zugebracht (§. 15.); so fing er endlich da er dreyßig Jahr alt war sein öffentliches Lehramt an, dazu er bey seiner Taufe eingeweyhet wurde. Da JEsus getauft war, stieg er bald herauf aus dem Wasser; und siehe da thät sich der Himmel auf über ihn. Und Johannes sahe den Geist GOttes, gleich als eine Taube herab fahren, und über ihn kommen. Und siehe eine Stimme vom Himmel herab sprach: dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Matth. 3, 16. 17. Zwar meinet Hieronymus (g) man habe das Aufthun des Himmels nicht mit leiblichen Augen sehen können. Allein dieses scheinet doch deshalb nöthig gewesen zu seyn, damit man um so viel deutlicher bemercken möchte, daß sowol die Taubengestalt, als auch die Stimme vom Himmel gekommen sey: so wie denn auch andere alte Nachrichten bezeugen, daß dabey ein heller Glantz die gantze Gegend erleuchtet habe (h), welches als eine Würckung des eröfneten Himmels kan angesehen werden. Der Geist GOt-

(g) ad h. l Opp. T. 9. p. 15.

(h) IVSTINVS Martyr in Dial. cum Tryph Iud. p. 315. womit auch das Euangelium Ebionitarum stimmet. Conf. EPIPHANIVS Haer. 30. §. 13. Opp. Tom. 1. p. 138.

GOttes kam aber nicht allein in Taubengestalt auf JEsum herab, sondern blieb auch auf ihm (i): so daß diese Gestalt von ihm nicht wiche und sich anderwerts hin begab; sondern so lange über ihm zu sehen war, biß sie verschwand. Man kan nicht füglich annehmen, daß dies ein bloß Gesichte gewesen, welches Johanni und Christo wiederfahren. Denn Gesichte pflegten mehrentheils mit Entzückungen verbunden zu seyn, davon wir aber hier keine Spur antreffen: zu geschweigen, daß eben dieses auch mehrere gesehen. Das leugnet zwar Celsius, und hält die gantze Sache vor ein Gedichte (k). Allein man hat Ursache zu behaupten, daß sich die Begebenheit vor den Augen der gantzen Versammlung zugetragen die damahls bey der Taufe Christi gegenwärtig war. Alles Fleisch mit einander sollte sehen, daß des HErrn Mund redet (l). Johannes war deshalb gesandt zu taufen, damit JEsus als der Heyland GOttes in Israel offenbar würde (m). Nun sahe zwar zunächst Johannes den Geist GOttes auf ihn herabfahren: daß er es aber nicht allein gesehen habe; kan man daraus schlies-

(i) Joh. 1, 32.

(k) apud ORIGENEM Lib. 1. contra Celsium pag. 31: Ἀκουέτω φησί σοι παρὰ τῷ Ἰωάννῃ φάσμα ὄρνιθος ἐξ ἀέρος λέγεις ἐπιπιπτῆναι. Τίς τοῦτο εἶδεν ἀξιόχρεως μάρτυς τὸ φάσμα; ἢ τίς ἤκουσεν ἐξ οὐρανοῦ φωνῆς εἰσποιούσης σε υἱὸν τῷ Θεῷ, πλὴν ὅτι σὺ φῂς, καί τινα ἕνα ἐπάγῃ τῶν μετά σε κεκολασμένων; *Lauanti*, inquit, *tibi apud Ioannem ais aduolasse ſpectrum auis ex aere. Quis hanc viſionem vidit teſtis qui fide dignus ſit? quis audiuit vocem e coelo adoptantem te DEo filium? praeter te vnum et alterum quempiam ex ſociis tibi ſceleris pariter atque ſupplicii.*

(l) Jes. 40, 5. vergl. mit Luc. 3, 6.

(m) Joh. 1, 31.

schliessen, weil er sagt (n) καγὼ ἑώρακα, und auch ich habs gesehen, nemlich nebst vielen andern, die es also ebenfals bezeugen könnten. Man kan auch nicht einwenden, daß es nicht nöthig gewesen wäre sich auf diese Erscheinung gegen die Juden zu berufen, wenn sie dieselbe mit angesehen hätten: indem ja Johannes dies Zeugniß zu verschiedener Zeit ablegte, und gantz andere Leute vor sich hatte, als die bey der Taufe Christi gegenwärtig gewesen waren (o). Ja wenn man bedencket, daß der Satan bey der Versuchung JEsu ihn immer so anredete: bist du GOttes Sohn; so kan man nicht anders glauben, als daß derselbe das himmlische Zeugniß wodurch er vor GOttes Sohn erkläret ward mit angehöret habe, folglich alles öffentlich vorgegangen sey. Gesetzt aber, Johannes wäre der eintzige Zeuge davon gewesen; läst sich wol gegen sein Zeugniß mit Grunde etwas einwenden? War nicht alles Volck von seiner Redlichkeit, und daß er wahrhaftig ein Göttlicher Gesandter sey, überzeuget? Und hat er nicht alles was hier vorging deutlich genug bemercken können? Es kam ihm nicht unvermuthet; sondern er war darzu vorbereitet, und wuste daß dergleichen geschehen würde (p). Es träumte ihm nicht; sondern er wachte, und war sich seiner gantz wohl bewußt. Die Erscheinung geschahe auch nicht in einem Augenblick; sondern da er den heiligen Geist in Taubengestalt auf JEsu bleiben sahe, so konnte er dabey alle nöthige Ueberlegungen anstel-

(n) v. 34.

(o) Daß auch der Ausspruch Christi Joh. 5, 37. hiemit nicht streite, ist Part. 3. Cap. 7. §. 429. p. 579. erwiesen.

(p) Joh. 1, 33. 34.

anstellen. Demnach war er vollkommen überzeuget, daß er recht gesehen. Die Sache muß auch bey andern keinen Zweifeln unterworfen gewesen seyn: denn sonst würde wahrlich das Synedrium dieses Zeugnisses halber, so Johannes von JEsu als dem Sohne GOttes ablegte, ihn zur Rechenschaft gefordert haben. Vielmehr scheinet es, daß das Synedrium selbst Nachricht gehabt daß dergleichen Erscheinung vorgegangen, und eben deshalb an Johannem eine Gesandtschaft geschickt, um zu erfahren ob dieselbe vielleicht ihn selbst beträfe. Uebrigens war es in der That nothig, JEsum der nun sein Lehramt antreten sollte öffentlich als einen Göttlichen Gesandten darzustellen. Darum heist es ἀνεῴχθησαν αὐτῷ οἱ οὐρανοὶ, ihm zum besten: damit man ihn nicht allein vor den von GOtt gesendeten Messiam erkennen; sondern auch seine Menschheit, der die Gaben des heiligen Geistes stufenweise mitgetheilet wurden, nun vollkommen mit allen denjenigen Gaben möchte ausgerüstet werden, die zu Verwaltung seines Amtes erfordert wurden (q).

§. 25.

(Alle diese Umstände sind wunderbar.)

Gleichwie nun alle diese bey der Taufe Christi vorgefallenen Umstände eine überaus erhebliche Absicht hatten; also sind sie auch mit allem Rechte wunderbar

(q) Es fält also der Einwurf hinweg, den Jo. Ludw. von Wolzogen in der Christlichen Unterweisung Cap. 13. p. 42. und andere Socinianer aus dieser Uebertunft des heiligen Geistes bey der Taufe Christi, wider seine Gottheit machen.

derbar zu nennen. Dahin gehöret daß sich der Himmel aufgethan. Es ist wahr, man lieset bey einigen Schriftstellern, daß dergleichen auch sonst geschehen sey (r). Allein es ist auch aus den beygefügten Umständen klar, daß solches nichts anders als eine Art des Nordlichts, folglich eine natürliche Begebenheit gewesen sey. Hier aber öfnete sich der Himmel am lichten hellen Tage, und zwar dergestalt, daß der erst aneinander hängende Raum auf einmal von einander gerissen wurde (s). Und da der Himmel in der mehreren Zahl Erwehnung geschicht; so schließt man daraus billig, daß solches nicht bloß durch Zertheilung der Wolcken in der unsere Erde umgebenden Athmosphär, sondern auch in dem obern Himmel vorgegangen, so daß sich etwa an dem klaren und blauen Himmel, mit einemmal eine überaus helle Oefnung gezeiget, die man nicht absehen können. Dergleichen sich aus natürlichen Ursachen nicht leicht herleiten lässet; so wie man denn auch davon kein Exempel in der natürlichen Historie aufzeigen kan. Aus dieser Oefnung kam nun eine Taubengestalt herab, die über Christo schwebend blieb: als ein sichtbares Zeichen des auf ihn herabfahrenden heiligen Geistes (t).

Vor

(r) LIVIVS Hist. Lib. 22. Cap. 1: *Faleriis coelum findi visum, velut magno hiatu: quaqua patuerit ingens lumen effulsisse.* SENECA Quaest. Nat. Lib. 1. Cap. 13: *Sunt chasmata, cum aliquando coeli spatium discedit, et flammam debiscens velut in abdito ostentat.* CICERO Lib. 1. de Diuinat. Cap. 43: *Cum coelum discessisse visum est, atque in eo animaduersi globi.*

(s) Marc. 1, 10. εἰδε σχιζομένας τὰς ἀρανὰς.

(t) Einige wollen leugnen, daß dergleichen sichtbare Taubengestalt sey gesehen worden. Ja T. I. ab ALMELOVEEN in Amoenit. Theol. Philol. p. 197. nennet es detestandum et

nulli

Vor eine wirckliche Taube kan man das zwar nicht halten: aber es muß doch wircklich etwas da gewesen seyn, was diese Gestalt gehabt, und durch GOttes

unmit-

nulli non abominandum Christiano errorem wenn man behaupten wollte daß der heilige Geist auf solche Art erschienen sey. Davor nimmt er einen feurigen Strahl an, der auf JEsum herabgeschossen. Und IO. HENR. MAIVS Obs. Sacr. Part. 2. p. 20. meinet, man habe bloß einen Schall gehöret, der demjenigen ähnlich gewesen, der bey Bewegung der Flügel einer Taube vernommen wird. Da es indessen ausdrücklich heißt, der heilige Geist sey ὡσεὶ περιστερὰν herabgekommen; so erklären es die Freunde dieser Meinung also, daß dadurch bloß angezeiget werde, derselbe sey so geschwinde herabgekommen, wie eine Taube herabzuschiessen pfleget, so daß man höchstens nur bemercket habe, daß etwas herabkomme, ohne eine Taubengestalt zu sehen. Allein hier ist ja unstrittig die Rede von einer Sache die man gesehen hat. Einen Schall aber kan man nicht sehen sondern nur hören: so wie denn sonder Zweifel Elias bey der Offenbarung GOttes in dem stillen sanften Sausen, 1 Kön. 19, 12. auch etwas gesehen hat. Eben so wenig kan man eine blosse Bewegung sehen: sondern man siehet, wenn sie gleich noch so geschwinde ist, die Sache die beweget wird, nur daß man sie nicht genugsam unterscheiden kan. Es muß also auch hier eine sichtbare Gestalt angenommen werden: und daher sagt Lucas Cap. 3, 22. der heilige Geist sey herabgefahren σωματικῷ εἴδει in cörperlicher Gestalt. Was war dieses vor eine Gestalt? Alle vier Evangelisten brauchen den Ausdruck: wie eine Taube. Wenn sie sonst nur die Eigenschaft einer Sache durch eine Vergleichung beschreiben wollen, so bedienen sie sich mancherley Gleichnisse; z. E. daß Christi Kleider bey seiner Verklärung weiß geworden als ein Licht, Matth. 17, 2. wie der Schnee, Marc. 9, 3. wie der Blitz, Luc. 9, 29. Warum kommen sie denn alle hier in der Vergleichung einer Taube überein, wenn sie bloß die geschwinde Bewegung anzeigen wollen? Da doch in der Bewegung einer Taube eben nichts sonderbares gefunden wird, andere Vögel z. E. die Adler eben so gut zum Sinnbild einer geschwinden Bewegung könnten gebraucht werden, und in der That der Flug einer Taube nicht gar zu geschickt ist die Herabschiessung eines Lichtstrahls anzuzeigen. Hat man also nicht Ursache anzunehmen, daß die Absicht der Evangelisten sey diejenige Gestalt

zu

unmittelbare Wirckung zu dieser Absicht hervorgebracht ist; obgleich der heilige Geist mit dieser Gestalt nicht vereiniget gewesen. Es war also auch dieser Umstand wunderbar. Und eben dieses muß man von der himmlischen Stimme behaupten: als welche nicht an einem verschlossenen Orte, sondern auf freyem offenen Platz von oben herabkommend gehöret worden; und folglich von keinem Menschen kan ausgesprochen seyn.

§. 26.

(Wunderbares Fasten JEsu.)

Unmittelbar nach der Taufe ward JEsus vom Geist in die Wüste geführet, auf daß er von dem Teufel versucht würde. Und da er vierzig Tage und vierzig Nachte gefastet hatte, hungerte ihn. Matth. 4, 1. 2. Obgleich Thom. Woolston (u) diese gantze Geschichte, und sonderlich die Unterredung Christi mit dem Satan höhnisch

zu beschreiben, die man gesehen, nemlich einer Taube? Warum will man erst eine andere Gestalt erdencken, entweder eine lichte Wolcke, oder einen Feuerstrahl, oder wie Grotius eine feurige Taube? Zu alle dem hat man keinen Grund in der Evangelischen Geschichte, die schlechthin einer Taubengestalt gedencket, womit auch ORIGENES Lib. 1. contra Celsum p. 34. und EPIPHANIVS Haer. 30 § 13. übereinstimmen. Es kan endlich auch nicht behauptet werden, daß die Offenbarung unter einer Taubengestalt dem heiligen Geiste unanständiger sey, als daß Christus Johanni in seiner Offenbarung in der Gestalt eines Lammes gezeiget wurde: zumal da die Tauben sonst als Sinnbilder der Sanftmuth, Unschuld, Einfalt und Reinigkeit in der Schrift gebraucht werden, und 1 Mos. 1, 2. von dem heiligen Geiste ein Wort vorkommt, welches von dem Brüten der Vögel hergenommen ist.

(u) Disc. 2. on the Miracles p. 65.

höhnisch durchziehet; so haben wir doch anderwerts (x) genugsam erwiesen, daß solches dem Heylande weder unanständig gewesen, noch bloß in einem Gesichte vorgegangen sey: so wie denn auch daselbst die übrigen Schwierigkeiten die man in dieser Geschichte hat finden wollen aus dem Wege geräumet sind. Hier ist nur noch das wunderbare vierzigtägige Fasten zu beleuchten, dagegen der Jüdische Verfasser des alten Nizzachon (y) unter andern dieses einwendet, daß es keinen Beweiß der Gottheit JEsu abgebe; indem die Engel gar keiner Speise bedürftig wären, und sowol Moses als Elias eben so lange gefastet hätten. Wolle man überdem sagen, die Kraft des heiligen Geistes habe ihn so lange ohne Speise erhalten; so scheinet ihm die Frage unbeantwortlich, warum dieses nicht seine gantze Lebenszeit hindurch geschehen sey? Allein er erinnert sich nicht, daß man eben die Frage auch bey dem Fasten Mosis und Elia anstellen könne. So wie nun damahls GOtt erhebliche Ursachen hatte, das Wunder geschehen zu lassen, also waren auch hier solche Absichten, die weder der Göttlichen Weißheit, noch Christo selbst unanständig sind. Er sollte nunmehro sein Lehramt antreten, und sich dazu durch stille Betrachtung in der Einsamkeit bereiten. Da nun in der Wüsten keine Lebensmittel vorhanden waren; so muste er wunderbar erhalten werden. Zugleich aber sollte nun eine Probe abgeleget werden, daß er vermöge der ihm beywohnenden Göttlichen Kraft auch ohne Speise und Tranck selbst unter den

grösse-

(x) Part. 4. Cap 8. §. 78. sq. p. 764. sq.

(y) apud I. C. WAGENSEILIVM in telis igneis Satanae p. 200.

gröſſesten Versuchungen aushalten könnte. Zu Veranlassung der ersten Versuchung aber wurde erfordert, daß ihn zuletzt hungern muste. Und da er ein eben so ausserordentlicher ja noch grösserer Gesandter GOttes war, als Moses und Elias; so war es nöthig zu beweisen, daß er auch in diesem Stücke nicht geringer wäre denn sie. Ja er übertraf sie noch dazu bey seinem Fasten. Moses war als er so lange fastete bey dem HErrn (z): und wurde durch den genauen und vertraulichen Umgang mit ihm erquicket. Christus aber war unter den Thieren (a), und so gar den Satanischen Versuchungen ausgesetzt: befand sich also in einer recht tiefen Erniedrigung. Elias wurde auf sein vierzigtägiges Fasten durch den Genuß der ihm von einem Engel gebrachten Speise gestärcket. Dies lesen wir von Christo nicht, als welchem erst nach überstandener Versuchung die Engel dieneten. Wie es übrigens damit zugegangen, daß JEsus obgleich durch ein wirckliches Wunder ohne alle Speise und Tranck leben können; brauchen wir nicht zu bestimmen. Genug er berief sich auf die Göttliche Allmacht, indem er dem Satan antwortete: **der Mensch lebet nicht vom Brodt allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund GOttes gehet.** Das ist, wenn GOtt ein Wort spricht, und haben will daß ein Mensch leben soll; so muß es geschehen, auch ohne den Gebrauch der ordentlichen Mittel (b).

(z) 2 Mos. 34, 28.

(a) Marc. 1, 14.

(b) Man vergleiche indessen was wir von dem wunderbaren Fasten Mosis und Eliä erinnert haben, Part. 9. Cap. 18. §. 89. 147. p. 212. 352.

§. 27.

(JEsus verwandelt auf der Hochzeit zu Cana Wasser in Wein.)

Das erste öffentliche Wunder Christi, nachdem er sein Lehramt angetreten, geschahe auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa. Da es am Wein gebrach, spricht die Mutter JEsu zu ihm: sie haben nicht Wein. JEsus spricht zu ihr: Weib was habe ich mit dir zu schaffen, meine Stunde ist noch nicht kommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: was er euch saget, das thut. Es waren aber alda sechs steinerne Wasserkrüge gesezt, nach der Weise der Jüdischen Reinigung, und gingen je in einen zwey oder drey Maaß. JEsus spricht zu ihnen: füllet die Wasserkrüge mit Wasser. Und sie fülleten sie biß oben an. Und er spricht zu ihnen: schöpfet nun, und bringets dem Speisemeister. Und sie brachtens. Als aber der Speisemeister kostete den Wein, der Wasser gewesen war, und wuste nicht von wannen er kam, (die Diener aber wustens, die das Wasser geschöpfet hatten,) rufet der Speisemeister dem Bräutigam, und spricht zu ihm: jederman giebt zum ersten guten Wein, und wenn sie truncken worden sind, alsdenn den geringern: du hast den guten Wein bisher behalten. Joh. 2, 3:10. Da wir die meisten feindseligen Einwürfe, die Woolston wider das Verhalten Christi auf dieser Hochzeit, in der Absicht den buchstäblichen Sinn der Geschichte zu bestreiten vorbringet, bereits

beant-

beantwortet und gezeiget haben, daß Christus weder der Trunckenheit Vorschub gethan, noch seine Mutter mit harten Worten angefahren habe (c); so ist nur noch zu erweisen übrig, theils daß sich die Geschichte so zugetragen habe wie sie erzehlet wird, theils daß dabey wircklich ein Göttliches Wunder vorgegangen sey (d). Wir setzen sowol hier als bey den folgenden Wundern die Glaubwürdigkeit der Evangelisten als Zeugen der Lebens-Geschichte JEsu zum voraus; da wider die allgemeinen Gründe die wir davon angeführet, vernünftiger Weise nichts kan eingewendet werden. Nun ist zwar Johannes, der diese Begebenheit allein beschreibet, kein Augenzeuge derselben gewesen. Aber er hat doch die sicherste Nachricht davon einziehen können, theils von Maria der Mutter JEsu, die ihm zur Verpflegung anvertrauet war, theils von Petro, mit dem er jederzeit die vertrauteste Gemeinschaft unterhalten. Beyde waren auf der Hochzeit zu Cana gegenwärtig, und haben davon umständliche Nachricht ertheilen können. Aber auch die übrigen Gäste müssen davon überzeugt gewesen seyn, daß wircklich Wasser in Wein sey verwandelt worden. Daß sie nicht truncken gewesen, und folglich alles wohl haben unterscheiden können; ist bereits angemercket. Christus schob das Wunder eben deswegen auf, daß der Weinmangel mehr möchte offenbar werden. Da nun der Speisemeister unvermuthet einen noch bessern Wein hervorbrachte, und man

(c) Part. 7. Cap. 13. §. 60. sq p. 128. sq.

(d) Man kan hiemit FRID. WAGNERS umständliche und überaus gründliche Untersuchung dieses Wunderwercks in dem Berlinischen freywilligen Hebopfer Tom. 4. p. 510. 557. 607. vergleichen.

erfuhr wo derselbe hergekommen; so wird gewiß ein jeder neugierig gewesen seyn, denselben zu schmecken. Dies war das erste Wunder Christi. Daher hat man sonder Zweifel alle Sorgfalt angewendet, solches aufs genaueste zu prüfen, alle Umstände gehörig zu erwegen, um der Sache recht gewiß zu werden. Der Vorrath war auch so ansehnlich, daß genug überblieb, damit auch in der folgenden Zeit Proben anzustellen. Endlich waren auch gar zu viele Zeugen gegenwärtig, als daß dies Wunder hätte sollen verschwiegen bleiben: da hingegen wenn Johannes diese Sache nur bloß erdichtet hätte, man immer hätte einwenden können, daß man von dieser so sonderbaren Begebenheit noch nie etwas gehöret hätte. Das durfte aber Johannes bey einer so landkündigen Sache nicht besorgen. Folglich ist wider die Glaubwürdigkeit seiner Erzählung dasjenige nicht einzuwenden, was der lügenhaften Lebensbeschreibung Apollonii von Tyanen (e), und demjenigen entgegen stehet, was die Heiden von ihren Göttern ähnliches dichten (f). Daß aber zum Beweise der Richtigkeit dieser Sache an verschiedenen Orten, sonderlich in Carien, Arabien und Aegypten an demselben Tage des Jahres das Wasser in Brunnen und Flüssen in Wein sollte verwandelt seyn; ist eine Fabel, die sich der leichtgläubige Epiphanius (g) hat aufbinden lassen.

§. 28.

(e) Man sehe Part. 8. Cap. 17. §. 60. p. 1113.

(f) Wovon P. D. HVETII Quaest. Alnet. Lib. 2. Cap. 18. §. 1. p. 246. zu vergleichen.

(g) Haer. 51. §. 30. Opp. T. 1. p. 451.

§. 28.

(Und zwar durch ein Göttliches Wunder.)

Die Möglichkeit einer solchen Verwandelung des Wassers in Wein kan wol nicht geleugnet werden. Es ist freylich die Verwandelung eines Wesens in das andere, auch durch ein Wunder nicht möglich: aber wol die Verwandelung einer Substantz in die andere, welche durch Veränderung in der Structur und Verbindung der Theile geschicht, so daß dasjenige was erst wegen der bisherigen Verbindung seiner Theile das Wesen der einen Sache hatte, nunmehro das Wesen einer andern Sache bekommt. So verwandelt ein Goldschmidt einen Ducaten in einen Ring: nicht daß nunmehro das Wesen des Ducatens aufhoren solte dasselbe Wesen zu seyn, oder daß ein Ducaten nunmehro andere wesentliche Eigenschaften haben sollte; sondern dieselbe Materie, deren Theile nun durch die Umschmeltzung eine Veränderung erlitten, kan jetzund nicht mehr ein Ducaten heissen, dessen Wesen einmal so bleibet wie das andere, und es kommen ihr nunmehro die wesentlichen Eigenschaften eines Ringes zu. Ob nun gleich Menschen mit den Wercken der Natur nur sehr selten solche Verwandelungen vornehmen können, wie sie es mit den Wercken der Kunst machen; so folgt doch nicht, daß dem grossen Schopfer dergleichen Verwandelung unmöglich sey. Die Bestand-Theile woraus der Wein bestehet, sind schon in der Natur vorhanden: es darf nur das fremde was nicht dazu gehöret abgesondert, und das übrige auf die erforderliche Art mit einander vereiniget werden. Wer wolte wol zweiflen, daß der HErr

der Natur die dazu nöthige Erkenntniß und Macht besässe. Er verwandelt ja alle Jahre Wasser in Wein, indem die Feuchtigkeit die den Weinstock wässert, vermittelst desselben, wenn die gehörige Luft, Sonnenhitze, und Beschaffenheit des Erdreichs dazu kommt, allmählich also destilliret wird, daß die Trauben wachsen und zur Reife kommen, und den Wein aus sich pressen lassen. Was bey dieser natürlichen Verwandelung mittelbar und nach und nach geschicht, so daß ein gantz Jahr dazu erfordert wird; das geschahe hier unmittelbar, im Augenblick, und dergestalt, daß alles Wasser in den Behältnissen mit einemmal zu Wein wurde: folglich durch ein wircklicheres Wunder, wodurch JEsus seine Göttliche Herrligkeit offenbarete.

§. 29.

(Bey welchem kein Betrug vorgegangen.)

Jedoch eben dieses ist es, was unsere Gegner leugnen. Thom. Woolston ist so dreist zu behaupten, JEsus habe bloß natürlicher Weise durch Vermischung einiger abgezogenen geistigen Säfte dem Wasser den Geschmack und die Farbe des Weins gegeben, wobey er sich der Beyhülfe des Speisemeisters bedienet: die andern Gäste aber hätten schon so viel getruncken gehabt, daß sie sich einbilden lassen, es sey wircklich der köstlichste Wein. Billig hätte JEsus an statt daß er Wasser dazu gebrauchet, um allen Verdacht des Betruges zu vermeiden, den Wein durch eine Schöpfung aus nichts hervorbringen sollen (h). Allein wenn derjenige ein Lästerer und Verläumder

(h) Disc. 4. on the Miracles p. 37. 41.

läumder heist, der jemanden ohne die geringste wahrscheinliche Anzeige zu haben einen Betrug schuld giebet; so ist es gewiß Woolston. Gesetzt es wäre möglich, daß jemand durch natürliche Mittel aus Wasser etwas dem Wein ähnliches präpariren könnte; woher will er beweisen, daß Christus solche Mittel gebraucht? In der Geschichte ist nicht der geringste Umstand, daraus man solches argwohnen könnte: vielmehr ist es offenbar daß kein Kunstgrif gebraucht worden, oder auch nur möglich gewesen sey. Eine behende Hand ist wol vermögend Kleinigkeiten unvermerckt zu vertauschen: aber wie läßt sich dergleichen Verwechselung bey sechs grossen mit Wasser gefülleten Krügen gedencken? Aber eben so wenig konnte die Vermischung des Wassers mit einer spirituösen Essentz statt haben; dergleichen man damals noch nicht hatte, indem solches eine neue Erfindung ist. Doch wir wollen annehmen, man habe dergleichen Ingredientzien die dem Wasser die Farbe und Geschmack des Weins geben könnten, gekannt: so hätte ja JEsus als ein blosser Mensch betrachtet nicht voraus wissen können, daß sich auf dieser Hochzeit ein Weinmangel äussern würde, um sich darauf zum voraus gefaßt zu machen, folglich solchen künstlichen Saft mitzunehmen, und zwar in solcher Menge, als erfordert wurde so vielen Maassen Wasser nicht nur einen Weingeschmack beyzubringen, sondern auch ein solch Getränck daraus zu machen, welches der Speisemeister, der gewiß hierinnen ein Kenner seyn muste, vor recht guten Wein erklärte? Hat er aber was dazu erfordert wurde nicht mitgebracht; wo sollte er dergleichen in dem Städtchen Cana hergenommen haben?

Gesetzt aber, daß es auch daran nicht gefehlet hätte; so wäre doch nöthig gewesen so viel Raum zu lassen, daß solches können hinein gegossen werden. Allein wir lesen, daß die Krüge biß oben an mit Wasser sind gefüllet worden. In den Krügen selbst konnte noch weniger vermuthet werden, was dem hineingegossenen Wasser einige Aehnligkeit mit dem Wein hätte geben sollen. Denn es waren nicht Fässer, worinn sonst Wein gewesen, darinn etwa noch die Quintessentz zurücke geblieben; sondern Gefässe die zur Reinigung bestimmt waren. Endlich so hätte doch jemand seyn müssen, der heimlich Wein oder die vermeinten Ingredientzien hineingeschüttet; entweder JEsus selbst, oder seine Jünger, oder der Speisemeister, oder die Diener. Nun legte JEsus selbst keine Hand an, sondern befahl nur den Dienern, die Krüge zu füllen und hernach zu schöpfen. Hätte er betrüglich handeln wollen; so würden dazu nicht fremde, sondern seine Jünger gebraucht seyn. Aber auch diese waren erst vor ein paar Tagen zu ihm gekommen, und sollten eben durch diese Begebenheit von seiner Gottlichen Sendung überzeugt werden. Der Speisemeister konnte nicht heimlich Wein in die Wasserkrüge füllen lassen: denn daran war in dem Hochzeitshause ein Mangel. Ja er wuste nicht einmal, wo der gute Wein, den ihm die Diener brachten, herkäme. Es konnte sich auch Christus weder mit ihm noch mit den Dienern beredet haben dies alles anzustellen. Denn Christus war nur eben angekommen. Die Hochzeit wurde am dritten Tage angestellet seitdem JEsus Philippum berufen hatte, und Sinnes war

wie-

wieder in Galiläam zu ziehen (i): zu welcher Reise wenigstens drey Tage erfordert wurden. Wenn sollte also JEsus mit dem Speisemeister, oder den Dienern bekannt geworden seyn? Daß diese Christum nicht gekannt, erhellet auch daraus, daß Maria ihnen erst sagen muste, sie sollten sich nach seinen Befehlen richten; da sie sonst auf seine als eines nur eben angekommenen Fremden Worte nicht groß würden geachtet haben. Kan man sich wol einbilden, daß sich Christus mit allen diesen Dienern so gut sollte verstanden haben, um sie zu bewegen die gantze Gesellschaft zu hintergehen? Sollte ihn wol keiner verrathen haben, wenigstens nachher; wenn sie sich auch anfänglich dazu brauchen lassen einen Spaß machen zu helfen? Was vor Vortheile konnten sie sich von einem bisher unbekannten versprechen? Und da es dazu kam, daß JEsus dieses und anderer Wunderwercke halber vor den Meßiam gehalten wurde, und gleichwol an den Pharisäern so angesehene Widersacher antraf; wäre nicht die Reitzung vor sie sehr groß gewesen, nunmehro zu entdecken, wie alles bey diesem vorgegebenen Wunder gantz natürlich zugegangen wäre? Da nun solches nicht geschehen, ohnerachtet die Diener das Wasser selbst aus dem gewöhnlichen Orte geholet, unmittelbar darauf geschöpfet, und

(i) Joh. 2, 1. vergl. mit Cap. 1, 43. Einige meinen gar, es sey der dritte Tag gewesen, nachdem Johannes Christum als das Lamm GOttes angewiesen Cap. 1, 29. indem er solches Zeugniß des andern Tages wiederholet v. 35. worauf Christus den folgenden Morgen seine Reise angetreten v. 43. Und da an eben diesem Tage die Hochzeit angegangen, die nach Jüdischer Gewohnheit etliche Tage gewähret; so sey JEsus erst gegen das Ende der Hochzeit, da der angeschafte Vorrath schon verbraucht gewesen, angekommen.

und dem Speisemeister guten Wein gebracht, folglich nicht aus der Stelle gegangen, sondern von Anfang biß zu Ende gegenwärtig gewesen; so muß es nothwendig mit dem Wunder seine Richtigkeit gehabt haben. Ja es scheinet, daß Christus eben deshalb, da er sonst eben so leicht durch seine Schöpfungs-Kraft in den leeren Gefässen hätte Wein hervorbringen können, doch lieber Wasser in Wein verwandlen wollen; damit die Diener bezeugen können, es sey in den Gefässen aus welchen sich die Gäste vor dem Essen gewaschen hatten, nichts, folglich auch kein Wein drinn gewesen (k), und sie hätten sie wircklich mit Wasser gefüllet.

§. 30.

(Austreibung der Käufer und Verkäufer aus dem Tempel.)

Bald nach diesem Wunder begab sich Christus nach Jerusalem aufs Osterfest. Hier fand er im Tempel sitzen, die da Ochsen, Schafe und Tauben feil hatten, und die Wechsler. Und er machte eine Geissel aus Stricken, und trieb sie alle zum Tempel hinaus, samt den Schafen und Ochsen; und verschüttete den Wechslern das Geld, und stieß die Tische um. Joh. 2, 14. 15. Wir haben schon Gelegenheit

(k) Ein solcher Betrug ist sonder Zweifel von den Priestern des Bachus bey dem Feste Thyia zu Elis gespielet, da drey leere Gefässe in die Capelle gesetzt wurden, die man sodann versiegelte, und dennoch hernach die Gefässe mit Wein erfüllet fand. PAVSANIAS Lib. 2. Eliac. p. 201. mag immer versichern, die Wahrheit der Sache sey ihm eidlich versichert worden; so weiß man doch, daß die Heidnischen Priester auch in versiegelte Tempel durch verborgene Gänge kommen können, wie aus der Historie vom Bel zu Babel erhellet.

heit gehabt die Beschuldigungen, welche Woolston gegen die Rechtmäßigkeit dieser Handlungen macht, zu widerlegen (l); woben zugleich begreiflich gemacht worden, wie es gekommen, daß man sich Christo nicht widersetzet: weil man nemlich nicht leugnen können, daß er wann er anders ein Prophet wäre, das Recht dazu hätte. Da inzwischen Leute die nur auf ihren Vortheil zu sehen gewohnt sind, nicht leicht vernünftigen Gründen Gehör geben, dasjenige abzustellen wozu sie berechtiget zu seyn vermeinen, woben sie geschützt werden, und was man ihnen mit Gewalt nicht wehren kan; so bleibt es allerdings etwas sehr ausserordentliches, daß Christus sonderlich das erste mal (denn drey Jahre darauf hat er kurtz vor seinem Leiden dieselbe Handlung wiederholet,) da er noch so wenig Begleiter, auch sein Ansehen nach nicht durch viele Wunder bestätiget hatte, die grosse Menge der Käufer und Verkäufer, die zu ihrem Gewerbe einen scheinbaren Vorwand und Vergünstigung hatten, dahin bringen können den Tempel zu verlassen. Hieronymus (m) hält dieses vor das gröfseste der Wunder JEsu, obgleich dasjenige so er von dem feurigen Glantze meldet, der sich in seinem Gesichte soll gezeiget haben, in der Geschichte keinen Grund hat. So viel ist gewiß, JEsus legte hiemit eine Probe seiner hertzlenckenden Kraft ab, vermöge welcher er so vielen Menschen einerley Gesinnungen eingab, und sie dahin brachte sich insgesammt einem Befehl zu bequämen, der ihnen sehr unangenehm war. Und dieses muste die Juden nothwendig sehr aufmercksam auf

(l) Part. 7. Cap. 13. §. 54. sq. p. 117. sq.
(m) Comm. in Matth. 21. Opp. Tom. 9. p. 51.

auf die Lehre einer solchen Person machen, die mit so unerschrockener Dreistigkeit eine Handlung vornahm, wozu nur ein Göttlicher Gesandte berechtiget war.

§. 31.

(JEsus macht den Sohn eines Königschen gesund.)

Das andere Wunder, welches JEsus in Galiläa verrichtete, nachdem er aus Judäa dahin zurücke gekommen war, wird Joh. 4,47:54. beschrieben. Der Sohn eines Königlichen Bedienten am Hofe Herodis lag zu Capernaum an einem hitzigen Fieber gefährlich kranck. Der Vater desselben, der von den Wunderwercken Christi dadurch er sich bekannt zu machen anfing gehöret hatte, und nun vernahm, daß er wieder in Galiläam gekommen wäre, hatte so viel Zutrauen zu ihm, daß er sichs nicht verdriessen lies in eigner Person eine Reise von etlichen Meilen anzustellen, um JEsum zu bewegen mit ihm zu kommen und seinem Sohne zu helfen. Man kan demnach diesen Mann nicht schlechterdings vor ungläubig halten. Er glaubte dasjenige sey wahr, was man von JEsu Wundern ausgebreitet: denn darauf gründete er die Hoffnung der Genesung seines Sohnes. Nur hatte er sich bisher wenig um diese wunderthätige Person bekümmert, und glaubte noch nicht, daß er ein Göttlicher Gesandte wäre. Daher hatte er es mit seinem Sohne schon aufs äusserste kommen lassen, ehe er sich entschloß bey JEsu Hülfe zu suchen: wobey er vermuthlich auch dieses mit einfliessen lassen; er wolle, wofern er solche Hülfe auch seinem Sohne würde angedeyhen lassen, auch vor sei-

ne

ne Person ihn als einen Göttlichen Gesandten annehmen. Hierauf antwortete nun Christus: wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet so gläubet ihr nicht. Nun war es zwar an sich nicht unrecht von dem Messia Zeichen und Wunder zu begehren; indem er dadurch sollte kenntlich gemacht werden (§. 1.): daher konnte solches auch Christus an den Juden nicht schlechterdings tadeln (n). Nur dies war nicht recht, daß sie nicht anders glauben wolten als biß sie mit ihren eignen Augen Zeichen und Wunder gesehen. Dies war die allgemeine Unart der Juden (o). Wunder die durch die glaubwürdigsten Zeugen bestätiget waren, machten noch nicht den rechten Eindruck bey ihnen: sie wollten dergleichen selbst sehen, und zwar Zeichen und Wunder in der mehreren Zahl. Da nun der Königsche zu erkennen gab, daß das Gerüchte von JEsu Wundern ihn bisher noch nicht bewogen JEsum vor denjenigen zu halten, vor den er ihn billig hätte halten sollen; so nimmt JEsus daher Gelegenheit, sowol ihm als andern zuhörenden Galiläern, die es auch erst auf den Augenschein hatten ankommen lassen (p), eine allgemeine Lehre zu geben, daß sie ihren Glauben nicht bloß und

(n) Einige haben deshalb diese Worte Christi als eine Billigung des Begerens des Königschen angesehen, so daß er damit so viel sagen wollen: ihr dürft mir freylich keinen Glauben zustellen, wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet; und ich werde auch nicht ermangeln mich durch mehrere solche Wunder bekannt zu machen, vergl. mit Joh. 10, 37. Allein die Antwort des Königschen zeiget genugsam an, daß er diesen Ausspruch JEsu nicht als eine eigendliche Bewilligung seiner Bitte angesehen habe.

(o) 1 Cor. 1, 22. vergl. mit Joh. 20, 25. 29.

(p) Joh. 4, 45.

und allein an geschehene Wunder binden müsten: wodurch er zugleich den Königschen bereiten wollte, auf sein blosses Wort das Versprechen der Genesung seines Sohnes zu glauben. Folglich war es keine abschlägige, sondern nur eine belehrende Antwort: vielleicht auch eine Prüfung, ob der Königsche in seinem Gesuch fortfahren würde. Hier unterbricht nun der Königsche JEsum und spricht: HErr komme herab ehe mein Kind stirbt. Es ist wahr, will er sagen, daß ich mir das Gerüchte von deinen Wundern bisher noch nicht recht zu nutz gemacht. Aber ich glaube doch, daß du meinem Sohn helfen kanst: und daß du solches auch thun wolleſt, kan ich aus deinen Worten schliessen. Darum halte dich nur nicht länger auf, da die Gefahr so dringend ist. Da nun JEsus solchen Glauben bey ihm sahe, konnte er ihm auch zutrauen, daß er nunmehro fähig seyn würde die Versicherung der Wiederherstellung seines Sohnes vor ohngezweifelt zu halten; ob er gleich nicht wircklich mit ihm reisete. Darum sprach er zu ihm: Gehe hin, dein Sohn lebet, d. i. er ist völlig wieder genesen (q). Mit eben den Worten verkündigten ihm, da er sich im festen Vertrauen auf die Zuverläßigkeit der Verheissung JEsu auf die Rückreise begeben hatte, seine Knechte die Genesung seines Sohnes. Zwar meinete er anfänglich, es habe sich erst einiger Anfang zur Besserung gezeiget; aber desto mehr wurde er erfreuet und in seinen Glauben gestärcket, da er vernahm, daß das Fieber seinen Sohn mit einemmal gäntzlich verlassen habe, und zwar eben zu der Zeit da ihm JEsus die Versicherung davon gegeben, nemlich des

(q) 1 Mos. 20, 7. Jos. 5, 8. Jes. 38, 1. ꝛc.

des vorigen Tages um die siebende Stunde, das ist um ein Uhr Mittags, da man die schleunige Veränderung desto deutlicher bemercken konnte. Und so haben wir die deutlichsten Beweise, daß hier allerdings ein Wunder vorgegangen sey. Fieber können sonst durch natürliche Mittel curiret werden: und an dergleichen Mitteln wird es der Königsche als ein begüterter Mann nicht haben ermangeln lassen. Aber was diese nicht ausrichten konnten, das that des abwesenden JEsu Wort mit einem mal; da sonst die Fieber nicht mit einem mal zu weichen pflegen. Daß die Einbildung des Krancken nichts dazu beygetragen, ist schon anderwerts (r) bemercket. Und da man ein Wunder von Christo erwartete, auch diese Genesung als ein wirckliches Wunder angenommen so JEsus selbst gewürcket; so fält auch die Ausflucht der Juden hinweg, als wenn er dem krancken Kinde nur durch seine Fürbitte von GOtt die Genesung verschaffet hätte, folglich diese Begebenheit nicht zureichend sey seine Göttliche Sendung zu beweisen (s).

§. 32.

(Gehet mitten durch seine Feinde hinweg.)

Als sich Christus hierauf nach Nazareth begab, wo er in der Synagoge Jesaiä Weissagung auf sich deutete; verwunderten sich zwar seine Landesleute über

(r) Part. 8. Cap. 17. §. 41. p. 1041.

(s) Sie erzählen nemlich im Talmud, in Cod. Berachot Cap. 6. vom R. Chaninan, der sich doch vor keinen Propheten ausgegeben, fast mit denselben Ausdrücken, daß derselbe die Genesung eines Kindes vom Fieber auf sein Gebet vorher gesaget; die auch zu derselben Stunde wirklich erfolget sey.

über seine holdseligen Lehren, konnten sich doch aber nicht enthalten ihre Verachtung gegen ihn blicken zu lassen. Als ihnen nun Christus deshalb die Wahrheit sagen muste, wurden alle die in der Schule waren voll Zorns, und stunden auf und stiessen ihn zur Stadt hinaus, und führeten ihn auf einen Hügel des Berges, darauf ihre Stadt gebauet war, daß sie ihn hinab stürzten. Aber er ging mitten durch sie hinweg. Luc. 4, 29. 30. Auf eine ähnliche Art entzog er sich in der folgenden Zeit dem Gesichte der Juden, die ihn steinigen wollten. Joh. 8, 59: JEsus verbarg sich und ging zum Tempel hinaus, mitten durch sie hinstreichend. Nun wäre wol eben nicht nöthig hier ein eigentliches Wunder anzunehmen, so, daß JEsus entweder unsichtbar geworden (t), oder eine unkenntliche Gestalt angenommen (u), oder die Augen der gegenwärtigen auf andere Art verblendet, daß sie ihn nicht gewahr werden können (x). Denn obgleich alles dieses nichts unmögliches in sich schliesset, und Christi Leib ohnerachtet er noch nicht wie nach seiner Auferstehung verkläret war, auch auf andere Art dem Gesichte der Nazarethaner können verborgen werden; so würden doch die Ausdrücke der Erzehlung wol verstatten anzunehmen, daß er sich mitten unter das mehr und mehr zulaufende Volck gemenget, unter welchem manche gewesen, die ihn weder gekannt noch Ursache gehabt auf ihn unwillig zu seyn: so, daß er auf diese Art seinen Feinden unvermerckt aus den Augen gekom-

(t) Luc. 24, 31.
(u) v. 16.
(x) 1 Mos. 19, 11. 2 Kön. 6, 18.

gekommen. Wenn man indessen bedenckt, daß seine Feinde ihn wol schwerlich werden frey haben gehen lassen, sondern vielmehr fest genug gehalten; und daß überdem JEsus nicht erst nöthig gehabt sich von ihnen zur Stadt hinaus führen zu lassen, wenn er nichts weiter zur Absicht gehabt, als sich ihren Händen zu entziehen: so ist es glaublicher, daß er ihnen wircklich eine Probe seiner Göttlichen Macht geben wollen. Daher lies er sich sonder Zweifel eine Weile von ihnen führen. Mit einem mal aber kehrte er sich um, und ging vor ihren Augen mit solcher Parrhesie hinweg, daß sie nicht wusten wie ihnen geschahe, und sich niemand erkühnete ihn zurücke zu halten. Ein solches Schrecken überfiel auch nachgehens diejenigen, die JEsum im Garten Gethsemane greifen wollten, die auf sein blosses Wort, daß er derjenige sey den sie suchten, zurücke wichen und zu Boden fielen (y).

§. 33.

(Treibet aus einem besessenen Menschen den Teufel aus.)

Nunmehro schlug JEsus seine ordentliche Wohnung zu Capernaum auf. Hier war ein Mensch in der Schule, besessen mit einem unsaubern Teufel, der schrie laut, und sprach: halt was haben wir mit dir zuschaffen, JEsu von Nazareth? Du bist kommen uns zu verderben. Ich weiß wer du bist, nemlich der Heilige GOttes. Und JEsus bedräuete ihn, und sprach: verstumme, und fahre aus von ihm. Und der Teufel warf ihn mitten unter sie, und fuhr von ihm aus, und that ihm

(y) Joh. 18, 4: 6.

ihm keinen Schaden. Luc. 4, 33:35. vergl. mit Marc. 1, 23:26. Wir wollen die Beweise nicht wiederhohlen die wir bey anderer Gelegenheit angeführet haben, daß die Besessene deren im Neuen Testamente Erwähnung geschicht, keine bloß natürlich krancke, schwermüthige und rasende gewesen sind (z). Indessen dienet dies Exempel zu einer neuen Bestätigung. JEsus hatte sein Amt kaum angetreten. Nur wenige waren durch seine bisherigen Wunder auf seine Person aufmercksam gemacht; und erst kürtzlich war er zu Nazareth als ein schlechter geringer Mensch verachtet worden. Noch zur Zeit hatte man kein Exempel, daß er solche Besessene von ihrer Plage befreyet. Also trauete ihm noch niemand das Vermögen zu, daß er die Teufel zwingen könne ihre bisherige Wohnungen zu verlassen. Denn das war doch wenigstens wie man zugiebet, die gemeine Meynung von dergleichen Menschen. Wäre nun dieser Mensch bloß schwermüthig gewesen; wie hätte er doch wol darauf verfallen sollen, Christo diese Kraft beyzulegen? Oder wie hätte er ihn vor den Heiligen GOttes, das ist vor den Messiam (a) erkennen sollen; davor ihn noch zur Zeit niemand annahm? Wir geben zu, daß die Erwartung des Messiä damals allgemein gewesen; imgleichen daß zur Zeit der Geburt Christi, wegen der damit verbundenen merckwürdigen Umstände noch mehr davon sey geredet worden. Indessen war solches doch, da Christus so lange Zeit ein stilles Privatleben geführet hatte, vermuthlich schon ins Vergessen gekommen; und übrigens erwartete man an dem Messia

(z) Part. 4. Cap. 8. §. 43. sq. p. 715. sq.
(a) Psalm 16, 10. Dan. 9, 24.

Messia einen weltlichen König, dazu es sich aber nach den äusserlichen armseligen Umständen JEsu gar nicht anlies. Es ist wahr, Johannes hatte die nahe Zukunft des Reiches GOttes angekündiget, auch JEsum selbst als den Messiam angezeiget. Aber wenn auch die Besessenen vor ihrer Kranckheit davon sollten Nachricht erhalten haben; so ist es doch sehr zweifelhaft, ob sie auch JEsum vor eben die Person erkannt, von der Johannes gezeuget hatte. Aus der blossen Begleitung die JEsus bey sich hatte, konnten sie es wol schwerlich schliessen: und zu Anfange seines Lehramtes, da sich diese Begebenheit zutrug, war dieselbe auch noch nicht so zahlreich. Noch weniger hat es in der Geschichte Grund, daß dieser Besessene und andere seines gleichen bey Gelegenheit ihrer Meinung die sie von JEsu als dem Messia gehabt, von grossen Veränderungen die in dem Jüdischen gemeinen Wesen zu erwarten wären sollten geweissaget, und also Propheten abgegeben haben: gesetzt auch, welches noch einen grossen Beweiß erfordert, daß die Juden einer gewissen Schriftstelle halber (b), falsche Propheten und unreine Geister vor einerley gehalten hätten. Also lässet es sich schwer begreifen, wie die verrückte Einbildungskraft dieses Menschen ihn dahin sollte gebracht haben, mit solcher Zuverläßigkeit zu behaupten, JEsus sey der Messias; welche Gedancken noch nicht einmal diejenigen hegeten, die doch ihre völlige Beurtheilungskraft brauchen konnten. Ist es demnach nicht viel wahrscheinlicher, daß wircklich ein böser Geist die besagten Worte aus dem Besessenen geredet habe? Nun mei-

(b) Zach. 13, 2.

net man zwar, es sey nicht glaublich, daß der Teufel ein solch Bekänntniß ablegen können. Gezwungener weise habe er es wol nicht gethan, indem ihm JEsus vielmehr das Stillschweigen auferlegte: und das geben wir zu. Aber warum sollte es nicht freywillig geschehen seyn? Es hindert nicht, daß er ein Lügengeist, folglich gar nicht geneigt ist Wahrheiten auszubreiten, und zwar solche Wahrheiten, die so sehr zu Christi Ehre gereichten. Denn vielleicht meinte er durch ein solch Bekänntniß JEsum zu gewinnen, daß er ihn im ruhigen Besitz derjenigen lassen möchte, derer er sich bemächtiget hatte. So thöricht auch solche Meinung war; so wenig folgt es, daß sie der Satan bey seinem verfinsterten Verstande nicht hegen können: denn es war ja eben so thöricht, daß er es vor möglich hielt von Christo angebetet zu werden, und ihm solches unverschämter weise bey seiner Versuchung zumuthete. Ja er mochte wol bey dem Bekänntniß daß JEsus der Messias sey, eben deshalb, weil man ihn vor einen Lügengeist erkannte, die Absicht haben, die gantze Sache verdächtig zu machen. Jedoch JEsus wollte dergleichen verdächtige Zeugnisse nicht annehmen, damit es nicht das Ansehen hätte, als ob er mit den bösen Geistern eine Gemeinschaft unterhielte. Daher gebot er ihm zu verstummen: welches abermal von einer Kranckheit nicht kan gesagt werden. Der unsaubere Geist muste gehorchen. Er verursachte dem Menschen zwar heftige Convulsionen, doch ohne ihm wircklichen Schaden zuzufügen (c), und machte ein lautes Geschrey; brachte aber keine vernehmliche Worte mehr vor, und fuhr

also

(c) Man sehe Part. 3. Cap. 7. §. 398. p. 523.

also aus (d). Vermuthlich sind diejenigen, aus welchen die Jüdischen Exorcisten die Teufel ausgetrieben, wenn auch ja jemals dergleichen geschehen, niemahlen so völlig von ihrem kläglichen Zustande befreyet worden, daß nicht davon gewisse Merckmale zurücke geblieben. Aber hier war die Zurechtbringung vollkommen. Alle gegenwärtigen musten voll Verwunderung gestehen, das sey gantz was neues und unerhörtes, daß JEsus mit solcher Macht und Gewalt den bösen Geistern gebiete, und der Erfolg davon sich auf der Stelle zeige. Es ist merckwürdig, daß dieses Wunder in grosser Versammlung, nemlich in der Synagoge geschahe, wo auch Lehrer gegenwärtig waren, die alle Umstände gehörig prüfen und untersuchen können. Es sey nun, daß der elende Mensch zu-

(d) Man meinet zwar, die Worte ἐξῆλθεν ἐξ αὐτοῦ könnten eben so wenig beweisen daß der Satan von ihm der Substantz nach ausgefahren sey, als es Marc. 1,42. und Luc. 5, 13. aus den Worten ἀπῆλθεν ἀπ' αὐτοῦ ἡ λέπρα folgen würde, daß der Aussatz der Substantz nach ausgefahren sey. Allein der Unterscheid ist begreiflich genug. Der Aussatz ging von dem damit behafteten Menschen nicht dergestalt, daß er nunmehro ausser seinem Leibe sollte gewesen seyn; obgleich man auch gewisser massen sagen kan, daß das Gift desselben evaporiret sey; sondern nur also, daß er nicht mehr in seinem Leibe gefunden wurde, so wie eine Kranckheit, die nicht selbst eine Substantz ist, jemanden verlassen kan. Daraus folgt aber nicht, daß das Ausfahren einer Substantz eben so könne und müsse erkläret werden. Ueberdem heißt es von dem Aussatz ἀπῆλθεν, von dem bösen Geiste aber ἐξῆλθεν, welches anzeiget, daß dieser den Menschen also verlassen, daß er nunmehro ausser ihm gewesen, da er erst in ihm war. Und warum soll das unmöglich seyn? Wo ein Wesen würcken soll, da muß auch seine Substantz zugegen seyn. Und da sich so gar ein subtilerer Cörper in einem gröberen befinden kan; warum nicht auch ein geistiges Wesen, dergleichen der Satan ist, und dessen Einwürckung in den Menschen man wenigstens nicht leugnen kan?

weilen ruhige Zwischenzeiten gehabt, in welchen er den Gottesdienst in der Synagoge abwarten können, oder daß man ihn dahin gebracht um über ihn zu beten und Exorcismos auszusprechen; so muß ihn doch jedermann als einen Besessenen gekannt haben.

§. 34.

(Und macht Simonis Schwieger vom Fieber gesund.)

Aus der Synagoge ging JEsus in Simonis Haus. Und Simonis Schwieger war mit einem harten Fieber behaftet, und sie baten ihn für sie. Und er trat zu ihr, und gebot dem Fieber, und es verlies sie. Und bald stund sie auf und dienete ihnen. Luc. 4, 38. 39. vergl. mit Marc. 1, 30. 31. wo noch der Umstand hinzu gesetzt wird, er habe sie bey der Hand gehalten, um sie aufzurichten. Dies war der Endzweck, warum er ihre Hand ergrif; nicht bloß zu Bezeugung der Freundschaft, oder durch Befühlung des Pulses von der Stärcke des Fiebers zu urtheilen. Denn auf sein Wort muste das Fieber so gleich weichen. Es heißt: **er gebot dem Fieber**, eigentlich er bedräuete es: welcher Ausdruck aber nicht beweisen kan, daß die von Christo ausgetriebene Teufel, die er auch bedräuet hat, ebenfals Kranckheiten gewesen sind. Ueberhaupt heißt bedräuen soviel als seinen ernstlichen Willen durch Worte oder andere Zeichen zu erkennen geben. Wenn nun Christus Teufel austrieb; so erklärte er gleichfals seinen ernstlichen Willen daß sie weichen sollten: und das verstunden nicht allein die gegenwärtigen Zuschauer, sondern auch die Teufel selbst als

mit

mit Verstand begabte Wesen. Aber er bedräuete auch leblose Dinge, z. E. den Wind und das Meer (e), das ist, er gab zu verstehen, sein Wille sey daß sie stille werden sollten: und das verstanden diese zwar nicht, aber doch die Menschen in deren Gegenwart er seine Willensmeinung zu erkennen gab. Auf gleiche Art gab er hier durch Worte zu erkennen, seine Wille sey, das Fieber solle aufhören. Und das geschahe den Augenblick, dergestalt daß die krancke Person, ohnerachtet sie nach Lucä Bericht ein hartnäckiges Fieber hatte, welches bey bejahrten Personen nicht ohne Gefahr zu seyn pfleget, sogleich aufstehen und die Geschäfte im Hause die zu Bewirthung ihrer Gäste erfordert wurden ausrichten konnte. Woraus denn erhellet, daß diese Heilung wunderbar gewesen. Denn ob gleich sonst Fieber auch durch natürliche Mittel können gehoben werden, so geschicht solches doch nur nach und nach, nicht aber wie hier mit einem male, und durch ein blosses Wort. Man kan auch nicht einwenden, daß Petri Schwieger nach einiger Zeit abermal das Fieber bekommen, und aufs neue von JEsu ist geheilet worden, wie Matth. 8, 14. 15. erzehlt wird (f). Denn das war kein Recidiv, welches

(e) Matth. 8, 26.

(f) Daß diese beyden Begebenheiten von einander unterschieden seyn, ist aus allen Umständen zu ersehen. Jene geschahe ehe er Petrum, Jacobum und Johannem zu seiner beständigen Nachfolge berufen hatte, und vor der Bergpredigt, der schon alle 12 Apostel beywohneten; diese nach der Bergpredigt. Das erste Wunder that JEsus, nachdem er den Vormittag in der Schule zu Capernaum gelehret hatte: worauf er die Nacht zu Capernaum blieb, und des Morgens frühe vor Tage in eine Wüste ging, wo ihn Petrus suchte. Nach dem andern Wunder aber, fuhr er noch denselben Abend jenseit des Meeres hinüber.

ches erfolget wenn die Ursache der Kranckheit nicht aus dem Grunde gehoben ist. Vielmehr war hier die Genesung vollkommen, und die bisherige Krancke durfte nicht erst almählig Kräfte sammlen. Aber das hinderte nicht, daß sie nicht nach einiger Zeit aus denselben Ursachen die einem der bisher gantz gesund gewesen ein Fieber zuziehen, dieselbe Kranckheit bekommen können. Man müste denn behaupten, daß die wunderbar gespeiseten niemahls wieder hätte hungern, und die von den Todten erweckte niemahls sterben können. Christus selbst giebt zu verstehen, es sey möglich, daß sowol die von ihm geheilten noch gefährlicher kranck werden, als auch die ausgetriebenen Teufel ihre alte Wohnung wieder einnehmen konnten (g).

§. 35.

(Wunderbarer Fischzug Petri.)

Nach einiger Zeit wurde **Simon Petrus** bey Gelegenheit des wunderbaren Fischzuges so ihm JEsus verschafte zur beständigen Nachfolge JEsu berufen (h). Der Heyland hatte sich seines Schiffes bedienet, um aus demselben mit mehrerer Bequämligkeit an das versammlete zahlreiche Volck eine Predigt zu halten; nach deren Endigung er zu Simon sprach: **Fahre auf die Höhe und werfet eure Netze aus, daß ihr einen Zug thut. Und Simon antwortete, und sprach zu ihm: Meister wir haben die gantze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. Und da sie das**

thä-

(g) Joh. 5, 14. Matth. 12, 43-47. Luc. 11, 24-26.
(h) Man sehe Part. 3. Cap. 7. §. 348. p. 446.

thäten, beschlossen sie eine grosse Menge Fische; und ihr Netz zerriß. Luc. 5, 4. 6. Alle Umstände bekräftigten das wunderbare in dieser Begebenheit. Da man nach wiederhohlten Bemühungen bey der Stille und Dunckelheit der Nacht nichts gefangen hatte; so war wol, wie Petrus als ein in seiner Profeßion wohl erfahrner anmercket, schlechte Hoffnung bey hellem Tage, da die Fische das Netz sehen können, einen glücklichern Zug zu thun, indem sich zu der Zeit wenig Fische in der Gegend müssen aufgehalten haben. Diejenigen die noch etwa vorhanden gewesen, musten nothwendig durch das Geräusche welches so viele versammlete Leute erregten verscheuchet seyn. Zwar gab JEsus den Befehl das Schif weiter vom Lande zu entfernen, und auf die Höhe zu fahren; aber ordentlicher Weise pflegt man an solchen Orten wo ein Wasser tiefer ist noch weniger zu fangen, als näher bey dem Ufer. Gleichwol beschloß Simon mit seinen Gesellen eine so grosse Menge Fische, als sie sonst noch nie gefangen hatten; so gar, daß sie darüber in grosses Erstaunen geriethen. Die Gesetze der Natur durften bey dieser Gelegenheit freylich nicht aufgehoben werden. Es kam nur darauf an, daß sich die sonst zerstreueten Fische an diesem Orte versammleten. Daß solches aber geschehen muste, war ein Werck der Allmacht JEsu: und seiner Allwissenheit war es nicht allein bekannt, daß die Fische in grosser Menge da wären; sondern auch daß es den Augenblick eben die rechte Zeit wäre das Netz auszuwerfen: welches auch mit so glücklichem Erfolg geschahe, daß das Netz von der Schwere so vieler darinn eingeschlossenen Fische vermuthlich an dem oberen

Theil

Theil wo es an das Schif befestiget war zu zerreissen anfing (i). Petrus selbst war überzeugt, daß ein solcher Fischzug ein Beweiß der Allmacht desjenigen sey, der ihn verschaffet hatte. Darum fiel er JEsu zu den Knien und sprach: HErr gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch. Denn nach der gemeinen Meinung, daß merckwürdige Offenbarungen der Gegenwart des heiligen GOttes schwachen und gebrechlichen Menschen leicht gefährlich seyn könnten (k), besorgte auch Petrus, er möchte vielleicht etwas an sich haben, was ihm eine ungewöhnliche Strafe einer so erhabenen Person zuziehen könnte, wovor er nun JEsum dieses Wunders halber, welches ihn noch mehr als alles was er vorhin zu Capernaum gesehen hatte in Erstaunen setzte, augenscheinlich erkannte. JEsus billiget auch die hohen Begriffe, die sich Petrus von ihm machte; nur daß er hinzu setzet, er habe nicht Ursache sich zu fürchten, sondern könne sich vielmehr bey Bearbeitung der Menschen, dazu er als ein Jünger JEsu berufen war,

(i) So ist der Ausdruck und ihr Netz zerriß zu erklären, eben auf die Art wie es v. 7. heißt: sie fülleten beyde Schiffe an, also daß sie suncken. Denn so wie die Schiffe nicht gantz gesuncken, sondern nur so tief gegangen sind daß sie beynahe gesuncken wären, indem das Wasser fast biß an den Rand gekommen; so war auch das Netz dem Zerreissen sehr nahe, und fing schon an an einigen Orten nachzugeben, ohne das Löcher darinn entstanden, wodurch die Fische entwischen können. Man sehe auch Luc. 21, 26. wo verschmachten so viel bedeutet, als in solchen Schrecken gerathen, der leicht einen gäntzlichen Mangel aller Kräfte nach sich ziehen könnte. Man braucht hier also nicht ein neues Wunder anzunehmen, vermöge dessen die Fische auch bey zerrissenem Netze nicht hätten durchgehen können.

(k) 2 Mos 33, 20. Richt. 13, 22. Jes. 6, 5. 1 Kön. 17, 18.

war, einen recht grossen Seegen versprechen. Dies sollte durch den auf sein Wort gethanen reichen Fischzug begreiflich gemacht, Petri Vertrauen gestärcket und sein Beruf bestätiget werden. Und dies war der erhebliche Endzweck dieses Wunders.

§. 36.

(JEsus reiniget zu zweyen malen einen Aussätzigen unter ähnlichen Umständen.)

Bald nach dieser Begebenheit machte JEsus einen Aussätzigen gesund. Es begab sich, da er in einer Stadt war, siehe da war ein Mann voll Aussatzes (l). Da er JEsum sahe, fiel er auf sein Angesicht, und bat ihn, und sprach: HErr willt du, so kanst du mich reinigen. Und er streckte die Hand aus, und rührete ihn an, und sprach: ich wills thun, sey gereiniget. Und alsobald ging der Aussatz von ihm. Und er gebot ihm, daß ers niemand sagen sollte; sondern gehe hin, und zeige dich dem Priester, und opfere für deine Reini-

(l) Es kan wider die Wahrheit der Geschichte nicht eingewendet werden, daß dieser Aussätzige sich in einer Stadt befunden; da doch sonst dergleichen Leute von der menschlichen Gesellschaft abgesondert leben musten. Denn zu geschweigen, daß der Ausdruck in der Stadt auch so viel bedeuten kan, als nahe bey derselben, wie Jos. 5, 13. vergl. mit Cap. 6, 1. sq.; so war dieser Mensch voll Aussatzes, und überall damit bedeckt. Solche Aussätzige aber wurden durch das Gesetz vor rein erkläret. 3 Mos. 13, 12. 13. Einige behaupten auch, die Aussätzigen hätten zwar in die Städte kommen, nur nicht darinnen wohnen können, sonderlich in mit Mauren versehenen Städten: so gar daß sie unter gewissen Einschränckungen selbst die Synagogen zu besuchen die Freyheit gehabt. Man sehe IOH. LIGHTFOOTI Horas Hebr. ad Luc, 17, 12.

Reinigung, wie Moses geboten hat, ihnen zum Zeugniß. Luc. 5, 12:14. Eben dies erzehlet Marcus Cap. 1, 40:44. Hingegen hat Christus zu anderer Zeit noch einen Aussätzigen gereiniget, wie Matth. 8, 1:4. erzehlet wird: welche Begebenheiten nicht mit einander müssen vermenget werden (m), obgleich die Umstände der Erzehlung sehr ähnlich sind. Beyde berufen sich darauf, daß es bloß auf den Willen Christi ankomme sie zu reinigen. Aber der letzte mag vielleicht, da er von der Heilung des ersten gehöret, sich einen desto glücklichern Erfolg seiner Bitte versprochen haben, wenn er dieselbe mit eben den Worten vortragen würde, deren sich jener bedienet. Haben überdem beyde JEsum vor eine wahrhaftig Göttliche Person gehalten, dessen bloßer Wille die Heilung zuwege bringen könne; da hingegen andere Wunderthäter nicht immer Wunder zu thun vermögend waren, wenn und wie sie wollten: so würde es leicht zu erklären seyn, warum sie solches Vertrauen auch in ähnlichen Worten ausgedruckt haben. Dem sey wie ihm wolle, JEsus hatte seine Ursachen, warum er beyder Cur auf einerley Art bewerckstelligte. Er rührte beyde an: um zu beweisen, daß diese sonst ansteckende Kranckheit ihm nicht schaden könnte. Sonst führte das Anrühren der Aussätzigen eine gesetzliche Unreinigkeit mit sich. Gleichwie aber die Priester wenn sie sich Amts halber mit solchen Leuten beschäftigten, dadurch nicht unrein wurden; also muß solches um so viel mehr von Christo gelten, da die darauf folgende Würckung der Reinigung ausser Zweifel setzte, daß GOtt, der sonst Aussätzige anzurühren verbo-

(m) Man sehe Part. 3. Cap. 7. §. 352. p. 451.

verboten, das Verhalten JEsu genehm hielte. Die Priester konnten nichts zur Heilung der Aussätzigen beytragen. Sie besichtigten dieselbe nur, und thaten nach Befinden den Ausspruch, ob sie rein wären oder nicht, JEsus aber heilete sie wircklich, nicht durch eine vermeinte magische Kraft des unaussprechlichen Namens GOttes (n); sondern durch seinen allmächtigen Willen. Ich wills thun, sprach er, sey gereiniget. Warum schickte er aber diese Aussätzige noch zum Priester hin? Die ungläubigen Juden dürfen sich darüber nicht wundern, oder dencken, als ob die Heilung noch nicht vollkommen gewesen wäre (o). JEsus lies die von GOtt geordnete Jüdische Ceremonien noch in ihrem Werth: und hier war es zu Bestätigung des Wunders desto nöthiger, daß der Priester der diese Leute vor Aussätzige erkläret hatte, nun auch den Ausspruch thun muste, daß sie wircklich gesund wären. Sonst hätte man nicht wissen können, ob sie wircklich mit dem Aussatz wären behaften gewesen, als wovon ausser den Priestern niemand mit Zuverläßigkeit urtheilen konnte: und ihre Reinigung wäre auch widrigen Fals zweifelhaft geblieben. Nun aber, wenn die Priester, die doch sonst JEsu nicht gewogen waren sie vor rein erklären, auch deshalb die gewöhnlichen Opfer und Gaben annehmen würden; so blieb kein Zweifel mehr an der Sache übrig. Und das dienete also, wie es heißt, den Juden zum Zeugniß, JEsus habe wircklich dies Wunder ausgerichtet. Denn war es ausgemacht,

daß

(n) Wie in dem Sepher Toldos Ieschu p. 8. edit. WAGENSEILII gedichtet wird.

(o) Man sehe das Nizzachon vetus, in WAGENSEILII telis igneis Satanae p. 202.

daß sie auf den blossen Willen JEsu wären gereiniget worden; so war es eben so klar, daß JEsus ein Göttlicher Gesandte seyn müste: indem doch der Aussatz durch keine menschliche Kraft konnte gehoben werden (p). Das Verbot an diese Aussätzigen es niemand zu melden hält auch nichts bedenckliches in sich. Christus wollte nur verhüten, daß die Sache nicht sollte ausgebreitet werden, ehe der Priester über die geschehene Reinigung den Ausspruch gethan hätte: weil vielleicht zu besorgen war, daß dieser, wenn er gewußt daß JEsus diese Heilung verrichtet, dieselbe aus Feindschaft gegen ihn nicht vor vollständig würde erkläret haben. Sonst konnte sonderlich das zweytemal die Begebenheit nicht lange verschwiegen bleiben, da sie in Gegenwart des vielen Volckes das JEsum vom Berge begleitet hatte geschehen war. Das erstemal wollte JEsus überdem um den Ueberlauf der Leute zu vermeiden, vor seine Person verborgen bleiben, und es nicht sogleich wissen lassen, daß er ein Wunder gethan. Denn da es der gereinigte Aussätzige, den er deshalb alsbald von sich trieb, wider sein Verbot ausbreitete; konnte JEsus hinfort nicht mehr öffentlich in die Stadt gehen (q).

§. 37.

(Desgleichen werden zu verschiedener Zeit zwey Gichtbrüchiche von ihm gesund gemacht.)

Jedoch, über etliche Tage ging er wiederum gen Capernaum, und es ward ruchtbar, daß

(p) 2 Kön. 5, 7. vergl. mit Part. 8. Cap. 18. §. 164. p. 389.

(q) Marc. 1, 43. 45.

daß er im Hause war. Und alsbald versammleten sich viel, also, daß sie nicht Raum hatten auch hauſſen vor der Thür: und er sagte ihnen das Wort. Und es kamen etliche zu ihm, die brachten einen Gichtbrüchigen, von vieren getragen. Und da sie nicht konnten bey ihm kommen vor dem Volck, deckten sie das Dach auf, da er war, und grubens auf, und lieſſen das Bette hernieder, da der Gichtbrüchige innen lag. Da aber JEsus ihren Glauben sahe, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: mein Sohn deine Sünden sind dir vergeben. Es waren aber etliche Schriftgelehrten, die saſſen alda, und gedachten in ihrem Hertzen: wie redet dieser solche Gotteslästerung? Wer kan Sünde vergeben, denn allein GOtt? Und JEsus erkennete bald in seinem Geist, daß sie also gedachten bey sich selbst; und sprach zu ihnen: was gedencket ihr solches in eurem Hertzen? Welches ist leichter zu sagen, dir sind deine Sünden vergeben; oder, stehe auf, nimm dein Bette, und wandele? Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe zu vergeben die Sünden auf Erden, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: ich sage dir, stehe auf, nimm dein Bette und gehe heim. Und alsbald stund er auf, nahm sein Bette, und ging hinaus vor allen; also daß sie sich alle entsatzten, und preiseten GOtt und sprachen: wir haben solches noch nie gesehen. Marc. 2, 1:12. vergl. mit Luc. 5, 18:26. So ähnlich diese Geschichte derjeni-

gen zu seyn scheinet, die Matth. 9, 1 : 8. beschrieben wird; so wenig verstattet die harmonische Zeitfolge, sie mit derselben vor einerley zu halten. Bey jener wird ausdrücklich gemeldet, daß sie sich etliche Tage hernach zugetragen, nachdem JEsus den einen Aussätzigen geheilet; diese aber geschahe erst nach der Bergpredigt Christi, und nach verschiedenen andern Begebenheiten, die Marcus und Lucas erst im folgenden erzehlen: so wie denn auch bey dieser nicht ein so grosser Zulauf der Leute war, und des Herablassens des Gichtbrüchigen durch das Dach gar nicht Meldung geschicht. Die übrige Uebereinstimmung lässet sich leicht erklären, wenn man annimmt, Christus habe mit Fleiß, um den Zuschauern das erste Wunder ins Gedächtniß zu bringen, und an den Tag zu legen daß er nach einerley Grundsätzen handele, damit den Anfang gemacht, daß er dem Gichtbrüchigen die Vergebung der Sünden angekündiget; damit er den Pharisäern auf eben die Art wie ers sonst schon gethan hatte, durch die wirckliche Heilung des Krancken beweisen möchte, daß er allerdings die Macht habe Sünde zu vergeben.

§. 38.

(Einwürfe Woolstons wider dies Wunder.)

Thom. Woolston hat sich insonderheit an die erste dieser Begebenheiten gemacht, als welche seiner Meinung nach die allerunverdaulichsten Ungereimtheiten in sich halten soll (r). Er hält es vor unglaublich,

(r) Disc. 1. on the Miracles. p. 53: *This literally is such a Rodomontado, that were men to stretch for a Wager, against Reason*

lich, daß zu Capernaum wo Christus doch gewohnet, so viel Menschen sollten zusammen gelauffen seyn, daß man vor der Menge nicht biß zu ihm kommen können. Die Ursache könne weder gewesen seyn, ihn von Person kennen zu lernen, indem er in dieser Stadt schon bekannt genug seyn müssen; noch seine Predigten zu hören, da man ihn vielmehr in seinem Vaterlande verachtet habe; noch endlich ein Wunder von ihm zu sehen, weil man in solchem Fall lieber Platz gemacht hätte den Krancken durchzubringen. Und wenn ja so viel Leute da gewesen; so könne man denselben doch wol so viel Barmhertzigkeit zutrauen, dem armen hülfsbedürfftigen Menschen den Zugang zu Christo eher zu erleichtern, als ihm denselben so schwer zu machen. Uebrigens sey es unbegreiflich, warum die Träger nicht lieber so lange warten wollen, biß das Volck auseinander gegangen, als ihm auf eine so ausserordentliche Art Christo vorzustellen. An statt solches vermeinten Glaubens, hätten sie vielmehr ein wenig mehr Geduld beweisen sollen. Und wie sind sie, fragt er ferner, mit dem todtkrancken Menschen aufs Dach gekommen? Ist das Haus von Leuten so besetzt gewesen; wie war es möglich, anders als über

Reason and Truth none could out-do it. &c. Disc. 4 p 51. sq: *This Story (without excepting that of the Pool of Bethesda) is the most monstrously absurd, improbable and incredible of any according to the Letter. There is not one Miracle of* IEsus *specifically related, that does not labour under more or less Absurdities, either in Substance or Circumstance: But this, for number and greatness of Absurdities, I think surpasses them all. And the Absurdities of it too are so obvious and stare a Man in the Face, that I wonder they are hitherto overlook'd, and that considerate and intelligent Persons have not before now hesitated and boggled at them.* &c.

die Köpfe der Menschen auch nur biß unten an die Mauer zu gelangen? Wie haben sie den Gichtbrüchigen so hoch hinauf ziehen können? Wo haben sie in der Geschwindigkeit Werckzeuge hergenommen das Dach aufzubrechen; da sie die Hinderniß die sie aufhielte nicht voraus sehen können? Sollte wol der Besitzer des Hauses solche Gewaltthätigkeit zugelassen haben? Und endlich würde ja bey Aufbrechung des Dachs wenigstens der Staub, wo nicht gar die Ziegel, Christo und seinen versammleten Zuhörern auf die Köpfe gefallen seyn: denn durch die Ziegel habe man den Krancken mit seinem Bette herunter gelassen. Ja wenn man auch annehmen wolle, sie hätten nur die ordentliche auf dem Dach befindliche Lucke etwas erweitert; so sey auch dies schon ungereimt. Denn man hätte ja nur den Krancken aus seinem Bette herausnehmen, und so herunter lassen dürfen: oder vielmehr man hätte eher erwarten sollen, daß JEsus zu ihm hinaufgestiegen wäre; wenn er ja das versammlete Volck nicht wollen auseinander gehen lassen. Alle diese unwahrscheinlichen Umstände düncken ihm ein zulänglicher Beweiß zu seyn, daß man diese Geschichte nicht nach dem Buchstaben erklären müsse.

§. 39.

(Die Geschichte enthält keine unwahrscheinlichen Umstände in sich, weder in Ansehung des grossen Gedränges des Volcks, und der Ungeduld derer die den Gichtbrüchigen trugen;)

Zum Theil erdichtet unser Gegner Schwierigkeiten, wo keine sind; und diejenigen die noch wircklich einigen Grund haben, sind nicht von der Art, daß sie nicht füglich könnten gehoben werden. Es war

nun

nun nicht das erstemal, daß sich das Volck zu Christo drang das Wort GOttes zu hören; und man müste die gantze Evangelische Geschichte in Zweifel ziehen, wenn man leugnen wolite, daß öfters der Zulauf der Leute an den Orten wo sich Christus befand ungemein groß gewesen. Die Verachtung JEsu in seinem Vaterlande bezieht sich vornehmlich nur auf die Stadt Nazareth. Wir lesen nicht daß JEsus zu Capernaum, wo er seine ordentliche Wohnung hatte, sey verachtet worden; ob gleich es bey den wenigsten der Einwohner dieses Orts biß zur wircklichen Besserung kam. Er hatte sich überdem noch nicht gar lange an diesem Orte aufgehalten, war auch öfters abwesend gewesen; so, daß man nun um soviel begieriger wurde ihn zu sehen, zumal da er um den gar zu starcken Ueberlauf zu vermeiden, sich mehrentheils haussen in den wüsten Oertern aufhielte und nicht öffentlich in die Stadt kam (s). Und was ist wol gewöhnlicher, als daß die Leute merckwürdige Personen die sich durch gewisse ausserordentliche Eigenschaften und Handlungen bekannt gemacht haben, noch immer aufs neue zu betrachten begierig sind, ohnerachtet sie dieselbe schon öfters gesehen haben? Die Neugierigkeit abermal was merckwürdiges zu sehen oder zu hören wird den Zulauf desto stärcker machen. Und hier mögen ausser den lehrbegierigen Zuhörern, die Verlangen trugen den holdseligen Vortrag aus JEsu Munde zu hören, wol viele zusammen gekommen seyn, um zu bemercken, wie sich JEsus in Gegenwart der Schriftgelehrten die auf ihn laureten verhalten würde. Vielleicht hätten sie gerne Platz gemacht, als man den

(s) Marc. 1, 45.

Gichtbrüchigen hinein bringen wollte; aber man weiß auch, daß solches sogleich nicht angehet, wo das Gedränge sehr groß ist. Christus hätte zwar den Leuthen befehlen können hinaus zu gehen: aber es war seiner Weißheit nicht gemäß, da er eben im Lehren begriffen war, seinen Vortrag bloß deshalb unterbrechen zu lassen, weil ein Krancker da war, der seiner Hülfe bedurfte. Ueberhaupt suchte er die Gelegenheit Wunder zu thun nicht auf; denn sonst hätte er sich nach allen Krancken erkundigen müssen, da er doch nur diejenigen heilete, die man aus eigner Bewegung zu ihm brachte, oder die ihm zufälliger Weise vorkamen. Hier wäre es unbillig gewesen, dem einen Krancken den Vorzug vor so vielen andern zu verstatten, die auf seinen Vortrag aufmercksam waren. Das hätte Verdruß und Neid verursachen können, und den Schriftgelehrten Gelegenheit gegeben zu lästern, als ob er sich mit seinen Wundern nur wolle sehen lassen. Dies waren vermuthlich die Ursachen, warum JEsus das Volck nicht weggehen hiesse, um den Trägern des Gichtbrüchigen den Zugang gefliessendlich zu erleichtern: und eben deshalb begab er sich nicht zu ihnen oben aufs Dach, sondern wartete biß man den Krancken zu ihm herunter lies; zumal, da auf solche Art ihr Glaube durch die Schwierigkeit auf die Probe gestellet wurde, und das Wunder selbst von mehreren konnte bemercket werden, als wenn er auf das Dach hinaufgestiegen wäre. Daß aber die Träger nicht so lange gewartet, biß Christus seinen Vortrag geendiget und das Volck auseinander gegangen; läßet sich auch leicht erklären. Die Noth war dringend. Der Gichtbrüchige war an den meisten Musculn seines

nes Leibes ausser dem Kopf gelähmet, auf welchen Zustand ein tödtlicher Schlagfluß zu folgen pfleget. Darum eileten sie so; zumal da JEsus den Ort seines Aufenthalts schleunig zu verlassen gewohnt war, so, daß es ungewiß war, wenn und wo man ihn wieder finden würde, auch vielleicht der Abend schon herannahete. Darum wollten sie lieber einen ungewöhnlichen Weg über das Dach nehmen, um desto eher zu Christo zu kommen; und da sie vielleicht die innere Treppe die ins Haus führete verschlossen fanden, wusten sie sich in solcher Verlegenheit nicht anders zu helfen, als daß sie das Dach selbsten öfneten. Und Christus entschuldigte liebreich die dabey unterlaufende Unordnung, und unbescheidene Stöhrung seines Vortrags: indem er sich den Glauben gefallen lies, der sich sowol bey den Trägern als auch bey dem Gichtbrüchigen selbst befand, daß Christus helfen könne; ohnerachtet dieser vermuthlich seiner Unwürdigkeit halber noch manche Zweifel hegte, ob ihm die Hülfe auch würcklich wiederfahren würde, und deshalb der Ermunterung getrost zu seyn, nöthig hatte.

§. 40.

(Noch in Ansehung des Zuganges der Träger zum Dache, und Aufbrechung desselben.)

Nun scheinet es freylich bedencklich, wie die Träger einen todtkrancken Menschen auf das hohe Dach eines Hauses bringen können, welches dergestalt von Menschen besetzt war, daß sie nicht einmal bis unten an die Mauer zu gelangen vermögend waren. Allein man muß sich der Beschaffenheit der Häuser und Dächer in den Morgenländern und in Judäa

erinnern, welche platt und mit einem Altan versehen waren, auf dem man gemächlich herum spatzieren konnte (t). Die Juden berichten, man habe zweyerley Wege gehabt aufs Dach zu kommen, von innen aus dem Hause durch die ordentliche Oefnung, und durch eine von aussen an dem Hintertheil des Hauses angebrachte Treppe, welche der Weg vom Dache geheissen (u). Hiemit stimmet auch, was Christus von der eiligen Flucht derer, die bey dem letzten Jüdischen Kriege ihr Leben retten wollten sagt (x): wer auf dem Dache ist, der steige nicht hernieder, etwas aus seinem Hause zu holen. Denn hieraus erhellet, daß man von dem Dach hat wegkommen können, ohne durch das Haus zu gehen. Daher konnte es auch den Trägern des Gichtbrüchigen nicht schwer seyn, da die Thüre besetzt gewesen, durch die äussere Treppe von der andern Seite des Hauses aufs Dach zu kommen. Ja wenn auch auf dieser Seite das Gedränge zu groß gewesen wäre; so durften sie nur den Krancken durch ein benachbartes Haus, dessen plattes Dach mit demjenigen worinnen sich Christus befand zusammen sties, durchbringen. Hier öfneten sie nun das Dach an dem Orte, wo sich Christus damals befand, vermuthlich über dem Obersaal, wo die Juden von Religionssachen Unterredungen zu führen und sich mit einander zu erbauen pflegten (y), und

(t) 5 Mos. 22, 8. Jos. 2, 6. 8. 1 Sam. 9, 25. 2 Sam. 11, 2. Cap. 16, 22. Jes. 22, 1. Jer. 19, 13. Matth. 10, 27. Gesch. 10, 9.

(u) Man sehe den Babylonischen Talmud Bava Mezzia, fol 88. 1. fol. 17. 1. Pesach, fol. 92. 1. Moed Katon, fol. 25. 1. Cetuboth, fol. 20. 2. Gitton, fol. 81. 1.

(x) Matth. 24, 17. Marc. 13, 15.

(y) Gesch. 1, 13. Cap. 20, 8.

und von wo Christus vermuthlich aus einem offenen Fenster das unten stehende Volck lehrete; entweder weil sie die ordentliche Thüre die ins Haus herab führete verschlossen gefunden, oder weil sie bey dem Eingange des Zimmers wo Christus war, neue Hindernisse besorgten. Fragt man, wie der Besitzer des Hauses solches zulassen können; so geben alle Umstände, daß dies Haus eben dasjenige gewesen, wo Christus ordentlicher Weise gewohnet, dessen Besitzer entweder nicht gegenwärtig gewesen, oder Christo so aufmercksam zugehöret, daß er nicht vernommen was man oben auf dem Dache vornehme, wenigstens es den Freunden des Gichtbrüchigen wegen des darauf erfolgten Wunders leicht verziehen habe, daß sie etwas an dem Dache in Unordnung gebracht, welches mit leichter Mühe wieder konnte in vorigen Stand gebracht werden, zumal bey einem so schlechten Hause als dieses aller Wahrscheinlichckeit nach war. Ist das Dach etwa mit platten Ziegeln belegt gewesen; so brauchten sie eben nicht viel Instrumente zu Aufhebung derselben mitzubringen, und konnten die Oefnung ohne grosse Gewaltthätigkeit machen: so, daß höchstens etwas Staub in das untere Zimmer gefallen ist. Es ist aber noch zweifelhaft, ob sie wircklich eine neue Oefnung im Dache gemacht haben. Der König Ahasja fiel durch ein Gitter in seinen Speisesaal (z). Vielleicht war es gewöhnlich auch an andern Häusern solche Gitter und Oefnungen zu haben, die am Dach konnten geöfnet und geschlossen werden, um nach Verschiedenheit der Witterung dem Zimmer licht und Luft zu geben. Und wenn dergleichen Gitter

(z) 2 Kön. 1, 2.

ter auch hier gewesen; so durfte dasselbe nur ausgehoben werden, um zu Herablassung des Gichtbrüchigen Raum zu machen, ohne dem Dache grossen Schaden zuzufügen. (a).

§. 41.

(a) Wir können nicht ermangeln die sinnreiche Erleuterung anzuführen, die THOM. SHAW seinen Reisen p. 351. der im Haag 1743. herausgekommenen Frantzösischen Uebersetzung, über diese Geschichte eingerücket hat. Er mercket an, daß die Häuser in der Levante in der Mitte einen offenen Platz haben, der zur Aufnahme vieler Leute bestimmt ist; welchen man auch um die Sonnenstrahlen abzuhalten mit einer Decke zu überziehen pflegt, so mit Stricken an der Lehne des Dachs kan zusammen gefalten oder auseinander gezogen werden. Demnach stellet er sich die Umstände hier also vor. Der Heyland habe in einem solchen Hofe das versammlete Volck gelehret: hierauf hätten die Träger des Gichtbrüchigen, von denen es Marc. 2, 4. heißt, ἀπεστέγασαν τὴν στέγην, nachdem sie von den benachbarten Häusern aufs Dach gekommen, den über den Hof ausgebreiteten Plan oder Decke an der Seite wo sich JEsus befand etwas loß gemacht, ἐξορύξαντες, d. i. indem sie das Gitterwerck oder die Lehne weggerissen; und solcher gestalt den Krancken längst dem Dache in den Hof herunter gelassen. Das sey die Meinung der Worte Luc. 5, 19. διὰ τῶν κεράμων καθῆκαν αὐτὸν, in welchen κέραμοι nicht die Ziegel, sondern das Dach selbst bedeuten; die Präposition διὰ aber nicht müsse übersetzt werden durch das Dach, sondern längst dem Dache, so wie es von Paulo heisse Gesch. 9, 25. 2 Cor. 11, 33. er sey herab gelassen διὰ τοῦ τείχους nicht durch die Mauer, sondern von oder längst der Mauer. Womit auch die angeführten Stellen der Profanscribenten zu vergleichen. A. GELLIVS Noct. Attic. Lib. 10. Cap. 15: *Vinctum, si aedes eius introierit, solui necessum est, et vincula per impluuium* (so hies bey den Römern der offene Hof mitten im Hause) *in tegulas subduci, atque inde foras in viam dimitti.* CICERO Orat. Philipp. 2. Cap. 45. sagt von M. Antonio: *Quum tamen tu, nocte socia, hortante libidine, cogente mercede, per tegulas demitterere.* Man sehe auch PLAVTVM in milite glorioso, Act. 2. Scen. 2. vers. 1. sq. 17. sq. TERENTIVM in Eunucho, Act. 3. Scen. 5. vers. 40. sq. et in Phormione, Act. 4.

Scen.

§. 41.

(Die Heilung des Krancken geschahe wunderbar.)

Daß die Heilung des Gichtbrüchigen durch ein Wunderwerck geschehen sey; ist wol ausser Zweifel gesetzt. Dieser Krancke war an allen Gliedern seines Leibes dergestalt gelähmet, daß er dieselbe gar nicht bewegen, ja nicht einmal aufrecht sitzen konnte, so, daß er von vier Personen auf seinem Bette liegend muste getragen werden. Zwar läßt es sich nicht unwidersprechlich darthun, daß dergleichen Kranckheit gar nicht durch natürliche Mittel könne geheilet werden; aber man wird doch gestehen müssen, daß die Cur sehr schwer sey, und sehr langsam von statten gehe: indem nach gäntzlicher Lähmung so vieler Glieder des Leibes, die Natur nicht so schnell würcken kan, sie auf einmal wieder herzustellen. Ja wenn auch zuweilen die Lähmung eines Gliedes geheilet wird; so pflegt doch die Cur nicht so vollkommen zu seyn, daß in demselben nicht noch eine merckliche Schwachheit zurücke bleiben sollte. Hier aber würckte das blosse Wort Christi ohne andere Mittel so viel, daß der Krancke, der sich einen Augenblick vorher nicht rühren konnte, sogleich aufsprang, und mit völliger Kraft begabet war sein Bette selbst nach Hause zu tragen. Diese schleunige und vollkommene Genesung läßt sich aus natürlichen Ursachen nimmermehr erklären, und geschahe dem-

Scen. 4. vers. 26. Es würde bey dieser Erklärung nur noch auszumachen seyn, ob die heutige Bauart und Gewohnheiten in der Levante, mit denjenigen die zu Christi Zeiten im Jüdischen Lande üblich gewesen, einerley sind.

demnach durch ein wahres Wunder (b). Davor er-

kannten

(b) Dieses Wunder soll zu einem andern Gelegenheit gegeben haben, welches in der zu Amsterdam 1694. 12. herausgekommenen und in den Actis Eruditorum 1695. p. 81. sq. recensirten Relation veritable de la Guerison miraculeuse de Maria Maillard beschrieben wird. Diese Maillard war kaum ein Jahr alt gewesen, da man an ihr eine Verrenckung an dem lincken Huftbein gewahr wurde, weshalb sie hincken muste. Die Wundärtzte hielten das Uebel vor unheilbar: welches auch mit den Jahren immer zunahm, sonderlich nachdem sie mit ihren Eltern, die wegen der Verfolgung der Protestanten aus Franckreich gewichen waren, verschiedene Reisen gethan; so gar, daß sie wegen ihres so sehr unförmlichen Ganges ein Vorwurf des öffentlichen Spottes geworden. In ihrem 11ten Jahr erklärte ein Wundarzt das Uebel nochmals vor unheilbar, und rieth nur um die Schmertzen zu lindern gewisse Oele zu gebrauchen, davon man aber gar keine Wirckung verspürete. Als sie im 13ten Jahr den 26. Nov. 1693. aus der Kirche kam, wurde sie gewöhnlicher massen von der muthwilligen Jugend verspottet, und mit Koth geworfen: welches ihr so nachging, daß sie zu Hause bey ihrer Herrschaft bittere Thränen vergoß. Denselben Abend laß sie die Geschichte von der Heilung des Gichtbrüchigen aus dem 2ten Cap. Marci, wunderte sich über den Unglauben der Juden, und sagte zu ihrer Frauen: wenn dergleichen heut zu Tage geschehen möchte, würde ich mich ohne Verzug dahin begeben, und eben dasselbe glauben. Unmittelbar darauf nöthigten sie ihre Schmertzen das Bein auszustrecken; und bey dem Zurückziehen desselben merckte sie daß es knackte, der Schmertzen hörte auf, das Bein und der Fuß bekam die natürliche Form, wobey ihr dauchte die Stimme zu hören: du bist geheilet. Sie konnte auch sogleich auf dem lincken Fuß eben so gut gehen als auf den rechten, doch daß annoch einige Schwachheit zurücke blieb. Wenn man die jungen Jahre dieser Person erweget, in welchen die verrenckten Glieder sich noch eher einlencken lassen, imgleichen das wircklich Mittel gebraucht sind, die nach und nach ohne daß man es sonderlich gemercket die Heilung befördern können, und daß ihre Einbildungskraft wahrscheinlicher weise dabey mitgewürcket hat; so braucht man hier eben kein Wunder anzunehmen. Denn es kan seyn, daß bey dem Ausstrecken des Fusses erst das Glied wieder eingelencket, und sodann die daher rührende Unförmlichkeit des Fusses gehoben worden: wobey doch aber eine besondere Göttliche Regierung nicht auszuschliessen ist.

kannten es alle Zuschauer. Sie erstaunten darüber, und sagten, sie hätten nun seltsame Dinge gesehen, Dinge die ihnen bisher noch nicht vorgekommen wären, ohnerachtet JEsus an diesem Orte schon andere Krancken geheilet hatte. Ja, bey der Heilung des zweyten Gichtbrüchigen schrieben sie solches ausdrücklich der Göttlichen Kraft zu. Sie preiseten GOtt, der solche Macht den Menschen gegeben hat (c). Die Schriftgelehrten selbst konnten das Wunder nicht leugnen. Da Christus zuerst dem Gichtbrüchigen die Sünde vergab, dachten sie sonder Zweifel, er unterlasse die Heilung desselben aus Unvermögen; und weil ihm hier die Umstände nicht so günstig wären als bey andern Krancken, so wolle er sich bloß damit begnügen ihn von der Vergebung der Sünden zu versichern, davon man den Erfolg nicht sehen könnte. Das meynten sie sey leichter zu sagen, als dem Krancken die Gesundheit mit einem Worte zu ertheilen: indem es sich hier gleich ausweisen müste, daß Christus dasjenige Vermögen nicht wircklich besässe, welches er sich anmassete, ob er sich gleich gotteslästerlicher Weise unterstünde die Sünde zu vergeben. JEsus siehet ihre Gedancken: und

über-

(c) Matth. 9, 8. In diesen Worten ist am füglichsten eine Enallage numeri anzunehmen. So wie man, wenn etwas vorzügliches und seltenes soll angezeigt werden, z. E. zu sagen pfleget: es ist viel, daß Menschen Hände das ausrichten können, wenn gleich nur ein einziger Mensch dies und jenes gethan hat; so sagten auch hier die Zuschauer: mit was für grosser Macht rüstet doch GOtt die Menschen aus! Die Capernaiten hielten nemlich JEsum noch vor einen blossen Menschen; aber sie erkannten doch, daß die Macht durch welche JEsus sowol den Gichtbrüchigen heilete, als auch ihm die Sünde vergab, allerdings Göttlich sey.

überzeugt sie, daß ihm eines so leicht sey wie das andere. Zu beyden gehöre eine Göttliche Gewalt, und wer die Strafe wunderbarer Weise aufheben könne; dem komme auch die Macht zu Sünde zu vergeben. Da nun die Schriftgelehrten JEsum gerne zu einem Gotteslästerer gemacht hätten; so würden sie gewiß, wenn nur das geringste wider das Wunderwerck wäre einzuwenden gewesen, solches angeführet haben, um solcher gestalt die Folge die JEsus daraus zog zu entkräften. Sie thatens aber nicht: und das ist ein zulänglicher Beweiß, daß dies Wunder gantz augenscheinlich gewesen sey.

§. 42.

(Woolstons Einwürfe wider die Geschichte von der wunderbaren Heilung des acht und dreyßigjährigen Krancken.)

An dem nächsten Osterfeste, machte JEsus zu Jerusalem einen acht und dreyßigjährigen Krancken gesund, welche Geschichte Joh. 5, 2: 9. folgendermassen beschrieben wird: Es ist zu Jerusalem bey dem Schafhause ein Teich, der heisset auf Ebräisch Bethesda, und hatte fünf Hallen. In welchen lagen viel Krancke, Blinde, Lahme, Dürre: die warteten, wenn sich das Wasser bewegte. Denn ein Engel fuhr herab zu seiner Zeit in den Teich, und bewegte das Wasser. Welcher nun der erste, nachdem das Wasser beweget war, hinein stieg; der ward gesund, mit welcherley Seuche er behaftet war. Es war aber ein Mensch daselbst, acht und dreyßig Jahr kranck gelegen. Da JEsus denselben sahe liegen, und vernahm,

nahm, daß er so lange gelegen war, spricht er zu ihm: wilt du gesund werden? Der Krancke antwortete ihm: HErr, ich habe keinen Menschen, wenn das Wasser sich beweget, der mich in den Teich lasse; und wenn ich komme, so steiget ein anderer vor mir hinein. JEsus sprach zu ihm: Stehe auf, nimm dein Bette, und gehe hin. Und alsbald ward der Mensch gesund, und nahm sein Bette und ging hin. Es war aber desselben Tages der Sabbath. Auch diese Geschichte hat Woolston sehr feindselig gemißhandelt (d), und vor äusserst ungereimt ausgeschrien. Was die Heilung dieses Menschen anlange; so sey es so gewiß noch nicht, ob sie durch ein Wunder geschehen sey. Die Kranckheit desselben werde nicht genennet: folglich könne man auch nicht bestimmen, ob die Cur übernatürlich gewesen. Allem Ansehen nach sey der Krancke eher faul, als lahm gewesen; welches ihm JEsus verwiesen, indem er ihm geboten sein Bette aufzuheben, wegzugehen, und nicht länger als ein fauler Geselle unter den wahrhaftig Krancken zu liegen. Wäre aber auch seine Kranckeit nicht verstellt gewesen; so möge doch wol die Einbildung den größten Antheil daran gehabt haben: die aber auch zu seiner Cur das meiste beygetragen, da JEsus durch seine zu rechter Zeit angebrachte Ermunterung ihn bewogen zu probiren, ob er nicht aufstehen und wandeln könne. Der übrige Theil der Erzehlung aber von der heilenden Kraft des Wassers auf die Herabkunft eines Engels in den Teich, habe keinen zuverläßigen Grund in der Geschichte,

(d) Disc. 3. on the Miracles p. 33. sq.

schichte, und sey der gesunden Vernunft gäntzlich zuwider. Man könne nicht begreifen, warum Johannes diese und dergleichen Historien die gar nicht zur Ehre seines Meisters dienen, beygebracht; wofern er nicht etwa probiren wollen, wie weit sich die Leichtgläubigkeit der Menschen erstrecken würde. Wir wollen erst untersuchen ob in dieser Geschichte wircklich solche unwahrscheinliche und widersinnische Umstände vorkommen; und sodann von dem Wunder selbsten reden.

§. 43.

(Ob jemals zu Jerusalem ein Teich gewesen, der solche ausserordentliche Eigenschaften gehabt?)

Es kommt unserm Gegner anfänglich gantz unbegreiflich vor, daß weder Josephus noch irgend ein anderer Jüdischer Schriftsteller einer so ausserordentlichen Sache Meldung thun sollte; obgleich sonderlich der erste alles anzuführen pflegt, was seinem Vaterlande Ehre machen kan, ja solches wol gar durch ungegründete Zusätze vergrössert. Was also Johannes von dem Teiche Bethesda sage, könne man auf sein einziges Zeugniß um so viel weniger vor gegründet halten, je unglaublicher die Sache an ihr selbsten sey (e): zumal, da er anzuführen vergesse, wie oft in einer Woche, Monathe oder Jahre der Engel in den Teich herab gekommen; seit welcher Zeit vor Christi Zukunft sich diese ausserordentliche Würckung geäussert; und wie es gekommen, daß dieselbe seitdem wieder aufgehöret habe (f). Nun geben wir gerne zu, daß

(e) WOOLSTON l. c. p. 38.
(f) Loc. cit. p. 41.

daß sich auf die neuern Nachrichten der Reisenden, denen man diesen Teich gewiesen, nicht viel bauen lasse; indem es noch immer zweifelhaft bleibet, ob es auch derselbe sey, dessen Johannes gedencket (g). Indessen können doch die Zeugnisse der älteren und jenen Zeiten näheren Kirchenväter, die sich zum Theil selbst im gelobten Lande aufgehalten haben, mit zur Bestätigung der Nachricht Johannis dienen, daß wircklich ein Teich dieses Namens in oder bey Jerusalem vorhanden gewesen (h). Was aber die Kraft dieses Teiches anlanget; so hat wol Johannes dergleichen nicht erdichten können, da zu seiner Zeit Leute genug vorhanden waren, denen die Gegenden zu Jerusalem und die Merckwürdigkeiten derselben genugsam bekannt waren. Daß aber Josephus nichts davon mel-

(g) Man sehe HEINR. MAVNDRELLS Reise von Aleppo nach dem gelobten Lande p. 149. Auch scheinet BENIAMIN TVDELENSIS dieses Teiches in seinem Itinerario p. 43. zu gedencken, wo er meldet, daß alle Juden an die Wände desselben ihre Namen anzuschreiben gewohnt wären.

(h) So schreibt davon z. E. HIERONYMVS de locis Hebraicis Opp. Tom. 3. p. 181: *Bethesda, piscina in Hierusalem quae vocabatur προβατικὴ, et a nobis interpretari potest pecualis. Habet quinque quondam porticus habuit, ostenduntur-que gemini lacus, quorum vnus hybernis pluuiis adimpleri solet, alter mirum in modum rubens, quasi cruentis aquis, antiqui in se operis signa testatur. Nam hostias in eo lauari a sacerdotibus solitas ferunt, unde et nomen accepit.* Hieronymus scheinet sich indessen darinn zu irren, daß er dem Teiche selbst den Namen προβατικὴ beyleget; da doch Johannes nur die Lage desselben anzeigen will, wenn er sagt, er sey gewesen ἐπὶ τῇ προβατικῇ nemlich πύλῃ, an dem Schafthor. Denn es war wircklich ein Thor dieses Namens zu Jerusalem. Neh. 3, 1. 32. Cap. 12, 39.

meldet (i); läßt sich auf begreifliche Art erklären. Er hatte sich vorgenommen von der Stadt Jerusalem eine umständlichere Beschreibung heraus zu geben (k): und vielleicht hat er die Nachricht von dem Teiche Bethesda biß dahin versparet. Vielleicht mag er auch wol Bedencken getragen haben, der ausserordentlichen Eigenschaft so derselbe besessen Meldung zu thun, da er sonst gewohnt ist manche wunderbare Dinge zu übergehen, um nur den Heiden nicht anstößig zu werden. Ja es kan seyn, daß er selbst nicht genugsame Nachricht davon gehabt: indem die merckwürdige und heilsame Bewegung des Teiches sich nur kurtze Zeit geäussert, und etwa nur erst gegen das Osterfest an welchem Christus diesen Ort besuchet, angefangen; bald nachher aber wieder aufgehöret hat. Und in solchem Fall haben auswärtige Schriftsteller noch weniger davon erfahren können. Wenigstens bezeugt Tertullianus (l), die Kraft des Teiches habe aufgehöret, nachdem die Juden hartnäckig fortgefahren JEsum zu lästern: und Johannes sagt nur, der Teich sey zu der Zeit als er sein Evangelium geschrieben noch vorhanden gewesen; von der Kraft desselben aber redet er in der vergangenen Zeit. Doch geschicht dieses nur beyläufig, so viel der Zweck der Geschichte die er erzehlen will erforderte. Es war also nicht nöthig

(i) Einige ziehen zwar hieher, daß er Lib. 5. de bello Iudaico Cap. 26. p. 930. als etwas besonders anführet, daß alle Brunnen ausser der Stadt, die vor Titi Ankunft gantz vertrocknet gewesen, den Belagerern zum besten reichlich Wasser fliessen lassen: man siehet aber wol, daß hier von keinem Teiche die Rede sey.

(k) Man sehe loc. cit. Cap. 15. p. 919.

(l) Lib. contra Iudaeos Cap. 13.

thig hinzuzufügen, wie oft die Bewegung des Wassers verspüret worden, wie lange sie gedauret, und dergleichen Nebenumstände, die seinen Lesern eines Theils bekannt, andern Theils aber zu wissen nicht nöthig waren.

§. 44.

(Ob bey demselben ein beständiges Wunder vorgegangen?)

Man nimmt gemeiniglich an, die Würckung des Teiches Bethesda sey in der That wunderbar gewesen. Wir können auch zugeben, daß ein solch fortdaurendes Wunder sowol möglich, als auch der Weißheit und übrigen Eigenschaften GOttes anständig sey: indem solches dem Jüdischen Volcke, dessen Zustand sich je länger je mehr verschlimmerte, zum Beweise dienen können, GOtt habe sie noch nicht gäntzlich verlassen, sondern wolle noch ferner ihr Artzt seyn. Sonderlich konnte es, nachdem nun in langer Zeit keine Wunder geschehen waren, eine Vorbereitung auf die von dem Messia auszurichtenden Wunderwercke abgeben, und abbilden, was man sich von dem grossen Engel des Bundes, dessen nahe Zukunft man erwartete, zu versprechen habe. Christus that deshalb doch solche Wercke unter den Juden, die kein anderer gethan hatte (m). Denn er verrichtete seine Wunder aus eigner Macht; da im Gegentheil wenn ein erschaffener Engel dem Wasser im Teiche Bethesda die gesundmachende Kraft mittheilte, derselbe nur als ein Werckzeug anzusehen war, durch welches GOtt selbst den Menschen gutes erzeigte. Man kan auch nicht

(m) Joh. 15, 24.

einwenden, daß wenn auf solche Weise das Wasser in diesem Teiche solche wunderbare Kraft gehabt, alle Krancken auch ohne die Hülfe Christi hätten genesen müssen. Denn, allem Ansehen nach erfolgte die Bewegung des Wassers nur selten, so, daß nicht eben sehr viele dadurch sind geheilet worden. Das würde abermals eine weise Einrichtung gewesen seyn: theils damit man solcher wunderbaren Würckung nicht gar zu sehr gewohnt werden und sie natürlichen Ursachen zuschreiben möchte; theils um die Wunderwercke Christi mehr zu erheben, welcher so oft man es verlangte, ohne Unterscheid allen Krancken die man nur zu ihm brachte zur Gesundheit verhalf. Und das würde zugleich zur Beantwortung des Woolstonischen Einwurfs dienen, der deshalb kein Wunder hieben erkennen will, weil es seiner Meinung nach einen Mangel entweder der Allmacht, oder der Güte und Weisheit GOttes in sich schliessen möchte, daß eine Wunderkraft, von der man sich doch eine allgemeine Hülfe versprechen sollen, nicht allen und jeden Krancken zu statten gekommen wäre (n). Bey dem allen aber hat man doch keinen zulänglichen Grund zu behaupten, daß wircklich ein fortdaurendes Wunder an diesem Teiche sey bemercket worden. Johannes wenigstens gedencket keines Wunders. Und er hätte doch solches nicht füglich verschweigen können.

§. 45.

(Ob die heilsame Kraft des Wassers von denen damit abgewaschenen Opferstücken herzuleiten sey?)

Wenn nun aber die heilende Kraft dieses Wassers

(n) Loc. cit p. 41.

sers natürlich gewesen; so fragt es sich ferner, woher es dieselbe bekommen? Das Abwaschen der Opferthiere in dem Teiche, welches einige mit Thoma Aquinate vor die Ursache angeben, kan hier wol nicht in Betrachtung kommen. Etwas mehreren Schein hat die Meinung Joh. Hammondi (o). Er setzt die Erfahrung zum voraus, daß gelähmte Glieder öfters können wieder hergestellet werden, wenn man sie in den aufgeschnittenen Bauch oder das noch warme Fell eines frischgeschlachteten Thieres steckt: und muthmasset, man habe die Eingeweide der täglich und sonderlich an den Festtagen in grosser Menge geschlachteten Opferthiere in dem Teiche Bethesda abgewaschen; und dadurch sey dem Wasser die gesundmachende Kraft mitgetheilet worden. Es sey nur nöthig gewesen, jemanden zu Zeiten hinzuschicken, und die von den abgewaschenen Eingeweiden auf dem Grunde liegende Materie umzurühren, daß sie sich mit dem Wasser des Teichs dergestalt vermischen müssen, um den zu solcher Zeit zuerst hineingestiegenen der heilsamen Kraft derselben theilhaftig zu machen. Das sollen die Worte anzeigen, ein Engel sey zu bestimmter Zeit in den Teich herabgefahren, und habe das Wasser beweget. Denn ein jeder abgeschickter könne nach der Redensart der Schrift (p) ein Engel heissen; das Herabfahren desselben aber zeige bloß seine Ankunft bey dem Teiche an (q). Allein, wenn auch

(o) in Comm. ad h. l.

(p) Psalm 104, 4.

(q) Schon THEOPHYLACTVS ad h. l. führt eine ähnliche Erklärung an: dabey doch die Würckung nicht sowol von der Kraft der Eingeweide, als davon hergeleitet wird, weil

gleich die Wärme eines frischgeschlachteten Thieres, auch wol dessen Blut bey Lähmungen mit Nutzen kan gebraucht werden; so lässet es sich doch nicht beweisen, daß auch Blinde dadurch könnten geheilet werden, die doch mit unter denen stehen, die bey dem Teiche Bethesda Hülfe erlangt haben. Ueberdem, so wurden die Eingeweide der Opferthiere im Tempel selbst gewaschen, wo man den Teich Bethesda gewiß nicht suchen kan: zumal, da Johannes den Ort desselben von dem Tempel ausdrücklich unterscheidet (r). Wollte man sagen, das Wasser so zu Abwaschung der Eingeweide gebraucht worden, wäre aus dem Tempel biß in den Teich hineingeleitet; so würde es doch unterwegens seine Wärme, und folglich den größten Theil seiner Kraft verlohren haben. Zu geschweigen, daß solchergestalt das stagnirende Blut und übriger Unrath in dem Teiche in die Fäulung gerathen und denselben in eine rechte Mistpfütze hatte verwandeln müssen, so den Krancken eher schädlich als heilsam gewesen wäre. Wozu war es endlich nöthig, zu Aufrührung des Grundes im Teiche einen besondern Boten abzuschicken; gesetzt daß dieser auch ein Engel heissen könnte, da doch das Wort ἄγγελος, wenn es allein und ohne Benennung dessen der ihn abgeschickt hat stehet, gemeiniglich einen eigentlichen Engel zu bedeuten pfleget? Eine jede andere Person hätte das Wasser in Bewegung bringen können: die Bewegung wäre durch die hineinsteigende Krancke fortgesetzt

es Opfer gewesen, die GOtt dazu ausgesondert, um vermittelst derselben durch den Engel etwas übernatürliches auszurichten.

(r) Joh. 5, 14.

setzt worden, und man hätte sie oft genug wiederholen können, um einer grossen Menge von Krancken Hülfe zu verschaffen; da doch nur wenige, und zwar nur diejenige die bey erfolgter Bewegung des Wassers zuerst in den Teich stiegen, gesund wurden.

§. 46.

(Ob es ein natürliches Heilsbad gewesen?)

Wenn man sich erinnert, daß es in Palästina verschiedene warme Bäder und Gesundbrunnen gegeben (s), so kan man leicht auf die Gedancken kommen auch den Teich Bethesda vor ein solches Heilsbad zu halten. In der That gedencket Solinus eines warmen Bades nahe bey Jerusalem (t). Ist

(s) Man sehe HADR. RELANDI Palaestinam Cap. 46.

(t) Polyhist. Cap. 48. *Callirrhoe Hierosolymis proximus fons calore medico probatissimus.* Nun lag zwar die Stadt Callirhoe jenseit des Jordans weit von Jerusalem entfernet; allein sie hatte von dem daselbst befindlichen warmen Bade den Namen, wie aus PLINII Worten Lib. 5. Hist. Nat. Cap. 16. erhellet: *Eodem latere est calidus fons medicae salubritatis Callirrhoe, aquarum gloriam ipso nomine praeferens.* So wie nun heut zu Tage verschiedene Städte von den Salzquellen Hall genennet werden; so führten ehemals diejenigen Oerter wo warme Bäder waren, den Namen Callirhoe, z. E. in Attica und bey Edessa. Man sehe PLINIVM l. c. Lib. 4. Cap. 7. Lib. 5. Cap. 24. Warum sollte nicht auch Solinus den Teich Bethesda seiner heilsamen Beschaffenheit halber so haben nennen können? Man möchte zwar einwenden: warum hat Herodes sich in den letzten Tagen seines Lebens mit vieler Beschwerde an den entfernten Brunnen Callirhoe bringen lassen, wie Josephus Lib. 17. Antiqv. Cap. 8. p. 598. berichtet; wenn dergleichen warmes Bad nahe bey Jerusalem gewesen? Es kan aber darauf geantwortet werden, daß der Teich Bethesda weder zu allen Zeiten brauchbar, noch vor alle Kranckheiten dienlich war, wie im folgenden wird erwiesen werden. Und vermuthlich hatte er zu der Zeit seine gesundmachende Kraft noch nicht geäussert.

solches der Teich Bethesda gewesen; so wird es zugleich begreiflich, warum die auswärtigen Schriftsteller der besondern Würckungen seines Wassers nicht gedencken: indem sie denselben vor einen natürlichen Heilsbrunnen gehalten, mit denen er auch wircklich ziemliche Aehnligkeit hat. Hier äusserte sich eine starcke Bewegung des Wassers, nur daß dieselbe nicht lange anhielt: und die aufbrausende Gährung des Wassers pflegt auch ein Merckmal eines Gesundbrunnens zu seyn. Diese sind sonderlich in Nervenkranckheiten nützlich zu gebrauchen: und das waren auch die Uebel, die durch das Wasser des Teiches Berhesda gehoben wurden. Hier geschahe die Bewegung des Wassers κατὰ καιρὸν. Aber auch die warmen Bäder sind zu gewissen Jahreszeiten kräftiger als zu andern. Und wie bey diesen zur Bequämligkeit der Brunnengäste verschiedene Gebäude aufgeführet werden; so scheinen auch hier die fünf Hallen eben die Absicht gehabt zu haben. Vor einen solchen Gesundbrunnen hat sonder Zweifel auch Nonnus (u) diesen Teich angesehen; indem er keiner übernatürlichen Ursache, sondern bloß der natürlichen Hervorquellung des Wassers gedencket. Und Rich. Mead (x) leitet die Kraft von dem auf dem Grunde liegenden und mit Metallischen Saltzen vermischten Schlamm her, der

zu

(u) in Paraphrasi Euang. Iohannis p. m. 52.

- - - - - - ὅπῃ ῥαθυμένος ἀνὴρ
ἅλμασιν αὐτομάτοισιν ἰδὼν ὀρχεύμενον ὕδωρ,
ὁππότε νυμφίνοντι δέμας Φαίδρυνε λοετρῷ
θερμὰ πεπαινομένης ἀπεσείσατο κύματα νόσου,
Φέρτερον ἠπῆρος ἰδὼν ὀδυνήφατον ὕδωρ.

(x) n Medica sacra Cap. 8.

zu Zeiten entweder durch die unterirdische Wärme, oder durch andere natürliche Mittel in die Höhe gebracht worden, und das Wasser so heilsam gemacht; sonderlich alsdenn, wenn ein frischer Zufluß solcher Saltze dazu gekommen. Man könnte annehmen, der Umfang des Teiches sey mit Fleiß nur klein gemacht worden, damit sich in demselben die heilsame Kraft recht concentriren möchte; daher auch nur wenige, und zwar diejenigen gesund geworden, die sich zur Zeit der Bewegung des Wassers recht tief in den Teich herabgelassen. Doch ist es nicht eben nöthig zu behaupten, das jedesmal nur ein eintziger dadurch geheilet worden. Denn obgleich die fünf Hallen nicht eben so viel Gänge, darauf verschiedene zu gleicher Zeit in den Teich kommen können, sondern Theile des Kranckenhauses gewesen: so lassen sich doch die Worte ὁ ἂν πρῶτος ἐμβὰς μετὰ τὴν ταραχὴν τοῦ ὕδατος, auch füglich so erklären: wer nur immer sogleich nach Bewegung des Wassers hinein gestiegen, der sey gesund geworden.

§. 47.

(Was der Engel dabey zu schaffen gehabt?)

Allein was trug der Engel zu dieser heilsamen Bewegung des Wassers bey? Woolston (y) bringt bey diesem Umstande allerhand Spötterey en vor, z. E. ob der Engel mit den Kopf oder mit den Füssen in den Teich gefahren, oder gar darauf als eine Gans geschwommen sey; ob er sich etwa habe baden und abkühlen wollen, indem doch einige Handschriften die

(y) Loc. cit. p. 40.

Lesearт hätten ἐλάβετο (z); ob es wol möglich sey, daß die blosse Gegenwart desselben dem Wasser eine natürliche Heilungskraft mittheilen können? Nun haben zwar einige behaupten wollen, als ob der vierte Vers darinn des Engels gedacht wird, gar nicht zum Text gehöre; zumal da er in einigen Handschriften nicht gefunden werde (a). Allein es würde sodann in der That eine Lücke in Ansehung des Verstandes seyn: und der Zusammenhang erforderte eine Nachricht von der dem Teiche zukommenden heilenden Kraft. Es ist also nicht überflüßig die Frage zu erörtern, in welcher Absicht die Bewegung des Wassers einem Engel zugeschrieben werde. Daß derselbe sich in sichtbarer Gestalt sollte gezeigt haben; ist gar nicht wahrscheinlich. Was hätte das nicht vor Aufsehen gemacht? Und wie hätten sich die Sadducäer unterstehen können das Daseyn der Engel zu leugnen, wenn sie durch dergleichen öftere Englische Erscheinung auf thätliche Art wären widerlegt worden? Aber wie wußte man denn, daß ein Engel Ursache an der ausserordentlichen Bewegung des Wassers wäre, die man bemerckte? Einige meynen, GOtt habe solches etwa einem frommen

(z) Dies Wort stehet nur allein in dem Codice Alexandrino.

(a) Er fehlet in dem alten Codice graeco latino, den Beza der Academischen Bibliothec zu Cambridge geschencket. In andern Handschriften ist er nur am Rande beygefüget. Man sehe IOH. MILLII Nov. Testam. ad h. l. et in Proleg. §. 433. und LVD. KVSTERI Praef. p. 5. Indessen hat Beza selbst diesen Vers vor ächt erkannt, und denselben in seine Ausgabe des N. T. gesetzt: so wie er denn auch in der Syrischen, alten Lateinischen, Arabischen und Aethiopischen Uebersetzung gefunden wird, und schon zu Tertulliani Zeiten muß bekannt gewesen seyn, dem keine heutige Handschrift an Alter beykommt.

men Juden offenbaret. Andere stellen sich die Sache also vor: nachdem sich die ungewöhnliche Bewegung des Wassers zu äussern angefangen, so habe jemand die Probe gemacht sich ins Wasser herab zu lassen; und da derselbe gesund geworden; hätten andere mit eben so glücklichem Erfolg neue Versuche angestellet. Da man nun diese Würckung nicht vor natürlich gehalten; so sey man auf die Gedancken gekommen sie von einem Engel herzuleiten. So viel ist gewiß, die Juden pflegten ausserordentliche Würckungen, deren natürliche Ursachen nicht füglich konnten angegeben werden, den Engeln zuzuschreiben (b) als unsichtbaren Werckzeugen der Göttlichen Güte, durch welche er auch sonst den seinigen eine wunderbare Hülfe hatte angedeyhen lassen (c). Ja selbst die Heiden hielten die Gesundbrunnen vor heilig, und meynten daß die Götter bey denselben ihren besondern Auffenthalt hätten. Sie pflegten auch wol ungewöhnliche Eigenschaften der Brunnen dem Einfluß gewisser geistigen Wesen zuzuschreiben (d). Man könnte also sagen, Johannes habe ohne sich in die Untersuchung der wahren Ursache einzulassen, bloß anführen wollen, was man insgemein vor Meynungen davon geheget; daher auch Augustinus von der hiebey vorkommenden Würckung eines Engels nur sehr zweifelhaft rede

(b) Joh. 12, 28. 29.

(c) Dan. 3, 25. 28. Cap. 6, 22.

(d) So schreibt z. E. PLINIVS Lib. 4. Epist. 30. indem er erklären will, wie es zugehe, daß ein gewisser Brunne dreymal an einem Tage steige und falle: *Spiritusne aliquis occultior os fontis et fauces modo laxat, modo includit, prout illatus occurrit, aut decessit expulsus?*

rede (e). Doch warum wollte man eine Englische Kraft hier gar ausschliessen? Die Quelle mag ihrer Natur nach heilsam gewesen seyn. Daß sie sich aber zu gewissen Zeiten mehr oder weniger ergossen; kan dem ohngeachtet einem Engel zuzuschreiben gewesen seyn, wenn GOtt aus den (§. 44.) angeführten Ursachen zwar nicht ein eigentliches Wunder, aber doch etwas ausserordentliches würcken wollen. Und Johannes kan es durch die Göttliche Eingebung gewust haben, daß sich GOtt um solches auszurichten eines Engels bediene.

§. 48.

(Was vor Krancke dadurch curiret werden können?)

Da die Gesundbrunnen nicht vor alle Kranckheiten gut sind, und dem Teiche Bethesda eine allgemeine Heilungskraft scheinet beygelegt zu werden, wenn es heist: welcher nun der erste, nachdem das Wasser beweget war, hinein stieg, der ward gesund, mit welcherley Seuche er behaftet war; So giebt das eine neue Schwierigkeit ab. Woferne aber Johannes nur die gemeine Meynungen der damaligen Zeit von diesem Teiche anführen wollen; so läßt sich dieselben leicht beantworten. Es kan seyn, daß man ihm eine allgemeine Heilungskraft zugeschrieben. Nichts ist gewöhnlicher, als daß bey neuentdeckten Quellen die Kräfte derselben vergrössert werden: und das Vorurtheil locket alsdenn eine desto grössere Anzahl von Menschen herzu. Hat es eben die Bewandniß mit diesem Teiche gehabt; so war

(e) Tract. 17. in Iohan. Opp. Tom. 9. p. 101.

war es zu dem Endzweck Johannis, der die Ursache melden wolce, warum man denselben so häufig besucht, genug anzuführen, daß man sein Wasser vor eine Universalmedicin angesehen. Wäre solches gleich falsch gewesen; so gehet doch dadurch der Wunderceur Christi, die der Evangelist hauptsächlich beschreiben will, nichts ab. Indessen sind doch die Ausdrücke Johannis so allgemein nicht, daß sie auf alle Krancke ohne Unterscheid müsten gezogen werden. Er hatte im vorhergehenden diejenigen Krancken genennet, die daselbst ihre Heilung erwarteten. Das waren Blinde, Lahme und Dürre. Von den beyden letzten ist es ausgemacht, daß ihnen die Gesundbrunnen sehr heilsam sind. Aber auch Blinde, die wegen einer Nervenkranckheit nicht wohl sehen können, können sich von denselben Hülfe und Erleichterung versprechen: und Plinius führet wircklich einige an, die vor die Augen gut sind (f). Es beziehen sich demnach die Worte: mit welcherley Seuche er behaftet war, nur auf die im vorhergehenden benannten Kranckheiten. Es möchte jemand Schaden an den Augen haben, oder lahm, oder ausgezehret seyn; so konnte er doch durch das Wasser dieses Teiches gesund werden. Was Woolston (g) hierwider einwendet, ist sehr ungereimt. Blinde, sagt er, hätten zwar hören können den Engel in den Teich hineinplumpen, aber den Weg zum Teiche nicht finden; den Lahmen und Gichtbrüchigen aber hätten die Kräfte gemangelt sich herabzulassen. Gleich als ob alle diese Leute nicht durch anderer Beyhülfe zu ihren Zweck hätten gelangen können. §. 49.

(f) Hist. Nat. Lib. 31. Cap. 2.
(g) Loc. cit. p. 45.

§. 49.

(Ob es glaublich sey, daß der acht und dreyßigjährige Krancke so lange an diesem Orte gelegen habe?)

Die übrigen Einwürfe unseres Gegners sind eben so schlecht ausgedacht. Er meynet die Anstalten wären gar nicht weißlich eingerichtet gewesen, die wohlthätige Kraft des Wassers den armen Krancken recht nutzbar zu machen. Die stärckste und behendeste hätten immer diejenigen verdrenget, die der Wohlthat am bedürftigsten gewesen, und diese hätte lange vergeblich warten müssen, ohne jemahls derselben theilhaftig zu werden. Ja in dem Gedränge, da jeder der erste seyn wollen, hätten leicht mehrere zu schaden kommen können, als durch die Kraft des Wassers gesund geworden. Ein guter Engel habe an einem solchen Wettstreit gewiß kein Belieben haben können: und wenigstens hätte die Obrigkeit bessere Anstalt machen sollen, damit nicht honette Leute der Unbescheidenheit des Pobels möchten ausgesetzet seyn (h). Da aber diese gefehlet, und der acht und dreyßigjährige Krancke keinen gehabt der ihn in den Teich hinein geholfen, selbst aber schon so oft vergeblich versucht zu seinem Zweck zu gelangen; so sey es eine offenbare Thorheit gewesen so lange an diesem Teiche zu liegen, und bey immer mehrerer Abnahme der Kräfte eine günstigere Gelegenheit zu erwarten: oder vielmehr dieser Umstand mache die gantze Geschichte verdächtig (i). Nun sind wir zwar nicht verbunden zu untersuchen, ob nicht vielleicht die Obrigkeit bessere Einrichtungen hätte machen können. Indessen

(h) Loc. cit. p. 42.
(i) ibid. p. 47.

dessen ist doch Woolstons Vorschlag, nach welchem dem reichsten und angesehensten der Vorzug hätte sollen gegeben werden, eben so wenig zu billigen. Denn warum sollen eben diese mehr Antheil an einer Wohlthat gehabt haben, welche die unpartheyische Vorsehung allen elenden bestimmet? Uebrigens mögen wol wircklich Anstalten gewesen seyn, den Unordnungen zu steuren. Wenigstens hatte man Sorge getragen die Hallen zur Bequemlichkeit der Krancken zu bauen: und ein mehreres zu thun war nicht nöthig; da es ein sehr seltener Fall seyn muste, daß jemand auch nicht einen Freund haben sollte, der ihn ins Wasser herab liesse. So ging es freylich dem acht und dreyssigjährigen Krancken. Aber man weiß auch, daß die Liebe zum Leben und Gesundheit auch eine mehrmalen fehlgeschlagene Hofnung noch immer unterhält. Warum sollte dieser Mensch nicht auch noch immer einen günstigen Augenblick erwartet haben, da ihn jemand aus Barmhertzigkeit seine Hülfe nicht versagen würde? Seine Gedult kostete ihn nichts: und vielleicht fand er an diesem Orte seinen Unterhalt, wenn er wie der Name Bethesda anzeiget, ein Haus der Barmhertzigkeit, oder eine Art des Hospitals gewesen. Doch ist es unerweißlich, daß er schon geraume Jahre da gelegen. Denn die 38 Jahre beziehen sich selbst im Grundtexte offenbar, nicht auf die Zeit seines Auffenthalts an diesem Orte; sondern auf die Dauer seiner Kranckheit.

§. 50.

(Ob er wircklich durch ein Wunder gesund geworden?)

Diese Kranckheit war aber auch nicht verstellt.

JEsus selbst fragte ihn, ob er gesund werden wolle; und hernach warnet er ihn, er möchte sich da er nun gesund worden, wohl vorsehen, daß ihm nicht etwas ärgeres wiederführe (k): folglich muß sein Gesundheitszustand vorhin arg und schlecht bestelt gewesen seyn. Ist der Mensch aber wircklich kranck, und zwar so lange kranck und dergestalt entkräftet gewesen, daß er nicht einmal das Vermögen gehabt ohne anderer Beyhülfe in den Teich zu steigen; so kan ihn auch das blosse Zureden aufzustehen und sein Bette wegzutragen nicht gesund gemacht haben, wenn er gleich zu Christo noch soviel Zutrauen gehabt hätte; da derselbe ihm doch eine gantz unbekannte Person war (l). Denn Kranckheiten von acht und dreyßig Jahren vergehen weder von blosser Einbildung, noch im Augenblick. So geschwinde aber wurde dieser Krancke wieder geheilet: und solches war zugleich ein Beweiß, daß die Cur wunderbar geschehen sey. Jederman der den Menschen vorher so elend auf seinem Bette liegen gesehen, muste davon überzeuget werden; da derselbe nunmehr auf einmal die Kräfte hatte sein Bette zu tragen. Ja es scheinet, daß JEsus ihm solches eben darum geheissen, ob es gleich Sabbath war; damit die vielen Leute die an diesem Orte waren (m) es desto eher bemercken, sich genauer nach allen Umständen erkundigen, und folglich auch zur Erkenntniß des Wunders gelangen möchten (n). Wissen wir gleich

nicht

(k) Joh. 5, 6. 14.
(l) v. 13.
(m) Ibid.
(n) Es war demnach der Befehl sein Bette zu tragen nicht überflüßig, wie in dem alten Nizzachon p. 207. edit. WAGENSEILII vorgegeben wird.

nicht die Natur und Beschaffenheit der Kranckheit damit dieser Menschen behaftet gewesen; so zeigen doch die Umstände genugsam an, daß sie nicht so leicht gewesen, als gewisse Unpäßligkeiten die mit der Zeit von selbst aufhören: und der plötzliche Uebergang von einer gäntzlichen Entkräftung zur vollkommenen Stärcke und Munterkeit muß nothwendig vor übernatürlich gehalten werden. Zwar will Woolston nur alsdenn zugeben, daß JEsus Wunder an diesem Orte gewircket habe, wenn er die gantze Menge der daselbst befindlichen Krancken, unter welchen nothwendig auch unheilbare müsten gewesen seyn, gesund gemacht habe (o). Aber so wenig er beweisen kan, daß der acht und dreyßigjährige Krancke eben derjenige gewesen, dem am wenigsten gefehlet; eben so wenig folgt aus der unterlassenen Heilung der übrigen, daß JEsus entweder nicht mächtig oder nicht gütig genug gewesen denen andern zu helfen (p). Man könnte eben so leicht fragen, warum Christus nicht auch alle Krancken im gantzen Lande gesund gemacht habe? Es ist wahr, er heilete alle die man zu ihm brachte; und das sagen auch nur die übrigen Evangelisten. Aber er suchte sie nicht aus eigner Bewegung auf. Hier war seine Absicht nur, denen Juden einen Beweiß seiner Göttlichen Sendung zu geben. Und dazu war ein Wunder so gut als sonst tausend; zumal da er hier aus weisen Ursachen vor dem vielen versammleten Volcke seine Person nicht sogleich bekannt machen, sondern erst abwarten wollte, biß man sich nach

(o) Loc. cit. p. 54.
(p) ibid. p. 49.

nach ihm erkundigte, auch nicht vor gut befand, von der Ordnung welche die Göttliche Vorsehung bey diesem Teiche gemacht abzugehen. Er erwehlte also denjenigen Krancken, der, weil er keinen Beystand hatte ihn zu gehöriger Zeit ins Wasser zu lassen, seiner Hülfe am bedürftigsten, seiner langwierigen Kranckheit halber am elendesten, und vielleicht auch wegen der schon geraume Zeit her bewiesenen Gedult gewisser maßen des Vorzuges vor andern am meisten würdig war.

§. 51.

(JEsus heilet einen Menschen mit einer verdorreten Hand.)

Nachdem JEsus in Galiläam zurück gekommen, wurde ihm in einer Synagoge ein Mensch dessen rechte Hand verdorret war vorgestellet, den er am Sabbathtage heilete. Marc. 3, 1-5. Luc. 6, 6-10. Ohnerachtet die Geschichte die Matth. 12, 9-13. beschrieben wird, mit jener fast in allen Umständen übereinkommt, so ist sie doch damit nicht zu verwechseln, sondern erst nach Verflieſſung einiger Zeit geschehen (q): und der Mensch dessen Hand damahls wieder hergestellet worden, soll wie ehemahls in dem Evangelio, dessen sich die Nazarener und Ebioniten bedienet, gestanden, ein Mäurer gewesen seyn (r). Die Kranckheit dieser Leute bestand in einer Schwindung der Hand, die daraus entstehet, wenn wegen Verletzung einer Arterie oder aus andern Ursachen das Blut und andere Säfte nicht gehörig zufliessen kön-

(q) Man sehe Part. 3. Cap. 7. §. 361. p. 464.
(r) Man sehe HIERONYMVM Comm. in Matth. 12. Opp. Tom. 9. p. 30.

können. Das verursachte ein solches Zusammenziehen der Musculn, Nerven und Sehnen, daß sie die Hand nicht brauchen konnten. Daß es wircklich solche Beschaffenheit damit hätte, und keine verstellte Kranckheit wäre, war den Pharisäern gar wohl bekannt: denn sie hatten die Gegenwart dieser Menschen mit Fleiß veranstaltet. Damit aber auch die übrigen Zuschauer solches recht bemercken möchten; lies JEsus den Menschen hervortreten und sich öffentlich darstellen. Hierauf fragte er die Pharisäer, ob man am Sabbath gutes oder böses thun, das Leben erhalten oder tödten solle? Hieraus haben einige schliessen wollen, der Mensch habe einen so gefährlichen Schaden an der Hand gehabt, daß Lebensgefahr zu besorgen gewesen wäre, wenn ihn Christus nicht geheilet hätte. Allein er war so schwach noch nicht: und Christus siehet wenn er des tödtens gedencket nur auf die blutgierigen Anschläge der Pharisäer, die ihm wircklich nach dem Leben trachteten. Ohnerachtet der Schaden nicht eben so gefährlich war, auch wol sonst durch dienliche Mittel, dergleichen z. E. anhaltendes Reiben, Bähnungen und dergleichen sind, wo nicht gar gehoben, so doch wenigstens ziemlich erleichtert werden kan; so gehöret doch geraume Zeit dazu. Hier aber erfolgte die Cur ohne alle gebrauchte Mittel im Augenblick. JEsus befahl ihm die Hand auszustrecken, nicht als ob sie erst wie einige meynen zugleich vom Schlage wäre gerühret, und auch zu dieser Bewegung untüchtig gewesen; sondern damit jederman die schleunige Veränderung die damit vorging mit Augen sehen möchte. Denn sie ward ihm unmittelbar darauf völlig gesund, daß er sie so gut wie die an-

dere gebrauchen konnte. Das Wunder war so offenbar, daß die Phärisäer dagegen nichts einwenden konnten, und eben deshalb so erbittert wurden, daß sie neue Anschläge machten JEsum umzubringen.

§. 52.

(Und macht den gichtbrüchigen Knecht des Hauptmanns zu Capernaum gesund.)

Nach gehaltener Bergpredigt kam JEsus wieder nach Capernaum, woselbst er den gichtbrüchigen und todtkrancken Knecht eines heidnischen Hauptmanns in Abwesenheit gesund machte. Matth. 8, 5: 13. Luc. 7, 2:10. (s). Dieser Knecht, der von seinem Herrn werth gehalten wurde, war mit einer sehr schmertzhaften Kranckheit behaftet. Er war gichtbrüchig und hatte grosse Qual. Aus dieser Qual aber kan man weder schliessen, daß sein Uebel von einer teuflischen Besitzung hergerühret, noch daß er mit eigentlichen Gichtschmertzen geplaget gewesen. Er war vielmehr vom Schlage gerühret: und da dieser Zufall insgemein ohne sonderliche Schmertzen und Empfindung zu seyn pfleget; so sehen einige den Ausdruck δεινῶς βασανιζόμενος nur vor eine allgemeine Beschreibung seines jämmerlichen und höchst elenden Zustandes an. Nach anderer Meynung soll dadurch nur die grosse Angst und Beunruhigung des Gemüthes angezeiget werden, worinn dieser Mensch wegen des zu befürchtenden Todes gerathen: oder der Hauptmann habe als ein in der Heilkunst unerfahrner, ihn aus Irthum παραλυτικὸν genennet, indem er seine

(s) Die Scheinwidersprüche in diesen beyden Erzehlungen sind Part. 3. Cap. 7. §. 353. p. 454. gehoben.

seine eigentliche Kranckheit vor eine andere angesehen. Jedoch es giebt wircklich auch solche Schlagflüsse, dabey zugleich wegen heftiger Spannung der Nerven grosse Schmertzen erreget werden (t). Dem sey wie ihm wolle, der Hauptmann ließ vor diesen krancken Knecht erst durch die Aeltesten der Juden eine Vorbitte einlegen (u): welche zugleich anführeten, der Hauptman habe ihnen die Schule erbauen lassen. Dieser Umstand ist nicht unwahrscheinlich. Denn ob er gleich nicht die Jüdische Religion angenommen; so konnte er doch so viel Ehrfurcht vor den wahren GOtt hegen, daß er zu einem dem Dienste desselben gewidmeten Gebäude die Kosten hergegeben, oder seine Leute bey dem Bau zur Hand gehen lassen. Da sich nun JEsus auf den Weg machte zu ihm zu gehen; ließ ihn der Hauptmann durch seine abgeschickten Freunde ersuchen, sich nicht selbst zu bemühen, eines theils, weil er sein Haus nicht vor würdig halte einen so grossen Wunderthäter darinn aufzunehmen, andern Theils, weil er fest versichert sey, JEsus könne auch in Abwesenheit mit einem eintzigen Worte seinen

(t) Deraleichen Schlagfluß betraf den Hohenpriester Alcimum, 1 Marc. 9, 55. 56. Mehrere Exempel führet an THOM. BARTHOLINVS de paralyticis, Fasc. 5. Opusc. THOM. CRENII p. 341.

(u) Es heist zwar Matth. 8, 5 προσῆλθεν αὐτῷ ἑκατόνταρχος. Aber daraus folgt nicht, daß er gleich in eigner Person zu Christo gekommen sey. Die ersten Umstande die Lucas erzehlet werden hier ausgelassen, und nur überhaupt gemeldet, er habe JEsum angetreten, welches zwar zuletzt in eigner Person, aber auch anfänglich durch andere abgeschickte geschahe; so wie man sagt, es erscheine jemand vor Gerichte, obgleich nur sein Anwalt in seinem Namen redet.

Knecht gesund machen (x). Jedoch da Christus sich dadurch nicht abhalten lassen seinen Weg zum Hause des Hauptmanns fortzusetzen: so gehet ihm dieser entgegen, und redet ihn mit eben den Worten an, die er schon seinen Freunden in den Mund geleget hatte. Worauf er die Antwort höret: Gehe hin, dir geschehe wie du geglåuber hast. So erfolgte die Heilung des Krancken, ohne daß JEsus hinkommen durfte. Der Knecht ward gesund zu derselbigen Stunde: und die Freunde des Hauptmanns, die sonder

(x) Weil es Luc. 7, 7. heist ἐιπὲ λόγῳ, so meynt CHR. SANDIVS in Interpretationibus paradoxis p. 29. sq. daß diese Leseart auch bey Matthäo anzunehmen und also zu übersetzen sey: *dic spiritui cuidam sancto siue angelo*; zumal da der Hauptmann hernach die Ursache anführet, er selbsten dürfe nur einem Kriegsknecht oder Bedienten Befehl ertheilen, um dieses und jenes auszurichten, ohne sich deshalb in eigner Person zu bemühen. Man sehe auch Le Platonisme devoile pag. 159. IOH. CLERICVM in Adnotat. ad h. l. und AMELII, Erörterung der dunckeln Schriftstellen N. T. Tom. 1. p. 219. Allein ein erschaffener Engel wird in der heiligen Schrift nirgends λόγος genennet. Daher kan auch der Ausdruck ἐιπὲ λόγῳ keinen Befehl anzeigen, den Christus einem Engel geben solle; sondern nur dieses, daß Christus bloß mit einem Worte seinen Willen an den Tag legen dürfe. Matthäus braucht deshalb die gleichgültige Redensart ἐιπὲ λόγον, sprich nur ein Wort; und wenn derselbe v. 16. erzehlet, JEsus habe die bösen Geister ausgetrieben λόγῳ, so wird niemand auf die Gedancken gerathen, daß er sich dazu eines Engels bedienet habe. Der Hauptmann führet auch die Gewalt die er über seine Bediente hatte nicht in der Absicht an, daß JEsus auch etwa einen Bedienten zu der vorhabenden Gesundmachung seines Knechtes gebrauchen sollte; sondern er macht nur den Schluß vom kleinern aufs grössere: wenn mein Wort, der ich doch nur ein bloßer Mensch und dazu andern unterworfen bin, so viel Kraft hat; wie viel mehr wird nicht das deinige ausrichten können? Sein Glaube war demnach in der That recht sonderbar, dergestalt, daß Christus sagen konnte, er habe dergleichen in Israel nicht gefunden.

der Zweifel hingeeilet waren, um zu erfahren, ob das Wort des abwesenden JEsu auch solche Kraft habe, fanden ihn wircklich so. Wie ungereimt es sey, diese in Abwesenheit bewerckstelligte Genesung der Einbildung des Krancken zuzuschreiben; haben wir schon anderwerts angemercket (y): und es ist gantz unwidersprechlich, daß eine so heftige Kranckheit, dabey der Krancke schon aufs äusserste gekommen war (z), in Abwesenheit nicht anders als übernatürlicher Weise hat können gehoben werden.

§. 53.

(Woolstons allgemeine Einwürfe wider die Geschichte von den durch Christum auferweckten Todten.)

Des folgenden Tages weckte JEsus den Jüngling zu Nain von den Todten auf. Da dies das erste Exempel von den dreyen ist, deren die Evangelisten besonders unter den von Christo auferweckten verstorbenen gedencken; so können wir bey dieser Gelegenheit die allgemeinen Einwürfe beleuchten, welche Woolston der Wircklichkeit dieser Wunder entgegen setzet (a). Er gestehet, die Auferweckung eines Todten sey vor das allergrösseste Wunderwerck zu halten: allein ob JEsus ausser den dreyen in den Evangelisten benannten Personen, noch andere wieder zum Leben gebracht habe, sey sehr ungewiß; und selbst jene Nachrichten annoch grossem Zweifel unterworfen. Die Lebendigmachung eines schon vier Tage im Grabe gelegenen, der bereits zu stincken angefangen, sey gleich-

(y) Part. 8. Cap. 17. §. 41. p. 1040.
(z) Luc. 7, 2. ἤμελλε τελευτᾶν.
(a) Disc. 5. on the Miracles of our Saviour. p. 2. sq.

wol ein grösseres Wunder, als die Auferweckung des Jünglings den man erst zum Begräbniß herausgetragen; und dieses gröſſer als die Wiederherstellung der vielleicht nur ihrer Sinnen beraubten Tochter Jairi. Man hätte dencken sollen, daß wenn jeder Evangelist ja nicht vor gut gefunden von allen dreyen Wundern Nachricht zu geben, welches doch nicht überflüssig gewesen wäre; sie doch wenigstens von dem gröſsesten zuerst würden gehandelt haben. Nun aber gedencke Matthäus und Marcus bloß der Auferweckung der Tochter Jairi. Lucas als ein späterer Schriftsteller setze die Geschichte vom Jünglinge zu Nain hinzu: und erst nach geraumer Zeit rede Johannes erst von dem auferweckten Lazaro. Das mache diese Erzehlungen sehr verdächtig. Denn ein Geschichtschreiber pflege die vorzüglichsten Thaten seines Helden nicht zu vergessen: und wenn ein späterer Schriftsteller noch merckwürdigere Handlungen erzehlete; so würde man dieselben als Fabeln verwerfen. Es scheine also, daß, wenn gleich an der Lebendigmachung der Tochter Jairi etwas daran wäre; doch Lucas mit Fleiß eine noch wunderbarere Geschichte dazu erdichtet: und da auch dieses noch nicht der Erwartung der Christen ein Genügen geleistet, Johannes zu einer Zeit da niemand mehr am Leben gewesen der ihm widersprechen können, kein Bedencken getragen habe eine noch unverdaulichere Erzehlung vor Wahrheit auszugeben, damit nur ja alles in der Lebensbeschreibung Christi recht wunderbar herauskommen möchte. Ueberdem sey es ein neuer Verdacht wider die Glaubwürdigkeit der Evangelisten, daß sie gar nicht melden, was aus diesen auferweckten Todten her-

nach

nach geworden sey, wie lange sie noch gelebet, und was ihre Wiederkunft ins Leben der Kirche GOttes und der Welt vor Nutzen geschaft; da sie doch ihrem Wohlthäter zu Ehren so manches müsten unternommen haben, und die Göttliche Vorsehung Sorge tragen können, daß die Geschichte solcher merckwürdigen Personen nicht wäre verlohren gegangen. Bedencke man ferner, daß diese drey Personen nicht wichtig genug gewesen ein so grosses Wunder an ihnen auszurichten; so werde die Sache noch zweifelhafter. Die Tochter Jairi ein nichtsbedeutendes Mädchen von 12 Jahren, der Nainitische Jüngling der nicht viel älter und dessen Leben vor die Welt von keiner Wichtigkeit gewesen, Lazarus der auch keinen besondern Einfluß in das Publicum gehabt; alle diese wären die Leute nicht, die besondere Beweise der Göttlichen Macht abgeben können. Billig hätte JEsus eine obrigkeitliche Person, einen nutzbaren Kaufmann, oder einen Vater einer zahlreichen Familie von den Todten auferwecken sollen, um seine Wunder so nutzbar einzurichten als möglich, und ein Wohlthäter des menschlichen Geschlechts zu werden. Und warum hat er nicht lieber Johannem den Täuffer, der so grosse Verdienste hatte, zum Leben gelangen lassen? Endlich, so sey keiner dieser drey Personen lange genug todt gewesen, daß man von der Wircklichkeit ihres Todes, folglich auch der wunderbaren Auferweckung hätte überzeugt werden können. Man lese auch nicht, daß dieselben etwas von demjenigen, was sie wären der Trennung ihrer Seelen vom Leibe erfahren, sollten erzehlet haben. Und das hätten die Evangelisten gleichwol anführen müssen, zu Ueberzeugung der al-

ten Sadducäeer, und der neuern Zweifler und Materialisten. Uebrigens wären in diesen Erzehlungen so viele ungereimte Umstände anzutreffen, daß man sie ohnmöglich vor wahr halten könne.

§. 54.

(Werden widerleget: sowol in Ansehung des Zeugnisses der Evangelisten von denselben,)

So ziehet demnach **Woolston** dasjenige in Zweifel, was selbst die Juden zu leugnen sich nicht unterstehen; als welche gestehen müssen daß JEsus einen Todten auferwecket habe (b). Gesetzt, der Heyland habe keine andere verstorbene wieder lebendig gemacht, als die drey, deren in der Evangelischen Geschichte besonders Meldung geschicht; obgleich in der Anrede Christi an die Jünger **Johannis** bald nach Auferweckung des **Nainitischen** Jünglings der auferstandenen Todten in der mehreren Zahl gedacht wird (c): so sind doch die besagten drey Geschichte so zuverläßig, daß dagegen nichts mit Grunde kan eingewendet werden. Denn 1) hindert es nicht, daß die Auferweckung des Jünglings zu **Nain** und **Lazari** nicht von allen Evangelisten sonderlich den ersten erzehlet wird. Sie würden nicht so unverdächtig seyn, wenn der eine gerade eben die Wunder beschrieben hätte als der andere. Man hätte dencken können, sie hätten nur bloß einander abgeschrieben, und würde ihnen nicht geglaubet haben, wenn sie melden, JEsus habe ausser den besonders erwähnten Wundern noch viele andere ausgerichtet. So gar **Svetonius** läßt in den

von

(b) in Toldos Ieschu, p. 7. edit. WAGENSEILII.
(c) Luc. 7, 21. 22.

von ihm verfertigten Lebensgeschichten der Käyser manche merckwürdige Umstände aus, welche andere Schriftsteller berichten, und die man deshalb nicht vor erdichtet hält. Warum sollen denn eben die Evangelisten alles und jedes melden, was JEsus gethan hat? Sie versprechen es nirgends, lassen sich auch nicht mercken daß sie diese Absicht hätten. Sie merckten wol, daß es nicht leicht möglich sey: zumal da sie auch einen grossen Theil des Lehrvortrages JEsu anzuführen hatten. Daher begnügen sie sich aus der grossen Anzahl der Wunder JEsu, nur einige besonders zu beschreiben, die an diesem und jenem Orte geschehen waren; ohne einmal diejenigen auszulesen, die dem Ansehen nach wichtiger scheinen möchten. So wird z. E. die zweymalige Befreyung der Schwieger Petri vom Fieber besonders erwähnet; hingegen von so manchen Austreibungen der Teufel aus den Besessenen nur eine allgemeine Meldung gethan, ohnerachtet dies Wunder weit stärcker in die Augen fiel als jenes. Viele die nur den Saum des Kleides Christi anrührеten, sind gesund geworden (d). Aber ohnerachtet dies gantz was ausserordentliches zu seyn schiene; so lieset man doch kein genaues Verzeichniß derselben bey den Evangelisten: als welche um alle Pralerey zu vermeiden, nur des eintzigen blutflüßigen Weibes gedencken. Man kan auch 2) nicht beweisen, daß die letztern Evangelisten mit Fleiß grössere und erstaunlichere Wunder sollten beygebracht haben als die ersten; so gar daß sie zu Erdichtungen ihre Zuflucht genommen. Vielmehr führen sie öfters bey Erzehlung derselben Begebenheit, an statt sie zu vergrössern,

(d) Matth. 14, 35. 36. Marc. 3, 10. Cap. 6, 56

grössern, noch weniger Umstände an als ihre Vorgänger. Und bey Wundern derselben Art wird wol das grössere eher gemeldet als das kleinere, z. E. die Speisung der 5000 Mann mit 5 Brodten vor der Speisung der 4000 Mann mit sieben Brodten. Insbesondere ist Johannes eben derjenige, der die wenigsten Wunder beschreibet, ja ausdrücklich meldet, daß er mit Fleiß die grosse Menge der übrigen mit Stillschweigen übergehe (e). Hätte er was erdichten wollen; so wäre es ihm ein leichtes gewesen zu sagen, JEsus habe 10000 Menschen mit ein paar Brodten satt gemacht. Aber nein, er gedenckt nur wie alle übrigen Evangelisten der Speisung der 5000 Mann mit fünf Brodten. Jedoch Woolston hat schon vergessen, daß er anderwerts vorgegeben (f), die von Johanne erwähnten Wunder wären schlecht ausgesucht, und so beschaffen, daß dadurch Christo die Ehre ein grosser Wunderthäter zu seyn geraubet würde. Ueberhaupt ist es so leicht nicht zu bestimmen, welches Wunder grösser oder kleiner sey (g). In Ansehung GOttes ist ohnedem kein Wunder grösser oder kleiner zu nennen; da er in seinen Würckungen uneingeschräncket ist. Aber wenn man auch in Ansehung unserer Erkenntniß dasjenige Wunder grösser nennen konnte, bey welchem man die übernatürliche Würckung augenscheinlicher bemercken kan, bey welchem mehrere Bewegungsgesetze suspendiret werden, oder worauf mehrere und wichtigere Veränderungen folgen; wird nicht die Auferweckung eines Todten ein eben so grosses

Wun-

(e) Joh. 20, 30. 31. Cap. 21, 25.
(f) Disc. 3. p. 36.
(g) Man sehe Part. 8. Cap. 17. §. 48. p. 1071.

Wunder seyn als des andern? Es gehört nicht mehr Kraft dazu, einem der eine viertel Stunde todt gewesen das Leben wieder zu geben, als einem, der schon etliche Tage im Grabe gelegen: nur daß höchstens bey diesem die Gewißheit des Todes grösser ist. Da nun von den drey Wundern, welche die Evangelisten erzehlen, keines eigentlich grösser ist als das andere; so war auch keine Ursache vorhanden, warum die Auferweckung Lazari nothwendig zuerst müssen aufgezeichnet werden: vielmehr werden wir im folgenden zeigen, daß die ersten Evangelisten wircklich Ursache gehabt, davon noch zur Zeit nichts zu melden, und lieber von andern durch Christum auferweckten Todten zu reden. Soll ja unter diesen Wundern eines den Vorrang haben; so müste es gewisser massen die Auferweckung der Tochter Jairi seyn. Denn Jairus war ein angesehener Mann, ein Oberster der Schulen, welche Leute gemeiniglich Christo zuwider zu seyn pflegten: da hingegen der Jüngling zu Nain eine unbekannte Privat-Person, Lazarus aber ein Freund JEsu war. Gleichwol geschahe jenes Wunder eben so öffentlich, als diese beyde. Worüber kan sich also Woolston beschweren, da drey Evangelisten von demselben Nachricht geben?

§. 55.

(Als auch der übrigen vermeynten Schwierigkeiten.)

Zwar beruft er sich 3) auf die unterlassene Meldung der folgenden Schicksale der durch Christum auferweckten Personen: aber gehet denn dadurch der Wahrheit des erzehlten etwas ab, daß nicht ein mehreres erzehlet wird? Wir haben ja nicht einmal zu-

verläs-

verläßige Nachricht von den Reisen und Geschäften mancher Apostel: wozu sollte uns denn die Nachricht von demjenigen dienen, was die drey auferweckte Personen nachgehens gethan? Die Evangelisten hatten wichtigere Dinge anzuführen, als die Lebensgeschichte aller durch Christum geheileten: und solche Kleinigkeiten würden ihre übrigen Erzehlungen nur zweifelhafter gemacht haben. Was aber 4) die Würdigkeit der auferweckten Personen betrift; so kommt dieselbe bey Beurtheilung des Wunders gar nicht in Betrachtung. Ist etwa die Auferweckung eines jungen Menschen leichter als eines alten? Eins ist so gut ein Wunder als das andere. Weil aber junge Leute nach der gewöhnlichen Ordnung der Natur länger leben können, als alte; so war gewisser massen eher Ursache jenen den Vorzug zu geben, indem sie desto länger zum Beweise der Allmachtskraft Christi dienen konnten. Und warum sollten angesehene, der Welt brauchbare, und ihren Familien nutzbare Leute ein mehreres Recht zu der Wunderhülfe Christi gehabt haben, als andere. Er that seine Wunder nicht um sich sehen zu lassen, auch nicht eigentlich den Freunden und Anverwandten dererjenigen zu gefallen, denen die Wohlthat erzeiget wurde; sondern um seine Göttliche Sendung zu bestätigen: welches bey den armen so gut möglich war, als bey den reichen. Daher weckte er Lazarum von den Todten auf; da er hingegen seinen Tod wol hätte verhindern können, wenn es bloß darauf wäre angesehen gewesen ihn seinen geliebten Schwestern wieder zu schencken. Wunder an obrigkeitlichen oder sonst angesehenen Personen würden seine vornehmste Absicht eher gehindert

als

als befördert haben. Man hätte bey denselben nicht so füglich die Untersuchung anstellen können, die zur Ueberzeugung daß ein Wunder vorgegangen sey nöthig war. Man hätte auf den Verdacht fallen können, JEsus suche dieselbe an sich zu ziehen, um durch sie grosse Dinge auszurichten. Gleichwol schloß sie JEsus von seiner Hülfe nicht aus. Jairus selbst, dessen Tochter er auferweckte, war kein schlechter Mann. Daß aber nicht mehrere vornehme seiner Hülfe theilhaftig worden; kam daher, weil sie dieselbe nicht begehreten. Und da er nicht verbunden war allen seine wunderbare Hülfe anzutragen; so erwies er sie ordentlicher Weise nur alsdenn, wenn er darum gebeten wurde: und wenn es auch wie bey dem Jüngling zu Nain von freyen Stücken geschahe; so muste doch aller Verdacht der Verabredung vermieden werden. Daß er aber Johannem den Täufer nicht von den Todten erwecket, hatte seine gute Ursachen. Es hätte nemlich den Schein eines Verständnisses gehabt. Uebrigens war die Absicht, warum GOtt Johannem gesendet, bereits erreicht: und man würde eben so leicht fragen können, warum Christus nicht auch andere Propheten des Alten Testaments wieder zum Leben gerufen habe? Daß 5) die von JEsu auferweckten Personen lange genug todt gewesen, um von ihrem wircklichen Absterben völlige Versicherung zu haben; wird sich bey besonderer Untersuchung ihrer Geschichte ausweisen. Genug, ihre nächsten und liebsten Freunde hatten keine Hoffnung mehr, daß noch Hülfe vor sie wäre, und machten zu ihrer Beerdigung Anstalt. Zwar wird in den Morgenländern das Begräbniß zeitiger besorget als bey uns:

aber

die Leiche fängt auch eher an zu riechen, und bestätiget dadurch die Wahrheit des Todes. Und wenn eine lange und anhaltende Kranckheit vorher gehet; kan man sich desto weniger darinn betrügen. Endlich ist es 6) eine unbillige Forderung, daß die Evangelisten die Erzehlungen dieser Auferweckten von demjenigen, was ihre abgeschiedenen Seelen empfunden, hätten anführen sollen. Sie haben sonder Zweifel nichts erzehlet, weil es GOtt also geschicket daß sie es wieder vergessen müssen; oder weil es ihnen an Ausdrücken gefehlet, solches andern begreiflich zu machen, wie es dem biß in den dritten Himmel entzückten Paulo ging (h). Und wozu hätten auch diese Erzehlungen dienen sollen? Wir haben aus dem Worte GOttes so viel Nachrichten von dem Zustande nach dem Tode, als wir brauchen (i); und die Sache ist viel zu wichtig, als daß man sich dabey auf das Zeugniß dreyer Personen verlassen könnte, die dadurch daß sie von den Todten auferwecket worden, keine Untrügligkeit erlanget haben.

§. 56.

(Zuverläßigkeit der Geschichte von dem auferweckten Jünglinge zu Nain.)

Die erste Auferweckung die Christus verrichtete, wird Luc. 7, 11:15. folgender massen beschrieben: **Es begab sich darnach, daß er in eine Stadt mit Namen Nain ging: und seiner Jünger gingen viel mit ihm, und viel Volcks. Als er aber nahe an das Stadtthor kam: siehe da trug man einen**

(h) 2 Cor. 12, 2. 4.
(i) Luc. 16, 29. 31.

nen Todten heraus, der ein einiger Sohn war seiner Mutter; und sie war eine Wirwe, und viel Volcks aus der Stadt ging mit ihr. Und da sie der HErr sahe, jammerte ihn derselbigen, und sprach zu ihr: weine nicht. Und trat herzu, und rührete den Sarg an: und die Träger stunden. Und er sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf. Und der Todte richtete sich auf, und fing an zu reden. Und er gab ihn seiner Mutter. Hier werden so viele Umstände angeführet, als nur immer können verlangt werden, um von der Wahrheit der Geschichte und von der Grösse des Wunderwercks überzeuget zu werden. Wird gleich der Name des Jünglings nicht genennet, weil er etwa auswerts so bekannt nicht gewesen; so wird doch sowol die Zeit da sich die Begebenheit zugetragen bestimmet, als auch die Stadt wo sie geschehen genannt, so, daß man sich aufs genaueste darnach erkundigen können: zumal da der auferweckte nicht etwa ein Fremder und Reisender, sondern eine in der Stadt wohnhafte Person war, das Wunder auch am Thor, an dem öffentlichsten und am meisten besuchtesten Orte, in Gegenwart so vieler Menschen sowol aus der Stadt, als derer die Christum auf seiner Reise begleiteten vor sich ging. Woolston selbst muß gestehen (k), daß ausser den allgemeinen Schwierigkeiten, die er in Ansehung aller Auferweckten vorbringt, in dieser Geschichte eben kein anstößiger Umstand zu finden sey. Was wir aber auf jene allgemeinen Zweifel geantwortet haben, das wird auch hier statt finden. Die ersten Evangelisten Matthäus und

(k) Disc. 5. p. 37.

und Marcus melden dieses Wunder nicht; obgleich keine Ursache kan angegeben werden, warum Lucas es genauer wissen können als jene (l). Aber folgt denn daraus, daß es erdichtet sey? Selbst wenn ein Schriftsteller einen Umstand zu berühren vergessen hat, so würde man höchstens sagen können, seine Erzehlung sey nicht vollständig genug; aber nicht der Umstand sey ungegründet. Allein die ersten Evangelisten hatten es nicht vergessen, was sich mit dem Jünglinge zu Nain zugetragen. Es konnten andere Umstände seyn, warum ihnen der heilige Geist nicht zulies davon zu schreiben; die, ohnerachtet sie uns unbekannt sind, doch wichtig genug gewesen. Denn zu gewissen Zeiten ist es nicht rathsam manche Begebenheiten bekannt zu machen: und sie können auch ohne Nachtheil der Geschichte selbst übergangen werden. Nun hatten die ersten Evangelisten so viele, mannigfaltige und angenehme Dinge zu melden, daß sie eben deshalb verschiedenes auslassen, was zu ihrem Vorhaben nicht schlechterdings nöthig war; welches aber die folgenden Geschichtschreiber des Lebens JEsu nachhohlen, und dagegen andere von jenen schon gemeldete Umstände übergehen. Indessen durften sie auch nichts überflüßiges hinzufügen, dergleichen hier die Nachricht von den folgenden Schicksalen des auferweckten Jünglings gewesen wäre; der nicht einmal zum Apostel berufen war, auch wol bald wieder kan gestorben seyn.

§. 57.

(l) ibid. p. 8.

§. 57.

(Er wurde weder aus Irthum vor todt gehalten, noch betrüglicher Weise davor ausgegeben.)

Alles was wider dieses Wunder eingewendet wird, läuft darauf hinaus, daß der Jüngling nicht wircklich todt gewesen, sondern nur in einer starcken Ohnmacht gelegen, dabey man ihn fälschlich vor todt gehalten; wo nicht gar der gantze Handel sey verabredet worden, daß er sich so anstellen sollte, um solcher Gestalt Christo Gelegenheit zu geben seinen Ruhm noch mehr auszubreiten (m). Nun hat man freylich

(m) THOM. WOOLSTON loc. cit. pag. 28: *Might not here be Fraud or Mistake in the Case? History and common Fame affords Incances of the mistaken Deths of Persons, who sometimes have been unfortunately buried alive, and at other Times happily, by one Means or other, restored to Life. And who knows but IEsus, upon some Information or other, might suspect this Youth to be in a lethargick State, and had a Mind to try, if by chafeing, &c. he could not do, what successfully he did, bring him to his Senses again. Or might not a Piece of Fraud be here concerted between IEsus, a subtil Youth, and his Mother and others; and all the Formalities of a Death and Burial contrived, that IEsus, whose Fame for a Worker of Miracles was to be rais'd, might here have an Opportunity to make a shew of a grand one. The Mourning of the Widow, who had her Tears at Command and IEsus's casual meeting of the Corpse upon the Road, looks like Contrivance to put the better Face upon the Matter. God forbid, that I should suspect, there was any Fraud of this Kind here; but of the Possibility of it, none can doubt. And where there is a Possibility of Fraud, it is Nonsense, and mere Credulity to talk of a real, certain and stupendous Miracle, especially where the Juggler and pretended Worker of Miracles has been detected in some of his other Tricks. All that I have to say here*

Exempel, daß Leute in einer starcken Schlaffucht vor todt gehalten, auch wol lebendig begraben sind, die doch wieder zu sich selbst gekommen. Aber diese Fälle sind sehr rar. Ist es denn wol glaublich, daß in der kurtzen Zeit des Lehramtes Christi drey solcher Fälle, und zwar gerade zu der Zeit sich sollten ereignet haben, da Christus in der Nähe gewesen? Wie konnte der Heyland insbesondere wissen, daß dieser Jüngling, dessen Leiche ihm zufälliger Weise da er von einem andern Orte herkam entgegen getragen wurde, nur in einer Ohnmacht läge? Wie hätte er es wagen sollen ihn durch ein blosses Wort, oder auch durch die Berührung mit seiner Hand aufzuwecken? Wie konnte er die Minute wissen, da er sich erhohlen würde? Und würde nicht sein gantzer Credit gefallen seyn, wenn ihm dieser Versuch mißlungen wäre? Gesetzt, eine betrügliche Verabredung sey hier möglich gewesen; ist es wol billig, aus einer solchen sehr entfernten Möglichkeit auf die Wircklichkeit derselben den Schluß zu machen? Verstattet wol der aufrichtige Character JEsu, in des Munde nie ein Betrug erfunden worden, auch nur zu gedencken, daß er jemals dergleichen Spiel sollte veranstaltet haben? Und wie wäre solches auch möglich gewesen? Der Jüngling selbst konnte ohne Vorwissen seiner Mutter in ihrem Hause zu einem solchen

here to this Matter, is, that if IEsus had a Mind to raise the Son of this Widow, in Testimony of his divine Power, he should have suffer'd him to have been buried two or three Weeks first; otherwise, if the Mystery don't account for IEsus's stopping the Bearers of the Corpse upon the Road, here is too much Room for suspicion of Cheat in the Letter of the Story. Man sehe auch SAM PARVISH'S Inquiry into the Jewish and Christian Revelation p. 127.

chen Betruge nichts veranstalten. Diese wird, da es ihr einiger Sohn und Stütze war, nimmermehr zugegeben haben, ihn der Gefahr bloß zu stellen lebendig begraben zu werden: und ihre Thränen die jedermann zum Mitleiden bewegten, können gewiß nicht aus Verstellung hergekommen seyn. Bey der Beschickung einer Leiche hatten viele andere und zwar fremde Leute zu thun. Alle diese hätten erst müssen gewonnen werden. Womit hätte der arme JEsus sie wol auf seine Seite bringen können? Und wenn soll es geschehen seyn? JEsus kam nur eben in der Stadt an. Die vorige Zeit war er mit der Bergpredigt und zu Capernaum sehr beschäftiget, auch beständig mit so viel Leuten umgeben gewesen, daß er nichts geheimes verabreden konnte: so wie denn auch jetzt viele Begleiter mit ihm gingen. Betrüger pflegen nicht gerne öffentliche Orte zu erwehlen, wo viele Leute ihre Kunstgriffe bemercken können. Hier aber wurde die Leiche von vielen Leuten aus der Stadt begleitet: und die hätte man wenigstens unter allerley wahrscheinlichem Vorwande entfernen müssen, wenn man sich eines Betruges bewußt gewesen wäre. Denn sonst würden sie unterwegens irgend eine Bewegung oder ein ander Zeichen des Lebens an dem vermeynten Todten bemercket haben; indem doch die Särge bey den Juden wenigstens oben nicht verschlossen gewesen sind, wie bey uns. So fällt auch alle Möglichkeit betrüglicher Veranstaltung hinweg; und es war eine ausgemachte Sache, daß der Jüngling wircklich todt gewesen. Bey solcher Gewißheit aber war es auch nicht nöthig, erst zwey oder drey Wochen verfliessen zu lassen, um das Wunder augenscheinlicher zu machen.

§. 58.

(Folglich ist er durch ein Göttliches Wunder wieder zum Leben gelanget.)

Hieraus folgt aber auch, daß er wunderbarer Weise sey auferwecket worden. Diejenigen die aus einer tiefen Ohnmacht und Schlaffucht erwachen, erhohlen sich nicht so geschwinde, daß sie sich sogleich aufrichten, zu reden anfangen, und völlig gesund seyn sollten, wie dieser Jüngling, den JEsus seiner Mutter gab, als einen gäntzlich wieder hergestelleten. JEsus rührete nicht einmal seinen Leib an; sondern nur den Sarg: und zwar deshalb, damit die Träger damit stille halten, und alle gegenwärtige auf dasjenige was nun vorgehen sollte aufmercksam werden möchten. Denn hätte ihn JEsus wärendem Tragen auferwecket; so hätte vielleicht mancher gedacht, er sey von selbst aus einer Ohnmacht erwacht: nun aber war es um so viel deutlicher, daß JEsus die würckende Ursache sey. Indessen war dieses Anrühren des Sarges kein starckes Schütteln: und wenn die Bewegung die Wiederherstellung des Jünglings befördern können; so würde es schon vorhin geschehen seyn, da man ihn biß zur Stadt hinaus getragen. Der Heyland brauchte aber auch keine andere Mittel ihn zurecht zu bringen; so wie es denn auch keine natürliche Mittel giebt wircklich todte wieder lebendig zu machen (n). Was bleibet also übrig, als seine Göttl-

(n) Es hat solches PETR. POMPONATIVS de incantationibus p. 214. vorgeben wollen. Die Verfasserin der Lettres sur la Religion essentielle a l'homme behauptet in der Einleitung zu diesen Briefen, man könne wenigstens die Unmöglichkeit solcher Mittel nicht darthun; und THOM. CHUBB,

Göttliche Allmachtskraft? Wenn sonst die Propheten Todte auferweckten; so beteten sie zu GOtt, daß er ihre Seele wolle zurücke kehren lassen (o). JEsus aber handelt hiebey aus eigner Macht und Gewalt. Er sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf. Und sogleich richtete sich der Todte auf, fing an zu reden, und verrichtete alle Handlungen eines lebendigen Menschen. Die gantze Versammlung des Volckes erstaunete über dies Wunder, und erkannte daraus, daß JEsus als ein grosser Prophet von GOtt gesendet sey. Und da solches die eigentliche Absicht dieses Wunders war; so kan man auch nicht sagen, daß es um gar zu geringer Ursache willen geschehen sey. Denn obgleich Christus damit zugleich die Traurigkeit der bekümmerten Mutter stillete, der er auch deshalb ihren Sohn wiedergab; so würde er sie doch leicht auf andere Art haben trösten können, wenn es ihm nicht gefällig gewesen wäre, bey dieser Gelegenheit seine Göttliche Herrlichkeit zu offenbaren (p).

CHVBB, in den Remarks on Britannicus's Lettres p. 55. seiner zu London 1734. herausgegebenen Four Tracts meynet, daß wenn gleich kein Mensch Todte auferwecken könne; so folge doch daraus nicht, daß dieses Werck die natürliche Kräfte anderer erschaffener Wesen übersteige. Man sehe aber, was wir Part. 8. Cap 17. §. 43. p. 1048 erinnert haben.

(o) 1 Kön 17, 21.

(p) Man lieset zwar auch in den heidnischen Schriftstellern manche Nachrichten von Verstorbenen die wieder lebendig geworden, davon P. D. HVETII Quaest. Alnet. Lib. 2. Cap. 12. §. 30. p. 230. und GV. SPENCERVS in Notis ad Origenem contra Celsum p. 38. zu vergleichen. Aber die meisten sind offenbare Fabeln, deren Ungereimtheit so offenbar ist, daß vernünftige Heiden selbst sie nicht geglaubet haben. Andere sind moralische Erdichtungen; wohin sonderlich der berühmte

und

§. 59.

(Von Maria Magdalena werden ſieben Teufel ausgetrieben.)

Bey der nächſten Reiſe, die JEſus durch die Städte und Märckte that, folgte ihm unter andern Weibern die er geſund gemacht hatte von den böſen Geiſtern und Kranckheiten, auch **Maria, die da Magdalena heiſſet, von welcher waren ſieben Teufel ausgefahren.** Luc. 8, 2. Und Marc. 16, 9. heißt es, JEſus habe von ihr ſieben Teufel **ausgetrieben.** Wenn, wo, und bey welcher Gelegenheit ſolches geſchehen ſey, wird nicht gemeldet. Es muß indeſſen eine ruchtbare und überall bekannte Sache geweſen ſeyn: weil eben daher ein Merckmal genommen wurde, dieſe **Mariam** von andern ihres Namens zu unterſcheiden. Wir werden bey Betrachtung der Geſchichte der **Gadareniſchen** Beſeſſenen zeigen, daß es nichts unmögliches ſey, daß mehrere böſe Geiſter eine Perſon beſitzen. Hier waren es ſieben Teufel, die ſich der **Maria** bemächtiget hatten, und vermuthlich bey

und ſogar von einigen Kirchenlehrern angeführte **Apologus** PLATONIS Lib. 10. de Republ. von dem **Ere Armenio** gehöret, der zehen Tage unter den Todten auf dem Schlachtfelde gelegen, und da man endlich ſein Begräbniß veranſtaltet, wieder ſoll aufgelebet ſeyn. Einige Exempel hat man mit Fleiß erſonnen, um ſie den Wundern Chriſti entgegen zu ſetzen, z. E. die oben Part. 8. Cap. 17. §. 60. p. 1115. angeführte Erzehlung von einer durch **Apollonium** von **Tyanen** auferweckten jungen Perſon, die eine offenbare Nachahmung der Geſchichte vom **Nainitiſchen** Jünglinge iſt. Bey den übrigen vermeynten verſtorbenen, ſonderlich denen derer, PLINIVS Lib. 7. Hiſt. Nat Cap. 52. gedencket, zeigen die Umſtände genugſam an, daß ſie nicht wircklich todt geweſen. Und überhaupt ſtehet die Glaubwürdigkeit aller dieſer Nachrichten auf ſehr ſchwachen Füſſen.

bey ihrer Austreibung zu verstehen gegeben, daß ihrer so viele wären: woraus aber auch zugleich erhellet, daß **Maria** schlimmer daran gewesen, als andere Besessene (q). Daß sie keine bloß schwermüthige Person gewesen, die aus ungegründeter Einbildung geglaubet, als ob sieben Teufel in ihr wohneten; haben wir schon anderswerts angemercket (r). Diejenigen welche behaupten, **Maria Magdalena** sey eben diejenige grosse Sünderin gewesen, deren im vorigen Capitel **Lucä** gedacht wird, pflegen wol die Austreibung der sieben Teufel uneigentlich zu nehmen: so, daß dadurch angezeiget werde, der Heyland habe sie von ihren vielen Lastern bekehret. Allein, so wenig es wahrscheinlich ist, daß Christus einer so berüchtigten Person ihn beständig zu begleiten sollte erlaubet haben; so wenig kan man beweisen, **Maria Magdalena** sey eben die Person gewesen. Man kan auch kein Exempel anführen, daß *δαιμόνια* in der Schrift Laster bedeuten sollten. Wir konnen zugeben daß die Juden sonderbare Kranckheiten, deren Ursache nicht leicht einzusehen gewesen, einer teuflischen Würckung zugeschrieben haben. Aber auch daraus folgt der Schluß nicht den einige daraus ziehen, daß *δαιμόνια* die Kranckheiten selbst bedeuteten, und daß hier insonderheit sieben solche *δαιμόνια* nach der Hebräischen Redensart überhaupt viele Kranckheiten anzeigen sollten, davon Christus **Mariam** befreyet. Es ist wahr, *πνεύμα-*

(q) Luc. 11, 26.

(r) Part. 4. Cap. 8. §. 58. p. 757. ORIGENES contra Celsum Lib. 2. pag. 97. führet zwar an, Celsus nenne sie *γυναῖκα παροιζῶσαν* ein wahnwitziges Weib; setzt aber auch hinzu: *incertum unde nactus occasionem calumniae, quando in Scripturis nihil tale habetur.*

τα πονερα und ἀσθενείαις werden hier verbunden; aber daraus folgt vielmehr das Gegentheil, nemlich daß die bösen Geister von den Kranckheiten zu unterscheiden sind. Die hier genennten Weiber waren theils von bösen Geistern, theils von Kranckheiten gesund gemacht. Das erste wird ausdrücklich von der Maria Magdalena gemeldet: von den andern aber nicht; da doch der Johanna sonst noch in der Evangelischen Geschichte gedacht wird (s). Woraus erhellet, daß diese letzten nur von Kranckheiten sind geheilet worden. Endlich ist es auch merckwürdig, daß es von der Maria nicht allein heißt, sieben Dämonia wären von ihr ausgefahren; sondern auch JEsus habe dieselbe von ihr ausgetrieben. Man sagt zwar das ἐκβάλλειν bedeute nicht nothwendig, daß derjenige der ausgetrieben wird, in jemanden gewesen sey; sondern könne auch von der aufgehobenen Gemeinschaft verstanden werden, so wie es von dem Aussätzigen den JEsus von sich trieb heißt (t): ἐξέβαλεν αὐτὸν. Aber hier wird ja nicht hinzugesetzt ἀφ' ἑαυτῦ, so wie von den Besessenen gesagt wird, von ihnen, oder aus ihnen wären die Teufel ausgetrieben, und auch von der Maria, ἀφ' ἧς ἐκβεβλήκει ἑπτὰ δαιμόνια. Da nun solches Ausfahren der Substantz nach nichts unmögliches in sich schliesset (§. 33.); so nöthiget uns nichts von der leichtesten und eigentlichsten Bedeutung der gantzen Redensart abzugehen, wenn sie von den Besessenen gebraucht wird: und man wird Ursache haben die Mariam ebenfals unter diejenigen zu rechnen, welche

(s) Luc. 24, 10.
(t) Marc. 1, 43.

che JEsus wunderbarer Weise von der teuflischen Besitzung befreyet hat. Und warum sollte dieser Umstand zweymal in der Evangelischen Geschichte angeführet seyn; wenn nicht damit angezeiget würde, daß die Wohlthat die ihr JEsus erzeiget ausnehmend groß, und merckwürdiger als die Heilung einer gemeinen Kranckheit gewesen wäre?

§. 60.

(JEsus stillet durch seine Wunderkraft das ungestühme Meer.)

Als sich JEsus auf dieser Reise eines Tages am See Gennezareth durch eine lange Predigt die er an das Volck hielte ermüdet hatte, befahl er seinen Jüngern über die See herüber zu fahren. Und sie liessen das Volck gehen, und nahmen ihn, wie er im Schiff war (u): und es waren mehr Schiffe bey ihm. Und es erhub sich ein grosser Windwirbel: und warf die Wellen in das Schiff also, daß das Schiff voll ward. Und er war hinten auf dem Schiff, und schlief (x) auf

(u) ὡς ἦν ἐν τῷ πλοίῳ d. i. ohne mehrere Anstalten zur Reise zu machen, nahmen sie JEsum so wie er stund und ging mit sich. Conf. 2 Kön. 7, 7. Denn JEsus hatte aus dem Schiffe das am Ufer versammlete Volck gelehret: und da es nun Abend geworden, wollte man sich nicht länger aufhalten, ihn noch erst in ein ander und besser Schiff zu bringen. Denn da hinzugefüget wird, es wären noch andere Gefässe da gewesen, und doch nicht stehet, daß dieselbe bey dem folgenden Ungestühm auch Noth gelitten; so scheinet es, das Schiff worinn sich Christus befand, sey von schlechterer Art gewesen. Man kan aber auch aus diesem Umstande schliessen, daß man nicht vermuthen können diese Nacht einen solchen Sturm zu haben.

(x) Der Einwurf des alten Nizzachon, p. 210. edit.

WAGEN-

auf einem Küssen. Und sie weckten ihn auf, und sprachen zu ihm: Meister fragst du nichts darnach, daß wir verderben? Und er stund auf, und bedräuete den Wind, und sprach zu dem Meer: schweig und verstumme. Und der Wind legte sich, und ward eine grosse Stille. Und er sprach zu ihnen: wie seyd ihr so furchtsam? Wie, daß ihr keinen Glauben habt? Und sie furchten sich sehr, und sprachen unter einander: wer ist der? Denn Wind und Meer sind ihm gehorsam. Marc. 4, 36:41. vergl. mit Matth. 8, 23:27. Luc. 8, 22:25. Dies Ungewitter kan aus natürlichen Ursachen entstanden seyn. Es ist aber auch möglich, daß Satan der Fürst der in der Luft herschet (y) dazu etwas beygetragen, um wo möglich Christum und seine Jünger, die seinem Reiche so viel Abbruch thaten, zu vertilgen. So viel ist gewiß, nicht nur der Sturm und Wirbelwind war sehr heftig; sondern es scheinet auch die Begewung des Wassers von unten entstanden zu seyn, indem das Wort σεισμὸς vorkomt, welches sonst von Erdbeben gebraucht wird. Die Gefahr war dringend, und die Jünger selbst, die sonst öfters auf dem See gefahren waren, und also der Stürme musten gewohnt seyn, erkannten, daß hier menschliche Hülfe aus sey. Sie weckten also JEsum auf, und riefen ihn ängstlich um Hülfe an. Hierauf stund

JE-

WAGENSEILII, wie JEsus, wenn er wahrer GOtt gewesen schlafen können, ist leicht zu heben. Er war ja auch wahrer Mensch, und allen unsündlichen Schwachheiten der menschlichen Natur unterworfen: folglich auch der Müdigkeit, die diesmal einen tiefen Schlaf verursachte.

(y) Eph. 2, 2.

JEsus auf, und bedräuete den Wind, das ist, er sprach mit einer gebietenden Stimme, daß er sich legen, und das tobende Meer stille werden sollte. Und den Augenblick äusserte sich eine recht grosse Meeresstille. Das kan sich nicht von ohngefehr zugetragen haben. Pflegt gleich auf einen harten Sturm zuweilen eine Stille natürlicher Weise zu folgen; so geschichts doch nicht so plötzlich wie hier, und die Wellen bleiben noch eine Zeitlang, nachdem sich der Wind geleget hat, in einer starcken Bewegung. Und daher verwunderten sich auch die Leute, sowol die sich in diesem Schiff befanden, als auch die vermuthlich mit den andern Schiffen gefolget waren, so sehr darüber, und erkannten JEsum vor denjenigen, dem Wind und Meer gehorsam sind, das ist, vor den wahren GOtt (z). Die Absicht Christi bey Veranstaltung dieses Wunders möchte wol gewesen seyn, den Glauben der Jünger zu prüfen, und ihnen zu erkennen zu geben, wie viel ihnen annoch fehle; auch wol abzubilden, wie seine Kirche dem Sturm grosser Verfolgungen würde ausgesetzet seyn, daraus sie doch wunderbar sollte errettet werden.

§. 61.

(Und treibt die Teufel von den Gadarenischen Besessenen aus.)

Nachdem JEsus nun auf die andere Seite des Sees

(z) Psalm 65, 8. Ps. 89, 9. 10. Ps. 93, 3. 4. Ps. 106, 9. Spr. Salom. 30, 4. Nah 1, 4. Daß auch gewisse Menschen unter den Heiden Wind und Meer haben stillen können, wird zwar vorgegeben; aber ohne glaubwürdigen Beweiß. Man sehe P. D. HVETII Quaest. Alnet. Lib. 2. Cap. 18. §. 6. p. 249.

Sees Gennezareth gekommen war; trug sich die Geschichte zu, die Matth. 8, 28:34. Marc. 5, 1:20. und Luc. 8, 26:29. beschrieben wird, nemlich, daß JEsus in der Gegend der Gergesener und Gadarener die Teufel aus zweyen Besessenen austrieb. Die anscheinende Widersprüche in der Erzehlung der Evangelisten, sonderlich daß Matthäus zweyer Besessenen, die andern aber nur eines gedencken, haben wir schon bey anderer Gelegenheit gehoben (a). Es wird also genug seyn, die Nachricht Marci als die umständlichste herzusetzen. Und sie kamen jenseit des Meers, in die Gegend der Gadarener. Und als er aus dem Schiff trat: lief ihm alsbald entgegen aus den Gräbern ein besessener Mensch mit einem unsaubern Geist, der seine Wohnung in den Gräbern hatte. Und niemand konnte ihn binden, auch nicht mit Ketten. Denn er war oft mit Fesseln und Ketten gebunden gewesen, und hatte die Ketten abgerissen, und die Fessel zerrieben, und niemand konnte ihn zähmen. Und er war alle Zeit, beyde Tag und Nacht, auf den Bergen, und in den Gräbern, schrie, und schlug sich mit Steinen. Da er aber JEsum sahe von ferne, lief er zu, und fiel vor ihm nieder, schrie laut, und sprach: was hab ich mit dir zu thun, o JEsu, du Sohn GOttes des Allerhöchsten! Ich beschwere dich bey GOtt, daß du mich nicht quälest. Er aber sprach zu ihm: Fahre aus, du unsauber Geist von dem Menschen. Und er fragte ihn, wie heissest du?

(a) Part. 3. Cap. 7. §. 354. p. 455.

du? Und er antwortete, und sprach Legion heisse ich, denn unser ist viel. Und es war daselbst an den Bergen eine grosse Heerde Säue an der Weide. Und die Teufel baten ihn alle, und sprachen: laß uns in die Säue fahren. Und alsbald erlaubete ihnen JEsus. Da fuhren die unsaubern Geister aus, und fuhren in die Säue: und die Heerde stürzte sich mit einem Sturm ins Meer, (ihrer waren aber bey zweytausend) und ersoffen im Meer. Und die Säuhirten flohen, und verkündigten das in der Stadt, und auf dem Lande. Und sie giengen hinaus zu sehen, was da geschehen war. Und kamen zu JEsu, und sahen den, so von den Teufeln besessen war, daß er saß, und war bekleidet und vernünftig; und furchten sich. Und die es gesehen hatten, sagten ihnen, was dem Besessenen wiederfahren war, und von den Säuen. Und sie fingen an, und baten ihn, daß er aus ihrer Gegend zöge. Wir wollen dasjenige nicht umständlich wiederhohlen, was wir bey dieser Geschichte schon anderwerts angemercket haben (b), sondern es nur summarisch anzeigen, mit Beyfügung einiger wenigen Erläuterungen. Es ist nemlich erwiesen, daß diese Leute nicht bloß Rasende gewesen, deren gestörten Begriffen sich Christus bequämet, und ihre Cur durch Hülffe ihrer eignen Einbildungskraft bewerckstelliget habe: und daß solches theils aus ihrer gantz ausserordentlichen Stärcke, theils aus ihrem gantzen

Verhal-

(b) Part. 4. Cap. 8. §. 47. sq. p 723. sq. Part 7. Cap. 13. §. 53. p. 114.

Verhalten gegen JEsum erhelle; sonderlich weil sie ihn vor den Sohn GOttes erkannt haben. Balth. Bekker meynet zwar, so wie Rasende vor Prediger einige Achtung zu haben pflegen; so haben auch die Gadarenischen Besessenen ein gleiches gegen JEsum bewiesen, den sie etwa an der Kleidung als einen Lehrer erkannt. Allein das erste geschicht wie die Erfahrung lehret nicht allezeit: und wie will man beweisen, daß JEsus in der Tracht eines Jüdischen Rabbinen einhergegangen sey? Ja wenn dieses gleich geschehen wäre; so würde doch noch keine Ursache gewesen seyn ihn vor den Sohn GOttes zu bekennen, da sie ihn von andern Lehrern nicht unterscheiden können. Es ist gleichfals gezeiget, daß die Reden dieser elenden Menschen aus keiner gestörten Einbildungskraft können erkläret werden, sondern daß die Teufel, die Christum als ihren Richter betrachteten, der sie einer noch grössern Strafe überliefern werde, aus ihnen geredet haben. Nicht minder haben wir die Ursachen angeführet, warum die folgende Begebenheit mit den Schweinen nicht natürlich könne zugegangen seyn, so, daß etwa die Hirten durch den Anblick der Rasenden erschrecket die Heerde verlassen, die sich darauf, nachdem nur erst einige in Bewegung gebracht worden, von selbst ins Meer gestürtzet hätte. Die Heerde war ja weit davon entfernet (c): und wo sich die Besessenen aufhielten, konnte niemand dieselbe Strasse wandeln (d). Wie sollten sie denn sogleich biß dahin gekommen seyn, und sich doch den Augenblick wieder bey Christo eingefunden haben? Wie

war

(c) Matth. 8, 30.
(d) v. 28.

war es wol möglich, daß zwey Menschen 2000. Schweine hätten treiben sollen, und zwar ins Wasser, wovor sie sich ordentlicher Weise scheuen? Es heißt auch nicht die Menschen, sondern die ausgefahrnen bösen Geister wären in die Heerde Säue gefahren. Die Schwierigkeiten, warum bald eines bald mehrerer Teufel Erwähnung geschehe, was vor Vortheile die bösen Geister davon hoffen können daß sie die Säue verderbet, und wie sie JEsum so genau gekannt; sind auch schon gehoben. Und endlich haben wir erwiesen, daß die Erlaubniß die JEsus ihnen ertheilet in die Schweine zu fahren, weder seiner Güte noch der Billigkeit zuwider laufe. Ausser den angeführten Ursachen könnten auch etwa folgende statt gefunden haben: daß es vielleicht nöthig gewesen, den Gadarenern, die so wenig geneigt waren Christum aufzunehmen und sich wol gar an ihm würden vergriffen haben, einigen Schrecken einzujagen; und daß Christus vielleicht die Einwohner dadurch überzeugen wollen, daß die Dämonia nicht wie man sich in der Gegend einbildete zum Nutzen der Menschen wirckten (e), sondern vielmehr auf ihren Schaden bedacht wären. Bey alle dem war es eine Wohlthat, wo nicht vor die Juden selbst, die ihnen so anstößige

(e) Es waren nemlich zu Gadara sehr berühmte warme Bäder. Jamblichus der sich derselben bedienet, soll wie Eunapius in seinem Leben, in Vitis Sophist. p. 20. meldet, durch seine geheimen Künste zwey Geister hervor gebracht haben, die diesen Bädern vorgesetzt, und deren Namen den Einwohnern längst bekannt gewesen. Hieraus erhellet denn, daß man sich in dieser Gegend gemäß den gemeinen Vorurtheilen, wohlthätige Würckungen von den Dämoniis versprochen habe.

stößige Schweine zu entfernen, so doch vor die gantze Gegend, die nun wieder vor die Reisende sicher wurde. Uebrigens hielt es JEsus nicht vor dienlich sich weiter einzulassen, und die unreinen Säue in seinen Schutz zu nehmen; so wie es auch eben keine Nothwendigkeit war, daß seine Wunder bloß wohlthätig seyn müssen.

§. 62.

(Die Umstände dieser Geschichte sind nicht unwahrscheinlich.)

Was wider die Glaubwürdigkeit dieser Geschichte von Thom. Woolston aus einigen Umständen derselben, die ihm sehr unwahrscheinlich vorkommen, eingewendet wird, haben wir auch schon zu beleuchten Gelegenheit gehabt (f). Daß die Besessenen in den Gräbern sollten gewohnet haben, kommt ihm ohnmöglich vor. Aber warum sollte denn eine in den Felsen gehauene Grabeshöhle nicht einem solchen elenden haben zum Aufenthalt dienen können, den sonst niemand aufzunehmen Lust hatte, und der übrigens die Gesellschaft anderer Menschen flohe (g)? Ferner, so konnten auch in einer Römischen Provintz, wo die Lieferung der Soldaten unter andern auch in Schweinfleisch bestand, die Schweine nicht rar seyn. Hätten gleich die Juden diese Thiere nicht gehalten; so wird doch Gadara von Josepho (h) unter

(f) Part 4. Cap. 8. §. 54. p. 731.

(g) LVCIANVS in vitarum auctione Tom. 1. Opp. p. 366. führt Diogenem redend ein, der demjenigen der ihn kauffen würde, entweder ein Grab, oder ein wüstes Thürmchen, oder ein Faß zur Wohnung verspricht. Man sehe auch ARISTOPHANIS Equites. Act. 2. Scen. 3. vers. 37. sq.

(h) Lib. 17. Antiqv. Cap. 13. p. 611.

unter die Griechischen Städte gerechnet, von wo auch die beyden heidnischen Weltweisen **Menippus** und **Meleager** gebürtig waren (i). Auch der Umstand ist nicht unwahrscheinlich, daß Christus den Menschen gefraget wie er heisse. Sonder Zweifel war der Name des aus ihm redenden bösen Geistes, so wie anderer Geister die in der Gegend ihr Werck hatten (k) zum Schrecken der Einwohner bekannt geworden, die daher Gelegenheit genommen den Besessenen selbst so zu nennen. JEsus läßt ihn daher seinen Namen sagen, damit jedermann erfahren möchte, dieser so sehr berüchtigte Besessene sey durch ihn von seiner Plage befreyet worden. Es liegt nichts daran, wenn gleich der Teufel die Anzahl seiner Helfershelfer mit Fleiß sollte vermehret haben, indem er den Namen **Legion** erfunden. Genug **Marcus** (l) unterscheidet den besessenen Menschen von den Teufeln die ihr Werck in ihm hatten, indem er ihn nennet τὸν ἐσχηκότα τὸν λεγεῶνα. Und **Lucas** (m) sagt nicht, er bildete es sich ein, oder gab vor; sondern es waren viele Teufel in ihn gefahren. Man wird doch zugeben müssen, daß eine grössere Anzahl böser Geister in ihn haben würcken können. Warum soll es denn unmöglich seyn, daß sie der Substantz nach in ihm gewesen; indem sie doch als Geister nicht eben einen grossen Raum brauchten? Ist es aber, möchte man fragen, nicht ein Widerspruch, daß viele böse Geister da gewesen; und doch nur ein einiger erwähnet wird, der

(i) Man sehe AEG. MENAGII Not. ad Diogenem Laertium, Lib. 6. Segm. 99.

(k) Man sehe die Anmerckung (e) des vorigen §.

(l) v. 15.

(m) Luc. 8, 30.

den Namen **Legion** geführet? Man hat solches ohnlängst also erklären wollen: die mannigfaltigen ungewöhnlichen Arten, wie theils der Verstand, theils der Leib des Besessenen angegriffen worden, könnten Teufel in der mehreren Zahl heissen (n): und der elende Mensch, der sie durch die Empfindung unterscheiden können, habe den Namen **Legion** selbst erfunden. Die fortdaurende und im Leibe gegenwärtige Verbindung dieser auf so seltsame Art sich äussernden Kräfte aber heisse der Teufel in der einfachen Zahl. Nachher habe diese verschiedene Art zu würcken sich nach der Austreibung nicht mehr bey dem Menschen gefunden, dagegen die Schweine auf mancherley Art angetrieben und wütend gemacht. Und das werde so ausgedruckt: mehrere Teufel wären in die Schweine gefahren. Jedoch diese Erklärung möchte wol vielen sehr gezwungen vorkommen. Es ist wahr, eine eintzige Kraft kan viele und mannigfaltige Würckungen hervor bringen. Es kan auch seyn, daß jemand, der so viele Würckungen empfindet, daraus auf die Gegenwart vieler würckenden Kräfte einen irrigen Schluß machet. Aber es folgt nicht, daß der Schluß **immer** irrig sey. Wir haben schon bemercket, daß hier nicht die thörigte Einbildung des Besessenen erzehlet werde. Nein, der Evangelist urtheilet selbst, **es waren viel Teufel in ihn gefahren**; ja es wird hinzugesetzt: die Teufel baten ihn **alle**. Kan dies Bitten aber wol von besondern Arten der Würckung einer eintzigen Kraft gesagt werden? Von diesen Teufeln in der mehreren Zahl melden auch die Evangelisten, daß sie in die Schweine gefahren wären; und das läßt sich schwerlich

(n) Luc. 9, 1. vergl. mit Cap. 10, 19.

lich so verstehen, daß eine einzige Kraft die Schweine nur auf verschiedene Art beweget habe. Ist es also nicht begreiflicher, wircklich die Gegenwart mehrerer feindseliger Kräfte und Teufel in dem Menschen anzunehmen, die aber gleichsam nur eine verbundene Gesellschaft ausgemachet, und nach dem Winck ihres Anführes gewürcket haben? Dieser redet also auch in ihrem Namen aus dem Menschen (o), und saget: ich, der ich sowol selbst als auch durch diejenigen die mir zu Gebote stehen in dem Menschen würcke, ich heisse Legion. Sind aber wircklich viel böse Geister in dem Menschen gewesen; so hat es keine Schwürigkeit, daß sie hernach auch wircklich in die Schweine gefahren sind. Fragt man, was sie vor ein Interesse dabey gehabt? So dienet zur Antwort: sie wollten gerne in der Gegend auf irgend eine Art ihr Werck fortsetzen, und wenigstens da sie so viel Schaden anrichteten, die Menschen in knechtischer Furcht erhalten, eben dadurch aber sie von der Furcht GOttes abziehen. Sie fuhren also in die Säue. Christus hinderte es nicht, damit dasjenige, was sich mit diesen zutrug, zum Beweise dienen möchte, daß wircklich aus dem Besessenen Teufel ausgefahren (p) und keine Verstellung mit ihm verabredet sey. Denn bey betrüglicher Veranstaltung lies sich der Erfolg mit den Schweinen gar nicht als möglich gedencken. Ja der

(o) Daraus folgt eben so wenig eine vermeynte neue Art der hypostatischen Vereinigung; als sie daraus folget, daß ehemals der Teufel bey der Verführung der ersten Eltern aus einer Schlange geredet hat.

(p) Selbst vom Apollonio sagt PHILOSTRATVS in seinem Leben Lib. 4. Cap. 6. er habe den Geist ausgetrieben, und ihn eine Statue niederreissen lassen, zum Zeichen daß er ausgefahren sey.

Untergang der Heerde worinn die Teufel gefahren waren dienete zugleich zur Versicherung, daß sie sich nicht aufs neue des Menschen bemächtigen würden; der nun so vollkommen wieder hergestellet war, daß er ruhig da saß, gantz vernünftig redete, und die Kleider anbehielte, die ihm sonder Zweifel die Leute die mit Christo herüber gefahren waren gegeben hatten.

§. 63.

(Das Wunder in derselben aber ist augenscheinlich.)

Gesetzt, man wollte auch diese Besessenen vor wahnwitzige und rasende Leute halten; so würde dennoch ihre durch Christum bewürckte schleunige Cur ein wirckliches Wunder bleiben: indem doch dergleichen Krancken schwerlich und kaum durch die langwierigsten Bemühungen natürlicher Weise zurecht gebracht werden können. So wie es denn auch ein Beweiß der Allmacht JEsu gewesen, daß sie, ohnerachtet sie sonst niemand bändigen konnte, sich gäntzlich durch seinen Willen lencken liessen. Sind sie aber wircklich vom Teufel besessen gewesen; so ist es offenbar, daß ein Geist durch keinerley natürliche Kräfte, geschweige durch ein eintziges Wort könne vertrieben werden. Bey der Stürtzung der Schweine ins Meer braucht man aber kein neues Wunder JEsu anzunehmen: weder wie einige meynen durch einen Sturm, den der Heyland eben so gut erregen als ihn kurtz vorher stillen können; noch durch einen Wetterstrahl, darauf man den Ausspruch Christi deuten will, er habe den Satan herab fallen sehen als einen Blitz (q). Keines von beyden hat in der Erzehlung der Evangelisten Grund;

(q) Luc. 10, 18.

Grund; Es war auch nicht nöthig: indem die Teufel solches durch ihre eigene Kraft bewerckstelligen konnten. Uebrigens will zwar **Woolston** (r) nicht zugeben, daß es was grosses gewesen Teufel auszutreiben, indem ja die Exorcisten unter den Juden eben dasselbe ausgerichtet: meynet auch (s), die Gadarener hätten Grund gehabt, solches teuflischen Künsten zuzuschreiben; indem der ihnen zugefügte Schade beträchtlicher gewesen, als die Hülfe die er zweyen unglücklichen Personen erwiesen. Allein was das erste betrift; so haben wir schon erinnert (t), daß es nicht erweißlich sey, ob den Jüdischen Exorcisten ihr Vorhaben jemals gelungen sey: so wie denn auch dasjenige was **Josephus** (u) von der Art und Weise, wie sie

(r) Disc. 1. on the Miracles, p. 32.
(s) pag. 39.
(t) Part. 8. Cap. 17. §. 54. p. 1089.
(u) Lib. 8. Antiq. Iud. Cap. 2. p. 257: *Incantationes enim composuit* (Solomon), *quibus morbi pelluntur; et coniurationum modos scriptos reliquit, quibus cedentes daemones ita fugantur, vt in posterum nunquam reuerti audeant: atque hoc sanationis genus vsque plurimum apud nostrates pollet. Vidi enim ex popularibus meis quendam Eleazarum, in praesentia Vespasiani et filiorum et tribunorum reliquorumque militum, multos arreptitios percurantem. Modus vero curationis erat hic. Admoto naribus daemoniaci annulo, sub cuius sigillo iuclusa erat radicis species a Solomone indicatae, ad eius olfactum per nasum extrahebatur daemonium: et collapso mox homine, adiurabat id, ne amplius rediret, Solomonis interim mentionem faciens, et incantationes ab illo inuentas recitans. Volens dein Eleazarus his, qui aderant, ostendere suae artis efficaciam, non longe inde ponebat poculum aut prolubrum aqua plenum: imperabatque daemonio hominem exeunti, vt his subuersis signum daret spectantibus, quod reliquisset hominem.*

damit zu Wercke gegangen, erzehlet, sehr läppisch heraus kommt. Auf das zweyte aber gilt eben die Antwort, die Christus den Pharisäern gab, daß Satans Reich unmöglich bestehen könnte, wenn er durch dessen Hülfe die Teufel austreiben sollte. Ueberdem so konnten alle gegenwärtige bezeugen, daß Christus an der Verderbung der Schweine keinen Antheil genommen, und solches nur nicht gehindert habe; wozu er auch nicht verbunden war. Wir lesen auch nicht, daß die Gadarener ihm deshalb irgend einen Vorwurf sollten gemacht haben: vielmehr muste jedermann, als der gesund gemachte Besessene den völligen Verlauf der Sache erzehlte, die Allmacht JEsu

xem. Quo facto nemini dubium erat, quanta fuisset Solomonis scientia et sapientia. ANT. van DALE in Diss. de Diuinationibus idololatricis sub V. T. Cap 5. p. 519. et Cap 6. p. 521. meynet gar, Josephus habe alles dieses zum Nachtheil der Wunder JEsu und seiner Apostel mit Fleiß ersonnen. Allein da es wircklich um diese Zeit dergleichen Exorcisten gegeben, wie aus Gesch. 19, 13-17. erhellet; so ist es wahrscheinlicher, daß er gar zu leichtgläubig gewesen die vorgegebene Austreibung des Teufels vor wircklich anzunehmen, davon man doch keinen andern Beweiß hatte, als die leicht auf andere Art zu veranstaltende Umstürtzung des Gefässes mit Wasser. Vielleicht ist er nicht einmal selbst gegenwärtig gewesen. Denn er braucht das Wort ἱστόρησα, welches bedeuten kan, daß er solches aus anderer Erzehlung vernommen. Es scheinet indessen, daß einige alten Kirchenlehrer denen Beschwerungen dieser Exorcisten nicht alle Kraft abgesprochen, in soweit sie nemlich den Namen des wahren GOttes dabey angerufen. Man sehe ORIGENEM Lib. 4. contra Celsum pag. 183. 184. IRENAEVM Libr. 3. adv. Haeres. Cap 5, pag. 152. Doch bestimmen sie hierinnen nichts gewisses. IVSTINVS MARTYR sagt in Dial. cum Tryphone p. 311. die Teufel würden gewiß nicht weichen, wenn sie bey dem Namen der Könige, Propheten und Patriarchen beschworen würden: doch könnte die Beschwerung bey dem Namen des GOttes Abrahams, Isaacs und Jacobs vielleicht einige Kraft haben.

su bewundern. Sonst hatte sich der Satan bey der Versuchung Christi unverschämter Weise die Herrschaft über die Welt zugeeignet. Aus dieser Begebenheit aber wurde klar, daß er ohne Christi Zulassung nicht einmal über ein Schwein Macht habe.

§. 64.

(Wunderbare Heilung des blutflüßigen Weibes, deren Kranckheit allerdings beträchtlich war.)

Kaum war JEsus wieder zu Capernaum angelanget, so fand sich abermal Gelegenheit zu verschiedenen Wundercuren. Dahin gehöret die Heilung des zweyten Gichtbrüchigen, von der wir schon (§. 37. sq.) geredet haben. An demselben Tage nach der Mahlzeit bat ihn der Schuloberste Jairus seiner todtschwachen Tochter das Leben wieder zu schencken. Und er ging hin mit ihm, und es folgte ihm viel Volcks nach, und sie drungen ihn. Und da war ein Weib, das hatte den Blutgang zwölf Jahr gehabt: und viel erlitten von vielen Aerzten, und hatte alle ihr Gut drob verzehret, und half sie nichts, sondern vielmehr ward es ärger mit ihr. Da die von JEsu hörete, kam sie im Volck von hinten zu, und rührete sein Kleid an. Denn sie sprach: wenn ich nur sein Kleid möchte anrühren, so würde ich gesund. Und alsbald vertrocknete der Brunn ihres Bluts: und sie fühlete es am Leibe, daß sie von ihrer Plage war gesund worden. Und JEsus fühlete alsbald an ihm selbst die Kraft, die von ihm ausgegangen war; und wandte sich um zum Volck, und sprach: wer hat meine Kleider angerühret?

Und die Jünger sprachen zu ihm: du siehest, daß dich das Volck dringet; und sprichst, wer hat mich angerühret? Und er sahe sich um nach der, die das gethan hatte. Das Weib aber furchte sich, und zitterte, (denn sie wußte, was an ihr geschehen war): kam, und fiel vor ihm nieder, und sagte ihm die ganze Wahrheit. Er sprach aber zu ihr: meine Tochter, dein Glaube hat dich gesund gemacht; gehe hin mit Frieden, und sey gesund von deiner Plage. Marc. 5, 24-34. vergl. mit Matth. 9, 20-22. Luc. 8, 43-48. Auch wider dies Wunder meynt Thom. Woolston verschiedenes einwenden zu können (x). Man sollte glauben, sagt er, dies müste eines der grössesten Wunderwercke Christi gewesen seyn, weil es besonders und mit Umständen erzehlet wird. Aber woraus solle man das wol beurtheilen können; da die Evangelisten, auch selbst Lucas, ohnerachtet er ein Artzt gewesen, nicht vor gut gefunden eine genauere Beschreibung der Kranckheit dieses Weibes zu machen, und zu melden, von welchem Theil des Leibes das Blut hergeflossen, und wie oft solches geschehen? Man könne also nicht wissen, ob nicht vielleicht nur ein starckes Nasenbluten ihr zu Zeiten beschwerlich gefallen. Doch zugegeben, es sey ein weiblicher Blutfluß gewesen; so habe doch diese Person denselben lange genug aushalten können. Vor einen unaufhörlichen und beständig anhaltenden Fluß des Bluts könne man die Kranckheit nicht ausgeben: weil dergleichen die Natur keine zwölf Tage auszustehen vermögend sey. Folglich habe

(x) Disc. 2. on the Miracles, p. 8. sq.

habe man Ursache zu behaupten, es sey nur eine kleine Unpäßligkeit gewesen, die wol gar zu ihrer Gesundheit etwas beygetragen: zumal, da sie Stärcke genug besessen, sich durch das viele Volck biß zu Christo durchzudringen. Daß sie aber so viel an die Aertzte gewendet, mache die Kranckheit nicht grösser; indem es ja gantz gewöhnlich sey, daß zärtliche Weibspersonen auch wegen gantz leichter Hautkranckheiten keinen Aufwand sparen. Nun brauchen wir uns zwar nicht in die Untersuchung der Grösse dieser Kranckheit einzulassen; indem schon erinnert worden, daß die Evangelisten nicht allezeit die gröβten unter den Wundern Christi zur umständlichern Beschreibung auslesen. Indessen kommen doch bey dieser Geschichte so merckwürdige Umstände vor, daß es wol werth war, davon besonders zu reden. Eine umständliche Beschreibung der Kranckheit aber war zur glaubwürdigen Erzehlung derselben nicht nothwendig. Ein anderes ist, wenn jemand als ein Artzt eine Kranckengeschichte schreibet; ein anderes wenn ein Geschichtschreiber, er mag nun ein Artzt seyn oder nicht, eine Begebenheit erzehlet, in welcher eine Krauckheit vorkommt. Man würde ihn vor einen Pedanten halten, wenn er bey solcher Gelegenheit seine mediciniſche Wissenschaft auskramen wollte. Und die Nachrichten der Evangelisten würden durch kunstmäßige Vorstellung der von Christo geheilten Kranckheiten nur verdächtig geworden seyn. Hier insonderheit verstattete die Schamhaftigkeit nicht, mehrere Umstände von diesem Zufall in einem Buche zu melden, welches von allerhand Arten von Leuten sollte gelesen werden. Genug, daß nichts vorkommt, was mit den richtigen

Grund-

Grundsätzen der Artzeneykunst streitet. Indessen ist es doch so schwer nicht zu errathen, daß von einem weiblichen Blutflusse die Rede sey (y), welcher vermuthlich von der Art war, den Hippocrates (z) ῥόον αἱματώδη nennet, und bemercket, daß er sehr lang anhaltend sey. Ein solcher Blutfluß ist, wenn er auch nur wenige Tage dauret, doch mit grosser Entkräftung verbunden, und kan leicht zur Wassersucht und andern gefährlichen Uebeln Gelegenheit geben; so, daß es zu bewundern ist, wie diese Person es zwölf Jahre lang habe aushalten können, wenn gleich das Uebel nicht immer gleich starck gewesen. Daß sie sich biß zu Christo durchdringen können, macht ihre Kranckheit nicht geringer. Vielleicht traf es sich von ohngefehr, daß sie unter dem Haufen des Volcks Christo näher gekommen: und man weiß ja, daß manchmal recht schwache Personen sich bey heftiger Gemüthsbewegung über Vermögen angreifen, und eine solche Stärcke beweisen können, die man ihnen wol nicht zugetrauet hätte. So viel ist gewiß, ihre Kranckheit wird μάστιξ eine empfindliche Plage genennet (a): und kan also um so viel weniger vor eine leichte Unpäßligkeit gehalten werden; je länger ihre Dauer, je grösser die damit wegen der Gesetzlichen Unreinigkeit verbundene Beschwerden (b), und je mehr gefähr-

(y) 3 Mos. 17, 7. wo im Griechischen eben derselbe von Marco gebrauchte Ausdruck ἡ πηγὴ τοῦ αἵματος αὐτῆς, vorkommt.

(z) Lib. 1. de morbis Sect. 3.

(a) Marc. 5, 29. 34.

(b) 3 Mos. 15, 19-30. Daher pflegten auch die Juden bey dieser Kranckheit insonderheit sehr vielerley Arten von Mitteln vorzuschlagen. Man sehe IO. LIGHTFOOTI Horas ad locum Marci.

gefährliche Zufälle vielleicht aufs künftige zu besorgen waren, wenn es gleich gegenwärtig noch nicht biß zur äussersten Entkräftung gekommen war. Nun hatte dies Weib nichts versäumet um solches Uebels los zu werden. Sie hatte alle natürliche Mittel schon gebraucht, die ihr so viele Aertzte nur vorschlagen können; zu denen sie doch ein gut Vertrauen muß gehabt haben, da sie so viel an sie gewendet. Was nun die Aertzte mit aller ihrer Bemühung nicht ausrichten konnten; das wird von Christo auf einmal zu Stande gebracht, ohne alle Artzeneymittel, und so geschwinde, daß das Weib auf der Stelle eine ungewöhnliche Munterkeit verspürete: da doch sonst alte Kranckheiten nicht in einem Augenblicke weichen. Die Cur war demnach wunderbar. Sie war aber auch vollständig. Denn JEsus bestätigte nur die schon geschehene Heilung, als er zu ihr sagte: **dein Glaube hat dir geholfen**; worauf es heist: **und das Weib ward gesund zu derselbigen Stunde.**

§. 65.

(Auch nicht durch blosse Einbildung gehoben ist.)

Vielleicht hat aber, fährt **Woolston** fort (c) wie bey andern Kranckheiten, also auch hier, die Einbildung das meiste zur Gesundheit dieses Weibes beygetragen; da sie sichs fest in den Kopf gesetzt, sie würde genesen, wenn sie nur so glücklich wäre den Saum des Kleides Christi zu berühren? **Johannes von Jerusalem** sage ausdrücklich, nicht der Saum des Kleides JEsu sondern ihr Gedancke habe ihr geholfen. Und ob es gleich heisse, JEsus habe eine

von

(c) Loc. cit. p. 14. sq.

von sich ausgehende Kraft gefühlet; so sey dieses doch ungereimt. Denn es würde folgen, daß diese Kraft bey ihm sehr loß gewesen; so, daß sie auch wider seinen Willen von ihm ausgegangen seye. Man könnte auch sagen, JEsus habe, da er angerühret worden und die Einbildung des Weibes gemercket, mit Fleiß gesagt, es sey eine Kraft von ihm ausgegangen, um sie in ihrem guten Glauben zu bestärcken, und dadurch die Cur zu befördern: wie es etwa ein listiger Babst unter ähnlichen Umständen würde gemacht haben. Allein, da wir schon überhaupt erwiesen haben (d), wie wenig die Einbildungskraft zu den Wundercuren Christi beygetragen: so brauchen wir solches hier nicht zu wiederhohlen. Hier kan doch wol die Kranckheit selbst nicht eingebildet gewesen seyn; weil sonst dieses Weib nicht alle das ihrige biß auf die unentberlichsten Lebensmittel an die Aertzte würde gewendet haben. Wenn man aber behauptet, ihre Einbildung habe die Heilung befördert; so kan hier Einbildung nichts anders heissen, als ein ungegründetes Zutrauen, oder ein Aberglaube, da man gewissen Dingen übernatürliche Kräfte zuschreibet, die dergleichen nicht besitzen. Man wird indessen nicht beweisen können, daß das blutflüßige Weib dergleichen Aberglauben geheget. Sie konnte nicht dem Kleide JEsu selbst wenn es angerühret würde die gesundmachende Kraft zuschreiben: denn es war offenbar, daß so viele andere die eben dies im Gedränge thaten, davon eben keinen mercklichen Nutzen verspüreten. Sondern sie hatte das Zutrauen zu Christo selbst, daß er ihr helfen könnte, wenn sie ihm auch ihr Anliegen nicht durch Worte zu erkennen geben

(d) Part. 8. Cap. 17. §. 41. p. 1036. sq.

geben würde. Dies Zutrauen war gegründet: folglich kein Aberglaube oder falsche Einbildung, sondern der leidende Glaube, den Christus gemeiniglich von den Krancken die er heilete erforderte; nur daß dabey noch einige Schwachheiten überblieben. Es sey nun, daß sie gedacht, JEsus müste durch ihr Anrühren davon benachrichtiget werden, daß sie solchen Glauben hätte; oder es sey nöthig, durch ein kleines Zeichen Versicherung zu bekommen, daß sie an ihm Theil hätte, dabey sie sich doch nicht unterstanden als eine unreine Person ihn selbst anzurühren, sondern sich begnüget das äusserste seines Kleides anzufassen. Diese Schwachheiten übersahe nun JEsus liebreich, und lobte dagegen ihren Glauben. Er fühlete nemlich alsbald an ihm selbst die Kraft die von ihm ausgegangen war. Diese Kraft ist nicht von gewissen heilsamen Ausflüssen aus seinem Leibe zu verstehen; sondern von der Wunderkraft, welche die Würckung hervorgebracht hatte (e). Dieselbe war von ihm ausgegangen, das ist, sie rührte von ihm her, ohne daß man dabey eine Bewegung aus einem Cörper in den andern gedencken darf (f). Und dieses merckte JEsus nicht an seinem Leibe; sondern er war sich mit einem Wort bewußt, daß er ein Wunder gewürcket habe. Nach dieser Erklärung fällt demnach alle vermeynte Ungereimtheit weg. JEsus fragte also, wer hat mich angerühret? nemlich mit einer solchen gläubigen Erwartung der Hülfe, die ihm auch wie ich mir bewußt bin, wircklich wiederfahren ist, indem die mir beywohnende Göttliche Kraft, ohne von mir abgesondert

(e) Marc. 6, 5. Gesch. 19, 11. 12.
(f) Ruth 1, 13. Jer. 30, 21.

sondert oder vermindert zu werden, im verborgenen gewürcket hat. Er kannte die Person gar wohl die ihn angerühret hatte. Die Frage zielte nur dahin ab, theils das Wunder auch andern bekannt zu machen, die sich nun desto genauer nach den Umständen des Weibes und der ihr widerfahrnen Heilung erkundigen konnten; theils den Glauben des Weibes selbst, und Jairi seinen der noch auf eine harte Probe sollte gestellet werden, zu stärcken; vielleicht auch bey dieser Gelegenheit zu erkennen zu geben, daß dergleichen glückliche Erfolge seines Anrührens nicht wider sein Wissen und Willen geschähen. Da nun alle andere leugneten, und das Weib merckte daß sie nicht verborgen bleiben konnte, fiel sie mit Furcht und Zittern vor ihm nieder. Die Ursache dieser Furcht war aber nicht, weil sie erst Christo die Heilung gleichsam abzustehlen gedacht; sondern weil sie aus natürlicher Schamhaftigkeit nicht gerne bekannt werden wollen, auch vielleicht durch Berührung einer reinen und so würdigen Person sich vergangen zu haben meynete. Indessen sagte sie nun den gantzen Verlauf der Sache heraus: und so wurde das im verborgenen gewürckte Wunder nun allen und jeden gegenwärtigen offenbar.

§. 66.

(Was von der Bildsäule zu halten, die sie JEsu zu Ehren soll haben setzen lassen?)

Es kommt endlich unserm Gegner sehr unwahrscheinlich vor, daß dieses Weib ihr gantzes Vermögen an die Artzte soll gewendet haben; da sie doch bald inne werden müssen, daß sie ihr nicht helfen kön-

können (g): ja es könne nicht einmal richtig seyn, daß sie alles das ihrige drauf gehen lassen; wenn sie noch so viel übrig behalten, zum Andencken dieses Wunders, wie **Eusebius** (h) berichtet, ein paar kostbare eher:

(g) Loc. cit. p. 24.

(h) Hist. Eccles Lib. 7. Cap. 18. Τὴν γὰρ αἱμοῤῥοοῦσαν ἣν ἐκ τῶν ἱερῶν Εὐαγγελίων πρὸς τοῦ Σωτῆρος ἡμῶν τοῦ παύσεως ἀπαλλαγὴν ἔυρασθαι μεμαθήκαμεν, ἐνθεύδε ἔλεγον ὁρμᾶσθαι. Τόν τε ὅικον αὐτῆς ἐπὶ τῆς πόλεως δείκνυσθαι, καὶ τῆς ὑπὸ τοῦ Σωτῆρος εἰς αὐτὴν ἐνεργεσίας θαύμασα τρόπαια παραμένειν. ἐστάναι γὰρ ἐφ' ὑψηλοῦ λίθε πρὸς μὲν ταῖς πύλαις τοῦ αὐτῆς ὅικε, γυναικὸς ἐκτύπωμα χάλκεον ἐπὶ γόνυ κεκλιμένον, καὶ τεταμέναις ἐπὶ τὸ πρόσθεν ταῖς χερσὶν, ἱκετευούσῃ ἐοικὸς· τοῦτο δὲ ἄντικρυς ἄλλο τῆς αὐτῆς ὕλης ἀνδρὸς ὄρθιον σχῆμα, διπλοΐδα κοσμίως περιβεβλημένον, καὶ τὴν χεῖρα τῇ γυναικὶ προτείνον. ἓξ παρὰ τοῖς ποσὶν ἐπὶ τῆς στήλης αὐτῆς, ξένον τι βοτάνης εἶδος φύειν· ὃ μέχρι τοῦ κρασπέδου τῆς τοῦ χαλκοῦ διπλοΐδος ἀνιὸν, ἀλεξιφάρμακόν τι παντοίων νοσημάτων τυγχάνειν. Τοῦτον δὲ τὸν ἀνδριάντα, εἰκόνα τοῦ Ἰησοῦ φέρειν ἔλεγον. Ἔμεινε δὲ καὶ εἰς ἡμᾶς, ὡς καὶ ὄψει παραλαβεῖν ἐπιδημήσαντας αὐτοὺς τῇ πόλει. *Erenim mulierem illam sanguinis profluuio laborantem, quam ex sacris Euangeliis discimus a Seruatore nostro curatam fuisse, ex hac ciuitate originem traxisse ferunt; domumque eius ibidem conspici; et collati in eam a Seruatore nostro beneficii illustria exstare monumenta. Quippe iuxta ianuam domus illius, aenea mulieris effigies stare dicitur columnae lapideae imposita, genibus flexis protensisque manibus instar supplicantis. Ex aduerso autem effigies viri ex eodem metallo conflata, stantis et diploide decenter induti, manumque mulieri porrigentis. Ad cuius pedes in ipsa basi ignota quaedam nasci dicitur planta, quae ad fimbriam usque aeneae diploidis assurgens depellendis omnis generis morbis praesentissimum remedium est. Hanc statuam IEsu Christi speciem referre aiebant. Mansit porro ad nostra usque tempora: nosque adeo urbem illam ingressi, ipsam conspeximus.*

eherne Bildsäulen zu Cäsarea Philippi setzen zu lassen (i). Jedoch nichts ist ja einem Menschen lieber als sein Leben und Gesundheit, so daß er alles daran wendet, um sie wieder zu bekommen, sich auch nicht leicht durch mißlungene Versuche abschrecken lässet noch andere zu Rathe zu ziehen, und neue Kosten zu treiben. Daß aber dies blutflüßige Weib wircklich all ihr Vermögen zugesetzet, wird wol auf den Bericht der Evangelisten richtig bleiben; wenn auch dergleichen Bildsäulen von ihr wären aufgerichtet worden: indem es doch möglich ist, daß sie nach ihrer Heilung auf irgend eine Art wieder in bessere Glücksumstände gerathen können. Jedoch man hat viele Ursachen, die gantze Tradition von der aufgerichteten Bildsäule vor fabelhaft zu halten. Das blutflüßige Weib scheint zu Capernaum gewohnt zu haben, wo die Heilung geschahe; nicht aber zu Cäsarea Philippi. War sie nun eine Jüdin; so ist es bey dem Abscheu den die Juden gegen alle Bilder, so gar den bürgerlichen Gebrauch derselben hatten, gar nicht zu vermuthen, daß sie dergleichen Bildsäule veranstaltet, oder daß die vielen in besagter Stadt wohnende Juden dieselbe sollten gelitten haben. Ueberdem wurde der Ort in den Jüdischen Kriegen fast gantz umgekehret: und wenn auch bey solcher Verwüstung die Bildsäule wäre stehen geblieben, so würde man doch gewiß bey den häuffigen Verfolgungen der Christen ein solches Denckmal der Wunderkraft Christi zerstöhret haben. Endlich gedencken auch die älteren Schriftsteller, sonderlich Irenäus und Tertullianus der Bildsäule nicht mit einem Worte, ohnerachtet sie die Geschichte vom

(i) Disc. 5. p. 18.

vom blutflüßigen Weibe anführen. Eusebius mag immer zu Cäsarea Philippi oder Paneas dergleichen Bildsäulen als er beschreibet gesehen haben. Wir leugnen nur, daß sie zum Andencken dieses Wunders aufgerichtet worden: und man muthmasset, daß die eine vielleicht den Kayser Hadrianum vorstellen sollen, der den Städten in Palästina grosse Wohlthaten erwiesen, die andere in der knienden Stellung aber die Stadt Paneas; zumal da es gewöhnlich gewesen, auf öffentlichen Denckmalen gantze Städte und länder unter der Figur einer Weibsperson vorzustellen. Nach Eusebii Zeiten ist indessen die alte Tradition noch mit fabelhafteren Zusätzen vermehret worden. Z. E. der Kayser Julianus habe die Bildsäule zerstöhret und seine eigne Statue an die Stelle gesetzet; welche aber durch einen Wetterstrahl zerschlagen worden. Die Christen hätten indessen die Stücke der ersten Bildsäule sorgfältig aufgehoben. Der Name des blutflüßigen Weibes sey Martha, oder auch Agatha Veronica gewesen. Ein bekehrter Jude habe zu Cäsarien den Brief gefunden, den sie an Herodem geschrieben um die Erlaubniß zu Aufrichtung des Denckmals zu erhalten: und was dergleichen Umstände mehr sind, die theils erweißlich falsch, theils höchst unwahrscheinlich befunden werden (k).

§. 67.

(Wunderbare Auferweckung der Tochter Jairi.)

Die Geschichte von dem blutflüßigen Weibe trug sich in der Zwischenzeit zu, da JEsus auf dem

(k) Man sehe THEOD. HASAEI Dissert. et Obs. Philol. Syllogen, Diss. 6. de statua Haemorrhousae p. 314. sq.

Wege nach dem Hause Jairi war. Dieser Schuloberste hatte J'Esum gebeten, seine Tochter die in den letzten Zügen lag und schon im sterben war, gesund zu machen (l). Da J'Esus noch mit gedachter Person redete, kamen etliche vom Gesinde des Obersten der Schule, und sprachen: deine Tochter ist gestorben, was mühest du weiter den Meister. J'Esus aber hörete bald die Rede die da gesagt ward; und sprach zu dem Obersten der Schule: fürchte dich nicht, gläube nur. Und lies niemand ihm nachfolgen, denn Petrum und Jacobum, und Johannem den Bruder Jacobi. Und er kam in das Haus des Obersten der Schule: und sahe das Getümmel, und die da sehr weineten und heuleten. Und er ging hinein, und sprach zu ihnen: was tummelt und weinet ihr? Das Kind ist nicht gestorben, sondern es schläft. Und sie verlachten ihn. Und er trieb sie alle aus, und nahm mit sich den Vater des Kindes, und die Mutter, und die bey ihm waren: und ging hinein, da das Kind lag. Und er griff das Kind bey der Hand, und sprach zu ihr: Talitha kumi, das ist verdolmetschet, Mägdlein, ich sage dir, stehe auf. Und alsbald stund das Mägdlein auf, und wandelte: es war aber zwölf Jahr alt. Und sie entsatzten sich über die Masse. Und er verbot ihnen hart, daß es niemand wissen solte:

(l) Der Scheinwiderspruch, da Matthäus meldet, Jairus habe von derselben als einer bereits gestorbenen geredet, ist Part. 3. Cap. 7. §. 355. p. 457. verglichen.

te: und sagte, sie sollten ihr zu essen geben. Marc. 5, 35:43. vergl. mit Matth. 9, 23:26. Luc. 8, 49:56. Die Glaubwürdigkeit dieser Nachrichten erhellet schon daraus, daß Zeit und Ort, imgleichen der Name und Stand des Vaters der auferweckten gemeldet wird; so, daß es ein leichtes war sich nach allen Umständen zu erkundigen. Ja es war auch gewisser massen eine öffentliche Begebenheit. Denn obgleich bey der Auferweckung selbst nur wenige gegenwärtig waren, weil anderer Ursachen zu geschweigen, der verblichene Cörper ohne Praleren nicht konnte heraus getragen werden; so hatte doch Christum ein grosses Volck begleitet, so, daß er vor dem Gedränge nicht einmal frey gehen konnte, welche insgesammt die Nachricht von dem Tode des Kindes höreten: und in dem Hause war auch eine grosse Versammlung von Leuten, die von dem erfolgten Todesfall überzeugt waren, und hernach das Kind lebend und gesund sehen konnten. Das Wunder so hier vorgegangen kan demnach nicht geleugnet werden. Jairus muß doch wircklich seines Kindes halber in sehr grosser Verlegenheit gewesen seyn; da er ohnerachtet seiner ansehnlichen Würde JEsum so öffentlich aufs demüthigste antrat, und ihm so gar zu Füssen fiel. Da nun die Gefahr dringend war, so würde JEsus, wenn er nicht im Stande gewesen auch vom Tode zu erwecken, desto mehr geeilet haben, ohne sich durch irgend etwas auf dem Wege aufhalten zu lassen; welches doch hier durch den Vorfall mit dem blutflüßigen Weibe geschahe. Da nun die Botschaft von dem Tode des Kindes, die gewiß nicht wäre abgeschickt worden wenn noch die geringste Hoffnung zum Leben da gewesen, ankam;

hätte JEsus eine gute Entschuldigung gehabt zurück zu bleiben; indem man ihn nur um die Gesundmachung des Kindes gebeten, aber nicht um die Auferweckung vom Tode. Auf ein gerathe wohl eine solche Probe anzustellen, einen Menschen wieder zurecht zu bringen, den jedermann vor todt hielt; wäre sehr mißlich gewesen. Allein JEsus war sich seiner Allmachtskraft so wohl bewust, daß er mehr versprach, als man von ihm erwartete, sich auch die Anstalten die man zu ihrem Begräbnisse machte nicht irren lies. Er ging vielmehr hinein wo das Kind lag, faßte sie bey der Hand, als eine Person die sogleich in den Stand sollte gesetzet werden sich aufzurichten: und sein allmächtiges Wort, Mägdlein ich sage dir stehe auf, war so wirksam, daß ihr Geist alsobald zurücke kehrte (m), ja daß sie alsobald mit völliger Munterkeit aufstehen und wandeln konnte. Vater und Mutter, die gewiß keine fremde und untergeschobene Person an statt ihrer Tochter würden angenommen haben, waren dabey: und zum Beweise daß das Kind zum fortdaurenden Leben auferweckt sey, musten sie ihr auf Christi Befehl zu essen geben (n).

§. 68.

(m) Luc. 8, 55.

(n) Hier hatte also auch keine Augenverblendung statt, wie in der vermeynten Auferweckung, davon PHLEGON TRALLIANVS Nachricht giebt, de mirabilibus Cap. 1. p. 13. 14: nemlich, daß eine junge Weibsperson sechs Monathe nach ihrem Tode sich wieder sehen lassen, herumgegangen, gegessen und alle Handlungen lebendiger Personen vorgenommen; aber da ihre Eltern die Neugierigkeit gehabt sie zu sehen, sogleich zu ihren Füssen wieder todt niedergefallen. Er setzt hinzu, nachdem man das Begräbniß wo sie beygesetzt gewesen eröfnet, so habe man ihren Cörper darinn nicht angetroffen. Indessen hat schon PHOTIVS in Biblioth. Cod. 97.

§. 68.

(Welche nicht bloß in einer Ohnmacht gelegen, sondern wirck-lich todt war.)

Wer weiß aber, fragt Thom. Woolston (o), ob Jairi Tochter auch wircklich gestorben gewesen? Vielleicht lag sie nur in einer starcken Ohnmacht. JEsus selbst sage, sie ist nicht gestorben, sondern sie schläft; und zwar um ihre Eltern durch die Möglich-keit, daß sie wieder könne aufgewecket werden, zu trö-sten. Ja es könne wol seyn, daß das heftige Klag-geschrey und Weinen der Umstehenden sie in solchen Zustand versetzt habe. JEsus habe also erst dies Ge-tümmel des Volcks beyseite schaffen müssen, ehe er das Kind wieder zu sich selbsten bringen können. We-nigstens sey sie nur gar zu kurtze Zeit todt gewesen, als daß man in ihrer Auferweckung ein ungezweifeltes Wunder erkennen sollte. Nun würde zwar das Wun-der schon groß genug bleiben, wenn Christus auch nur eine bereits aller Sinnen beraubte und dem Tode nahe Person auf einmal gesund gemacht hätte; sollte gleich die Trennung zwischen Seel und Leib bey ihr noch nicht wircklich vorgegangen seyn (p). Jedoch

97. p. 267. angemercket, daß Phlegon in seinen Schriften einen ungemeinen Aberglauben verrathe. Wie leicht konnte man einem solchen Liebhaber des wunderbaren, wenn er auch die Person nach ihrem vermeynten zweyten Tode gesehen, mit erdichteten Nachrichten hintergehen? Und wenn auch an der vorigen Erscheinung was daran wäre; so siehet doch alles ei-ner Gespensterhistorie nur gar zu ähnlich.

(o) Disc. 5. on the Miracles p. 26. sq.

(p) Dies ist die Meynung die MART. PILGERVS in Diss. de miraculo Christi in filia Iairi patrato Leng. 1734. vorgetragen, und in Diatribe de miraculis a Christo extenu-atis 1735. zu vertheidigen gesucht. Seine Gründe sind, Jai-

rus

ist aus den Umständen der Erzehlung deutlich genug, daß Jairi Töchterlein wircklich den Geist aufgegeben habe. Es war nicht ein plötzlicher Zufall der ihr begegnete, wie sonst Ohnmachten zu seyn pflegen. Vielmehr hatte sie an einer harten Kranckheit darnieder gelegen, und rang wircklich mit dem Tode, da sie ihr Vater verlies. Nach solchen Vorboten des Todes konnte man an dem Tode selbst nicht füglich zweifeln. Unterdessen daß man die Leiche beschickte, und die Trauermusic hohlete, hatte sie kein Zeichen des Lebens von sich gegeben. Ja alle gegenwärtigen waren so vollkommen von ihrem Tode versichert, daß sie bey einer Gelegenheit, da man sonst nicht zu schertzen pfleget, sich doch nicht enthalten konnten es als ungereimt zu verlachen, daß JEsus nur vom Schlafe rede. **Sie wußten wohl daß sie gestorben war:** und dies ist das Urtheil, welches **Lucas** selbst davon fället. Selbst das Entsetzen der gegenwärtigen bey ihrer Auferweckung ist ein Beweiß daß sie todt gewesen; indem es ja denen, die schon sonst gewohnt waren von Christo todtkrancke geheilet zu sehn, nicht so gar auf-

seror-

rus habe, da er zu Christo gegangen seine Tochter noch lebend verlassen. Die Hausgenossen hätten sich leicht darinnen irren können, sie vor todt zu halten; da sie doch nur ihrer Sinnen beraubt gewesen, und keine merckliche Zeichen des Lebens blicken lassen, dergleichen Exempel man hie und da finde. Marc. 9,26. Gesch. 20, 11. Da man nun in solcher Meynung die Pfeiffer kommen lassen; so habe es dieser ihr Vortheil erfordert darauf zu bestehen, daß sie todt sey. Christus aber habe nicht nur ausdrücklich bezeuget, daß sie schlafe: sondern sie auch als eine schlafende Person aufstehen heissen, doch dergestalt, daß er wunderbarer Weise dabey gewürcket. Endlich so werde durch die Worte, ihr Geist kam wieder, nichts mehr angezeiget, als daß sie aus ihrer schweren Ohnmacht wieder zu sich selbst gekommen sey.

serordentlich hätte vorkommen können. Noch ungereimter aber ist es, wenn Woolston das Klagegeschrey der Hausgenossen und übrigen Anwesenden vor die Ursache der Ohnmacht ausgeben will. Dergleichen Geschrey würde bey einem in letzten Zügen liegenden eher die gegenseitige Würckung hervor bringen, und ihn noch etwas wieder ermuntern, wie solches die Erfahrung lehret: zu geschweigen, daß die Anwesenden erst ihre Traurigkeit so laut ausbrechen liessen, nachdem sie das Kind als todt betrachteten. Was sollte auch JEsus vor Ursachen gehabt haben eine blosse Lethargie oder Ohnmacht bey einer Person zu vermuthen, die alle vor todt hielten, ja die er noch nicht einmal gesehen hatte? Sollten sich wol so viele Leute in ihrem Urtheil betrogen haben? Wer würde es wol auf ein blosses vielleicht hoffen können jemanden als einen bloß ohnmächtigen aufzuwecken, bey welchem so viele Anzeigen des erfolgten Todes gefunden worden? Gewiß, JEsus hätte sehr viel gewaget, nach so vielen Zeugnissen des Gegentheils mit diesem Kinde als mit einem bloß ohnmächtigen zu handeln, und seine Zurechtbringung zu versuchen, um sich dadurch ein Ansehen zu machen. Unter solchen Umständen würde ein listiger Betrüger, wenn er wircklich noch Lebenszeichen bemercket hätte, die Leute lieber bey ihrer Meynung gelassen haben: weil alsdenn die Ehre um so viel grösser gewesen wäre einen Todten zu erwecken. Wenn nun aber das Mägdlein wircklich todt gewesen; warum sagt denn Christus, sie ist nicht gestorben, sondern sie schläft? Er leugnet nicht schlechterdings ihren Tod; sondern, wie er sonst von der Kranckheit Lazari, der doch wircklich starb,

sagte (q): die Kranckheit ist nicht zum Tode, so spricht er auch hier: das Kind ist nicht gestorben, d. i. Leib und Seel ist nicht wie bey andern Todten auf unwiederbringliche Art getrennet. Die Gemeinschaft beyder wesentlichen Theile ist nur auf kurtze Zeit unterbrochen. Sie ist also, da solche Gemeinschaft bald wieder soll hergestellet werden, mehr einer schlafenden als verstorbenen Person ähnlich; und die Folge wird es ausweisen, daß sie eben so leicht wird können erweckt werden, wie jemand aus dem Schlaf erwecket wird. Hätte er anzeigen wollen, daß sie in einer Ohnmacht läge; so würde er einen andern Ausdruck gebraucht und nicht des Schlafs gedacht haben. Er leugnet also dadurch ihren Tod nicht; sondern zeigt ihn vielmehr durch einen uneigentlichen Ausdruck an, der sonst von verstorbenen zu gebrauchen nicht ungewöhnlich war. Doch wollte er sich auch nicht deutlicher erklären, weil aus den unten anzuführenden Ursachen dies Wunder noch nicht sogleich sollte ausgebreitet werden (r).

§. 69.

(Beantwortung anderer Einwürfe wider diese Geschichte.)

Wir wollen die übrigen Zweifel zusammen nehmen,

(q) Joh. 11, 4.

(r) Woolston legt hier wieder eine Probe seiner schlechten Aufrichtigkeit in Anführung der Kirchenlehrer ab; wenn er behauptet, man könne unter andern aus THEOPHYLACTO schliessen, dies Mägdlein sey nur κάτοχος ausser sich selbst gewesen. Allein dieser Kirchenlehrer sagt Comm. in Matthaeum ad h. l. p. 49. gerade das Gegentheil, nemlich es werde eben deshalb der Umstand angeführet, daß man JEsum verlachet habe, damit solches das Wunder erhöhen, und man nicht deucken möchte, als wäre sie nur ausser sich gewesen.

men, die Woolston hin und wieder der wunderbaren Erweckung der Tochter Jairi entgegen setzet (s). Ist es wol, sagt er, mit der Weißheit JEsu zu vergleichen, daß er ein solch grosses Wunder sollte gethan haben, bloß um den Kummer der Eltern über den Todt eines zwölfjährigen Mädchen, an der sonst wenig gelegen war, zu stillen; da ihnen doch wol eine Ermahnung zur Gedult und Gelassenheit nöthiger gewesen? Soll man nicht lieber mit Hilario (t) aus dieser gantzen Erzehlung eine Parabel machen, und den Namen Jairi vor erdichtet halten; indem doch die Evangelische Geschichte selbst melde (u), daß keiner der Obersten an JEsum geglaubet habe? Es scheine doch bedencklich, daß JEsus erst das Volck ausgetrieben habe, ehe er die vermeynte Auferweckung vorgenommen. Denn sonst würde ja die Wahrheit des Wunders desto besser seyn bekräftiget worden, je mehrere Zeugen dabey gewesen: und hätten nicht dienigen vor allen Dingen sollen gegenwärtig seyn, die vorhin ungläubig waren? Endlich warum sollte man hier von einem Wunder reden, da Christus den Eltern des Kindes selbst scharf eingebunden, ja keines Wunders zu gedencken: welches doch vielmehr geschehen müssen, wenn es zum Zeugnisse seiner Göttlichen Kraft dienen sollen? Alle diese Einwendungen sind leicht zu beantworten. Wäre gleich an der Tochter Jairi ausser ihren Eltern keinem andern viel gelegen gewesen; so kam es doch darauf in der Wahl der Personen an denen die Wunder Christi geschehen

(s) Disc. 5. p. 21. 36. 37.

(t) HILARIVS PICTAV. Comm. in Matth. ad h. l. p. 271.

(u) Joh. 7, 48. Cap. 12, 42.

schehen sollten, gar nicht an (§. 55.). Es ist wahr, die Eltern hätten durch nachdrückliche Vorstellungen über den Todt ihrer Tochter können zufrieden gesprochen werden: aber wo stehets denn, daß Christus sie bloß dieser Ursachen halber erwecket habe? War nicht die Offenbarung seiner Göttlichen Herrlichkeit auch hier ein seiner Weißheit recht anständiger Endzweck? Bey blossen Parabeln pflegt der Name nicht genennet zu werden, wie hier der Name **Jairus**: und die gantze Abfassung der Nachricht so die Evangelisten von dieser Geschichte geben ist Beweises genug, daß sie nach dem Buchstaben müsse verstanden werden. Wir geben zu, daß von den Obersten der Juden sich nicht eben viele mercken lassen an JEsum zu glauben; aber selbst die zweyte Stelle die Woolston anführt, beweiset, daß viele derselben ins geheim an JEsum geglaubet haben. Uebrigens irreten sich die Pharisäer offenbar, wenn sie sagten: glaubet auch irgend ein Oberster und Pharisäer an ihn? Nicodemus selbst war ein solcher, und damals gegenwärtig. Und ehe der Schluß bekannt gemacht war, diejenigen die JEsum vor Christum bekenneten in den Bann zu thun (x), mögen auch wol manche Obersten ihre Hochachtung gegen JEsum öffentlicher an den Tag gelegt haben; und zu denen war auch Jairus zu rechnen. Die Austreibung des Volckes aber macht das Wunder Christi nicht verdächtig. Diejenigen wurden insonderheit ausgetrieben, die das Getümmel mit ihrer Todtenklage verursachten. Diese wollte JEsus nicht da bleiben lassen, theils um die Vergeblichkeit der Veranstaltung zur Beerdigung anzuzei-

(x) Joh. 9, 22.

zuzeigen; theils den Auflauf zu verhüten, der diejenigen, die Zeugen der Auferweckung seyn sollten, hätte hindern können auf alles gehörig zu mercken. Die Kammer, wo das Kind lag, war vielleicht nicht alzu groß. Die meisten hätten doch draussen stehen müssen, und nichts sehen können. Eben dies gilt von den hintersten, die vor den vordersten ebenfals nichts eigendlich zu bemercken im Stande waren. Fünf Zeugen also, die mit Gemächligkeit auf alles Acht haben konnten, waren besser, als eine grosse Menge anderer, die im Gedrenge doch immer zweifelhaft geblieben wären was eigentlich vorgegangen. Es war ihnen zu Bestätigung des Wunders genug, das Kind welches nun lebete, erst todt gesehen zu haben. Uebrigens hat Christus nicht schlechterdings verboten davon zu reden, daß bey dieser Gelegenheit ein Wunder vorgegangen; sondern die Eltern erhielten nur Befehl noch zur Zeit davon zu schweigen, und nicht viel Redens davon zu machen. Er wollte sich an einen andern Ort hinbegeben, und that es auch wircklich (y): daran wäre er aber gehindert worden, wenn es sogleich wäre kund geworden, was hier geschehen. Also sollten die Eltern vorerst nur so lange schweigen, biß Christus durch die vielen Leute würde durchgekommen und abgereiset seyn. Aber auch in der folgenden Zeit sollten sie nicht eben gefliessentlich dies Wunder ausbreiten. Denn sie waren nicht dazu bestimmet öffentliche Boten seiner Wunder und Göttlichen Gesandschaft zu werden, so wie die Apostel. Es hätte sonst den Schein haben können, als ob JEsus mit Fleiß einen grossen Anhang suchte, wenn er seine Wun-

(y) Marc. 6, 1.

Wunder durch einen Obersten und bey dem Volcke im Ansehen stehenden Mann ausbreiten lassen. Vielleicht hätte solches auch dem Jairo selbst nachtheilig seyn können: ja es war überhaupt noch zur Zeit nicht rathsam von der geschehenen Auferweckung eines Todten viel Redens zu machen, weil sonst viele andere Eltern von Christo die Auferweckung der Ihrigen würden begehret, und ihn dadurch an Führung seines Lehramtes verhindert haben. Gantz verschwiegen konnte dem ohngeachtet dies Wunder nicht bleiben. Denn alle diejenigen die das Kind todt gesehen, und wieder lebendig erblickten, musten davon überzeuget seyn, nur daß ihnen die eigentliche Umstände der Auferwecklung annoch verschwiegen wurden.

§. 70.

(JEsus macht zwey Blinde sehend.)

Unmittelbar nach diesem Wunder folgte ein anderes, welches Matthäus Cap. 9, 27:31. beschreibet: Da JEsus von dannen fürbaß ging, folgten ihm zween Blinde nach, die schrien und sprachen: ach du Sohn David erbarme dich unser. Daraus, daß sie Christo so hurtig nachfolgen auch das Haus finden konnten, wo JEsus hinein ging, kan nicht geschlossen werden, daß sie nicht völlig blind gewesen, sondern vielleicht noch etwas sehen können. Es waren ja Leute genug vorhanden, die Christo in das Haus Jairi gefolget waren, von denen sie vermuthlich geleitet seyn. Nun hatte JEsus diesen Tag schon verschiedene recht grosse Wunder verrichtet, die ihnen nothwendig zu Ohren kommen müssen:

müssen: und dieser Wunder halber erkannten sie ihn vor den Sohn Davids, das ist vor den HErrn Messiam (z). Weil sich JEsus indessen nicht aufhalten wollte, auch um mehreren Auflauf zu verhüten nicht vor gut fand auf der öffentlichen Strasse noch ein Wunder zu verrichten; so gehet er ohne zu antworten weiter fort. Und da er heim kam, traten die Blinden zu ihm. Und JEsus sprach zu ihnen: gläubet ihr, daß ich euch solches thun kan? Da sprachen sie zu ihm: HErr, ja. Diese Frage wird insonderheit an diese Blinde gerichtet, obgleich der Heyland ordentlicher Weise bey den meisten seiner Wundercuren den leidenden Glauben erforderte: weil sie zwar bey den vorigen Wundern Christi möchten gegenwärtig gewesen seyn, aber dieselben nicht hatten sehen können. Vielleicht sollte auch ihr Glaube durch Verzug der Hülfe noch mehr geprüfet werden. Sie bezeugten indessen, daß sie im geringsten nicht an dem Vermögen Christi solches auszurichten zweifelten. Da rührete er ihre Augen an, anzuzeigen daß er es sey, dem sie ihr Gesicht sollten zu verdancken haben, und sprach: euch geschehe nach eurem Glauben. Und ihre Augen wurden geöfnet. Da sie vorhin eben so wenig sehen konnten, als wenn die Augen geschlossen sind; so bedeutet hier das öfnen der Augen die Wiederherstellung des Gesichts, welche JEsus ohne ein natürliches Mittel, in demselben Augenblick, und zwar dergestalt bewerckstelligte, daß sie gleich herausgehen, und der freyen Luft und Lichtes geniessen konnten:

(z) Matth. 12, 23. Cap. 15, 22. Cap. 22, 42. Luc. 18, 38.

ten: welches bey denen, welchen etwa der Stahr gestochen wird, ohne zu besorgende Gefahr neuer Beschwerde nicht angehet. Folglich war auch diese Cur wunderbar. Und JEsus bedräuete sie, und sprach: sehet zu, daß es niemand erfahre. Aber sie gingen aus, und machten ihn ruchtbar in selbigem ganzen Lande. Eben dieselbe Ursache, warum die Auferweckung der Tochter Jairi noch eine Zeitlang sollte verschwiegen werden, hatte auch hier statt. JEsus wollte nemlich an einen andern Ort verreisen, und folglich verhüten, daß man ihn nicht durch Herzuführung anderer Krancken aufhalten möchte. Dazu kam noch dieses, daß gegenwärtiges Wunder nicht so öffentlich geschahe als andere, folglich auch nicht so gut konnte geprüfet werden. Es ist also nicht zu billigen, daß die Blinden diesen Befehl JEsu übertreten haben: wenigstens hätten sie ihren Wohlthäter nicht sogleich ruchtbar machen sollen. Da sie aber nicht schweigen konnten; so veranlassete dieses einen neuen Zulauf des Volckes.

§. 71.

(Und treibt den Teufel aus einem stummen Besessenen aus.)

Denn da diese waren hinaus kommen: siehe, da brachten sie zu ihm einen Menschen, der war stumm und besessen. Und da der Teufel war ausgetrieben, redete der Stumme. Und das Volck verwunderte sich, und sprach: solches ist noch nie in Israel ersehen worden. Aber die Pharisäer sprachen: er treibt die Teufel aus durch der Teufel Oberſten.

sten. Matt. 9, 32-34. (a). Das Wort κωφός, so von diesem Menschen gebraucht wird, kan sowol taub als stumm bedeuten. Einige meynen auch, daß er mit beyderley Gebrechen behaftet gewesen. Allein, da hernach nur allein der wiederhergestelten Rede Meldung geschicht; so hat man ihn bloß vor einen stummen zu halten, der aber nicht durch einen natürlichen Zufall, sondern durch Einwürckung eines bösen Geistes seiner Sprache beraubet worden. Denn daß er wircklich besessen, nicht aber schwermüthig oder rasend gewesen, ist schon anderwerts bewiesen (b). So bald demnach die Ursache der Stummheit gehoben war; so fand sich die Rede von selbst wieder, darinn er sonder Zweifel von seiner Besitzung bereits eine Fertigkeit gehabt. Man muß doch vollkommen versichert gewesen seyn, daß die bisherige Sprachlosigkeit die Würckung eines bösen Geistes gewesen: denn die Pharisäer konnten die Sache selbst nicht leugnen; sondern nahmen nur zu ihrer gewöhnlichen Lästerung ihre Zuflucht, daß JEsus die Teufel durch der Teufel Obersten ausbanne. Und das Volck sahe hier abermal, daß JEsus auf gantz andere und würcksamere Art die Teufel austreibe, als es sich ihre Exorcisten zu thun unterwunden. Darum rief es aus: **Solches ist noch nie in Israel ersehen worden,** nemlich von irgend einem andern. Wiewol dieser Ausspruch sich vielleicht auf alle die Wunder verschiedener

(a) Obgleich das im 34sten Vers enthaltene Urtheil der Pharisäer in der zu Cambridge befindlichen Handschrift des Beza nicht gefunden wird; so hat man doch sonst keine Gründe zu behaupten, daß es nicht zum Text gehöre.

(b) Part. 4. Cap. 8. §. 57. p. 736.

derer Art beziehen mag, die Christus an diesem einzigen Tage verrichtet hatte.

§. 72.

(Imgleichen aus einem Besessenen, der zugleich stumm und blind war.)

Sie erlangten davon bald noch eine Erfahrung. Es ward nemlich nach einiger Zeit ein Besessener zu JEsu gebracht, der war blind und stumm: und er heilete ihn; also, daß der blinde und stumme beydes redete und sahe. Und alles Volck entsatzte sich, und sprach: ist dieser nicht Davids Sohn? Aber die Pharisäer, da sie es höreten, sprachen sie. Er treibt die Teufel nicht anders aus, denn durch Beelzebub der Teufel Obersten. Matth. 12, 22:24. Da Matthäus wol nicht einerley Begebenheit zweymal wird erzehlet haben; so muß man diese Wundercur von der vorhergehenden unterscheiden: zumal, da solches die harmonische Zeitrechnung erfordert, auch hier der Umstand vorkommt, daß der Mensch zugleich blind gewesen (c). Da das Wunder bey dem Volcke einen so grossen Eindruck machte, daß es Christum vor den Meßiam hielte: so kamen die Pharisäer wieder mit ihrer vorigen Lästerung aufgezogen, welche sie nun aber noch mit mehrerer Zuverläßigkeit vorbrachten. Daher fand Christus nöthig, den Ungrund dieses Vorgebens umständlich zu erweisen. Er zeigt nemlich, wie unmöglich es sey, daß der Teufel ihm solch Vermögen sollte ertheilet haben um dasselbe wider ihn selbst zu gebrauchen v. 25. 26. Sie würden doch nicht

(c) Aber nicht rasend, wie Loc. cit. gezeiget worden.

nicht behaupten wollen, daß die Austreibung des Teufels auf keine andere Art könne bewerckstelliget werden, als durch Beyhülfe des Teufels selbst: denn sonst müsten sie ihre eigene Schüler verdammen, denen sie solches unter Anrufung des Namens GOttes zu thun erlaubten v. 27. Es sey also klar, daß er die Teufel durch den Geist GOttes austreibe; und das Volck habe gantz Recht ihn deshalb vor den Meßiam zu halten: das Reich GOttes sey nun zu ihnen gekommen, und der Stärckere erschienen, der den starcken gewapneten überwinde und seine Wercke zerstöhre v. 28. 29. Nun ist es freylich an dem, unter diesen Beweißgründen Christi kommt einer vor, der nur wie wie man zu reden pflegt κατ' ἄνθρωπον oder aus den von den Pharisäern zugegebenen Sätzen schliesset, nemlich wenn er spricht: **So ich aber die Teufel durch Beelzebub austreibe, durch wenn treiben sie eure Kinder aus? Darum werden sie eure Richter seyn.** Denn durch die Kinder der Pharisäer welche Teufel ausgetrieben, können hier die Apostel nicht verstanden werden; als welche damals nur erst vor kurtzem mit dieser Macht ausgerüstet (d), aber von ihrer Gesandschaft noch nicht zurücke gekommen waren: so wie man denn auch nicht beweisen kan, daß sie jemalen der Pharisäischen Secte zugethan gewesen. Ja wenn Christus die Apostel dadurch gemeynet hätte; so würde es den Pharisäern nicht schwer gewesen seyn zu antworten, daß auch diese mit dem Satan ein Verständniß hätten. Eben dies hätten sie von denen sagen können, die, ohnerachtet sie Jesu nicht nachfolgten, doch in seinem Namen, das ist

(d) Matth. 10, 1. 8.

zu Bestätigung der Wahrheit daß er der Meßias sey, die Teufel austrieben (e); welche demnach eben so wenig von Christo können gemeynet seyn. Sondern er zielet sonder Zweifel auf die Jüdischen Exorcisten, denen die Pharisäer selbst das Vermögen Teufel auszutreiben zuschrieben (§. 63.). Ob solches wircklich geschehe oder nicht; das lässet der Heyland unentschieden. Er nimmt es nur als zugestanden an, daß es die Pharisäer glaubten, und macht daraus fernere Schlüsse. Ob also gleich, wie gesagt, der Heyland in dieser Schlußrede eine noch sehr zweifelhafte Hypothese der Pharisäer auf eine Weile annimmt; so folgt doch daraus nicht, daß er auch sein eignes Wunder nach den Jüdischen Meynungen vorstelle, und behaupte einen Teufel ausgetrieben zu haben, da er doch nur eine natürliche Kranckheit geheilet. Nein, er sagt ausdrücklich, er treibe die Teufel durch den Geist GOttes aus. Zu geschweigen, daß nach den Jüdischen Meynungen nicht gemeine Kranckheiten teuflischen Einwürckungen zugeschrieben wurden, so wie hier die Blindheit und Stumheit war; sondern solche Kranckheiten, bey welchen sich sehr ausserordentliche und auf natürliche Art sehr schwer zu erklärende Zufälle äusserten. Man will zwar auch daraus beweisen, daß Christus die Heilung dieses Menschen, um sich den Begriffen der Juden zu bequämen, vor eine Austreibung des Teufels ausgegeben: weil er v. 43. sq. eine Parabel vortrage, die völlig der Jüdischen Denckungsart, nemlich daß der Teufel sich gerne in wüsten und trocknen Orten aufhalte, gemäß sey. Allein wenn auch die Nebenumstände (die ohnedem öfters

(e) Marc. 9, 38:40. Luc. 9, 49. 50.

öfters nur zur Ausschmückung des Gleichnisses dienen) von den Beschäftigungen der ausgefahrnen bösen Geister nicht nach dem Buchstaben zu erklären wären, sondern nur so viel bedeuteten, daß der Satan, wenn sein Einfluß in die Menschen unterbrochen wird, eben so unruhig sey, als ein würcksamer Mensch an dürren unbewohnten Gegenden, wo er mit niemand umgehen kan: So giebt uns doch solches kein Recht zu schliessen, daß es mit dem Ausfahren desselben gleiche Bewandniß habe. Vielmehr ist es unleugbar, daß JEsus damit zu erkennen geben wollen, der Zustand eines Menschen, dessen sich der Satan aufs neue bemächtige, es sey nun geistlicher oder leiblicher Weise, sey viel gefährlicher als der vorhergehende; und zwar nach den eignen Grundsätzen der Juden. Folglich muß es doch auch wol richtig gewesen seyn, daß der Satan wircklich in dem von Christo geheilten Menschen sein Geschäfte gehabt. Die eigentliche Austreibung des Teufels aus dem Besessenen würde sodann nur zu der uneigentlichen Vorstellung Gelegenheit gegeben haben. Jedoch, warum sollte man nicht annehmen können, daß der Satan auch im eigentlichen Verstande, wenn sein Geschäfte unter den Menschen durch die Allmacht GOttes unterbrochen wird, und weil es ihm unleidlich ist ein Zeuge ihrer wieder hergestellten Wohlfahrt zu seyn, sich an einsame Orte und dürre Wüsten begebe (f); aber auch,

(f) Da er den Menschen und ihren Gesellschaften allen nur ersinnlichen Schaden zuzufügen trachtet und gönnet; so ist es nicht ungereimt zu behaupten, daß er sich an solchen Orten an den Denckmalen der alten Zerstöhrungen, dazu er das seinige mit beygetragen, belustige, und sich gerne da aufhalte, ohne eben

weil er die gesuchte Ruhe nicht findet, und so lange er nicht mehr Unheil anrichten kan, immer unruhig und voller Unlust bleibe, neue Versuche anstelle die Menschen wieder in seine Stricke zu bekommen, und zu dem Ende alles aufbiete, was ihm dazu nur immer kan behülflich seyn? Die Absicht der gantzen Vorstellung Christi war wol diese, sowol das Volck, als auch den Menschen selbst der besessen gewesen war, zu warnen, ja nicht an den Lästerungen der Pharisäer Theil zu nehmen, weil sonst ihr Zustand leicht ärger werden könnte, als eines leiblich besessenen, so kläglich dieser auch immer seyn möchte.

§. 73.

(Ungezweifelte Wahrheit der Geschichte von wunderbarer Speisung der 5000. Mann)

Als die Apostel von ihrer ersten Gesandschaft zurücke gekommen waren, und Christus ihnen einige Ruhe verstatten wollte, fuhr er mit ihnen über den See Gennezareth in die Wüste bey der Stadt Berhsaida; wohin ihm aber eine grosse Menge Volcks zu lande nachfolgete, dem er eine lange Predigt biß an den Abend hielte und ihre Krancken heilete. Darauf folgte die wunderbare Abspeisung dieser Menge, die ohne die Weiber und Kinder zu rechnen, aus fünftausend Mann bestand. Sie wurden nemlich mit fünf Brodten und zween Fischen nicht nur satt gemacht; sondern es konnten noch von den übrig gebliebenen Brocken zwölf Körbe voll gefüllet werden. Matth. 14, 14:22. Marc. 6, 34:46. Luc. 9, 11:17. Joh. 6, 1:17.

eben in sichtbarer Gestalt daselbst zu erscheinen. Jes. 13, 21. Cap. 34, 14. sq.

1:17. Die Geschichte ist bekannt: und wir haben sie anderwerts in der harmonischen Ordnung der Umstände, welche die Evangelisten davon melden, erzehlet, auch gezeiget, daß diese Nachrichten sich einander in keinem Stücke widersprechen (g). Ausser der Paßionshistorie ist diese Begebenheit die einzige, davon alle vier Evangelisten reden; und man kan bey ihrem einstimmigen Zeugniß um so viel weniger an der Glaubwürdigkeit derselben zweiflen, da **Matthäus** und **Johannes** selbst dabey gewesen, und gleichwol kein Bedencken tragen zu melden, wie die Jünger überhaupt bey dieser Gelegenheit so wenig Zutrauen zu Christo blicken lassen, dessen Allmacht sie doch schon so oft erfahren hatten. Und wie hätten es die Evangelisten wol wagen dürffen, dergleichen Dinge in die Welt hinein zu schreiben, wenn sich nicht alles so verhalten hätte? indem doch von einer so grossen Menge Volcks noch viele am Leben seyn müssen, die nicht würden unterlassen haben ihnen zu widersprechen, wenn dergleichen nie geschehen wäre? Hingegen wenn man bedencket, wie leicht es zu den Zeiten **Gregorii Magni** gewesen, Erdichtungen vor Wahrheit auszugeben, und wie wenig man sich aus solchen so genannten frommen Betrügereyen gemacht; so wird man wol das Histörchen, welches er von einem gewissen Priester in **Nursien Sanctulo** erzehlet (h), mit unserer Geschichte in keine Vergleichung

(g) Part. 3. Cap. 7. §. 430. sq. p. 580. sq.

(h) Lib. 3. Dial. Cap. 37. Opp. Tom. 2. p. 210. sq: *Alio quoque tempore vehemens ubique fames incubuerat, et beati Laurentii martyris ecclesia fuerat a Longobardis incensa. Quam vir Dei restaurare cupiens, artifices multos,*

setzen. Und noch weniger Glauben verdienet dasjenige, was sonder Zweifel zur Nachahmung derselben unter Muhammedanern und Heiden ist erdichtet worden (i).

§. 74.

ac plures subministrantes operarios adhibuit, quibus necesse erat vt quotidiani sumptus laborantibus sine dilatione praeberentur. Sed exigente eiusdem famis necessitate, panis defuit, coeperuntque laborantes instanter victum quaerere, quia vires ad laborem per inopiam non haberent. Quod vir Dei audiens, eos verbis consolabatur foris, promittendo quod deerat, sed ipse grauiter anxiabatur intus, exhibere cibum non valens quod promittebat. Cum vero huc illucque anxius pergeret, deuenit ad clibanum, in quo vicinae mulieres pridie panes coxerant, ibique incuruatus aspexit, ne forte panis a coquentibus remansisset. Tunc repente panem mirae magnitudinis atque insoliti candoris inuenit: quem quidem tulit, sed deferre artificibus noluit, ne fortasse alienus esset, et culpam velut ex pietate perpetraret. Per vicinas itaque hunc mulieres detulit, eumque omnibus ostendit ac ne cui earum remansisset, inquisiuit. Omnes autem, quae pridie panem coxerant, suum hunc esse negauerunt, atque panes suos numero integro se a clibano retulisse professae sunt. Tunc laetus vir Domini perrexit ad multos artifices cum vno pane, et vt omnipotenti Deo gratias agerent, admonuit, et quia eis annonam praebuerat indicauit; eisque ad refectionem protinus inuitatis inuentum panem apposuit. Quibus sufficienter plerneque satiatis, plura ex eo, quam ipse panis fuerat, fragmenta collegit. Quae die quoque altero eis ad refectionem intulit; sed id quod ex fragmentis supererat, ipsa quoque quae apposita fuerant fragmenta superabat. Factumque est, vt per dies decem omnes illi artifices atque operarii ex illo vno pane satiati, hunc et quotidie ederent, et ex eo quotidie, quod edi posset, in crastinum supereesset, ac si fragmenta panis illius per esum crescerent, et cibum comedentium ora repararent.

(i) Vom Muhammed erzehlet Ahmed der Sohn Abdalhalimi, er habe durch seinen Seegen die vorräthige Spei-

se

§. 74.

(Deren Umstände auch gar nicht unwahrscheinlich sind.)

Indessen meynet Thom. Woolston in dieser Begebenheit so viel unwahrscheinliche Umstände gefunden zu haben, daß er sich berechtiget hält, die Erzehlung der Evangelisten, wenn man sie nach dem Buchstaben nehmen wollte, vor sehr romanhaft auszugeben (k). Allein wenn man die Spöttereyen und

se vervielfältiger, und gemacht, daß die aus einem Maaß Gersten bereitete Brodte, und das Fleisch von einem Schaaf, indem er beydes mit seinem Speichel benetzet, zureichend gewesen tausend Menschen satt zu machen, ohne daß das Brodt kleiner und der Topf mit dem gekochten Fleisch lediger geworden. Man sehe LVDOV. MARRACCII Prod. III. Refut. Alcorani p. 33. 34. Eine ähnliche Geschichte erzählet IOH. BAPT. TAVERNIER in der Orientalischen Reisebeschreibung Part. 2. Lib. 1. Cap. 19. p. 79. von Indianischen Pilgrimmen, die bey gäntzlichem Mangel aller Speise von ihrem Priester sollen gesätiget seyn. Sie hatten gar nichts, ihre Kinder zu geschweigen, und hörete man groß Weinen und Klagen unter diesem Volck. In dieser äussersten Noth setzte sich der vornehmste ihrer Priestern in die Mitte des Volcks, liesse sich mit einem Bett-Tuch bedecken, und hube an zu rufen, daß diejenigen, welche Speise begehrten, zu ihm kommen sollten. Derselbe befragte einen jeden, was, und für wie viel Personen er begehrte, Ris oder Mähl, und in einer grossen Schüssel, die er hatte, das Bett-Tuch an einem Ende aufhebend, gabe allen, was sie begehret hatten. Also daß diese ganze Menge von viertausend Seelen gesättiget worden. So leichtgläubig auch sonst Tavernier ist, und so wenig man sich auf seine Nachrichten sonst verlassen kan; (Man sehe Part. 9. Cap. 18. §. 98. p. 233.) so muß er doch selbst gestehen, daß ihm dies zu glauben unmöglich falle.

(k) Disc. 1. on the Miracles p. 52. sq. *I don't in the least question* IEsus's *Power to magnify or multiply the Loaves, and, if he pleas's'd, to meliorate the Bread: But that many Thousands of Men, Women, and Children, should follow*

lächerlichen Wendungen wegnimmt darinn er seine Einwürfe einkleidet, so bleiben wenig wirckliche Schwierigkeiten übrig: und auch diese werden mit leichter Mühe zu beantworten seyn. Der grosse Zulauf des Volcks war wärender Zeit des Lehramtes Christi sehr gewöhnlich, und man müste der gantzen Evangelischen Geschichte allen Glauben absprechen, wenn man denselben leugnen wollte. Es ist auch sehr begreiflich, wenn man sich der so gewöhnlichen Neugierigkeit der Menschen erinnert, die hauffenweise wol viele Meilen lauffen, um Begebenheiten mit anzusehen, die etwas ungewöhnlich sind. Sollten nicht die Wunder Christi solche Neugierigkeit noch

mehr

low him into the Wilderness, and stay with him three Days and Nights too, without eating, is a little against Sense and Reason. Whether the Wilderness was near to, or far from the People's Habitations, the Difficulties attending the Story are equally great. I wonder how IEsus amused them all the while, that they had the patience to stay with him without Food; but I much more wonder, that no Victuallers besides the Lad with his Loaves and Fishes, of whom and his Occupation, wheter it was that of a Baker or Fishmonger; and of his Neglect of his Master's Business here; and of the Reason that he met with no hungry Chapmen for his Bread before, we shall make some Enquiry; but particularly why he alone, I say, and no other Victuallers, no other Retalers of Cakes and Gingerbread followed the Camp. In short, for all the imaginary Greatness of the Miracle (which there is a way to reduce and lessen) of IEsus's feeding his Thousands with a few Loaves, there must be some Fascination or Enchantment (condemn'd by the Laws of the Jews as well as of other Nations) in the Matter; or the People if they had stay'd one Day, would not two, much less three to faint, but would especially the Women and Children have been for returning the first Night home.

mehr erregt haben? Es heißt ausdrücklich (l): es zog ihm viel Volcks nach, darum daß sie die Zeichen sahen, die er an den Krancken thät. Der Umstand kam dazu, daß weil das Osterfest nahe war (m), sich auch jedermann auf die Reise nach Jerusalem anschickte, und bey der Begleitung Christi nicht weit aus dem Wege ging. Doch war auch der Vortrag Christi so einnehmend und überzeugend, daß niemanden leicht die Zeit dabey lang werden konnte. Diesmal hatte indessen das Volck noch nicht drey Tage bey Christo ausgehalten; als welches erst zu anderer Zeit geschahe, da JEsus abermal 4000. Mann speisete. Es war nur erst der Abend desselben Tages, da sie Christo in die Wüste gefolget waren: welches aber keine weitläuftige Einöde, sondern nur ein sonst von Menschen wenig besuchter Ort war. Und da in der Gegend Dörfer und Flecken lagen, wo sie noch denselben Abend Speise kaufen konnten; so ist es eben nichts ungereimtes, daß sie Christo ohne Speise mitzunehmen nachgereiset sind. Und zu was Ende hätten ihnen wol Marquetender, und andere Victualienverkäufer nachreisen sollen? Geschicht es gleichheut zu Tage in unsern Gegenden, daß sich gemeiniglich an einem Orte wo viele Menschen um etwas neues zu sehen hinkommen, auch mancherley Leute einfinden, die Brodt, Kuchen und andere Eßwaren zu verkauffen haben; so ist solches doch in den Morgenländern die Gewohnheit nicht, wo nicht einmal in den Wirthshäusern Eßwaren feil sind, sondern jeder mitbringt was er nöthig hat. Der hier gemeldete

Kno-

(l) Joh. 6, 2.
(m) v. 4.

Knabe mit den fünf geringen Gerstenbrodten und zweyen Fischen hatte demnach dieselben nicht zum Verkauf; sondern war vermuthlich ein Angehöriger eines derer Jünger, die ihm auch seinen Vorrath nicht erst abkauften, sondern davon als von dem ihrigen redeten. Man darf sich also nicht wundern, daß diese wenigen Brodte nicht schon lange vorher einen hungrigen Käufer gefunden: indem sie ja nicht zum Verkauf ausgeboten wurden. Dies sind die Schwierigkeiten alle, die **Woolston** vorbringt um die Wahrheit der Geschichte verdächtig zu machen; die aber gewiß von sehr geringer Erhebligkeit sind. Eben so leicht aber läßt sich darauf antworten, wenn andere erinnern, es sey nicht glaublich, daß das Volck zu Fusse eher an dem Orte angelanget sey, wo Christus ausstieg, als Christus selbst, der mit seinen Jüngern zu Schiffe dahin fuhr; imgleichen daß hernach sogleich zwolf Körbe zu Aufhebung der übrigen Brocken in der Wüsten bey der Hand gewesen. Denn was das erste betrift, so mag sich Christus wol mit Fleiß etwas länger auf der See aufgehalten haben, um den Jüngern Zeit zu lassen ihre Mahlzeit zu halten; welches sie erst vor dem vielen Volcke nicht thun konnten. Vielleicht müste man auch um eine Erdspitze herum rudern, so daß der Weg zu Lande in kürtzerer Zeit können zurücke geleget werden. Das zweyte ist auch so unglaublich nicht. Die Jünger werden doch wol ihre Geräthschaft im Schiffe gehabt haben: und wenn es ihnen an Körben gemangelt, so würden sie dergleichen wol von dem Volcke bekommen haben. Es waren κοφίνοι Handkörbe, dergleichen die Juden gemeinig-

meiniglich bey sich zu tragen pflegten (n), und nun da sie aufs Fest reiseten, zu ihren mancherley Geräthschaften werden mitgenommen haben.

§. 75.

(Grösse des dabey vorgegangenen Wunders.)

Nun vergleicht zwar Celsus (o) diese Speisung der 5006. Mann den zauberischen Gastmahlen der Aegyptischen Gauckler, bey welchen mancherley vortrefliche Speisen durch ein Blendwerck aufgetischet wurden, ohne etwas wesentliches zu essen zu geben: und das ist ein Beweiß daß er die Wahrheit der Geschichte nicht leugnen können. Aber wie war es doch wol möglich, etlichen tausend Menschen die nun bis an den Abend gefastet hatten einzubilden, daß sie satt geworden wären? Alle Umstände die wir von dieser Geschichte lesen, sind vielmehr so viel unwidersprechliche Beweise, daß hier ein recht grosses Wunder von JEsu sey gewircket worden. Der Ort wo es geschahe war eine Wüste, wo zwar Graß, aber keine Lebensmittel zu haben waren; zumal in der Jahreszeit vor Ostern, da noch kein Getreyde auf dem Felde, oder Obst auf den Bäumen vorhanden war, womit sie ihren Hunger hätten stillen konnen. Es sind aber auch keine Lebensmittel heimlich angeschaffet worden. Die Zeit war zu kurtz dergleichen zu veranstalten, und der Tag neigte sich schon, als die Jünger die erste Vorstellung thaten das Volck gehen zu lassen. Sie dachten an nichts weniger, als daß Christus dem Volcke

eine

(n) Man sehe IVVENALEM Sat. 3. vers. 14. Sat. 6. vers. 542.

(o) apud ORIGENEM Lib. 1. contra Cels p. 53.

eine Mahlzeit schencken wollte, machten auch gegen die Möglichkeit allerley Zweifel: und gleichwol hätten keine andere als sie können gebraucht werden, unvermerckt Lebensmittel herbey zu bringen. Die verschiedenen Fragen die Christus an sie ergehen ließ, waren zu völliger Entdeckung der Unmöglichkeit so viele Menschen natürlicher Weise satt zu machen abgezielet. Philippus macht den Ueberschlag, wie viel etwa möchte erfordert werden jedem der gegenwärtigen ein sehr geringes Vesperbrodt zu verschaffen, davon sie doch nicht satt werden könnten; und urtheilet, daß dazu 200. Denarien oder ohngefehr 25. Thaler kaum zulänglich seyn würde (p). Doch es ist noch zweifelhaft, ob die Jünger auch so viel vorräthig gehabt; zumal da sie eben von ihrer Gesandschaft zurücke kamen, auf welcher sie kein Geld bey sich führen musten (q). Wenigstens wurde dieser Vorschlag nicht angenommen, und Andreas muß ihn gar nicht thunlich gefunden haben: weil er sogleich gedencket, es wären zwar fünf Gerstenbrodte und zwene Fische vorhanden; aber die wären vor nichts zu rechnen, wenn sie unter so viele sollten ausgetheilet werden. Und in der That waren die Gerstenbrodte bey den Juden nur dünne Kuchen und von so geringem Gewichte, daß ein einziger kleiner Knabe (r) sie insgesammt tragen konnte. Dem ohngeachtet lässet JEsus diesen kleinen Vorrath herbringen, und giebt Befehl daß sich das Volck

zur

(p) Wenn etwa halb so viel Weiber und Kinder da gewesen, als Männer, und jeder vor einen Pfennig Brodt bekommen, so würde ohngefehr die angezeigte Summe herauskommen. Denn 25 Thaler machen 7200 Pfennige aus.

(q) Matth. 10, 9.

(r) παιδάριον ἕν.

zur Mahlzeit anschicken, und schichtweise lagern sollte (s), gleichsam als an verschiedenen Tischen, hundert in die Länge und funfzig in die Breite. Bey dieser veranstalteten Ordnung konnte niemand leicht übergangen werden; da man sonst möchte gedacht haben, daß wenige Personen die fünf Brodte allein verzehret hätten. Es lies sich auf solche Art auch die Anzahl der gegenwärtigen desto leichter überschlagen: welches zur Erkenntniß der Grösse des Wunderwercks dienlich war. Die Austheilung konnte desto ordentlicher und ungehinderter geschehen; und es wurde desto deutlicher, daß sich Christus nicht in dem Gedrenge mehrere Speise habe bringen lassen. Hierauf segnete Christus die Brodte, nicht durch einen blossen Wunsch; sondern durch wirckliche Mittheilung einer sich vermehrenden Kraft, dergestalt, daß die Particuln des Brodts sich unvermerckt vermehreten, und an statt der abgebrochenen Stücke andere gleichförmige Theile anwuchsen. Das war allerdings ein grosses Wunder; welches indessen nichts unmogliches in sich schliesset, wie wir schon sonst bemercket haben (t). Ob die Vermehrung auf einmal in den Händen Christi, oder nach und nach so wie die Jünger die ihnen gereichten Stücke an den Tischen ausgetheilt haben, geschehen sey; lässet sich so leicht nicht bestimmen. Das letzte ist aber deshalb glaublicher, weil die Jünger alles dasjenige, was zur Bespeisung so vieler Personen erfordert wurde, nicht auf einmal hätten tragen können. Sie theilten aber auf solche Art nicht nur die Brodte aus, sondern auch die Fische. Und zwar ging es

(s) συμπόσια συμπόσια.
(t) Part. 9. Cap. 18. §. 162. p. 387.

es dabey nicht so knap und sparsam zu, als wenn man einen kleinen Vorrath gantz genau in gleiche Theile eintheilet. Denn die sich gelagert hatten, bekamen auch von den Fischen so viel sie wollten (u). So bereitete ihnen der Heyland einen Tisch in der Wüsten (x). Sie assen alle, und wurden vollkommen gesätiget (y). Ja es blieb noch mehr übrig als vorhin da gewesen war, indem man zwölf Körbe voll Brocken sammlete, die nicht in blossen Krumen bestanden, sondern in solchen Stücken, die noch ferner zur Speise brauchbar waren, und sowol deshalb musten aufgehoben werden; als auch, um daran zu erkennen, daß hier keine Augenverblendung vorgegangen sey. Das Volck wurde auch durch dieses Wunder so gerühret, daß es ausrief: **das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll**; und folglich JEsum vor den verheissenen Meßiam erkannte (z); ob sie

(u) Joh. 6, 11. ὅσον ἤθελον, vergl. mit Psalm 145, 16. Da auch von den Fischen die übrigen Stücke sind aufgehoben worden; so ziehet CLEMENS Alexandrinus Lib. 6. Strom. p. 661. die wunderbare Vermehrung derselben mit Unrecht in Zweifel.

(x) Psalm 78, 19.

(y) ἐνεπλήσθησαν, vergl. mit Röm. 15, 2. 4.

(z) Dies will SAM. CRELLIVS in dem §. 19. angeführten MSt. Antiquitates et Monumenta quaedam priorum seculorum, Diss. 7. Quinam fuerint Ebionaei contra quos Iohannes dicitur scripsisse, §. 30. nicht gestehen. Er meynet, die Juden, welche die Weissagungen der Propheten von dem Meßia verstanden, hätten die gemeinen Propheten von einem zu erwartenden grossen Propheten, und diesen von dem Messia unterschieden: worauf er die Stellen Joh. 1, 20. 21. 25. Cap. 7, 40. 41. deutet. Weilen nun Moses die Erweckung eines grossen ihm gleichen Propheten vorher verkündiget; so hätten die Juden daraus, daß JEsus sie wie Moses in der Wüsten gespeiset, geschlossen, er sey dieser verheissene grosse Pro-

sie gleich dabey das Vorurtheil eines zu erwartenden weltlichen Reiches hegeten, und im Sinne hatten JEsum zu nöthigen, solche weltliche Hoheit die sie ihm antragen wollten anzunehmen. Jedoch JEsus wußte dies weißlich zu vermeiden, indem er sich ihrem Gesichte und Gesellschaft entzog: nicht wie Maldonatus meynet, durch ein wunderbares Verschwinden; sondern indem er sich bey einbrechender Dunckelheit unvermerckt entfernete.

§. 76.

(JEsus wandelt auf dem Meere.)

Obgleich die Jünger vermuthlich gerne da geblieben wären, indem die damahligen Gesinnungen des Volcks demjenigen was sie selbst von JEsu erwarteten sehr gemäß waren, und nun eine sehr bequeme Zeit zu seyn schiene den Anfang zu dem irdischen Reiche zu machen, dazu JEsus ihrer Meynung nach bestimmet war: so trieb sie doch JEsus selbst

Prophet, obgleich daraus noch nicht folge, daß sie ihn vor den Meßiam gehalten. Allein man kan nicht beweisen, daß die Juden die Weissagung 5 Mos. 18, 15. 18. von einem andern als dem HErrn Meßia sollten erkläret haben. Man sehe Part. 2. Cap. 6. §. 29. sq. p. 548 sq. Die angeführten Stellen beweisen nur so viel, daß die Juden welche seit Malachiä Zeiten keinen Propheten gehabt, damals entweder die Auferweckung eines der alten Propheten Luc. 9, 8. oder doch die Zukunft eines solchen Propheten, der von der zukünftigen Gnade des Meßiä deutlicher weissagen sollte, erwartet haben. Vielmehr hielte man die von Mose vorher gesagte Person vor den rechten Propheten, der zugleich Fürst und Hoherpriester seyn würde, d. i. vor den Meßiam. 1 Macc. 14, 41. Und gewiß, das Volck würde nicht so geneigt gewesen seyn, JEsum zu einem Könige zu machen, wenn es nicht an ihm den Meßiam gefunden zu haben geglaubet.

ſelbſt an ins Schiff zu treten, und vor ihm gen Bethſaida zu fahren. Denn er ſelbſt blieb zurücke, und beſchäftigte ſich auf einem Berge mit dem Gebet. Da ſie nun als es ſchon gantz finſter geworden die Reiſe antraten; erhub ſich das Meer von einem groſſen Winde, der ihnen zuwider war, und ſie mitten aufs Meer trieb, ſo daß ſie Noth litten, und ſich mit Rudern helfen muſten. Dies ſahe JEſus auf dem Lande, und da ſie bey fünf und zwantzig oder dreyßig Feldweges gerudert hatten, kam JEſus um die vierte Nachtwache zu ihnen und wandelte auf dem Meere. Indem er ſich nun dem Schiffe näherte, und es ſchiene als wollte er vorbey gehen; ſahen ihn alle Jünger, und weil ſie ihn vor ein Geſpenſt hielten, erſchracken ſie und ſchrien vor Furcht. Aber alsbald redete JEſus mit ihnen und ſprach: ſeyd getroſt, Ich bins; fürchtet euch nicht. Petrus aber antwortete ihm, und ſprach: HErr biſt du es, ſo heiß mich zu dir kommen auf dem Waſſer. Und er ſprach: komm her. Und Petrus trat aus dem Schiff, und ging auf dem Waſſer, daß er zu JEſu käme. Er ſahe aber einen ſtarcken Wind. Da erſchrack er, und hub an zu ſincken, ſchrie und ſprach: HErr hilf mir. JEſus aber reckete bald die Hand aus, und ergrif ihn, und ſprach zu ihm: o du Kleingläubiger, warum zweifelſt du? Und ſie traten in das Schiff, und die Winde legten ſich. Denn nun nahmen ſie ihn gerne und mit Freuden in das Schiff auf (a), ob ſie ſich gleich erſt vor

(a) Joh. 6, 21. ἤθελον οὖν λαβεῖν αὐτὸν εἰς τὸ πλοῖον

vergl.

vor ihm gefürchtet hatten. Die aber in dem Schiffe waren, kamen und fielen vor ihm nieder und sprachen: du bist wahrlich GOttes Sohn. Und alsbald war das Schiff am Lande, und zwar zu Capernaum: weil sie zwar erst nach Bethsaida hingedachten; aber durch den Sturm auf eine andere Seite hin verschlagen waren. Dies ist die harmonische Erzehlung der Evangelisten von dieser merckwürdigen Geschichte. Matth. 14, 22:34. Marc. 6, 47:53. Joh. 6, 19:21.

§. 77.

(Und zwar wunderbarer Weise.)

Natürlicher Weise hätte JEsus wol nicht zu seinen Jüngern biß mitten auf die See kommen können. Denn es war kein Fahrzeug da, das ihn hätte hinführen können; und die Jünger konnten ihn auch nicht auf solche Art erwarten. Es heist zwar (b): es war schon finster geworden, und JEsus war nicht zu ihnen kommen. Aber das zeigt nur an, sie wären in ihrer Noth sich selbst überlassen gewesen, nachdem sie biß in die sinckende Nacht auf JEsum gewartet hatten, und endlich ohne ihn abgefahren waren. Augenverblendung kan dieses Wandeln auf dem Wasser auch nicht gewesen seyn. Es ist wahr, die Jünger bildeten sich anfänglich ein ein Gespenste zu sehen; aber sie wurden bald überzeuget, daß es JEsus selbst wäre. Sie konnten, da es schon um die vierte Nachtwache zu tagen anfing, seine Gestalt sehen.

vergl. mit Joh. 7, 17. 1 Petr. 3, 10. Christus ist demnach wircklich in das Schiff gekommen: welches also auch nicht, wie es einige erklären, schon am Lande gewesen, als man ihn eben einnehmen wollen.

(b) Joh. 6, 17.

Sein Zuruf vertrieb allen Zweifel, so gar, daß Petrus es ohne Bedencken wagete zu ihm auf dem Wasser zu gehen, wircklich von ihm ergriffen wurde, und mit ihm in das Schiff zurücke kehrte. Und auch das Volck erkannte, daß Christus auf ungewöhnliche Art müste angekommen seyn, weil kein Schiff vorhanden gewesen ihn herüber zu bringen. Nun hatte JEsus einen wahrhaftigen menschlichen Leib, der wie andere mit einer solchen Schwere begabet war, daß er im Wasser natürlicher Weise hätte untersincken müssen. Die Wassertreter wandeln nicht auf dem Wasser, sondern im Wasser; und es war eine so bekannte Sache daß ein Mensch nicht auf der Oberfläche des Wassers gehen könnte, daß auch bey den Aegyptiern ein paar Menschenfüsse auf dem Wasser vor ein Sinnbild einer unmöglichen Sache gehalten wurde (c). Es war demnach etwas übernatürliches, daß JEsus auf dem Wasser wandelte, und zwar nicht wenige Schritte, sondern einen so weiten Weg von wenigstens 25 Stadien, und noch dazu bey heftigem Sturm und hohler See; doch aber auch nichts unmögliches. Wenn JEsus seinen Leib etwa leichter gemacht, als derselbe ordentlicher Weise gewesen; so würde ihn das Wasser haben tragen können: und das behaupten auch diejenigen, welche meynen, er habe auf eine Zeitlang die Eigenschaften eines verklärten Leibes angenommen. Allein, denn müste eben eine solche Veränderung mit dem Leibe Petri vorgegangen seyn, der auf seinen Befehl gleichfals einige Schritte auf dem

(c) HORI APOLLINIS Hieroglyphica Lib. 1. Cap. 55. Man sehe auch LVCIANI Philopseuden, Opp. Tom. 2. pag. 474.

dem Wasser ging. Denn daß dieser bloß sollte geschwommen, und zu sincken angefangen haben, als ihn die Kräfte verlassen; kan nicht behauptet werden. Eine wunderbare Verdickung der Wassersäulen auf welche seine Füsse getreten, läßt sich hier auch nicht füglich annehmen: weil sonst das Wasser hätte aufhören müssen ein flüßiger Cörper zu seyn, indem JEsus ohne einen Theil seiner Füsse und Leibes einzutauchen, über dem Wasser wandelte. Dies Wandeln verstattet auch nicht an irgend einen auf dem Wasser schwimmenden Cörper zu gedencken, auf dem er sollte gestanden haben, und mit demselben weiter fortgekommen seyn: zu geschweigen, daß eben ein solcher Cörper auch an der Stelle wo Petrus aus dem Schiffe heraus stieg, hätte seyn müssen. Vielleicht hat also diejenige Materie welche sonst die Cörper schwer machet, in Christi und Petri Leib nicht würcken müssen. Vielleicht sind sie auch durch eine unsichtbare Kraft über dem Wasser gehalten worden. Dem sey wie ihm wolle, so war dieses Wandeln auf dem Wasser ein Beweiß der Göttlichen Allmacht JEsu; daher auch diejenigen die im Schiffe waren, ihn als den Sohn GOttes verehreten, von dem es heißt: **er gehet auf den Wogen des Meeres** (d). Dazu kam die augenblickliche Stillung des Sturmwindes. Ein drittes Wunder aber anzunehmen, vermöge dessen das Schiff auf einmal das Land soll erreicht haben, ist nicht nöthig. Denn da sie schon 25 biß 30 Stadien gerudert hatten, und der See Genezareth nicht viel über 40 Stadien breit ist; so war das Schiff schon nahe an der andern Seite, als JE-

(d) Hiob 9, 8.

sus hinzu kam. Und indem sich die Schiffleute mit der Göttlichen Verehrung Christi beschäftigten, auch nunmehro der Wind ihnen nicht mehr hinderlich war; so ging es gantz natürlich zu, daß sie den übrigen kleinen Theil des Weges unvermerckt vollendeten.

§. 78.

(Dazu er seine wichtige Ursachen hatte.)

Es war aber dies Wunder kein Spielwerck; sondern hatte seine wichtigen Ursachen und Absichten. Man erwege nur, in welcher Gemüthsfassung die Jünger damals wahrscheinlicher Weise gewesen sind. Die Gedancken von der Königlichen Würde die man JEsu angetragen hatte, gingen ihnen sonder Zweifel im Kopf herum. Nun wird, werden sie gedacht haben, unser Meister das Reich Israel aufrichten. So viel tausend Menschen hat er schon auf seiner Seite, die unter Anführung eines so mächtigen Fürsten alles auszurichten vermögend seyn werden. Wer wird uns nun widerstehen können? Alles wird nun wol nach unserm Wunsch und Willen von statten gehen. Da sie nun aber JEsus allein wegfahren lies, und das Volck von sich schafte; mögen sie wol wieder zu zweifeln angefangen und gedacht haben: warum läßt er denn diese erwünschte Gelegenheit aus den Händen, und nimmt die Königliche Gewalt nicht an, die man ihm anbietet? Sollte er auch wol in der That der Meßias seyn, wie wir bißher geglaubet haben? So trotzig und verzagt war ihr Hertz. Denn daß ihnen bey allen Proben der Allmacht JEsu nur gar zu leicht wieder starcke Zweifel eingefallen sind; erhellet aus der Anmerckung die Marcus hiebey macht:

denn

denn sie waren nichts verständiger worden über den Brodten, und ihr Hertz war verstarret. Sie hatten also wol nöthig auf eine nachdrückliche Art theils zurecht gewiesen, theils in ihrem wanckenden Glauben gestärcket zu werden. Beydes sucht JEsus durch dieses Wunder zu bewerckstelligen. Vor allen Dingen war das zum Aufstande so sehr geneigte Volck auseinander zu bringen. Zu dem Ende fand er nöthig noch an dem Orte zu bleiben, wo die wunderbare Speisung geschehen war. Die Jünger aber da zu lassen war nicht rathsam: weil sie nach ihren alten Vorurtheilen das Volck wol gar noch mehr würden angefrischet haben. Sie musten sich also entfernen: und da sich JEsus hernach zu ihnen begeben wollte, und kein ander Schiff vorhanden war, auch Christus unter diesen Umständen die Gesellschaft des Volckes mit Fleiß vermied; so war schon dies eine Ursache, daß er ausserordentlicher Weise auf dem Wasser zu ihnen kam. Hiedurch überzeugte er sie aber auch zugleich, daß er zu Erreichung seiner Absichten keines menschlichen Beystandes von nöthen hätte; indem ihm alle Elemente zu Gebote stünden, so bald er sich nur seiner Allmacht gebrauchen wolle. Sie könnten indessen sehen, daß ihr Glaube noch lange nicht zu derjenigen Stärcke gekommen wäre, als sie sich einbildeten; da sie so bald wieder in ihrem Vertrauen wanckten. Wollten sie recht tüchtige Werckzeuge zu Ausbreitung seines Reiches werden; so müsten sie sich durch keine anscheinende Schwierigkeiten irre machen lassen. Und das wurde sonderlich Petro zu verstehen gegeben, der zwar Muth genug hatte auf dem Wasser zu Christo zu kommen, als er es ihm hies; aber

bald zu sincken anfing, als er den starcken Wind bemerckte. Uebrigens hatten sie nun einen neuen Beweiß seiner Göttlichen Allmacht, und durften im geringsten nicht zweiflen daß er der Meßias wäre; ob er gleich, weil sein Reich nicht von dieser Welt war, die irdische Hoheit ausgeschlagen hatte.

§. 79.

(Treibt den Teufel aus der Tochter eines heidnischen Weibes aus.)

Auf der Reise, die JEsus nach dem dritten Osterfeste seines Lehramtes durch Galiläa gethan, kam er auch in die Gräntze Tyri und Sidon, woselbst er wie Matth. 15, 21:28. und Marc. 7, 24:30. erzehlt wird, die Tochter eines Cananäischen Weibes von der teuflischen Besitzung befreyete. Dieses Weib war ihrer Religion nach eine Griechin oder Heidin, wohnte in Syrophönicien, und stammte von den alten Canaanitern ab (e). Da sie von JEsu gehöret hatte; ging sie aus ihrer Gräntze aus, und suchte ihn in dem Hause wo er eingekehret war auf. Da JEsus seine Anwesenheit an dem Orte nicht wollte wissen lassen; ist er sonder Zweifel weggegangen ohne ihr Rede zu stehen. Das Weib aber folgte ihm, und wiederholte nicht allein ihre Bitte, sondern schrie ihm so gar nach: **ach HErr, du Sohn David, erbarme dich mein! meine Tochter wird vom Teufel übel geplaget.** Der Heyland antwortete ihr anfänglich kein Wort, schien sie auch auf ihr nochmaliges Anhalten, durch eine harte Antwort abzuweisen. Endlich aber priese er die Grösse ihres

Glau-

(e) Part. 3. Cap. 7. §. 365. p. 468.

Glaubens, und versicherte sie, daß ihre Bitte erfüllet wäre. Und in der That ward ihre Tochter gesund zu derselbigen Stunde, so, daß sie ihr Kind ruhig, und ohne zurück gebliebene Schwachheit auf dem Bette liegend fand. Denn es war vermuthlich ein kleines Kind, θυγάτριον, wie es Marcus nennet, welches sich selbst noch nicht helfen und aufstehen konnte, ob es gleich völlig munter war. So würckte die Kraft Christi abermal auch in der Entfernung, und ohne irgend ein natürliches Mittel zu gebrauchen. Zwar kan man aus dem blossen Zeugniß des heidnischen Weibes noch nicht schliessen, daß ihre Tochter wircklich besessen gewesen sey; so wie denn auch Matthäus nur überhaupt meldet, sie sey gesund geworden. Aber Christus sagte doch selbst zu ihr, der Teufel ist von deiner Tochter ausgefahren. Und was hätte ihn bewegen sollen, sich nach den gemeinen irrigen Vorstellungen in seinen Ausdrücken zu richten; da das Weib eben so zufrieden gewesen wäre, wenn er sie nur überhaupt versichert hätte, ihrer Tochter wäre nun geholfen? Und Marcus wiederholt es nochmals in seiner Erzehlung: sie fand, daß der Teufel war ausgefahren.

§. 80.

(Grosses Wunder JEsu an einem Tauben und Stummen.)

Und da JEsus wieder ausging von den Gräntzen Tyri und Sidon: kam er an das Galiläische Meer, mitten unter die Gräntze der zehen Städte (f). Und sie brachten zu

(f) Von der Lage der zehen Städte, und durch welchen Weg

ihm einen Tauben der stumm war: und sie baten ihn, daß er die Hand auf ihn legete. Und er nahm ihn von dem Volck besonders, und legte ihm die Finger in die Ohren, und spützete, und rührete seine Zunge. Und sahe auf gen Himmel, seufzete, und sprach zu ihm: Hephatha, das ist, thue dich auf. Und alsbald thaten sich seine Ohren auf, und das Band seiner Zunge ward loß, und redete recht. Und er verbot ihnen, sie solltens niemand sagen. Je mehr er aber verbot, je mehr sie es ausbreiteten. Und verwunderten sich über die Masse und sprachen: Er hat alles wohl gemacht; die Tauben machet er hörend, und die sprachlosen redend. Marc. 7, 31:37. Da die Verwunderung des Volckes über diese Wundercur so ungemein war; so müssen hier Umstände vorgekommen seyn, die man bißher bey andern Heilungen die JEsus verrichtet noch nicht wahrgenommen. Es ist also sehr wahrscheinlich, dieser Mensch sey sowol taub und stumm, als auch einfältig gewesen; wie diejenigen zu seyn pflegen, denen man durchs Gehör keine Begriffe beybringen kan. Der Mensch den man JEsu vorstellete wird zwar μογιλαλὸς genennet, ein solcher der kaum eine Rede hervor bringen kan: und daraus schliessen einige, er sey nicht gantz stumm gewesen, zumal, da es nach seiner Heilung von ihm heißt: er redete recht, ὀρθῶς, da seine Rede vorhin gantz unverständlich gewesen. Wir geben zu, daß diese Erklärung das

Wun-

Weg Christus dahin gekommen, ist Part. 8. Cap. 15. §. 93. p. 743. gehandelt.

Wunder nicht eben entkräfte: indessen scheinen doch alle Umstände zu erfordern, ihn vor völlig stumm zu halten. Das μογιλαλὸς wird hernach von dem Volcke durch ἄλαλος sprachloß erkläret. Ein solcher ist ein Mensch, der zwar ein unvernehmliches Geschrey hervor bringt; aber keine verständliche Sprache reden kan. Auch gäntzlich Stumme führen den Namen μογιλαλοὶ (g). Sind sie nicht gäntzlich dumm; so geben sie ihr Verlangen und Gedancken durch gewisse selbst erfundene Töne zu erkennen, die man aber kaum eine Rede oder Sprache nennen kan. Dergleichen μογιλαλὸς war auch dieser Mensch. Er stammelte nicht allein, oder war unvermögend gewisse Buchstaben und Worte recht auszusprechen; sondern konnte gar keine verständliche Worte hervor bringen. Hingegen war auch hernach seine Cur vollkommen, daß er nicht allein einiger massen reden; sondern auch alle Worte recht und deutlich aussprechen konnte. Nun pflegt ein taubgeborner wol hauptsächlich deshalb stumm zu bleiben, weil er keine verständliche Sprache durchs Gehör hat lernen können; ob ihm gleich die Werckzeuge der Rede nicht fehlen. Indessen wird man doch gestehen müssen, daß wenn gleich an den Werckzeugen der Rede nichts fehlet, doch die Fertigkeit im Reden eine längere Uebung erfordert. Wo auch nur diese nicht gefunden wird; da ist die Zunge noch gleichsam gebunden, und kan sich zum Reden nicht so frey und ungehindert bewegen. Daher heißt es von diesem Menschen, als ihn Christus zurecht brachte, das Band seiner Zungen ward loß.

(g) Jes. 35, 6. vergl. mit 2 Mos. 4, 11.

loß. Da aber solche taube und stumme Leute auch gemeiniglich sehr dumm und von schlechtem Begriff sind; so möchte solches wol auch an diesem Menschen eingetroffen haben. Wir können es daraus schliessen, daß ihn andere zu Christo bringen musten; da er doch sonst selbst zu ihm hätte kommen können, wenn er anders vernünftiger Ueberlegung fähig gewesen, und nur durch irgend einen Zufall Gehör und Sprache verlohren hätte. Ja das Seufzen Christi zeigt nicht undeutlich an, daß derselbe vor vielen andern Krancken elend, und sonderlich deshalb bedaurenswürdig gewesen sey, weil ihm dasjenige gefehlet, was sonst der gröβte Vorzug menschlicher Geschöpfe ist, nemlich die vernünftige Ueberlegung. Und dies erhöhet das Wunder JEsu ungemein sehr. Er schenckte ihm nicht nur das Gehör und die Rede, sondern begabte ihn auch auf einmal mit dem Vermögen die vorkommenden Dinge in der gewöhnlichen Sprache, die sonst erst durch lange Uebung gelernet wird, mit den rechten Namen zu nennen, sich verständlich auszudrücken, und wie andere Menschen recht zu reden. Das war allerdings recht wundersam, und das Volck hatte Ursache genug über alle Masse darüber erstaunet zu seyn.

§. 81.

(Warum er dabey so viele Umstände gebraucht, und dasselbe auszubreiten verboten?)

Nur selten pflegte Christus bey seinen Wundern einige äussere Handlungen vorzunehmen; da er sonst gemeiniglich die Krancken nur mit einem Worte heilete: welche Ceremonien jedoch nicht das geringste zur Heilung beytrugen, so wie er sie denn auch willkür-

lich

lich veränderte. Bey diesem Wunder brauchte er nicht ohne Ursache so viel Umstände. Die grosse Menge derjenigen die bereits von ihm ohne Umschweife gesund gemacht waren, mag vielleicht veranlasset haben, daß die Leute seine Wunder nicht mehr mit der gehörigen Achtsamkeit angesehn. Und so war es nicht unbillig, durch dergleichen äussere Handlungen ihre Aufmercksamkeit zu schärfen. Daher nahm JEsus auch den Tauben und Stummen von dem Volcke besonders. Damit jedermann dasjenige was vorgehen würde desto füglicher bemercken, und gewahr werden möchte, daß hier keine verborgene Artzeney applciret oder andere betrügliche Kunstgriffe gebraucht worden. Es war auch um des Menschen selbst willen nöthig, gewisse äussere Handlungen vorzunehmen, und ihm durch Geberden begreiflich zu machen, daß JEsus etwas merckwürdiges mit ihm vorhätte: denn einem Tauben und Stummen kan man nur durch Minen etwas zu verstehen geben. Darum legte er ihm die Finger in die Ohren, und berührte seine Zunge, anzuzeigen, daß die Veränderung die nun an diesen Gliedern vorgehen sollte, von ihm herrühre; weshalb er auch seinen Speichel dabey gebrauchte, ohnerachtet derselbe keine natürliche Kraft haben konnte jemanden hörend oder redend zu machen. Endlich rief er das Machtwort Hephatha aus, welches der Evangelist übersetzet, damit man solches nicht etwa vor eine Magische Formul halten möchte. Denn der Heyland wollte dadurch nur seine Willensmeynung entdecken, und daß ihm als dem HErrn der Natur alles auf sein Wort zu Gebothe stehen müsse. Nicht anders, als wie der allmächtige Schöpfer sprach: es werde

Licht;

Licht; so sprach auch hier JEsus: werde geöf-net. Und in beyden Fällen geschahe dasjenige augenblicklich was befohlen war. Fragt man endlich nach der Ursache, warum Christus dies Wunder auszubreiten verboten; so möchte wol nicht erweißlich seyn, daß er besorget, seine Feinde möchten es vor erdichtet halten, weil es nicht öffentlich genug geschehen. Denn daß er den Tauben und Stummen besonders nahm, beweiset noch nicht, daß er mit ihm etwa allein in ein Haus gegangen. Das Volck, welches den Menschen hergebracht, wußte doch wenigstens um die Hauptumstände. Und wie war es wol möglich, daß die Pharisäer eben dies Wunder hätten leugnen können; da JEsus schon so lange her seine Wunderkraft an so vielen elenden bewiesen, daß deshalb wol kein Zweifel mehr seyn konnte? Es kan aber seyn, daß Christus vorher gesehen, die Bekanntmachung des Wunders würde doch die rechte heilsame Würckung nicht hervor bringen. Der Gadarenische Besesse-ne hatte die Wohlthat die ihm JEsus erwiesen in eben dieser Gegend der zehen Städte ausgeruffen (h). Man verwunderte sich darüber; aber dabey ist es auch wol geblieben, wenn die Einwohner dieser Gegend eben so irdisch gesinnet gewesen, als die Gadarener. Ist nun von diesen Leuten keine Besserung zu hoffen gewesen; warum hätte ihnen das Wunder sollen bekannt gemacht werden? Doch Christus hatte zu dem Verbot noch eine andere Ursache. Eben um diese Zeit hat er viele andere Krancke, Lahme, Blinde, Stumme, Krüppel und dergleichen gesund gemacht. Matt. 15, 29-31. Es mag solches vor oder nach

der

(h) Marc. 5, 20.

der Heilung des Tauben und Stummen geschehen seyn; so bleibt die Ursache dieselbe. Ist das erste; so war der Zulauf so vieler Menschen, die nun schon biß in den dritten Tag bey JEsu verharret hatten, schon ohnedem groß genug, als daß derselbe durch Bekanntmachung dieses Wunders noch hätte sollen vergrössert werden. Ist aber wie es scheinet das Volck erst in solcher Menge zu ihm gekommen, nachdem die Heilung des Tauben und Stummen wider sein Verbot bekannt gemacht war; so sahe er doch zum voraus, was geschehen würde, und verbot deshalb ausdrücklich die Ausbreitung des Wunders, damit man ihn nicht beschuldigen könnte, als suche er mit Fleiß die Leute an sich zu ziehen und sich einen grossen Anhang zu machen.

§. 82.

(Wunderbare Speisung der 4000. Mann.)

Zu der Zeit, da viel Volcks da war, und hatten nichts zu essen; rief JEsus seine Jünger zu sich, und sprach zu ihnen: mich jammert des Volcks, denn sie haben nun drey Tage bey mir verharret, und haben nichts zu essen; und wenn ich sie ungessen von mir heim liesse gehen, würden sie auf dem Wege verschmachten. Denn etliche waren von ferne kommen. Seine Jünger antworteten ihm: woher nehmen wir Brodt hie in der Wüsten, daß wir sie sättigen? Und er fragte sie: wie viel habt ihr Brodt? Sie sprachen: sieben. Und er gebot dem Volck, daß sie sich auf die Erde lagerten. Und er nahm die sieben Brodt, und dancketе, und brach sie; und gab sie seinen Jüngern,

daß

daß sie dieselbigen vorlegten: und sie legten dem Volcke vor. Und hatten ein wenig Fischlein, und er danckete, und hieß dieselbigen auch vortragen. Sie assen aber und wurden satt: und huben die übrigen Brocken auf, sieben Körbe. Und ihrer waren bey vier tausend die da gessen hatten: und er ließ sie von sich. Marc. 8, 1:9. und Matth. 15, 32:38. Dies war also ein ähnliches Wunder, als die Speisung der 5000. Mann, davon wir bereits geredet haben. (§. 73. sq.). Hier waren etwas weniger Personen gegenwärtig, nemlich nur 4000. ohne Weiber und Kinder: der Vorrath war etwas grosser, nemlich sieben Brodte, da dorten nur fünfe waren; auch blieb etwas weniger übrig, nemlich nur sieben Körbe voll Brocken, an statt daß man dorten 12 Körbe mit dem übrig gebliebenen anfüllete (i). Bey alle dem ist das Wunder eben so groß: und in der gantzen Geschichte kommt nichts unwahrscheinliches vor. Woolston meynet zwar, daß so viel Menschen wol schwerlich drey Tage bey JEsu würden geblieben seyn, wenn sie nichts zu essen gehabt. Allein es scheinet, daß sie sich wircklich mit Lebensmitteln auf die Reise mögen versorgt gehabt haben: denn in dieser Absicht hatten sie vermuthlich die grössern Körbe mitgenommen. Aber ihr Vorrath war in den vorigen Tagen schon aufgezehret: und da einige einen weiten Weg nach Hause hatten; so war allerdings zu besorgen, daß sie nicht Kräfte genug haben würden denselben zu vollenden.

Nun

(i) Indessen waren diese Körbe auch grösser. Dorten waren es κόφινοι Handkörbe, hier aber σπυρίδες Tragekörbe, dergleichen derjenige war, in welchem Paulus von der Mauer herab gelassen ward. Gesch. 9, 25.

Nun hätte zwar JEsus machen können, daß sie nicht gehungert, auch keine Speise zu ihrer Stärckung nöthig gehabt hätten: aber denn würden sie das Wunder nicht erkannt haben. Daher wollte er ihnen wircklich Speise vorsetzen. Die Jünger konnten wol noch nicht vergessen haben, wie leicht es JEsu ankomme, auch einen geringen Vorrath zur Sätigung etlicher tausend zu segnen. Sie dachten aber vielleicht, daß dergleichen Wunder nicht alle Tage zu erwarten stünden. Daher waren sie besorgt, woher sie so viel Brodts in der Wüsten hernehmen möchten. Jedoch JEsus brauchte zu seiner Absicht nicht mehrere, als die schon vorräthig waren. Er nahm sie aber alle sieben in die Hand: theils um zu zeigen, daß wircklich nicht mehrere vorhanden wären, theils um sie zu segnen. Schon davon hätten alle gegenwärtige satt werden können. Weil aber auch einige Fischlein da waren, und Christus lehren wollte, daß man seinem Nächsten auf alle mögliche Art gutes thun müsse; so hieß er auch diese Fische herzubringen, und vervielfältigte sie gleichfals durch seinen Segen. Ob nun gleich der Vorrath so geringe gewesen; so assen doch alle davon, und wurden wircklich gesätiget. Denn daß sie sich nicht bloß aus Bescheidenheit vor satt ausgegeben; bewiesen die sieben mit den übrig gebliebenen Brocken erfüllete Körbe, die ungleich mehr betrugen, als der gantze Vorrath ausgemacht hatte.

§. 83.

(JEsus macht bey Bethsaida einen Blinden sehend.)

Und er kam gen Bethsaida, und sie brachten zu ihm einen Blinden, und baten ihn, daß

er ihn anrührete. Und er nahm den Blinden bey der Hand, und führete ihn hinaus vor den Flecken: und spützete in seine Augen, und legte seine Hände auf ihn: und fragte ihn, ob er etwas sähe? Und er sahe auf, und sprach: Ich sehe Menschen gehen, als sähe ich Bäume. Darnach legte er abermal die Hände auf seine Augen, und hieß ihn abermal sehen: und er ward wieder zurechte bracht, daß er alles scharf sehen konnte. Und er schickte ihn heim, und sprach: Gehe nicht hinein in den Flecken, und sage es auch niemand drinnen. Marc. 8, 22:26. Dieser Blinde hat demnach nicht zu Bethsaida selbst gewohnet; denn er sollte heim, und doch nicht in den Flecken gehen. JEsus wollte sich aber auch an diesem Orte, wo schon so viele seiner Wunder geschehen waren ohne Frucht zu schaffen (k), nicht aufhalten, sondern nur durchreisen. Daher führte er den Menschen mit sich aus dem Flecken heraus, um an ihm die Wundercur zu verrichten. Denn daß ein Blinder dadurch, daß man ihm in die Augen speiet, wieder ein scharf Gesichte erlangen sollte; wird wol niemand aus natürlichen Ursachen erklären können. Zwar soll der Kayser Vespasianus durch seinen Speichel einem Blinden zum Gesichte verholfen haben: aber das wurde, wie anderwerts gezeiget worden (l), nur betrüglicher Weise vorgegeben. Dergleichen konnte aber um so viel weniger zu Bethsaida veranstaltet werden; da die Einwohner dieses Fleckens nicht viel aus Christo machten, auch wol noch

mehr

(k) Matth. 11, 21.
(l) Part. 8. Cap. 17. §. 58. p. 1101.

mehr würden wider ihn aufgebracht seyn, da er sich unter ihnen nicht aufhalten wollte, um mehrere Wunder zu wircken. Nun pflegte sonst Christus die Krancken also zu heilen, daß sie auf einmal völlig hergestellet wurden. Hier aber geschahe die Heilung des Blinden nach und nach. Er fragte ihn, nachdem er in seine Augen gespützet hatte, ob er etwas sähe, anzuzeigen daß die Cur noch nicht vollendet sey. Worauff der Blinde die Augen aufschlug, und sprach: **ich sehe Menschen gehen, als sähe ich Bäume**; das ist, ich sehe sie zwar, kan sie aber von Bäumen nicht anders als dadurch, daß sie gehen, unterscheiden. Und erst nachdem JEsus zum andern mal die Hände auf seine Augen geleget hatte, wurde ihm das Gesicht dergestalt wieder gegeben, daß er alles scharf sehen konnte. Vielleicht hat dieser Mensch einen sehr geringen Glauben gehabt, und da er durch das Vorurtheil seiner Landsleute eingenommen gewesen, es JEsu nicht recht zugetrauet, daß er ihn sehend machen könnte: da denn JEsus, der sich sonst auch einen schwachen Glauben gefallen lies, diesmal vor nöthig gefunden, durch Aufschub der völligen Hülfe seinen Glauben zu prüfen. Damit aber dieser Mensch hernach nicht wieder durch die ungläubigen Einwohner zu Bethsaida möchte irre gemacht werden; erhielte er Befehl, nicht wieder in den Flecken zurücke zu gehen, auch keinem drinnen etwas von dem geschehenen Wunder zu melden: welches doch nur umsonst würde gewesen seyn, indem sie bey so vielen Wundern die unter ihnen geschehen waren, doch immer unempfindlich geblieben waren, und JEsum nicht vor den Meßiam annehmen wollten.

§. 84.

(Und wird vor seinen Jüngern verkläret.)

Die Meinungen der Leute wer JEsus eigentlich sey, waren in der That sehr verschieden, wie aus dem Gespräche erhellet, welches JEsus mit seinen Jüngern in der Gegend von Cäsarea Philippi führete. Einige hielten ihn vor Johannem den Täufer, andere vor Eliam, noch andere vor Jeremiam oder der alten Propheten einen. Nur wenige, und unter denselben die Apostel erkannten ihn vor den Meßiam des lebendigen GOttes Sohn. Deshalb preiset sie JEsus selig; zeigt ihnen aber auch an, es sey noch nicht Zeit diese grosse Wahrheit auf eine allgemeine Art bekannt zu machen, indem ihm noch ein schweres Leiden, ja der Tod selbst bevorstünde, davon er jedoch am dritten Tage auferstehen würde. Um nun die darüber bestürtzten Jünger aufzurichten, und in ihrem Glauben an ihn als den wahren Meßiam zu stärcken, erfolgte die Verklärung Christi. Nach sechs Tagen nahm JEsus zu sich Petrum, und Jacobum und Johannem seinen Bruder, und führete sie beyseits auf einen hohen Berg. Und ward verkläret vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß als ein Licht. Und siehe, da erschienen ihnen Moses und Elias, die redeten mit ihm. Petrus aber antwortete und sprach zu JEsu: HErr, hie ist gut seyn; wilst du, so wollen wir hier drey Hütten machen, dir eine, Mosi eine, und Elias eine. Da er noch also redete, siehe da überschattete sie eine lichte

Wol-

Wolcke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolcken sprach: dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören. Da das die Jünger höreten, fielen sie auf ihr Angesicht, und erschracken sehr. JEsus aber trat zu ihnen, rührete sie an und sprach: stehet auf, und fürchtet euch nicht. Da sie aber ihre Augen aufhuben; sahen sie niemand als JEsum alleine. Und da sie vom Berge herab gingen, gebot ihnen JEsus und sprach: ihr sollt dies Gesicht niemand sagen, biß des Menschen Sohn von den Todten auferstanden ist. Matth. 17, 1-9. vergl. mit Marc. 9, 2-10. Luc. 9, 28-36. Diese Geschichte hält Woolston vor die dunckelste und seltsamste in der gantzen Evangelischen Historie: und ob er sich gleich nicht völlig getrauet dieselbe zu leugnen; so meynt er doch, daß gar zu viele unbeantwortliche Schwierigkeiten darinn gefunden würden, als daß man sie buchstäblich erklären könnte (m).

(m) Disc. 1. on the Miracles p 40. sq: *This is the darkest and blindest Story of the whole Gospel, which a Man can make neither Head nor Foot of; and I question whether the Conceptions of any of two thinking Doctors do agree about it. To say there is nothing in the Letter of this Story, we Believers must not, because St. Peter says he was an Eyewitness of IEsus's Majesty, saw his Glory on the Mount, and heard the Voice out of the Claud. But as Infidels will be prying into the Conduct of IEsus's Life, and forming their Exceptions to the Credibility or Probability of this or that part of it, so we Christians should be ready at an Answer, that might reasonably satisfy them; and not forcibly bear down their Opposition, which will make no sincere Converts*

of

§. 85.

(Welche Geschichte höchst glaubwürdig ist;)

Die Wahrheit dieser Geschichte beruhet auf so festen Gründen, als man nur immer verlangen kan. Die Evangelisten welche dieselbe erzehlen, sind zwar nicht selbst dabey gewesen; sie haben aber alles aus dem glaubwürdigen Zeugnisse der drey Apostel, die Augenzeugen davon waren, zuverläßig wissen können. Johannes redet zwar nicht umständlich davon in seinem Evangelio; aber er setzt alles dasjenige schon als gewiß zum voraus, was in den früheren Schriften der andern Evangelisten stehet. Und in der That hat er darauf mit sein Augmerck gerichtet, wenn er sagt (n): wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohns vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Jacobus hatte schon seinen Lauf vollendet, ehe noch etwas von der Geschichte Christi schriftlich verfasset war. Man kan also keine schriftliche Nachricht von ihm erwarten; ob er gleich nach Christi Auferstehung mündlich davon wird gezeuget haben. Petrus aber redet davon als von einer höchst gewissen und zuverläßigen Sache (o). Wir haben, sagt er, nicht den klugen Fabeln gefol-

of them. And I believe they would easily distress us with difficulties and Objections to the Letter of this Story. Pag. 50: *In the mean time I shall think it, literally, an absurd, improbable, and incredible one, and no other than a prophetical and parabolical Narrative of what will be mysteriously and more wonderfully done by* IEsus.

(n) Joh. 1, 14.

(o) 2 Petr. 1, 16. 18.

gefolget (p), da wir euch kund gethan haben die Kraft und Zukunft unsers HErrn JEsu Christi; sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen. Da er empfing von GOtt dem Vater Ehre und Preiß, durch eine Stimme, die zu ihm geschah von der grossen Herrlichkeit dermassen: dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehöret vom Himmel bracht, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge. Was kan man nun mehr verlangen, als drey glaubwürdige Zeugen? Es ist ein unbilliges Begehren, wenn Woolston (q) fordert,

(p) Zu diesen σεσοφισμένοις μύθοις gehört dasjenige, was sonderlich die neuern Platonici von ihren Sophisten erzehlten, damit sie dieselbe auch in diesem Stücke Christo gleich machen möchten. So mercket z. E. EVNAPIVS in Vitis Sophist. p 22. von Jamblicho an, seine Schüler hätten vorgegeben, daß er sich wärendem Gebet mehr als zehen Ellen hoch in die Luft erhoben, dabey sein Leib und Kleider eine güldene glänzende Farbe bekommen; biß er nach verrichtetem Gebet wieder seine vorige Gestalt angenommen. Er setzt aber hinzu, Jamblichus selbst habe dazu gelacht und es vor eine Fabel erkläret. Dem ohngeachtet hat man eben dergleichen von Proclo vorgegeben.

(q) Loc. cit. p. 45: *And why was it not done in the Presence of the multitude, as well as of his three Apostles? The more Witnesses of a Miracle, the better it is attested: and the more reasonably credited; and there could not surily be too many Witnesses of this, any more than of others of IEsus's Miracles, if real ones. Ought not the unbelieving Multitude, for many Unbelievers unquestionably were amongst them, to have had a Sight and Hearing of this Miracle, as well as the Apostles? Who should rather see the Miracle, than those who wanted Conviction? Were they to take the Report of the Miracle upon the Word of the Apostles,*

who

Christi Verklärung hätte vielmehr vor allem Volck, und sonderlich vor den Ungläubigen geschehen sollen. Hätte man ihm das nicht als eine Pralerey auslegen können? Würde JEsus damit nicht gewisser massen seine übrigen Wunder entkräftet, das Vorurtheil seiner Feinde aber bestärcket haben, als ob diese noch nicht zulänglich wären, seine Göttliche Sendung zu beweisen, wofern er ihnen nicht auch ein Zeichen vom Himmel sehen liesse? Wie leicht hätte das Volck, wenn es Christum in solchem Glantze gesehen, solches mißbrauchen können, um nun ohne ferneres Bedencken ihren Entwurf von einem irdischen Reiche auszuführen? Und würde nicht die Verantwortung derjenigen desto schwerer geworden seyn, die, ohnerachtet sie Zeugen einer unmittelbaren Göttlichen Offenbarung gewesen, dennoch ungläubig geblieben wären? Alles dieses wollte Christus verhüten: und darum geschahe seine Verklärung nur vor wenigen aber desto glaubwürdigern Zeugen, die alle erforderliche Redlichkeit besassen nichts anders als die Wahrheit zu sagen, und die von derselben auch alle Gewißheit erlangen konnten. Er ward vor ihren Augen verkläret: folglich war es nicht möglich auf die Gedancken zu kommen, daß JEsus sich etwa entfernet hätte, unterdessen daß ein glänzender Engel erschienen wäre. Es war auch kein Gesichte, welches etwa ihrer Einbildungskraft vorgestellet worden, wie Balth. Bekker vorgiebt (r). Bey einem Gesichte äussern sich nicht die Würckungen der übrigen Sinnen

who were Parties in the Cause? Our Divines may possibly say they ought: but Infidels and Free-Thinkers would cry out against them, for juggling Tricks and pious Impostures.

(r) Betoverde Weereld Lib. 2. Cap. 21. §. 1. p. 129.

nen, wie hier. Denn die Jünger sehen, hören, reden, fallen nieder, stehen wieder auf, und sind sich ihrer selbst bewußt. Ja mit eben den Augen mit welchen sie hernach JEsum alleine sahen, hatten sie alles vorhergehende gesehen (s). Daher nennet sich auch Petrus ἐπόπτην, einen solchen, der es selbst mit leibhaften Augen beschauet hat. Sie träumten auch nicht; sondern waren schon von ihrem Schlafe erwachet, als sie JEsum in seiner Klarheit sahen. Dies mercket Lucas ausdrücklich an, und gedencket erst hernach, daß sie erschrocken wären, da die Wolcke sie überzog. Man kan also nicht behaupten, daß ihr Schlaf von der Betäubung hergerühret, worinn sie durch das Gesichte gesetzt waren (t). Und ob gleich jemand, der nur eben vom Schlaf erwachet, die Dinge die vor ihm sind, nicht recht pflegt unterscheiden zu können; so war doch hier der Anblick gar zu merckwürdig, als daß sie nicht gleich munter werden sollen. Bey Gesichten pflegten wol diejenigen, denen sie widerfuhren, in grosse Bestürtzung zu gerathen (u): und man möchte dencken, daß es den Jüngern eben so gegangen sey; weil Marcus und Lucas anmercken, Petrus habe als er den Vorschlag that drey Hütten zu machen, vor Bestürtzung nicht gewußt was er redete. Aber das beweiset nicht, daß er sich seiner selbst

(s) Dasjenige was sie gesehen, heißt zwar Matth. 17, 9. ὅραμα. Allein das ist ein allgemeines Wort. Es kan folglich auch dasjenige bedeuten, was nur bloß der Einbildungskraft vorgestellet wird, Gesch. 10, 3. 10. 17. Cap. 11, 5: aber eigentlich wird doch dasjenige dadurch angezeiget, was man wircklich mit Augen siehet.

(t) 1 Mos. 15, 12.

(u) Jes. 6, 15. Dan. 10, 8. Off. Joh. 1, 17.

nicht bewußt gewesen, und folglich dasjenige was er gesehen nicht recht bemercken können. Sondern der Ausdruck er wußte nicht was er redete, bedeutet nur so viel: er bedachte nicht, ob der Vorschlag den er that, auch recht, billig, anständig und vernunftmäßig wäre (x). Er war vor Freude ausser sich, und vergaß, daß JEsus andere Geschäfte auszurichten habe, als auf diesem Berge zu verweilen; daß die Auserwehlten, wenn sie gleich hier erschienen, doch auf Erden nicht könnten wohnen bleiben und eine vertrauliche Gemeinschaft mit den Sterblichen aufrichten, auch keiner Hütten nöthig hätten, um wider Wind und Wetter beschützt zu werden; daß es übrigens sich auch nicht schicke, den Herrn und seine Knechte einander gewisser massen gleich zu machen, indem sie JEsu sowol als Mosi und Elia eine Hütte aufrichten wollten. Uebrigens haben die Jünger ohnerachtet ihrer Bestürtzung alles genau bemercket. Denn sie thaten nachher Fragen, die sich auf dasjenige was sie gesehen hatten bezogen: und JEsus legt ihnen ein Stillschweigen auf, welches nicht nöthig gewesen wäre, wenn sie nichts eigentliches und zuverläßiges gesehen hätten. Aus allem diesem erhellet, daß diese Augenzeugen, in Ansehung desjenigen was ihnen zu Gesichte gekommen, allen Glauben verdienen.

§. 86.

(Keine unbeantwortliche Schwürigkeiten in sich hält;)

Wenn eine Erzehlung widersprechende und ungereimte Umstände in sich hält, so wird sie eben dadurch verdächtig. Das kan aber von dieser Geschichte

(x) Matth. 20, 22.

se nicht erwiesen werden. Die Zeit da sie sich zugetragen, scheinet zwar von den Evangelisten verschiedentlich angegeben zu werden. Aber diesen Scheinwiderspruch haben wir bereits gehoben (y). Der Ort war ein ungenannter hoher Berg, der bey Petro der heilige heisset. Aber wer wollte daraus schliessen, daß es der Berg Horeb gewesen (z), der so weit von dem Jüdischen Lande entfernet lag? Er konnte ja eben von dieser Geschichte, und weil sich der Erlöser auf demselben in seiner Göttlichen Herrlichkeit gezeiget, der heilige heissen. Daß die Jünger da sie auf dem Berge ankamen geschlafen, darf uns nicht befremden. Es war Nacht, da sie sich daselbst aufhielten: denn erst den folgenden Tag kamen sie vom Berge herab (a). Des Nachts pflegte auch Christus auf den Bergen zu beten (b). Ein ausnehmend hoher Berg kan auch nicht füglich anders bestiegen werden, als daß es schon Abend wird, wenn man dessen Spitze erreichet. Ja, wenn die Verklärung Christi bey Tage vorgegangen wäre; so würde es heissen, der Glantz seines Angesichts sey heller gewesen, als die damals scheinende Sonne (c): da derselbe doch hier nur der Sonne verglichen wird. Was ist aber gewöhnlicher, als daß man zur Nachtzeit schläfrich ist? Und hier ist solches um so viel begreiflicher, da die Jünger durch die Ersteigung dieses hohen Berges ermüdet, und auch sonst gewohnt waren, sich vom Schlaf übermeistern zu lassen, indem sich JEsus im Gebet beschäftigte. Daß

Mo-

(y) Part. 3. Cap. 7. §. 367. p. 471.
(z) 2 Mos. 3, 5.
(a) Luc. 9, 37.
(b) Matth. 14, 23.
(c) Gesch. 26, 13.

Moses und Elias würcklich gegenwärtig gewesen; hat keine Schwierigkeit (d). Es kam den Jüngern nicht nur so vor, diese Männer zu sehen; sondern sie waren es würcklich, wie Lucas schreibet. Können Engel auf gewisse Zeit Cörper annehmen; so würde es ja auch nichts unmögliches seyn, wenn blosse abgeschiedene Seelen dergleichen gethan hätten. Aber wir dürfen so weit nicht gehen. Elias war mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen; und Mosis Leib, der zwar begraben worden, ist aller Wahrscheinlichkeit nach entweder schon vorhin, oder doch nun auferwecket und mit der Seele vereiniget worden. Beyde konnten auf eine Zeitlang aus dem Orte der Seligen hier in diese Unterwelt versetzet werden, ohne daß deshalb ihrer Seligkeit etwas abging; so wie die Engel immer selig bleiben, ohnerachtet sie sich hier auf Erden beschäftigen. Die geschwinde Bewegung lässet sich aus der Beschaffenheit verklärter Leiber sehr wohl erklären. Ihre Ankunft wurde von den Jüngern, da sie geschlafen hatten, nicht bemercket: und sie wurden ihrem Gesichte entzogen, da die Wolcke sie verhüllete. Verklärte Leiber können zwar ordentlicher Weise von sterblichen Augen nicht gesehen werden. Aber wenn GOtt machen kan, daß jemand im Gesichte dasjenige siehet, was nicht würcklich vorhanden ist; warum sollte er nicht die Gesichtskraft der Jünger haben erhöhen können, der verklärten Leiber Mosis und Eliä gewahr zu werden? Konnte doch der verklärte Leib Christi nach seiner Auferste-

hung

(d) WOOLSTON l. c. p. 44: *What did Moses and Elias on the Mount with IEsus? Was it in their own proper Persons that they appea'rd? or were they only some Spectres and Apparitions in resemblance of them?*

hung ebenfals von den Jüngern gesehen werden. Ob sie bekleidet gewesen, oder nicht, wird zwar in der Evangelischen Geschichte nicht gemeldet. Aber wir können das erste zugeben. Der Glantz der sie umgab, hat sie vielleicht mit einer Art des Kleides bedeckt: oder sie sind etwa wie die erscheinenden Engel mit einer zusammengepreßten Luft umgeben gewesen. Allein woher wußten die Jünger, daß diese erschienene Personen **Moses** und **Elias** wären? Daß man von diesen Männern Bildsäulen oder Gemählde unter den Juden gehabt, auch unter so vielen Veränderungen nach so geraumer Zeit dieselben aufbehalten können, so, daß die Jünger, die dergleichen gesehen, diejenigen so gleich gekannt, die sie vorstellen sollen; ist nicht sehr wahrscheinlich: eben so wenig, als daß gewisse äussere Merckmale zu Unterscheidung dieser Personen von andern dienlich gewesen, z. E. die Gesetztafeln in **Mosis** Hand, und ein feuriger Wagen bey **Elia**. Wäre die Gestalt dieser Heiligen in Büchern beschrieben gewesen; so würden die Jünger, wenn sie solches anders gelesen, einiger massen haben errathen können, wer sie wären. Doch was braucht es so vieler Umstände? Aus dem Gespräche Christi mit diesen beyden Personen, in dem sie vermuthlich bey Namen genennet worden, war es vor einen solchen, der die Geschichte dieser Propheten wußte, nicht schwer sie zu erkennen. Das Gespräche muß wol nicht eben kurtz gewesen seyn; denn **Petrus** kam vermuthlich erst, da sie Abschied nehmen wollten, auf die Gedancken Hütten zu bauen, damit sie nemlich noch länger da bleiben möchten. Jedoch, die lichte Wolcke welche sie insgesammt überschattete, entzog **Mosen** und **Eliam**

dem

dem Gesichte der Jünger, so, daß sie die Stimme die aus der Wolcke geschahe auf keinen andern als auf JEsum deuten konnten. Inzwischen, da wie es scheinet JEsus zugleich mit Mose und Elia in die Wolcke gegangen war, erweckte solches bey den Jüngern nicht geringe Furcht; indem sie vielleicht ihn zu verlieren dachten. Noch mehr aber erschracken sie, als die Stimme sich aus der Wolcken hören lies, so gar, daß sie auf ihr Angesicht nieder fielen. Denn sonder Zweifel geschahe die Stimme mit einem ungewöhnlich lauten und ausserordentlichen Schalle, wie es bey andern Majestätischen Offenbarungen GOttes zu geschehen pflegte (e). Und da andere Heilige bey solcher Gelegenheit nicht ohne Bestürtzung geblieben (f); so ist solches bey den Jüngern, die dergleichen Offenbarungen nicht gewohnt waren, um so viel begreiflicher.

§. 87.

(Nicht natürlicher Weise, sondern durch ein Wunder geschahe;)

Obgleich nur die Gestalt des Angesichts Christi bey seiner Verklärung anders ward, und wie die Sonne leuchtete, und seine Kleider weiß wurden; so wollen doch die Evangelisten auch nichts mehr als dieses sagen, wenn sie von Christo den Ausdruck brauchen μετεμορφώθη ἔμπροσθεν αὐτῶν. Woher will Woolston beweisen (g) daß eine μεταμόρφωσις

(e) Hes. 1, 24. Dan. 10, 6. Joh. 12, 29. Off. Joh. 1, 15. Cap. 14, 2.

(f) Dan. 8, 17.

(g) Loc. cit. p. 42.

φωσις nothwendig eine solche Verwandelung anzeigen müsse, da eine Person die Gestalt von Dingen die gantz andere Art sind annehme? An solche fabelhafte Ovidianische Verwandlungen wird wol kein gescheuter Mensch bey der wahren Evangelischen Geschichte gedencken. Es ist ja schon dem gemeinen Gebrauch zu reden gemäß, daß man sagt, ein Mensch verwandle sich, wenn er etwa vor Furcht verblasset (h). Warum sollte nicht die weit merckwürdigere Veränderung, die mit dem Angesichte Christi vorging, durch dies Wort können ausgedruckt werden; welches nicht die Veränderung einer Substantz in die andere, sondern nur der Gestalt und äussern zufälliger Umstände anzeiget (i)? Hat nun gleich Christus eben die lineamenten seines Angesichts behalten; so war doch in der That die Gestalt desselben, da es so helle leuchtete, anders als vorhin, da es wie das Gesichte eines andern Menschen aussahe. Soll man das nicht eine μεταμόρφωσιν nennen, da Christus an statt der μορφῆς δέλε in welcher er ordentlicher Weise im Stande seiner Erniedrigung einher ging, sich in solchem Majestätischen Glantze zeigte, als es der μορφῇ Θεε die ihm zukam gemäß war? Jedoch diese Veränderung scheinet unserm Gegner nicht wichtig genug, um daraus ein Wunder zu machen. Er meynet, da die blosse Reflexion des Sonnenlichts schon die Farben verändern könne; so sey Christi Angesicht roth geworden, weil die Sonne darauf geschienen (k).

Die

(h) Dan. 5, 6. 10. Cap. 7, 28.

(i) Röm. 12, 2. 2 Cor. 3, 18. Marc. 16, 12. Man sehe auch Dan. 4, 36.

(k) Loc. cit. p. 41: *We read that his Countenance did shine*

Die Wolcke welche ihn umgeben, könne auch etwas dazu beygetragen haben: ja vielleicht habe sich JEsus eben deshalb auf einen hohen Berg begeben, weil die Spitzen solcher Berge gemeiniglich mit Wolcken bedeckt sind (l). Uebrigens gebe es geroisse Künstler, die ihre Stimme so verändern können, als ob sie von weitem herkäme, auch sich ein verschiedentliches Ansehen zu geben vermögend sind (m). Allein, wie konnte doch die Sonne etwas zur Verklärung des Angesichtes Christi beytragen; da es damals Nacht war (§. 86.)? Hätten nicht in solchem Fall die Angesichte der Jünger eben sowol roth werden müssen? Wo ist es erhört, daß ein von der Sonne beschienenes Gesichte Strahlen wie die Sonne selbst von sich wirft? Und wenn endlich das Gesichte Christi von dem zurückgeworfenen Sonnenglantze roth geworden; wie kam es, daß seine Kleider nicht eben die Farbe hatten,

son-

shine like the Sun, and his Raiment was made as white as Snow, and that's all. And is this enough can we think, to demonstrate that Transaction, a miraculous Transfiguration? Philosophers will tell us, that the Reflections of the Light of the Sun will change the Appearance of Colours, and to none more than Whiteness; and Sceptics will say, that its no Wonder if the Countenance of IEsus look'd rubicund, when the Sun might shine on it.

(l) Pag. 44: *Why could not this Miracle have been wrought in the Valley as well as upon a Mountain, whither IEsus and his three Apostles ascended for the Work of it? Naughty Infidels will say, it was for the Advantage of a Cloud, which often moves and rests on the Tops of Mountains, to display his Pranks in.*

(m) Pag. 41: *We know, in these our Days, that some Jugglers are strange Artists at the Imitation of a Voice, and to make it as if it came from a far off, when it is uttered close by us, and can cast themselves too into different Forms and Shapes, without a Miracle, to the Surprise and Admiration of the Spectators.*

sondern mit einer so blendenden Weisse versehen wa-
ren, daß sie mit dem Licht und Schnee verglichen wer-
den, so gar daß auch kein Färber auf Erden eine solche
weisse Farbe hervor zu bringen vermögend ist? Muß
man nicht gestehen, daß alles dieses übernatürlicher
Weise hervor gebracht sey; so, daß helle Lichtstrahlen
aus dem Leibe Christi hervor gedrungen, davon auch
seine Kleider eine helle Lichtfarbe erhielten (n)? Die
Wolcke umschattete JEsum und seine Gesellschaft
erst, nachdem die Jünger ihn in seiner Klarheit gese-
hen hatten; und würde diese Klarheit eher verdun-
ckelt als befördert haben, wenn alles natürlich soll zu-
gegangen seyn. Die Stimme aus dieser Wolcke,
war so majestätisch, daß die Jünger welche sonst ih-
res Meisters Stimme wohl kannten, sie nothwendig
vor übernatürlich halten musten. Und übrigens läs-
set sich die Erscheinung der beyden verklärten Heiligen
in dieser Einsamkeit, nicht anders als durch ein Wun-
der erklären (o).

§. 88.

(n) Man vergleiche hiemit was Part. 9. Cap. 18. §. 90. p. 215. von dem glantzenden Angesichte Mosis erinnert wor-
den.

(o) Es kommen in dieser Geschichte Wunder genug vor, als daß man nöthig hätte noch ein neues zu erdichten; wie GEORG. LVD. OEDERVS thut, der in seinen Coniecturis sacris, Coniect. 79. p. 361. es vor wahrscheinlich hält, daß Christus seine Jünger durch die Luft auf den Berg geführet ha-
be, und solches aus dem Worte ἀναφέρειν beweisen will, wel-
ches vorkomme, als Christus bey seiner Himmelfahrt durch eine Wolcke aufgenommen wurde Luc. 24, 51. und sonst bedeute et-
was in die Höhe bringen. 1 Sam. 6, 15. Allein, was war es nöthig diejenigen durch äussere Kraft in die Höhe zu bringen, die selbst den Berg besteigen konnten, und also ohne Noth ein Wunder zu thun? Christus hat sich sonst öfters mit seinen Jün-
gern auf die Berge begeben, um mit ihnen allein zu seyn, ohne

§. 88.

(Und nach allen Umständen ihre weisen Absichten hatte.)

Nun meynet zwar Thom. Woolston, man könne keine erhebliche Ursache anzeigen, warum JEsus auf so wunderbare Art sey verkläret worden; da doch kein Wunder ohne eine recht erhebliche Absicht geschehen können (p). Allein wenn gleich die Evangelisten diese Absicht gar nicht zu verstehen geben möchten; so würde doch aus ihrem Stillschweigen im geringsten nicht folgen, daß das Wunder nur vor die lange Weile geschehen wäre. Jedoch der Zusammenhang mit ihren vorigen Nachrichten giebt genugsam zu erkennen, aus was vor Ursachen sich JEsus seinen Jüngern in seiner Herrlichkeit habe zeigen wollen. Petrus hatte ihn im Namen der übrigen Apostel vor den Sohn GOttes bekannt. Allein was vor Zweifel musten nicht natürlicher Weise bey ihnen aufsteigen,

dergleichen Luftreisen anzustellen. Und die Jünger würden alsdenn in Erwartung dessen was darauf erfolgen würde gewiß munter geblieben seyn; da sie im Gegentheil hier einschliefen, weil sie nichts ausserordentliches vermuthen konnten.

(p) Loc. cit. p. 43: *But to close with our Divines, and acknowledge that the glorious Change of IEsus's Countenance, and of the Colour of his Vestments, was a true and proper Transfiguration, and that it was as real and wonderful a Miracle as could be wrought: But then we may, I hope, ask them, what was the particular Reason and Use of this Miracle? Was it a Miracle only for the sake of a Miracle? That's an Absurdity in the Opinion of St. Augustin, who says, what is reasonable to think, that all and every one of IEsus's Miracles had its particular End and Use; or he who is the Wisdom as well as Power of God, had never wrought them. And what I pray was the Use of this Miracle? Of that the evangelical History is silent, and our divines with all their reasoning Faculties, can say nothing to it.*

steigen, wenn sie an sein numehro vorhergesagtes schmäliges Leiden und Tod gedachten; und wie sehr war nicht zu besorgen, daß ihr Glaube wancken möchte, wenn sie solches wircklich erfahren würden? War es also nicht sehr dienlich, ja nothwendig, sie zum Voraus auf diese grosse Veränderung zu bereiten, und durch diese Offenbarung des unausbleiblich guten Ausganges, besonders seiner gewiß zu erwartenden Auferstehung zu versichern? Der gantze vorhergehende Vortrag Christi wurde also dadurch bestätiget; und sonderlich der Ausspruch (q): es wird je geschehen, daß des Menschen Sohn komme in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln. Und daher berufet sich auch Petrus (r) darauf, daß er mit völliger Gewißheit die Kraft und Zukunft unsers HErrn JEsu Christi habe kund machen können: weil er ein Augenzeuge seiner Herrlichkeit gewesen. Ueberdem diente diese Begebenheit sowol zu eigner Stärckung der erniedrigten Menschheit JEsu, als auch zu unserer Versicherung der Herrlichkeit, welche die vollendeten Gerechten auch dem Leibe nach im ewigen Leben zu erwarten haben. Man kan übrigens keinen Umstand in dieser Geschichte nennen, davon nicht erhebliche Absichten können angegeben werden. Die Frage, warum sie auf einem Berge geschehen, ist freylich überflüßig. Denn wäre JEsus in einem Thal, oder an andern Orten verklärt worden; so würde solches den Spöttern zu eben dergleichen Fragen Anlaß gegeben haben. Indessen war es doch die Gewohnheit Christi auf den Bergen zu beten, welches er auch

(q) Matth. 16, 27.
(r) 2 Petr. 1, 16.

hier thate: und auf einem so hohen Berge konnte auch die Einsamkeit desto leichter erhalten werden; indem doch diese Geschichte nicht gleich ruchtbar werden sollte. Zu geschweigen, daß Moses und Elias auch öfters auf den Bergen Göttlicher Erscheinungen gewürdiget worden. Da Petrus, Jacobus und Johannes dereinst Zeugen des schweren Seelenkampfes und tiefsten Leidens Christi am Oelberge seyn sollten; so ist es begreiflich, warum eben diese drey Jünger auch seine Verklärung vorhero ansehen müssen. Die Erscheinung anderer verklärter Heiligen diente zu desto mehrerer Erhebung der Herrlichkeit Christi selbst. Denn wie groß muß nicht derjenige seyn, dessen Knechte so gar mit himmlischer, obgleich geringerer (s) Klarheit prangeten? Daß es aber eben Moses und Elias seyn musten; davon kan man verschiedene wahrscheinliche Gründe anführen. Von Christo zeugen sowol das Gesetz, als die Propheten (t). Nun ist das Gesetz durch Mosen gegeben; Elias aber war unter den Propheten der merckwürdigste. Beyde waren durch ihre Standhaftigkeit, ausnehmenden Eifer vor GOttes Ehre, und vertrauliche Gemeinschaft mit GOtt merckwürdig geworden. Beyde hatten auch durch ihr vierzigtägiges Fasten Christum vorgebildet. Elias war lebendig mit Leib und Seel gen Himmel geholet: Mosis Leib aber ist wie man nicht ohne Grund vermuthet auferweckt. Dies waren also zu dieser Erscheinung die geschicktesten Personen, und deuteten zugleich an, daß die himmlische Gesellschaft der Auserwehlten, theils aus

(s) 1 Cor. 15, 40: 43. 2 Cor. 3, 7. Phil. 3, 21.
(t) Röm. 3, 21. Cap. 10, 4. Gesch. 10, 43.

aus auferweckten, theils aus verwandelten Heiligen bestehen werde. Warum wird aber nicht gemeldet, was Moses und Elias mit Christo geredet haben(u)? Vielleicht war es nicht zuträglich, daß die Jünger das gantze Gespräch zuhören sollen: und es kan wol seyn, daß sie zu Anfange desselben geschlafen. Indessen sahen und hörten sie doch dieselbe bey ihrem Erwachen, und konnten, wie schon erinnert worden, aus dem Inhalt desjenigen was sie höreten schliessen, daß es Moses und Elias wären. So wenig aber andere Reden Christi deshalb zu leugnen sind, weil die Jünger dieselbe nicht umständlich aufgeschrieben haben; so wenig ist es billig dies Gespräche in Zweifel zu ziehen. Genug Lucas meldet den Hauptinhalt, wenn er sagt: **sie redeten von dem Ausgang welchen er sollte erfüllen zu Jerusalem**; und mehrere Umstände davon brauchten wir sonder Zweifel nicht zu wissen. Es mag nun durch

(u) WOOLSTON l. c. p. 44: *It is said, that they were talking with IEsus; what then did they talk about? The three greatest Prophets and Philosophers of the Universe could not possibly meet and confer together, but on the most sublime, useful, and edifying Subiect. Its strange that the Apostles who over-heard their Confabulation, did not make a Report of it, and transmit it to Posterity for our Edification and Instruction. St. Luke, as our English Translation has it, seems to say that they talk'd together of IEsus's Decease which he should accomplish at Ierusalem; but this can't be the Meaning of St. Luke's Words,* ἔλεγον τὴν ἔξοδον αὐτοῦ ἣν ἤμελλε πληροῦν, *which so interpreted, are no less than a Barbarism, and I appeal to our Greek Criticks, an improper Expression of such Signification. We must then look for a more proper Construction of the Phrase in St. Luke, or we must remain in the Dark, as to the Subject, that Moses and Elias talked with IEsus about.*

diesen Ausgang entweder der Tod JEsu (x), oder überhaupt seine letzten Schicksale in Jerusalem, und was es mit ihm vor einen Ausgang gewinnen würde, zu verstehen seyn; so schickte sich dies Gespräche sehr wohl zu Bestätigung dessen, was Christus im vorhergehenden seinen Jüngern bezeuget hatte, und ihnen so fremde vorgekommen war: indem sie daraus erkennen konnten, daß alles dieses im Rath der Wächter fest beschlossen wäre. Ja es kam das Göttliche Zeugniß durch die Stimme vom Himmel hinzu, JEsus, den die Juden seines Bekäntnisses wegen daß er GOttes Sohn sey verwerfen und tödten würden, sey in der That der liebe Sohn GOttes, an dem er Wohlgefallen habe, und den sie hören müsten. Die lichte Wolcke aber, war wie sonst bey andern Offenbarungen (y), ein Sinnbild der herrlichen Gegenwart GOttes. Dieselbe Ursachen, warum die Verklärung Christi nicht in mehrerer Gegenwart geschahe

(x) Diese Bedeutung des Wortes ἔξοδος ist gantz gewöhnlich. 2 Petr. 1, 15. Weißh. 3, 2. Cap. 7, 6. so wie denn auch der Tod μετάβασις ἐκ τ῀ κόσμ῀ heißt Joh. 13, 1. Selbst die Lateiner nennen ihn exitum. Z. E. PLINIVS in Epist. ad C. Tacitum Lib. 6. Ep. 16: *Petis vt tibi auunculi mei exitum scribam.* Man sehe auch QVINCTILIANVM in Mathematico, Declam. 4. Die hieher gehörigen Stellen der Profanscribenten findet man in IAC. ELSNERI Obs. S. Tom. 1. p. 219. und Herrn Prof. GEORG. DAV. KYPCKE Obs. S. Tom. 1. p. 252. alwo die gantze Redensart ἔξοδον πλησ῀ν erleutert ist. Dagegen ist es gantz ungereimt, wenn WOOLSTON l. c. p. 49. durch ἔξοδον das andere Buch Mosis verstehet, von welchem, und wie JEsus dasselbe im neuen Jerusalem erfüllen würde, die Gespräche dieser Gesellschaft sollen gehandelt haben.

(y) 2 Mos. 14, 19. Cap. 19, 16. Cap. 33, 9. Cap. 40, 34. 1 Kön. 8, 10.

he (§. 85.), bewogen ihn endlich auch seinen Jüngern zu verbieten, diese Geschichte noch zur Zeit bekannt zu machen. Sie waren überdem zu einem solchen Zeugniß noch nicht tüchtig genug, und musten noch mehr dazu vorbereitet werden. Jetzo hätte man ihnen schwerlich geglaubet. Als aber die Auferstehung Christi als das grössere Wunder auser allem Zweifel gesetzt war; so hatte man um so viel weniger Ursache ihren Bericht von diesem kleinern Wunder in Zweifel zu ziehen.

§. 89.

(Geschichte von der Heilung des Mondsüchtigen.)

Unmittelbar nach der Zurückkunft JEsu vom Verklärungsberge erfolgte die Heilung des Mondsüchtigen, die Matth. 17, 14:18. Marc. 9, 14:27. und Luc. 9, 37:43. erzehlet wird. Der Heyland fand seine zurückgelassenen Jünger mit einer Menge Leute umgeben. Es hatte ihnen jemand seinen einigen Sohn der mondsüchtig, stumm und mit einem bösen Geiste besessen war (z) gebracht, um denselben von seiner Plage zu befreyen: und da sie ihm nicht helfen konnten; nahmen daher die gegenwärtigen Schriftgelehrten Gelegenheit, sich mit ihnen zu befragen, und sie sonder Zweifel ihres Unvermogens wegen zu verspotten. Es scheinet, das übrige Volck habe den Schriftgelehrten Vollwort gegeben. Denn sie entsatzten sich, als sie JEsum kommen sahen. Einige sind zwar auf die Gedancken gekommen, JEsus habe wie ehemals Moses vom Berge ein glänzen-

(z) Man sehe zu Vergleichung des anscheinenden Widerspruchs Part. 3. Cap. 7. §. 368. p. 472.

des Gesichte mitgebracht, welches das Volck zum Erstaunen bewogen. Allein das ist um so viel unwahrscheinlicher, da JEsus es nicht wolte kund werden lassen, was auf dem Berge vorgegangen war. Sie konnten auch darüber sich nicht entsetzen, daß er so bald vom Berge zurück käme: denn er pflegte sonst nicht länger als eine Nacht in der Einsamkeit zu bleiben, und man wartete bereits auf ihn. Wofern also durch dieses Entsetzen nicht überhaupt eine starcke Gemüthsbewegung, nemlich der Freude daß Christus zu so gelegener Zeit ankam, ausgedrucket wird; so sind sie vermuthlich über den Anblick Christi deshalb bestürtzt geworden, weil sie eben im Begrif waren ungleiche Urtheile von ihm und seinen Jüngern zu fällen: wie es zu geschehen pfleget, wenn jemand unvermuthet denjenigen gewahr wird, von dem er nur eben übel geredet hat. Das wollten sie vermuthlich dadurch wieder gut machen, daß sie ihm entgegen liefen und ihn grüsseten. Indem nun JEsus die Schriftgelehrten fragte, was sie mit seinen Jüngern vorhätten; klagte ihm der Vater des Mondsüchtigen die Noth seines Kindes: nemlich, daß derselbe einen sprachlosen Geist habe, der ihn sehr elend mache, ihn öfters ins Feuer und ins Wasser werfe, ihn also reisse, daß er schäume, mit den Zähnen knirsche, und verdorre, auch ihn mit genauer Noth verlasse; und nunmehro hätten auch die Jünger nicht das Vermögen gehabt, diesen argen Teufel auszutreiben. Hierüber rief nun JEsus aus: **o du ungläubige und verkehrte Art! wie lange soll ich bey euch seyn? wie lange soll ich euch dulden?** ließ aber den Knaben zu ihm bringen. **Und alsbald als ihn der Geist sahe, riß er ihn,**

und

und fiel auf die Erde, und wältzete sich, und schäumete. Und er fragte seinen Vater, wie lange ists, daß ihm das wiederfahren ist. Er sprach, von Kinde auf. Und oft hat er ihn ins Feuer und Wasser geworfen, daß er ihn umbrächte. Kanst du aber was, so erbarme dich unser und hilf uns. JEsus aber sprach zu ihm: wenn du könntest gläuben, alle Dinge sind möglich dem, der da gläubet. Und alsbald schrie des Kindes Vater mit Thränen, und sprach: ich gläube lieber HErr, hilf meinem Unglauben. Da nun JEsus sahe, daß das Volck zu ihm lief, bedräuete er den unsaubern Geist, und sprach zu ihm: du sprachloser und tauber Geist, ich gebiete dir, daß du von ihm ausfahrest, und fahrest hinfort nicht in ihn. Da schrie er, und riß ihn sehr, und fuhr aus; und er ward, als wäre er todt; daß auch viele sagten, er ist todt. JEsus aber ergrif ihn bey der Hand, und richtete ihn auf, und er stund auf. So ward der Knabe gesund zu derselbigen Stunde. Und sie entsatzten sich alle über der Herrlichkeit GOttes.

§. 90.

(Den Christus wunderbarer Weise von seiner Plage befreyet.)

Die Frage, ob der Mond etwas zu der fürchterlichen Kranckheit dieses Menschen beygetragen oder nicht, können wir unentschieden lassen. Es war der Vater desselben, der sie mit dem damals gewöhnlichen Namen nennete, aber auch hinzu setzte, daß der Satan dabey sein Werck habe: und dies letzte war wenig-

stens keine irrige Meynung; indem Christus wircklich dem bösen Geiste auszufahren gebot. Wir haben anderwerts erwiesen, daß der Knabe zwar wie es scheinet mit dem schweren Gebrechen behaftet gewesen, dessen Zufälle in der That nach dem Mondwechsel bald stärcker bald schwächer sind; aber daß es auch keine bloß natürliche Kranckheit gewesen (a). Der Satan hatte sich wircklich des Menschen bemächtiget, und durch seine Einwürckungen das Uebel dergestalt vermehret, daß sich hier gantz ungewöhnliche, unbegreifliche und aus natürlichen Ursachen nicht herzuleitende Zufälle äusserten. Und daher waren auch natürliche Hülfsmittel viel zu unzulänglich dies Uebel zu heben (b). Christus gab deshalb durch eine Frage dem Vater des Mondsüchtigen Gelegenheit, etwas mehreres von den Umständen dieses Uebels, und insonderheit daß es schon so lange angehalten hätte, anzuführen; damit sein Wunder desto mehr möchte erhöhet werden. Denn wäre es auch nur eine so sehr eingewurtzelte Kranckheit gewesen; so würde sie doch natürlicher Weise nicht auf ein Wort augenblicklich gewichen seyn. Jedoch JEsus legte eine Probe ab, daß er nicht nur die hartnäckigsten Kranckheiten auf ein-

(a) Part. 4 Cap. 8. § 55. p. 733.

(b) Der Verfasser des Enquiry into the Meaning of Demoniacks in the New Testament führt p. 47. eine Muthmassung eines gewissen Artztes an, vermöge welcher Matth. 17, 21. vor ἐν προσευχῇ καὶ νηστείᾳ solle gelesen werden ἐν προσέχει νηστείᾳ, dergestalt, daß Christus in dieser Art Kranckheiten ein lange anhaltendes Fasten solle vorg schlagen haben, welches auch wircklich in Epileptischen Zufällen gute Dienste leiste. Allein so wenig gedachte Leseart auch nur durch eine einzige Abschrift kan bestätiget werden; so wenig war es Christi Sache, natürliche Mittel bey den vorkommenden Kranckheiten anzurathen.

einmal heben könne; sondern auch ohnerachtet der Vater des Kindes in seinem Glauben wanckte, allerdings die Macht habe, den bösen Geist aus seinem so lange besessenen Pallaste, darinnen er sich gleichsam recht fest gesetzt hatte, zu vertreiben. Er sprach also ein Machtwort, und gebot dem unsauberen Geist sogleich auszufahren, und niemals wieder zurücke zu kehren. Mit was vor Widerwillen der böse Geist den Menschen verlassen, konnte man aus dem heftigen Paroxismo sehen, den er ihm noch zuletzt verursachte. Gleichwol muste er gehorsamen. Und Christus ließ es zu, daß er ihn nochmals aufs heftigste riß: um anzuzeigen, daß er mit dem Teufel keine Gemeinschaft haben könne, wie ihn die Pharisäer wol sonst beschuldiget hatten; indem derselbe deutlich zu erkennen gab, wie ungerne er seine alte Wohnung räumete. Da nun aber solche gewaltsame Bewegungen in dem Leibe des Mondsüchtigen vorgingen; so war es eine natürliche Folge, daß ihm die Kräfte dergestalt vergingen, daß er als todt da lag. Doch dies machte das Wunder JEsu nicht geringer, sondern bestätigte es vielmehr: indem JEsus denselben in dem Zustande da viele schon an seinem Leben verzweifelten, bey der Hand ergrif, aufrichtete, und völlig gesund seinem Vater wieder zustellete. Wäre wider das Wunder das geringste einzuwenden gewesen; so würden es die Schriftgelehrten gewiß gethan haben, als welche schon über die Jünger Christi ihres Unvermögens halber triumphireten. Aber sie musten schweigen, und alles Volck entsatzte sich über der Herrlichkeit und Allmacht GOttes, die sich bey dieser Gelegenheit geäussert hatte.

§. 91.

(Warum die Jünger denselben nicht zurechte bringen können?)

Alle drey Evangelisten führen den Umstand an, daß die Jünger Christi den Teufel aus dem Mondsüchtigen nicht haben austreiben können: und Matthäus, der selbst einer dieser Jünger war, meldet ausdrücklich aus dem Munde Christi, daß ihr Unglaube daran schuld gewesen. Dies ist ein wichtiger Beweiß der Glaubwürdigkeit ihrer Erzehlung, da sie sogar dasjenige nicht verhehlten, was ihnen doch nicht rühmlich war. Allein wie kam es, daß die Jünger diesen Teufel nicht austreiben konnten; da ihnen doch Christus Macht über die unsauberen Geister gegeben (c)? Es ist wahr, als sie Christus paar weise aussendete; so hatten sie insgesamt diese Gewalt bekommen, und auch wircklich dadurch grosse Dinge ausgerichtet (d). Die zurückgelassenen Jünger wagten es also auch diesmal; aber mit schlechtem Erfolg, weil ihr Glaube nicht starck genug war. Vermuthlich kam ihnen der Gedancke ein, daß sie jetzt nicht besonders dazu von Christo bevollmächtiget wären, wie damals. Die ausserordentliche Wildheit dieses Menschen mag auch wol ihr Vertrauen geschwächet haben; indem sie das Uebel vor gar zu groß gehalten. Alles dies erweckte in ihnen nicht geringe Zweifel: und vermuthlich liessen sie sich solches auch durch Mangel der Hertzhaftigkeit, Entfernung und dergleichen äussere Zeichen mercken. Und da sie überdem den Schriftgelehrten durch solche Zwei-

(c) Dies hält der Jüdische Verfasser des alten Nizzachon p. 219. edit. WAGENSEILII vor einen Widerspruch.
(d) Matth. 10, 1. 8. Marc. 6, 7. Luc. 9, 1. 10.

Zweifelmüthigkeit zum Gespötte Gelegenheit gaben, sich auch mit ihnen in einen verfänglichen Disput einliessen; so verdieneten sie allerdings einen Verweiß: wiewohl die Worte Christi, o du ungläubige und verkehrte Art, nicht allein auf sie, sondern auf die gantze gegenwärtige Versammlung gehen (e). Hätte sie JEsus, indem er dies sagte, angesehen; so wäre nicht nöthig gewesen ihn hernach noch besonders zu fragen, warum sie den Teufel nicht austreiben können: denn auf solche Art wäre ihnen ihr Unglaube schon deutlich genug vorgerücket worden. Sie müssens also nicht gemerckt haben, daß Christus auf sie ziele,

(e) Es ist wahr, den Jüngern fehlte es noch sehr an Einsicht: und das wird ihnen sonst von Christo scharf genug verwiesen. Marc. 8, 17. 18. Aber sie waren doch redlich, und konnten ohnerachtet der grossen Schwäche des Glaubens nicht füglich γενεὰ διεστραμμένη genennet werden: welchen Namen hingegen das Jüdische Volck anderwerts führet 5 Mos. 32, 5. 20. Phil. 2, 15. Indessen, ob sie gleich nicht zu den verkehrten gehöreten; so waren sie doch gewisser massen zu den ungläubigen zu rechnen, eben sowol als der Vater des Mondsüchtigen, der nicht allein über das Unvermögen der Jünger klagte, sondern sich auch mercken lies, daß er Christo selbst die Macht zu helfen nicht völlig zutrauete. Nun heißt es zwar Marc. 9, 19: JEsus antwortete ihm. Aber das ist noch kein Beweiß daß er die Worte auf ihn alleine gedeutet; sonst würde hinzugesetzt werden und sprach zu ihm, wie v. 5. 9. Antworten heist vielmehr in der Evangelischen Geschichte öfters so viel, als von der vorher angeführten Rede Gelegenheit nehmen etwas vorzutragen. So nahm Christus von der Klage des Vaters Gelegenheit einen allgemeinen Ausruf zu thun, um sich über das zum Theil ungläubige zum Theil verkehrte Geschlecht, das er vor sich hatte, zu beschweren. Die Jünger, und der Vater des Mondsüchtigen waren ungläubig; die Schriftgelehrten und das ihnen Beyfall gebende Volck aber waren verkehrt, indem sie so leicht widrige Schlüsse bey jeder Gelegenheit wider JEsum machten, ohnerachtet er ihnen schon so lange die deutlichsten Beweise seiner Göttlichen Sendung gegeben.

ziele, indem sie die besagte Frage anstelleten, als JEsus heim kommen war. Er antwortete, ihr Unvermögen komme von ihrem Unglauben her. Sie hatten zwar den seligmachenden Glauben; aber der thätige Wunderglaube, oder das feste und ungezweifelte Vertrauen, daß sie dergleichen übernatürliche Dinge im Namen JEsu ausrichten könnten, war jetzt nicht in dem Masse da, als zu Austreibung des Teufels erfordert wurde. Dieser Wunderglaube ist es, dem JEsus so viel Kraft beyleget, wenn er spricht: denn ich sage euch, wahrlich, so ihr Glauben habt als ein Senfkorn, so möget ihr sagen zu diesem Berge, heb dich von hinnen dort hin; so wird er sich heben, und euch wird nichts unmöglich seyn. Berge versetzen ist eine sprüchwörtliche Redensart, und bedeutet so viel als die schwersten und unglaublichsten Dinge ausrichten (f). Daß die Apostel es nach dem buchstäblichen Verstande jemals gethan, lesen wir in der Kirchengeschichte nicht (g); obgleich auch dies ihnen nicht wäre unmöglich gewesen, wenn solches die Umstände erfordert. Aber Christus will auch durch diesen Ausdruck nur bloß zu verstehen geben, kein Wunder sey so groß, welches

(f) Matth. 21, 21. 1 Cor. 13, 4.

(g) Wird gleich von andern in spätern Zeiten dergleichen erzehlet, z. E. von Gregorio dem Wunderthäter apud GREGORIVM NYSSENVM in vita eius, Opp. pag. 496. et RVFFINVM Lib. 7. H. E. Cap. 25. von dem Abt Nonnoso apud GREGORIVM Magnum, Lib. 1. Dial. 7. Opp. T. 2. p. 29. und einem Armenischen Bischofe, der auf Verlangen eines Babylonischen Caliphen, der sich auf diese Verheissung Christi beruffen A. 1225. einen Berg sich von seiner Stelle bewegen lassen, apud MARCVM PAVLVM Venetum, de regnis Orientalibus, P. 1. Cap. 18. So sind doch alle diese Nachrichten von schlechter Glaubwürdigkeit.

ches sie nicht auszurichten im Stande wären, wofern es nur mit ihrem Glauben seine Richtigkeit habe; da sie sich im Gegentheil diesmal durch die Schwierigkeit der Sache hatten abschrecken lassen, und dadurch den Mangel des Glaubens verrathen. Er zeigt aber auch die Beschaffenheit dieses Glaubens an; nemlich er sollte seyn wie ein Senfkorn, welches so unansehnlich es auch scheinet, doch von scharfem Geschmack und grosser Kraft ist (h). Mit einem Wort es sollte ein demüthiger und doch zugleich starcker Glaube seyn, der der Allmacht GOttes alles zutrauete, ohne sich dabey selbst zu überheben. An einem solchen Glauben mangelte es hier den Jüngern. Bey aller ihrer Vermessenheit und Zutrauen auf sich selbst, (denn es scheinet daß sie sich etwas damit eingebildet, daß ihnen auch die Teufel unterthan gewesen,) fehlte es ihnen noch an der rechten Gemüthsfassung und dem ungezweifelten Vertrauen auf den Göttlichen Beystand, welche zu Austreibung des Teufels nothwendig waren. Darum setzt der Heyland hinzu: **Aber diese Art fähret nicht**

(h) JEsus vergleicht hier nicht den Glauben mit einem Senfkorn, seiner Kleinheit halber. Denn das würde seinem Endzweck zuwider seyn. So wie es denn auch nicht heißt: so ihr Glauben habt μόνον, oder ὡς καὶ κόκκον σινάπεως, der auch nur so groß wäre wie ein Senfkorn; sondern ὡς κόκκον σινάπεως der wie ein Senfkorn beschaffen ist. Man vergleiche Herrn Sen. Dan. Rittersdorfs Gedancken von dem kleinen Senfkorn-Glauben. Tom. 1. der Preußischen Zehenden p. 211. sq. Die Erklärung GE. LVD. OEDERI in Observ. S. p. 396. nach welcher die Worte fragweise genommen werden: wenn euer Glaube nur so groß wäre wie ein Senfkorn; würdet ihr wol zu diesem Berge sagen ꝛc. möchte wol gar zu gezwungen seyn.

nicht aus, denn durch Beten und Fasten (i). Er will damit nicht so viel anzeigen, daß etwa eine Art der Teufel schwerer auszutreiben sey als die andere. Denn wenn gleich unter den Teufeln eine Verschiedenheit ist, so, daß einige ärger sind als andere (k): so lässet es sich doch nicht behaupten, daß irgend eine Art derselben ohne ein gläubiges Gebet könnte vertrieben werden. Ja ein solch gläubig Gebet wurde sogar bey wun-

(i) NORT. KNATCHBVLL Anim. in N. T. ad h. l. und CH. le CENE Projet d'une nouvelle Version de la Bible Cap. 14. §. 49. p. 530 ziehen die Worte τῦτο δὲ τὸ γένος δὲν ἐκπορέυεται, auf die Art des Glaubens die einem Senfkorn gleich ist: so, daß die Meynung wäre, diese Art des Glaubens kan auf keine andere Art Fortgang gewinnen, als durch Beten und Fasten. Denn die Teufel wären durch den Glauben ausgetrieben; nicht aber durch Beten und Fasten, wozu auch die Jünger keine Zeit gehabt, wenn ihnen unvermuthet besessene vorgekommen. Hingegen bedeute das Wort ἐξελθεῖν welches in der Parallelstelle Marci vorkomme, bey den Griechischen Schriftstellern öfters so viel als weiteren Fortgang haben. Allein, der Glaube der zur Austreibung der Teufel erfordert wurde, setzte doch in der That eine solche anhaltende Gemüthsfassung zum voraus, die hier durch Beten und Fasten ausgedruckt wird: in welcher sich auch die Jünger alsdenn befinden konnten, wenn ihnen dergleichen Fälle unversehens vorkamen; wenn sie gleich alsdenn nicht immer im Stande waren die Enthaltung von äusserlicher Speise auszuüben. Uebrigens bedeutet das Wort ἐξελθεῖν wenn es wie hier allein stehet, nirgens zunehmen, oder zu mehrerem Wachsthum gelangen. Man beruft sich zwar auf XENOPHONTEM, der Lib. 1. Cyropaed. p. 5. von den Knaben der Perser sagt ἐξέρχονται εἰς τὰς ἐφήβας, sie werden aus Kindern Jünglinge. Aber hier ist nicht die Rede von dem Fortgang aus einem Alter in das andere; sondern von einem wircklichen Ausgehen von einem Orte zum andern: indem bey den Persern, der den ἔφηβος bestimmte Ort, wircklich von demjenigen unterschieden war, wo sich die Knaben aufhielten, wie aus dem Zusammenhange erhellet.

(k) Matth. 12, 45.

wunderbarer Heilung gemeiner Krancken erfordert (l): und es ist also unerweißlich, daß Christus einen Unterscheid zwischen vermeyntlich Besessenen, die man durch diese und jene heftige Sinnligkeit zurecht bringen können, und den wircklich Besessenen gemacht, die nur allein durch Beten und Fasten von ihrer Plage können befreyet werden. Wir haben vielmehr Ursache alle diejenige vor wircklich besessene zu halten, von welchen es heißt, daß die Jünger vorhin Teufel ausgetrieben. Und woran hätten sie doch wol die verschiedenen Gattungen der Dämonen, die entweder auf eine oder die andere Art zu vertreiben wären, unterscheiden sollen? Daher verstehet Christus die Teufel überhaupt, wenn er sagt: diese Art fähret nicht aus, denn durch Beten und Fasten (m). Da nun vor einem recht ernstlichen Gebete das Fasten und Enthaltung von allerley Bequemlichkeit vorher zu gehen pflegte; so will JEsus seinen Jüngern zu verstehen geben, daß sie recht ernstlich beten müsten, wenn anders ihre Wunder gerathen sollten: welches Gebet indessen eine Erhebung des Gemüths über sinnliche Vorwürfe, und also eine Art der Enthaltung in sich schliesset. Da Christus selbst in dieser Gemüthsfassung stand, wenn er Wunder thate (n), ob er gleich dieses

(l) Jac. 5, 14. 15.

(m) PHILO Iudaeus, de mundi opificio, pag. 30. D. nennt die Poeten τὸ ποιητικὸν γένος. Ibid. pag. 36. C. die Poeten und Sophisten τὸ ποιητικὸν καὶ σοφιστικὸν γένος. p. 37. E. die Heuschrecken τὸ τῶν ἀκρίδων γένος, und HORATIVS Carm. Lib. 1 Od. 2. die Fische, piscium genus. Mehrere Stellen der Profanscribenten findet man in dem Musaeo Bremensi Part. 1. pag 106. angeführet.

(n) Matth. 14, 19. Marc. 7, 34. Joh. 11, 41.

dieselbe aus eigner Kraft verrichtete; so geziemete solches um so viel mehr die Jünger. Es kam ihnen zu, bey solcher Gelegenheit ihr Gemüth gehörig zu sammlen, ihre Gedancken in ungestöhrter Andacht auf GOtt zu richten, und in ungezweifeltem Vertrauen auf die Verheissung JEsu von ihm zu begehren, zu Bestätigung seiner Lehre die wunderbare Würckung erfolgen zu lassen; dabey sich alles dessen zu enthalten, was ihrer Eigenliebe Nahrung geben konnte, und bloß auf Belustigung der Sinnen angesehen war. Auf solche Art sollten sie beten und fasten. Aber das versäumten sie hier. Christus giebt bey anderer Gelegenheit zu erkennen, daß man sich über das Austreiben der Teufel nicht auf unlautere Art freuen müsse (o). Es ist also sehr wahrscheinlich, daß die Jünger auch nun gar zu leichtsinnig zu Wercke gegangen, nicht ernstlich genug zu GOtt gebetet; sondern gemeynet es sey schon genug, wenn sie dem Teufel den Befehl ertheilten auszufahren, auch wol in Erwartung dessen sich zum voraus gefreuet, daß sie davon bey den Zuschauern besondere Ehre haben würden. Unter solchen Umständen war es kein Wunder, daß ihnen ihre Hoffnung fehl schlug, und sie nicht vermögend waren den Teufel auszutreiben.

§. 92.

(JEsus macht einen Blindgebornen sehend.)

Daß JEsus, als ihn die Juden bald nach dem Lauberhüttenfeste im Tempel steinigen wollten, nicht ohne ein Wunder mitten durch sie hinweg gegangen sey; haben wir schon (§. 32.) bemercket. Da er nun

(o) Luc. 10, 17. 20.

nun vorüber ging, sahe er einen der blindgeboren war. Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Meister wer hat gesündiget, dieser, oder seine Eltern, daß er ist blind geboren? JEsus antwortete: es hat weder dieser gesündiget, noch seine Eltern; sondern daß die Wercke GOttes offenbar würden an ihm. Ich muß würcken die Wercke des, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist: es kommt die Nacht, da niemand würcken kan. Dieweil ich bin in der Welt, bin ich das Licht der Welt. Da er solches gesagt, spützete er auf die Erde, und machte einen Koth aus dem Speichel, und schmierete den Koth auf des Blinden Augen. Und sprach zu ihm: gehe hin zu dem Teich Siloha, (das ist verdolmetschet gesandt,) und wasche dich. Da ging er hin und wusch sich: und kam sehend. Die Nachbarn, und die ihn zuvor gesehen hatten, daß er ein Bettler war, sprachen: ist dieser nicht, der da saß und bettelte? Etliche sprachen: er ists. Etliche aber: er ist ihm ähnlich. Er selbst aber sprach: ich bins. Da sprachen sie zu ihm: wie sind deine Augen aufgethan? Er antwortete und sprach: der Mensch, der JEsus heißt, machte einen Koth, und schmierete meine Augen, und sprach: gehe hin zu dem Teich Siloha, und wasche dich. Ich ging hin und wusch mich: und ward sehend. Da sprachen sie zu ihm: wo ist derselbige? Er sprach: ich weiß nicht. Da führeten sie ihn zu den Pharisäern, der weyland

blind war. Es war aber Sabbath da JEsus den Koth machte, und seine Augen öfnete. Joh. 9, 1:14. Im folgenden wird umständlich erzehlet, was vor eine Untersuchung dieses Wunderwercks wegen angestellet sey. Und da eben deshalb dasselbe sehr ruchtbar geworden; so haben die andern Evangelisten es nicht vor nöthig gehalten, desselben besonders zu gedencken, weil es sonder Zweifel allen die damals als sie ihre Evangelia schrieben, lebten, noch im frischen Andencken war. Johannes aber hat es zum Nutzen der folgenden Zeiten aufgezeichnet, da er seine Evangelische Geschichte ungleich später ans Licht gestellet hat. Inzwischen kan die Wahrheit der Geschichte um so viel weniger in Zweifel gezogen werden; da sich in einer gerichtlich untersuchten Sache, davon Acta vorhanden gewesen, nicht so leicht etwas erdichten lässet.

§. 93.

(Welches nicht durch natürliche Mittel bewerckstelliget worden;)

Schon. Ben. de Spinoza beruft sich auf dies Exempel, um zu beweisen, daß die vermeynten Wunderwercke wol durch natürliche Kräfte konnten gewircket seyn; weil nemlich Christus bey Heilung des Blindgebornen gewisse Mittel gebraucht habe (p).

Und

(p) Tract. Theol. Polit. Cap. 6. p. 76: *Sic etiam in Evangelio Ioannis Cap. 9. quaedam narrantur circumstantiae, quibus Christus vsus est ad sanandum coecum, et sit alia multa in Scripturis reperiuntur, quae omnia satis ostendunt, miracula aliud, quam absolutum DEI vt aiunt mandatum requirere. Quare credendum, quamuis circumstantiae*

Und Thom. Woolston meynet, die Salbe die Christus aus dem mit seinem Speichel vermischten Staube gemacht, sey entweder vor sich selbst balsamisch und heilsam gewesen, in welchem Fall aber nichts wunderbares in der Cur übrig bleibe; oder man müsse die gantze Handlung vor ungereimt halten, wenn sie so nach dem Buchstaben vorgenommen worden, wie sie beschrieben wird (q). Dies führt er in einer besondern Abhandlung noch weiter aus (r). Es gebe nemlich so manche Arten von Augen-Kranckheiten, die noch wol durch natürliche Mittel konnten geheilet werden; ob sie gleich gemeiniglich alle den Namen der Blindheit führeten. Nun möge JEsus wol eine heilsame Salbe vor böse Augen gehabt haben, die zuweilen gute Würckung gethan, woraus das unverständige Volck sogleich Wunderwercke gemacht; da doch andere Oculisten wol mehrere Blinde möchten curiret haben, als er. JEsus habe wenigstens nicht alle Blinde geheilet. Man sey zwar gewohnt solches ihrem Unglauben zuzuschreiben; aber andere Aertzte handelten viel aufrichtiger, wenn sie bekennen, daß gewisse Kranckheiten ihre Kunst übersteigen. Was dieses Exempel insbesondere anlange; so habe JEsus wircklich eine besondere Salbe gebraucht, und den Blinden nachher die Augen abwaschen lassen. Eben dergleichen thäten die Artzte, ohne ein Wunder zu verrichten. Man wisse nicht, von was vor Art die Blindheit dieses Menschen gewesen: indem der Evan-

tiae miraculorum eorumque naturales causae non semper, neque omnes enarrentur, miracula tamen non sine iisdem contigisse.

(q) Disc. 1. on the Miracles p. 54.

(r) Disc. 4. p. 3. sq.

gelist davon keine zulängliche Beschreibung gemacht, sondern bloß sage, daß er damit von seiner Geburt an behaftet gewesen. Allein auch vor alte eingewurtzelte Kranckheiten fänden sich zuweilen noch Mittel: zu geschweigen, daß manches Uebel mit der Zeit, und bey zunehmenden Jahren von selbst nachlasse, so, daß die Cur nur durch gewisse Mittel dürfe beschleuniget werden. Dergleichen Mittel aber habe JEsus gebraucht. Man könnte es eher vor ein Wunder halten, wenn der Blinde auf Christi blosses Wort sein Gesichte wieder bekommen. Aber das sey nicht geschehen. JEsus habe seine Augen mit einer aus seinem Speichel und dem Staube der Erden zubereiteten Salbe beschmieret: und ob es gleich schiene, daß dergleichen Salbe eher ein gesundes Auge blind, als ein blindes sehend machen könne; so sey es doch möglich, daß Christus unvermerckt einen gewissen heilsamen Balsam mit seinem Speichel aufgelöset, mit dem Staube vermischet, und solcher gestalt den Augen des Blinden appliciret habe, der um die Würckung davon zu befördern, sich im Teiche Siloha waschen müssen. Man könne also auf keine andere Art, den Vorwurf eines hiebey vorgegangenen Betruges abwenden, als durch eine mystische Erklärung der ganzen Geschichte. Nun muß ja Woolston selber gestehen, es würde, von was Art und Beschaffenheit auch immer die Blindheit dieses Menschen gewesen, vor ein wirckliches und grosses Wunder zu halten seyn, wenn sie JEsus ohne Mittel durch sein blosses Wort gehoben hätte (s). Dies hat aber JEsus sonst gethan

(s) Loc. cit. p. 9: *I will yield, without Enquiry into the Nat-*

than (t). Demnach muß es ihm ja nicht an Vermögen gefehlet haben, die Blinden durch ein Wunder sehend zu machen. Daß so manche Blinde ungeheilet geblieben, beweiset nicht, daß er ihnen nicht helfen können; sondern nur dieses, daß sie die Hülfe von ihm nicht begehret haben, es mag nun ihr Unglaube daran schuld gewesen seyn, oder nicht. Denn wie schon mehrmalen erinnert worden, bewieß JEsus nur alsdenn seine Wunderkraft, wenn er darum angesprochen wurde, oder sonst die Gelegenheit sich dazu anbot, wie in diesem Exempel. Es ist wahr, er forderte mehrentheils den Glauben daß er dergleichen ausrichten könnte; und das geschahe aus weisen Absichten auch bey einem andern blinden (§. 70.). Aber wenn ist ihm wol je eine Cur mißlungen, oder der Mangel des Glaubens bey dem Krancken vorgeschützet worden? Diesmal forderte er nicht einmal zum voraus den Glauben des Blinden; obgleich alle Handlungen die er mit ihm vornahm dahin abzielten, solchen Glauben in ihm zu erwecken und zu unterhalten. Daß gedachte Handlungen an sich nichts zur Heilung beygetragen; siehet Woolston selbst wol ein (u). Aber sie sind deshalb nicht unnöthig, und

Nature of this Man's Blindneſs, that, if IEſus had uſed no Medicines; if with only a word of his Mouth he had cured the Man, and he had inſtantaneously recover'd, as the Word was ſpoken; here would have been a real and great Miracle, let the Blindneſs or Imperfection of the Man's ſight before, be of what Kind or degree ſoever.

(t) Matth 9, 29. 30.

(u) Niemand wird wol leicht dem nüchternen Speichel die Tugenden beylegen, die ihm PLINIVS Hiſt. Nat. Lib. 28. Cap. 4. zuſchreibet; da ſie mehrentheils gantz läppiſch und abergläubiſch ſind. Zwar ſchreibet IOH. BVSTAMANTINVS

noch viel weniger ungereimt. Sie dienten Aufmerck-samkeit bey dem Blinden selbst zu erwecken, der daraus, daß JEsus etwas auf seine Augen schmierete, abnehmen sollte, es sey jemand vorhabens seine Heilung zu bewircken. Und damit er nicht dächte, daß solches auf eine bey den Juden nicht ungewöhnliche abergläubische Weise geschähe, die sich des Speichels zu Besprechung der Augen bedienten (x); so wurde der Speichel mit dem Staube auf dem Fußboden vermischt, und ein Koth daraus gemacht. Der Blinde wurde aber auch an den Teich Siloha hingeschickt, um sich daselbst abzuwaschen; damit er Gelegenheit hätte sein Zutrauen zu JEsu auf eine thätige Art zu beweisen, aus dessen Munde er gehöret hatte, die Wercke GOttes sollten an ihm offenbar werden, er sey das Licht der Welt, und müsse würcken die Wercke des, der ihn gesandt habe. Indem nun der Name

des

de reptilibus vere animantibus S. Scripturae, Lib. 2. Cap. 3. p. 317: *Fuit alicuius usus saliua humana, quae virtute pollet detersiua, mundificatiua, exiccandi et absumendi, incidendi, et extenuandi crassos humores et viscidos, ut sensit Galenus, et medici omnes sustinent quinto de compositione medicamentorum per partes, decimo de simplicium capite de saliua, plurimisque aliis in locis. Hippocrates libro de natura humana; Plinius et reliqui. Fuit, inquam, alicuius usus, vt coecus ille missus in Siloe, Ioannis 9. et* II. *capite pristinae sanitati restitueretur; et si quae natura nequiuit absoluere, superadderet* DEus: *quaedam enim perfecit natura in hoc opere, DEus reliqua sine natura.* Allein, wenn auch der Speichel zu Stärckung schwacher Augen etwas beytragen könnte; so wird er doch nimmermehr einem Blinden das Gesichte mit einem mal wieder herstellen: sonderlich, wenn er wie hier mit Staub vermischet ist.

(x) Man sehe IOH. LIGHTFOOT in Horis Hebr. Talm. ad Ioh. 9, 6.

des Teichs wo er hingeschickt wurde ihm eine lebhafte Erinnerung seyn konnte, daß sich JEsus vor einen Göttlichen Gesandten ausgegeben; so diente solches zugleich zu Vertreibung der Zweifel, ob das Wasser des Teichs auch solche Kraft haben würde, und zu Stärckung seines Glaubens. Und das scheinet auch die Ursache zu seyn, warum der Evangelist das Wort Siloha erkläret. Dieser Teich wurde überdem von vielen Menschen besuchet, sonderlich um die Zeit des Lauberhüttenfestes. Und daher wurde auch das Wunder desto bekannter; zumal, da der Blinde öffentlich durch die gantze Stadt mit beschmierten Augen dahin geführet wurde, welches nothwendig Aufsehen machen muste. Alles dieses hätte so leicht nicht geschehen können, wenn ihn JEsus auf der Stelle durch ein blosses Wort sehend gemacht hätte.

§. 94.

(Auch nicht durch betrügliche Künste;)

Je genauer dieses Wunder ist untersucht worden; je weniger kan irgend ein Betrug dabey statt gefunden haben. Man hat sonst Exempel, daß Betrüger Leute aufstellen, die sich vor blind ausgeben müssen, um ihre Kunst an ihnen sehen zu lassen. Aber dergleichen Verabredung hatte hier keine statt. Der Blinde hatte keine Bekanntschaft mit JEsu, der ihn nun nur im Vorbeygehen antraf; war auch nicht vorher von ihm eingenommen. Das erhellet aus dem Bericht den er von seiner Heilung abstattete, darinn er von ihm als einem unbekannten redet, und schlechthin sagt: der Mensch der JEsus heißt schmierete meine Augen. Er hatte ihn nicht einmal um seine

Hülfe angesprochen: und da sich JEsus unter der Zeit da er zum Teiche Siloha hinging entfernet hatte; so wußte er nicht wo er geblieben war. Was vor Vortheile hätte er sich von einem unbekannten schlechten Menschen versprechen können, um ihm einen Betrug ausführen zu helfen; zumal, da er sich dadurch seiner Obern Ungnade zuzog, zu wiederholten malen verhöret wurde, und ohnerachtet er ausgestossen wurde dennoch auf einerley Rede blieb? Ja er kannte JEsum nicht einmal, als derselbe ihn nach einiger Zeit anredete (y). Die Juden waren auch gewiß so leichtgläubig nicht, wie Woolston vorgiebt, sogleich ein Wunder anzunehmen. Sie untersuchten erst alles aufs genaueste. Der Mensch war ein öffentlicher Bettler, von dem jedermann wußte, daß er von seiner Geburt an blind gewesen wäre; wie aus der Frage so die Jünger an JEsum thaten erhellet. Die benachbarten müssen ihn noch wol genauer gekannt haben: aber sie traueten so zu sagen ihren eignen Augen nicht, und suchten vor allen Dingen gewiß zu werden, daß es auch dieselbe Person sey. Hierauf erkundigten sie sich nach der Art seiner Heilung. Ja sie veranlasseten eine gerichtliche Untersuchung bey dem Synedrio: denn sie führeten den vormaligen Blinden zu den Pharisäern (z). Da nun eine solche Untersuchung verlangt

(y) Joh. 9, 35. sq.

(z) So ist Johannes gewohnt das Synedrium zu nennen. Cap. 1, 24. Cap 4, 1. Denn obgleich in diesem Collegio auch Sadducäer waren; so hatten doch die Pharisäer die meiste Macht und Ansehen bey dem Volcke. Es kam auch dem Synedrio allein zu jemanden in den Bann zu thun, wie es mit dem Blindgebornen geschahe, und wovor sich seine Eltern fürchteten v. 22. 34. Und überdem zeugen alle Umstände, daß

langt wurde; so konnte man sie auch nicht füglich abschlagen: und es folgt daraus im geringsten nicht, daß man Ursache gehabt die Cur vor verdächtig zu halten. Nun erhellet aus dem gantzen Verhör zur genüge, daß man damals gar keinen Verdacht eines heimlich gebrauchten Mittels gehabt habe; ohnerachtet alle Ränckе angewendet wurden das Wunder zweifelhaft zu machen. Sollte man wol glauben, daß erst nach so langer Zeit jemand so scharfsichtig seyn würde, dasjenige zu entdecken, was das gantze Synedrium nicht heraus bringen können? Erst liessen sich die Pharisäer nochmals von dem Blindgebornen erzehlen, wie es mit seiner Heilung zugegangen. Daß solche durch ein Wunder und Zeichen geschehen; konnten sie nicht leugnen. Nur das wollte ihnen nicht in den Kopf, daß jemand der den Sabbath nicht hielte, und ihrer Meynung nach ein sündiger Mensch wäre, ein Göttlicher Gesandte seyn sollte. Sie fragten also den Blindgebornen, was seine Gedancken davon wären, und ob er gewiß versichert sey, daß seine Augen wunderbarer Weise aufgethan wären? Als er nun bezeugte, er könne ihn deshalb vor nichts weniger als einen Propheten halten; so verfielen sie darauf, daß er wol etwa nicht möchte blind gewesen seyn. Daher befragten sie seine Eltern auf eine ziemlich verfängliche Art, ob es auch ihr Sohn sey, von dem sie sich zu sagen unterstünden, er sey blind geboren; und wie es denn zuginge, daß er nun sehend wäre? Die Eltern bekräftigten das erste; und lehnten nur aus Furcht die Antwort

daß von einem öffentlichen Gerichte die Rede sey, darinnen man votiret, Zeugen abhöret, und den beklagten unter mancherley Betheurungen zum aufrichtigen Geständniß anhält. v. 16. 18. 24.

wort auf die zweyte Frage von sich ab, ob sie gleich von der Wundercur JEsu volkommen überzeuget waren. Hierauf folgte das zweyte Verhör des Blindgebornen, wobey sie ihn intimidiren wollten, und zu dem Ende sprachen: Gib GOtt die Ehre, wir wissen, daß dieser Mensch ein Sünder ist. Vermuthlich glaubten sie, dieser Mensch würde nicht das Hertz haben einem so ansehnlichen Collegio zu widersprechen, und dasjenige was dasselbe vor unmöglich hielte noch ferner zu behaupten. Aber er blieb standhaft, und behauptete so gar aus dem unleugbaren Wunder so an ihm geschehen war, wider seine Richter, JEsus sey kein Sünder, sondern ein wahrhaftig Göttlicher Gesandte. Dieser Beweiß wurde damit nicht entkräftet, daß das Synedrium ihn hinaus sties. Dies harte Verfahren zeuget nur von ihrer herrschenden Feindseligkeit gegen JEsum, und daß sie lieber, da sie keine Gründe finden können das Wunder zweifelhaft zu machen, das Verhör abbrechen, als die Folge, die der Blindgeborne daraus mit Recht zog, zugestehen wollen.

§. 95.

(Sondern durch ein ungezweifeltes Wunderwerck.)

Die umständliche Beschreibung, welche uns Johannes von der genauen Untersuchung dieser Heilung des Blindgebornen mittheilet, dienet demnach zu einem weit sicherern Beweise, daß solche Cur wunderbar gewesen, als wenn er eine kunstmäßige Beschreibung von der Art und Weise seiner Blindheit gegeben hätte: dergleichen man auch bey der edlen Einfalt, der sich die Evangelisten in ihren Erzehlungen

gen

gen befleißigen, nicht verlangen kan. Wir brauchen das Wunder nicht zu vergrössern, wie einige Kirchenväter thun (a), welche behaupten, diesem Menschen habe nicht allein das Vermögen zu sehen, sondern auch die Augen selbst gefehlet, und JEsus habe zur Nachahmung der ersten Schöpfung Adams, aus dem Koth ihm die Augen formiret, mit denen er, nachdem er sich im Teiche Siloha gewaschen, zu sehen angefangen. Dies ist nicht nur unerweißlich; sondern auch der Erzehlung des Evangelisten zuwieder: als welcher meldet, JEsus habe seine Augen beschmieret, und ihm dieselbe aufgethan; woraus folget, daß er Augen müsse gehabt haben. Inzwischen führet Johannes so viel Umstände an, woraus man sehen kan, daß die Augenkranckheit dieses Menschen von allen und jeden vor unheilbar sey gehalten worden. Er selbst bekennet (b): **von der Welt an ists nicht erhöret, daß jemand einem gebornen Blinden die Augen aufgethan habe.** Wenn wir gleich zugeben wollten, daß er nicht im Stande gewesen zu beurtheilen, ob die Cur eines Blindgebornen durch menschliche Kräfte etwas unmögliches in sich schliesse; so ist doch so viel gewiß, daß man bisher davon kein Exempel gehabt habe (c). Denn sonst hätte man

(a) Z. E. CYPRIANVS de bono patientiae p. 315. SEDVLIVS, Carm. Lib. 4. v. 251. sq. NONNVS in Paraphrasi Euang. Iohannis, p. m. 108. sq THEOPHYLACTVS in h. l. p 695.

(b) Joh. 9, 32.

(c) Diejenigen Exempel die man anführet, sind so zuverläßig nicht, und werden selbst von denen die sie erzehlen vor wunderbar ausgegeben. Hieher gehöret, was PAVSANIAS in Graeciae descriptione Lib. 4. p. 123. schreibt: *Accidit etiam*

man ihm gewiß widersprochen, wenn man dergleichen Exempel anführen können. Es kan also keine blosse Schwachheit und Verdunckelung der Augen gewesen seyn; dawider man zu allen Zeiten Hülfsmittel gekannt. Und wenn wir auch einräumen wollten, daß der Augenschade dieses Menschen nicht gantz unheilbar gewesen; wie läßt es sich mit dem Character Christi vergleichen, daß er seine Artzeney auf heimliche und verstohlene Art soll beygebracht haben? Auf der Hochzeit zu Cana soll er einen kräftigen Liqueur, hier eine vortrefliche Augensalbe, folglich bey andern Kranckheiten die davor dienliche Mittel gleich in Bereitschaft gehabt und bey sich getragen haben! Ist das wol im geringsten wahrscheinlich? Wenn böse Augen sollen geheilet werden; so müssen entweder durch eine äussere Operation die Hindernisse des Sehens weggenommen, oder durch oft wiederholtes Bestreichen mit dienlichen Specereyen die Sehenerven gestärcket werden. Mit solcher Cur gehet es sehr langsam zu, und der krancke kan nicht auf einmal das Licht vertragen, son-

etiam eo tempore, vt Ophioneus vates, qui a primo statim ortu coecus fuerat, oculis vti coeperit, mirabili admodum casu nam cum ingenti capitis dolore laborasset, ab ea valetudine luminis compos fuit. Wiewol er hinzu setzet, daß er bald darauf wieder blind geworden sey. Wie wenig zuverlaßig die Erzehlung von einem Blindgebornen sey, den der Kayser Hadrianus soll geheilet haben; ist Part. 8. Cap. 17. §. 59. p. 1108. angemercket. Man kan hieher auch rechnen, was die Polnischen Geschichtschreiber von ihrem ersten Christlichen Fürsten Mieceslao berichten, der blind geboren worden, und in seinem siebenden Jahre, da man ihm nach heidnischem Gebrauch zum ersten mal die Haare abgeschnitten, ohne alle menschliche Hülfe das Gesichte wieder bekommen; welches man als eine Vorbedeutung der Erleuchtung seines künftigen Reiches angesehen.

sondern muß eine geraume Zeit in der Rühe bleiben. Dergleichen Handlungen hat Christus mit dem Blindgebornen gewiß nicht vorgenommen. Dieser ging blind zum Teiche Siloha hin; und nachdem er sich darinn gewaschen hatte, kam er sehend, das ist, ihm wurde mit einemmale das Gesichte wieder hergestellet. Das übersteiget alle menschliche Kräfte: und da die Juden selbst einsahen, daß der Teufel der Blinden Augen nicht aufthun könne (d); so bleibt nichts übrig, als ein Göttliches Wunderwerck anzunehmen.

§. 96.

(JEsus treibt abermal den Teufel aus einem stummen Menschen aus.)

Christus hatte schon vorhin stumme besessene zurecht gebracht; und dergleichen geschahe nun auch, nachdem er Jerusalem verlassen: davon es Luc. 11. 14. heißt: **Und er trieb einen Teufel aus, der war stumm. Und es geschah, da der Teufel ausfuhr, da redete der Stumme.** Die harmonische Zeitfolge sowol, als die Betrachtung aller Umstände erfordern es, daß wir diese Geschichte von denjenigen unterscheiden, die Matth. 9, 32: 34. und Cap. 12, 22: 24. erzehlet werden. Die erste kommt mit der Gegenwärtigen am meisten überein: und was oben (§. 71.) zu deren Erleuterung gemercket ist, braucht hier nicht wiederholet zu werden. Wir setzen nur dies hinzu, daß wenn hier der Teufel den JEsus ausgetrieben stumm genennet wird; solches eine Metonymische Redensart sey, nach welcher die würckende Ursache von der Wirckung die sie verursachet, benen-

(d) Joh. 10. 21.

benennet wird. Diesen die Sprachlosigkeit verursachenden Teufel trieb JEsus auf eine recht merckliche Art aus. Denn der Evangelist sagt mit Nachdruck ἦν ἐκβάλλων, ob er gleich keine weitere Umstände davon meldet, sondern nur der Verwunderung der vielen Zuschauer gedencket: die also das Wunder nicht leugnen können; nur daß sie nach ihrer verschiedenen Gemüthsfassung und Neigungen mancherley Urtheile darüber fälleten. Denn einige schrieben es dem Teufel zu; andere aber begehrten neue Wunder zu sehen, die ihrer Meynung nach grösser und unverdächtiger wären, nemlich Zeichen vom Himmel; wodurch sie aber JEsum versuchten, das ist, auf unerlaubte Art seine Allmacht auf die Probe setzten. Beydes hatten sie von den Pharisäern gelernet, die schon das erstemal, als JEsus zu Capernaum den bosen Geist aus einem besessenen austrieb, die Lästerung vorbrachten: **er treibet die Teufel aus durch der Teufel Obersten** (e). Damals gefiel es JEsu nicht solches umständlich zu beantworten, weil er sich an dem Orte, wo er denselben Tag schon fünf Wunder gethan, nicht länger aufhalten wollte, auch allen Umständen nach der Abend nicht mehr weit war. Sie wiederholten aber die Lästerung, als Christus nicht lange darnach einen Besessenen der zugleich blind und stumm war zurecht brachte, und forderten zugleich von ihm ein Zeichen vom Himmel (f), worauf Christus ihr unverantwortliches Vorgeben mit den bündigsten Gründen widerlegte (§. 72.). Eben diese Gründe und Vorstellungen wurden nun auch jetzt von ihm gebraucht,

(e) Matth. 9, 34.
(f) Matth. 12, 24. sq. 38. sq.

braucht, als er den bösen Geist aus einem Besessenen der nur bloß stumm war austrieb. Aber man hat deshalb keine Ursache diese beyden Begebenheiten vor einerley zu halten. Denn kan man nicht eben dieselben gründlichen Beweißgründe öfters gebrauchen, wenn einerley Einwürfe gemacht werden? Nun war dasjenige, was Christus ehemals den Pharisäern vorgehalten hatte, unverbesserlich: daher war es kein Wunder, daß er dasselbe bey einerley Veranlassung und Lästerung wiederholte; zumal, da er jetzt andere Zuhörer vor sich hatte, die dasjenige was er vorhin davon gesagt, noch nicht so umständlich vernommen hatten.

§. 97.

(Und macht ein Weib, das achtzehn Jahre einen Geist der Kranckheit gehabt, gesund.)

Ehe Christus zu Ende des dritten Jahres seines Lehramts wieder nach Jerusalem auf das Kirchweihfest reisete; lehrete er einsmals am Sabbath in einer Schule. Und siehe, ein Weib war da, das hatte einen Geist der Kranckheit achtzehen Jahr: und sie war krumm, und konnte nicht wohl aufsehen. Da sie aber JEsus sahe, rufte er sie zu sich, und sprach zu ihr: Weib, sey loß von deiner Kranckheit. Und legte die Hände auf sie: und alsobald richtete sie sich auf, und preisete GOtt. Da antwortete der Oberste der Schule, und ward unwillig, daß JEsus auf den Sabbath heilete, und sprach zu dem Volck: es sind sechs Tage darinnen man arbeiten soll; in denselbigen kommt, und

lasset euch heilen, und nicht am Sabbathtage. Da antwortete ihm der HErr, und sprach: du Heuchler, löset nicht ein jeglicher seinen Ochsen oder Esel von der Krippe am Sabbath, und führet ihn zur Trencke? Solte aber nicht gelöset werden am Sabbath diese, die doch Abrahams Tochter ist, von diesem Bande, welche Satanas gebunden hatte nun wohl achtzehen Jahr? Und als er solches sagte, musten sich schämen alle, die ihm zuwider gewesen waren: und alles Volck freuete sich über allen herrlichen Thaten, die von ihm geschahen. Luc. 13, 11:17. Es kan sonst eine gebogene Stellung des Leibes auch aus natürlichen Ursachen entstehen; z. E. wenn die Wirbel des Rückgrades in zarten Jahren durch einen Zufall von einander gerückt werden, und solches hernach mit der Zeit verwächset; oder auch durch Lähmung der Musculn und Sehnen des Rückens. So wie denn auch nichts gewöhnlicher ist, als daß jemand wegen Schwäche des Alters krumm und gebückt einher gehet. Hier aber war nicht nur die Krümmung so starck, daß dieses Weib gar nicht in die Höhe zu sehen vermögend war; sondern wir haben auch anderwerts erwiesen (g), daß es bey ihr keine bloß natürliche Kranckheit gewesen. Denn ob sie gleich vor keine eigentliche Besessene zu halten ist; so wird doch der Satan der die Kranckheit verursachte, von dem Bande womit sie gebunden war, das ist von der Kranckheit selbst ausdrücklich unterschieden. Und warum sollte dies unmöglich seyn? Konnte jener Blutschänder dem Satan

(g) Part. 4. Cap. 8. §. 56. p. 734.

tan übergeben werden zum Verderben des Fleisches (h); konnte der böse Geist den Hiob mit bösen Schweren von der Fußsolen an biß auf seine Scheitel schlagen (i); so war es auch möglich, dieser Person auf GOttes Zulassung ihren Leib auf eine so unnatürliche Art zusammen zu ziehen und zu krümmen, daß sie ihr Gesichte nicht gen Himmel wenden können, und folglich des Vorzuges anderer Menschen beraubet worden: woran sonder Zweifel der Satan als ein Feind GOttes seine Freude gehabt, daß es ihm gelungen ein vernünftiges Geschöpfe gewisser massen in die Classe der unvernünftigen Thiere herunter zu setzen und gleichsam zum Unmenschen zu machen.

§. 98.

(Woolston hält diese Kranckheit bloß vor eingebildet.)

Daß bey der Zurechtbringung dieser Person ein Wunder vorgegangen sey, und zwar ein so grosses Wunder, daß diese Geschichte wehrt gewesen umständlicher erzehlet zu werden; kan Thom. Woolston nicht einsehen (k). Er giebt zu, JEsus möge wol die Hand auf ein solches einfältiges, hysterisches und mit allerhand Einbildungen geplagtes Weib geleget, und ihr freundlich zugeredet haben, wodurch sie aufgemuntert, von ihrer Niedergeschlagenheit befreyet, und dahin gebracht worden, ihre Phantasien als wenn der Satan sein Werck in ihr habe fahren zu lassen: aber in alle dem sey gleichwol nichts übernatürliches, wenn man nur den Teufel aus der Historie auslasse.

(h) 1 Cor. 5, 5.
(i) Hiob 2, 7.
(k) Disc. 2. on the Miracles p. 27. sq.

Man müste erst gewiß bestimmen können, worinn eigentlich die Kranckheit dieses Weibes bestanden, und daß ihre Cur durch natürliche Mittel unmöglich gewesen; ehe man von einem Wunder reden wolle. Aber alles was man aus den Ausdrücken des Evangelisten heraus bringen könne sey dieses, daß sie von schwachem Geiste, und niedergedruckt, das ist kleinmüthig und niedergeschlagen gewesen, so wie melancholische Personen zu seyn pflegen. Lucas hätte wenigstens als ein Artzt eine deutlichere Beschreibung geben sollen, wenn ihre Kranckheit mehr auf sich gehabt (l). Solche niedergeschlagene Leute aber könnten durch eine tröstliche Zusprache gantz natürlich zurecht gebracht werden. Es sey übrigens Schade, daß der Evangelist nicht melde wie alt dieses Weib gewesen, da ihr die besagte Kranckheit zugestossen. Denn wäre sie etwa gegen funfzig oder sechzig Jahre gewesen; so würde mancher Gelegenheit haben das Wunder noch mehr zu vergrössern, und zu sagen,

J'E.

(l) Loc. c. p. 29: *And how can we come at the Knowledge of this Woman's Disease, but by the original Words of the Evangelist. St. Luke says, she was one* πνεῦμα ἔχουσα ἀσθενείας, *that had a Spirit of Weakness, that is, was poor-spirited and pusilanimous; and if she was* συγκύπτουσα, *bow'd down upon't, it's no more than might be expected of a disconsolate, melancholy and deiected Person. Here then is the Disease of the Woman: If it had been worse, St. Luke, the Physician, if he was of Sufficiency in his Art, should better have express'd himself, so as to give us another Conception of it. And if Satan had not been brought into the Tale, whom it is easy, by reasoning as above, to exorcise out of it, here is a no more grievous Distemper, than what upon the comfortable Exhortations of a wise Man may be cured.*

JEsus habe ein altes unter der Last der Jahre niedergedrucktes Weib wieder jung gemacht, und ihr die Kräfte und Schönheit einer Person von funfzehen Jahren geschenckt.

§. 99.

(Dessen Einwürfe widerleget werden.)

Da schon sonst erinnert worden, daß die Evangelisten unter der Zahl der Wunderwercke JEsu, nicht eben jederzeit diejenigen zu umständlicher Beschreibung ausgelesen haben, die etwa andere an Grösse übertroffen; so brauchen wir uns darauf nicht einzulassen, die vorzügliche Grösse dieses Wunders erweißlich zu machen. Genug, daß die augenblickliche Heilung einer so langwierigen Kranckheit nicht ohne ein Wunder begreiflich ist. Es ist um so viel unbilliger, daß unser Gegner eine genauere und kunstmäßige Beschreibung der Kranckheit von Luca begehret; da derselbe nicht einmal bey dieser Begebenheit, und andern von Christo verrichteten Wundercuren gegenwärtig gewesen, folglich auch nicht mehr Umstände melden können, als die er aus anderer Nachricht und durch die Göttliche Eingebung erfahren. Fragt man aber, warum GOtt diesem Arzte nichts mehreres davon wissen lassen; so dienet zur Antwort, darum, weil es nicht nöthig war die eigentliche Zufälle der Kranckheit so genau zu wissen, um überzeugt zu werden, daß die Cur wunderbar gewesen seye. Uebrigens druckt sich Lucas deutlich genug aus, um zu verstehen zu geben, daß nicht von einer Gemüthskranckheit, sondern von einem leiblichen

Gebrechen die Rede sey. Denn ἀσθενεία wird in der Evangelischen Geschichte gewöhnlicher massen von Kranckheiten des Leibes gebraucht. Die Beschaffenheit der Kranckheit erhellet aus den Worten, ἦν συγκύπτουσα. Was sollte uns nöthigen, die eigentliche Bedeutung davon zu verlassen die gar keine Schwierigkeit hat, und bloß eine Beugung des Gemüths und Niedergeschlagenheit anzunehmen? Ja, damit man um so viel weniger zweifflen könnte, daß ihr Cörper krumm zur Erden gebeuget gewesen; so setzet der Evangelist noch die Worte, die aber Woolston übergehet hinzu, καὶ μὴ δυναμένη ἀνακύψαι εἰς τὸ παντελές. Es war nicht ein aus Einbildung herrührender Eigensinn, daß sie ihr Gesicht immer niederwerts beugete; sondern sie konnte nicht aufsehen. Es war ihr unmöglich ihr Antlitz in die Höhe zu richten: und zwar nicht bloß zu gewissen Zeiten; sondern immerdar, seitdem ihr dieses Gebrechen zugestossen (m). Jedermann wußte, daß es mit ihr diese Beschaffenheit schon seit achtzehen Jahren gehabt habe. Den Teufel aber aus dieser Geschichte auszulassen, ist keine so leichte Sache, wie unser Gegner vorgiebet. Denn Christus selbst bekräftiget es, der Satan habe diese Person gebunden, und Lucas meldet solches aus Göttlicher Eingebung: daher es höchst unverantwortlich ist, diese Nachrichten mit den erdichteten und ungewissen Erzehlungen von vermeintlich besessenen Personen im Babstthum in eine Classe zu setzen. Eine blosse Einbildung konnte hier auch nicht statt haben. Es kan sich jemand einbilden mit einer

(m) Man vergleiche von dieser Bedeutung der Redensart εἰς τὸ παντελές, Hebr. 7, 25.

einer innern Kränckheit behaftet zu seyn. Man hat auch Exempel daß sich Leute eingebildet haben, an diesem und jenem Theil ihres Leibes gebrechlich zu seyn. Aber daß sie es nicht wircklich gewesen, zeigte sodann der Augenschein an. Gesetzt also, dieses Weib hätte sich eingebildet, daß ihr der Satan eine so krumme Stellung verursache; so würde doch jedermann den Ungrund davon haben einsehen können. Dergleichen Einbildungen pflegen auch nicht so viele Jahre anzuhalten. Ja wenn es sich jemand so fest in den Kopf gesetzt hätte, ein Gebrechen an sich zu haben, daß er es achtzehn Jahr lang vor gewiß gehalten; würde er wol auf ein einmaliges Zureden solche eingewurtzelte Einbildung sogleich fahren lassen? Eingebildete Krancke können wol durch dergleichen Zuspruch bewogen werden, gewisse Mittel, die man ihnen wider ihr vermeyntes Uebel vorschlägt, zu gebrauchen; aber ihre Einbildung selbst lassen sie sich nicht leicht ausreden. Wie sollte denn diese Person den Augenblick ihre langwierige Phantasien haben fahren lassen, da JEsus nur bloß die Hand auf sie legte, und sagte: **Weib sey loß von deiner Kranckheit?** Ist denn in achtzehen Jahren niemand anders so mitleidig gewesen, sie in ihrer Niedergeschlagenheit durch dienlichen Zuspruch aufzurichten; wenn ihr sonst nichts gefehlet hat? Man weiß, daß die Glieder des menschlichen Leibes durch die blosse Gewohnheit endlich unbiegsam werden; so wie jemand durch öfteres Reiten steiffe Beine bekommt. Dergleichen müste nun auch hier geschehen seyn, wofern dieses Weib, welches sich erst nur eingebildet krumm zu seyn, achtzehn Jahr lang unaufhörlich solche gebogene Stel-

lung fortgesetzt hätte; und sie würde sich unmöglich auf einmal haben aufrichten können, wenn sie auch gerne gewollt. Und wie hätte es endlich JEsus wagen sollen, in einer so grossen Versammlung, darunter so viele seiner Feinde waren, sich das Ansehen eines Wunderthäters zu geben; wenn er nichts weiter gethan, als diesem Weibe ihre so lang gehegte Einbildung auszureden? Nun aber erkannte alles Volck das Wunder, und freuete sich über die herrlichen Thaten, die von JEsu geschehen waren. Der Oberste der Schule selbst konnte ohnerachtet seines Unwillens nicht leugnen, daß wircklich mit einer krancken Person eine so geschwinde Cur vorgenommen wäre. Das sahe er als ein Werck an, so sich am Sabbath nicht geziemte; hingegen würde wol niemand es auch am Sabbath vor unerlaubt gehalten haben, eine wahnwitzige Person zu bedeuten. Umsonst bemühet sich **Woolston** diesen Umstand, daß der Oberste der Schule über diese am Sabbath verrichtete Cur Christi unwillig geworden, aus dem Grunde zu leugnen, weil dergleichen niederträchtiges Verfahren der menschlichen Natur nicht gemäß zu seyn scheine (n).

Denn

(n) Loc. cit. p. 36: *Though I am willing enough to please our Divines, to allow as much as may be of the Letter of this Story, yet I except against this Part of it. Origen says, there are some things of the Gospel related as Facts, which were not done; and I believe this of the Ruler of the Synagogue to be one of them. Human Nature, I think, is not capable of such base and unnatural Resentment. Works of Necessity and requisite Offices of Kindness and Charity to Man and Beast, were allow'd by the Law and practised by the Jews on the Sabbath. And the Cure of this Woman though on the Sabbath-Day, was such an Act of Beneficen-*

ce

Denn wer weiß nicht, daß es den Pharisäern nur gar zu gewöhnlich gewesen Christo Vorwürfe zu machen, als ob er den Sabbath nicht gehörig beobachtete, an welchem nach ihren Grundsätzen die zur Heilung der Krancken abgezielte Bemühungen vor unerlaubt gehalten wurde. So war es denn kein Wunder, daß auch bey diesem Schuloberſten der Haß gegen JEsum, das natürliche Mitleiden gegen eine elende Person überwogen. Ob übrigens dieselbe alt oder jung gewesen, kan uns gleich viel gelten; indem doch das Wunder ihrer Zurechtbringung gleich groß bleibet. Niemand hat jemals behauptet, als wenn dieselbe auch nach ihren übrigen Umständen sey verjünget worden: und Woolston erdichtet nur etwas, um einen ungereimten Spaß anbringen zu können.

§. 100.

(Christus heilet einen Wassersüchtigen.)

Ein neues Exempel daß die Feinde JEsu mit seinen am Sabbath verrichteten Wundercuren nicht zufrieden gewesen, lesen wir Luc. 14, 1-4: Und es begab sich, daß er kam in ein Haus eines Oberſten der Pharisäer, auf einen Sabbath, das Brodt zu essen: und sie hielten auf ihn. Und siehe da war ein Mensch vor ihm, der war wassersüchtig. Und JEsus antwortete und sagte zu den Schriftgelehrten und Pharisäern, und sprach: Jsts auch recht auf den Sabbath zu heilen? Sie aber schwiegen stille.

ce and Compassion in the holy IEsus, as I can't but think bad as well as good Men would rather glorify God, that had given such Power unto Man, than find fauls with it.

Und er grif ihn an, und heilete ihn und ließ ihn gehen. Zur Vertheidigung seines Verhaltens hält er den Pharisäern das schon sonst gebrauchte bündige und unbeantwortliche Argument vor: daß, da sie die an unvernünftigen Thieren bewiesen Wercke der Barmhertzigkeit am Sabbath vor erlaubt hielten, es um so viel billiger seyn müsse, hülfsbedürftigen Menschen dergleichen zu erweisen. Nun hatten die Pharisäer diesen Menschen selbst hingestellet. Denn dergleichen eckelhafte Vorwürfe pflegte man wol bey angestellten Gastmalen nicht gerne zu leiden; so wie denn auch der Pharisäer bey dem JEsu zu gaste war, nicht eben muß gewohnt gewesen seyn, solche elende Leute zu bewirthen, wie aus der Lehre erhellet, die ihm JEsus im folgenden giebt (o). Es heißt ausdrücklich: sie hielten auf JEsum. Sie warteten wie er sich verhalten würde; damit sie entweder wo er ihn ungeheilet liesse, solches seinem Unvermögen und Mangel des Mitleidens zuschreiben, oder wo er ihn heilete ihn beschuldigen könnten, daß er den Sabbath bräche. Da sie nun in dieser Absicht einen Menschen hinstellten, dessen Kranckheit sogleich in die Augen fiel; so waren sie auch überzeuget, daß es keine verstellte sondern wahrhaftige Kranckheit wäre. Gewisse Arten der Wassersucht sind gantz unheilbar; aber auch diejenigen die am wenigsten gefährlich sind, können doch nicht, sollte man gleich die kräftigsten Mittel anwenden, im Augenblick curiret werden. Das geschahe aber hier; und folglich war das Wunder unleugbar. Wie das ausgetretene Wasser aus seinem Leibe weggeschaffet worden; läßt sich so genau nicht bestimmen.

Viel-

(o) Luc. 14, 12. 13.

Vielleicht geschahe es durch eine schnelle Ausdünstung: vielleicht durch die ordentlichen Uringänge, durch welche sonst bey Wassersüchtigen wenig weggehet. Und wenn es diejenige Wassersucht gewesen, welche die Aertzte Anasarca nennen, bey welcher das ausgetretene Wasser zwischen Fell und Fleisch sitzet; so konnte dasselbe wieder in die Gefässe zurück getrieben werden, aus denen es ausgetreten war (p).

§. 101.

(Bezahlet den Zinßgroschen mit einem Stater, den Petrus in dem Munde eines gefangenen Fisches finden sollte.)

Bald nach dieser Geschichte reisete Christus mit seinen Jüngern wieder in Galiläam (q). Da sie nun gen Capernaum kamen, gingen zu Petro, die den Zinßgroschen einnahmen, und sprachen: pflegt euer Meister nicht den Zinßgroschen zu geben? Er sprach Ja. Und als er heim kam, kam ihm JEsus zuvor, und sprach: was düncket dich Simon, von wem nehmen die Könige auf Erden den Zoll oder Zinse? Von ihren Kindern, oder von Fremden? Da sprach zu ihm Petrus: von den Fremden. JEsus sprach zu ihm: So sind die Kinder frey. Auf daß aber wir sie nicht ärgern, so gehe hin an das Meer, uud wirf den Angel, und den ersten Fisch der aufherfähret, den nimm:

(p) Daß solches möglich sey, auch zuweilen natürlicher Weise geschehe, obgleich nicht so schleunig und vollkommen wie hier; hat VAL. HENR VOGLERVS de rebus naturalibus et medicis, p. 325. angemercket.

(q) Luc. 14, 25.

nimm: und wenn du seinen Mund aufthust, wirst du einen Statter finden; denselben nimm, und gib ihn für mich und dich. Matth. 17, 24:27. Dieser Zinßgroschen den Christus entrichtete kan nicht füglich vor eine an den Kayser zu zahlende Kopfsteuer gehalten werden. Denn obgleich dergleichen nach Archelai Absetzung in Judäa eingefordert wurde; so hatte doch solches im Gebiete Herodis Antipä und Philippi nicht statt, deren Länder keine Römische Provintzen waren. Mit mehrerem Rechte verstehet man dadurch eine zum Unterhalt des Tempels bestimmte Abgabe, welche nach dem Bericht des Talmuds (r) in der Mitte des Monaths Adar, das ist gegen das Ende des Februarii einzusammlen angefangen wurde. GOtt hatte sonst befohlen, daß ein jeglicher Israelite dem HErrn einen halben Seckel zum Hebopfer geben sollte (s). Aber das war als eine Erkaufung ihres Lebens anzusehen, und keine jährliche Abgabe (t). Die aus Babel zurückgekommenen Juden legten ein Gebot auf sich, zum Dienste des Heiligthums jährlich den dritten Theil eines Seckels anzuwenden (u). Und Josephus berichtet, daß auch die auswertigen Juden in Babylon solches διδραχμον entrichtet haben; wiewol er dasselbe mit andern freywilligen Geschencken in eine Classe setzet (x). Nach der Zerstöhrung des Tempels aber

(r) Tract. Schekalim Cap. 1. Sect. 3.
(s) 2 Mos. 30, 13.
(t) Man sehe Part. 3. Cap. 7. §. 68. p. 94.
(u) Neh. 10, 32.
(x) Lib. 18. Antiqv. Iud. Cap. 12. p. 644: Ὅθεν Ἰουδαῖοι τῇ φύσει τῶν χωρίων πεπιστευκότες, τότε δίδραγμον τῷ Θεῷ

aber musten alle Juden solche zwey Drachmen nach Rom, als eine dem Jovi Capitolino bestimmte Schatzung, jährlich auf Vespasiani Befehl bezahlen (y). Nun solch διδραχμον war zwar gewissermassen eine freywillige und eben im Gesetze nicht bestimmte Abgabe; indessen wurde es doch vor unanständig gehalten, selbiges nicht zu entrichten. Christus wollte demnach lieber ein Wunder thun, als durch unterlassene Bezahlung desselben jemanden anstößig werden. Doch ging auch seine Absicht bey diesem Wunder weiter hinaus. Er wollte nemlich einen Beweiß ablegen, daß er wircklich ein Sohn desjenigen Königes sey, zu dessen Dienste dieses διδραχμον angewendet wurde; und daß ihm auch alsdenn, wenn er sich so weit erniedrige die gewöhnlichen Abgaben zu entrichten, alle Creaturen zu Gebothe stehen müsten. Es war indessen kein Schöpfungswunder. Hätte er einen Stater aus nichts hervor bringen wollen; so wären so viele Umstände, und daß ihn ein Fisch im Munde haben muste, nicht nöthig gewesen. Sondern der Fisch hatte den Stater, den etwa ein ertrunckener bey sich gehabt, und der nunmehro keinem zugehörete, nebst andern Aase in den Mund bekommen, und ihn, da es eine ziemlich grosse Müntze war, nicht aufschlucken können. Das Wunder bestand also darinn, daß Christus nicht allein wußte, wie dieser Fisch einen Stater im Munde hätte; sondern auch machte,

daß

Θεῷ καταβάλλειν ἑκάστοις πάτριον ταύτῃ κατετίθεντο, καὶ ὁπόσα ἄλλα ἀναθήματα.

(y) IOSEPHVS Lib. 7. de bello Iud. Cap. 26. pag. 983. DIO CASSIVS Lib. 66. Hist. Rom. nach den Excerptis XI. PHILINI p. 748.

daß eben dieser Fisch als Petrus den Angel auswarf, da seyn, und zuerst anbeissen muste. Denn weil Petrus ein Fischer war; so erwehlete JEsus eben dieses Mittel, um so viel Geld zu bekommen, als damals erfordert wurde.

§. 102.

(Reiniget zehen Aussätzige.)

Auf der letzten Reise nach Jerusalem hatte JEsus noch Gelegenheit zehen aussätzige Männer auf einmal zu heilen. Luc. 17, 12: 19: Es geschahe **als er in einen Marckt kam**, oder vielmehr eben im Begriff war hinein zu gehen (z). Denn in den Flecken selbst wagten sich diese Aussätzigen nicht zu kommen: indem sie als solche die von der Gemeinschaft reiner Personen ausgeschlossen waren, nur unter einander eine Gemeinschaft aufgerichtet hatten, ja von ferne stehen blieben, als sie JEsum mit erhabener Stimme um Hülfe anriefen. Welcher Umstand zugleich zum Beweise dienet, daß an ihrer durch menschliche Kräfte unheilbaren Kranckheit nicht zu zweifeln gewesen. Hierauf befahl ihnen JEsus sich den Priestern zu zeigen, in der gewissen Zuversicht, daß derselbe sie rein befinden würde. Zwar war einer dieser Aussätzigen ein **Samariter** und von einem Volcke mit dem die Juden keine Gemeinschaft unterhielten: doch da die Juden der damaligen Zeit sich alle Mühe gaben Proselyten zu machen (a); so ist wol kein Zweifel, daß die Priester einen Samariter, der sich eben dadurch daß er die Gültigkeit des Jüdischen Priesterthums

auf

(z) εἰσερχομένε αὐτε εἰς τινα κώμην.
(a) Matth. 23, 15.

auf eine thätige Art erkannte, zu ihrer Religion wendete, gerne werden angenommen haben. Die Ursache aber, weshalb sie Christus zu den Priestern hinwies, ist schon oben (§. 36.) angeführet. Indem sie aber noch auf dem Wege waren; wurden sie alle rein: zum augenscheinlichen Beweise, daß sie ihre Gesundheit keiner andern Ursache als dem Worte Christi zu verdancken hätten. Denn durch einen blossen Zufall konnten ja zehen Personen, die mit einerley hartnäckigen Kranckheit behaftet waren, nicht mit einmal davon befreyet werden. Nun begehrte zwar sonst Christus bey seinen Wundercuren nicht eben, daß man ihm deshalb in Gegenwart anderer Menschen weitläuftige Dancksagungen abstatten sollte. Indem aber der eine Samariter durch die Grösse des Wunderwercks welches er an sich erfahren hatte so gerühret war, daß er umkehrete, und sein erkenntliches Hertz mit Worten und Gebehrden zu erkennen gab: so war es nöthig anzuzeigen, daß die übrigen nicht deshalb ausgeblieben wären, weil sie etwa nicht gereiniget worden; sondern aus strafbarer Nachläßigkeit, oder weil sie sich wol gar durch die Jüdischen Priester bereden lassen zurücke zu bleiben. Der Samariter konnte indessen von der wircklichen Reinigung der übrigen ein glaubwürdiges Zeugniß ablegen. Doch wollte ihn Christus um allen Verdacht des gesuchten Anhanges zu vermeiden nicht bey sich behalten, sondern sagte zu ihm: stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen. Ob die übrigen gereinigten wieder aufs neue aussätzig geworden, wird nicht gemeldet. Wäre es aber auch geschehen; so würde es doch nur eine Strafe ihrer Undanckbarkeit,

aber

aber kein Beweiß der Unvollständigkeit der ihnen wiederfahrnen Heilung gewesen seyn.

§. 103.

(Und macht verschiedene Blinde bey Jericho sehend.)

Daß die Geschichte von denen nahe bey Jericho geheilten Blinden, die Luc. 18,35:44. Marc. 10, 46:52. und Matth. 20, 30:34. stehen, von einander zu unterscheiden sind; haben wir schon anderwerts erwiesen (b), auch die Ursache angeführet, warum das Volck, ohnerachtet es sonst so begierig war Wunder von Christo zu sehen, sie insgesammt bedräuet habe, als sie ihn um seine Hülfe ansprachen. Nemlich, das Vorurtheil daß JEsus jetzt nach Jerusalem reise um den Anfang zu einem weltlichen Reiche zu machen, erweckte seinen Begleitern eine solche Ungedult, daß ihnen aller Aufschub zuwider war. Daher sie auch, ohnerachtet JEsus so willig gewesen dem ersten Blinden sein Gesichte zu erstatten, auch die übrigen schweigen hiessen; damit nur keine neue Verzögerung dazwischen kommen möchte. Lucas erzehlet die wunderbare Heilung eines Blinden der auf dem Wege saß, der nach Jericho hinführete, und als ein ordentlicher Bettler bekannt war. Als der Heyland diese Stadt verlies, saß ein anderer blinder Bettler Bartimäus Timäi eines bekannten Mannes Sohn an der Strasse, und wurde ebenfals geheilet; wie Marcus berichtet. Und Matthäus setzt noch hinzu, wie JEsus da er seinen Weg weiter fortgesetzt, noch zwey Blinde sehend gemacht habe. Alle diese Blinde fragte JEsus, was sie verlangten daß er ihnen thun soll-

(b) Part. 3. Cap. 7. §. 372. sq. p. 478. sq.

sollte: weil es vielleicht das Ansehen haben möchte, als ob es ihnen nur um ein Almosen zu thun wäre, und damit es um so viel offenbarer würde, wie er ihnen auf ihr Begehren ihr Gesichte mit einem Worte ertheilet habe. Und überhaupt hat Christus weder diesen Bettlern noch irgend einem den er geheilet eine leibliche Gabe ertheilet, ob er gleich sonst durch seine Jünger den Armen Almosen geben lies (c): damit niemand auf die Gedancken kommen möchte, daß sie sich etwa solcher Geschencke halber nur kranck oder gebrechlich gestellet. Doch war auch hier eine verstellte Cur um so viel weniger möglich, da Christus dieselbe im Beyseyn des vielen ihn begleitenden Volckes verrichtete. Uebrigens ließ es Christus diesmal zu, daß alle diese sehend gewordene Blinden ihn begleiteten, um lebendige Zeugen der an ihnen verrichteten Wundercur zu Jerusalem zu seyn, wo er sonst nur wenige Wunder verrichtet hatte.

§. 104.

(Auferweckung Lazari von den Todten.)

Jedoch, ehe er noch zu Jerusalem ankam, verrichtete er zuvörderst zu Bethanien eins der allergrössesten Wunder, indem er Lazarum von den Todten auferweckte. Diese Geschichte ist um so viel glaubwürdiger, je umständlicher sie Johannes Cap. 11. nach allen Umständen, die bey der Erweckung theils vorhergegangen, theils damit verbunden gewesen und darauf gefolget sind, beschrieben hat. Lazarus der Bruder Mariä und Marthä, in deren Hause der Heyland schon

(c) Joh. 13, 29.

schon sonst eingekehret war, und sie seiner vertrauten Freundschaft würdigte, wurde zu Bethanien von einer schweren Kranckheit überfallen. Da sich dieselbe sonder Zweifel je länger je gefährlicher anlies; fanden seine Schwestern vor nöthig solches Christo, der sich damals noch wie es scheinet in der Gegend jenseit des Jordans aufhielte, melden zu lassen. **Da Jesus das hörete, sprach er: die Kranckheit ist nicht zum Tode sondern zur Ehre GOttes, daß der Sohn GOttes dadurch geehret werde.** Er leugnet nicht daß Lazarus an dieser Kranckheit sterben werde; sondern will nur anzeigen, sie werde ihn nicht auf beständig in den Stand der Todten versetzen (d). Vielmehr werde sie zur Ehre GOttes ausschlagen und Gelegenheit geben, daß der Sohn GOttes durch das zu verrichtende ausnehmende Wunder recht augenscheinlich würde verherrlichet werden. Daher blieb auch JEsus noch zwey Tage an dem Orte, wo er sich damals aufhielte, ehe er seine Reise nach Jerusalem antrat. Damit nemlich, wenn er hernach einen bereits begrabenen Todten an dem sich schon die Spuren der Verwesung äusserten auferweckte, seine Göttliche Allmacht desto deutlicher erhellen möchte. Als nun die Jünger Einwendungen gegen eine Reise machten, die Christo wegen der Nachstellungen der Juden gefährlich schiene; meldet er ihnen den Tod Lazari, und daß er im Begrif stehe hinzugehen ihn aufzuwecken, welches ihrem Glauben mehr befestigen würde, als wenn er demselben von einer blossen Kranckheit

(d) In gleichem Verstande wird 1 Joh. 5, 16. 17. eine Sünde, die zwar den Menschen des geistlichen Lebens beraubet, doch dergestalt, daß er im geistlichen Tode nicht beständig bleibt, ἁμαρτία πρὸς θάνατον genennet.

heit geholfen hätte. Er tritt demnach seine Reise über Jericho an. Und da er sich dem Flecken Bethanien näherte; fand er daß Lazarus schon vier Tage im Grabe gelegen war. Sonder Zweifel haben es die Leute, die sich etwa bey den ausserhalb des Fleckens befindlichen Gräbern aufhielten, ausdrücklich gemeldet, Lazarus sey schon vor vier Tagen begraben. Denn vermuthlich war derselbe bald darauf gestorben, nachdem man JEsu seine Kranckheit angemeldet hatte. Zwey Tage war JEsus an demselben Orte geblieben, den dritten Tag aber nach Jericho gereiset, wo er bey Zachäo übernachtete. Den vierten Tag setzte er also seinen Weg nach Jerusalem fort: so, daß dieser vierte Tag schon bey nahe muß zu Ende gewesen seyn, als er bey Bethanien ankam. Nur war dieser Flecken nur funfzehen Stadien von Jerusalem entfernet, so daß viele Juden aus der Stadt zu Martha und Maria gekommen waren sie über ihrem Bruder zu trösten. Woraus erhellet, daß dies eine bekannte und bey vielen beliebte Familie muß gewesen seyn. Martha, welche die erste Nachricht von der Ankunft JEsu hörete, kam ihm entgegen und sprach: HErr wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. Aber ich weiß auch noch, daß was du bittest von GOtt, das wird dir GOtt geben. Hierauf versicherte sie JEsus, ihr Bruder solle auferstehen: und da Martha solches von der letzten Auferstehung am jüngsten Tage verstund; bezeuget JEsus er sey die Auferstehung und das Leben, und könne also zu jederzeit so bald es ihm gefiele den Todten das Leben wieder schencken. Wer an ihn glaube der werde leben, ob er gleich stür-

be, und wer da lebe und an ihn glaube, der werde nimmermehr sterben. Martha versicherte nun zwar, daß sie davon vollkommen überzeuget sey; inzwischen hatte ihr Christus noch nicht ausdrücklich versprochen Lazarum zu diesem Leben zu erwecken. Sie ging also auf Christi Befehl hin ihre Schwester Mariam zu rufen: welche da ihr solches heimlich gemeldet war sogleich aufstund, und sich zu Christo hinverfügete, in Begleitung der Juden die sie zu trösten gekommen waren und meynten, daß sie bey dem Grabe ihres Bruders noch heftiger zu weinen im Begrif wäre. Ihre Traurigkeit war in der That so ausnehmend groß, daß auch andere dadurch zu Thränen bewogen wurden. Denn als JEsus sie, indem sie ihm zu Füssen fiel und dieselbe Klage die ihre Schwester schon gethan hatte wiederhohlte, sahe weinen, und die Juden auch weinen, die mit ihr kamen; ergrimmete er im Geist und betrübete sich selbst. Und sprach: wo habt ihr ihn hingelegt? Sie sprachen zu ihm, HErr, komm und siehe es. Und JEsu gingen die Augen über. Da sprachen die Juden: siehe, wie hat er ihn so lieb gehabt. Etliche aber unter ihnen sprachen: konnte dieser, der dem Blinden die Augen aufgethan hat, nicht verschaffen, daß auch dieser nicht stürbe. Diese trauten JEsu also wol nicht zu, daß er einen Todten auferwecken könne; und das folgende in Gegenwart solcher ungläubigen verrichtete Wunder kan eben deshalb desto weniger verdächtig seyn. JEsus aber ergrimmete abermal in ihm selbst, und kam zum Grabe. Es war aber eine Kluft, und

ein

ein Stein darauf gelegt. JEsus sprach: Hebet den Stein ab. Dies war nothwendig, um die Wircklichkeit der Auferweckung Lazari darzuthun. Denn wäre derselbe bey verschlossenem Grabe hervorgekommen; so hätte man es leicht vor eine blosse Erscheinung halten können, daran wol gar der Satan Antheil habe. Indem nun JEsus zu Abhebung des Steins Befehl ertheilet, machte Martha noch die Einwendung: H'Err er stincket schon; denn er ist vier Tage gelegen; so daß der Heyland nöthig fand ihr ihre Kleingläubigkeit zu verweisen. Da der Stein weggenommen war, und JEsus ein Gebet zu seinem Vater gethan hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazare komm heraus. Und der verstorbene kam heraus, gebunden mit Grabtüchern an Füssen und Händen, und sein Angesicht verhüllet mit einem Schweißtuch. Er hatte demnach nicht nur das Leben, sondern auch das Vermögen erhalten, ohnerachtet er fest an Händen und Füssen eingewickelt war, zu gehen. Sind seine Füsse zusammen gebunden gewesen; so hat die allmächtige Kraft J'Esu die ihn auferweckte, gemacht, daß die Banden so viel nachgegeben, als zum fortgehen nöthig war. Es kan aber auch seyn, daß jeder Fuß besonders eingewickelt gewesen. Das Schweißtuch aber, welches sein Angesicht verhüllete hinderte ihn nicht den Weg zum Grabe hinaus zu finden; es sey nun, daß dasselbe durchsichtig genug gewesen, oder daß solches nur die Stirne und Kinn bedecket, die Augen aber frey gelassen hat (e). Hierauf befahl Chri-

(e) Das Wort ὄψις wird zuweilen nur vor einen Theil des

stus ihn aufzulösen und gehen zu lassen. Viele nun der Jüden die zu Maria kommen waren, und sahen was JEsus thät, gläuberen an ihn. Etliche aber von ihnen gingen hin zu den Pharisäern, und sagten ihnen was JEsus gethan hätte. Das veranlassete eine Berathschlagung des Synedrii, dessen Glieder, da sie die Zeichen die JEsus thät nicht leugnen konnten, nunmehro fest beschlossen ihn aus dem Wege zu räumen. Und da JEsus seitdem nicht mehr frey unter den Juden wandelte, sondern sich in eine gewisse abgelegene Stadt Ephrem begab; so liessen sie ein Gebot ausgehen, daß wenn jemand den Ort seines Aufenthals wüste, er gehalten seyn sollte denselben anzuzeigen, damit sie sich seiner bemächtigen könnten.

§. 105.

(Allgemeine Einwürfe Woolstons wider die Glaubwürdigkeit dieser Geschichte.)

Die Einwürfe, welche Thom. Woolston wider dies Wunder der Auferweckung Lazari macht, sind von verschiedener Art. Er läugnet anfänglich die Glaubwürdigkeit der gantzen Geschichte aus dem Grunde, weil nur der einzige Johannes erst sechzig Jahre nach Christi Himmelfahrt derselben gedencke (f). Es stehe zu vermuthen, daß da keiner der andern

des Gesichts genommen. Tob. 14, 1. werden dadurch die Augen, und Jer. 3, 3. bey den 70 Dolmetschern die Stirne angezeiget. In der That findet man, daß bey den Mumien nur die Stirne und das Kinn mit einem solchen Tuche bedeckt sind. Und bey dem Leichnam Christi im Grabe, war das Schweißtuch um sein Haupt gebunden Joh. 20, 7.

(f) Disc. 5. on the Miracles p. 6: *The greatest of the three*

andern Evangelisten ein Wort davon melde, die doch ein so grosses Wunder nothwendig müssen gewußt, und solches nicht konnten vergessen haben; alles mit einander eine blosse Erdichtung Johannis sey. Hätte nicht dieser damals hundertjährige und in die Kindheit gerathene Johannes; sondern etwa ein Clemens, ein Ignatius, ein Polycarpus, oder der Verfasser der Apostolischen Constitutionen diese Geschichte erzehlet; so würde kein Kunstrichter Bedencken tragen dieselbe zu verwerfen (g). Und wenn ja noch etwas an diesem vorgegebenen Wunder daran wäre; so müste es doch wegen des dabey vorgegangenen Betruges so verdächtig gewesen seyn, daß sich die drey ersten Evangelisten nicht getrauet dessen Meldung zu thun, so lange noch so viele Augenzeugen gelebet, die ihnen hätten widersprechen können. Nachdem aber diese alle gestorben, und bey dem Umsturtz des Jüdischen gemeinen Wesens alle in dieser Sache niedergeschriebene gerichtliche Acten verlohren gegangen; so habe es Johannes um so viel eher wa-

three is indisputably that of Lazarus's Resurrection: but since this is only mention'd by St. Iohn, who wrote his Gospel above sixty Years, according to the best Computation after our Lord's Ascension; here is too much Room for Cavil and Question, whether this Story be not entirely his Invention. What could be the Reason that Matthew, Mark and Luke, who all wrote their Gospels before Iohn, and many Years nearer to the Death of our Saviour, should omit to record this remarkable and most illustrious Miracle of Lazarus? They could not forget it, nor be ignorant of it, if the Story had been really true: and to assign any other Reason than Ignorance or Forgetfullness, is hard and impossible.

(g) Ibid. p. 12.

gen können mit einem solchen erdichteten Wunder hervor zu treten (h).

§. 106.

(Werden widerleget.)

Wenn man nicht wüßte, daß öfters erst nach geraumen Jahren Anecdoten von solchen Begebenheiten heraus gegeben werden, die aus gewissen Ursachen nicht eher konnten schriftlich bekannt gemacht werden, welche dem ohngeachtet gantz zuverläßig sind; so möchte dieser Einwurf noch einigen Schein haben. Es ist wahr, Johannes hat sein Evangelium erst sechzig und mehrere Jahre nach Christi Himmelfahrt geschrieben, und darinn manches nachgeholet was die andern Evangelisten übergangen hatten: aber folgt denn daraus, daß man vorher von allen diesen Geschichten nichts gewußt habe? Eusebius berichtet (i), Johannes habe sich Anfangs nur begnüget mündlich das Evangelium zu predigen; endlich aber auf Anhalten seiner Freunde seine Evangelische Geschichte schriftlich verfasset. Hieraus schliesset man billig, daß er aller von ihm erzehlten Begebenheiten schon lange vorher in seinen Predigten mündlich gedacht habe: so wie denn Polycarpus dergleichen Nachrichten von den Wundern Christi, unter andern auch aus Johannis Munde vernommen hat (k). Begebenheiten, die sich so nahe bey Jerusalem zugetragen hatten, waren in den ersten Zeiten bekannt genug:

(h) Loc. cit. p. 52.
(i) Lib. 3. Hist. Eccl. Cap. 24. p. 95.
(k) Man sehe IRENAEI Epist. ad Florinum Opp. pag. 510.

genug: so, daß es nicht eher nöthig war sie schriftlich zu verfassen, als biß bey fernerer mündlichen Fortpflantzung Unrichtigkeiten einschleichen konnten. Und in dieser Absicht beschreibet Johannes ausser den allererſten Geschichten des Lehrambtes Christi in Galiläa ehe er seine Wohnung zu Capernaum aufgeschlagen, hauptsächlich dasjenige, was sich in und bey Jerusalem zugetragen. Und warum sollte er darinn nicht Glauben verdienen? Sein Evangelium ist gewiß keine Schrift eines kindisch gewordenen Mannes; und ob er gleich damals als er dasselbe schrieb ein beynahe hundertjähriges Alter erreichet hatte, so war er doch zu der Zeit, als Christus seine Wunder that in seinem blühenden Alter, und im Stande dieselbe gehörig zu prüfen. Es gehet uns nichts an, daß manche Kirchenlehrer zuweilen von solchen wunderbaren Dingen reden, die mit Recht vor ungegründet zu halten sind. Denn es giebt ja Kennzeichen die wahren Wunder von falschen zu unterscheiden. Und hier kommt die aus andern Gründen erweißliche Göttliche Eingebung der Schriften Johannis dazu. Die Glaubwürdigkeit dieses Evangelisten wird auch dadurch nicht umgestossen, daß er nicht ein mehreres von den folgenden Schicksalen Lazari berichtet, wie Woolston meynet (l): denn daß man dergleichen umständliche Nachrichten von den Geschichtschreibern des Lebens Christi nicht verlangen könne, ist schon oben (§. 55.) angemercket. Genug, daß dasjenige was er anführet der Wahrheit gemäß ist. Daß aber die andern Evangelisten das Wunder der Auferweckung Lazari mit Stillschweigen übergehen,

(l) Loc. cit. p. 16.

kommt nicht daher, als wenn sie sich nicht getrauet hätten etwas davon zu melden. Denn da alle Wunder Christi dadurch verdächtig geworden wären, wenn man auch nur bey einem eintzigen einen Betrug hätte darthun können; so würden sie solcher gestalt es nicht haben wagen dürfen so vieler andern Wunder Christi zu gedencken. Sondern sie erwehlen aus der grossen Anzahl seiner Wunder nur einige. Und weil sie schon von andern auferweckten Todten Nachricht ertheilet; so war es nicht eben nöthig auch noch die damals so bekannte Geschichte der Auferweckung Lazari hinzuzufügen. Denn wenn gleich gewisser massen dies Wunder gröſſer gewesen wäre, als diejenige, die sie erzehlen; so ist doch, wie auch schon (§. 54.) erinnert worden, ihre Absicht eben nicht die gröſten unter allen Wundern Christi zur umständlichen Beschreibung auszulesen. Vielmehr, da sie Sinnes waren die letzte Reise JEsu über Jericho nach Jerusalem zu beschreiben; so würde ihre Erzehlung nur unterbrochen seyn, wenn sie dasjenige hätten einschalten wollen, was sich zwischen dieser Zeit zu Bethanien zugetragen: zumal, da sie bey ihrer gefliessentlichen Kürtze schon so viele Wunder angeführet, und nun noch die wichtige Geschichte von dem Leiden, Tode und Auferstehung Christi abzuhandeln hatten. Der eintzige Johannes berichtet, Petrus sey derjenige gewesen, der Malcho im Garten Gethsemane das Ohr abgehauen. Die andern Evangelisten aber nennen seinen Namen nicht, damit er deshalb weil er damals noch lebete keine Verdrieſlichkeiten haben möchte. Sollte dies nicht auch eine Ursache gewesen seyn, warum sie die Auferweckung Lazari mit Stillschwei-

gen

gen übergehen? Die Juden bewiesen sich mehrmalen gegen diejenigen feindselig, an denen Christus Wunder verrichtet hatte (m): insbesondere hatte man beschlossen Lazarum zu tödten, weil um seinet halben viele an Christum gläubeten (n). So lange also noch Lazarus am Leben war, und er soll wircklich noch dreyßig Jahre nach seiner Auferweckung auf Erden gelebet haben (o); so lange schiene es nicht rathsam zu seyn seiner in Schriften viel zu gedencken, um ihn nicht in Gefahr zu setzen. Zwar will Woolston (p) diese Ursache nicht gelten lassen; theils weil GOtt Lazarum dem ohngeachtet wol hätte schützen können, theils weil er verbunden gewesen lieber noch einmal zu sterben, als zu unterlassen ein Zeuge JEsu zu werden. Allein der zu erwartende Schutz GOttes hebt ja den Gebrauch dienlicher Mittel sich in Sicherheit zu stellen nicht auf. Sonst hätten auch die Apostel, wie sie doch thaten, niemals der Gefahr ausweichen dürfen. Vielmehr würde es eine Versuchung GOttes und Vermessenheit gewesen seyn, wenn entweder Lazarus sich den Verfolgungen der Juden bloß gestellet, oder die Evangelisten durch voreilige Erzehlung des an ihm geschehenen Wunders dazu Gelegenheit gegeben hätten. Lazarus mag wol bey Gelegenheit von seiner wunderbaren Auferweckung geredet und denen Antwort ertheilet haben, die sich darnach erkundigten. Aber zum Apostel war er nicht berufen. Zu diesem Amte waren nur diejenigen auser-

(m) Luc. 13, 14. Joh. 9, 34.
(n) Joh. 12, 10. 11.
(o) Man sehe EPIPHANIVM Haer. 66. §. 34. Opp. Tom. 1. p. 652.
(p) Loc. cit. p. 14. 15.

ausersehen, welche die gantze Zeit des Lehramtes Christi über bey ihm gewesen waren (q). Und an diesen hat Christus mit Fleiß kein Wunder gethan; damit es nicht das Ansehen hätte, als ob er sie dadurch an sich ziehen wollen. Hingegen lies er es öfters den von ihm geheilten Krancken nicht zu, ihm als seine besondere Lehrjünger nachzufolgen. Am wenigsten aber fand er es vor dienlich, Zeugniß von einem auferweckten Todten zu bekommen (r). Daher war es besser, daß Lazarus nicht so bekannt wurde; und die Evangelisten hatten Ursache seiner zu schonen, damit die Nachricht von der an ihm geschehenen wunderbaren Auferweckung ihm keine Ungelegenheit zuziehen möchte. Welches aber als Johannes sein Evangelium schrieb nicht mehr zu besorgen war.

§. 107.

(Und gezeiget, daß die Geschichte auch nichts ungereimtes und unglaubliches in sich halte.)

Jedoch, die Geschichte selbst soll nach Woolstons Vorgeben so viel unleugbare Ungereimtheiten und unglaubliche Dinge in sich halten, daß sie unmöglich nach dem buchstäblichen Verstande der Erzehlung könne geschehen seyn (s). Ob er nun gleich behauptet mit

(q) Gesch. 1, 21. 22.
(r) Luc. 16, 31.
(s) Loc cit. p. 38: *But the long Story of Lazarus is so brimful of Absurdities, that if the Letter alone is to be regarded; St. Iohn, who was then above a hundred, when he wrote it, had lived beyond his Reason and Senses, or he could not have committed them. I have not Room here to make Remarks on all these Absurdities, which would be the Work of a Volume; but shall single out three or four of*

mit diesen wiedersinnischen Umständen ein gantzes Buch füllen zu können; so ist doch alles was er als unwahrscheinlich anzuführen im Stande ist, dieses, daß JEsus über den Tod Lazari geweinet, und einem todten mit lauter Stimme zugerufen habe. Denn das übrige was er hinzusetzet, betrift mehr die Spuren des Betruges die bey der vorgegebenen Auferweckung sollen vorgegangen, und auch an den Tag gekommen seyn: welchen Einwurf wir besonders beleuchten wollen. Was das erste betrift, so kommt es ihm sehr ungereimt vor, daß JEsus über das Absterben Lazari Thränen sollte vergossen haben, den er doch wieder zum Leben auferwecken wollen. Denn wer weine wol über die Abwesenheit eines Freundes, dessen Gesellschaft er den Augenblick wieder geniessen könne? Ja, wenn auch JEsus weder vermögend gewesen ihm das Leben wieder zu schencken, oder solches nicht thun wollen; so hätte ihm doch eine Philosophische Gedult und Gelassenheit besser angestanden als eine so kindisch und weibische Traurigkeit. Dies sey auch die Ursache, warum dieser Umstand in einigen Handschriften sey ausgelassen worden, wie Epiphanius melde. Allein, wo stehets denn, daß JEsus über den Tod Lazari geweinet habe? Die Juden bildeten sich solches zwar

of them at present, reserving the rest for another Opportunity, when the whole Story of this Miracle will appear to be such a Contexture of Folly and Fraud in its Contrivance, Execution, and Relation, as is not to be equall'd in all Romantik History; and our Divines will find themselves so distress'd upon the Dissection and Display of it, as that they must of Necessity allow this Story to be but a Parable: or what's most grievous to think on, give up their Religion upon it.

zwar ein. Es waren aber vielmehr Mitleidens Thränen über die grosse Betrübniß die er bey den beyden Schwestern gewahr wurde. Ein edles Hertz wird nicht leicht ungerühret bleiben, wenn andere zumal seine Freunde ihren Kummer durch wehmüthige Zeichen an den Tag legen; wenn er auch sollte im Stande seyn, demselben sogleich abzuhelfen. Und so gar Thränen sind in solchen Umständen kein Zeichen eines weibischen Gemüthes; dahingegen eine Stoische Härte und Unempfindlichkeit keine Zierde vor einem Menschen, ja vielmehr seiner Natur zuwider ist. Da nun JEsus eine wahrhaftig menschliche Natur angenommen, nebst allen unsündlichen Schwachheiten derselben; warum will man dergleichen zärtliche Gesinnungen, nach welcher er sich den Graam einer geliebten Familie zu Hertzen gehen lassen, vor unanständig halten? Ueber sich selbst hat er nie geweinet; aber das Elend anderer hat ihm mehrmals Thränen ausgepresset. Hier beseufzete er zugleich das traurige Schicksal, welches durch die Sünde über das gantze menschliche Geschlecht gekommen war, und dessen ihn die Leiche Lazari erinnerte. Sollte dieser gleich in wenigen Augenblicken auferweckt werden; so hatte er doch die Bitterkeit des Todes wircklich geschmecket. Der geringe Glaube, der sich bey dessen Geschwistern befand machte ihm ebenfals Kummer: und noch mehr der Unglaube den er bey manchen der gegenwärtigen verspürete, weshalb er auch bey anderer Gelegenheit seine innere Betrübniß blicken lassen (t). Er sahe übrigens zum voraus, wie eben dieses Wunder, an statt das Jüdische Volck zum Glauben an ihn zu bewegen, zufällig

(t) Marc. 3, 5. Cap. 8, 12.

zufälliger Weise dessen Vorsteher nur noch mehr gegen ihn entrüsten, und veranlassen würde durch seine Hinrichtung ein erschreckliches Elend über sich zu bringen. In dieser Absicht weinete er nicht lange darnach über das verstockte Jerusalem (u): und seine gegenwärtige Thränen können eben so wenig gemißbilliget werden. War es aber nicht etwa ungereimt, Lazaro mit so lauter Stimme den Befehl zu ertheilen hervor zu kommen; gleich als wenn er tauber gewesen wäre als andere Todten die JEsus auferwecket hat, oder als ob seine Seele sich in einer grösseren Entfernung befunden? Dies ist wol eine thörigte Einwendung. Bey der letzten allgemeinen Auferstehung soll ja auch eine starcke Stimme erschallen (x): folgt denn daraus, daß die Todten sonst etwa den Befehl aufzuwachen nicht hören könnten? Nun wollte hier JEsus zu erkennen geben, daß, so wie dereinst alle Todten seine Allmachtsstimme hören und aus den Gräbern herfür gehen würden (y); so habe er auch schon jetzt eben diese Macht und Gewalt. Nun pflegt aber derjenige der mit unwidersprechlicher Gewalt versehen ist, seine Befehle auch alsdenn mit starcker und gebietender Stimme zu ertheilen; wenn es gleich nicht so unumgänglich nöthig wäre seine Stimme zu erheben. Daher that es auch JEsus: und unterschiede sich zugleich von den Zauberern, welche ihre Beschwerungen mit leisem Zischeln hervor zu bringen gewohnt waren. Die starcke Stimme JEsu trug demnach zu dem Wunder selbst nichts bey; sondern sollte nur desto

mehr

(u) Luc. 19, 41. 42.
(x) Matth. 24, 31. 1 Cor. 15, 52. 1 Cor. 4, 16.
(y) Joh. 5, 28. 29.

mehr Aufmercksamkeit erwecken, und zu erkennen geben, es sey wircklich durch seinen Willen geschehen, daß Lazarus aus seiner Gruft lebendig hervor gekommen; bey der Auferweckung der Tochter Jairi war ein so starckes Ruffen nicht nöthig, weil dieselbe in einem verschlossenen Zimmer geschahe. Hier aber muste der Heyland seine Stimme desto mehr erheben, wenn ihn die in grosser Menge auf dem freyen Platz versammleten Juden vernehmen sollten. Zwar kommt unserm Gegner auch noch dies bey gegenwärtiger Geschichte bedencklich vor, daß JEsus die Seele seines Freundes aus dem Paradiese sollte zurück gerufen haben, um dieselbe wiederum auf dreyßig Jahre dem Elend und Jammer dieses bösen Lebens zu unterwerfen (z)! Jedoch warum sollte solches unmöglich seyn? Man braucht eben nicht anzunehmen, daß seine Seele zwar vom Leibe getrennet gewesen, aber wircklich dem Orte nach sich noch im Leibe jedoch in vollkommener Ruhe und Erquickung befunden. Wäre sie auch schon an den Ort der Seeligen versetzt gewesen; so konnte sie doch von da wieder zurück beruffen werden, da es die Ehre JEsu erforderte, und dadurch so viele zum Glauben an ihn konnten erwecket werden. Hat JEsus so vieles um unsert willen verleugnet; warum sollte es sich nicht eine Seele die schon den Geistern der vollendeten Gerechten beygezehlet worden gefallen lassen, den bereits geschmeckten Genuß seiner himmlischen Freude nach dem Willen GOttes noch eine Zeitlang zu entbehren: zumal, da sie durch dasjenige, was sie bereits erfahren gegen fernere Reitzungen zur Sünde genugsam gestärcket worden? Also war es kei-

ne

(z) Loc. cit. p. 34.

ne Ungerechtigkeit Lazari Seele noch auf einige Zeit wieder mit dem Leibe zu vereinigen: so wie ihm denn solches sonder Zweifel durch einen grösseren Grad der künftigen Herrlichkeit ist ersetzet worden. Uebrigens aber liegt uns nichts daran, wann wir gleich nicht so genau bestimmen können, was es mit dem Zustande der von ihrem Cörper getrennten Seele Lazari vor eine Bewandniß gehabt; und noch weniger dürfen wir uns in die Beantwortung der läppischen Frage einlassen, die ein anderer Schriftspötter aufwirft (a): ob Lazari Erben dessen Güter nach seiner Auferweckung auch ferner behalten können, da er durch seinen Tod sein Recht darauf verloren?

§. 108.

(Ob, wie Woolston vorgiebt, bey der Auferweckung Lazari ein Betrug vorgegangen?)

Wir gehen vielmehr zu der Hauptbeschuldigung Woolstons fort, da er sich nicht scheuet Lazari Auferweckung vor ein betrügliches Wunder auszugeben (b). Die Ungläubigen, sagt er, die JEsum vor einen Betrüger halten, könnten leicht behaupten, Lazarus als ein vertrauter Freund JEsu wäre leicht dahin zu bringen gewesen, seine Maaßregeln um seinen Ruhm auszubreiten genehm zu halten, und sich so lange als ein Mensch immer fasten könne in einer Höle auf deren Oefnung nur ein Stein geleget worden, lebendig begraben zu lassen. Zwar könne sich niemand leicht ohne seiner Gesundheit zu schaden gantzer vier Tage

(a) CH. BLOVNT in Orac. Rat. p. 4.
(b) Loc. cit. p. 29. sq.

Tage ohne Speise behelfen. Aber die vier Tage würden vielleicht hier nur auf die Art zu zehlen seyn, als die drey Tage die JEsus im Grabe gelegen, so, daß nur zwey volle Tage und drey Nächte heraus kämen. So lange könne aber ein Mensch noch wol zur Noth fasten: woferne man nicht gar etwas Lebensmittel heimlich ins Grab gebracht. Daß sein Leichnam einen Todtengeruch von sich gegeben; habe bloß seine Schwester gesagt, die dazu abgerichtet gewesen: daher auch beyde Schwestern verstellter Weise so viel Thränen vergossen. Es sey endlich sehr bedencklich, daß sein Gesicht mit einem Schweißtuche verbunden geblieben. Denn auf solche Art hätten die Zuschauer dasjenige was doch zum wesentlichen des Wunders gehöre nicht bemercken können, nemlich ob sich die Todtengestalt auch wircklich in die Gestalt eines lebendigen verwandelt. So schliesset dieser freche Spötter auf eine höchst unverantwortliche Art aus der blossen und zwar sehr entfernten Möglichkeit des Betruges, den etwa bey ähnlicher Gelegenheit andere listige Personen zu spielen im Stande wären, daß dergleichen auch hier vorgegangen sey; und ist so unredlich nur diejenigen Umstände anzuführen, die seinem Vorgeben einigen Schein geben könnten, mit Uebergehung aller der übrigen die ihm offenbar zuwider sind.

§. 109.

(Dergleichen Betrug konnte mit den Freunden JEsu nicht verabredet seyn.)

Es ist wahr, Lazarus und seine Schwestern waren Freunde JEsu. Aber ist denn alles verdächtig

tig, was einem Freunde zu statten kommt? Ist es billig einen Artzt, der einen nahen Anverwandten von einer gefährlichen Kranckheit curiret, zu beschuldigen, er habe denselben nur beredet sich kranck zu stellen, damit er durch solche Cur in Ruf kommen möchte? Und wenn derselbe schon über drey Jahre die glücklichsten Curen an vielen andern Krancken verrichtet hätte; würde man nicht denjenigen als einen unverschämten lästerer verabscheuen, der dergleichen vorgäbe? Man mache nur die Anwendung auf Christum, und sehe ob die Beschuldigung auch nur einen Schatten der Wahrscheinligkeit behaupten wird. JEsus, in des Munde nie ein Betrug erfunden worden, soll eine solche aneinanderhängende Reyhe niedriger Kunstgriffe veranstaltet oder nur zugelassen haben. Welche Ungereimtheit! Und wer waren denn die Gehülfen des vermeynten Betrügers? Angesessene Leute, die wie aus allen Umständen erhellet wohlhabend waren, sich keine Vortheile von ihren Räncken versprechen konnten, vielmehr sich dadurch äusserst würden verhaßt gemacht haben; da sie bisher zu Jerusalem viele Freunde gehabt, wie aus der Menge derjenigen erhellet, die ihnen ihr Mitleiden bezeugten. Und was vor Gründe kan man anführen an ihrer Redlichkeit zu zweiflen? Würden sie wol Anhänger JEsu geworden oder geblieben seyn, wenn ihnen derselbe angemuthet hätte an einem solchen Betruge Antheil zu nehmen? Ihr Endzweck kan auch nicht gewesen seyn Christi Ansehen durch dies erdichtete neue Wunder zu vermehren. Denn der Heyland hatte sich schon durch so viele Wunder als einen Göttlichen Propheten überall bekannt gemacht, daß es gantz unnöthig war sein

Ansehen noch mehr zu vergrössern, und zwar durch eine Unternehmung, die wenn sie mißrathen sollen, allen seinen vorigen Ruhm würde verdunckelt haben. Die Erbitterung des Synedrii gegen JEsum muste ihnen bekannt seyn. Sollten sie wol ihrem Freunde ohne Noth neue Verfolgungen haben zuziehen wollen? Hätten sie aber etwa hoffen können auf solche Weise das Volck wider ihre Obrigkeit aufzuwiegeln; so würden sie die gantze Sache bis aufs Osterfest versparet haben, da der grosse Zusammenfluß so vieler Menschen, davon viele noch keine Wunder von JEsu gesehen, ihnen hätte günstig seyn können. Es ist aber die Verabredung eines Betruges mit diesen Geschwistern aus verschiedenen andern Ursachen theils unmöglich, theils unwahrscheinlich. In Judäa wollte man JEsum tödten, und deshalb widerriethen ihm die Jünger die Reise nach Jerusalem, wo er in Gefahr war seinen Feinden in die Hände zu fallen. Noch viel weniger hätten es andere die keinen so vertrauten Umgang mit ihm gehabt erwarten oder begehren können, daß er sich in der Nachbarschaft dieser Stadt einstellen sollte. Wäre es auf ein betrügliches Wunder angesehen gewesen; so würde man Lazarum eher jenseit des Jordans, oder in eine andere mehr entfernte Gegend gebracht haben: oder vielmehr man hätte lieber einen fremden Menschen zur Hauptperson erwehlet, nicht aber einen solchen der an demselben Orte wohnhaft war, und allen und jeden gantz bekannt seyn muste. Hätte man vorgegeben, Lazarus sey plötzlich gestorben; so würde es noch eher seyn geglaubet worden. Allein er lag erst kranck, und diese Kranckheit nahm almählig zu. Die

Nachbaren die ihn sonder Zweifel besuchet würden es gemerckt haben, wenn er sich nur kranck gestellet. War er aber im Ernst kranck; wie sollte man einen kranken Menschen dazu ausersehen haben sich lebendig begraben zu lassen? Dies hätten die ihn zärtlich liebenden Schwestern nimmermehr zugegeben. Und wenn sollte endlich die Verabredung mit JEsu geschehen seyn? Keine von den Schwestern kam selbst zu JEsu hin an den entfernten Ort, wo er sich damals befand. Sie sendeten nur einen Boten, der ihm die Kranckheit ihres Bruders berichtete. Sollte man demselben wol haben wissen lassen, was man vorhätte? Die Jünger JEsu die am ersten zu solchen Veranstaltungen hätten können gebraucht werden, wußten gewiß nichts darum. JEsus kam auch gantz unvermuthet und unerwartet nach Bethanien: und man stellete sich daselbst nichts weniger vor, als daß er Lazarum auferwecken würde. Es scheinet zwar daß Martha diese Hofnung gehabt, da sie zu ihm sagte: HErr wärest du hie gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben; aber ich weiß auch noch, daß, was du bittest von GOtt, das wird dir GOtt geben Aber aus ihren andern Reden erhellet deutlich genug, daß sie sich darauf keine Rechnung gemacht. Sie hielte vielmehr davor, JEsus sey diesmal zu spät gekommen. Doch wollte sie ihm deshalb keinen Vorwurf machen, indem sie versichert wäre, JEsus würde wol im Stande seyn ihrem Hause den erlittenen Verlust auf andere Art zu ersetzen, da er jederzeit die unfehlbare Erhörung seines Gebets von GOtt erwarten könnte, und seine freundschaftlichen Gesinnungen nicht ändern würde.

§. 110.

(Vielmehr war Lazarus gewiß todt.)

Man muß doch aber auch von dem Tode Lazari zu Bethanien völlig seyn versichert gewesen. JEsus hatte in Gegenwart des Boten den man zu ihm schickte gesagt: die Kranckheit ist nicht zum Tode. Das konnte so angesehen werden, als ob er Hoffnung zur Genesung gegeben. Und eben deshalb würde man den gewöhnlichen Merckmalen des Todes nicht so gleich getrauet haben. Ueberdem war Lazarus nicht plötzlich, sondern an einer nach und nach zunehmenden Kranckheit gestorben: daher war sein Absterben desto weniger zweifelhaft, und man hatte kein Bedencken getragen ihn noch desselben Tages zu begraben. Dies Geschäfte verrichteten aber nicht die Anverwandten; sondern gewisse ordentlich dazu bestellte Personen, welche sich jederzeit mit den Todten beschäftigten: indem die Berührung eines Todten mit einer gesetzlichen Unreinigkeit verbunden war. Da sich nun die Anverwandten mit der Beschickung des Todten nicht abgaben; so war es um so viel weniger möglich einen Lebendigen vor einen Todten auszugeben, indem die dazu bestimmten fremden Leute mit denen sich Christus und seine Freunde nicht bereden können, solches bald würden gemerckt haben. Aber auch andere; indem der Todte ohne verschlossenen Sarg zu seiner Ruhestäte hingetragen wurde. Daher fragte auch JEsus um allen Verdacht des Betruges zu vermeiden die Leichenbesorger, wo sie ihn hingelegt hätten; ob ihm gleich der Ort nicht unbekannt war. Ja bey der vorhabenden Auferweckung lag er

er weder selbst, noch seine Jünger Hand an; sondern lies den Stein von der Gruft durch andere wegnehmen. Gesetzt, Lazarus hätte sich nur todt gestellet; wie hätte er doch wol können leben bleiben, da er gewöhnlicher massen mit Grabetüchern und dazu gehörigen Binden so fest eingewickelt war, daß er darunter hätte ersticken müssen? Die Beschaffenheit der Jüdischen Gräber macht es noch unwahrscheinlicher, daß ein Lebendiger so lange darinn ausdauren können. Sie waren gemeiniglich in die Felsen eingehauene Grüfte, ohne Luftlöcher, und ohne den Eingang der aber hier mit einem Steine verschlossen war mit keiner weiteren Oefnung versehen: so, daß keine frische Luft dazu kommen konnte. In gantzen Familien-Gräbern, dergleichen dies aller Wahrscheinlichkeit nach eines war, befanden sich so viel kleinere Löcher an den Wänden, als Leichen hinein kommen sollten, die nur so groß waren, als daß ein menschlicher Leib darinn Raum hatte. In einem so engen Behältnisse hätte Lazarus unmöglich das Leben lange behalten können: zumal da es ungewiß war, wenn JEsus ankommen würde, und der verschlossene Lazarus unterdessen hätte verhungern können. Wir wollen zugeben, daß die vier Tage die er im Grabe gelegen, nicht eben vor voll zu rechnen sind; wiewol doch aus den schon angeführten Ursachen der vierte Tag auch schon fast muß zu Ende gewesen seyn. Aber wenn auch nur zwey volle Tage und drey Nächte anzunehmen wären; so wird es doch schwer halten, daß ein Mensch so lange ohne Schaden an seiner Gesundheit zu leiden sollte fasten können. Lebensmittel aber hat man wol nicht ins Grab schaffen können, welches mit

einen grossen Stein verschlossen war, nachdem Lazarus hinein geleget worden; vorhin aber damit nicht konnte versorget seyn, ohne daß die ordentlichen Leichenbeschicker darum gewußt hätten. Wie hätte auch, wenn dergleichen vorräthig gewesen, ein Mensch der an Händen und Füssen so fest zusammen gewickelt ist, und überdem sein Gesichte nicht frey hat, sich derselben bedienen können? Jedoch die schon angehende Verwesung, die sich ohnerachtet der wohlriechenden Specereyen, womit nach Jüdischer Gewohnheit die Leichname sonderlich der wohlhabenden versehen waren (c), durch den unangenehmen Geruch äusserte, war ein offenbarer Beweiß des Todes Lazari. Hätte Martha bloß vorgegeben, daß er bereits stincke, ohnerachtet damals das Grab noch verschlossen war; so würden ja alle Gegenwärtige sogleich das Gegentheil empfunden und behauptet haben. Und endlich so war auch die Traurigkeit der beyden Schwestern unverstellt. Maria würde gewiß nicht so lange zu Hause geblieben seyn, wenn sie JEsum um diese Zeit erwarten können: solite sie auch nur ein bey solcher Gelegenheit nicht ungewöhnlicher Vorwitz angetrieben haben, zuzusehen, ob er nicht bald käme. Denn bey aller vorgegebenen Verabredung war es doch ganz natürlich ungeduldig zu werden, daß er so lange ausblieb. Beyde Schwestern bezeugen ihre Unzufriedenheit, daß JEsus nicht noch vor dem Tode Lazari sich eingestellet. Martha äussert so gar manche Zweifel gegen die vorhabende Auferweckung.

Soll

(c) Daß dergleichen auch hier sind gebraucht worden, erhellet aus den Grabebinden; welche hauptsächlich den Endzweck hatten, daß die Specereyen desto fester an den Leib anschliessen möchten.

Soll das alles nur verstellt gewesen seyn; so würde es die gantze Sache nur desto verdächtiger gemacht haben. Und es waren ja in der That Zuschauer genug gegenwärtig, und zwar solche Zuschauer, die wie Woolston selbst behauptet, nicht alle so gar leichtgläubig gewesen; welche verstellte Thränen von aufrichtigen wohl werden zu unterscheiden gewußt haben.

§. 111.

(Und seine Lebendigmachung war ein augenscheinliches Wunder.)

Ist nun **Lazarus** wahrhaftig todt gewesen, so war auch das Wunder seiner Auferweckung unleugbar. **Woolston** meynet zwar man habe von dem Wunder nicht anders können überführet werden, als wenn die Veränderung der Todtenfarbe in seinem Gesichte in das Aussehen eines Lebendigen allen Gegenwärtigen wäre sichtbar gewesen: und da solches wegen des Schweißtuches nicht möglich gewesen, so mache dieser Umstand das gantze Wunder verdächtig (d). Allein, solche bemerckte Veränderung des Gesichtes allein würde gewiß zur Ueberzeugung der Umstehenden

(d) Dieser Einwurf kommt ihm so wichtig vor, daß er ihn p. 41. nochmals wiederholet: *Thirdly, because that a Miracle should be well guarded against all Suspicion of Fraud, I was thinking to make it an Absurdity, that the Napkin, before IEsus rais'd Lazarus, was not taken from his Face, that the Spectators might behold his mortified Looks, and the miraculous Change of his Countenance from Death unto Life. What Infidels think of this Circumstance I know not: I hope it is not with them a Token of Fraud and Imposture; tho I must needs say, that if the Fathers did not let me into the Mystery of the Napkin about Lazarus's Face when IEsus call'd him forth, I should not my self like it.*

noch lange nicht zureichend gewesen seyn. Man hat ja Künste, wodurch man einem Lebendigen das vollige Ansehen eines Todten geben kan. Es würde also noch nicht ausgemacht gewesen seyn, ob nicht auch Lazarus dergleichen gebraucht, und durch andere natürliche Mittel sein frisches Aussehen wieder bekommen hätte. Der Argwohn wäre wol gar dadurch vermehret worden, wenn jemand zum voraus in das Grab geschickt wäre, das Schweißtuch loß zu binden: weil dieser unter solchem Vorwand sein Gesicht unvermerckt womit hätte bestreichen können. Wenigstens hätte es das Ansehen gehabt, als ob Christus auf diese Art gewiß werden wollen, ob Lazarus auch noch wircklich lebe. Weit unverdächtiger war es, da Lazarus hervor kam, ohne daß sich vorhin jemand mit ihm im Grabe sollte zu thun gemacht haben, und zwar mit eben den Leichentüchern, die man ihm bey seiner Beysetzung angeleget. Ueberdem wäre es auch nicht möglich gewesen, die Veränderung seines Gesichtes in der dunckelen Grabeshöle zu bemercken, welche so enge war, daß wenig Zuschauer darinn hätten Raum gehabt. Was konnte man aber nun wol einwenden, da der wircklich todte Lazarus, der schon zu stincken angefangen, auf das blosse Wort JEsu lebendig zum Grabe heraus kommt, vor aller Augen loß gebunden und vor denselben erkannt wird, den man vier Tage zuvor ins Grab gelegt hatte, fortgehet, und alle Handlungen eines lebendigen Menschen verrichtet (e), auch geraume Jahre darnach lebendig bleibet? Das alles konn-

(e) Joh. 12, 2. wird gemeldet, er sey bey der Mahlzeit damit man JEsum sechs Tage vor Ostern zu Bethanien bewirthete, mit zu Tische gewesen.

konnte nimmermehr eine Augenverblendung seyn: sondern war ein offenbarer Beweiß, daß ihn JEsus durch seine Allmachtskraft auferwecket habe. Er betete zwar zu seinem Vater, ehe er dies Wunder verrichtete. Aber der Inhalt seines Gebets zeiget genugsam an, daß er die Auferweckung Lazari aus eigner Kraft verrichte, und nur dadurch dem Volcke wolle zu erkennen geben, daß sein Vater dasjenige was er vornahm genehm hielte, und ihn vor einen wahrhaftig Göttlichen Gesandten erkennen: indem GOtt einem Betrüger, der sich noch dazu so feyerlich auf ihn berufte, sein Vorhaben unmöglich hätte können gelingen lassen. Und so fällt auch Sam. Parvishs (f) Einwurf weg, als ob JEsus deshalb weil er Todte auferwecket, nichts vor andern Propheten zum voraus gehabt, die ebenfals GOtt angerufen, daß er dergleichen Wunder wircken möchte.

§. 112.

(Ob man solches zu der Zeit geleugnet habe?)

Endlich meynt Woolston auch beweisen zu können, daß es Leute genug unter den Juden gegeben, welche die Wahrheit dieses Wunders in Zweifel gezogen (g). Johannes melde zwar, einige derselben hätten nach dieser Begebenheit an JEsum geglaubet; er setze aber auch hinzu, daß etliche welche nicht geglaubet zu den Pharisäern gegangen und denselben erzehlet hätten, was JEsus gethan, und wie er diese Unternehmung ausgeführet habe: worauf die Hohenprie-

(f) Inquiry into the Iewish and Christian Revelation, p. 126. sq.

(g) Loc. cit. p. 41. sq.

henpriester und Pharisäer nicht allein JEsum selbst, sondern auch Lazarum zu tödten beschlossen, dergestalt, daß sich JEsus mit seinen Jüngern verbergen müssen. Aus diesen Umständen ziehet nun Woolston die verfänglichsten Folgerungen, und da er sich nicht getrauet dieselbe in seinem eignen Namen vorzubringen; so kleidet er sie in einen Brief ein, den er von einem Jüdischen Rabbinen erhalten zu haben vorgiebt. Dieser behauptet, um den offenbaren Betrug, der bey der Auferweckung Lazari vorgegangen einzusehen, brauche man nur die von dem Evangelisten selbst gemeldeten Umstände zu erwegen. Es sey unbegreiflich wie die Hohenpriester so aufgebracht seyn können, wenn es mit der Auferweckung Lazari seine Richtigkeit gehabt. Ein so erstaunliches Wunder hätte auch den ärgsten Feinden JEsu den Mund stopfen müssen. Und wenn sie auch ja ihre Vorurtheile gegen JEsum nicht ablegen können; so sey doch nicht abzusehen, warum sich ihr Haß auch biß auf Lazarum erstrecket habe. Solche feindselige Gesinnungen liessen sich nicht anders erklären, als weil man Lazarum als einen Mitschuldigen an dem veranstalteten Betruge befunden. JEsus mit seinen Anhängern hätte nicht fliehen dürfen, wenn sie ein gut Gewissen gehabt: und da die Jüdische Obrigkeit ohne allen Zweifel den gespielten Betrug entdecket; so sey es gantz recht gewesen diejenigen mit aller Strenge zu verfolgen, die daran Antheil gehabt. Dies hätten sie gewiß nicht wagen dürfen, wenn die Auferweckung Lazari ein Werck der Allmacht JEsu gewesen wäre, ohne die gewisse Ahndung dessen zu besorgen, der so gar den Todten das Leben wiederschencken konnte.

Es könne wol seyn, daß sich einige durch den äusseren Schein blenden lassen; aber das wären unwissende und leichtgläubige Leute gewesen. Der einsichtigere Theil der Zuschauer habe das Wunder nicht geglaubet, sondern den Pharisäern die gantze Intrigue entdecket; es sey nun, daß sie noch einige Bewegung an Lazari Cörper verspüret, oder auch im Grabe noch Ueberbleibsel einiger Speise gefunden, oder wenigstens wegen des nicht abgedeckten Schweißtuches Argwohn geschöpfet. Es sey Schade, daß die Schriften der Gegner des Christenthums verlohren gegangen, welche in Ansehung der hier vorgegangenen Betruges sonder Zweifel alles in das gehörige Licht setzen würden. Wenigstens hätte JEsus, da die Zuschauer wegen des vermeynten Wunders nicht einerley Meynung gewesen, durch ein neues Wunder an einem Todten die Sache ausser Zweifel stellen sollen. Man habe auch eine Tradition unter den Juden, daß man solches von ihm gefordert: und weil er sich nicht dazu verstehen wollen, so sey die gantze Menge dergestalt wider ihn aufgebracht worden, daß sie hernach auf seine Creutzigung so sehr gedrungen. Ja Woolston ist so dreiste zu behaupten (h), die Hohenpriester hätten eben aus diesem bey der vermeynten Auferweckung Lazari vorgegangenen Betruge Gelegenheit genommen, eine Wache zu Bewahrung des Grabes JEsu von Pilato zu begehren, damit nicht von seinen Anhängern ein Betrug möchte unternommen werden, der noch von schädlichern Folgen seyn können.

§. 113.

(h) Disc. 6. on the Miracles p. 7. 8.

§. 113.

(Ungrund dieses Vorgebens.)

Wir werden in der Geschichte von der Auferstehung Christi beweisen, daß von der Auferweckung Lazari gar nicht die Rede gewesen, wenn die Hohenpriester sich der Redensart bedienten, der letzte Betrug könne ärger werden als der erste. Und alles übrige was Woolston mit solcher Dreistigkeit vorbringt, ist eben so ungegründet. Nicht ein einziger von denen die bey der Auferweckung Lazari gegenwärtig gewesen, hat an diesem Wunder gezweifelt. Vielmehr heißt es, wenn der Einzug Christi nach Jerusalem beschrieben wird (i): das Volck, das mit ihm war, da er Lazarum aus dem Grabe rief, und von den Todten auferweckte, rühmete die That. Damahls hatten die Pharisäer schon ihre Versammlungen gehalten, auch bereits beschlossen Lazarum zu tödten: folglich müste ja der Betrug schon an den Tag gekommen seyn. Woher kam es denn, daß JEsus noch so viele Anhänger hatte? Woolston ist genöthiget zu erdichteten Traditionen und Schriften die entweder niemals vorhanden gewesen, oder doch keine gegründeten Einwürfe in sich gehalten (§. 4.) seine Zuflucht zu nehmen, um seinen Lästerungen einigen Schein zu geben. Wo stehet es, daß einige die bey der Auferweckung Lazari gegenwärtig gewesen, das Wunder nicht geglaubet haben? Das Wunder konnte niemand leugnen. Nur das glaubten einige nicht, daß JEsus der Messias wäre: welcher Unglaube aber andere Ursachen hat

(i) Joh. 12, 17.

hatte, und die Wunder JEsu im geringsten nicht verdächtig macht (§. 5.). Diese sagten den Phariſäern, was sich zugetragen hatte: nicht weil sie Merckmale des Betruges anzugeben gewußt; sondern weil ihnen die Feindseligkeit der Glieder des Synedrii gegen JEsum bekannt war, und sie ihnen eine so erhebliche Nachricht von dem grösseren Ansehen so sich JEsus dadurch erworben nicht vorenthalten wollten, damit sie ihre Maaßregeln darnach nehmen könnten. Denn da dieselben den bittersten Haß gegen JEsum hegeten, der ihre Heucheley und Laster so freymüthig rügete; sie auch wie wol ohne Ursache Unruhen im gemeinen Wesen besorgten, wenn das Volck JEsum vor den Meßiam annehmen sollte: so war es kein Wunder, daß sie ihn aus dem Wege zu räumen trachteten. Das hatten sie schon öfters versuchet: und nun dachten sie daß keine Zeit mehr zu verlieren wäre. Gesetzt, daß man nicht leicht Exempel ähnlicher Boßheit aus den Geschichten anführen könnte; so waren auch noch nie von jemand dergleichen Wunder geschehen, als JEsus verrichtete. Jedoch man muß zur Schande der menschlichen Natur, welche Woolston umsonst zu vertheidigen bemühet ist, bekennen, daß die Lehrer der Tugend, bey allen Wohlthaten so die undanckbare Welt von ihnen genossen, nur gar zu oft verfolget sind. Man erinnere sich nur, wie es Mosi ergangen (k). Wie viel unleugbare und den Israeliten so ersprießliche Wunder geschahen nicht durch seine Hand? Gleichwol war dies verkehrte Volck nicht allein beständig widerspänstig; sondern so gar

Vorha-

(k) Diese Antwort giebt schon Origenes auf Celsi ähnlichen Einwurf, Lib. 2. contra Celsum p. 106. 107.

Vorhabens wircklich Hand an ihn zu legen (l). Sollte es denn so unglaublich seyn, daß es ihre Nachkommen mit JEsu eben so gemacht? Vernünftiger Weise hätten sie freylich Ursache genug gehabt, die Macht dessen zu fürchten, der die Todten zum Leben rufen konnte. Aber wo heftige Leidenschaften herschen, da findet vernünftige Ueberlegung wenig Platz. Die wütende Rotte **Korah** wird von der Erde verschlungen. Was konnte erschrecklicher seyn? Dem ohngeachtet versammlet sich die gantze Gemeine der Kinder **Israel** wider **Mosen** und **Aaron**, und spricht: ihr habt des HErrn Volck getödtet (m). Elias läßt durch ein erstaunliches Wunder Feuer vom Himmel fallen, Dem ohngeachtet schweret ihm Jesabel den Tod, und Ahasja will ihn durchaus gefangen nehmen lassen (n). Demnach kan auch das Vorhaben des Synedrii **JEsum** zu tödten im geringsten nicht beweisen, daß bey der Auferweckung Lazari ein Betrug vorgegangen. Hätte man Grund gehabt dergleichen zu argwohnen; warum zog man nicht **Lazarum** und seine Geschwister zur Verantwortung? Warum stellte man keine gerichtliche Untersuchung an? Warum kam bey dem letzten Verhör JEsu, da man alles hervor suchte um ihm etwas zur Last legen zu können, diese Beschuldigung gar nicht vor? Doch das Synedrium, welches schon ehemals als die Heilung des Blindgebornen gerichtlich untersucht wurde mit Schanden bestanden war, war gar zu gescheut

(l) 2 Mos. 17, 4. 4 Mos. 14, 2-10. vergl. mit Psalm 78, 23. 24. 32.

(m) 4 Mos. 16, 41.

(n) 1 Kön. 19, 1. 2. 2 Kön. 1, 9. sq. vergl. mit 2 Kön. 6, 31.

scheut nochmals eine dergleichen Untersuchung anzustellen, welche wie sie vorausſahen nur zu mehrerer Bestätigung des Wunders dienen muste. Erst nachher, da so viele nach Bethanien hingingen Lazarum der biß daher ohne Beunruhigung da gewohnet hatte zu sehen, und dadurch bewogen wurden an JEsum zu gläuben, nahm man sich auch vor Lazarum aus dem Wege zu räumen (o). Und das war ein neuer Beweiß, daß wider das Wunder nichts einzuwenden war: welches man eben deshalb, weil man es nicht leugnen konnte, zu vertuschen suchte. Es ist wahr, JEsus entfernte sich eine Zeitlang, und wandelte nicht mehr frey unter den Juden. Aber so wenig es eine Anzeige einer bosen Sache ist, wenn man bey überlegener Macht der Gegner der Gefahr klüglich ausweichet; so wenig kan solches Christo verarget werden. Seine Stunde zu sterben war noch nicht gekommen: und da er öffentlich vor den Augen des gantzen Volcks seinen Versöhnungstod erdulden wollte; so war es seiner Weißheit gemäß, einer heimlichen Hinrichtung, welche seine Feinde aus Furcht vor der grossen Menge seiner Verehrer beschlossen hatten, durch sein Hinweggehen zuvor zu kommen. Da die Zeit seines Leidens heran nahete, erschien er wieder öffentlich, selbst zu Bethanien, wo die Auferweckung Lazari geschehen war, und wo er sich wol nicht hätte zeigen dürfen, wenn man bey dem vorgegebenen Wunder einen Betrug entdecket hätte. Oeffentlich hielte er seinen Einzug zu Jerusalem. Täglich lehrete er daselbst im Tempel, und disputirte ungescheut mit seinen

Fein:

(o) Joh. 12, 9-11.

Feinden, die an statt ihm den geringsten Vorwurf eines Betruges machen zu können, vielmehr gestehen musten, daß er wahrhaftig sey und den Weg GOttes recht lehre (p). Ja noch niemals hatte er dieselbe so wenig geschonet, als er es jetzund that; indem er zu oft wiederholten malen das wehe über sie ausrief (q). Würde dergleichen Freymüthigkeit wol bey einem solchen begreiflich seyn, der eines Betruges, ich will nicht sagen überführet worden, doch deshalb in seinem Gewissen sich schuldig gefunden? Das eigne Geständniß seiner bittersten Feinde muste ihn davon loßsprechen. Sie können nicht in Abrede seyn, daß er viele Zeichen thue, solche Zeichen, weshalb ihn das Volck vor den Meßiam annehmen würde: daher sie auch besorgten, daß die Römer wegen des Aufstandes der alsdenn unausbleiblich seyn würde, ihnen Land und Leute nehmen möchten, ohnerachtet JEsus sehr weit davon entfernet war solche Unruhen zu veranlassen.

§. 114.

(Geschichte von dem durch Christum verfluchten Feigenbaum.)

Den Tag nach dem öffentlichen Einzuge Christi nach Jerusalem geschahe es, daß er einen unfruchtbaren Feigenbaum verfluchte; der darauf wunderbarer Weise verdorrete. Die Geschichte wird Matth. 21, 18:20. und Marc. 11, 12:14. 20. 21. erzehlet; und wir haben anderwerts (r) die anscheinenden Widersprüche verglichen, die in den Nachrichten der beyden Evangelisten angetroffen werden. Der Heyland

(p) Matth. 22, 16.
(q) Cap. 23.
(r) Part. 3. Cap. 7. §. 375. sq. p. 482. sq.

land hatte sich nemlich die Nacht über zu Bethanien aufgehalten. Als er des folgenden Morgens wieder nach Jerusalem ging, und Hunger verspürte, sahe er in einiger Entfernung einen Feigenbaum am Wege stehen, der, da er bey früher Jahreszeit schon so viel Blätter hatte, auch die Vermuthung erweckte, daß Früchte darauf seyn könnten. Er ging also hinzu, um zu sehen, ob er etwas darauf fände. Aber ohnerachtet des schönen Ansehens waren keine Früchte, sondern nur allein Blätter darauf: denn es war noch nicht die Zeit der Feigen. Diese Anmerckung macht Marcus, nicht den Baum zu entschuldigen; sondern die Ursache anzuführen, warum JEsus eben auf diesem Baum Früchte gesucht. Wären um diese Zeit die Feigen schon reif gewesen; so hätte er nicht erst in der Entfernung dergleichen suchen dürfen, indem sonder Zweifel der gantze Weg mit solchen Bäumen besetzt war. Weil aber die eigentliche Zeit, da die Feigen pflegten eingesammlet zu werden, noch nicht vorhanden war; so ist es vermuthlich nur der einige Baum gewesen, von dem man seiner vielen Blätter wegen vermuthen konnte, daß auch wol einige Früchte darauf seyn könnten. Da er aber gantz unfruchtbar befunden wurde; sprach JEsus zu ihm: **Nun esse von dir niemand keine Frucht ewiglich.** Diesen merckwürdigen Ausspruch höreten die Jünger, und konnten leicht erachten, daß damit etwas sonderbares angezeiget würde, ob sie gleich noch eben keine Veränderung an dem Baume gewahr wurden. Gleichwol fing der Baum alsobald an zu verdorren. Die Jünger hatten indessen JEsum in die Stadt begleitet, und da sie am Abend wieder mit ihm

denselben Weg nach Bethanien zurück gingen, in der Dunckelheit so genau nicht bemercket, was unter der Zeit mit dem Baume vorgegangen wäre. Den folgenden Morgen aber, da sie abermals mit JEsu vorüber gingen, sahen sie, daß der Feigenbaum biß an die Wurtzel verdorret war. Das erweckte ihre Verwunderung, und sie besprachen sich darüber wie solches wol möchte zugegangen seyn? Petrus aber erinnerte sich des Fluchs den Christus über diesen Baum den Tag zuvor ausgesprochen hatte; und redet davon daß diese Verwünschung so genau erfüllet worden, als von einer wunderbaren Sache. Worauf Christus zu verstehen giebt, es sey allerdings ein Wunder: aber wenn es ihnen nur nicht an einem festen Glauben fehlete; so würden sie selbst vermögend seyn noch erstaunlichere Dinge auszurichten.

§. 115.

(Dieselbe hält keine unwahrscheinliche Umstände in sich.)

Woolston sucht auch diese Erzehlung in eine blosse Allegorie zu verwandeln: indem seiner Meynung nach alle angeführten Umstände so ungereimt und unwahrscheinlich herauskommen, daß sie sich unmöglich nach dem buchstäblichen Verstande könnten zugetragen haben (s). Dahin rechnet er, daß die Verfluchung eines unschuldigen Baums der ausser der Zeit keine Früchte getragen, eine so thörigte und ungeduldige Handlung sey, daß man sie dem weisen und gütigen Heylande nimmermehr beylegen könne. Es sey schon seltsam, daß ihn so frühe des Morgens ein so heftiger Hun-

(s) Disc. 3. on the Miracles p. 4. sq.

Hunger solle geqvälet haben. Wenn ihm aber auch solches gewöhnlich gewesen; so würde er sich doch leicht mit etwas Speise auf allen Fall haben versorgen können. Die Engel selbst hätten ihm wie ehemals in der Wüsten dergleichen bringen können. Und da er sonst wunderbarer Weise so viel tausende gespeiset; so sey es ja nicht nöthig gewesen, auf einem Baum der ihm nicht zugehöret Früchte zu suchen: zu geschweigen daß es nicht eben die gerechteste Handlung zu seyn schiene, dem Besitzer dieses Baums dadurch daß er ihn verdorren lassen Schaden zuzufügen. Hätte JEsus ja ein Wunder thun wollen; so würde es vor ihn anständiger gewesen seyn, einen erstorbenen Baum grünend und Früchte ausser der Zeit hervorbringend zu machen. Hingegen würde diese Handlung da er einen grünenden Baum absterben lassen, nur vermögend seyn seine andere wohlthätigen Wunder verdächtig zu machen. Mit einem Worte, diese Verfluchung des Feigenbaums würde nicht anders können beurtheilet werden, als die Verwünschungen der Hexen, von denen der Aberglaube behauptet, daß sie dem Vieh ihrer Nachbaren Schaden zufügen könnten. Alle diese Einwürfe haben wir bereits beantwortet (t). Wir mercken nur an, daß sie nicht eben neu, sondern von den Juden entlehnet sind. Der Verfasser des alten Nizzachon (u) sowol als R. Isaac (x) wollen daraus, daß Christus nicht gewußt daß keine Feigen auf dem Baume wären, beweisen, er könne nicht wahrer GOtt,

(t) Part. 4. Cap. 9. §. 149. p. 1004. et Part. 7. Cap. 13. §. 52. p. 111. sq.

(u) p. 218. edit. WAGENSEILII.

(x) Chizzuk Emounah. Part. 2. Cap. 30. p. 390. edit. GVSSETII.

oder auch nur mit dem Geiste GOttes begabet gewesen seyn. Einen unschuldigen Baum zu verfluchen, sagen sie, sey keine Handlung eines weisen Mannes. Der einfältigste Mensch würde ausser der Zeit keine Frucht auf einem Baume gesucht haben. Ja JEsus hätte vielmehr, wenn ihm die ihm zugeschriebene Göttliche Wunderkraft wircklich beygewohnet, zuwege bringen sollen daß Früchte hervor gekommen, davon er sich hätte sätigen können. Allein haben denn die Juden vergessen, daß die Propheten, denen sie selbst den Besitz des Geistes GOttes zuschreiben, zu gewissen Zeiten manches nicht gewußt haben (y)? GOtt selbsten wird nach menschlicher Art zu reden eine Erwartung zugeschrieben, von Dingen die doch vergeblich gesucht werden (z). Wie, wenn Christus wie einige behaupten wohl gewußt hätte, daß keine Feigen auf dem Baume wären; zu welchem er aber, da seine Jünger ihm solchen als er seinen Hunger merken lassen gezeiget, gegangen, um Gelegenheit zu haben etwas zu ihrer Belehrung vorzunehmen: würde solches wol im geringsten seiner GOttheit zuwider seyn? Jedoch, wir bleiben billig dabey, daß er wircklich nicht gewußt daß der Baum nicht mit Früchten versehen seye: denn wir lesen nicht, daß die Jünger ihn veranlasset welche darauf zu suchen. Gleichwol benimmt solches seiner Göttlichen Allwissenheit nicht das geringste. Vermöge derselben hätte er dieses wie alle und jede Dinge, so bald er es vor gut gefunden, wissen können. Aber er entäusserte sich freywillig im Stande seiner Erniedrigung der Wissenschaft mancher

(y) 1 Sam. 16, 6: 8. 1 Kön. 19, 10. 2 Kön. 4, 27.
(z) Jes. 5, 2. 4.

cher Dinge deren Erkenntniß zu den Verrichtungen seines Amtes nicht eben nöthig war. Eben so wenig gebrauchte er seiner Allmacht um seinen eignen Bedürftnissen abzuhelffen: und nie hat er ein Wunder gethan, um sich selbsten Speise zu verschaffen. Also war auch hier dergleichen Wunder seinem Endzweck zuwider. Ja man würde in diesem Fall das Wunder nicht einmal so deutlich erkannt haben, gesetzt, daß er auch einen dürren Baum ausschlagen und Früchte bringen lassen. Es wäre vielleicht noch zweifelhaft geblieben, ob nicht etwa ein solcher Baum, der so dürre geschienen, noch einiges Leben in sich gehabt, und natürlicher Weise ausgegrünet wäre; oder ob man nicht wol gar einen andern gesunden Baum in die Stelle gesetzt habe.

§. 116.

(So wie es auch insbesondere nichts ungereimtes war, Früchte auf diesem Feigenbaume zu suchen, ohnerachtet die Zeit der Feigen noch nicht war.)

Jedoch, dasjenige was unsern Gegnern in dieser Geschichte am anstößigsten vorkommt, betrift die vermeynte Ungereimtheit, daß JEsus zu einer Zeit da man noch nicht Feigen erwarten können, wie der Evangelist selbst anmercket, doch dergleichen Früchte auf diesem Baum gesucht habe; welche nach Woolstons Meynung so groß ist, daß man die Geschichte unmöglich buchstäblich erklären könne, ohne ins lächerliche zu verfallen (a). Diese Schwierigkeit ha-

(a) Loc. cit. p. 4: *A seventh Miracle of JEsus; viz. that of his cursing the Figtree for not bearing Fruit out of Season; which Miracle upon the bare mention of it, appears to be*

ben wir bereits zu heben gesucht; auch die mancherley Erklärungen beurtheilet, welche die Ausleger erwehlet, um sich daraus zu helfen (b). Man kan dahin auch Dan. Heinsii Meynung rechnen (c), der die Worte Marci etwas anders, nemlich folgender massen lieset ἦ γὰρ ἦν, καιρὸς σύκων, und übersetzt: **denn wo er sich damahls aufhielte, war die Zeit der Feigen.** Wird nun gleich nach dieser Auslegung kein Buchstaben geändert, sondern nur der Spiritus über dem ersten Worte, mit Hinzusetzung eines Unterscheidungszeichens bey dem dritten; so, daß die Leseart aus den Handschriften, davon die ältesten

solche be such an absurd, foolish, and ridiculous, if not malicious and ill-natured Act in IEsùs, that I question, whether for Folly and Absurdity it can be equalled in any Instance of the Life of a reputed wise Man. Pag. 6. sq. *Did ever any one hear or read of any thing more unreasonable than for a Man to expect Fruit out of Season? IEsus could not but know this before he came to the Tree, and if he had any Consideration, he would not have expected Figs on it, much less, if he had regarded his own Reputation, as a wise Man, would he have so resented the Want of them. What, if a Yeoman of Kent should go to look for Pipins in his Orchard at Easter, (the supposed Time that IEsus sought for these Figs) and because of a Disappointment, cut down all his Trees; what then would his Neigbours make of him? Nothing less, than a Laughing-stock; and if the Story got into our publick News, he would be the Iest and Ridicule of Mankind.*

(b) Part. 3. Cap. 7. §. 376. p. 485.

(c) In Exerc S. ad h. l. Eben diese Meynung nehmen auch an NORT. KNACHTBVLVS und PAVL COLOMESIVS ad h. l. wie auch CH. le CENE in seinem Projet d'une nouvelle Version, Cap. 14. §. 33. p. 491. welcher auch anführet, daß nach dieser Erklärung die mystische Bedeutung der Handlung desto deutlicher sey, nemlich die Unfruchtbarkeit des Jüdischen Volcks unter welchem JEsus arbeitete, anzuzeigen, weshalb dasselbe auch schon zum Verderben reif sey.

solche Zeichen nicht haben, nicht füglich kan ausgemacht werden; So zeiget doch die Sache selbst an, daß die gewöhnliche Leseart beyzubehalten sey. Denn überhaupt war in den nördlichern und südlichern Gegenden von Palästina kein grosser Unterscheid in Ansehung der Zeit da die Früchte zur Reife kamen: und da die Feigen nicht unter die Frühlings- sondern Sommerfrüchte gerechnet werden (d); so konnte auch bey Jerusalem kurtz vor Ostern noch nicht die Zeit reifer Feigen seyn. Die beste Auflösung des Knotens wird also wol, wie schon angeführet worden, diese bleiben, daß einige Gattungen der Feigenbäume zeitiger Früchte getragen als andere: die indessen in grösserer Anzahl vorhanden gewesen, daher man auch die Zeit wenn ihre Früchte reif geworden, vorzüglich die Feigenzeit genennet; so wie bey uns die Pflaumenzeit in den späterern Herbst einfält, ohnerachtet so manche süsse Pflaumen verschiedene Wochen vorher reif werden. Zumal, da um eben die Zeit auch die zweyte Frucht der Feigenbäume von ersterer Art zur Reife gekommen (e). Nemlich die meisten Bäume die auf

(d) Conf. Cod. Nedarim Cap. 8. §. 4.

(e) Obgleich in Palästina die gemeinen Feigen spät, und erst mit den Trauben zur Reiffe kamen, 4 Mos. 13, 24. so hatte man doch auch viel zeitigere Feigen, welche vor die besten gehalten wurden. Jer. 24, 2. Mich. 7, 1. Von dem Unterscheide der wilden Feld- und Gartenfeigenbäume die zweymal des Jahres Früchte tragen, ist ausser den l. c. unseres dritten Theils angeführten Schriftstellern auch zu vergleichen PITTON de TOVRNEFORTS Voyages du Levant, Tom. 1. Lettr. 8. p. 130. sonderlich die Abschnitte aus D. Thom. Schaws Reisen, Cap. 3. §. 15. 26. Tom. 2. der allgemeinen Welthistorie p. 626. 631. Er meldet daselbst, die Boccore oder frühe Feige komme im gelobten Lande alsdenn zur

dem Felde und an dem Wege stunden den Christus mit seinen Jüngern nahe, waren von der gemeinen Sorte. Sie konnten damahls also noch keine Früchte, ja nicht einmal Blätter haben; indem das Ausschlagen der Blätter an diesen gemeinen Feigenbäumen ein Zeichen des herannahenden Sommers war (f). Nun sahe Christus von ferne συκῆν μίαν, einen einzigen Feigenbaum unter so vielen andern, der Blätter hatte. Daraus konnte er schliessen, es müsse ein Garten-Feigenbaum seyn: darauf entweder noch die Winterfrucht vom vorigen Jahr, oder die ersten Feigen von diesem Jahre, die vielleicht schon zu geniessen wären, seyn möchten. Daher war es nichts ungereimtes dergleichen Früchte auf diesem einen Baum zu suchen, darnach man sich bey den andern gemeinen Feigenbäumen, eben deshalb weil die Zeit der Einsammlung der Feigen noch nicht vorhanden war, vergeblich würde umgesehen haben.

§. 117.

Vollkommenheit, wenn die Kermez oder Sommerfeige anfange gebildet zu werden. Diese aber sey eben diejenige, die von den Gewürtzhändlern aufbehalten werde, und werde vor dem August selten reif. Alsdenn komme häufig eine dritte Frucht, oder die Winterfeige hervor; welche alsdenn erst reife, wenn schon die Blätter vom Baume abgefallen sind, und im Frühlinge eingesammlet werde, wenn der vorhergehende Winter gemäßiget gewesen. Er merckt auch an, daß er damals gegen das Ende des Mertzens die frühe Feigen noch lange nicht reif gefunden, ob man sie gleich in Oel eingeweicher zu essen pflege: indessen zweifelt er nicht, daß es wol zuweilen bey günstiger Witterung geschehen könne, weil es sich dann und wann in der Barbarey zuträgt. Es scheinet übrigens, daß diese Art der Feigenbäume, eben diejenige seyn, welche die Talmudisten בכורת שורת nennen, und sie also beschreiben, daß auf denselben jedes Jahr dreyerley Gattung von Früchten gefunden würde. Man sehe IOH. LIGHTFOOT in Horis ad Matth. 21, 19.

(f) Matth. 24, 32. Marc. 13, 28.

§. 117.

(Der Baum ist durch ein wirckliches Wunder verdorret.)

Nachdem indessen dieser Baum unfruchtbar befunden wurde; sprach JEsus über ihn das Urtheil, daß hinfort von ihm niemand sollte Früchte geniessen können: Er vertrocknete auch von Stund an, und war des folgenden Morgens schon biß auf die Wurtzel verdorret, wie Marcus meldet. Woolston hat demnach nicht Ursache einen Zweifel zu erregen, ob vielleicht der Baum erst in ein oder zwey Wochen verdorret sey, indem der Stamm zwar des andern Tages seine Blätter verlohren, aber doch noch frisch geblieben sey: so wie er denn auch behauptet, das alles habe ohne Wunderwerck geschehen können, wenn etwa Christus insgeheim die Wurtzeln des Baumes abgehauen hätte(g). Gesetzt, ein gantz frischer und saftiger Baum wür-

(g) Loc. cit. p. 14: *St. Matthew says, presently the Figtree withered away; but this presently is an indeterminate Time, and may be understood of a Day, or a Week or two, as well as of the Moment in which the Words were spoken, Let no Froit grow on the henceforward for ever. St. Mark says, that in the Morning as the Disciples passed by, they saw the Figtree dry'd up from the Roots, which was at least the Day after the Curse was utter'd, so that there was certainly four and twenty Hours for its withering; and if it is said that the Tree dry'd up from the Roots, it does not imply that the Trunk of it perish'd, or was reduc'd to nothing; but only that the green Leaves of the Whole, and of every Part of it, were in a withering Condition. And might not all this be done without a Miracle? What if Iews and Infidels should say, that IEsus, being minded to impose on his Disciples and Followers, took a secret Opportunity beforehand to lay his Carpenter's Ax to the Root of this Tree, and so imperceptibly circumcised it, as that the Leaves did, what they will do, wither in a Night and a Day's Time.*

würde seiner Wurtzeln beraubet, oder sonst durch beygebrachte Schnitte verletzet, daß er mit der Zeit ausgehen müste; so würde er doch in keinen vier und zwantzig Stunden gantz und gar trocken seyn. Daß es mit diesem aber solche Beschaffenheit gehabt; zeigt die Verwunderung der Jünger an. Daß Christus weder selbst noch durch andere solches heimlich durch natürliche Mittel habe veranstalten können, da er sich seitdem, da der Fluch über den Baum ausgesprochen worden, beständig in der Gesellschaft seiner Jünger aufgehalten; ist schon sonst erinnert worden (h). Und warum hätte er auch dergleichen thun sollen; nachdem sein Ansehen bey seinen Jüngern schon durch so viele erstaunliche Wunderwercke genugsam bestätiget war? Ja, wie hätte auch wol der Betrug verborgen bleiben können; da der vertrocknete Stamm des Baumes, und zwar auf öffentlicher Landstrasse stehen blieb, an welchem ein jeder leicht die Spuren der geschehenen Verletzung zu bemercken im Stande war?

§. 118.

(Absichten dieses Wunders.)

Gleichwie Christus bey allen seinen Wundern seine Göttliche Herrlichkeit offenbarete; so war solches auch die erhebliche Absicht dieses Wunders; welches demnach nicht vor unnöthig zu halten ist. Zwar kan nicht bewiesen werden, daß JEsus jederzeit, wenn er eine Probe seiner Entäusserung, wie hier seiner Allwissenheit abgeleget, gleich darauf auch seine Allmacht sehen lassen, und bewiesen, daß er sich seiner Göttlichen Eigenschaften gebrauchen könne, so bald

er

(h) Part. 7. Cap. 13. §. 52, p. 114.

erwolle. Aber dergleichen Wunder konnte doch solchen Nutzen haben: und diesmal brauchten die Jünger allerdings eine Stärckung ihres Glaubens in Ansehung der Christo zukommenden Macht, welche sich unter andern auch durch die den Juden angedrohete Strafgerichte beweisen sollte. JEsus hatte schon vor seiner letzten Reise nach Jerusalem das Jüdische Volck unter dem Bilde eines Feigenbaums vorgestellet, der, ohnerachtet sein Herr schon drey Jahre auf ihm Früchte gesucht, unfruchtbar geblieben war, und abgehauen werden sollte, woferne auch die letzten an ihn gewendete Bemühungen vergeblich seyn würden (i); auch den verstockten Einwohnern Jerusalems ausdrücklich angedrohet, ihr Haus sollte ihnen wüste gelassen werden, weil sie ihm nicht Gehör gaben, da er sie so oft versammlen wollen, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel (k). Da er sich bey seinem letzten Einzuge der Stadt näherte; sagte er ihr nochmals mit Thränen die Verwüstung vorher, die ihr bevorstünde, weil sie die Zeit ihrer Heimsuchung nicht erkannt hätte (l): worauf er in den Tempel ging und die Käufer und Verkäufer austrieb. Das machte schon ein groß Aufsehen: und da er des folgenden Tages dieselbe Handlung wiederholt hatte; stellten ihn die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Aeltesten ausdrücklich zur Rede, und fragten ihm, aus was vor Macht er dies alles thäte (m)? Die Jünger hätten darüber stutzig werden können, zumal, da der bald darauf erfolgte schmälige Tod Christi ihnen

(i) Luc. 13, 6-9.
(k) v. 34. 35.
(l) Cap. 19, 43. 44.
(m) Marc. 11, 27. 28.

nen Zweifel zu erregen vermögend war, ob er sich nicht etwa zu viel heraus genommen, und ob auch dasjenige in die Erfüllung gehen würde, was ihr Meister den Juden angedrohet hatte? Damit ihnen das alles nicht fremde vorkommen möchte; so gab ihnen JEsus bey Gelegenheit der Verfluchung des Feigenbaums eine Probe, sowol von seiner freywilligen Erniedrigung, als auch von seiner Göttlichen Allmacht, die sich auf alle Creaturen erstrecke. Sie konnten hieraus abnehmen, daß so gewiß dasjenige eingetroffen, was er von dem Feigenbaum vorher gesaget; so gewiß würden auch seine Drohungen wider das heuchlerische Jüdische Volck erfüllet werden. Und darum schärfte er ihnen auch bey dieser Gelegenheit den Glauben an GOtt ein. Uebrigens aber überließ er es ihrem eignen Nachdencken, was er wol mit dieser sonderbaren Handlung möchte gemeynet haben. Und sonder Zweifel haben sie auch seine Meynung wohl begriffen. Es konnte ihnen nicht unbekannt seyn, daß die sonderbar scheinenden Handlungen der Propheten eine gewisse geheime Bedeutung hätten. Nun ist es ein bey den Propheten gewöhnliches Sinnbild, den Zustand und die Schicksale der Völcker durch Bäume vorzustellen (n): sonderlich ist die Parabel merckwürdig, welche Jesaias im Namen GOttes von dem so sorgfältig gewarteten Jüdischen Weinberge, der, weil er nichts als Heerlinge brachte, sollte verwüstet werden, vorgetragen hatte (o). Nicht minder war auch schon mehrmalen das Jüdische Volck

den

(n) Jes. 10, 19. Hes. 20, 47. Psalm 80, 9. 15. Hes. 17, 3. sq. Cap. 19, 10. Hos. 10, 1.

(o) Jes. 5, 1-7.

den Feigen verglichen worden (p). Wenn sich nun die Jünger erinnerten, daß Christus nicht vor gar langer Zeit, da er den Jüden wofern sie sich nicht besserten den Untergang gedrohet, eben ein solches Gleichniß von einem Gartenfeigenbaum, der in einem Weinberge gepflantzt gewesen, und dem, da er in dreyen Jahren keine Früchte gebracht, nur noch ein kurtzer Termin gesetzt worden sich zu bessern, woferne nicht das unfehlbare Abhauen desselben erfolgen sollte, vorgetragen hatte: so konnten sie leicht schliessen, daß dieser gegenwärtige unfruchtbare Gartenfeigenbaum gleichfals ein Sinnbild des Jüdischen Volckes abgeben sollte (q), indem JEsus ihn verfluchte.

Sie

(p) Hos. 9, 10. Jer. 24, 2. 3. 5. 8. Cap. 29, 17.

(q) Es war demnach in der That die Absicht der Paraboli schen Vorstellung Christi Luc. 13, 6-9. und dasjenige was Christus mit diesem Feigenbaum vornahm, dieselbe. Und dies ist die Meynung Ambrosii und Johannis von Jerusalem, wenn sie behaupten, daß JEsus dieselbe Sache zum Augenmerck habe. Denn was er erst in einer mit blossen Worten vorgetragenen Parabel lehrete; das lehrte er jetzt durch eine wirckliche Handlung, welche aber zugleich ein Sinnbild einer andern Sache war, und folglich eine mystische Bedeutung hatte. Folgt denn daraus wol der Schluß, den Woolston loc. cit. p. 16. macht, daß auch die Nachricht von dem verfluchten Feigenbaum nichts weiter als eine blosse Parabel sey? Setzt nicht der mystische Verstand den buchstäblichen zum Grunde? Und muß nicht eine Handlung die nach dem mystischen Verstande eine Abbildung einer andern Sache abgeben soll, wircklich geschehen; wenn man daran auf lebhafte Art die gedachte andere Sache erkennen soll? Es ist wahr, man muß in dieser Begebenheit, wenn man auch sonst nicht dazu geneigt wäre, eine Abbildung einer künftigen Sache annehmen. Und dies ist es, was AVGVSTINVS meynet, wenn er in den von Woolston angeführten Worten sagt: *sed futurum aliquid Miraculo commendasse, multa sunt, quae nos admoneant, nobisque persuadeant, imo ab inuitis extorqueant.*

Aber

Sie hörten das. Und da sie wohl begriffen, daß JEsus nicht so unverständig wäre, sich an einem leblosen Geschöpfe zu rächen; so war solches zureichend genug den Gedancken zu erwecken, daß etwas mehreres damit gemeynet sey. Sie gaben auch da sie den folgenden Tag wieder vorbey gingen desto genauer auf den Feigenbaum acht, und verwunderten sich nur darüber, daß derselbe so bald verdorret sey; da sie denn auch, wenn sie anders dem mystischen Verstand eingesehen, leicht bestürtzt werden können, daß das Verderben des Jüdischen Volcks so nahe vor der Thüre sey. Hierauf nahm Christus Gelegenheit ihnen zu sagen: **So ihr Glauben habt, und nicht zweifelt, so werdet ihr nicht allein solches mit dem Feigenbaum thun; sondern so ihr werdet sagen zu diesem Berge, hebe dich auf, und wirf dich ins Meer, so wirds geschehen.** In diesen Worten will **Woolston** (r) einen völligen Beweiß finden, daß die gantze Geschichte nicht nach dem Buchstaben geschehen sey. Denn da die Jünger niemals wircklich dergleichen Wunder an Feigenbäumen oder Bergen verrichtet; so folge daraus, daß auch Chri-

Aber er leugnet deshalb nicht, daß das Wunder welches diese Bedeutung gehabt wircklich geschehen sey, wie Woolston p. 18. vorgiebt. Die Frage aber die er p. 19. hinzusetzet, warum man nicht auch andern Wundern eine solche mystische Deutung gebe, da man dergleichen geheimen Verstand bey diesem zugeben müsse? lässet sich leicht beantworten. Nemlich darum, weil hier solche Kennzeichen des mystischen Verstandes gefunden werden, die man bey andern Wundern nicht antrift. Denn es ist unerweißlich, daß Christus in allen seinen Handlungen und Wunderthaten etwas künftiges habe abbilden wollen; ob er gleich bey einigen unter andern auch diese Absicht hatte.

(r) Loc. cit. p. 17.

Christus nicht in der That diesen Feigenbaum verdorren lassen. Aber der Schluß folgt nicht. Christus sagt ja nicht daß sie dergleichen thun sollten, oder daß es dereinst ohnfehlbar geschehen werde; sondern daß sie es würden thun können, wofern sie Glauben hätten, und will ihnen also nur ihre Verwunderung benehmen, in Ansehung der Möglichkeit sowol dieser Sache, als der dadurch abgebildeten. Ja wir können vielmehr schliessen, ist wircklich ein Berg in der Nähe gewesen, auf den JEsus gewiesen, wie Woolston selbst gestehet; so ist auch ein Feigenbaum da gewesen, der durch seine schleunige Verdorrung zu diesem Vortrage Gelegenheit gegeben.

§. 119.

(Wunderbare Stimme vom Himmel.)

Inzwischen setzte Christus seinen Weg nach Jerusalem fort, und begab sich in den Tempel, wo er den gantzen Tag mit Lehren zubrachte. Gegen Abend setzte er sich gegen den Gotteskasten, der im Vorhofe des Tempels stund (s). Ehe er aber noch den Tempel verlies, bezeugten einige Hellenistische Juden ein Verlangen JEsum zu sehen und ihn zu sprechen. Als solches die Jünger JEsu meldeten; nahm er daher Gelegenheit zu versichern, es sey allerdings die Zeit vorhanden, daß sein herrliches Reich angehen würde, wie sie und viele andere hofften: aber demselbem müsse erst sein schmaliger Tod vorhergehen. Diesen Vortrag beschloß er mit einem Gebet an seinen Vater. Jetzt, sprach er, ist meine Seele betrübt.

(s) Marc. 14, 41. sq.

trübt. Und was soll ich sagen? Vater hilf mir aus dieser Stunde: doch darum bin ich in diese Stunde kommen. Vater verkläre deinen Namen. Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe ihn verkläret, und will ihn abermal verklären. Da sprach das Volck, das dabey stund und zuhörete: Es donnerte. Die andern sprachen: Es redete ein Engel mit ihm. JEsus antwortete, und sprach: Diese Stimme ist nicht um meinet willen geschehen, sondern um eurer willen. Joh. 12, 27: 30. Die Jünger haben sonder Zweifel dasjenige was die himmlische Stimme aussprach, am deutlichsten vernommen. Denn die waren die nächsten bey JEsu, und hatten ihm das Begehren der Hellenistischen Juden gemeldet. Inzwischen waren sowol diese, als auch viele andere Juden in dem Vorhofe des Tempels zugegen. Alle diese hörten, daß eine ausserordentliche Stimme geschahe. Und daraus ziehen wir billig den Schluß, daß eine vor so vielen Zeugen an einem öffentlichen Orte vorgegangene Begebenheit keine Erdichtung sey (t). Indessen vernahmen sie nicht eigentlich die Worte so ausgesprochen wurden: weil sie etwa in einiger Entfernung stunden, und mit andern Dingen beschäftiget waren. Doch muß die Stimme ziemlich starck gewesen seyn; weil einige dieselbe

(t) Es würde also sehr unbillig seyn, diese Stimme vom Himmel mit denjenigen in eine Classe zu setzen, die zu Rom zu verschiedenen malen sollen gehöret seyn, deren LIVIVS Histor. Lib. 1. Cap. 31. Lib. 2. Cap. 7. Lib. 5. Cap. 32. gedencket: der doch selbst Lib. 5. Cap. 21. es dahin gestellet seyn läßt, ob dasjenige was er von solchen alten Mährlein anführet, wahr sey oder nicht.

selbe mit dem Donner verglichen: so wie denn auch andere so viel erkannten, daß es kein blosser Schall, sondern eine wirckliche Rede gewesen, indem sie das Urtheil fälleten, es habe ein Engel mit ihm geredet. Es stehet dahin, ob dergleichen Stimmen vom Himmel sich auch sonsten zu der Zeit da der zweyte Tempel gestanden haben hören lassen (u); indem dasjenige was die Juden von der so genannten Bath-Kol erzehlen, sehr fabelhaft zu seyn scheinet. Aber hier war es mercklich genug, daß es eine ausserordentliche, in der obern Luft formirte, folglich wunderbarer Weise vom Himmel gekommene Stimme wäre: indem niemand dieselbe vor eine menschliche Stimme halten konnte; zumal, da sie auf einem offenen Platz und an einem solchen Orte geschahe, wo sich keiner leicht hätte verbergen können, um solche Worte auszuruffen (x).

(u) Man könnte dahin rechnen, was IOSEPHVS Lib. 7. de bello Iud. Cap. 12. p. 960. meldet: Κατὰ δὲ τὴν ἑορτὴν, ἣ πεντεκοστὴ καλεῖται, νύκτωρ οἱ ἱερεῖς παρελθόντες εἰς τὸ ἔσω ἱερὸν, ὥσπερ αὐτοῖς ἔθος ἦν πρὸς τὰς λειτουργίας, πρῶτον μὲν κινήσεως ἀντιλαβέσθαι φασὶ καὶ τύπου, μετὰ δὲ ταῦτα καὶ φωνῆς ἀθρόας, μεταβαίνωμεν ἐντεῦθεν. *Festo autem die, quem Pentecosten vocant, nocte sacerdotes intimum templum more suo ad diuinas res celebrandas ingressi, primum quidem motum quendamque strepitum senserunt, postea vero subitam vocem audiere, quae diceret, migremus hinc.* Auch CORN TACITVS gedenckt dieser Stimme Lib. 5. Histor. Cap. 13: *Expassae repente delubri fores, et audita maior humana vox, excedere Deos: simul ingens motus excedentium.*

(x) Es scheinet indessen, daß der Verfasser der Voyages et Avantures de IAQVES MASSE die Absicht gehabt, dies Wunder vor eine solche Betrügerey auszugeben, wenn er Cap. 9. p. 240. schreibt: *Voici une seconde Imposture, dont ils s'etoit aviſez, et qui a été practiquée en divers Siécles. Lors qu'il y avoit de grands debats entre le Souverain et ſes Sujets, et qu'il*

Die Absicht dieses Wunders war, nun noch zu letzte den Juden ein nachdrückliches Zeugniß der Göttlichen Sendung JEsu zu hinterlassen. Denn unmittelbar nach dieser Begebenheit ging JEsus weg und verbarg sich (y): so, daß er fortmehro mit den Juden

qu'il appréhendoit quelque Révolution fatale à sa Famille, on faisoit monter secrettement quelqu'un des Intéressez, par l'un des Escaliers des Colonnes qui soûtiennent le Dôme, lequel se glissoit doucement entre la Cappe et le Plat-fonds; et quand le Conseil étoit assemblé, il se mettoit à crier de toute sa force, et par un trou fait pour cela, qui repondoit au centre du Soleil de Cuivre, qui est au milieu de l'Edifice: Mon Fils est juste, et vous êtes méchans! Cette Voix qui retentissoit par tout comme un Tonnerre, surprenoit extrêmement les Assistans, et ne manquoit jamais de faire son effet. Pout-être y en avoit-il parmi eux qui n'etoient pas exempts de doute; mais la plûpart auroient juré que c'étoit le Soleil qui avoit proféré ces mots. Fast auf gleiche Art dichtet der Verfasser der Historie der Sevarambes Part. 2. Cap. 5. p. 145: Sevaris habe sich durch eine Stimme, die um die Gegend des Gewölbes oben am Tempel hergekommen vor den Statthalter der Sonne erklären lassen, und setzt hinzu: Ich bin der Meynung, daß sein Verhalten bey dieser Gelegenheit wol zu mercken, und seine Klugheit und Vorsichtigkeit gar denckwürdig sey. Denn er that nicht allein, was viel andere grosse Gesetzgeber gethan haben, welche um ihre Gesetze zu bekräftigen das Volck überredet, als hätten sie dieselbe von einiger Gottheit bekommen; sondern er ließ auch überdies dem Volck durch eine Stimme aus dem Himmel (oder zum wenigsten die vor eine solche geachtet ward) sagen, was der Will ihres Gottes wäre. Wer siehet aber nicht, daß, wenn gleich solche listige Veranstaltungen von Leuten könnten gemacht werden, welche gewisse Gebäude ihren Absichten gemäß einzurichten vermögend sind, und alle Mittel in Händen haben den Betrug auf geschickte Art auszuführen; dergleichen doch unter den hier vorkommenden Umständen schlechterdings unmöglich gewesen sey?

(y) Joh. 12, 36.

keinen Umgang hatte. Bißher hatte der Vater seinen Namen verkläret durch die häufigen Wunder die JEsus gethan (z). Es sollte aber noch ferner geschehen. Nun kam auch ein Zeichen vom Himmel dazu, und machte die Juden bey ihrem Unglauben ohne alle Entschuldigung. Es ist wahr, JEsus hatte, da er seines nahen Todes gedencket, einige Beklemmung blicken lassen. Indessen da er ohnedem schon wuste wie sein Vater gegen ihn gesinnet wäre; so war es eben um seinet willen nicht nöthig ihn durch einen unmittelbaren Zuruf zu stärcken (a). Aber die Jünger brauchten einer Stärckung, daß sein bevorstehendes schweres Leiden zu seiner unausbleiblichen Verherrlichung ausschlagen würde. Und das Volck, unter welchen auch die Hellenistischen Juden waren, die bißher noch nicht so viel von ihm gehöret hatten, sollte nun bey dem Schluß des Lehramtes JEsu eben so wie bey dem Anfange desselben, durch diese Stimme vom Himmel nochmals auf unwidersprechliche Art überzeuget werden, daß ihn GOtt gesendet habe. Denn wenn gleich die wenigsten die Worte selbst sollten verstanden haben; so war es doch offenbar, daß

(z) Joh. 5, 19. 20. Cap. 10, 38.

(a) Dergleichen Stärckung soll dem **Polycarpo** wiederfahren seyn; wie in dem Briefe der Smyrnischen Gemeinde von seinem Märtyrer Tode § 9. Tom 2. Patrum Apost. COTELERII p. 196. erzehlet wird: *Porro Polycarpo intranti in stadium, vox e coelo facta est: ἴσχυε καὶ ἀνδρίζου Πολύκαρπε. Fortis esto et viriliter age, Polycarpe. Et eum qui vocem emisit, vidit nemo, vocem autem qui ex nostris praesentes erant audierunt.* Wiewol es auch seyn kan, daß ihm jemand von den Christen die unter dem Haufen stunden diese Worte zugerufen hat; da denn die andern, die es nicht bemercket wo der Zuruf hergekommen, denselben vor eine himmlische Stimme gehalten haben.

derjenige der eines unmittelbaren Göttlichen Zurufs gewürdiget wurde, nothwendig ein Göttlicher Gesandter seyn müsse.

§. 120.

(Ob der blutige Schweiß Christi wunderbar gewesen?)

Von dem blutigen Schweisse, den Christus am Oelberge geschwitzet, dessen Luc. 22, 44. gedacht wird, haben wir in einem der vorhergehenden Theile (b) gehandelt, und nachdem daselbst erwiesen worden, daß diese Stelle nicht untergeschoben sey, angemercket, daß es nicht bloß ein häufiger und dicker, sondern wirklich ein mit Blut gefärbter Schweiß gewesen sey: der zwar natürlicher Weise entstehen können; doch aber in diesem Fall vor ausserordentlich zu halten sey. Hieraus erhellet denn, daß derselbe nicht an sich selbst wunderbar gewesen. Denn es geschahe keine Verwandelung des Schweisses in Blut; sondern es kam nur darauf an, daß die Particuln des Bluts mit sammt dem Schweisse in Menge durch die Schweißlöcher drungen, welches sich aus natürlichen Ursachen erklären läßt (c). Diejenigen welche behaupten, daß der Schweiß von Chri-

(b) Part. 5. Cap. 10. §. 225. sq. p. 295. sq.

(c) RICH. MEAD in Medica Sacra Cap. 13. p. 66. mercket aus Galeno an, daß es zuweilen geschehe, daß die Schweißlöcher, durch die vielen und erhitzten Lebensgeister dergestalt erweitert werden, daß auch zugleich das Blut mit durchdringe, und den Schweiß blutig mache. Bey einer blossen Beängstigung pflegt freylich das Blut eher nach dem Hertzen, als nach den äussern Theilen getrieben zu werden. Hier kam aber dazu, daß Christus ἐκτενέστερον mit Aufsetzung aller Kräfte betete: durch welche verdoppelte Anstrengung der Kräfte der motus tonicus oder die Bewegung und Zusammenziehung der Musculn dergestalt konnte vermehret werden, daß auch desto mehr und gröbere Feuchtigkeit ausgepresset worden.

Christi Leibe nicht würcklich blutig gewesen, sondern nur in dicken Tropfen abgeflossen die den Blutstropfen ähnlich gewesen; thun es wol deßwegen, damit hier kein Wunder dürfe angenommen werden. Allein zu geschweigen, daß es schon etwas ausserordentliches war, daß Christus in einer so kalten Nacht, da die Wache sich bey dem Kohlfeuer wärmen muste, so heftig geschwitzt habe; so würde es allerdings was wunderbares seyn, wenn ein so dünnes Fluidum, als der blosse Schweiß ist in θρόμβους oder verdickten Klumpen hätte auf die Erde fallen sollen. Hingegen ist es bey dem Blut was gewöhnliches, daß es sonderlich in der Kälte gerinnet. Ob wir also gleich nicht genöthiget sind den blutigen Schweiß Christi selbst vor ein eigentliches Wunder zu halten; so war derselbe doch in der That was sonderbares: und da er aus der Christo unmittelbar von GOtt zugeschickten äussersten Seelentraurigkeit entstand; so kan man die Ursache desselben gar füglich übernatürlich nennen. So wie denn auch die menschliche Natur Christi solches nicht hätte ausstehen können, wenn sie nicht durch eine übernatürliche Kraft wäre unterstützet worden.

§. 121.

(Die Feinde JEsu die ihn greiffen wollen, müssen zurücke weichen und zu Boden fallen.)

Mittler weile kamen diejenigen an, die unter Judä des Verräthers Anführung JEsum greifen wollten. Als nun JEsus wußte alles, was ihm begegnen sollte, ging er hinaus, und sprach zu ihnen: wen suchet ihr? Sie antworteten ihm: JEsum von Nazareth. JE-

sus spricht zu ihnen: Ich bins. Judas aber der ihn verrieth, stund auch bey ihnen. Als nun JEsus zu ihnen sprach: Ich bins; wichen sie zurücke und fielen zu Boden. Da fragte er sie abermal: wen suchet ihr? Sie aber sprachen: JEsum von Nazareth. JEsus antwortete: Ich habs euch gesagt, daß Ichs sey. Suchet ihr denn mich; so lasset diese gehen. Joh. 18, 4-8. JEsus ging bey der Ankunft seiner Feinde zum Garten hinaus, theils damit er seinen Jüngern ihre Entweichung erleichtern, theils verhüten möchte, daß bey diesem nächtlichen Ueberfall dem Besitzer des Gartens kein Schaden entstehen möchte. Daß er nur aus dem Gartenhause, nicht aber aus dem Garten selbst heraus gegangen; kan nicht bewiesen werden. Wir lesen nicht, daß sich hier ein solches von dem Hofe Gethsemane unterschiedenes Gartenhaus befunden. Vielmehr hatte JEsus seine übrigen Jünger in dem zum Oelgarten gehörigen Hause, wo sich vermuthlich auch, wie der Name des Orts anzeiget, die zu dem Garten befindliche Oelkelter befand, gelassen, und nur Petrum, Jacobum und Johannem mit sich in den Garten genommen; von denen er sich als er zum Gebete ging nicht weiter als ein Steinwurf betrug entfernete. Und da er das dritte mal zu ihnen kam und noch mit ihnen redete, so waren seine Feinde schon da, und er hatte keine Zeit mehr ins Gartenhaus zu gehen. Zwar scheinet es, als wenn seine Feinde wircklich biß in den Garten gekommen wären, indem der eine Knecht des Hohenpriesters hernach zu Petro sagte (d): sahe ich dich

(d) Joh. 18, 26.

dich nicht im Garten bey ihm? Aber man wird wol nicht behaupten können, daß dieser Mensch damals seine Worte so genau abgewogen habe. Genug, Petrus war damals als er ihn sahe nur eben aus den Garten heraus gekommen, und folglich mit JEsu darinnen gewesen. Da nun JEsus aus dem Garten hinaus ging, und seine Feinde fragte, wem sie suchten; antworteten sie gantz dreist: JEsum von Nazareth. Denn da ihrer so viele waren; so meynten sie eben keiner grossen Behutsamkeit nöthig zu haben, indem sie schon verhindern konnten, daß derjenige den sie frugen, wenn es auch ein anderer gewesen wäre, kein Lerm machen möchte. JEsus zeigte aber an, er sey es selbst, den sie suchten. Das machte Judam der dabey war, so verwirrt, daß er voller Schrecken da stund, und zauderte das verabredete Zeichen zu geben. Daß er mit der Schaar gekommen; hatte Johannes schon gemeldet. Aber nun sagt er nochmals: Judas, der ihn verrieth stund auch bey ihnen: εἱστήκει er stund, gleichsam als erstarret, und dachte sonder Zweifel, nun würde JEsus der ihm so dreist entgegen kam, ein Mittel finden, seinen Anschlag zu nichte zu machen. Seine Begleiter aber, stunden nicht allein, sondern wichen auch auf das blosse Wort Christi zurücke und fielen zu Boden. Diese Würckung konnte aus natürlichen Ursachen nicht erkläret werden, und war demnach in der That wunderbar. Denn daß so viele bewafnete Leute, wenn derjenige den sie greifen wollen, der ihnen zu widerstehen nicht gewachsen scheinet und ihren Händen nicht entgehen kan, selbst sagt, daß er es sey den sie suchen,

mit einem male insgesamt weichen und niederfallen sollten; davon wird man wol keine natürliche Ursache angeben können.

§. 122.

(Welches nicht ohne ein Wunder zugegangen.)

Ein blosses Panisches Schrecken kan solches wol nicht gewesen seyn, welches sie in etwas zum weichen gebracht, und dadurch verursachet, daß wie es in solcher Unordnung zu geschehen pfleget, die vördersten die hintersten umgestossen haben (e). Das wäre wol nicht der Mühe werth gewesen anzumercken. Noch seltsamer ist die Meynung Georg Ludw. Oeders (f), welcher sich die Sache also vorstellet: Die Feinde JEsu, die wohl gewußt, was vor erstaunliche Wunder er sonsten ausgerichtet, auch verschiedene seiner Jünger bewaffnet gesehen, hätten behutsam verfahren, und eine List gebrauchen wollen, ihn desto sicherer zu fangen. Zu dem Ende hätten sie sich mit Fleiß etwas zurücke gezogen, und die Anstalt gemacht daß sich einige auf die Erde legen und unter den Hügeln verborgen halten müssen, damit sie JEsum und seine Jünger sicher machen, sie gleichsam aus einem Hinterhalt unversehens überfallen, und dergestalt umringen möchten, daß sie nicht entfliehen kennten. Es werde keines Schreckens oder Wunders gedacht, so hieben vorgegangen, sey auch nicht glaublich, daß sich Christus wider seine Feinde seiner Wun-

(e) So erklärt es IO. SIGM. MOERLIVS in Scholiis Phil. et Crit. ad Selecta S. Cod. loca p. 127.

(f) Er hat dieselbe zuerst in Misc. Lipf. Tom 9. p. 107. sq. vorgetragen, und sodann in seinen Obs. Sacr. Obs. 33. p. 503. sq. aufs neue behauptet und zu vertheidigen gesucht.

Wunderkraft habe bedienen wollen. Wäre dies seine Absicht gewesen; so hätte er sie gleich zu Boden werfen können, ohne ihnen Zeit zu lassen erst zurücke zu weichen. Ja wenn JEsus nicht gewußt, daß sie noch immer vorhabens wären ihn gefangen zu nehmen; so würde es unnöthig gewesen seyn, diejenigen die aus Bestürtzung niedergefallen und vor Schrecken halb todt gewesen nochmals zu fragen, wen sie suchten. Endlich müste doch die Wache auch einen Anschlag auf die Jünger gemacht haben; weil Christus nöthig gefunden denselben sicher Geleite zu verschaffen. Alles dieses läßt sich leicht beantworten, und die gantze Muthmassung hat nicht die geringste Wahrscheinligkeit. Christus hatte sich seiner Wunderkraft noch nie zum Verderben seiner Feinde bedienet, daß etwa deshalb die Gerichtsdiener furchtsam seyn sollen. Seine Jünger waren zwar mit ein paar Schwerdtern versehen; hatten aber dieselbe noch nicht gebraucht: und es steht dahin ob die Wache solches gewahr geworden. Wenn sie es aber auch gesehen, so konnte doch eine gantze Schaar wohlbewafneter Leute von den wenigen Jüngern wenig Widerstand vermuthen. Sollten sie aber bloß einen Hinterhalt bestellet haben, um zu verhüten daß keiner entkommen möchte; so läßt es sich wol schwerlich gedencken, daß sie sich aus dem Stegreif auf dergleichen List besonnen hätten. Johannes sagt ohne Unterscheid, alle wären zurückgewichen und zu Boden gefallen; nicht bloß diejenigen welche gleichsam aus dem Hinterhalt dazu kommen sollen. Wird gleich nicht ausdrücklich gemeldet, daß sie aus Schrecken zur Erden gesuncken, und daß solches durch ein Wunder geschehen sey; so erfordert doch die Sa-

che selbst, dergleichen anzunehmen. Ihr Schrecken wurde je länger je grösser. Erst wichen sie zurück; bald aber konnten sie sich nicht mehr auf den Füssen halten. Und Johannes giebt deutlich zu verstehen, dies sey der Erfolg der Worte JEsu gewesen, da er zu ihnen sprach: Ich bins. Er wollte sich freylich nicht durch seine Allmacht gegen sie vertheidigen; aber doch zeigen was er thun könnte, wenn es ihm anders gefällig gewesen wäre ihren Händen zu entrinnen. Und eben deshalb, weil er wußte daß sie ohnerachtet ihrer Bestürtzung ihren Anschlag ihn zu greifen noch nicht hätten fahren lassen, und weil er sich ihnen freywillig überliefern wollte; so fragte er sie nochmals wen sie suchten: und zeigte damit an, daß er nicht gesonnen wäre ihnen Widerstand zu thun, oder sich ihnen zu entziehen. Sie waren auch nur beordert Christum allein zu greifen, und konnten daher auf seine Jünger keinen Anschlag gemacht haben. Judas wußte ja daß nur eilf Jünger bey ihm wären; und wenn sie die alle hätten fangen wollen, so wäre das verabredete Zeichen, daß sie um nicht in der Person zu irren den fest halten sollten den er küssen würde, unnöthig gewesen. Weil Christus aber voraus sahe, daß Petrus sein Schwerdt brauchen würde, welches die Gerichtsdiener leicht hätte erbittern und bewegen können, auch an die Jünger die Hände zu legen, ohnerachtet sie dazu keinen Befehl hatten: so schafte er seinen Jüngern sicher Geleite, indem er sprach: Suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen. Welche Worte nicht sowol eine Bitte in sich hielten, welche wol wenig Eindruck bey seinen Feinden würde gemacht haben, als einen Befehl, und ein neuer Beweiß

ist,

ist, daß sie ohne seinen Willen nicht das geringste auszurichten vermögend seyn sollten.

§. 123.

(Worinn dasselbe bestanden?)

Einige Kirchenlehrer setzen mit Chrysostomo (g) das Wunder hauptsächlich in einer Verblendung, welche den Feinden JEsu, den Judam nicht ausgenommen zugeschickt worden, vermöge welcher sie ohnerachtet es heller Mondenschein gewesen, sie auch Fackeln und Lampen bey sich gehabt, dennoch JEsum dessen Stimme sie gehöret nicht finden können. Doch davon lesen wir nichts in der Evangelischen Geschichte; es würde auch daraus ihr Zurückweichen und Niederfallen noch nicht begreiflich seyn. Vielmehr war es ein plötzlicher Schrecken, der sie überfiel. Es kan seyn, daß sie daraus, daß JEsus ihnen so dreist entgegen kam und gestand er sey es den sie suchten, auf die Gedancken gerathen, Judas habe sie vielleicht in die Falle geführet, und JEsus müsse eine stärckere Begleitung bey sich haben, als sie wohl gedacht. Einige mögen sich auch wol erinnert haben, wie es ehemals denjenigen ergangen, die den Propheten Eliam greifen sollen. Indessen war die majestätische Stimme JEsu allein vermögend ihnen insgesammt ein solches Schrecken einzuflossen, welches sie auf einmal zu Boden stürtzte, daß sie nicht wußten wie ihnen geschehen war. Schon sonsten waren diejenigen die JEsum greiffen sollten, durch eine unsichtbare Macht zurücke gehalten, und mit solcher Ehrfurcht gegen ihn erfüllet worden, daß sie sich nicht unterstanden die Hände an

ihn

(g) Homil. 82. in Iohann. Opp. T. 3. p. 385.

ihn zu legen (h). Hier aber geschahe noch ein mehreres; indem sie ohne alle äussere Gewalt zu Boden geworfen wurden. So nachdrücklich bewies JEsus, daß es nur auf ihn ankäme alle Anschläge seiner Feinde zu nichte zu machen, und daß er nicht gezwungener Weise, sondern aus freyen Stücken den Tod zu übernehmen entschlossen sey: welches er auch Petro zu verstehen gab, als derselbe sich die Bestürtzung der Gerichtsdiener zu Nutze machte und mit dem Schwerdt drein schlug, sich auch von seinen Feinden, denen nun Judas das verabredete Zeigen gegeben hatte, willig greifen und binden lies.

§. 124.

(JEsus heilet Malcho das von Petro abgehauene Ohr wieder an.)

Jedoch ehe dies noch geschahe, verrichtete JEsus erst ein wohlthätiges Wunder an des Hohenpriesters Knecht, dem Petrus das rechte Ohr abgehauen hatte. Johannes nennet den Namen dieses Knechts,

(h) Joh. 7, 30. 44. 46. Wenn eben dergleichen von M. Antonio bey VALER. MAXIMO Lib. 8. Cap. 9. und C. Mario, ibid. Lib. 2. Cap. 10. PLVTARCHO in Vita Marii Tom. 1. Opp. p. 428. und APPIANO ALEXANDRINO Lib. 1. de bellis civil. p. 387. erzehlet wird; so war das kein groß Wunder: denn diese Feldherren hatten doch ihre Anhänger, die ihren Tod zu rächen im Stande waren. Aber das konnte man von JEsu nicht sagen. Daher war es seine Göttliche Majestät, welches seine Feinde abhielt sich an ihm zu vergreifen. Daß aber, wie die Polnischen Geschichtschreiber melden, diejenigen welche den Bischof zu Cracau Stanislaum umbringen sollen, durch Göttliche Kraft dreymal sollen zu Boden gefallen seyn; wird wol eben so gut eine Fabel seyn, als daß dieser Heilige einen längst verstorbenen soll von den Todten auferwecket haben, um die Richtigkeit eines Kaufs zu bekräftigen.

Knechts, daß er Malchus geheissen, damit man sich desto eher darnach erkundigen könnte: so wie er denn auch zu der Zeit da er sein Evangelium schrieb kein Bedencken mehr tragen durfte anzuführen, daß es Petrus gewesen, der denselben auf solche Art verletzt habe. Lucas aber giebt von dem Wunder Christi Cap. 22, 51. folgende Nachricht: JEsus aber antwortete und sprach: lasset sie doch so ferne machen. Und er rührete sein Ohr an, und heilete ihn. Die Worte ἐᾶτε ἕως τούτου, können wol nicht zu den Jüngern ausgesprochen seyn. Denn soll der Verstand dieser seyn, laßt sie doch nur mir machen was sie wollen; so sahe ja JEsus wohl, daß die Jünger seine Gefangennehmung nicht verhindern konnten, und es wäre unnöthig gewesen ihnen zu befehlen solches zuzulassen. Auf ihre Frage hätte sich eher die Antwort geschickt: laßt es bleiben, als sie zum zulassen zu ermahnen. Ja sie waren nicht nur genöthiget es ἕως τούτου, so weit als es damals schon mit JEsu gekommen war, zuzulassen, sondern musten alles übrige was man hernach mit ihm vornahm geschehen lassen. Soll aber die Meynung seyn: Laßt es dabey bewenden, was ihr biß hieher vorgenommen, so wäre dieses gewisser massen eine Billigung ihrer gewaltsamen Anschläge gewesen. Demnach halten die Worte eine Anrede an diejenigen in sich, die im Begrif waren JEsum gefangen zu nehmen. Er hatte sich ihren Händen überliefert, es war an dem daß sie ihn binden wollten. Weil er aber zum Beweise daß er es sey der die Heilung verrichtet habe, und daß dies vom Haupte abgesonderte

sonderte Ohr nicht von selbst wieder angewachsen sey, dasselbe anrühren und zu dem Ende die Hände frey behalten muste: so sagte er ihnen, lasset mich nur noch so lange ungebunden, biß ich diese eintzige Handlung werde vollbracht haben. Abdias von Babylon meldet (i): Christus habe Petro das abgehauene Ohr wieder an seine Stelle setzen lassen, welches so gleich wieder angewachsen. Das Wunder würde alsdenn desto grösser gewesen seyn. Aber davon sagt Lucas nichts: vielmehr scheinet daraus daß Christus das Ohr angerühret zu folgen, daß es noch etwas an der Haut gehangen, und sogleich vollkommen angeheilet sey, ohne daß es erst nöthig gewesen solches von der Erden aufzuheben. Dem sey wie ihm wolle: JEsus verrichtete dies Wunder um zu beweisen, daß es seine Absicht gar nicht gewesen sey, durch seine Jünger jemanden Schaden zufügen zu lassen. Ausser dieser wunderbaren Heilung aber äusserte sich auch zugleich seine hertzlenckende Kraft, vermöge welcher er verhütete, daß man solche verwegene That Petri nicht ahndete. Er hatte einmal seinen Willen erkläret, daß man seine Jünger frey sollte gehen lassen. Und dabey muste es bleiben.

§. 125.

(Wunder bey dem Tode Christi.)

Wir kommen nun auf diejenigen Wunder, welche GOtt gewircket hat, um den Tod seines Sohnes zu verherrlichen, und die Menschen auf diese grosse

Bege-

(i) Lib. 7. Apostolicae Historiae §. 14. apud IO. ALB. FABRICIVM in Cod. apocryph. N. T. Tom. 1. p. 664.

Begebenheit aufmercksam zu machen. Daß dergleichen wircklich vorgegangen sind, wird wol ungezweifelt bleiben, wenn gleich einige Juden neuerer Zeit so unverschämt sind, sie vor Lügen auszugeben (k). Diese grossen Wunder geschahen ja öffentlich, im Angesicht des größten Theils des Jüdischen Volckes, welches damals zur Feyer des Osterfests nach Jerusalem gekommen war. Die vornehmsten des Volcks, die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Aeltesten waren gegenwärtig. Nicht minder die heidnischen Kriegsknechte, deren Hauptmann sammt denen die bey ihm waren darüber so gerühret wurden, daß sie sehr erschracken und sprachen: wahrlich, dieser ist GOttes Sohn gewesen (l). Ist gleich derjenige Brief Pilati an den Kayser Tiberium, in welchem dieser Wunder gedacht wird (m), untergeschoben; so ist es doch sehr glaublich daß Pilatus von alle demjenigen was sich zugetragen an den Kayser Bericht abgestattet

(k) Man sehe das zu Constantinopel A. M. 5470. herausgekommene Sepher Milchamoth Chobah p. 51.

(l) Matth. 27, 54.

(m) Epist. 2. Pilati ad Tiberium Imp. apud IOH. ALB. FABRICIVM in Cod. Apocryph. N. T. Tom. 1. p. 300. *. *Sed mirus extitit ipsius populi conatus omniumque scribarum et seniorum consensus, suis Prophetis et more nostro Sibyllis praemonentibus, hunc veritatis legatum crucifixere, signis etiam super natibus apparentibus, dum penderet; et orbi vniuerso Philosophorum iudicio lapsum minantibus.* Da dieser Brief den Tag nach dem Tode Christi soll geschrieben seyn; und doch darinn seiner Jünger gedacht wird, die ihren Meister bekannt und in seinem Namen mancherley wohlthätige Handlungen ausgerichtet haben, welches vor Pfingsten nicht konnte gesagt werden; so ist dies ein deutlicher Beweiß, daß der Brief unächt sey.

tet habe: auf welche ächte Acten, die nun nicht mehr vorhanden sind, sich auch die Christen bezogen (n). Und wie hätten sich doch wol die Evangelisten zu einer Zeit, da ein grosser Theil derjenigen die damals zu Jerusalem gewesen noch lebte, unterstehen sollen Dinge in die Welt hinein zu schreiben, davon niemand etwas gewußt?

§. 126.

(Finsterniß zur Zeit des Leidens Christi.)

Als Christus einige Zeit am Creutze gehangen hatte, geschahe die grosse Finsterniß, davon Matthäus Cap. 27, 45. folgenden Bericht abstattet: **Und von der sechsten Stunde an ward eine Finsterniß über das gantze Land biß zu der neunten Stunde.** Vergl. mit Marc. 15, 33. Luc. 23, 44. 45. Daß dies keine gewöhnliche Sonnenfinsterniß gewesen, ist schon bey anderer Gelegenheit angemercket und gezeiget worden, daß sich dieselbe nicht über die gantze Erde, sondern nur über das gantze Jüdische Land, und vielleicht auch einige angräntzende Länder erstrecket habe (o). In der That kan schon deshalb durch das gantze Land nicht die gantze Erde verstanden werden, weil es damals an manchen Orten schon ohnedem Nacht war. Dazu kommt, daß die angeführte Zeit von der sechsten biß zur neunten Stunde, nur diejenigen Länder bedeuten kan, die mit Judäa ohngefehr unter gleichem Meridiano liegen; woselbst auch die mehresten Juden wohnten. Ja, wie die übrigen Wunder bey dem Tode Christi sich nur

(n) Man sehe Part. 5. Cap. 10. §. 221. p. 291.
(o) Ibid. §. 220. p. 288.

nur allein in Judäa zugetragen haben; so wird man eben dieses auch von der Finsterniß behaupten müssen (p). Daß dieselbe aber keine so gar dicke und der Aegyptischen ähnliche Finsterniß gewesen; erhellet daraus, weil die Feinde Christi in dem sie wärete mancherley Handlungen vornahmen, die nicht füglich hätten geschehen können, wenn es stockfinster und nicht das geringste Licht übrig geblieben wäre. Und da Lucas, nachdem er der Finsterniß schon gedacht, noch hinzu setzet, καὶ ἐσκοτίσθη ὁ ἥλιος, und die

(p) Dies Argument braucht schon ORIGENES Homil. 35. in Matth. Opp. T. 3. f. 89. A. *Arbitror ergo sicut caetera signa quae facta sunt in passione ipsius. in Hierusalem tantummodo facta sunt: sic et tenebrae tantummodo super omnem terram Iudaeam sunt factae vsque ad horam nonam. Quae autem dico in Hierusalem tantummodo haec facta sunt, quod velum templi scissum est, quod terra contremuit, quod petrae disruptae sunt, quod monumenta aperta sunt: nec enim extra Iudaeam petrae disruptae sunt, aut monumenta aperta sunt alia, nisi ea tantum quae in Hierusalem erant, aut forte in terra Iudaea. Nec alia terra tremuit tunc, nisi terra Hierusalem; nec enim refertur alicubi quod omne elementum terrae tremuerit in tempore illo, vt sentirent verbi gratia et qui in Aethiopia erant, et in India, vt in Scythia; quod si factum fuisset, sine dubio inueniretur in historiis aliquibus eorum qui in chronicis scripserunt noua aliqua facta. Sicut ergo quando dicitur terra contremuit, sic refertur ad terram Hierusalem, aut si latius voluerit quis extendere ad terram Iudaeam; sic et tenebrae factae sunt ab hora sexta vsque ad nonam super omnem terram, intellige quod super omnem terram Iudaeam sunt factae, aut certe super Hierusalem tantum. Sic ergo qui intelligit sine culpa intelligit, et non magnitudinem miraculi ostendere volens incidat in risum sapientium saeculi huius, et magis infidelitatem in hominibus sapientibus operetur quam fidem.*

Sonne verlohr ihren Schein (q); so wird damit angezeiget, daß etwas vor die Sonne gerücket sey, welches ihren Schein aufgehalten, und verhindert, daß von derselben kein Licht auf das gantze Land fallen konnte, welches sonst von ihr wäre erleuchtet worden.

§. 127.

(Wahrheit der Geschichte.)

Woher es komme, daß kein auswärtiger Schriftsteller dieser Finsterniß gedencke, und daß die Zeugnisse die man davon anzuführen pflegt nicht füglich hieher zu rechnen sind; ist bereits erinnert worden (r). Wir wollen indessen noch einige Anmerckungen hinzu fügen. Die vornehmste Zeugnisse sind wol diejenige die

(q) ORIGENES merckt Loc. cit. fol. 88. K. eine verschiedene Leseart an: *In quibusdam autem exemplaribus non habetur, tenebrae factae sunt et obscuratus est sol; sed ita tenebrae factae sunt super omnem terram, sole deficiente. Et forsitan ausus est aliquis quasi manifestius aliquid dicere volens, pro obscuratus est sol ponere deficiente sole, quod non aliter potuissent fieri tenebrae, nisi sole deficiente. Puto autem magis quod insidiatores ecclesiae Christi mutauerunt hoc verbum quoniam tenebrae factae sunt sole deficiente, ut verisimiliter Euangelia argui possint, secundum adinuentiones volentium arguere ea.* Allein wenn gleich Origenes mit Julio Africano apud EVSEBIVM in Chronico. λογ. προτ. p 63. gemeynet hat, daß τὸ ἐκλείπειν nur von den natürlichen Sonnenfinsternissen, die durch Darzwischenkunft des Mondes verursachet werden, gesagt werde; so ist doch in der That der Verstand nach beyden Lesearten derselbe, und zeigt einen Mangel oder Beraubung des Lichts an, so ordentlicher Weise durch Aufhaltung der Sonnenstrahlen durch den Mond, hier aber auf andere Art bewircket wurde.

(r) Part. 5. Cap. 10. §. 221. p. 289.

die Eusebius (s) aus Thallo und Phlegonte Tralliano anführet; unter denen das letzte das merckwürdigste ist, und dennoch von dieser wunderbaren Finsterniß nicht handeln kan. Denn die Zeit welche die Juden die sechste Stunde nennen, kommt mit der sechsten Tagesstunde nach Römischer Rechnung nicht über-

(s) So lauten seine Worte, in IOH. IVST. SCALIGERI Thesauro temporum, in dem Griechischen Text seines Chronici Canonis p. 188. Ἰησῆς ὁ Χριστὸς ὁ υἱὸς τῦ Θεῦ ὁ Κύριος ἡμῶν κατὰ τὰς περὶ αὐτῦ προφητείας ἐπὶ τὸ πάθος προήει ἔτες ΙΘ τῆς Τιβερίε βασιλείας καθ' ὃν καιρὸν καὶ ἐν ἄλλοις μὲν Ἑλληνικοῖς ὑπομνήμασιν εὕρομεν ἱστορέμενα κατὰ λέξιν ταῦτα. ὁ ἥλιος ἐξέλιπεν. Βιθυνία ἐσείσθη. Νικαίας τὰ πολλὰ ἔπεσεν. ἃ καὶ συνᾴδει τοῖς περὶ τὸ πάθος τῦ σωτῆρος ἡμῶν συμβεβηκόσι. Γράφει δὲ καὶ λέγει ὁ τὰς Ὀλυμπιάδας - - - - - περὶ τῶν αὐτῶν ἐν τῷ ΙΓ ῥήμασιν αὐτοῖς τάδε. τῷ δὲ ἔτει της ΣΒ Ὀλυμπιάδος ἐγένετο ἔκλειψις ἡλίε μεγίση τῶν ἐγνωρισμένον πρότερον καὶ νὺξ ὥρας ϛ' τῆς ἡμέρας ἐγένετο, ὥσε καὶ ἀστέρας ἐν οὐρανῷ φανῆναι. σεισμός τε μέγας κατὰ Βιθυνίαν γενόμενος τὰ πολλὰ Νικαίας κατεσρέψατο. Und nach der lateinischen Version Hieronymi ibid. pag. 158: *IEsus Christus secundum Prophetias, quae de eo fuerant prolocutae, ad passionem venit anno Tiberii XVIII quo tempore etiam in aliis Ethnicorum commentariis haec ad verbum scripta reperimus:* Solis facta defectio: Bithynia terraemotu concussa, et in vrbe Nicaea aedes plurimae corruerunt. (Daß dies Thalli Worte sind; erhellet aus demjenigen was Julius Africanus apud EVSEBIVM λογ. προτ. p. 63. meldet.) *Quae omnia his congruunt, quae in passione Saluatoris acciderant. Scribit vero super his et Phlege, qui Olympiadarum egregius supputator est, in tertiodecimo libro ita dicens:* Quarto autem anno CCII. Olympiadis magna et excellens inter omnes, quae ante eam acciderant, defectio solis facta: dies hora sexta ita in tenebrosam noctem versus, vt stellae in coelo visae sint, terraeque motus in Bithynia Nicaeae vrbis multas aedes subuerterit. Auf diese Zeugnisse möchte auch wol PAVLVS OROSIVS zielen, wenn er Lib. 7. Hist. Cap. 4. p. 451. sagt: *Quod non solum sanctorum Euangeliorum fides, sed etiam aliquanti Graecorum libri atteſtantur.*

überein. Phlegon sagt auch nicht, wie Georg Syncellus meynet, daß seine Finsterniß sich um die Zeit des Vollmondes zugetragen, welches doch ein solcher Schriftsteller, der sichs recht angelegen seyn lies das wunderbare aufzusuchen, nicht würde anzumercken unterlassen haben. Zwar beschreibt er sie als eine solche Finsterniß, davon man sonst noch kein Exempel habe. Aber dem ohngeachtet kan sie doch, wo anders seine Erzehlung Grund hat, bloß natürlich gewesen seyn; nur daß dergleichen bey Menschen Dencken nicht gesehen worden, etwa wie diejenige die im Jahr 1705. den 2ten October vorfiel. Man hat also auch keine Ursache die Christen zu beschuldigen, als ob diese Stelle von ihnen durch einen so genannten frommen Betrug in des Phlegons Buch eingeschoben wäre (t). Die Chinesischen Jahrbücher gedencken auch einer besondern Finsterniß zur Zeit des Kayſers Qvangvuti, welche einige vor dieselbe halten welche sich zur Zeit des Todes Christi ereignet. Allein man hat zulängliche Gründe zu behaupten, daß sie weder ausserordentlich gewesen, noch der Zeit nach mit

(t) Dies will Herr D. Heumann in seiner Erklärung des N. T. ad h. l. daraus beweisen, weil PHOTIVS der doch aus Eusebio und Julio Africano von dieser Stelle Nachricht haben müssen, derselben in seiner Recension dieses Wercks des Phlegons, in Bibliotheca Cod. 97. nicht gedencket, und folglich dieselbe in seinem Exemplar nicht müsse gefunden haben. Allein er meldet auch p. 266. daß er nur die ersten fünf Bücher dieser Chronic, die sich mit der 177sten Olympiade endigen, gelesen habe: und da er den Phlegon als einen dummen und eifrigen Heiden p. 167. beschreibet; so könnte man noch eher vermuthen, daß dieser selbst die Erzehlung von dieser Finsterniß erdichtet habe, um den Beweiß, den die Christen aus der bey Christi Tode geschehenen Finsterniß nahmen zu entkräften.

mit dieser überein komme (u). Doch man darf sich nicht wundern, daß die heidnischen Schriftsteller dieselbe mit Stillschweigen übergehen; obgleich die Geschichte dieser Zeit von so manchen beschrieben ist, davon man wenigstens noch einige Ueberbleibsel hat. Denn die Finsterniß erstreckte sich erwiesener massen nicht viel weiter als das Jüdische Land: und eben die Ursache, weshalb die Römischen Geschichtschreiber die übrigen Wunder Christi verschwiegen (§. 4.) wird auch bey diesem statt haben; daher auch Tacitus, ohnerachtet er des Todes Christi gedencket (x), nichts von denen dabey vorgegangenen Wundern meldet. Was Josephum betrift, so ist die Ursache seines

(u) Man findet den Beweiß davon in THEOPH. SIEGFR. BAYERI Abhandlung de Eclipsi Sinica, woselbst auch p 12. die Nachricht aus den Chinesischen Jahrbüchern in folgenden Worten angeführet wird: Quang vu ti (*regnante*) *septimo anno*, *vere*, *tertio mense*. *Vltimo die a meridie*, *cui nomen erat* quei hai *sol passus est eclipsin*. *Edictum propositum est*: *Omnium statuum imperii superioribus magistratibus et Regulis officium* (*incumbit*:) *Ille qui summus libellarius est*, *illos non permittat vocari titulo* Sching. Und CHRISTFR. KIRCHIVS hat in Contin. 1. Miscell. Berol. p. 133. durch Astronomische Berechnung gezeiget, daß um die Zeit eine natürliche Sonnenfinsterniß in China sey gesehen worden. Die Jahrbücher sagen nicht, daß die angemerckte Finsterniß total sey gewesen. Und daß der Kayser dieselbe, wie ANDR. MüLLER in Disq de Eclipsi Passionali und andere behaupten, als eine ungewöhnliche und erstaunliche Begebenheit solle angesehen haben; ist ein Vorgeben, welches aus dem unrecht verstandenen Chinesischen Worte Sching herrühret, wie Bayer in der angeführten Abhandlung beweiset. Uebrigens fält diese Chinesische Finsterniß in das 31ste Jahr der gemeinen Christlichen Rechnung. Da hingegen die Finsterniß bey dem Tode Christi in den 3ten Monath des 30sten Jahres besagter Zeitrechnung zu setzen ist. Man sehe oben Part. 7. Cap. 14. §. 174. p. 568.

(x) Lib. 15. Annal. Cap. 44.

Stillschweigens hievon leicht einzusehen. Denn er hütet sich überhaupt Nachrichten die dem Christenthm günstig seyn könnten beyzubringen. Es kan aber auch seyn, daß die Juden die Sache zu unterdrücken gesucht, und vorgegeben, diese Finsterniß woraus die Christen so viel machten, sey nichts anders als etwa ein dicker Nebel, eine düstere Wolcke oder dergleichen natürliche Begebenheit gewesen. Inzwischen haben doch die Juden selbst eine alte Tradition, daß in den Tagen des Meßiä die Sonne mitten am Tage werde verfinstert werden (y).

§. 128.

(Grösse und Erheblichkeit des dabey vorgegangenen Wunders.)

Obgleich es an solchen nicht gefehlet hat, welche diese Begebenheit natürlichen Ursachen zugeschrieben (z); so ist das Wunderbare in derselben doch gantz unwiedersprechlich. Sonst ist es zwar oft geschehen, daß man sonderlich vor Leuten, welche keinen rechten Begrif von Himmelsbegebenheiten gehabt, natürliche Sonnenfinsternisse vor Wunderzeichen ausgegeben

(y) Zohar in Exod. fol. 4. 1.

(z) HIERONYMVS in Matth. ad h. l. Opp. Tom. 9. p. 68. meldet, daß diejenigen welche wider die Evangelische Geschichte geschrieben, diese Ausflucht gebrauchet haben. In dem Euangelio Nicodemi apud I. A. FABRICIVM in Cod. Apocr. Nov. Test. Tom. 1. pag. 261. heißt es: *Cum autem Praeses audiuisset omnia quae facta erant contristatus est nimis, et conuocans Iudaeos simul dixit ad illos: Vidistis signa quae facta sunt in sole et caetera omnia? Quod cum audissent Iudaei, responderunt Praesidi: Eclipsis facta est solis secundum veterem consuetudinem*, das ist, entweder ordentlicher Weise, oder durch Zauberey.

ben hat, zumal wenn sie total gewesen (a). Hier aber war es offenbar, daß eine ordentliche Sonnenfinsterniß weder so lange dauren, noch sich zu einer solchen Zeit nach dem gewöhnlichen Lauf der Natur zutragen konnen, da die Erde zwischen der Sonne und dem Monde stund; wie wir schon angemercket haben. Daß der Mond auf einmal den halben Himmel durchlaufen, vor die Sonne rücken, und sodann drey Stunden auf einer Stelle unbeweglich stehen bleiben sollen; konnte freylich durch ein Wunderwerck geschehen. Es ist aber nicht glaublich, daß es wircklich sollte geschehen seyn; indem eine so grosse Veränderung am Himmel unfehlbar von den Sternkündigen würde angemercket seyn. Noch weniger aber ist es erlaubt, zu Vergrösserung des Wunders noch mehrere Umstände dazu zu dichten, als diejenige sind welche die heilige Geschichte meldet, z. E. daß der Mond zu solcher ungewöhnlichen Zeit von der Morgenseite in die Sonne getreten, und nach drey Stunden, nach eben derselben Seite wieder zurücke gesprungen sey (b). Wir dürfen

(a) Z. E. diejenige die sich ereignete, als Xerxes nach Griechenland übergehen wolte, apud HERODOTVM Lib. 7. Hist. Cap. 27.

(b) Dies ist die Beschreibung welche der untergeschobene DIONYSIVS AREOPAGITA Epist. 7. ad Polycarpum Opp. Tom. 2. p. 91. von diesem Wunder machet. Τί λέγεις περὶ τῆς ἐν τῷ σωτηρίῳ σαυρῷ γεγονύας ἐκλείψεως; ἀμφοτέρω γὰρ τότε κατὰ Ἡλιούπολιν ἅμα παρόντε τε καὶ συνεσῶτε, παπαδόξος τῷ ἡλίῳ τὴν σελήνην ἐμπίπτουσαν ἑωρῶμεν (ἦ γὰρ ἦν συνόδε καιρὸς) αὖθίς τε αὐτὴν ἀπὸ τῆς ἐννάτης ὥρας ἄχρι τῆς ἑσπέρας, εἰς τὸ τῦ ἡλίε διάμετρον ὑπερφυῶς ἀντικαταπᾶσαν. Ἀνάμνησον δέ τι καὶ ἕτερον αὐτόν. οἶδε γάρ, ὅτι καὶ τὴν ἔμπτωσιν αὐτὴν ἐξ ἀνατολῶν ἑωράκαμεν ἀρξαμένην καὶ μέχρι τῦ ἡλιακῦ πέρατος ἐλθῦσαν, εἶτα ἀναποδίσασαν, καὶ

sen auch die Ursache dieser dreystündigen Verfinsterung der Sonne nicht weiter als in unserer Atmosphär suchen; und da scheinet unter den übrigen Arten, die Möglichkeit des Wunders begreiflich zu machen (c). Origenis Meynung den Vorzug zu behaupten, welcher annimmt (d), daß überaus dicke Wolcken das Sonnenlicht aufgehalten und die Finsterniß verursachet haben. Es ist sonst gewöhnlich, daß Wolcken vor die Sonne treten: und denn kan man zwar ihren Cörper nicht sehen; aber ihr Licht dringt doch durch, wiewol es wegen der öftern Brechung in den häufigen Dünsten um so viel mehr geschwächet wird, jemehr derselben über einander stehen. Daß aber hier so ungemein dicke und aufgethürmte Wolcken, und zwar das gantze Land überziehen, auch drey Stunden nach einander darüber bleiben musten, so gar, daß es am Mittage selbst gantz finster wurde; das war wunderbar, und läßt sich aus der gewöhnlichen Art wie Wolcken entstehen nicht erklären. Es mögen nun auf die-

καὶ ἔνδυσις ἐκ ἐκ τῆ αὐτῆ καὶ τὴν ἔμπτωσιν καὶ τὴν ἀναχώρησιν, ἀλλ' ἐκ τῆ κατὰ διάμετρον ἐναντίας γεγεννημένην. *Quid sentis de illa solis defectione, quae accidit in cruce salutari? Tunc enim ambo iuxta Heliopolim praesentes simul et adstantes, mirabili ratione soli lunam coincidere cernebamus (neque tamen tempus coniunctionis erat) ipsamque rursus sub horam nonam vespertinam diametro soli opposito supernaturaliter restitui. Quin etiam in memoriam illi revoca quiddam aliud; scit enim, quomodo viderimus illum lunae occursum ab Oriente coepisse, et vsque ad solis extremitatem peruenisse, ac tum demum resiliisse, et rursum, non in eadem parte occursum illum et recessum extitisse, sed ex aduerso diametri.*

(c) Man sehe Part. 5. Cap. 10. §. 222. p. 292.
(d) Loc. cit. fol. 89. A.

diese oder andere uns unbekannte Art die Sonnenstrahlen von der Erde abgehalten seyn; so kan doch wider die Möglichkeit einer solchen Finsterniß nichts mit Grunde eingewendet werden. Sie daurete aber so lange, um das Wunder recht mercklich und unleugbar zu machen. Vielleicht sollte auch die dreystündige Finsterniß eine Vorbildung der drey Tage seyn, die Christus im Tode als im Stande der Dunckelheit zubringen sollte. So viel ist gewiß, da überhaupt die Finsterniß ein Sinnbild grosser Angst und Traurigkeit ist (e), so war auch diese Finsterniß sehr bequäm; dasjenige anzudeuten, was damals in der Seele Christi vorging, wie sehr ihm die Macht der Finsterniß zugesetzet, und wie er in diesen Stunden der äussersten Angst so gar des erquicklichen Lichtes des Trostes entbehren müssen, weshalb er auch eben damals ausrief: **mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen.** Sonderlich aber möchte wol die Absicht dieses Wunders gewesen seyn, anzuzeigen, was vor ein abscheuliges Werck der Finsterniß nun an JEsu verübet würde; davor sich gleichsam der Himmel selbst entsetzen, erschrecken und sehr erbeben müsse (f).

§. 129.

(Der Vorhang des Tempels zerreisset.)

Nicht allein aber am Himmel, sondern auch auf Erden geschahen erstaunliche Wunder. Dahin gehöret

(e) Jes. 5, 30. Cap. 8, 22. Amos 8, 9. 10. Jer. 13, 16.

(f) Jer. 2, 12. Selbst bey den Heiden war es gewöhnlich, der Verfinsterung himmlischer Cörper zu gedencken, wenn grosse und himmelschreyende Verbrechen begangen worden, davon verschiedene Stellen bey GROTIO ad locum Matthaei nachzusehen sind.

höret die Zerreissung des Vorhanges im Tempel, welche nach Matthäi und Marci Bericht unmittelbar nach dem Tode Christi geschehen ist. Und siehe, heißt es, der Vorhang im Tempel zerriß in zwey Stück, von oben an biß unten aus. Matth. 27, 51. vergl. mit Marc. 15, 38. Nun setzt zwar Lucas Cap. 23, 45. die Begebenheit dem Tode Christi vorher, und verbindet sie mit der grossen Finsterniß; welches einige also zu vergleichen suchen, daß dieser Evangelist nicht eben die Zeitordnung so genau beobachten, vielmehr die Wunder zusammen nehmen wollen, die um diese Zeit vorgegangen. Man kan sich aber die Sache füglich also vorstellen. Da die Finsterniß um die neunte Stunde ein Ende hatte, bekam der Vorhang in der Mitte einen Riß, davon Lucas sagt ἐσχίσθη μέσον. Da dies eben die Zeit war, da ein Priester in dem Heiligen räucherte; so ist es sehr wahrscheinlich daß er diese merckwürdige Sache sogleich den andern Priestern im Vorhofe angezeiget, und sie zu Zeugen wird gerufen haben. Da dieselbe nun ins Heilige hinein gekommen, riß nunmehro da unterdessen JEsus gestorben war der Vorhang in ihrer Gegenwart vollends von oben an biß unten zu, wie die andern Evangelisten melden. Denn die Zwischenzeit zwischen der geendigten Finsterniß und dem Tode Christi war sehr kurtz. Um die neunte Stunde war es, da man JEsum mit Eßig tränckte (g). Und da er den Eßig genommen hatte, sprach er: es ist vollbracht, und neigete das Haupt und verschied (h). Nun hatte der damalige Tempel eben

(g) Matth. 27, 46. sq.
(h) Joh. 19, 30.

eben sowol wie der erste zwey Vorhänge, einen der den Eingang zu dem Heiligen verschloß, und den andern der das Heilige von dem Allerheiligsten absonderte (i). Welcher von beyden zerrissen sey, wird zwar nicht ausdrücklich gemeldet: aber ohnerachtet Hieronymus (k) den ersten verstehet; so ist es doch mehr als wahrscheinlich daß es der innere gewesen, den Paulus (l) δεύτερον καταπέτασμα nennet, und der auch vorzüglich diesen Namen führet; da hingegen die siebenzig Dolmetscher und Philo den ersten beständig ἐπίσπαστρον, oder κάλυμμα nennen. Die Juden berichten zwar, daß dieses innere καταπέτασμα eigentlich aus zwey Vorhängen bestanden habe die einer Ellen weit von einander abgestanden, wie Joh. Lightfoot anführet (m). Aber es ist noch sehr zweifelhaft

(i) IOSEPHVS Lib. 6. de bello Iudaic. Cap. 6. pag. 917. sq.

(k) Epist ad Hedib. Quaest. 8. Opp. Tom. 3. p. 98.

(l) Hebr 9, 3.

(m) in Horis Hebr. ad h. l. p. 387: *Quid sibi velit παράξις, elucidet* Maimonides *in* Beth habbechirah, Cap. 4. *In templo primo paries erat unum cubitum crassus, separans inter Sanctum et Sanctum Sanctorum. Cum vero templum secundum exstruerent, dubitatum ab iis est, num parietis istius crassitudo aestimenda esset de mensura Sancti, an de mensura Sancti Sanctorum. Confecerunt ergo Sanctum Sanctorum viginti cubitorum completorum, Sanctumque quadraginta cubitorum completorum, cubitumque vacuum inter Sanctum et Sanctum Sanctorum reliquerunt, parietemque illic in templo secundo non exstruxerunt: at duo aulaea confecerunt, unum contiguum Sancto Sanctorum, atque alterum Sancto; interque erat cubitus vacuus, pro crassitudine parietis, qui fuerat in templo primo, in quo non erat nisi Catapetasma unum.* Er führet indessen gleich darauf aus dem Talmudischen Tractat Joma an, daß R. Josi daran gezweifelt habe.

felhaft ob dieses Vorgeben Grund habe. Denn wir lesen nicht, daß im ersten Tempel dergleichen Mauer sollte vorhanden gewesen seyn die man durch die Weite der beyden Vorhänge von einander vorstellen wollen. Man würde auch schwerlich bey Erbauung des neuen Tempels, anstatt daß in dem ersten nur ein Vorhang gewesen, zwey gemacht haben, bloß um einer subtilen Frage halber, die mehr nach dem Geschmack der neuern Juden ist; so wie denn auch Josephus in der Beschreibung des letzten Tempels nur eines innern Vorhanges gedencket. Wenn wir aber auch annehmen wollten, daß zwey unterschiedene Vorhänge sich bey dem Eingange in das Allerheiligste befunden; so machten doch beyde zusammen nur eine Scheidewand aus. Vielleicht ist es auch nur ein einziger Vorhang gewesen, der, indem er über einen Balcken so eine Elle breit war gehangen wurde, sich unterwerts in zwey Vorhänge getheilet hat. Indem also die Evangelisten nur in der einfachen Zahl sagen, der Vorhang sey zerrissen; so kan der Verstand kein anderer als dieser seyn, daß solche Scheidewand gespalten worden (n).

Die-

(n) In den Anmerckungen zu der Zeltnerischen deutschen Bibel-Ausgabe wird gemuthmasset, es sey nur der innere dieser beyden Vorhänge zerrissen. Und da man solches nicht eher mercken können, als an dem nächsten grossen Versöhnungs-Tage; so sey es daher zu erklären, daß die Juden in ihren Schriften, wo sie verschiedener Wunder gedencken die sich 40 Jahre vor Zerstöhrung des Tempels zugetragen, diese Zerreissung des Vorhanges nicht erwähnen. Aber es ist eher wahrscheinlich, daß sie es mit Fleiß verschwiegen haben. Zwar meynen einige, daß darauf gezielet werde, wenn im Talmud Cod. Ioma fol. 39. 2. erzehlet wird, die Thüren des Tempels hätten sich 40 Jahre vor der Zerstöhrung von selbst geöfnet. Allein, da IOSEPHVS Lib. 7. de bello Iud. Cap. 12. p. 960. meldet, daß solches erst geschehen da schon der Jüdische Krieg angegangen;

so

Dieses hat man auch sogleich bemercken können. Denn wie gesagt war eben um diese Zeit ein Priester im Heiligen welcher räucherte und die Lampen anzündete: ja nach der obigen Vermuthung mögen noch wol mehrere Zeugen bey der völligen Zerreissung gegenwärtig gewesen seyn; welche überdem nicht so stille kan zugegangen seyn, daß man nicht davon auch im Vorhofe etwas sollte gehöret haben.

§. 130.

(Durch ein Göttliches Wunder.)

Daß aber dieser Vorhang nicht durch Menschenhände sey zerrissen worden; erhellet aus demjenigen was die Juden selbst von der Beschaffenheit desselben berichten. Nach der Göttlichen Verordnung (o) sollte der Vorhang gemacht werden von geler, eigentlich himmelblauer Seide, Scharlacken, und Rosinroth, und gezwirnter weisser Seide. Das letzte erklären die Juden von einem sechsfachen Faden: und Jarchi merckt an, daß auch das Himmelblau, Scharlach und Purpur sechsdrätig gewesen, so, daß bey dem Gewebe 24 Faden zusammen gekommen. Ja einige verdoppeln noch jeden einzelen Faden, dergestalt, daß in allem 48 Faden heraus kämen, die das Gewebe ausgemacht. Solcher starcker Faden

sol

so scheinet es, daß solches durch ein Versehen von den Talmudisten zu weit zurücke gesetzet sey. Es ist auch noch eine grosse Frage, ob die Sache so bekannt geworden wäre, wenn erst so lange darnach der Hohepriester die Zerreissung des innern Vorhangs bemercket. Wenigstens hätte man nicht so deutlich einsehen können, daß solches eine Folge des Todes Christi gewesen.

(o) 2 Mos. 26, 31.

sollen 72 auf einander gewesen seyn, dergestalt daß daraus eine Madratze entstanden, die eine Handbreit oder 4 Zoll dicke gewesen (p). Nun urtheile man doch, ob ein so starckes Gewebe durch Menschenhand, in einer Höhe die wenigstens 30 Ellen betragen, mit einem mal habe können zerrissen werden? Zumal da es im innersten des Tempels vor Wind und Wetter sicher hing: folglich um so viel weniger konnte von Alter mürbe geworden seyn, da nach der Juden Bericht alle Jahre ein neuer Vorhang gemacht worden? Der Riß geschahe überdem nicht von unten nach oben zu; sondern von oben an biß unten zu, so, daß kein Mensch konnte Hand angeleget haben. Und wer sollte doch wol an diesen so wohl verwahrten Ort, dem sich nur der Hohepriester alleine nähern durfte hingekommen seyn? Vielleicht ist aber dieser Riß durch ein Erdbeben verursachet worden? So stellt sich Joh. Heyn die Sache vor, indem er durch eine kleine Verwechselung der Umstände, die in historischen Erzehlungen öfters bemercket werde, das Erdbeben bey dem Tode Christi dem Riß des Vorhanges vorher gehen läßt (q). Solcher

(p) Talmud. Hierosol. Tract. Schekalim fol. 51. 2.

(q) Versuch einer Betrachtung über die Cometen ꝛc. Cap. 1. §. 71. p. 102: Ein Erdbeben welches Felsen zerrissen, Matth. 27, 52. hat auch den Tempel erschüttern, die Mauren spalten, und im andern Stoß wieder zusammen fügen können. Wenn ich nun setze, daß der Vorhang im Tempel angespannt, und oben befestiget gewesen; so hat er von oben biß unten aus durch die starcke Bewegung zerreissen müssen. In des Doctor Silvius Bocco, Cistercienser Ordens, curieusen Anmerckungen über einige natürliche Dinge, finde ich auf dem 138. Blat folgendes. Bey dem Erdbeben, welches 1693. Sicilien verwüstet hat, haben sich etliche Kirchen also aufge-

dergestalt würde dieser dennoch die unmittelbare Folge eines Wunderwercks bleiben. Aber wenn wir auch zugeben wollten, daß das Erdbeben voraus gegangen; da doch keine Ursache ist von der Ordnung der Erzehlung Matthäi abzugehen: so würde doch ein blosses Erdbeben solches nicht anders ausgerichtet haben, als an einem angespannten und oben befestigten Vorhange. Diese Bewandniß hatte es aber mit dem Vorhange des Tempels nicht; welcher nicht oben festgemacht, sondern nur über einen starcken Balcken gehänget war. Seiner Dicke halber brauchte er auch keiner Ausspannung, wie eine weit dünnere Tapete. Vielmehr war er so beschaffen, daß ihn der Hohepriester nur aufheben durfte, wenn er in das Allerheiligste ging. Ueberdem konnte ein Erdbeben welches dem Tempel selbst keinen Schaden that, auch den Vorhang nicht zerreissen. Gesetzt, daß das angeführte Exempel seine Richtigkeit hätte; so liesse man doch nicht, daß die geöfneten Gewölber sich wieder dergestalt sollten geschlossen haben, daß man hernach keine Spur des Risses bemercken können. Und wenn sich solches auch noch zur Noth an Gewölbern erklären liesse; so würde es doch bey Mauren nicht statt finden. Wir haben aber nicht die geringste Nachricht, daß der Tempel zu der Zeit da der Vorhang zerrissen, auf andere Art sey aufgethan, daß die Priester und andere Leute durch die Gewölbe den Himmel gesehen haben. Die Sparren an etlichen Firsten der Häuser haben sich von einander gegeben, und hernach wieder geschlossen, welches auch viele Mauren gethan haben. Ich muthmasse, daß eine solche Gewalt einen befestigten Vorhang zerrissen haben würde, wenn er auch eine Elle dick gewesen wäre.

sey versehret worden. Daher ist diese Zerreissung des Vorhanges ohne alle begreifliche äussere Gewalt, allerdings der Hand GOttes zuzuschreiben und vor ein Wunderwerck zu halten.

§. 131.

(Welches von grosser Wichtigkeit war.)

Es war aber auch dieses Wunder von grosser Wichtigkeit und hatte seine erheblichen Absichten. Die Juden pflegten bey grosser Betrübniß und Unwillen ihre Kleider zu zerreissen. Man könnte also sagen, GOtt habe zum Zeichen seines Unwillens über die Frevelthat der Juden, die Decke vor seiner Wohnung im Allerheiligsten zerrissen. Doch dies ist mehr ein sinnreicher, als gegründeter Einfall. Die beste Aufschliessung des Geheimnisses in diesem Wunder finden wir im Briefe an die Hebräer. Das Allerheiligste bedeutet nach Pauli Erklärung den Himmel selbst (r). So lange die erste Hütte noch stund, war noch nicht offenbaret der Weg zur Heiligkeit (s): denn die wahre Versöhnung war noch nicht geschehen. Zwar wenn der Hohepriester das vorbildende Versöhnungs-Blut vor GOtt brachte; so wich der Vorhang, und verstattete ihm den Eingang ins Allerheiligste. Aber der Vorhang selbsten war noch nicht weggethan, und blieb verschlossen, wenn der Hohepriester zurück gekommen war: welcher demnach alle Jahre die vorbildende Handlung wiederholen muste. Der Vor-

hang

(r) Hebr. 9, 24. Womit auch IOSEPHVS übereinstimmet, Lib. 3. Antiqv. Iud. Cap. 5. 8. p. 81. 86.

(s) Hebr. 9, 8.

hang selbst aber bedeutete das Fleisch Christi (t), oder seine heilige Menschheit; auf welcher indessen die übernommenen todeswürdigen Sünden des menschlichen Geschlechts hafteten. So lange diese Sünden noch nicht durch den versöhnenden Tod dessen der sie übernommen hatte getilget waren; so lange war uns auch der Eingang in den Himmel verwehret. Dies Hinderniß aber wurde gehoben, als der Erlöser starb. Der Vorhang wurde gleichsam zerrissen; und das Allerheiligste stehet nun auf immerdar offen. **Christus ist durch sein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen, und hat eine ewige Erlösung erfunden** (u). Er ist dahin als unser Vorläufer für uns eingegangen (x): und nichts soll uns nunmehro im Wege stehen, daß wir ihm nicht dahin folgen könnten. Und zum Beweise, daß fernerhin keine vorbildende Versöhnung mehr nöthig sey, nachdem die wahre Versöhnung durch den Tod Christi geschehen war; muste auch der Vorhang des sichtbaren Tempels zerreissen.

§. 132.

(Wunderbares Erdbeben, dabey die Felsen zerspalten, und die Gräber geöfnet worden.)

Von der letzten wunderbaren Begebenheit, die mit dem Tode Christi verbunden war, lesen wir Matth. 27, 52. folgende Nachricht: **Und die Erde erbebete, und die Felsen zerrissen, und die Gräber thäten sich auf, und stunden auf viele Leiber**

(t) Cap. 10, 20.
(u) Cap. 9, 12.
(x) Cap. 6, 20.

der Heiligen, die da schlieffen. Daß aber auch das Meer sey in Bewegung gesetzt worden, wie in einer Clementi Romano untergeschobenen Schrift gemeldet wird (y); davon hat man keinen Beweiß. Zwar pflegt sich dergleichen Bewegung des Meers wol bey grossen und sich sehr weit erstreckenden Erdbeben zu ereignen: indessen ist es noch die Frage, ob dieses Erdbeben sich so weit ausgebreitet gehabt? Denn obgleich einige es vor dasselbe halten, welches unter der Regierung des Kaysers Tiberii zwölf Städte in Asien umgekehret (z); so trift doch weder die Zeit noch die andern Umstände überein, welche die Schriftsteller davon melden. Dies angeführte Erdbeben fält in das 18te Jahr der gemeinen Christlichen Zeitrechnung (a); dasjenige aber, dessen Matthäus gedencket, in das 30ste. Jenes geschahe des Nachts; dies am Tage. Jenes richtete grosse Verwüstungen an; welches wir von diesem nicht lesen. Es scheinet also, daß dasselbe nur die Gegend wo Christus gecreutziget wurde betroffen habe: welches aber das Wunder nicht geringer, sondern nur desto grösser macht. Denn es bleibt doch ein Wunder, daß das Erdbeben gerade zu der Zeit kam, da Christus starb: und es wird sich nicht leicht aus natürlichen Ursachen erklären lassen, daß nur ein so kleiner Platz ist erschüttert worden, ohnerachtet das Erdbeben so heftig war, daß so gar die Felsen

(y) Lib. 1. Recogn. Cap. 41. Tom. 1. Patr. Apost. COTELERII p. 436.

(z) PLINIVS Lib. 2. Hist. Nat. Cap. 88. TACITVS Lib. 2. Anual. Cap. 47. SVETONIVS in Tiberio Cap. 48.

(a) Denn es geschahe das Jahr vorher, ehe Tiberius zum 3ten mal das Consulat übernahm. Man sehe CAM. de SYLVESTRIS Chronolog. Part. 2. Cap. 4. p. 268.

sen davon rissen (b). Uebrigens hatte auch das Erdbeben diese Würckung, daß sich zugleich die Gräber

(b) Man zeigt noch heute zu Tage diese Felsenrisse. LEONH. RAVWOLFF in seiner Reisebeschreibung Part. 3. Cap. 8. p. 381. schreibt davon: Zu unterst an der Stiegen zur rechten, lassen sich auch eigentlich ersehen die zerrissene und zerklobne Felsen, wie denn die Schrift sagt und die Felsen zerrissen: welche Riß und Kluften seind in der Weite eines guten Schuchs, und so tief, daß sie von oben biß unden durch den felsichten Berg Calvariä ausgehn. SANDYS in seinen Reisen Lib. 3. p. 360 merckt an: das inwendige gebe Zeugniß, daß die Kunst alhier keine Hand angeleget habe, weil beyde Seiten gantz rau wären, und dahin kein Werckmeister beykommen könne. Hiemit stimmet auch HENR. MAVNDRELL in seiner Reise von Aleppo nach dem gelobten Lande überein p. 101: Dieser Riß, wie er heut zu Tage zu sehen, ist wol eine Spanne weit am obersten Ort, und zwey tief. Darnach schließt er sich wieder zu; öffnet sich aber unten wieder, wie man solches ersehen mag in einer andern Capelle, so unter dieser ist. Und gehet dieser Spalt tiefer unter die Erden als man erreichen kan. Es ist nur eine Tradition, welche beweiset, es sey dieser Spalt eben zur Zeit des Leidens Christi in diesen Felß gekommen. Allein man siehet auch, daß dieser Bruch von Natur, und nicht durch Kunst so zugerichtet sey: massen die Seiten davon eben so gleich als zwey Kerbhöltzer; und überdies gehet er Schlangenweise, daß man mit keinem Werckzeuge dabey etwas richten könnte. IONAS KORTE in seiner Reise nach dem gelobten Lande, Cap. 2. pag. 56. meldet davon folgendes. Gantz nahe bey dem Loch des Creutzes Christi siehet man eine Spalte in dem Felsen, die zur Zeit des Leidens Christi soll im Felsen gerissen seyn; man muß aber mit einer Kertze dahin leuchten, wo man sie betrachten will, da man denn etwa zwo Spannen tief hinein sehen kan. Es ist wahr, der Riß siehet gantz natürlich aus; dieses ist aber etwas curieuses, daß dieser gantze Felß unten hohl ist, und gleichsam als auf Pfeilern ruhet, so daß ich nicht gut dafür seyn wolte, daß er nicht von Men-

schen

öfneten; indem sonder Zweifel die davor gewöhnlicher massen gewältzten Steine weggeworfen, und der Eingang frey gemacht worden: dergleichen auch sonst bey andern Erdbeben geschehen (c). Doch sind es vermuthlich nicht alle Gräber gewesen, die auf solche Art geöfnet wurden; sondern nur diejenigen, in welchen heilige Personen ruheten: welche auch hernach heraus gingen, und sich zu Jerusalem sehen liessen. Doch dies geschahe erst nach der Auferstehung Christi, und wir werden von diesem besonderen Wunder am gehörigen Orte reden. Nun wird in der Schrift sowol die Erschütterung der Erde, als das Zerreissen der Felsen als ein Merckmal des Göttlichen Zornes angegeben (d). Demnach wollte GOtt auch hier seinen Zorn über die Greuelthat, so das Jüdische Volck verübet hatte, zu erkennen geben. Daher auch alles Volck das dabey war vor Bestürtzung an die Brust schlug, und sich wegbegab (e). Solcher gestalt konnte nunmehro auch das Begräbniß Christi ungestört besorget werden; welches vielleicht von seinen Feinden wäre verhindert worden, wenn der Schrecken des Erdbebens sie nicht weggetrieben hätte. Denn selbst die

sehen Händen ganz gemacht und aufgesetzt seye. Der Riß des Felsen gehet durch in eine andere Capelle drunter, dahinein die Procession von oben herunter geht. Es ist indessen merckwürdig, was ROB. FLEMING in seiner Christology Vol. 2. p. 97. 98. erzehlet, daß einige Jahre vorher ein Deiste der nach Palästina gereiset, sey bekehret worden, als er die zerrissene Felsen gesehen, creutzweise durch den Mittelpunct ihrer Festigkeit.

(c) Man sehe die Stelle Aristidis bey H. GROTIO in Comm. ad h. l.

(d) Psalm 18, 8. 9. Hiob 9, 5. Joel. 3, 21. Off. Joh. 16, 18. 19. Amos 8, 8. Nahum 1, 6.

(e) Luc. 23, 48.

die wunderbare Finsterniß hatte sie noch nicht dergestalt gerühret, daß ihre Boßheit sollte nachgelassen haben. So wie man also Grund hat, solches mit als eine Absicht des wunderbaren Erdbebens anzusehen; also ist auch dessen geheime Bedeutung nicht zu vergessen. So wie bey der Einrichtung der Mosaischen Haushaltung Erderschütterungen vorgingen (f); so sollte auch dies Erdbeben anzeigen, wie nunmehro eine neue Haushaltung der Kirche angehen würde (g). Wurde die Abschaffung der Levitischen Ceremonien durch Zerreissung des Vorhangs im Tempel abgebildet; so konnte das Erdbeben ein Sinnbild der Erschütterung des Jüdischen Staats abgeben, die Christus zum öftern, und noch denselben Tag bey der Ausführung zu seiner Creutzigung vorher gesaget, und dabey die merckwürdigen Worte hinzugefüget hatte (h): **Denn werden sie anfahen zu sagen zu den Bergen: fallet über uns; und zu den Hügeln: decket uns!**

§. 133.

(Aus der durchstochenen Seite Christi fließt Blut und Wasser.)

Noch einen sonderbaren Umstand merckt Johannes an, der sich mit dem erblaßten Leichnam des Heylandes zugetragen, ehe er vom Creutze abgenommen ward. Cap. 19, 31:37: Da kamen die Kriegsknechte, und brachen dem ersten die Beine, und dem andern der mit ihm gecreu-

(f) 2 Mos. 19, 18. Psalm 68, 9. Psalm 114, 4:7.
(g) Hagg 2, 7. 22. vergl. mit Hebr. 12, 26. 27.
(h) Luc. 23, 30.

ziget war. Als sie aber zu JEsu kamen, da sie sahen, daß er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht: Sondern der Kriegsknechte einer öfnete seine Seite mit einem Speer, und álsbald ging Blut und Wasser heraus. Und der das gesehen hat, der hat es bezeuget, und sein Zeugniß ist wahr: und derselbige weiß, daß er die Wahrheit saget, auf daß auch ihr gläubet. Denn solches ist geschehen daß die Schrift erfüllet würde: Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen. Und abermal spricht eine andere Schrift: Sie werden sehen in welchen sie gestochen haben. Obgleich nur allein Johannes diese Geschichte meldet; so hat man doch keine Ursache sie vor eine Erdichtung zu halten (i). Er war ja ein Augenzeuge dieser

Bege-

(i) Dies hat schon ORIGENES Lib. 2. contra Celsum p. 81. sq. dargethan. Ἐιπὰ φησιν Κέλσος. Τί φησι καὶ ἀναπαλαπιζομένε τε σώματος ἰχῶρ

- - - - - διός πέρ τε ῥέει μακάρεσσι θεοῖσιν;

Ἐκεῖνος μὲν ἴσως παίζει. ἡμεῖς δὲ ἀπὸ τῶν σπουδαίων εὐαγγελίων, κἂν μὴ Κέλσος βάλητας παρασήσαμεν. ὅτι ἰχὼρ μὲν ὁ μυθικὸς καὶ Ὁμηρικὸς ἂν ἐρρύησεν αὐτε ἀπὸ τε σώματος· ἤδη δ' αὐτε ἀπηβακότος, εἷς τῶν στρατιωτῶν λόγχῃ τὴν πλευρὰν αὐτε ἔνυξε, καὶ ἐξῆλθεν αἷμα καὶ ὕδωρ, καὶ ὁ ἑωρακὼς μεμαρτύρηκε, καὶ ἀληθινή αὐτε ἐστιν ἡ μαρτυρία, κἀκεῖνος οἶδεν ὅτι ἀληθῆ λέγει. *Pergit Celsus: Quid crucifixi cruor,*

- - - - *qualis diuis manat ille beatis?*

Ludit quidem iste, nos tamen e seriis Euangeliis vel inuito Celso proferemus, cruorem non fabulosum et Homericum fluxisse ex eius corpore: sed illo iam mortuo vnum ex militibus lancea latus ipsius pupugisse, moxque inde promanasse sanguinem atque aquam: et qui vidit, testatus est, et

verum

Begebenheit: indem er damals mit der Mutter JEsu nicht weit vom Creutze stand, und alles mit gehöriger Aufmercksamkeit betrachtete. Wer hätte also wol ein glaubwürdigeres Zeugniß davon ablegen können, als eben er? Und da ihm solches vorbehalten war; so musten es die andern Evangelisten die nicht gegenwärtig gewesen waren übergehen, damit es nicht das Ansehen hätte, als ob dieser wichtige Umstand nur durch eine ungewisse Sage wäre fortgepflantzet worden. Zu ihrer Zeit muß es doch bekannt genug gewesen seyn. Es war öffentlich geschehen; vor aller Gegenwärtigen Augen. Die den Leichnam JEsu zu seinem Begräbniß beschicket hatten, werden ja die Seitenwunde wol gefunden haben: und das Mahlzeichen davon war noch nach Christi Auferstehung zu spüren, so, daß Thomas in Gegenwart aller Jünger seine Hand hinein legen konnte. Indessen schickte es sich am besten vor Johannem von dieser Sache Nachricht zu geben, die er mit seinen Augen angesehen hatte: damit man also in der folgenden Zeit um so viel weniger daran zweiflen könnte. Und er hätte gewiß nicht mit solcher Zuverläßigkeit sein Zeugniß vor wahr ausgeben können, wenn er sonst gewohnt gewesen Erdichtungen vorzubringen. Denn ohnerachtet seitdem schon so geraume Zeit verflossen war; so konnten doch damals noch manche alte Leute am Leben seyn,

verum est testimonium eius, et ille scit quia vera dicit. Gleichwol ist der Verfasser der Resurrection of IEsus considered so dreist, dies alles bloß aus der Ursache, weil die andern Evangelisten dessen nicht gedencken, vor eine Erdichtung auszugeben, ja eben daraus sowol JEsu Tod als Auferstehung zu bestreiten. Man sehe IOH. LELANDS Abriß der vornehmsten Deistischen Schriften Part. 1. im 11ten Briefe p. 371.

die ebenfals zuverläßige Nachricht von den Umständen des Todes Christi gehabt. Es war sonst der Tod der gecreutzigten sehr langsam, so, daß sie wol etliche Tage über am Creutze leben konnten: daher sich auch Pilatus verwunderte, daß JEsus so bald gestorben wäre, und deshalb genaue Erkundigung einzog (k). Da nun nach der Göttlichen Verordnung die Leichnahme der Erhenckten nicht über Nacht an dem Holtze bleiben musten, und überdem der grosse Sabbath vor der Thüre war; so sorgten die Juden davor, daß die gecreutzigten noch vor Abends durch das Zerschmettern ihrer Beine möchten abgethan, und sodann vom Creutze herunter genommen werden. Da nun die Kriegsknechte zur Hinrichtung der Missethäter gebraucht wurden; so vollzogen sie auch das gewöhnliche Beinbrechen an den beyden Schächern die mit JEsu gecreutziget waren. Weil sie aber befanden, daß JEsus schon wircklich todt wäre; so hielten sie es vor unnöthig, eben dies auch mit ihm vorzunehmen. Nur einer unter ihnen, es sey nun daß er eine Probe machen wollen ob irgend noch einiges Leben bey ihm zurücke geblieben, oder daß er diese barbarische Handlung aus purem Muthwillen verübet, durchstach seine Seite mit einem Speer; wodurch eine so grosse Oeffnung gemacht worden, daß eine gantze Hand darinn Raum hatte. Und da die Creutze erhaben waren; so ist der Stich aller Wahrscheinligkeit nach von unten nach oben zu gegangen; so, daß die in dem Leibe befindliche Feuchtigkeit durch ihre eigne Schwere abfliessen konnen. Es ging aber unmittelbar darauf, nachdem der Stich geschehen war, Blut und Wasser heraus.

Nicht

(k) Marc. 15, 44. 45.

Nicht ein mit Blut gefärbtes Wasser: denn das hätte man so leicht nicht unterscheiden können; zumal da doch Johannes in einiger Entfernung vom Creutze wird gestanden, und das Abfliessen auf die Erde nur kurtze Zeit kan gedauret haben. Sondern Blut und Wasser floß auf eine mercklich unterschiedene Art heraus: entweder in von einander abgesonderten Strohmlein; oder dergestalt, daß erst das Blut hervor gekommen, und sodann das Wasser. So viel ist aus dieser Beschreibung klar, daß das Wasser sich nicht erst vom Blute abgesondert habe nachdem es ausgeschüttet gewesen, zumal, da es nicht aufgefangen worden, sondern auf die Erde geflossen. Vielmehr alsobald, da beydes aus der Wunde kam, konnte man deutlich sehen, daß es theils Blut theils Wasser sey.

§. 134.

(Ob solches ein Wunder gewesen?)

Ausdrücklich wird in der Geschichte nicht gemeldet, daß dieser Fluß des Blutes und Wassers ein Wunder gewesen. Und wenn es auch damit gantz natürlich zugegangen wäre; so würde doch deshalb die mystische Bedeutung dieser Begebenheit nicht entkräftet werden: indem es wol sonst geschehen, daß bloß natürliche Dinge bestimmet worden, jemanden gewisse wichtige Wahrheiten zu Gemüthe zu führen, z. E. bey dem Regenbogen. Es haben also manche Ausleger um die Wunder nicht ohne Noth zu häufen, gemeynet, es liesse sich alles gar füglich aus natürlichen Ursachen herleiten. Joh. Calvinus (l) beruft sich

das

(l) in Comm. ad h. l.

darauf, es sey gantz gewöhnlich, daß wenn das Blut gerinnet, ein Theil davon seine rothe Farbe verliere und dem Wasser ähnlich werde. Dies ist freylich an dem; aber es geschicht erst wenn das Blut eine Weile gestanden hat: und alsdenn verlieren auch die rothen Theile des Bluts ihre Flüßigkeit. Andere (m) behaupten, der Stich des Speers habe theils das Pericardium oder die Membran so das Hertz umgiebet, theils das Hertz selbst getroffen. Aus dem ersten sey das Wasser; aus dem andern das Blut geflossen. Man findet in der That bey gesunden Leuten eine ziemliche Menge Wassers im Pericardio; noch mehr aber bey Wassersüchtigen, und solchen Personen die mit einer Brust- oder Lungen-Kranckheit behafftet sind. Das letzte kann man von Christo nicht behaupten. Und da bey abgezehrten und äusserst entkräfteten Menschen nur sehr wenig Wasser im Pericardio angetroffen wird; so möchte auch wol aus dieser Quelle bey dem Leichnam Christi nicht so viel Wassers haben abfliessen können, daß es auf eine merckliche Art von dem Blute wäre zu unterscheiden gewesen: indem ja bey seinem vielfältigen Leiden seine Säfte schon ungemein sehr vertrocknet waren (n). Wenn aber auch einiger Vorrath noch vorhanden gewesen: so würde sich doch entweder das Blut aus dem Hertzen mit diesem Wasser vermischet haben; oder wo jenes schon zu gerinnen angefangen, so würde erst das Wasser aus dem Pericardio abgeflossen seyn, ehe das Blut folgen können: da doch Johannes sagt, das Blut sey eher als das Wasser her-

(m) PIERRE BVTINI Historie de la Vie de J. C. Part. 1. p. 443. HVGO GROTIVS, IACOB. TIRINVS &c. ad h. l.

(n) Psalm 22, 15. 16.

herausgegangen. Thom. Bartholinus (o) sucht zu beweisen, Blut und Wasser, oder ein blutfärbiges Wasser, dergleichen sich in der Brusthölung befinde, habe sich auch bey Christo gesammlet gehabt; und sey nach geschehener Oefnung der Brust vermischt heraus geflossen. Nun würde zwar bey einem gesunden Cörper wol schwerlich eine solche Menge blutfärbigen Wassers in der Brusthöle befindlich seyn. Wir können indessen zugeben, daß theils durch die unaussprechliche Beängstigung der Seele Christi bey seinem innern Leiden, theils durch die vielfältigen Schläge, Stösse und andern äussern Gewaltthätigkeiten, viele Feuchtigkeiten aus ihren ordentlichen Gefässen ausgetreten seyn, und sich irgendwo in seinem Leibe gesammlet haben; so wie denn auch aus den durch das Eisen der Lantze verletzten Adern, sonderlich denjenigen die sich in der Lunge befinden, das noch übrige Blut heraus fliessen können: dergestalt, daß es unnöthig seyn würde eine übernatürliche Hervorbringung des Blutes und Wassers in dem Leibe Christi zu behaupten, dergleichen darinnen noch wircklich zu finden war. Allein daraus folgt noch nicht, daß weil Blut und Wasser in Christi Leibe vorhanden gewesen; solches auch bloß natürlicher Weise bey Eröfnung seiner Seite heraus geflossen sey. Es ist schon dies bedencklich, daß da JEsus bey seinem blutigen Schweisse, bey der scharfen Geisselung und Eindrückung der Dornen-Crone, mehrmaliger Abreissung der Kleider wodurch die Wunden erneuret worden, und auf dem langen Wege nach Golgatha beständig geblu-

(o) Diss. de Latere Christi aperto: sonderlich Cap. 2. 3. 5. 11. 12.

geblutet, endlich auch wegen Durchborung seiner Hände und Füsse, in welchem Zustande er etliche Stunden am Creutze gehangen, schon so sehr vieles Blut verlohren; noch eine solche Menge Bluts in irgend einem Theile seines Cörpers sollte gewesen seyn, welches nicht Tropfenweise, sondern in einem reicheren Strohm unverzüglich nach dem Stich der Lantze heraus geflossen. Und eben deshalb würde man es als etwas ausserordentliches anzusehen haben, daß sein noch übriges Blut und wässerichten Feuchtigkeiten sich gerade in der Gegend des Leibes sammlen müssen, die das Eisen berühret. Nicht minder ist es was ungewohnliches, daß unmittelbar nach dem Tode wenn der Leib noch warm ist, die Scheidung des Flieswassers von den schwerern rothen Theilen in dem Blute vor sich gehen sollen: und zwar dergestalt, daß diese noch flüßig geblieben, und als wirckliches Blut heraus gehen können; da doch ordentlicher weise nach dem Tode, wenn der Umlauf des Bluts gehemmet ist, dasselbe zu gerinnen pfleget (p). Sonderlich aber läßt sich das Ausfliessen des Bluts und Wassers wol schwerlich natürlicher Weise erklären. Daß solches bey lebendigen Leibern geschicht; kommt daher, weil das Blut nicht allein noch warm und gantz flüßig ist, sondern auch durch den Druck des Hertzens gegen die äusseren Theile getrieben wird. Beydes fehlet aber bey einem bereits erstorbenen Leibe. Daher würde das Blut wenn es auch noch flüßig wäre, nicht zur Wunde heraus fliessen, sondern bloß durch seine Schwe-

(p) ORIGENES l. c. p. 82. sagt: *In aliis mortuis corporibus sanguis cogitur, nec aqua limpida ex eis promanat: ex IEsu autem mortui corpore, nec tunc quidem cessantibus miraculis, sanguis et aqua profluxit e latere.*

Schwere in die innere Hölung des Leibes fallen: es müste denn der Stich senckrecht in den Leib hinein gehen; welches aber hier nicht geschehen, indem die Seite durchboret worden. Wozu noch dieses kommt, daß bey erstorbenen Leichnamen wegen zusammengezogener Haut, der Ausfluß der Feuchtigkeit verhindert wird. Nehmen wir nun noch die merckwürdige Betheurung Johannis hinzu; so ist wol kein Zweifel, daß er nicht etwas sonderbares und ausserordentliches habe erzehlen wollen. Es ist wahr, die Folgen die aus dieser Begebenheit fliessen, sind von Wichtigkeit, wenn auch kein Wunder dabey vorgegangen wäre; und konnten schon alleine eine nachdrückliche Versicherung der Sache woraus sie gezogen werden erfordern. Allein zu geschweigen, daß alsdenn dieser Folgen ausdrücklich hätte Meldung geschehen müssen; so setzen dieselbe doch die Wahrheit der Sache selbst zum voraus, welche, da sie so unglaublich scheinen möchte, Johannes besonders zu betheuren vor nöthig fand. Und wer wolte wol leugnen, daß hier eine so wichtige Begebenheit vorgegangen, die erhebslich genug gewesen sie durch ein neues Wunder merckwürdig zu machen?

§. 135.

(Es erhellet daraus, theils daß JEsus warhaftig am Creutze gestorben;)

Die Gewißheit des Todes JEsu zu bestätigen, wäre die blosse Eröfnung seiner Seite durch die Lantze des Kriegsknechtes genug gewesen. Dieser Stich hätte JEsum, fals er nur wäre ohnmächtig geworden, aus solcher Ohnmacht erwecken, aber auch vollends

tödten

tödten müssen, wenn er nicht schon todt gewesen. Denn es war eine sehr grosse Wunde, die viele edlen Theile des Leibes treffen und folglich tödtlich seyn müssen. Schon die Verletzung des Pericardii wird vor eine tödtliche Wunde gehalten: und wer weiß nicht, daß die Durchborung des Hertzens den unmittelbaren Tod nach sich ziehet? Daher war schon dadurch den Juden die Ausflucht benommen, als ob JEsus nicht völlig wäre todt gewesen, weil ihm nicht wie den beyden Schächern die Beine gebrochen worden. Und das hätte auch genug seyn können die Doceten zu wiederlegen, welche behaupteten, JEsus sey nur dem Scheine nach gestorben. Es wäre also nicht nöthig gewesen, noch besonders hinzu zu fügen, daß aus der eröfneten Seite sogleich Wasser und Blut herausgegangen sey. Denn obgleich auch dieses mit zur Bestätigung des Todes JEsu dienete; indem es ein Beweiß war, daß die wässerichten Theile sich schon wircklich von der übrigen Materie des Bluts abgesondert hätten, folglich der Umlauf des Bluts aufgehöret habe: so war es doch alleine noch kein zuverläßiger Beweiß des Todes Christi; indem man hätte einwenden können, dieses Wasser sey nicht von dem Blute in den Adern abgesondert, sondern habe sich sonst wo gesammlet gehabt. Folglich muß es eine andere Ursache gewesen seyn, warum Johannes den ausserordentlichen Fluß des Blutes und Wassers meldet. Er setzt deshalb hinzu, er könne versichern, daß er die Wahrheit sage: auf daß auch ihr gläubet. Nun waren diejenigen, an welche er sein Evangelium gelangen lies, nicht ungläubige Juden, (wie wol auch diese nie geleugnet haben, daß JEsus wahrhaftig

gestor-

gestorben sey;) sondern Christen, welche an der Wahrheit des Todes JEsu nicht zweifelten. Also muste es eine andere Absicht seyn, in Betrachtung welcher ihr und aller Christen Glaube durch Erzehlung daß aus der eröfneten Seite Christi Blut und Wasser unmittelbar nach seinem Tode geflossen sey, sollte gestärcket werden.

§. 136.

(Theils, daß er der wahre Meßias und Göttliche Erlöser des menschlichen Geschlechtes sey.)

Was war dies vor eine Ursache? Johannes zeiget sie an, indem er ein paar Weissagungen des Alten Testaments von dem Meßia anführet, die nun an Christo erfüllet worden, und dieselbe durch das Wörtlein denn mit dem vorhergehenden verbindet. Denn solches ist geschehen, daß die Schrift erfüllet würde. Der Schluß ist dieser. Derjenige ist der wahre Meßias, der auf solche Art gestorben ist, wie es im Alten Testament vorher gesagt worden. Nun ist JEsus auf solche Art gestorben. Man hat ihm kein Bein zerbrochen, ohnerachtet solches bey der Todesart die er erduldete gewöhnlich war; wie solches bey dem Osterlamm vorgebildet worden (q). Er ist auch durchstochen worden; nach einer andern Weissagung (r). Folglich ist er der Mes-

(q) 2 Mos. 12, 46. vergl. mit Part. 1. Cap. 3. §. 13. p. 165.

(r) Zach. 12, 10. vergl. mit Part. 2. Cap. 6. §. 241. sq. p. 942. sq.

Meßias. Und das beweiset auch der Ausfluß des Blutes und Wassers aus seiner letzten Seitenwunde: nemlich daß er das rechte Bundes-Blut vergossen habe, welches sowol eine versohnende als reinigende Kraft besitzet. Als Moses ausgeredet hatte von allen Geboten nach dem Gesetz zu dem Volck; nahm er Kälber- und Bocksblut, mit Wasser, und Purpurwolle, und Yssopen, und besprengete das Buch uud alles Volck; und sprach: Das ist das Blut des Testaments, das GOtt euch geboten hat (s). Die Purpurwolle und Yssopen waren nur das Mittel, die Besprengung zu verrichten. Aber dasjenige, was eigentlich gesprenget wurde, war Blut und Wasser: und ehe die Besprengung geschehen konnte, musten die Thiere zuvor sterben. Solchergestalt wurde der Gesetzliche Bund eingeweihet. Hier wurde nun der neue Gnadenbund durch den Tod JEsu vest gemacht. Und unmittelbar darauf folgte die Sprengung seines Blutes und Wassers. Das war demnach das Blut des neuen Bundes. Sonst wurde bey den Versohnungen nur Blut gesprenget; bey den Reinigungen aber nur das von der Asche der rothen Kuh zubereitete Sprengwasser. Hier aber beydes, sowol Wasser als Blut. Und da solchergestalt die beyden vornehmsten Vorbilder des Alten Testaments, die Vergiessung des Bluts zur Versohnung, und die Sprengung des Wassers als ein Sinnbild der Reinigung, erfüllet wurden: so nimmt hieraus der Glaube den unwiedersprechlichen Beweiß, JEsus aus dessen

(s) Hebr. 9, 19. 20.

sen Seite unmittelbar nach seinem Tode Blut und Wasser geflossen, sey in der That der Meßias, der sowol die wahre Versöhnung stiften, als auch die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst machen sollte. Johannes selbst, ob er gleich solches an diesem Orte nicht ausdrücklich meldet, zielet doch darauf, wenn er 1. Epist. 6, 5. sagt: **Dieser ists der da kommt mit Wasser und Blut: nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut.** Dieser ist ὁ ἐλθὼν, der kommende, ein Name der so oft dem Meßia beygeleget wird, der kommen sollte mit Wasser und Blut: die im Rathe des Friedens bestimmte Person, die nicht allein die rechte Reinigung, sondern auch die vollgültige und nicht ohne Blut auszurichtende Versöhnung zuwege bringen sollte. Dies ist JEsus ὁ χριστὸς der Meßias: der zu dem Ende nicht mit Wasser allein gekommen ist, sondern mit Wasser und Blut, ἐν τῷ ὕδατι καὶ ἐν τῷ αἵματι, mit jenem merckwürdigen Wasser und Blute so aus seiner Seite geflossen ist, und welches zugleich durch das wunderbare was dabey bemerckt wird, ein Zeugniß ableget, daß er GOttes Sohn sey. Denn dies will wie das vorhergehende ausweiset Johannes gleichfals darthun. Ist nun aber JEsus wircklich der Mittler des neuen Bundes, der durch seinen Tod die grosse Wohlthaten dieses Bundes die Versöhnung und Reinigung zuwege gebracht, die nunmehro im Evangelio bekannt ge-

macht werden; so hat er auch zugleich durch den Fluß des Bluts und Wassers aus seiner eröfneten Seite die beyden Sacramente als Siegel des Bundes abbilden wollen. So bald man zugiebet, daß solche wichtige Wahrheiten durch diese Begebenheit haben sollen bezeichnet werden; so bald wird man auch eingestehen müssen, daß um derentwillen ein Wunder zu wircken nicht unnöthig gewesen.

Dreyfaches Register
über
den neunten und zehenten Theil.

Erstes Register,
der erklärten, verglichenen und geretteten Schriftstellen.

1 Mos. II, 7. pag. 7
21. 22. 8
XI, 7. 15
XIX, 24-26. 16
XXV, 25. 18
2 Mos. III, 2. 19
IV, 1. sq. 21
2-5. 25
6-8. 27
9. 29
VII, 11. 12. 32
19-21. 25. 66
22. 32
VIII, 1-15 69
7. 18. 19. 32
16-19. 72
21-24. et
29-31. 75
IX, 1-7. 77
8-11. 79
14. 15. 80
18-32. 81
2 Mos. X, 4-6. 12-15.
19. p. 83
21-23. 87
XI, 4-7. 91
XII, 12. 13. 23.
29. 30. 91
XIII, 21. 22. 100
XIV, tot. 130
16. 155
19. 20. 24. 100
21. 155
22-29. 158
23-25. 160
27-30. 161
XV, 1-12. 163
22-25. 171
XVI, 4. 5. 185
8. 13. 176
13 36. 185
XVII, 1-7. 196
XIX, 16-20. 206

2 Mos. XXXIV, 28. 211
29-35. 213
3 Mos. IX, 24. 218
X, 2. 220
4 Mos. XI, 1-3. 221
7-9. 185
31. 32. 176
XII, 10. 224
XVI, 28. 35. 225
XVII, 1 10. 228
XX, 1-13. 196
XXI, 6. 234
7-9. 236
XXII, 22-31. 244
5 Mos. VIII, 4. 260
XXIX, 5. 260
Jos. II, 15. 294
III, 5. 12-17. 272
IV, 15-18. 273
VI, 3-5. 283
20. 283
X, 11. 295
12-14. 296
Richt. IV, 15. 305
V, 20. 21. 305
VI, 36-40. 306
XV, 19. 311
1 Sam. V, 3. 4. 312
VII, 9. 10. 314
XII, 16-18. 316
1 Kön. XIII, 1-6. 321
24-28. 327
XVII, 1. 330
1 Kön. XVII, 2-6. 332
14-16. 343
17-24. 344
XVIII, 23. 24. 348
XIX, 5-8. 351
XX, 29. 30. 354
2 Kön. I, 9-12. 355
II, 1. 359
8. 358
11. 12. 359
13. 14. 358
19-21. 367
23. 24. 370
III, 15-18. 373
20-23. 374
IV, 1-7. 376
20. 29. 31-36. 380
38-41. 383
42-44. 386
V, 1-14. 388
27. 391
VI, 5. 6. 392
18-20. 397
VII, 6. 399
XIII, 20. 21. 400
XIX, 35. 406
XX, 7. 412
8-11. 414
1 Chron. XXII, 26-28. 219
2 Chron. VII, 1. 219

Nehem. IX, 11. 166
21. 260
Psalm LXVI, 6. 166
LXXVII, 17-19. 166
LXXVIII, 13. 166
26-28. 177
CVI, 19. 166
CXIV, 3-7. 166
CXXXVI, 13-15. 166
Jes. XXXV, 4-6. 498
XXXVII, 36. 406
XXXVIII, 7. 8. 414
21. 412
XLVIII, 21. 203
LI, 10. 166
Dan. III, tot. 446
IV, 27-33. 458
V, tot. 463
VI, tot. 475
Jon. II, 1. 2. 11. 480
Nahum III, 8. 159
Matth. I, 18-23. 584
II, 1. 2. 9. 598
III, 16. 17. 603
IV, 1. 2. 609
VIII, 1-4. 638
5-13. 676
14. 15. 633
23-27. 699
28-34. 701
IX, 1-8. 642
IX, 20-22. 713
23-26. 723
27-31. 734
32-34. 736
XII, 9-13. 674
22-24. 738
XIV, 14-22. 742
22-34. 753
XV, 21-28. 760
32-38. 767
XVII, 1-9. 772
14-18. 791
20. 798
21. 799
24-27. 827
XX, 30-34. 832
XXI, 18-20. 866
XXVII, 45. 898
51. 908
52. 915
Marc. I, 23-26. 628
30. 31. 632
II, 1-12. 640
III, 1-5. 674
IV, 36-41. 699
V, 1-20. 701
24-34. 713
34-43. 723
VI, 34-46. 742
47-53. 753
VII, 24-30. 760
31-37. 761

Marc. VIII, 1-9. 767
22-26. 769
IX, 2-10. 772
14-27. 791
X, 46-52. 832
XI, 12-14. 20.
21. 866
XV, 33. 898
38. 908
XVI, 9. 696
Luc. I, 18. 20. 22. 578
34. 35. 582
62-64. 578
II, 9. 596
IV, 29. 30. 626
33-35. 628
38. 39. 632
V, 4-6. 634
12-14. 638
18-26. 640
VI, 6-10. 674
VII, 2-10. 676
11-15. 688
VIII, 2. 696
21-25. 699
26-29. 702
43-48. 713
49-56. 723
IX, 11-17. 742

Luc. IX, 28-36. 772
37-43. 791
XI, 14. 815
XIII, 11-17. 817
XIV, 1-4. 825
XVII, 12-19. 830
XVIII, 35-44. 832
XXII, 44. 886
51. 895
XXIII, 44. 45. 898
45. 908
Joh. II, 3-10. 612
14. 15. 620
IV, 47-54. 622
V, 2-9. 654
VI, 1-17. 742
19-21. 753
VIII, 59. 626
IX, 1-14. 802
XI, tot. 833
XII, 27-30. 882
XVIII, 4-8. 888
XIX, 31-37. 919
1 Cor. X, 4. 204
XII, 8-10. 560
2 Cor. III, 6. 535
7. 218
1 Joh. V, 6. 931

✡) o (✡

Zweytes Register,
einiger erklärten Hebräischen und Griechischen Wörter und Redensarten.

אשן	p. 107	מעלות	439
את	392	נר	165
בקע	155	נחש	234. 239
דום	303	נער	162
דמם	303	נשמה	346
דממה	303	ערף כנף	180
המאכף	289	עלה	361
הפך	17	ענן	107
הרס	164	ערב	76
ו	43	ערבים	333
חמר	184	צלע	9
טבע	163	קפא	165
ים כוף	131	קרן	217
יצק	379	רוח קדים	156. 157. 223
ירה	163. 172	רמה	163
כתב	229	שחין	413
מטה	230	שלוים	177
מן	186	תדהמות	164
מסס	190		

ἄγγελος 662
ἀναφέρειν 785
ἀκολθεῖν 204
ἀποκρίνεσθαι 797
ἀποσεγάζειν 650
ἀσθενεία 822
ἀτὴρ 600
γένος 801
δαιμόνιον 697
διὰ 650
δίδραχμον 828
δόξα 596
εἰπὲ λόγῳ 678
εἰς τὸ παντελὲς 822
ἐκβάλλειν 653
ἐξελθεῖν 800
ἔξοδος 790
ἐξορύττειν 650
ἐφφαθὰ 765
ἡμισφαίριον 417
ἰσορεῖν 712
καταπέτασμα 909
κεράμοι 650
κοφίνοι 748
κωφὸς 578. 737
λέγων 581
μεταμόρφωσις 783
μογιλαλὸς 763
ὅραμα 777
ὄψις 837
πάγος 166
παραλυτικὸς 676
προάγειν 598
σεισμὸς 700
σκάφη 417
σπυρίδες 768
ὡσεὶ περισερὰν 608

✲) o (✲

Drittes Register, der vornehmsten Sachen.

A.

Aaron, sein erstes Opfer wird durch himmlisches Feuer angezündet. p. 218. seine grünende Ruthe 228
Abideni Erzehlung von Nebucadnezars Begeisterung 462
Abihu, siehe Nadab.
Abiram, siehe Korah.
Adams Schöpfung 7. Ribbe, ob sie groß genug gewesen daraus die Eva zu bilden 8. ob durch deren Hinwegnehmung sein Leib verunstaltet worden 11
Aegypten, ob es daselbst regne 83
Aegyptier haben eine Ueberlieferung, daß einmal der gantze Heropolitanische Meerbusen ausgetrocknet sey 147. ihr Schrecken bey Verfolgung der Israeliten durchs rothe Meer 166. und Untergang 161
Aegyptische Priester, ob sie die Erstgeburt als ein Versöhnopfer getödtet 96. Wunderplagen 66
Alexandri M. Zug durch das Pamphilische Meer 137. 139
Allegorische Deutung der Wunderwercke Christi, was davon zu halten 524. Erklärung des A. T. 536
Allwissenheit, deren völligen Gebrauchs entäussert sich Christus 870
Alpha wird Moses genennet 29
Altar zu Bethel reisset wunderbar 321
Amulet, davor ist die eherne Schlange nicht zu halten 237
Anasarca, eine Art der Wassersucht 827
Anaximander oder Anaximenes soll Erfinder der Sonnen-Uhren seyn 437
Androcli Begebenheit mit einem Löwen 478
Antonius der Einsiedler, soll durch einen Raben gespeiset seyn 332
Aphek, Unfall der Mauren dieser Stadt 354

Apis,

Drittes Register.

Apis, soll nicht durch natürliche Befruchtung empfangen seyn 587. 96

Apollonius von Tyanen soll einen bösen Geist ausgetrieben haben 709

Apostel, ihr Zeugniß von den Wunderwercken Christi ist höchst glaubwürdig 506

d'Argens Marquis, hält die Nachricht Taciti von Mose vor glaubwürdig 198

Artapani Zeugniß vom brennenden Busch 19. von Erschlagung der Erstgebornen in Aegypten 95. vom Durchgang durchs rothe Meer 136. 147. vom Manna 195

Assyrer, deren 185000 werden von dem Engel des HErrn in einer Nacht erschlagen 404. welches weder durch den König der Mohren Thirhaka ausgerichtet worden 407. noch durch andere natürliche Mittel 409. sondern durch eine wunderbare Plage, wobey doch ein Engel geschäftig gewesen 411

Astronomische Bemerkungen der Babylonier 425

Auferweckter Todten Exempel unter den Heiden, vorgegebene 695. 726

Auferweckung verschiedener Todten durch Christum 679. des Jünglings zu Nain 684. der Tochter Jairi 723. Lazari 833. durch die Propheten 314 380. 400

Ausgang den JEsus zu Jerusalem erfüllen sollte, was dadurch zu verstehen 789

Aussatz, was es vor eine Krankheit gewesen 389. in welcher Absicht gesagt werde, daß er von jemanden ausgegangen 631. der Hand Mosis 27. ob die aus Aegypten ziehende Israeliten damit behaftet gewesen 28. Mirjams 224. davon wird Naeman gereiniget 388. Gehasi damit bestraft 391

Aussätzige, ob sie sich in einer Stadt befinden können 637. zu zweyen malen von Christo unter ähnlichen Umständen gereiniget 637. warum JEsus dieselben angerühret 638. zu den Priestern geschickt 639. und verboten es jemand zu melden 640. zehen von Christo geheilet 830. und zwar durch ein Wunder 831

Austreibung der Käufer und Verkäufer aus dem Tempel 620. ob dabey ein Wunder vorgegangen 621

Drittes Register.

B.

Babylon, Umstände der Eroberung dieser Stadt 474
Babylonier, warum sie sich nach dem Wunder des zurückgehenden Schattens bey Hiskia erkundigen lassen 435
Babylonische Sprachenverwirrung, trug sich durch ein Wunder zu 15. Weisen, woher sie die Schrift an der Wand in Belsazers Speisesaal nicht lesen können 466
Bad warmes zu Jerusalem 663. zu Gadara 705
Bären zerreissen 42 Knaben zu Bethel 370
Baraks Sieg über die Cananiter, ob er wunderbar 305
Bartholinus Thom. seine Meynung von den feurigen Schlangen 234. und von dem Blut und Wasser so aus der eröfneten Seite Christi geflossen 925
Basthuysen Henr. van, will die Art und Weise der Empfängniß Christi begreiflich machen 588
Basnage Jac. und Beer Ferd. Wilh. ihre Meynung von den Stufen Ahas 419
Bekantmachung einiger Wunder Christi verbothen 543
Bekker Balth. meynt die Rasenden hätten vor Christum so wie sonst vor Gottesdienstliche Lehrer Achtung bezeuget 754. hält die Verklärung Christi vor ein blosses Gesichte 776
Beli Tempel, Bildsäule daselbst 453
Belsazer, wird durch eine wunderbare Schrift an der Wand erschrecket 463
Berge versetzen, ob solches jemahls von den Christen geschehen sey 798
Berosi Nachricht von Nebucadnezars letztem Schicksal 463
Beschwerung der Schlangen bey den Heiden 238
Besessene ob sie Propheten abgegeben 629. woher sie JEsum als den Meßiam gekannt 629. ob der Teufel der Substantz nach in ihnen gewesen 631. Gadarenische, von denselben treibt Christus die Teufel aus 701
Besessener in der Schule zu Capernaum von Christo zurecht gebracht 627. war nicht schwermüthig 628. stummer, aus dem Christus den Teufel ausgetrieben 736. desgleichen ein blinder und stummer 738. ob derselbe

nur

nur eine natürliche Kranckheit gehabt 740. mondsüchtiger von Christo zurecht gebracht 794
Bethel, der Altar daselbst reisset wunderbar 321
Bethesda, Teich dieses Namens zu Jerusalem 656. Johannis Nachricht davon ist nicht erdichtet 657. warum Josephus seiner nicht gedencke 658. ob die wohlthätige Bewegung desselben sich lange geäussert 658. ob dabey ein beständiges Wunder vorgegangen 659. ob solches öfters geschehen 660. ob die heilsame Kraft des Wassers von den darinn abgewaschenen Opferstücken hergerühret 660. ob er ein natürliches Heilsbad gewesen 663. was ein Engel dabey zu schaffen gehabt 665. was vor krancke dadurch curiret worden 668. ob die Anstalten schlecht gewesen die Würckung desselben gemeinnütziger zu machen 670. warum JEsus unter so vielen daselbst befindlichen Krancken nur den 38jährigen geheilet 673
Bethlehemitische Hirten werden von himmlischer Klarheit umleuchtet 596
Bethsaida, daselbst hat Christus viel Wunder gethan 574
Bilderschrift, ist die Schrift an der Wand in Belsazers Speisesaal nicht gewesen 469
Bildsäule, so das blutflüßige Weib Christo zu Ehren soll haben setzen lassen 720. kan nicht von ihr herrühren 722. stellet vermuthlich den Kayser Hadrianum vor 723. sagenhafte Umstände die man davon erzehlet 723
Bileams Eselin redet 244. welches ihm nicht bloß im Gesicht vorgekommen 247. sondern wircklich geschehen, auch durch ein Wunder geschehen können 253. woher solches bey ihm keinen grossen Eindruck gemacht 257. das Wunder war weder überflüßig noch GOtt unanständig 258
Blasen der Priester war nicht die Ursache des Einsturtzes der Mauren zu Jericho 286
Blattern schwartze, wodurch die Aegyptier geplaget worden 79
Blinde zwey, macht JEsus sehend 734. warum sie solches verschweigen sollen 736. verschiedene, macht Christus bey Jericho sehend 832

Drittes Register.

Blinder und stummer besessener, von Christo zurecht gebracht 738. zu Bethsaida, von demselben sehend gemacht 769. warum er aus dem Flecken herausgeführet worden 770. wie er Menschen als Bäume gesehen 771. warum er das Wunder andern nicht melden sollen 771

Blindgeborner von Christo sehend gemacht 802. warum nur Johannes allein solches melde 804. es ist nicht durch natürliche Mittel geschehen 804. warum Christus so manche äussere Handlungen mit ihm vorgenommen 807. warum er sich im Teiche Siloah abwaschen müssen 808. Es ist dabey keine betrügliche Kunst gebraucht 809. alles wurde untersucht 810. und zwar gerichtlich 811. Es ist demnach hier ein augenscheinliches Wunder vorgegangen 812. wodurch ihm nicht Augen formiret worden daran es ihm bißher gefehlet 813. sondern nur die Kraft zu sehen wieder erstattet 814. wobey keine natürliche Mittel gebraucht sind 814. ob man ähnliche Exempel curirter Blindgeborner habe 813

Blindheit damit die Syrer auf Elisä Gebet geschlagen sind 397

Blount Carl, macht wider die Schöpfung der Eva Einwendungen 9. 11. hält das Manna vor eine natürliche Sache 139. desgleichen die Entzündung der Opfer vom Himmel 219. schreibt die Würckung der ehernen Schlange einer Sympathie zu 237. bringt einen Zweifel wider die Geschichte der Auferweckung Lazari vor 849

Blut darinn das Wasser von Mose verwandelt wird 29. 66

Blut und Wasser fliesset aus der geöfneten Seite Christi 919. warum solches nur Johannes allein melde 920. ob es durch ein Wunder geschehen 923. daraus erhellet theils daß Christus wahrhaftig am Creutze gestorben 927. theils daß er der wahre Meßias und Göttliche Erlöser des menschlichen Geschlechts sey 929

Blutfluß, davor schreiben die Juden vielerley Arten von Mitteln vor 716

Blutflüßiges Weib von Christo gesund gemacht 713. deren Kranckheit war beträchtlich 714. wie sie dem ohngeachtet

geachtet biß zu Christo durchdringen können 716. dieselbe wurde nicht durch blosse Einbildung gehoben 717. ob ihr Verlangen den Saum des Kleides Christi zu berühren ein Aberglaube gewesen 718. warum sie sich gefürchtet 720. Bildsäule die sie Christo zu Ehren soll haben setzen lassen 720. ob sie ihr gantzes Vermögen an die Aertzte gewendet 722

Blutiger Schweiß Christi 886

Bocharti Sam. Meynung von den feurigen Schlangen 235

Brechung der Sonnenstralen in einer Dunstwolcke, ob dieselbe den Schatten zu Zeiten Hiskiä zurückgehend gemacht 429. 431. müste wenigstens wunderbar gewesen seyn 433

Brown Thom. hält das Manna vor eine natürliche Sache 188. desgleichen die Entzündung der Opfer durch himmlisches Feuer 219. schreibt die Würckung der ehernen Schlange der Sympathie zu 237. meynt Elias habe durch natürliche Mittel Feuer hervor gebracht um sein Opfer zu verzehren 349

Brunnen, wunderbar in Lehi geöfnet 311

Buchstabe, was Paulus dadurch verstehe 535

Burggrafen Joh. Phil. seine Vorstellung wie Jonas von einem Fische verschlungen worden 486

Burmann Franc. seine Meynung vom Durchzuge der Israeliten durchs rothe Meer 134. glaubt das Saltz habe natürlicher Weise etwas dazu beygetragen das Wasser zu Jericho gesund zu machen 369

Busch brennender, Erscheinung des Engels in demselben 19

Bustamantinus Joh. schreibt der ehernen Schlange eine natürliche Kraft zu 242. desgleichen dem Speichel zu Heilung des Blindgebornen 807

C.

Cabbalistisch ist die Schrift an der Wand in Belsazers Speisesaal nicht gewesen 468

Cäsarea Philippi, ob das blutflüßige Weib daselbst Christo zu Ehren eine Bildsäule setzen lassen 722

Callirhoe, ein allgemeiner Name verschiedener warmen Bäder 663

Drittes Register.

Cana, auf der Hochzeit daselbst wird Wasser in Wein verwandelt 612

Cananäisch Weib, aus der Tochter derselben wird der Teufel ausgetrieben 761

Cananiter, bey deren Bezwingung hat GOtt nicht lauter Wunder thun wollen 283

Carpov Jac. will die Art und Weise der Empfängniß Christi begreiflich machen 588

Celsus verschweiget mit Fleiß daß den Weisen aus Morgenlande ein Stern erschienen 599. leugnet daß der Heil. Geist in Taubengestalt auf Christum gekommen 604. hält Mariam Magdalenam vor eine wahnwitzige 697. vergleicht die Speisung der 5000 Mann mit den zauberischen Gastmalen der Aegyptischen Gauckler 749. verspottet die Geschichte von dem aus Christi eröfneten Seite geflossenen Blut und Wasser 920

Chalcidius sein Zeugniß vom Stern der Weisen 600

Chaldäische Schrift mit verzogenen Buchstaben, war vermuthlich diejenige, die in Belsazers Speisesaal an der Wand erschiene 471

Cherubim der Bundeslade, ob zwischen dieselbe ein Gefäß mit Kohlen habe können gestellet werden 112

China, merckwürdige Sonnenfinsterniß daselbst 902

Chinesische Geschichte, ob in derselben Spuren des Stillstehens der Sonne zur Zeit Josua zu finden 298

Christus, ist der Meßias 501. tadelt nicht schlechterdings daß man Wunder von ihm begehret 503. hat keine Zauberkünste gebraucht 517. 548. hat den Namen GOttes aus dem Tempel nicht entwendet 518. 548. ob er ein natürlich Arcanum wider alle Kranckheiten gehabt 540. warum er kein Zeichen vom Himmel geben wollen 541. ob er sich frey heraus vor den Meßiam bekennet 553. ob er das Gesetz Mosis verachtet 557. warum er vor seinem 30sten Jahre kein Wunder gethan 562. war nicht ein natürlicher Sohn Josephs 585. ist Davids und Abrahams Sohn 594. sein wunderbares Fasten 609. gehet mitten durch seine Feinde hinweg 625. ob es glaublich, daß so viele Menschen zugelaufen ihn zu sehen 643. 645. wolte sich mit seinen

Wundern nicht sehen lassen 646. wie er gemerckt daß eine Kraft von ihm ausgegangen, als ihn das blutflüßige Weib berührete 719. warum er nicht mehrere Blinde geheilet 807. bezahlet den Zinßgroschen mit einem Stater, den Petrus in dem Munde eines gefangenen Fisches finden sollte 827. ob es ungereimt, daß er bey dem Grabe Lazari geweinet 845. und ihn mit lauter Stimme gerufen 847. hat wircklich zuweilen etwas nicht gewußt 870. macht daß auf sein blosses Wort seine Feinde zurücke fallen müssen 887. aus seiner eröfneten Seite fließt Blut und Wasser 919

Chubb Thom. meynt, die Apostel hätten die Wunder Christi erdichtet 506. hält die wunderbare Empfängniß Christi vor eine Erdichtung 585. meynt, todte zu erwecken übersteige nicht die Kraft erschaffener Wesen 695

Cingis Can soll mit seiner Armee durch ein zurückweichendes Meer gezogen seyn 138. 142

Clericus Joh. hält es der Göttlichen Weißheit vor unanständig, wenn Lots Weib wunderbarer Weise sollte verwandelt seyn 18. schreibt es einer wunderbar vermehrten Ebbe zu, daß die Israeliten trockenen Fusses durchs rothe Meer gehen können 148. die Versüssung des Wassers in Mara aber der natürlichen Kraft des hineingeworfenen Holtzes 171. seine Meynung von den nicht veralteten Kleidern der Israeliten 269. nimmt eine gedoppelte Gesandschaft der Babylonier an Hiskiam an 436

Collins Ant. leugnet das Wunder des Durchzuges durchs rothe Meer 137. und bey der Gesetzgebung 208. wendet bey den Wundern Christi ein, daß doch viele ohnerachtet derselben ungläubig geblieben 520. und leugnet, daß sie Beweise der Göttlichen Sendung JEsu abgeben könnten 551

Coloquinten, Gemüse davon durch Elisam unschädlich gemacht 383

Connor Bernh. seine Meynung von der Schöpfung der Eva 9. will die Art und Weise der Empfängniß Christi begreiflich machen 588

Crellius Sam. ein ungedrucktes Manuscript desselben 583. meynet, die Lehre von der Vereinigung der Göttlichen und

und menschlichen Natur in Christo sey erst im 2ten Jahrhunderte aufgekommen 583. die wunderbare Empfängniß Christi sey erst sehr spät bekannt geworden 584. die Juden hätten Christum nur vor einen ausnehmend grossen Propheten gehalten 752
Crösus, dessen stummer Sohn fängt plötzlich zu reden an 580

D.

Dächer bey den Juden, ihre Beschaffenheit 647. durch was vor Wege man herauf kommen können 648
Dämoniis werden wohlthätige Würckungen zugeschrieben 705
Dagon wunderbar vor der Bundeslade gestürtzt 312
Daniel warum er nicht mit verklagt worden, daß er das güldene Bild nicht angebetet 451. wird in der Löwengrube lebendig erhalten 476. nicht ohne ein Wunderwerck 477
Daniels Gesellen bleiben im feurigen Ofen unversehret 446. Wirckligkeit der Geschichte 449 Es sind dabey keine natürliche Mittel oder betrügliche Künste gebraucht 454. Es war also ein Wunder, so aber nichts widersprechendes und unmögliches in sich hält 457
Dathan, siehe Korah.
Davids Opfer durchs himmlische Feuer angezündet 218
Denckmale des Durchzuges durch den Jordan 280
Dionysii Areopagitä des vorgegebenen, Nachricht von der Finsterniß bey dem Tode Christi 905
Donner und Regen, ausserordentlicher auf Samuels Gebet 312
Dürre ausserordentliche, von Elia vorhergesagt 330
Durchgang der Israeliten durchs rothe Meer ist würcklich geschehen 132. so daß sie nicht auf der Aegyptischen, sondern der entgegenstehenden Seite wieder heraus gekommen 134. Dies Wunder suchen die Religionsspötter zu entkräften 136. es hat in den weltlichen Geschichten seines gleichen nicht 139. kan nicht durch eine natürliche Ebbe und Fluth erkläret werden 143. ob man dabey eine wunderbarer Weise vermehrte Ebbe und Fluth annehmen könne 148. ob das Wasser durch

den Frost erstarret sey 151. Es läßt sich erklären, wie es durch ein Erdbeben bewircket worden 153. wie dadurch die Wasser getheilet sind 155. wie sie den Israeliten zu beyden Seiten als Mauren stehen können 158. Schrecken der nachfolgenden Aegyptier 160. Untergang derselben im Meer 161. Bestätigung dieser Erklärung aus dem Liede Mosis 163. und aus andern Schriftstellen 166. ob die Israeliten so geschwinde über das Meer herüber kommen können 168
Durchgang der Israeliten durch den Jordan, siehe Jordan.

E.

Ebbe und Fluth ausserordentliche, den Holländern vortheilhaft 139. dadurch läßt sich der Durchgang der Israeliten durchs rothe Meer nicht erklären 143. ob die Erklärung, daß dieselbe wunderbarer Weise verstärcket worden, zureichend sey 148
Edelmann Joh. Chr. bestreitet die Schöpfungshistorie 2. die Schöpfung aus nichts 3. 5. das Wunder des Durchzuges durchs rothe Meer 138. leugnet, daß Christus Wunder gethan 507. meynt, Christus habe dieselbe auf natürliche Art gewürcket 539. leugnet die wunderbare Empfängniß Christi 586. 589
Eherne Schlange, ein Gegenmittel wider die Bisse der feurigen Schlangen 236. nicht durch magische Kraft des aufgerichteten Zeichens 237. auch nicht durch die Einbildungskraft der anschauenden 240. sondern durch ein Göttliches Wunder 241. Wahrheit dieser Geschichte 243
Einbildungskraft der die eherne Schlange anschauenden brachte ihre Genesung nicht zu wege 240. des blutflüssigen Weibes hat ihre Cur nicht befördert 718
Eisen schwimmendes 392. Möglichkeit des Wunders 395
Eiß, ob die Wasser des Meeres bey dem Durchgange der Israeliten darinn verwandelt worden 151
Elastische Cörper, wie man sich deren Theile vorzustellen habe 288
Elias sagt eine ausserordentliche Dürre vorher 330. wird wunderbar durch die Raben gespeiset 332. vermehret das

Drittes Register.

das Meel im Cad und Oel im Kruge bey der Witwe zu Zarpath 343. weckt ihren Sohn von den Todten auf 344. sein Opfer wird durch himmlisches Feuer angezündet 347. wird vom Engel gespeiset, worauf er 40 Tage ohne Speise verharret 351. läßt zwey Hauptleute über funfzig mit ihrer Mannschaft durch das himmlische Feuer verzehren 355. theilet mit seinem Mantel den Jordan 357. wird gen Himmel aufgenommen 359. und erscheinet bey der Verklärung Christi 780

Elisa theilet mit Elia Mantel den Jordan 358. macht die Wasser zu Jericho gesund 367. wird von den Knaben zu Bethel verspottet 370. verschaft den verbundenen Königen Wasser zu trincken und einen wunderbaren Sieg 372. auch einer Witwe einen reichen Vorrath von Oel 375. weckt den Sohn der Sunamitin von den Todten auf 380. macht daß ein Gemüse von Coloquinten unschädlich wird 383. speiset 100 Mann mit wenigen Brodten 386. reiniget den Naeman vom Aussatz 388. und bestraft den Gehasi damit 391. macht daß ein Eisen schwimmet 392. schlägt die Syrer mit Blindheit 397. bey Berührung seiner Gebeine wird ein Todter lebendig 400

Empfängniß Christi übernatürliche, Einwürfe dagegen 582. dabey ist ein gedoppeltes Wunder vorgegangen 583. wird zur Ungebühr mit manchen Fabeln verglichen 586. 595. war möglich und nothwendig 587. die eigentliche Art derselben braucht man nicht zu wissen 588. ihre Gewißheit beruhet auf genugsamen Gründen 589. Weissagungen davon 590. war weder durch Augenzeugen noch durch gerichtliche Untersuchung auszumachen 593. war denen Aposteln bekannt 594

Engel, ein solcher speiset Eliam 351. Sie erscheinen als feurige Wagen und Rosse 359. ob sie solche Gestalt wircklich angenommen 397. einer erschlägt 185000 Mann im Lager der Assyrer 404. ob solches der Thirhaka gewesen 407. ein erschaffener, wird nirgends λόγος genennet 678. ob ein jeder abgeschickter so heissen könne 661. was ein solcher bey dem Teiche Bethesda zu schaffen gehabt 665.

Drittes Register.

665. ober in sichtbarer Gestalt daben erschienen 666. woher man die Gegenwart eines Engels daselbst erkannt 667

Entäusserung, ob Christus nach den Proben derselben immer seine Allmacht sehen lassen 876

Er Armenius, soll von den Todten auferstanden seyn 696

Erdbeben, allgemeines bey der Sündfluth 14. bey der Zerstöhrung Sodoms 17. bey dem Durchgange durchs rothe Meer 153. und durch den Jordan 274. bey dem Untergang der Rotte Korah 225. beym Umsturtz der Mauren von Jericho 292. bey dem auf Samuels Gebet kommenden Ungewitter 315. bey dem Einfall der Mauren zu Aphek 354. bey Theilung des Jordans durch Eliam 358. beym Zurückgehen des Sonnenschattens zur Zeit Hiskiä 444. bey dem Tode Christi 915. ob dadurch der Vorhang des Tempels zerrissen 912

Erde verschlingt die Rotte Korah 225. ob sie zur Zeit Hiskiä zurückgegangen 421

Erstgeburt, Erwürgung derselben in Aegypten 90. ist nicht durch die Israelitische Bewafnete geschehen 93. auch nicht durch die Aegyptischen Priester 96

Ertz ist kein natürliches Mittel Wunden zu heilen 241

Esaus Gestalt war ausserordentlich, aber kein Wunder 18

Eselin Bileams redende, siehe Bileam.

Ethan Wüste dieses Namens 134

Eva, deren Schöpfung aus Adams Ribbe 8

Evangelisten, ihre Nachrichten von den Wunderwercken Christi sind nicht erdichtet 504. warum sie nicht insgesammt die Geschichte von allen durch Christum auferweckten Todten erzehlen 682. sie melden nicht ebenwesentlich die grössesten Wunder 683

Exorcisten der Juden 711. 712. 713

F.

Fasten vierzigtägiges Mosis 211. Eliä 351. Christi 609. dessen Absicht 610. anhaltendes, ob Christus solches in gewissen Kranckheiten vorgeschlagen 794. und beten, was dadurch verstanden werde 800

Feigen, ob sie eine natürliche Kraft haben Geschwüre zu heilen 413. wenn sie in Palästina reif werden 873
Feigenbaum ein unfruchtbarer wird durch JEsum verfluchet 866. diese Geschichte hält keine unwahrscheinliche Umstände in sich 868. Es war nichts ungereimtes Früchte darauf zu suchen, ohnerachtet die Zeit der Feigen noch nicht war 871. ist durch ein wirckliches Wunder verdorret 875. Absichten dieses Wunders 876. ob die Jünger dieselbe eingesehen 878
Feigenbäume verschiedene Gattungen derselben in Palästina 873
Feigenzeit, was dadurch verstanden werde 873
Feld grosses am Jordan, hat ausser diesem Fluß nicht viel Wasser 275
Felsen, müssen den Israeliten Wasser geben 196. spalten wunderbar bey dem Tode Christi 915
Feuer heiliges, der Israeliten, ob solches die Wolcken- und Feuersäule ausgemacht 104. vom Himmel zündet das erste Opfer Aarons, wie auch Davids und Salomons Opfer an 218. desgleichen das Opfer Eliä 347. und verzehret zwey Hauptleute über 50 nebst ihrer Mannschaft 355. ob solches die 185000 Mann im Lager der Assyrer getödtet 409. vom Herrn, verzehret den Nadab und Abihu 220. und die äussersten Läger 221
Feuersäule, siehe Wolckensäule.
Feuerzeichen zu Anführung des Heers, ob ein solches die Wolcken- und Feuersäule gewesen 122
Feurige Schlangen, siehe Schlangen.
Fieber, davon macht Christus den Sohn des Königschen gesund 625. desgleichen Simonis Schwieger 632
Finsterniß wunderbare in Aegypten 87. wie man dieselbe greifen können 88. zur Zeit des Leidens Christi 898. erstreckte sich nur über Judäam und die angräntzende Länder 898. Wahrheit der Geschichte davon 900. Grösse und Erheblichkeit des Wunders 904
Fische fliegende, sind nicht die Selavim 177
Fischzug wunderbarer Petri 634
Fleatwood Wilh. seine Meynung von den Aegyptischen Zauberern 36

Drittes Register.

Fluth, wenn sie an der Spitze des rothen Meeres zur Zeit des Durchganges der Israeliten, und zu welcher Zeit des Nachts sie angegangen 150
Frösche, damit wird Aegypten geplaget 69
Froschregen, was davon zu halten 71

G.

Gaben geistliche, ihr Endzweck 561
Gadara eine Griechische Stadt 706. warme Bäder daselbst 705
Gadarenische Besessene, aus welchen Christus die Teufel austreibet 701. waren nicht bloß Rasende 703. erkennen JEsum vor den Sohn GOttes 704. ob sie in Gräbern wohnen können 706. Name des in ihnen wohnenden Teufels 707. wie gleichwol so viele in ihnen gewesen 708. ihre Zurechtbringung war wunderbar 710
Gebhardi Carl Aug. leugnet das Wunder der Verschlingung der Rotte Korah 226. meynt, das Wunder des schwimmenden Eisens sey unmöglich 395. imgleichen die Auferweckung eines Todten im Grabe Elisä 403. und daß ein Engel 185000 Assyrer erschlagen 412
Gebieten GOttes, zeigt zuweilen nur die Regierung seiner Vorsicht an 335
Gegenwart GOttes besondere, mit der Wolcken- und Feuersäule verbunden 119
Gehasi mit Aussatz bestraft 391
Geist heiliger, kommt auf Christum in Taubengestalt herab 603. ob solches ein bloßes Gesichte gewesen 604. ob es Johannes allein gesehen 605. ob dadurch nur eine geschwinde Bewegung angedeutet werde 608. ihm ist solches nicht unanständig 609
Geistlicher Verstand der Wunderwercke Christi 524. 528
Gemüse von Coloquinten durch Eliam gesund gemacht 383
Gerensche wunderbares, dadurch die Syrer erschrecket werden 399
Gerichtliche Untersuchung einiger Wunder Christi 507. hatte bey der Empfängniß Christi nicht statt 593
Geschlechtregister Josephs, warum solches bey Matthäi angeführet werde 593

Drittes Register.

Geschrey der Israeliten hat die Mauren von Jericho nicht umgeworfen 286
Gesetz Mosis, ob Christus solches verachtet 557
Gesetzgebung in Sinai, deren Umstände sind wunderbar 206. von Mose nicht betrüglich zu seinem Vortheil angewendet 208
Gesichte, ob die Geschichte von Bileams redender Eselin dergleichen sey 247
Gespenster, ob dergleichen den Aegyptiern bey der Finsterniß erschienen 89
Gichtbrüchiger von Christo gesund gemacht 640. zu zweyenmalen unter sehr ähnlichen Umständen 642. ob man denselben aufs Dach bringen können 643. 647. ob es glaublich, daß man ihn durch dasselbe herab gelassen 644. 647. 649. seine Heilung geschahe wunderbar 651. in welcher Absicht solches vor leichter zu halten, als ihm Vergebung der Sünden anzukündigen 653
Gichtbrüchiger Knecht des Hauptmanns zu Capernaum von Christo geheilet 676
Gideons Fell, ob dabey ein Wunder vorgegangen 307
Gitter an den Dächern bey den Juden 649
Gläntzendes Angesicht Mosis 213
Gläser können entzwey geschrieen werden 287
Glaubwürdigkeit des Zeugnisses von den Wundern Christi 506
Götter der Aegyptier, wie GOtt an denselben Strafe geübet 94
Gräber konnten zur Noth Wohnungen abgeben 706. der Juden, deren Beschaffenheit 855. eröfnete, bey dem Tode Christi 918
Grew Nehem. meynt, das rothe Meer sey befroren gewesen da die Israeliten herüber gingen 151. seine Meynung vom Durchgange der Israeliten durch den Jordan 274. und von dem Umfall der Mauren zu Jericho 292
Grünende Ruthe Aaronis 228. ein Wunder 229. welches seines gleichen nicht hat 231

H.

Hadrianus Kayser, dessen vermuthliche Bildsäule zu Cäsarea Philippi 723

Drittes Register.

Häuser der Morgenländer haben in der Mitte einen offenen Platz 650

Hagel wunderbarer in Aegypten 81

Hammondi Joh. Meynung von der Kraft des Wassers im Teiche Bethesda 661

Hand verdorrete von Christo geheilet 674

Hardt Herm. von der, meynet, die Israelitischen bewafneten hätten die Erstgeburt der Aegyptier erschlagen 93. die Wolcken- und Feuersäule sey das heilige Feuer der Israeliten gewesen 104. die Israeliten wären durch die Sirbonitische See gegangen 131. welche befroren gewesen 151. hält das Manna vor eine gantz natürliche Sache 189. Mosis gläutzend Angesicht vor eine natürliche Röthe 216. seine Meynung von den nicht veralteten Kleidern der Israeliten 269. von dem Coloqvinten Gemüse so durch Elisam unschädlich gemacht worden 384. von dem Engel des HErrn der 185000 Assyrer erschlagen 408. von dem Zurückgehen des Sonnenschattens zur Zeit Hiskiä 440. von Jona im Fische 483

Hauptmann zu Capernaum, dessen gichtbrüchigen Knecht heilet JEsus 676. ob er in Person zu Christo gekommen 677

Heilsbad natürliches, ob dergleichen der Teich Bethesda gewesen 663

Heliopolitanischen Priester, ihre Nachricht vom Durchzuge der Israeliten durchs rothe Meer 147

Herabfahren, GOtt zugeschrieben 209

Heumann Chr. Aug. seine Meynung von den Wundern der Aegyptischen Zauberer 49. von Bileams redender Eselin 250. vom Stillestehen der Sonne zur Zeit Josua 299. von den Orebiten die Eliam gespeiset 334. von dem durch Elisam der Wittwe verschaften reichen Oel-Vorrath 374. vom Stern der Weisen 598

Heuschrecken, damit werden die Aegyptier geplagt 83. sind nicht die Selavim 178

Heyn Joh. seine Erklärung des Zurückgehens des Sonnenschattens zur Zeit Hiskiä 429. von dem Zerreissen des Vorhanges im Tempel zur Zeit des Leidens Christi 912

Hierocles meynt, andere hätten eben so grosse Wunder gethan als Christus 556
Hieronymi Leichtgläubigkeit in Beschreibung des Lebens der Altväter 333
Hill Joh. spottet der wunderbaren Empfängniß Christi 585
Himmel aeöfneter, bey der Taufe Christi 603. welches durch ein Wunder geschehen 607
Himmelfahrt Eliä 359. ob er bloß durch einen Wetterstrahl getödtet worden 361. Beantwortung der Einwürfe wider dieselbe 362. sonderlich in Ansehung der Wircklichkeit und Erheblichkeit dieses Wunders 364
Hirpier sollen unbeschädiget haben durchs Feuer gehen können 455
Hiskias, ob er von seiner Kranckheit durch ein wunderbares Mittel gesund gemacht sey 412
Hobab ob er der Engel gewesen, der die Israeliten durch die Wolckensäule angeführet 124
Hobbesius Thom. meynt, daß die Aegyptischen Zauberer sich behender Künste bedienet 45
Holtz, ob es die Kraft gehabt, die bittere Wasser in Mara süß zu machen 171

J.

Jairi Tochter wird durch Christum von den Todten auferwecket 723. Glaubwürdigkeit der Geschichte 725. Sie war gewiß todt 725. und hat nicht bloß in einer Ohnmacht gelegen 727. warum Christus als von einer schlafenden Person von ihr rede 729. ob sie zu einem solchen Wunder nicht wichtig genug gewesen 731. warum Christus vor ihrer Erweckung erst das Volck ausgetrieben 731. 732. warum dies Wunder nicht sollen bekannt gemacht werden 733
Jamblichus soll wärendem Gebet eine glänzende Farbe bekommen haben 775
Jericho, die Mauren dieser Stadt fallen auf das Geschrey der Israeliten um 282. ob sie mit Sturmböcken umgeworfen worden 284. ob das Blasen und Geschrey der Israeliten solches ausgerichtet 286. welches widerleget und wahrscheinlich gemacht wird, daß es durch ein-

ein wunderbares Erdbeben geschehen 292. ob dabey Rahabs Haus können stehen bleiben 294 Lage der Stadt 289. Wasser daselbst durch ein Wunder gesund gemacht 367
Jerobeams Hand verdorret 321
Jerusalem, ob daselbst ein warmes Bad gewesen 663. ob sich daselbst der mit ausserordentlichen Eigenschaften begabte Teich Bethesda wircklich befunden 656
Impluvium 650
Johannes der Evangelist, warum nur er allein der Auferweckung Lazari gedencke 838. und daß aus der eröfneten Seite Christi Blut und Wasser geflossen 920
Johannes der Täufer war kein Wunderthäter 577
Jonas, seine wunderbare Erhaltung im Bauche des Fisches 480. er ist wircklich von einem Fische verschlungen 483. ob er in dessen Bauche lebendig bleiben können 488. noch füglicher läßt sich alles erklären, wenn man annimmt, daß er gestorben und wiederum auferwecket sey 490. Absichten dieses Wunders 493
Jordan ist kein seichter und unbeträchtlicher Fluß gewesen 278. dadurch gehen die Israeliten trocknes Fusses 272. dessen Austrocknung scheinet durch ein Erdbeben geschehen zu seyn 274. war indessen ein wahres Wunder 277. Wahrheit und Erheblichkeit desselben 280. Theilung desselben durch den Mantel Eliä 357
Jortin Joh. seine Erklärung der Geschichte von Bileams redender Eselin 252
Joseph der Pflegevater JEsu muß von dessen übernatürlicher Empfängniß überzeugt gewesen seyn 592
Josephus, ob er die Wunder der Aegyptischen Zauberer behenden Künsten zuschreibe 48. 53. sagt, ein Theil der Aegypten verwüstenden Frösche sey aus dem Schlamm der Felder hergekommen 70. seine Beschreibung der Aegyptischen Finsterniß 87. entkräftet das Wunder des Durchzuges durchs rothe Meer 137. 141. und durch den Jordan 277. die Versüssung der Wasser in Mara 173. das Wunder bey dem Zerreissen des Altars Jerobeams und Erstarrung seiner Hand 324. das wunderbare Fasten Eliä 353. ob er das wunderbare

bey

bey der Gesetzgebung in Sinai leugnet 208. seine Erzehlung von den durch Elisam gesund gemachten Wassern zu Jericho 308. von dem Todten der bey Berührung der Gebeine Elisä lebendig geworden 402. von der Niederlage der 185000 Assyrer 406. von dem Zurückgehen des Sonnenschattens zur Zeit Hiskiä 439. ob er die Geschichte von Verwandlung Nebucadnezars in Zweifel ziehe 461. seine Nachricht vom Daniel in der Löwengrube 479. warum er der Wunder Christi nicht gedencke 575. imgleichen des Teiches Bethesda 657. und der Finsterniß bey dem Tode Christi 903. seine Nachricht von den Jüdischen Exorcisten 711

Josua, ob er nach erfochtenem Siege die Sonne bloß zum Zeugen desselben aufgefordert 297

Israeliten haben die Aegyptischen Erstgebornen nicht selbst erschlagen 93. sind wircklich durchs rothe Meer gegangen 130

Judas der Verräther soll nach der Juden Bericht mit Christo in der Luft gestritten haben 518

Juden halten die Wunder der Aegyptischen Zauberer vor wahre 33. ob sie zur Zeit Hiskiä schon Sonnenuhren gehabt 437. setzen unter die Kennzeichen des Meßiä, daß er würde Wunder thun 502. lästern, Christus habe seine Wunder auf magische Art durch den entweneten Namen GOttes gethan 517. 639. können indessen diese Wunder nicht leugnen 519. wenden ein, daß Christus vor seinem dreyßigsten Jahre keine Wunder gethan 562. leugnen die Erscheinung des Sterns der Weisen 599. meynen, das viertzigtägige Fasten Christi sey kein Beweiß seiner Gottheit 610. sagen, Christus habe den Krancken nur durch seine Fürbitte zur Gesundheit verholfen 625. deren Heilung auch nicht immer vollkommen gewesen 639. halten gewisse Umstände bey den Wundern Christi vor überflüßig 672. gestehen, daß Christus Todte auferwecket 682. halten sich über den Schlaf Christi auf 699. pflegten öfters Körbe bey sich zu tragen 748. heissen ein verkehrtes Geschlecht 797. müssen nach der Zerstöhrung des Tempels das Didrachmon nach Rom liefern 829. ziehen die Göttliche

liche Alwissenheit JEsu in Zweifel 869. leugnen die bey dem Tode Christi vorgegangenen Wunder 897. halten die Finsterniß bey dem Tode Christi vor natürlich 904
Jünger Christi, warum sie den Teufel nicht aus dem Mondsüchtigen austreiben können 796. ob sie Christus bey dieser Gelegenheit ausgescholten 797
Julianus Kayser, gestehet daß ehemals bey den Israeliten Opfer durchs Feuer vom Himmel entzündet sind 219

K.

Käufer und Verkäufer von Christo aus dem Tempel getrieben 620
Kindheit Christi, Wunder derselben 563
Kirchenväter leugnen bey ihrer Allegorischen Erklärung der Wunder Christi ihren buchstäblichen Verstand nicht 533
Klarheit himmlische, welche die Bethlehemitische Hirten umleuchtete 596
Kleider der Israeliten, nicht veraltete 260. ob dabey ein Wunder vorgegangen 261. dergleichen war hier nicht nöthig 262. folglich hat sich dabey nur eine zwar ausserordentliche, aber eben nicht übernatürliche Vorsehung GOttes geäussert 267. Beantwortung der Einwürfe 269
Knaben zu Bethel die Elisam verspotten, werden von den Bären zerrissen 370
Knatzen Matth. giebt vor, die Schrift rede von Wundern wo keine Wunder sind 18
Königsche, dessen Sohn macht Christus gesund 622. durch ein Wunder 625. ob ihm JEsus seinen Unglauben verwiesen 623
Korah, Dathan und Abiram mit ihrem Anhange, werden theils von der Erde verschlungen, theils verbrandt 225
Kraft die von JEsu ausging, als das blutflüßige Weib ihn berührete 719
Krancke von Christo gesund gemachte sind noch zum Theil im zweyten Jahrhunderte am Leben gewesen 514
Krancker acht und dreyßigjähriger, von Christo geheilet 654.

ob er wircklich kranck gewesen 655. 671. ob es glaublich, daß er so lange bey dem Teiche Bethesda ausgeharret 670. ist durch ein Wunder gesund geworden 671. warum ihn JEsus sein Bette wegtragen heissen 672. warum JEsus unter so vielen Krancken eben diesen geheilet 673
Kranckes und seit achtzehn Jahren vom Teufel gekrümmetes Weib von Christo gesund gemacht 817. deren Kranckheit war nicht natürlich 818. auch nicht eingebildet 819. ob das Wunder vorzüglicher als andere gewesen 821. ob der Oberste der Schule über die Wundercur unwillig geworden 824
Kranckheit Hißkiä 413
Kranckheiten, ob welche in der Schrift δαιμόνια heissen 697

L.

Läger, die äussersten der Israeliten werden durchs Feuer vom HErrn verzehret 221
Läuse, damit werden die Aegyptier geplaget 72
Laster, ob sie in der Schrift δαιμόνια heissen 697
Lazarus, seine Auferweckung von den Todten 833. ob seine Kranckheit tödtlich gewesen 834. Glaubwürdigkeit der Geschichte 838. in welcher nichts ungereimtes und unglaubliches zu finden 841. warum nur allein Johannes davon Nachricht gebe 840. Seine Auferweckung ist nicht betrüglicher Weise geschehen 849. er war gewiß todt 854. und ist durch ein augenscheinliches Wunder wieder lebendig geworden 857. ob man solches zu der Zeit geleugnet habe 859. war nicht berufen ein Apostel zu seyn 843. ob er ohne Ungerechtigkeit von dem Orte der Seligen können zurücke berufen werden 848. ob man seine Auferweckung zu Bethanien gehoffet 853. ob das nicht abgenommene Schweißtuch seines Gesichtes das Wunder verdächtig mache 857. warum die Pharisäer sowol ihn als Christum verfolget 863. ob sich JEsus hernach aus Furcht entfernet 865
Legion, Name des Teufels in den Gadarenischen Besessenen 707

Lehi, an dem Orte dieses Namens wird wunderbar ein Brunnen geöfnet 311
Leibnitii Gottfr. Wilh. Meynung von der redenden Eselin Bileams 248
Leichenbesorger bey den Juden 854
Liceti Fort. Meynung von den feurigen Schlangen 234
Löwe tödtet einen Propheten 327
Lots Weib durch ein Wunder verwandelt 16
Lucas warum er als ein Arzt die Kranckheit des blutflüßigen Weibes nicht beschreibe 715. und des seit achtzehn Jahren gekrümmeten Weibes 820. 821
Lucianus, ob er die Geschichte von Jona im Bauche des Fisches verspotten wollen 481
Luculli Zug über den Euphrath 138. 142
Ludolf Hiob, hält die Selavim vor Heuschrecken 178

M.

Maccabäer, wo dieser Name herzuleiten 469
Mahomed gestehet, daß JEsus Wunder gethan 519. soll die vorräthige Speise vervielfältiget haben 744
Maillard Maria, deren vor wunderbar ausgegebene Heilung 652
Maimonides leugnet daß Mosis Wunder seine Göttliche Gesandschaft beweisen sollen 25. daß der Meßias nothwendig Wunder thun müsse 502. hält den Vorfall mit Bileams redender Eselin vor ein Gesichte 297
Mara, das bittere Wasser daselbst wird süß gemacht 171. nicht durch Kraft des hinein geworfenen Holtzes 171. auch nicht durch Ausschöpfung des Brunnens 173. sondern durch ein Wunderwerck 173
Maria, Zuverläßigkeit ihres Zeugnisses von der übernatürlichen Empfängniß Christi 591
Maria Magdalena, von ihr werden sieben Teufel ausgetrieben 696. war nicht schwermüthig 697. auch keine bloß krancke Person 697
Marshamus Joh. hält die eherne Schlange vor ein Amulet 238. seine Meynung von der Niederlage der 185000 Assyrer 409
Mauren, wie die Wasser den Israeliten als solche von beyden

den Seiten gestanden 158. von Jericho, Einfall derselben 282. desgleichen deren zu Aphek 354
Meel im Cad bey der Witwe zu Zarpath wunderbar vermehret 343
Meer wodurch die Israeliten gegangen, war nicht der Sirbonitische See, sondern das rothe Meer 130. die Israeliten sind wircklich dadurch gegangen 132. hat wircklich Ebbe und Fluth 143. wenn sich solche zu der Zeit und an dem Orte des Durchganges geäussert 150. ob die Israeliten so geschwinde herüber kommen können 168. Breite desselben 170. Galiläisches, dessen Ungestühm stillet JEsus 699. wandelt darauf 753. und zwar wunderbarer Weise 755. wozu er wichtige Ursachen hatte 758
Megasthenes, dessen Erzehlung von Nebucadnezars Begeisterung 462
Memphitische Priester in Aegypten, ihr Bericht vom Durchgang der Israeliten durchs rothe Meer 136
Menander, sein Zeugniß von der grossen Dürre zur Zeit Eliä 331
Mersennus Mar. meynt daß die Mauren zu Jericho durch einen gewissen Schall eingestürtzet sind 286
Meßias muste Wunder thun und dadurch kenntlich gemacht werden 497. davor wird JEsus von dem Volcke erkannt 752
Michaelis Joh. Dav. seine Meynung von dem Selavim 177. und von dem Manna 189
Mieceslaus Polnischer Fürst, soll wunderbarer Weise sehend geworden seyn 814
Mirjams Aussatz 224
Mithra dreyfacher bey den Persern 426
Mittel gewisse, daran bindet sich GOtt zuweilen bey den Wundern 174
Mond, Stillestehen desselben zur Zeit Josuä 296
Mondsüchtiger, dessen Heilung 791. ob der Mond zu seiner Kranckheit etwas beygetragen 793. der Satan hatte sich seiner bemächtiget 794. davon ihn Christus so wie von seiner Kranckheit wunderbar befreyet 794. warum ihn der Teufel noch zuvor gerissen 795. warum

rum die Jünger ihn nicht zurecht bringen können 796
Morgan Thom. hält Mosis Wunder vor grausam 23. die Geschichte davon vor unwahrscheinlich und Mosen vor eben einen solchen Gaukler als die Zauberer 33. leugnet die wunderbare Hervorbringung der Läuse 73. verlacht die Nachricht von der Aegyptischen Finsterniß 89. meynt, die Israeliten hätten selbst die Erstgebornen der Aegyptier getödtet 93. leugnet den Durchzug derselben durchs rothe Meer 132. imgleichen daß Moses Wasser aus dem Felsen hervor gebracht 200. behauptet, man habe nur einen undeutlichen Schall gehöret, als die zehen Gebote in Sinai ausgesprochen worden 210. seine Meynung von den nicht veralteten Kleidern der Israeliten 269 leugnet den Umfall der Mauren zu Jericho, welche Stadt vielmehr durch Verrätherey übergegangen 283. leugnet die Wunder der Propheten 319. hält die Auferweckung des Sohns der Sunamitin vor romanhaft 382. desgleichen die Auferweckung eines Todten der Elisä Gebeine berühret 401. meynt, Christi Brüder hätten seine Wunder in Zweifel gezogen 520. es sey verdächtig daß er dieselbe bekannt zu machen verbothen 544. auch sich nicht frey vor den Meßiam ausgegeben 553. seine Wunder wären nicht öffentlich genug geschehen 554. er habe dadurch bloß die Juden zur Aufmerckſamkeit auf seinen Vortrag erwecken wollen 554. leugnet die wunderbare Empfängniß Christi 586
Morhoff Dan. Georg, meynt daß die Mauren zu Jericho durch einen gewissen erregten Schall umgeworfen seyn 287
Moses, wird mit der Gabe Wunder zu thun ausgerüstet 21. welches wahre Wunder sind 22. sein Stab wird in eine Schlange verwandelt 25. seine Hand aussätzig und wieder geheilet 27. wird Alpha genennet 29. seine Wunder werden durch die Wunder der Aegyptischen Zauberer nicht entkräftet 31. 63. sein 40-tägiges Fasten 211. glänzendes Angesicht 213. Vorzug der Wunder Christi vor den seinigen 564. Anzahl seiner Wun-

Drittes Register.

Wunder 567. erscheinet mit seinem auferweckten Leibe auf dem Verklärungsberge 780
Music, warum Elisa sich derselben vor einer erwarteten Göttlichen Offenbarung bedienet 372
Mylius Christlob sucht das Zurückgehen des Sonnenschattens zur Zeit Hiskiä auf natürliche Art zu erklären 429

N.

Nadab und Abihu, was vor fremd Feuer sie vor den HErrn gebracht 110. werden durch ein von dem HErrn ausfahrendes Feuer getödtet 220
Naeman wird vom Aussatz gereiniget 388. durch ein Wunder 389
Nainitischer Jüngling wird von den Todten erweckt 688. Zuverläßigkeit der Geschichte 689. warum die ersten Evangelisten derselben nicht gedencken 689. er ist wieder aus Irthum vor todt gehalten, noch betrüglich davor ausgegeben 691. sondern durch ein Göttliches Wunder auferwecket 691. warum JEsus seinen Sarg angerühret 694. Absicht dieses Wunders 695
Namen GOttes, soll JEsus wie die Juden lästern aus dem Tempel entwendet haben 517. 549
Naphtha ob dadurch die Entzündung der Opfer geschehen, die dem himmlischen Feuer zugeschrieben wird 219. 349
Natur, Göttliche und menschliche in Christo vereiniget 583
Nebensonnen, ob dergleichen den Schatten zu Zeiten Hiskiä zurückgehend gemacht 427
Nebucadnezar, ober nach der wunderbaren Erhaltung der drey Gesellen Daniels dem Götzendienste abgesagt 453. seine Verwandelung 458. wie es damit zugegangen 459. Glaubwürdigkeit dieser Geschichte 461
Netz, ob es bey Petri wunderbarem Fischzuge wircklich zerrissen 636
Newton Isaac, seine Meynung von dem Engel des HErrn der 185000 Assyrer erschlagen 408
Nichts, ob daraus etwas werden könne 5

O.

Oberste der Juden, ob jemand von ihnen an JEsum geglaubet 731. 732

Oeder Georg Ludw. meynt, JEsus habe die drey Jünger durch die Luft auf den Verklärungsberg geführet 785. und daß diejenigen die JEsum greifen wollen nicht durch das Machtwort desselben, sondern aus List zu Boden gefallen 890

Oel im Kruge bey der Witwe zu Zarpath wunderbar vermehret 343. desgleichen bey der Witwe eines der Prophetenkinder 375

Ofen, feuriger, darinn bleiben Daniels Gesellen unversehret 446

Opfer Aarons, Davids und Salomons durchs himmlische Feuer verzehret 218. desgleichen Eliä seines 347

Opferstücke die im Teiche Bethesda abgewaschen worden, ob sie demselben die sonderbare Kraft ertheilet 660

Ordalia oder Feuerproben 456

Orebiter die Eliam sollen gespeiset haben 334

Origenes setzt bey allegorischer Erklärung der Wunder den buchstäblichen Verstand derselben zum Grunde 533

Orobio Isaac leugnet die Wunderwercke Christi 510. wendet ein, daß viele dabey ungläubig geblieben 520. meynt, sie könnten keinen Beweiß der Göttlichen Sendung JEsu abgeben 557. hält Mosis Wunder vor vorzüglicher 566

P.

Paneas, Bildsäule so daselbst das blutflüßige Weib Christo soll haben setzen lassen 720

Parabolische Bedeutung ist nicht allen Wundern Christi beyzulegen 880

Parvisb Sam. hält Mosis Wunder vor unwahrscheinlich und Mosen vor eben einen solchen Gauckler als die Zauberer 33. meynt, das rothe Meer sey zur Zeit des Durchganges der Israeliten gefroren gewesen 151. hält die Historie von den den Israeliten gegebenen Wachteln vor unmöglich 180. desgleichen von dem Manna 195. und daß Jonas im Fische habe leben können 481. hält das Stillestehen der Sonne vor ein grösseres Wunder als die Auferweckung eines Todten 566. meynt, daß Christus

Drittes Register.

Christus wegen Auferweckung der Todten nichts vor den alten Propheten zum voraus habe 859

Passeran Graf von, hält die Wunder Mosis vor grausam 23

Patot Simon Tyssot de, meynt daß die Wolcken- und Feuersäule ein aufgestecktes und zum Wegweiser dienendes Feuer gewesen 122. leugnet die Möglichkeit des Durchganges der Israeliten durchs rothe Meer 153. hält die Geschichte von Bileams redender Eselin vor ungereimt 254. scheint die zu Christo geschehene himmlische Stimme vor einen Betrug auszugeben 883

Paulus der Einsiedler soll durch einen Raben gespeiset seyn 332

Peirerius Isaac, seine Vorstellung von der Schöpfung der Eva 9. und von den nicht veralteten Kleidern der Israeliten 269

Pericardium, ob aus demselben das Wasser durch die eröfnete Seite Christi geflossen 924

Pestilentz, ob dadurch die 185000 Assyrer aufgerieben sind 409

Petri Fischzug 634

Petter Nic. kan Gläser entzwey schreyen 287

Pfaffen ob man die Apostel so nennen könne 509

Pharisäer, so nennet Johannes das Synedrium 810. deren Kinder so Teufel ausgetrieben, wer dadurch zu verstehen 739

Philonis Beschreibung der Aegyptischen Finsterniß 89

Phlegon Trallianus, seine Nachricht von einer lebendig gewordenen Weibes-Person 726. von einer merckwürdigen Sonnenfinsterniß 901

Pilatus, ob er von den Wundern bey Christi Tode an den Kayser Tiberium Bericht abgestattet 897

Pilger Mart. meynt, Jairi Tochter sey nicht todt gewesen 727

Plutarchi Nachricht von dem durch Mosen gefundenen Wasser 198

Polycarpus, soll durch einen himmlischen Zuruf gestärcket seyn 885

Pomponatius Petr. meynt, es sey nicht unmöglich durch

natürliche Mittel jemanden von den Todten zu erwecken 694
Prideaux Humph. seine Meynung von der Niederlage der 185000 Assyrer 411
Priester, warum Christus die gereinigten Aussätzigen zu denselben gesendet 639
Prophet, von einem Löwen getödtet 327. der von Mose verheissene, ist der Meßias 752
Propheten, ihre Wunderwercke 317. sind nicht im Winckel geschehen 319
Protocolla ob deraleichen über die Wunderwercke Christi aufgenommen sind 507
Prüfung der Wunder welche die Wahrheit einer Lehre bestätigen sollen, ist nöthig 62

R.

Raben müssen Eliam speisen 332. dadurch sind keine Menschen zu verstehen 333. Einwendungen wider dieses Wunder 337. beantwortet 338. ob dasselbe unnöthig gewesen 340
Rahabs Haus, ob es bey dem Einfall der Mauren zu Jericho stehen geblieben 294
Raphidim, der daselbst befindliche Felsen, woraus Wasser geflossen, beschrieben 705
Raserey darinn Nebucadnezar verfallen 460
Rathleff Ernst Ludw. hält die Selavim vor Vögel Nahmens Seleuciden 181
Regen, ausserordentlicher auf Samuels Gebet 314
Reinbeck Jo. Gust. seine Meynung von den Aegyptischen Zauberern 40
Reise Elia nach dem Berge Horeb, wie sie 40 Tage dauren können 352
Ribbe Adams daraus Eva gemacht worden 8
Riß des Felsen auf dem Berge Calvaria, wird noch heute zu Tage gezeiget 917
Römische Geschichtschreiber, warum sie der Wunder Christi nicht gedencken 516
Rosa Andr. seine Meynung von der Wolcken- und Feuersäule 104

Rudbeck Olaus hält die Selavim vor fliegende Fische 177
Rufi Conr. Mutiani, Vorstellung von Jonä Aufenthalt im Fische 486
Ruß von Mose in die Luft gestreuet, worauf an den Aegyptiern schwartze Blattern auffahren 79

S.

Salmasius Claud. seine Meynung von dem Manna 189
Salomon, sein Opfer wird durch das himmlische Feuer angezündet 219. soll Formuln zu Beschwerung der Geister verfertiget haben 711
Saltz, ob dasselbe Wasser trinkbar, und ein Land fruchtbar machen könne 368
Saltzsäule, darinn Lots Weib verwandelt worden 17
Samariter aussätziger, warum ihn Christus zu den Jüdischen Priestern geschicket 830
Samiel ein pestilentzialischer Wind 222. ob dadurch die 185000 Assyrer getödtet worden 411
Samuel, auf sein Gebet kommt ein ausserordentlicher Donner und Regen 314
Sanctulus ein Priester in Nursien, soll viele Leute mit einem eintzigen Brodt wunderbar gespeiset haben 743
Schembamphorasch soll Christus nach der Juden Lästerung aus dem Tempel entwendet haben 517. 549
Schlaf ist Christo nicht unanständig 699
Schlagflüsse, sind zuweilen mit Schmertzen verbunden 677
Schlange darinn Mosis Stab verwandelt worden 26. ehene 236
Schlangen, auf was vor Art die Aegyptische Zauberer dergleichen hervorgebracht 56. feurige, so die murren den Israeliten gebissen 234. dergleichen waren in der Arabischen Wüste 235
Schöpfung Adams 7. der Eva aus dessen Ribbe 8. der Welt ist nicht unmöglich 1. widerspricht nicht der Unveränderlichkeit GOttes 2. eben so wenig als dem Grundsatz: aus nichts wird nichts 5
Schrift wunderbare an der Wand, dadurch wird Belsazer erschrecket 463. welche ausser ihm auch andere gesehen 465. woher die Weisen dieselbe nicht lesen können 466.

466. war nicht eine Hebräische mit Samaritanischen Buchstaben 467. auch nicht cabbalistisch 468. auch nicht eine Bilderschrift 469. sondern eine verzogene Chaldäische Schrift 471. die nicht durch Betrug, sondern wunderbarer Weise an der Wand vorgestellet worden 472. Absicht und Erheblichkeit dieses Wunders 473

Schriften der Widersacher des Christenthums, ob in denselben die Wunder Christi geleugnet worden 513

Schriftstellen vor untergeschoben gehalten 281. 666. 737

Schutzschriften vor die Christliche Religion berufen sich auf die Wunder Christi 531

Schwaden mit Unrecht vor das Manna gehalten 188

Schweine der Gadarener, daß sie ins Meer gestürzt worden, ging nicht natürlich zu 704. ob sie durch einen erregten Sturmwind hineingeworfen worden 710. ob es wahrscheinlich, daß man daselbst welche gehalten 706

Schweiß blutiger Christi 886

Scipio führt unter Begünstigung der Ebbe seine Trouppen biß an die Mauren von Neu-Carthago 138. 142

Seite Christi wird nach seinem Tode durchstochen 919

Senfkorn, in welcher Absicht der Glaube ihm ähnlich sey 799

Sevarambes Historie der, sucht das Wunder des Wassers aus dem Felsen verdächtig zu machen 199. desgleichen das 40-tägige Fasten Mosis 213. dessen glänzendes Angesicht 213. die Verschlingung der Rotte Korah von der Erde 226. die Geschichte von den drey im Feuer unversehrt gebliebenen Gesellen Daniels 454. und die zu Christo geschehene himmlische Stimme 884

Siloha, Teich dieses Namens, warum sich der Blindgebohrne in demselben abwaschen müssen 808

Simon der Zauberer giebt vor, er sey ohne Zuthun eines Mannes empfangen 595

Simonis Schwieger vom Fieber geheilet 632. hat kein Recidiv bekommen 633

Simsons Stärcke war übernatürlich 309

Sirbonitische See, ob die Israeliten durch dieselbe gegangen 130

Sodoms Zerstöhrung war nicht bloß natürlich 16
Sonne stehet zur Zeit Josuä stille 296. ob sie zur Zeit Hiskiä zurücke gegangen 421
Sonnenfinsterniß siehe Finsterniß.
Sonnenschatten gehet wunderbarer Weise zurück 414. ob das Wunder an einer ordentlichen Sonnenuhr bemercket worden 415. ob die zehen Stufen daran Stunden angezeiget 418. ob dabey die Sonne oder die Erde zurücke gegangen 421. ob das Wunder auf der gantzen Erde zu spüren gewesen 422. und wircklich sey bemercket worden 424. ob der ausserordentliche Schatten natürlicher Weise durch eine Nebensonne verursachet sey 427. oder durch Brechung der Sonnenstrahlen in einer Dunstwolcke 429. 431. dabey doch wenigstens eine wunderbare Brechung müste angenommen werden 433. doch erlauben die Umstände, daß das Wunder bloß an den Stufen Ahas geschehen sey 434. womit nicht streitet, daß sich die Babylonier nach diesem Wunder erkundigen lassen 435. indessen ist es zweifelhaft, ob die Juden damahls schon Sonnenuhren gehabt 437. es ist auch eigentlich nicht die Rede von einem Sonnenzeiger, sondern von Stufen 439. aber nicht von einer ordentlichen Zurückkehr des Schattens auf denselben Punct der Stufe 440. Neue Erklärung des zurückgehenden Schattens auf den Stufen 442. durch ein wunderbares Erdbeben 444
Sonnenzeiger, ob an einem solchen der Schatten zu Hiskiä Zeiten zurück gehen können 415. was die zehen Stufen daran angezeiget 419. ob die Juden dergleichen damahls schon gehabt 437
Spanheimius Frid. seine Meynung, daß Elisa bey der wunderbaren Gesundmachung der Wasser zu Jericho auch natürliche Mittel gebrauchet 368
Speichel, ob derselbe eine natürliche Kraft habe zu heilen 807. Aberglaube der Juden damit 808
Speisung einer Anzahl von 100 Mann mit wenigen Brodten 386. der 5000 Mann, wunderbare 742. Glaubwürdigkeit dieser Geschichte 743. deren Umstände nicht unwahrscheinlich sind 745. ob es glaublich, daß so

viele Leute damals zusammen gekommen 746. und daß sie sich nicht mit Speise versorget 747. ob sie zu Fusse eher an den Ort hinkommen können, wo JEsus zu Schiffe hingefahren war 748. ob sie so viel Körbe bey Hand gehabt 748. Grösse des dabey vorgegangenen Wunders 749. warum sich das Volck dabey lagern müssen 751. Der 4000 Mann, wunderbare 767. ob es glaublich, daß sie drey Tage ohne Speise bey Christo geblieben 768

Spinoza Ben. de, meynt daß die schwartze Blattern natürlicher Weise bey den Aegyptiern hervorgekommen 79. desgleichen die Heuschrecken 85. leugnet das Wunder bey dem Durchzuge der Israeliten durchs rothe Meer 138. dessen Austrocknung natürlicher Weise durch den Wind geschehen 156. imgleichen bey der Hervorbringung des Wassers aus dem Felsen 203. hält sich über das Herabfahren GOttes in Sinai auf 209. meynt, Elisa habe sich bey Eliä Himmelfahrt nur bloß eingebildet feurige Roß und Wagen zu sehen 360. der Sohn der Sunamitin sey nicht wircklich todt gewesen 382. das Zurückgehen des Sonnenschattens zur Zeit Hiskiä sey durch eine Nebensonne verursachet worden 427. der blindgeborne sey durch natürliche Mittel sehend gemacht 804

Sprachenverwirrung zu Babel, geschahe durch ein Wunderwerck 15

Stab Mosis in eine Schlange verwandelt 25

Stärcke Simsons war übernatürlich 309

Staub in Aegypten, ob er in Läuse verwandelt sey 73

Steinregen der auf die Cananiter gefallen 295

Stern, der den Weisen aus Morgenlande erschienene 598. die Geschichte davon ist zuverläßig 599. was es vor ein Stern gewesen 600. war wunderbar 601

Sterne in ihren Läuften streiten wider Sissera 305

Stillestehen der Sonne und des Mondes zur Zeit Josuä 296. ob solches nur bedeute, daß sie Zeugen seines Sieges seyn sollen 297. oder nur heller scheinen 298. ob in der Chinesischen Geschichte Spuren dieser Begebenheit gefunden werden 297

Stimme vom Himmel kündiget dem Nebucadnezar seinen Fall an 459. bey der Taufe Christi 603. bey seiner Verklärung 785. kurtz vor seinem Leiden 881. erdichtete in der Römischen Geschichte 882
Stroukaras ein Betrüger, seine vorgegebenen Wunder 67
Stufen Ahas, daran gehet der Sonnenschatten zur Zeit Hiskiä zurück 418. 434. 439.
Stummer besessener aus dem JEsus den Teufel austreibet 736. ein anderer der auf gleiche Art zurechtgebracht wird 815. warum Christus zu Vertheidigung dieses Wunders dieselben Gründe als das erstemal anführet 816. ein anderer, der zugleich blind war 736. und noch einer, der auch taub war, von Christo geheilet 761
Sturmböcke sind nicht gebraucht die Mauren zu Jericho umzuwerfen 284
Sündfluth geschahe durch ein Wunder 12
Sunamitin, deren Sohn wird von den Todten auferwecket 380
Synagoge, wie Besessene daselbst seyn können 631
Synedrium, wird von Johanne die Pharisäer genennet 810
Syrer werden auf Elisä Gebet mit Blindheit geschlagen 397. und durch ein wunderbares Getreusche erschrecket 399

T.

Taciti Bericht, wie Moses Trinckwasser gefunden 198
Talisman, davor ist die cherne Schlange nicht zu halten 237
Taubengestalt, ob wircklich dergleichen gesehen worden, als der Heil. Geist bey der Taufe Christi auf ihn gekommen 607. war dem Heil. Geist nicht unanständig 609
Tauber und stummer von Christo wunderbarer Weise zurecht gebracht 761. derselbe hatte auch wenig Ueberlegung 764. warum Christus so viele Umstände bey diesem Wunder gebraucht 764. und dasselbe auszubreiten verboten 766
Tavernier Jo. Bapt. seine Leichtgläubigkeit und geringe Zuverläßigkeit 233. fabelhafte Nachricht von wunderbarer Speisung einer Menge Indianischer Pilgrime 745

Drittes Register.

Taufe Christi, wunderbare Eröfnung des Himmels bey derselben 603

Tempel, aus demselben treibt Christus die Käufer und Verkäufer heraus 620. der Vorhang desselben zerreißt bey Christi Tode 907

Teufel, ob durch seine Beyhülfe die Aegyptischen Zauberer ihre Wunder gethan 55. ob er überhaupt Wunder thun könne 56. ob er der Substantz nach von den Besessenen ausgefahren 631. ob er sich gerne an dürren Orten aufhalte 741. Austreibung derselben aus Besessenen 627. in welcher Absicht sie JEsum vor den Meßiam bekannt 680. wie ihnen Christus erlauben können in die Schweine der Gadarener zu fahren 705. 709. 712. warum sie solches gewünschet 709. ob die Jüdischen Exorcisten dieselbe würcklich austreiben können 711. wird aus der Tochter des Cananäischen Weibes ausgetrieben 760. ob einer schwerer auszutreiben sey als der andere 800. wird aus einem Stummen ausgetrieben 815. verursacht einem Weibe eine achtzehn Jahr lang anhaltende gebogene Stellung des Leibes 819

Theilung der Wasser im rothen Meer 155

Thirhaka König der Mohren, ob er der Engel des HErrn sey, der 185000 Assyrer erschlagen 407

Thränen JEsu bey dem Grabe Lazari, deren Ursachen 845

Thrasibulus, ihn soll ein Feuerpfeiler angeführet haben, nebst seinem Heer 128

Tindal Matth. hält die Geschichte von Bileams redender Eselin vor ungereimt 254. meynt, Rahabs Haus müsse bey dem Einsturtz der Mauren zu Jericho durch ein neues Wunder erhalten seyn 294. leugnet die Geschichte vom Stern der Weisen 599

Tod, Ausnahme in Ansehung desselben bey einigen Menschen 362

Todte auferweckt durch Eliam 344. durch Elisam 380. und bey Berührung der Gebeine desselben 400. durch Christum 679 warum nicht alle Evangelisten alle drey Exempel, wenigstens das gröste Wunder zuerst melden 680. 682. warum sie nichts von deren folgenden Schicksalen erzehlen 680. 685. ob diese drey Personen

wich-

wichtig genug gewesen, ein so grosses Wunder an ihnen zu wircken 681. 686. warum nichts von demjenigen was dieselben wärender Absonderung vom Leibe erfahren, berichtet werde 681. 688. ob sie lange genug todt gewesen um ihre Auferweckung vor ein Wunder zu erkennen 687

Toland Joh. meynt, die Wolcken- und Feuersäule sey ein aufgestecktes und zum Wegweiser dienliches Feuer gewesen 122. bestreitet das Wunder des Durchganges durchs rothe Meer 137. seine Meynung von den nicht veralteten Kleidern der Israeliten 269

U.

Ungestühm des Meeres von Christo gestillet 699. Absicht dieses Wunders 701

Ungeziffer mancherley Art, damit wird Aegypten geplaget 75

Unglaube der Juden ohnerachtet der Wunder Christi, war nicht allgemein 521. wie er zu erklären 523. den Christus seinen Jüngern beyleget, worinn er sich geäussert 798

Unsichtbar, ob sich JEsus gemacht 626

Unveränderlichkeit GOttes, derselben widerspricht die Schöpfung der Welt nicht 2

V.

Vallesius Francisc. schreibt die Versüssung des Wassers in Mara der natürlichen Kraft des hineingeworfenen Holtzes zu 71. hält das Manna vor natürlich 189. meynt daß Elisa bey Gesundmachung der Wasser zu Jericho natürliche Mittel zu Hülfe genommen 368. und daß das Baden im kalten Flußwasser wider den Aussatz dienlich sey 340. seine Meynung von dem schwimmenden Eisen 396. hält Nebucadnezars Verwandelung vor eine Lycanthropie 460

Verdorrete Hand von Christo geheilet 674

Vereinigung der Göttlichen und menschlichen Natur in Christo 583. führet nicht zur Abgötterey 559

Drittes Register.

Verfälschungen der heil. Schrift beygemessen 281. 666. 737. 900

Verkäufer und Käufer von Christo aus dem Tempel getrieben 620

Verklärung Christi 773. die Geschichte davon ist höchstglaubwürdig 774. warum sie nicht in Gegenwarth mehrerer Zeugen geschehen 776. war kein blosses Gesichte 776. ob die Jünger dieselbe nur im Schlaf gesehen 777. oder dabey ausser sich gewesen 778. hält keine unbeantwortlichen Schwierigkeiten in sich 778. wie die Jünger damals schläfrig geworden 779. ob sie wircklich Mosen und Eliam gesehen 780. wie sie dieselben gekannt 781. worüber sie erschrocken 782. Sie geschahe nicht natürlicher Weise, sondern durch ein Wunder 782. wie Christus dabey verwandelt worden 783. ob bloß die Sonne sein Gesichte beschienen 784. wie seine Kleider weiß geworden 785. ob die Jünger durch die Luft auf den Berg geführet worden 785. Absicht dieser Begebenheit 786. warum eben Petrus, Jacobus und Johannes dabey gewesen 788. warum eben Moses und Elias erschienen 788. warum nicht gemeldet werde was sie mit JEsu gesprochen 789. warum JEsum eine Wolcke überschattet 790. warum diese Geschichte nicht gleich sollen bekannt gemacht werden 791

Verwandelung Christi auf Tabor 783

Verzogene Schriften 471

Viehsterben ausserordentliches in Aegypten 77

Vignoles Alph. des, schreibt den Durchgang der Israeliten durchs rothe Meer einer wunderbar vermehrten Ebbe zu 48

Vitringa Camp. seine Meynung von der Niederlage der 185000 Assyrer 410

Vorhang des Tempels zerreisset bey Christi Tode 907. ob es der äussere oder innere gewesen 909. ob es eigentlich ein gedoppelter Vorhang gewesen 909. ob man solches sogleich wahrgenommen 911. Beschaffenheit desselben 911. Die Zerreissung geschahe durch ein Göttliches Wunder 912. nicht aber durch ein Erdbe-

ben 912. welches Wunder von grosser Wichtigkeit war 914

W.

Wachteln giebt GOtt den Jsraeliten 176. wodurch nicht fliegende Fische zu verstehen 177. noch Heuschrecken 178. sondern Vögel 180. welche GOtt wunderbarer Weise herzuführete 182. worinn nichts unmögliches oder unwahrscheinliches zu finden ist 183
Wagen und Rosse feurige, wodurch Elias gen Himmel geholet worden, was dadurch zu verstehen 359
Warmer Cörper, Berührung desselben kan eine starcke Ohnmacht nicht vertreiben 345. 383
Wasser in Blut verwandelt 29. 66. wie sie den Jsraeliten zu beyden Seiten als Mauren gestanden 158. bittere in Mara süß gemacht 171. aus dem Felsen den Jsraeliten zu zweyen malen gegeben 196. damit es nicht natürlich zugegangen 198. auch nicht betrüglicher Weise 199. sondern durch ein Wunder 202. ob die Würckung desselben beständig fortgedauret 203. zu Jericho durch ein Wunder gesund gemacht 367. wunderbar durch Elisam geschencket 372 dessen rothe Farbe 374. ob dergleichen durch Elisam in Oel verwandelt sey 377. auf der Hochzeit zu Cana in Wein verwandelt 612. Glaubwürdigkeit der Nachricht davon 613. Möglichkeit solcher wunderbaren Veränderung 615. dabey kein Betrug vorgegangen 616. und Blut flieſſet aus der eröfneten Seite Christi, siehe Blut.
Wassersüchtiger von Christo geheilet 825
Weise der Babylonier, woher sie die Schrift an der Wand in Belsazers Speisesaal nicht lesen können 466. aus Morgenlande, der ihnen erschienene Stern 598. ob ihnen ein solcher wunderbarer Wegweiser nöthig gewesen 602
Wertheimischer Bibelübersetzer entkräftet das Wunder der Verwandelung des Wassers in Blut 30
Wetterstrahl, ob Eliä Opfer dadurch entzündet 350. die beyden Hauptleute über 50 mit ihrer Mannschaft dadurch

durch getödtet 356. und Elias selbst dadurch umgekommen sey 361
Wind, wodurch das Wasser des rothen Meeres getheilet worden 156. pestilentzialischer, ob ein solcher das Feuer sey, so der Israeliten äusserste Läger verzehret 222
Witwe zu Zarpath, bey welcher das Meel im Cad und Oel im Kruge vermehret 343. und deren Sohn auferwecket wird 344. eines der Prophetenkinder, deren Oel-Vorrath vermehret wird 375
Wolcke die JEsum auf dem Verklärungsberge überschattet 709
Wolcken- und Feuersäule, ihre Beschreibung 100. ob es damit gantz natürlich zugegangen 103. ob sie das heilige oder so genannte ewige Feuer der Israeliten gewesen 104. 106. oder ein vor dem Heer derselben vorher getragenes Feuerzeichen 122. 124. wenn sie zu sehen gewesen 108. wie sie sich gezeiget 111. ihre Bewegung 113. ihre Würckungen 114. verhindert die Zusammenkunft der Aegyptier und Israeliten 116. damit war die besondere Gegenwart GOttes verbunden 119. ist unter die Wunder zu rechnen 126. 127
Wolzogen Joh. Ludw. von, will aus der Ueberkunft des Heil. Geistes bey der Taufe Christi beweisen, daß er nicht wahrer GOtt gewesen 606
Woolston Thom. leugnet, daß Jesaias eigentliche Wunder des Meßiä vorhergesaget 498. daß die Wunder Christi nach dem buchstäblichen Verstande sich zugetragen 504. 524. meynt, man habe sie ehemals in Schriften bestritten 513. so gar seine Brüder hätten sie nicht geglaubet 520. niemand hätte, woferne sie wirklich geschehen, ungläubig bleiben können 521. beruft sich auf der Kirchenväter allegorische Erklärung derselben 528. will beweisen der geistliche Sinn derselben sey dem buchstäblichen vorzuziehen, theils aus 2 Cor. 3, 6. 534. theils, weil das A. T. so erkläret werden müsse 536. theils, weil Christus als ein Prophet von künftigen Dingen geweissaget habe 537. theils, weil der buchstäbliche Sinn davon ungereimt sey 538. führt die Stellen der Kirchenlehrer nicht getreulich an 529.

vergleicht die Wundercuren Christi mit den Curen Greatracks 540. und nennet ihn einen Betrüger 543. meynt, weil keine Beschreibung der geheilten Kranckheiten gegeben werde, so könne man auch nicht wissen ob die Cur wunderbar gewesen 542. welche wol durch die Einbildung befördert sey 543. leugnet, daß die Wunder JEsu seine Göttliche Sendung beweisen 560. verspottet die Geschichte von der Versuchung Christi 609. seine Einwendungen wider eintzele Wunderwercke Christi 597. 602. 612. 616. 621. 642. 654. 656. 660. 665. 669. 670. 673. 679. 689. 691. 711. 714. 717. 722. 727. 730. 731. 745. 773. 775. 780. 782. 783. 784. 786. 789. 790. 805. 806. 819. 820. 824. 838. 868. 871. 875. 879. 880

Wunder müssen geprüft werden, wenn sie die Wahrheit einer Lehre bestätigen sollen 62. ob ihre vorläufige Anzeige allemal nöthig gewesen 127. werden von den Juden unter die Kennzeichen des Meßiä gesetzt 502. der Meßias sollte dadurch kenntlich werden 497

Wunderbare Empfängniß Christi 582

Wunderwercke des Alt. Test. belenchtet, nemlich die Schöpfung der Welt 1. Adams 7. und Evä 8. die Sündfluth 12. die Babylonische Sprachenverwirrung 15. die Zerstöhrung Sodoms und Verwandelung Lots Weibes in eine Saltzsäule 16. der brennende Busch 19. Mosis seine überhaupt 21. Verwandelung seines Stabes in eine Schlange 25. Aussatz seiner Hand 27. Verwandelung des Wassers in Blut 29. der Aegyptischen Zauberer 31. wunderbare Aegyptische Plagen, insbesondere da alles Wasser in Blut verwandelt wurde 66. die Frösche 69. die Läuse 72. mancherley Ungezieffer 75. Viehsterben 77. schwartze Blattern 79. Hagel 81. Heuschrecken 83. Finsterniß 87. Erwürgung der Erstgeburt 90. die Wolcken- und Feuersäule 100. der Durchgang der Israeliten durchs rothe Meer 130. bitteres Wasser in Mara süß gemacht 171.

Drittes Register.

171. die Wachteln 176. das Manna 185. das aus dem Felsen hervorquellende Wasser 196. die Umstände der Gesetzgebung in Sinai 206. viertzigtägiges Fasten Mosis 211. sein glänzendes Angesicht 213. die durchs himmlische Feuer verzehrten Opfer 218. Nadab und Abihu durchs Feuer vom HErrn getödtet 220. die äussersten Läger durchs Feuer vom HErrn verzehret 221. Aussatz Mirjams 224. Rotte Korah theis von der Erden verschlungen, theils verbrandt 225. grünende Ruthe Aarons 228. feurige Schlangen 234. Würckung der ehernen Schlange 236. redende Eselin Bileams 244. nicht veraltete Kleider der Israeliten 260. Durchgang durch den Jordan 272. umgestürtzte Mauren zu Jericho 283. Steinregen der die Cananiter erschlagen 295. Stillestehen der Sonne und des Mondes zur Zeit Josuä 296. Umstände des Sieges Baraks über die Cananiter 305. die Begebenheit mit dem Fell Gideons 306. Simsons Stärcke 309. Eröfnung eines Brunnens in Lehi 311. Niederstürtzung des Götzen Dagons vor der Bundeslade 312. Donner und Regen auf Samuels Gebet 314. Wunderwercke der Propheten überhaupt 317. der Altar zu Bethel reisset und Jerobeams Hand verdorret 321. der Prophet, der solches vorher sagte, wird durch einen Löwen getödtet 327. Dürre durch Eliam vorher gesagt 330. Elias wird durch Raben gespeiset 332. Vermehrung des Meels im Cad und Oels im Kruge bey der Witwe zu Zarpath 343. Auferweckung ihres Sohnes 344. Eliä Opfer wird durch himmlisches Feuer verzehret 347. viertzigtägiges Fasten Eliä nach Genuß der Engelsspeise 351. Einfall der Mauren zu Aphek 354. zwey Hauptleute über 50 nebst ihrer Mannschaft werden durchs himmlische Feuer verzehret 355. Theilung des Jordans durch Eliä Mantel 357. Eliä Himmelfahrt 359. Gesundmachung der Wasser zu Jericho durch Elisam 367. die ihn verspottenden Knaben zu Bethel werden von den Bären zerrissen 370. auf seine Anzeige erhalten die verbunde-

bundenen Könige durch ein Wunder Trinckwasser und den Sieg 372. er verschaft einer Witwe wunderbarer Weise einen reichen Vorrath von Oel 375. weckt den Sohn der Sunamitin von den Todten auf 380. macht daß ein Gemüse von Coloquinten unschädlich wird 383. speiset hundert Mann mit wenigen Brodten 386. reiniget den Naeman vom Aussatz 388. womit Gehasi bestraft wird 391. macht daß ein Eisen schwimmet 392. die Syrer werden mit Blindheit geschlagen 397. und durch ein ausserordentliches Geräusche erschrecket 399. ein Todter der Elisä Gebeine im Grabe berühret wird lebendig 400. der Engel des HErrn erschlägt 185000 Mann im Lager der Assyrer 404. Genesung Hiskiä 412. Zurückgehen des Sonnenschattens 414. die drey Gesellen Daniels bleiben im feurigen Ofen unversehret 446. Verwandelung Nebucadnezars 458. wunderbare Schrift an der Wand, wodurch Belsazer erschrecket wird 463. Daniel wird in der Löw narube lebendig erhalten 475. Erhaltung Jonä im Bauche des Fisches 480

Wunderwercke Christi überhaupt, die Nachrichten von denselben halten nichts erdichtetes in sich 504. das Zeugniß der Apostel davon ist glaubwürdig 506. man hat davon auch andere Zeugnisse 513. Die Juden können sie nicht leuguen, eben so wenig als die Muhammedaner 519. warum so viele ohnerachtet derselben ungläubig geblieben 519. sind sichtbarer Weise geschehen, und nicht bloß aufs geistliche zu deuten 524. ohnerachtet der geistlichen Deutung die ihnen einige Kirchenväter beylegen 528. und anderer von Woolston angeführter Gründe 535. sind nicht natürlich zugegangen 538. warum einige nicht sollen bekannt gemacht werden 543. sind nicht durch Zauberey gewircket 548. haben alle Kennzeichen wahrer Wunder 551. ihre Absicht war JEsum als den Meßiam und Sohn GOttes vorzustellen 552. welches gegen die Einwürfe vertheidiget wird 556. warum sie nicht vor seinem dreyßigsten Jahre geschehen 562.

indem die Wunder seiner Kindheit erdichtet sind 563. Ihre Vorzüglichkeit vor den Wundern des A. Test. 564. ihre Menge und Mannigfaltigkeit 567. sind nicht geschehen seinen eignen Bedürftnissen abzuhelfen 871. nicht alle haben eine mystische Bedeutung 880

Wunderwercke Christi insbesondere erleutert, nemlich sein viertzigtägiges Fasten 609. Verwandelung des Wassers in Wein 612. Austreibung der Käufer und Verkäufer aus dem Tempel 620. Gesundmachung des Sohns des Königschen 622. Er gehet mitten durch seine Feinde hinweg 625. treibt aus einem besessenen Menschen den Teufel aus 627. macht Simonis Schwieger vom Fieber gesund 632. beschert Petro einen wunderbaren Fischzug 634. reiniget zu zweyen malen einen Aussätzigen 637. macht zu verschiedener Zeit zwey Gichtbrüchige gesund 640. heilt den acht und dreyßigjährigen Krancken am Teiche Bethesda 654. auch einen Menschen mit einer verdorreten Hand 674. und den gichtbrüchigen Knecht des Hauptmanns zu Capernaum 676. auferweckt Todte 679. besonders den Jüngling zu Nain 688. treibt von Maria Magdalena sieben Teufel aus 696. stillet das ungestühme Meer 699. treibt die Teufel aus den Gadarenischen Besessenen aus 707. heilet das blutflüßige Weib 713. weckt die Tochter Jairi von den Todten auf 723. macht zwey Blinde sehend 734. treibt den Teufel aus einem stummen Besessenen aus 736. imgleichen aus einem Besessenen, der zugleich stumm und blind war 738. speiset 5000 Mann 742. wandelt auf dem Meere 753. treibt den Teufel aus der Tochter des Cananäischen Weibes aus 760. heilet einen tauben und stummen 761. speiset 4000 Mann 767. macht einen Blinden zu Bethsaida sehend 769. wird vor seinen Jüngern verkläret 772. bringt den Mondsüchtigen wieder zurechte 791. macht einen Blindgebohrnen sehend 802. treibt abermal den Teufel aus einem stummen Menschen aus 815. macht ein Weib das achtzehn

Jahr

Drittes Register.

Jahr einen Geist der Kranckheit gehabt gesund 817. heilet einen Wassersüchtigen 825. bezahlet den Zinsgroschen mit einem Stater, den Petrus in dem Munde eines gefangenen Fisches finden sollte 827. reiniget zehen Aussätzige 830. macht verschiedene Blinde bey Jericho sehend 832. weckt Lazarum von den Todten auf 833. läßt einen Feigenbaum verdorren 866. macht daß auf sein blosses Wort seine Feinde zurücke fallen müssen 887. heilet Malcho das durch Petrum abgehauene Ohr wieder an 894

Wunderwercke die GOtt zum Beweise daß JEsus der wahre Meßias sey, geschehen lassen 576. insbesondere Zachariä Verstummen und wieder geschenckte Rede 577. Klarheit so die Hirten zu Bethlehem umleuchtete 596. der den Weisen aus Morgenlande erschienene Stern 598. der geöfnete Himmel bey Christi Taufe 602. seine Verklärung 772. die Stimme vom Himmel bey dem Schluß seines Lehramtes unter den Juden 881. Verschiedene Wunder bey seinem Tode 896. insbesondere die dreystündige Finsterniß 898. die Zerreissung des Vorhangs im Tempel 907. das Erdbeben und Zerspaltung der Felsen 915. das aus der durchstochenen Seite Christi fliessende Blut und Wasser 919

Z.

Zacharias der Vater Johannis des Täufers verstummet, und bekommt durch ein Wunder die Rede wieder 577. ob er auch taub gewesen 578

Zauberer Aegyptische, deren Wunder benehmen den Wundern Mosis nichts von ihrem Werthe 31. ob GOtt selbst dieselben wider ihr Vermuthen gewircket 34. 36. 38. ob sie mit allen ihren Bemühungen gar nichts ausgerichtet 40. 43. ob sie sich dabey bloß menschlicher behender Künste bedienet 45. 48. 50. oder dieselbe durch Hülfe des Teufels gethan 55. 58. woraus doch weder folget daß der Teufel wirckliche Wun-

Drittes Register.

Wunder Kan könne 56. noch der aus den Wundern genommene Beweiß vor die Wahrheit einer Lehre entkräftet wird 61. Was es eigentlich mit ihren Wundern vor eine Bewandniß gehabt 64. Unterscheid derselben von Mosis Wundern 63

Zauberer, davor werden die Christen von den Heiden ausgegeben 516. desgleichen von den Juden 517. 549

Zeugniß der Apostel von den Wundern Christi ist glaubwürdig 506

Zinsgroschen wird von Christo bezahlt 827. was dadurch zu verstehen 828. worinn das Wunder bestanden welches Christus bey dieser Gelegenheit würckte 829

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lilienthal, Theodor Christoph, 1717-1781

Die gute Sache der in der heiligen Schrift alten und neuen Testaments enthaltenen Göttlichen Offenbarung wider die Feinde derselben erwiesen und gerettet
Bd.: 10

Königsberg (1762)

Exeg. 633-10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10411648-3
VD18 90198042